



Die deutsche Akademie des 17. Jahrhunderts Fruchtbringende Gesellschaft

Kritische Ausgabe der Briefe,
Beilagen und Akademiearbeiten (Reihe I),
Dokumente und Darstellungen (Reihe II)

Begründet von
Martin Bircher† und Klaus Conermann

Im Auftrag der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig,
in Kooperation mit der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel

herausgegeben von
Klaus Conermann

Reihe I, Abt. A: Köthen
Abt. B: Weimar
Abt. C: Halle

Reihe II, Abt. A: Köthen
Abt. B: Weimar
Abt. C: Halle

In Kommission: De Gruyter

Briefe der
Fruchtbringenden Gesellschaft und Beilagen:
Die Zeit Fürst Ludwigs
von Anhalt-Köthen 1617–1650

Neunter Band 1620–1651

Teil I: Gutachten, Entwürfe und Zirkulare zur Grammatik,
Rechtschreibung, Lexikographie und Poetik des Deutschen

Herausgegeben von Klaus Conermann und Andreas Herz

Unter Mitarbeit von Nico Dorn
sowie Gabriele Ball, Carsten Nahrendorf und
Alexander Zirr

Reihe I
Abteilung A: Köthen
Band 9, Teilband I

In Kommission: De Gruyter

Das Vorhaben „Die deutsche Akademie des 17. Jahrhunderts: Fruchtbringende Gesellschaft“ ist ein Forschungsvorhaben der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig und wird im Rahmen des Akademienprogramms von der Bundesrepublik Deutschland und dem Bundesland Niedersachsen gefördert. Das Akademienprogramm wird koordiniert von der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften.

ISBN 978-3-11-063581-2

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig 2019;
in Kommission bei Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, Berlin/Boston

Gesamtherstellung: Hubert & Co GmbH & Co. KG, Göttingen
∞ Gedruckt auf säurefreiem Papier
Printed in Germany

www.degruyter.com

Inhalt

Zum vorliegenden Bande. Mit einem Rückblick und Dank	7
Einführung: Comenius über die Fruchtbringende Gesellschaft	12
Editorische Vorbemerkung	16
Sigeln, Abkürzungen, Zeichen und Monatsnamen	20
Sigeln	20
Abkürzungen der Herausgeber	21
Häufige Abkürzungen in Quellen	24
Sonderzeichen für Wochentage — Deutsche Monatsnamen	29
Verzeichnis der edierten Quellen	30
I. Handschriftenbestände	30
II. Druckschriften	31
Häufiger benutzte Literatur	35
I. Handschriften	35
II. Druckschriften	36
Übersicht der veröffentlichten Dokumente	77
Liste der Verfasser der veröffentlichten Dokumente	82
Liste der Empfänger der veröffentlichten Dokumente	83
Zu den Abbildungen	84
I. Dokumente zur deutschen Sprachlehre 1640/41	91
II. Die fruchtbringerische Sprachdebatte zur deutschen Rechtschreibung	119
III. Die fruchtbringerische Debatte um Georg Philipp Harsdörffers <i>Specimen Philologiae Germanicae</i> (1646)	281
IV. Eine Grammatikdiskussion der Fruchtbringenden Gesellschaft im Zusammenhang mit ihren Wörterbuchplänen	336
V. Zur Wörterbucharbeit der Fruchtbringenden Gesellschaft	362
VI. Die Debatte über Prosodie, Metrik und Poetik im Lichte der fruchtbringerischen Spracharbeit	417
VII. Dichtungen der anhaltischen ‚Reimmeister‘	471
VIII. Ehrengedächtnis zu Fürst Ludwigs Tod	574

IX. Die erste Übersetzung von Pierre Corneilles <i>Le Cid</i> durch Herrn Rudolph von Dietrichstein	703
X. Ergänzungen	787
Wörterverzeichnis	838
Personenregister	840

Zum vorliegenden Bande

Der neunte Band in der ersten Abteilung der Köthener Reihe unserer kritischen Ausgabe *Die deutsche Akademie des 17. Jahrhunderts: Fruchtbringende Gesellschaft* schließt die Edition der Briefe und Beilagen der Akademie aus der Zeit Fürst Ludwigs (1617–1650) ab. Er ist nicht mehr durchgehend chronologisch aufgebaut, da er in zehn Abteilungen (I–X) meist nichtbriefliche, oft vom Verfasser nicht datierte Quellen zusammenstellt. Sie umfassen überwiegend längere, die zeitliche Ordnung und den verfügbaren Raum der vorhergehenden Bände sprengende Texte. Dabei handelt es sich um Entwürfe und Gutachten zur Grammatik, Rechtschreibung, Wörterbucharbeit und zu Prosodie und Metrik, dazu seltene, für die literarische Arbeit in der Fruchtbringenden Gesellschaft wichtige Dichtungen (aus dem anhaltischen Poetenkreis), die erste deutsche *Cid*-Übertragung des als Dichter bisher nahezu unbekannten Ätzens (Herr Rudolph v. Dietrichstein. FG 481), schließlich die Ehrengedichte und Lebensbeschreibungen des für die Gesellschaft zentralen Oberhaupts, des Nährenden (Fürst Ludwig v. Anhalt-Köthen). Hinzu kommen wenige Ergänzungen der Briefbände, ein Verzeichnis erklärter Wörter und ein Personenregister.

Da die meisten Texte des Bandes in einer Edition wie der vorliegenden keine ausführlichen Erläuterungen verlangen — das sollte auch späteren Linguisten und Literaturwissenschaftlern in den von ihnen gewählten Kontexten überlassen werden —, können wir uns, anders als in den vorhergehenden, auch biographisch, historisch, theologisch und kulturgeschichtlich erläuterten Briefen und deren Beilagen, auf Einführungen, Zusammenfassungen (besonders zu den lateinischen Texten), Hinweise auf verwandte Erörterungen (in den Abschnitten des vorliegenden Bands und in den vorhergehenden Briefbänden) und auf Sacherklärungen beschränken.

Die Abschnitte dieses Bandes dokumentieren in Verbindung mit den dazugehörigen Briefen der vorausgegangenen Editionsbande allesamt einen intensiven Diskussionsprozeß im Umfeld der Fruchtbringenden Gesellschaft, der uns ein wahres Laboratorium der entstehenden deutschen Literaturkritik und besonders der deutschen Philologie aufschließt. Philologie aber ist bis tief ins 18. Jahrhundert in erster Linie „nichts anders als die Wissenschaft der Sprachen“, eine „eruditio instrumentalis verbalis“ (Johann Andreas Fabricius: Abriss einer allgemeinen Historie der Gelehrsamkeit, Bd. 1. 1752). Die sprachgelehrte und -wissenschaftliche Welt hat sich den Leistungen der FG in der Frühzeit deutscher Philologie nicht immer geöffnet. Mangelnde Kenntnis der meist ungedruckten Quellen und der Zirkulation verschiedener Debatten konnten gar nicht anders als zu einer eingeschränkten Wahrnehmung führen. Schon Zeitgenossen wie der nicht in die Akademie aufgenommene Jesaias Rompler von Löwenhalt kritisierten sarkastisch

die „Maistenthails unfruchtbaren Fruchtbringer“ (*DA Köthen I*. 8: 470824). Der Berliner Gymnasiallehrer Otto Schulz, der aus Anlaß des Stiftungsfests der Berlinischen Gesellschaft für deutsche Sprache den ganz und gar unhistorischen und heute noch irreführenden Begriff ‚Sprachgesellschaft‘ erfand, attestierte der FG zwar „eine warme Liebe für die Muttersprache und einen regen Eifer in darstellenden Werken“, bemängelte jedoch: „Von gemeinschaftlichen Forschungen und wissenschaftlichen Mittheilungen findet sich kaum eine Spur.“ (O. Sch.: *Die Sprachgesellschaften des siebzehnten Jahrhunderts*. 1824) Mangels einschlägiger Quellenkenntnisse konnte auch Jacob Grimm der Sprachakademie vorwerfen, daß sie „wie lucus a non lucendo, ihren namen davon führt, dasz sie keine frucht brachte“, über „pedantische abgeschmackte spielerei“ nicht hinausgekommen sei und nur als „phantom“ durch die linguistische Überlieferung geistere (J. G.: *Über das Pedantische in der deutschen Sprache*. 1847). Nach der weitgehend nutzlosen Studie des Berliner Historikers Friedrich Wilhelm Barthold mit dem anmaßenden Titel *Geschichte der Fruchtbringenden Gesellschaft* (1848) konnte erst der anhaltische Bibliothekar und Archivar Gottlieb Krause einen Teil des Köthener Briefwechsels veröffentlichen, übergang jedoch mehrheitlich die sprachkritischen Aufsätze (*Der Fruchtbringenden Gesellschaft ältester Ertzschrein*. 1855). Neben zu dürftiger Information mag auch die Statuskonkurrenz der bürgerlichen Gelehrten diesen Mangel an Verständnis für die Arbeitsweisen, Leistungen und das Selbstverständnis einer überwiegend höfisch-adelig geprägten frühneuzeitlichen Akademie ein Stück weit erklären. Demgegenüber ist der vorliegende Band dazu angelegt, den Leistungen der FG zu einem angemesseneren Verständnis zu verhelfen. Vor allem die Abschnitte I bis VI führen uns gewissermaßen in die Herzkammer der Gesellschaft und dokumentieren einen pulsierenden Diskurs, der sich nur als Prozeß dem historischen Bewußtsein erschließt und von einer allein auf publizistische Ergebnisse fixierten sprach- und literaturgeschichtlichen Wahrnehmung bis heute nicht selten verkannt wurde. Im Gesamttableau der aus unserem Projekt hervorgegangenen Editionsbande und einschlägiger Forschungsarbeiten finden sich im vorliegenden Band zu einzelnen Themen auch erstmals umfassende Gesamtdarstellungen, wie etwa im Falle der Einleitungen zur fruchtbringerischen Lexikographie und Verskunst (Abschnitt V u. VI). Dieser Band ist daher eine Art Schlußstein im Gewölbe jahrelanger Forschungs- und Editionsarbeit, die die längste und bedeutendste Periode der Fruchtbringenden Gesellschaft, die unter dem Oberhaupt Fürst Ludwig von Anhalt-Köthen 1617–1650, erschließt.

Nach mehr als zehnjähriger vorbereitender Forschung zur Fruchtbringenden Gesellschaft nahmen Prof. Dr. Martin Bircher (†) und Prof. Dr. Klaus Conermann mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft und der Herzog August Bibliothek zu Wolfenbüttel das Vorhaben einer historisch-kritischen Ausgabe der Briefe und ergänzenden Quellen dieser früneuzeitlichen Sprachakademie im Jahre 1989 in Angriff (*DA Halle I* u. *II*, 3 Bde. 1991–1997; *DA Köthen I* u. *II*, 10 in 13 Bdn. seit 1992). Dr. Andreas Herz, der spätere Mitherausgeber, gehörte von Anfang an zum Wolfenbütteler Mitarbeiterstab. Vorbereitet bzw.

begleitet wurde die Edition durch zahlreiche Artikel der Herausgeber und Mitarbeiter (s. die Bibliographien in den Einzelbänden und im online-Portal *www.die-fruchtbringende-gesellschaft.de*), durch eine kommentierte dreibändige Ausgabe des Köthener Gesellschaftsbuchs (*Conermann I–III*. 1985, einschließlich eines Lexikons der 527 Köthener Mitglieder), durch eine von Klaus Conermann unter Mitarbeit von Dr. Harald Bollbuck herausgegebene dreibändige Edition des Briefwechsels und der Lebenszeugnisse des ‚Gekrönten‘, wie Martin Opitz als Mitglied in der Gesellschaft genannt wurde (*Opitz Bfw*. 2009), und durch einen *FG Gedenkband* (2017), eine zur Gründung der Akademie in Weimar vor 400 Jahren herausgegebene, von historischen Bildquellen illustrierte Auswahl von Aufsätzen. Das Projektportal *www.die-fruchtbringende-gesellschaft.de* und die der Druckausgabe mit dem Abstand weniger Jahre folgende digitale Publikation der Bände versuchen dem Nutzer knappe biographische und bibliographische Informationen über die FG an die Hand zu geben und zudem vollumfänglich allerorts das Studium des umfangreichen Quellenkorpus zu ermöglichen (*diglib.hab.de/edoc/ed000224/start.htm*). Die digitalen Versionen der einzelnen Bände sind auch über den OPAC der Herzog August Bibliothek aufzurufen. Die Herzog August Bibliothek hat sich dankenswerterweise verpflichtet, die elektronischen Ressourcen (das Online-Portal und die digitale Präsentation der gedruckten Bände) nachhaltig zu pflegen und persistent anzubieten. Fortan sind auch der dreibändige Köthener Erzschein (HM Köthen: V S 544–546) und das dreibändige Köthener Gesellschaftsbuch (HM Köthen: V S 677a–c) über die Handschriftendatenbank der HAB online verfügbar (Adressen im Verzeichnis „Häufiger benutzte Literatur I. Handschriften“, unter *GB Kö.* und *Köthener Erzschein*).

„Non s’abbatte la quercia al primo colpo“ — Auf den ersten Hieb fällt keine Eiche. Es ist uns daher eine angenehme Pflicht, vorab der unsere langjährige Arbeit unterstützenden *Deutschen Forschungsgemeinschaft* und den Leitungen sowie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der beiden kooperierenden Forschungsinstitutionen unseren Dank abzustatten. Die *Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig* und die *Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel* haben das Vorhaben einer umfassenden historisch-kritischen Edition der Briefe und zugehörigen Beilagen und Materialien der Fruchtbringenden Gesellschaft ermöglicht und begleitet und somit den Schlüssel zum Verständnis der ersten, wichtigsten und größten Akademie geboten, die im Mittelpunkt der deutschen Sprachbewegung des 17. Jahrhunderts stand und sich im übrigen den Bestrebungen zur Kultivierung der Volkssprache seit der europäischen Renaissance anschloß.

Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig (SAW)

Präsidenten: Prof. Dr. Gotthard Lerchner†, Prof. Dr. Volker Bigl†, Prof. Dr. Uwe-Frithjof Haustein, Prof. Dr. Pirmin Stekeler-Weithofer, Prof. Dr. Hans Wiesmeth

Generalsekretärin Dr. Ute Ecker, Generalsekretär Dr. Christian Winter

Prof. Dr. Heiner Lück, Sekretar der philologisch-historischen Klasse

Publikationswesen und Herstellung: Michael Hübner und Barbara Zwiener

Vorhabenbezogene Kommission der SAW:

Prof. Dr. Jens-Dieter Haustein, Universität Jena
 Prof. Dr. Gerlinde Huber-Rebenich, Universität Bern
 Prof. Dr. Rainer Kößling, Universität Leipzig
 Prof. Dr. Gotthard Lerchner†, Universität Leipzig
 Prof. Dr. Heinrich Magirius, Hochschule für Bildende Künste Dresden
 Prof. Dr. Dr. Kurt Nowak†, Universität Leipzig
 Prof. Dr. Hans Ulrich Schmid, Universität Leipzig
 Prof. Dr. Georg Schmidt, Universität Jena
 Prof. Dr. Helwig Schmidt-Glintzer, HAB u. Universität Göttingen
 Prof. Dr. Ernst Schubert†, Universität Halle-Wittenberg

Herzog August Bibliothek zu Wolfenbüttel (HAB):

Direktoren: Prof. Dr. Dr. es mult. Paul Raabe, Prof. Dr. Helwig Schmidt-Glintzer, Prof. Dr. Peter Burschel
 Ltd. Direktor: Dr. Thomas Stäcker; Forschungsabteilung bzw. Abt. Forschungsplanung und -projekte: Dr. Sabine Solf, Prof. Dr. Martin Bircher†, Prof. Dr. Ulrich Johannes Schneider, Prof. Dr. Ulrike Gleixner
 Lektorat: Oswald Schönberg† und Dr. Gudrun Schmidt
 Über die Jahre wurden wir durch viele deutsche, europäische und US-amerikanische Institutionen zuvorkommend unterstützt. Wir müssen uns hier stellvertretend darauf beschränken, zu Kooperationspartnern gewordenen Bibliotheken, Archiven, Museen, Vereinen und deren Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen für ihre wesentliche Hilfe zu danken:

Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt/ Dessau

Direktorin Dr. Angela Erbacher, Direktor Dr. Andreas Erb

Niedersächsisches Landesarchiv zu Wolfenbüttel

Direktor Dr. Brage Bei der Wieden

Historisches Museum Köthen

Leitung: Günther Hoppe†, Inge Streuber und Daniel Spielau

Neue Fruchtbringende Gesellschaft

Prof. Dr. Uta Seewald-Heeg, Vorsitzende; Georg Heeg, Erlebniswelt deutsche Sprache, Köthen

Für wissenschaftliche Beratung und sonstige Unterstützung

möchten wir den folgenden Damen und Herren namentlich besonders danken:

Prof. Dr. Wolfgang Adam, Universität Magdeburg bzw. Osnabrück; Prof. Jean Balsamo, Université de Bordeaux; Dr. Gillian Bepler, HAB; Dr. Christiane Berg, Itzehoe; Dr. Harald Bollbuck, Berlin u. Universität Göttingen; Dr. Maria Elisabeth Brunert, Zentrum für historische Friedensforschung, Universität Bonn; Dr. Thomas Bürger, Sächsische Landes- und Universitätsbibliothek Dresden; Prof. em. Dr. Dieter Cherubim (Universität Göttingen); Jutta Conermann, Wolfenbüttel; Prof. Dr. Eva Engel-Holland†, HAB; Dr. Thomas Ernst, St. Vincent College,

PA; Prof. Dr. Jörg-Ulrich Fechner, Universität Bochum; Dr. Petra Feuerstein-Herz, HAB; PD Dr. Tuomo Fonsén, Universität Turku; Prof. Dr. Konrad Gajek†, Universität Wrocław; Prof. Dr. Klaus Garber, Universität Osnabrück; Dr. Carlos Gilly, Basel u. Bibliotheca Hermetica, Amsterdam; Dr. Helmut Gier, Staats- u. Stadtbibliothek Augsburg; Prof. Dr. Notker Hammerstein, Universität Frankfurt a. M.; Christoph Harer, Aurich: Musica tropeia bzw. Ensemble la festa musicale; Dr. Christian Heitzmann, HAB; Günther Hohendorff, Bochum; Prof. Dr. Markus Hundt, Universität Kiel; Prof. Dr. Ferdinand van Ingen, Universität Amsterdam; Prof. Dr. Klaus W. Jonas†, University of Pittsburgh; Dr. Marika Keblusek, Universität Leiden; Prof. Dr. Klaus-Peter Koch, Halle a. d. S.; Prof. Dr. Helmut Koopman, Universität Augsburg; Ulrich Kopp, HAB; Prof. Dr. Gerard Kozierek, Universität Wrocław; Prof. Dr. Werner Williams Krapp, Universität Augsburg; Prof. Dr. Werner Kügel, Pegnesischer Blumenorden, Nürnberg; Prof. Dr. Hartmut Laufhütte, Universität Passau; Dr. Michael Ludscheidt, Evangelisches Augustinerkloster, Erfurt; Prof. Dr. Barbara Mahlmann-Bauer, Universität Bern; Dr. Lutz Mahnke, Zwickau; Prof. Dr. Hans Medick, Universität Göttingen; Prof. Dr. Wolfgang Milde†, HAB; Prof. Dr. Claudine Moulin, Universität Trier; Prof. Dr. Marie-Thérèse Mourey, Université Paris Sorbonne-Paris IV UFR; Dr. Maria Munding, HAB; Dr. Severina Parodi, Accademia della Crusca, Florenz; Prof. Dr. Michael Rohrschneider, Universität Bonn; Dr. Hole Rößler, HAB; Dr. Stefania Salvadori, Akademie der Wissenschaften zu Göttingen; Prof. Dr. Justus Schottelius, Elmshorn; Prof. Dr. Georges Schulz-Behrend†, University of Texas (Austin); Prof. Dr. Georg Schuppener, Ústí nad Labem; Dr. Ralf Schuster, Passau; Prof. Dr. Ulrich Seelbach, Universität Bielefeld; Prof. Dr. Robert Seidel, Universität Frankfurt a. M.; Prof. Dr. Walter H. Sparr, Universität Erlangen-Nürnberg; Ulfa v. den Steinen, Zürich u. Berlin; Timo Steyer, HAB; Prof. Dr. Stefanie Stockhorst, Universität Potsdam; Prof. Dr. Barbara Stollberg-Rilinger, Universität Münster; Dr. Klaus Thiele, Wolfenbüttel; Prof. Lucia Tongiorgi Tomasi, Università di Pisa; Dr. phil. habil. Annett Volmer, Wolfenbüttel; Prof. Dr. Mara Wade, Urbana University, Illinois, USA; Dr. Ernst-Peter Wickenberg, München; Dr. Lucas Heinrich Wüthrich, Zürich.

Besonderer Dank gilt den ehemaligen und gegenwärtigen hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unserer HAB- und SAW-Arbeitsstelle, deren kluge und unermüdliche Tätigkeit erst die Vollendung der Ausgabe ermöglichte.

Dr. Gabriele Ball, Nico Dorn; Dr. Gabriele Henkel, Dr. Dieter Merzbacher, Dr. Alexander Zirr.

Temporär wurde unsere Arbeitsstelle durch Hilfskräfte, Praktikanten und Praktikantinnen unterstützt:

Olaf Ahrens, Sebastian Barnstorf, Angelika Bethke, Anne Dickel (AEDit-Projekt), Friederika Eichler, Dr. Kirsten Anna van Elten, Tim-Florian Goslar, Sabrina Häsing, Gordon Herenz, Simone Ketterl, Michael Kiel, Christian Knoop, Nadine Kowalski, Juliane Korbut, Jürgen May (Retrodigitalisierung), Dr. Carsten Nahrendorf, Jelena Petrovic, Joanna Raisbeck, Inga Hanna Ralle, Antonia Maria Riedel, Dr. Astrid Roffmann, Kai Sina u. Julia Steiner.

Außer den Genannten wären noch viele Freunde, Bekannte und Kollegen dankbar zu erwähnen, deren Unterstützung, Anregung, Beratung und Ermunterung wir während der Dauer des Editionsvorhabens empfangen.

Die Herausgeber

Zur Einführung: Comenius und die Fruchtbringende Gesellschaft

Wir möchten ein Comenius-Zitat als passende Zweckbestimmung unserem neunten Band voranstellen, welcher die bisher ungedruckten längeren, meist nicht datierten sprachwissenschaftlichen, aber auch poetischen und poetologischen Arbeiten der Fruchtbringenden Gesellschaft in ihrer ersten oder Köthener Periode vereinigt. Die Stücke hätten das auf Briefe und kürzere Beilagen abgestellte Format der ersten acht, chronologisch gegliederten Bände gesprengt. Aus Gründen des Umfangs und der oft unsicheren Anbindung an Briefe fügen wir die für die Entwicklung des Verses aufschlußreichen frühen Gedichte aus dem inneren Kreis der ‚anhaltischen Reimmeister‘ (F. Ludwig, Tobias Hübner u. Diederich v. dem Werder) hinzu, gefolgt von den meistens auch von Fruchtbringern geschriebenen Gedichten und Prosatexten, die 1650 zum Gedenken an den im Januar verstorbenen Nährenden (F. Ludwig) verfaßt wurden und in der Leichenpredigt Daniel Sachsens auf den Fürsten erschienen. Aus den wenigen anderen Zugaben sticht im vorliegenden Band wohl die bisher nur aus Proben bekannte erste deutsche Übersetzung von Corneilles Tragikomödie *Le Cid* hervor, die Rudolph v. Dietrichstein (FG 481) zugeschrieben werden kann, einem bisher nahezu unbekannten österreichischen Dichter. Mit seinem *Cid* stellt sich fast zeitgleich (1637–1641) die deutsche Literatur der Herausforderung, dem werdenden französischen klassischen Drama im Deutschen nachzueifern.

Das unten angeführte Zitat entstammt der *Linguarum methodus novissima*, einem 1648 veröffentlichten Werk des Johann Amos Comenius (Nivnice, Mähren 1592 – Amsterdam 1670) über die neueste Methode zur Kultivierung menschlicher Sprache.¹ Es erschien auf dem Höhepunkt der ‚Spracharbeit‘ der Fruchtbringenden Gesellschaft und legt ein Zeugnis für deren Wirksamkeit oder auch für die auf sie gerichtete Aufmerksamkeit der Zeitgenossen ab. Comenius geht von dem Glauben aus, den das erste Kapitel des Buchs formuliert: „Linguae in Homine, cum Mente, & Manu, divinæ Sapientiae organa esse (15.) humanæ tamen concredita cura & cultura.“ (Die Sprache ist beim Menschen in Geist und Hand Werkzeug der göttlichen Weisheit, jedoch der menschlichen Weisheit zur Pflege und Ausbildung aufgetragen. Kap. 1.) Schon im Paradies habe der Mensch der Sprache bedurft, weil er die Lebewesen, die er beherrschen sollte, mit menschlichen Namen nennen mußte (Kap. 13). Da der Mensch in der Welt mit Weisheit zu verfahren habe, müsse er unterrichtet werden in „Scientiâ Rerum, & Arte Operum, & Sermonis Usu.“ (Kap. 15) Im 27. Kapitel kommt Comenius auf die

Sprachen der Völker zu sprechen, namentlich „Gentium incultarum Culturam“, die zur Verständigung aller Völker in vielen Dingen durch Gebrauch führen soll, „circa multa universalem quendam Consensum, facilius impetrandam Usu.“ Im Zeitalter der Renaissance, die ‚Conversazione civile‘ (Stefano Guazzo) als zivilen Umgang und sprachlichen Verkehr in Gesellschaften propagierte und lebte, blieb es nicht aus, daß Comenius im 28. Kapitel auch auf die frühneuzeitlichen Akademien als Modelle solchen Umgangs² zu sprechen kam. Hinsichtlich der ‚philologischen Kollegien‘, wie er sie nannte, rühmte Comenius daher besonders die Accademia della Crusca und die Fruchtbringende Gesellschaft und entwarf ein Sprachprogramm, eine ‚methodus linguarum‘, für derlei Kollegia. Daß die Crusca und auch die Fruchtbringende Gesellschaft sich als Akademie bezeichneten,³ tut hier insofern etwas zur Sache, als Collegium Philologicum wie eine Einrichtung ausschließlich für Gelehrte klingt. Dies ruft später besonders das Verständnis einer historisch-philologischen Klasse einer neueren Wissenschaftsakademie wach oder läßt auch schon im späten 17. Jahrhundert an das geplante Collegium historicum imperiale Hiob Ludolfs, Christian Franz Paullinis (FG 819. 1672) und anderer oder an die Akademie-Entwürfe von Leibniz denken. Eine solche Organisation sollte nach dem Philosophen der beginnenden Aufklärung drei Wörterbücher des Deutschen schaffen, die über Justus Georg Schottelius’ (FG 397) *Ausführliche Arbeit Von der Teutschen HaubtSprache* (1663) oder Caspar v. Stiellers (FG 813) *Teutscher Sprachschatz* (1691) hinausgingen, weil sie den Sprachgebrauch, den Fachwortschatz und ein „Glossarium Etymologicum“ der Sprachquellen anstrebten.⁴ Wenn Comenius für die Fruchtbringende Gesellschaft und die Accademia della Crusca einen für die Heutigen irreführenden Begriff gebrauchte, blieb sein umfassendes gesellschaftliches Verständnis der Spracherziehung doch nahe an dem der Fruchtbringer, wie schon die Aufzählung so vieler Adliger neben den ‚doctissimi Viri‘ andeutet.⁵ Da die Fruchtbringende Gesellschaft, wie der *Kurtze Bericht* ihrer Gesellschaftsbücher erweist, die Volkssprache als Mittel der gesellschaftlichen Erziehung in allen sprachlichen Disziplinen ansah, namentlich der Aussprache, Übersetzung, Sprachwissenschaft, Dichtung und jeder Art von Prosa, sollte eine umfassende postreformatorische deutsche Sprachkultur der Ausbildung der nationalen und europäischen Zivilität dienstbar werden.⁶

Comenius spricht in dem unten gegeben Zitat darüber, daß die Kultivierung der Sprachen große Anstrengungen verlangte. Um eine noch nicht genug ausgebildete, mannigfach zersplitterte und ungeglättete Sprache genau zu regulieren, sei es zu wünschen, daß dieses Vorhaben in keinem Volke von einzelnen betrieben, sondern in Vereinigungen unternommen werde, unter öffentlichem Schutz und mit öffentlicher Förderung. So sei in Italien, um den Glanz der italienischen Sprache zu erhalten, an der florentinischen Akademie das Collegium La Crusca gegründet worden, das Mitglieder und Gönner allenthalben in Italien habe und zwar gelehrte und berühmte Männer in nicht geringer Zahl. Im Jahre 1617 sei in Deutschland mit heldenhaftem Mut unter der Aufsicht des Fürsten Ludwig von Anhalt die Fruchtbringende Gesellschaft gegründet worden, die auch dem ewigen Nachruhm seines Namens diene. Darin haben sich die gelehrtesten Männer

und berühmte und hohe Standes-Personen zusammengeschlossen. Es seien bereits über vierhundert Mitglieder, wie das jüngst herausgegebene Emblem- und Spruchbuch der Gesellschaft (das *GB 1646*) zeige. In jedem Volke seien solche Gesellschaften oder Kollegien zweckvoll, um die Volkssprachen auszubilden und sich selbst durch Gesetze zu verbinden. Sie sollten dadurch z. B. das Altertum ihres Volks und ihrer Sprache erforschen, aus Büchern oder Zeugnissen Fremder oder Denkmälern jedweder Art. Sodann gelte es, die Muttersprache in grammatische Regeln zu fassen, um deren Natur im Gebrauch von Grund auf zu verstehen. Die Kollegien müßten außerdem alle Wörter, Ausdrücke und Sprüche ihrer Sprache sammeln und in Lexika ordnen, um deren Bedeutung aus ihrem Ursprung zu offenbaren und so die Voraussetzung zur Vervielfältigung durch Zusammensetzung und Ableitung zu schaffen. Die Philologen sollten mehrsprachig sein, damit sie ihre Sprache mit Fremdem mehren und bessern, denn Nacheiferung und Beispiele regen an, Abgeschmacktes zu meiden.

Das Zitat im Original:

CAPUT XXVIII. *De Methodo LL. [d. h. Linguarum, d. Hg.] novissima Eruditorum judicia cur & qualia requirantur.*

[...] Quia tamen non exiguae molis res est (praesertim Linguam aliquam nondum satis excultam, variè dispersam, impolitam, defectam in tam accuratos reducere cancellos): optandum esset rem hanc nulla in Gente sigillatim tractari, sed collegiatim urgeri, sub auspicijs ac favoribus publicis. Qualiter in Italia, pro Italicae Linguae conservando nitore, in Florentina Academia collegium LA CRUSCA erectum est, Collegas & fautores sparsim per Italiam habens, Viros doctos & illustres numero haud exiguo. Et fundata Anno 1617. in Germania, heroico ausu, & cum nunquam intermoritura nominis sui ad posteritatem laude, Illustrissimi Principis Anhaltini, LVDOVICI, auspicijs, Societas frugifera ([*Marginalie:*] die Fruchtbringende Gesellschaft) cui doctissimi Viri, [574] & in his illustres, adeoque jam Celsissimae, personae, Duces, Principes, Comites, Barones, ultra quadringenti jam (ut illorum nuper in lucem datus Emblemata & Symbolorum liber ostendit [= *GB 1646*]) nomen dederunt, scriptisque jam publicis varijs, & valde accuratis, pulcherrimam patriae linguae navare coeperunt operam.

16. Bonum, ([*Marginalie:*] Collegij leges) inquam, esset in omni Gente Societates ejusmodi, seu Collegia, institui: ne usquam desint, qui propositum tam laudabile, LINGVAS GENTIUM POLIENDI, cum bono successu urgeant. Atque utile foret eosdem legibus quibusdam colligari, ut res procedet felicius. Ex. gr. Vt exquirere Gentis & Linguae suae antiquitates, quaecunque haberi aut erui possunt, tentantur omnes & singuli: sive ex Libris domi scriptis (olim aut nuper), sive extraneorum testimonij, aut quibuscunque tandem monumentis. Dehinc, redigere Linguam patriam sub leges Grammaticas: ut indolem ejus à fundamentis intelligere consvescant eam utentes. Mox colligere, & in seriem digerere, omnes Linguae suae Voces, Phrases, Adagia, & sic accurata construere Lexica: ut Vocum significationes ex ipsa originatione pateant; ratioque Voces multiplicandi, dum usus [576] requirit, derivando & componendo, in promptu sit. Vtile etiam fuerit, quarto, eosdem esse polyglottos: ut quid aliae Gentes habeant non ignari, felicius sua emendare (aemulatione stimulati, & exemplis adjuti) valeant. aut etiam ad evitan-

dum facilius absurda, quæcunque ex ignoratione Lingvarum, aut Lingvæ alicujus vicinæ, oriri possunt.⁷ [... *Harsdörffers Fleiß sei gleichwohl zu loben.*,] non tantum quam Frugiferæ societati, cujus membrum est, probat; ([*Marginalie:*] Harsdorfferi error attingitur) [...].⁸

KC

¹ LINGVARUM METHODVS NOVISSIMA, Fundamentis Didacticis solide superstructa: Latine lingvæ exemplo realiter demonstrata: Scholarum usibus jam tandem examussim accommodata: Sed in super aliis studiorum generibus magno usu accommodanda. Antè tamen Eruditorum judicio publico exposita, serijsque ac severis Censuris submissa. [Emblem mit der Umschrift „OMNIA SPONTE FLUANT: ABSIT VIOLENTIA REBUS“] à JOHANNE COMENIO MORAVO. [Lissa 1648]. HAB: Kg 37 (hiernach zit.). Die Widmungszuschrift an Louis de Geer, der Comenius 1642 nach Schweden eingeladen hatte, ist datiert Elbing/ Preußen, 1648 („sub decursum Anni M. DC. XL. VIII.“). Aus schwed. Diensten (1642–1648) kehrte Comenius von Elbing nach Lissa zurück. Unser nachstehender Auszug auf S. 573–576.

Wortgleich: Johann Amos Comenius: NOVISSIMA LINGVARUM METHODUS ... Anno 1648. = 2. Stück in: J. A. COMENII DIDACTICORUM OPERUM PARS II. Ea comprehens quæ ab Anno 1642 ad 1650 scripta & edita fuere. In: JOANNES AMOS COMENIUS OPERA DIDACTICA OMNIA. Editio anni 1657 lucis ope expressa. 3 Bde. Tomus I, Pars I, II. Prag 1957. Die METHODUS hat eine eigene Paginierung, Auszug hier auf S. 277–279.

Eine spätere Veröffentlichung mit einer dt. Übersetzung von Joseph Reber: Johann Amos Comenius und seine Beziehungen zu den Sprachgesellschaften. Denkschrift des Pegnesischen Blumenordens zu Nürnberg. Leipzig 1895, 34–37.

Vgl. Wilhelm Begemann: Die Fruchtbringende Gesellschaft und *Johann Valentin Andreä*. Entgegen auf Ludwig Kellers Ausführungen im Maiheft der Comenius-Gesellschaft. Berlin 1911, 26 f. Anm. *; Fr. Hummel: Von wem *Comenius* „die Fackel“ erhielt und wem Comenius sie reichte. In: Neue Blätter aus Süddeutschland für Erziehung und Unterricht 21 (1892), 112–135; Johannes Kvačala: Johann Amos Comenius, 1892, Anhang 79 unter LXII; Joseph Müller: Zur Bücherkunde des Comenius. Chronologisches Verzeichnis seiner gedruckten u. ungedruckten Werke. Sonderabdr. aus den Monatsheften der Comenius-Gesellschaft. Berlin 1894, S. 35 f. unter Ziffer 60.

² Zur FG im Kontext der frühneuzeitlichen europäischen Akademiesbewegung s. zuletzt *Conermann: Harsdörffers Plan; Conermann: Ort der Akademie*.

³ S. DA Köthen I. 8, Wörterverzeichnis.

⁴ Vgl. die Einleitung zu Abschnitt V des vorliegenden Bandes (Zur Wörterbucharbeit der Fruchtbringenden Gesellschaft); Sigrid v. der Schulenburg: Leibniz als Sprachforscher. Frankfurt a. M. 1973; *Conermann/ Herz/ Schmidt-Glintzer*. In: *FG Gedenkband*, 76–79; *Conermann: Purismus*. Ebd., 200 f.

⁵ Als Nichtmitglied, das die vielfach aus privaten Zusammenschlüssen entstehenden, ursprünglich italienischen Akademien nicht kannte, übertrug Comenius allerdings fälschlich den zeitgenössischen Begriff des Collegium auf die Accademia della Crusca und die Fruchtbringende Gesellschaft. Als Gesellschaften (societates) unterschieden sich die meisten frühneuzeitlichen Akademien nämlich, wenigstens in ihrer Gründungsphase, von Korporationen (corpora, wie die damals oft Academia genannte Universität), die aus der Schulphilosophie der Zeit eine obrigkeitliche Ordnung zu ihrer Konstitution verlangten. Zum historischen Verständnis verschiedenartiger Vereinigungen s. *Conermann TG*, hier 534–536. In unserem Zitat erscheint Comenius die Crusca daher als Teil der (ursprünglich auch aus privater Initiative entstandenen, dann aber verstaatlichten) Accademia Fiorentina.

⁶ Vgl. dazu nun das Werk *FG Gedenkband* (2017) mit Aufsätzen der Arbeitsstelle „Fruchtbringende Gesellschaft“ der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig an der Herzog August Bibliothek.

⁷ Wie wichtig es sei, mehrere Fremdsprachen zu beherrschen, zeige Harsdörffers irr tümliche Ableitung und Übersetzung des alten dt. Wortes „witdod“ (für philosophus) in der 1. Disquisitio, § 6 seines *Specimen* (1646). Polen müsse dies lächerlich vorkommen, da sie das Wort „Woiwode“ bis heute in ihrem Wortschatz haben. „Woi-“ aber hei ße Krieg, „Wodze“ Führer; der polnische Woiwode entspreche daher dem dt. Heer-zog, d. h. Heerführer. Vgl. dazu *DA Köthen I*. 7: 460915 u. 450927 K II 11; im vorliegenden Band den Abschn. III.

⁸ Comenius kommt dann auf das Frontispiz in Harsdörffers *Specimen* (1646) zu sprechen: „Pictura est Machinae Fistucam habentis“ mit der Subscriptio „Sic labor assiduus Lingvaqve fundamina nostrae Firmabit, junctis sollicitè manibus“ [S.279:]. Er bringt auch das Erklärungsgedicht „TRO-CHEVS // Frontispicii interpres...“ (Inc.: IMminet torrens Loqvelae ...) im Wortlaut. In der Tat, so Comenius, könne eine solche Sprachkultivierung nur das Werk eines kooperierenden Collegiums sein. Vgl. im vorl. Bd. die Abb. S. 283.

Editorische Vorbemerkung

(Modifizierte Fassung für diesen Band)

Einleitungen in die einzelnen Abschnitte dienen der thematischen Orientierung, der Anknüpfung der Stücke an bereits veröffentlichte Briefe gleichen Inhalts, und sie kontextualisieren das einzelne Dokument im Zusammenhang der jeweiligen fruchtbringerischen Gesamtdebatte, damit der tw. jahrelange und komplexe Diskussionsprozeß abgebildet und erkennbar wird. Intertextuelle Bezüge auch zu Dokumenten anderer Abschnitte lassen die Vielschichtigkeit, wechselseitige Abhängigkeiten und Bezüge der Debatten hervortreten.

Das *Datum* jedes Schriftstücks wird, soweit möglich, in der Formel einer sechsstelligen Zahl zugleich als Ordnungsnummer des Stückes angegeben. Die ersten beiden Ziffern bedeuten stets das Jahr, es folgen der Monat und der Tag (also z. B. 171224 für 24. Dezember 1617). Unsere Datierung folgt dem in protestantischen Ländern üblichen Julianischen Kalender (alter Stil), auch wenn die Vorlage beide Datierungen angibt oder nach dem neuen Stil datiert ist. In diesem Fall müssen im 17. Jahrhundert 10 Tage abgezogen werden, um die Datierung nach dem älteren Kalender zu erreichen. Nicht rekonstruierbare Daten sind durch 00 markiert oder werden mit gewöhnlichen Jahreszahlen eingegrenzt. Ein der Nummer vorangestelltes „Zu“ stellt ggf. die Zuordnung des Stückes als Beilage eines von uns edierten Briefes sicher. Alle das Datum betreffenden Unklarheiten werden im Quellenhinweis (Q) bzw. im Kommentar (K) angezeigt und nach Möglichkeit beseitigt.

Die *Überschrift* gibt den Namen des Verfassers und den Titel oder Inhalt des Stückes wieder. Alle Mitgliedernamen wurden normiert. Das einzige neuere vollständige gedruckte Mitgliederverzeichnis nach Personen- und Gesellschaftsnamen ist im Druck in *Bircher: Palme I*, 129–163, zu finden. Eine verlässlichere Mitglieder-Datenbank ist jedoch über unser Internet-Portal *www.die-fruchtbringende-gesellschaft.de* abrufbar. Die Namensformen der Mitglieder 1–527 halten

sich an die bei *Conermann III* festgelegten Vorgaben. Fürst Ludwig von Anhalt-Köthen wird in den Briefbänden der Abt. A: Köthen stets gekürzt genannt (Fürst Ludwig).

Die *Beschreibung der Quelle* (Q) enthält vorab den Standort und die Signatur des Dokuments und Angaben zum Umfang bzw. zur Folierung/ Paginierung innerhalb eines Bandes oder einer Mappe. Hier wird auch mitgeteilt, ob es sich um einen Druck, eine Ausfertigung, eine Reinschrift, ein Konzept oder eine Abschrift handelt, ob der Text eigenhändig, von Schreiberhand oder von verschiedenen Händen geschrieben wurde oder ob der Zustand der Quelle die Edition beeinträchtigt (Wasserschäden, Papierriß usw.). In Q erfolgen unter der Sigle *D* Angaben zu früheren Veröffentlichungen bzw. (ohne Anspruch auf Vollständigkeit) Erwähnungen der Quelle in älteren Editionen oder in der Forschungsliteratur. Eine Reihe von im vorliegenden Band edierten Schriftstücken aus dem Köthener Erzschein ist bereits früher von dem anhaltischen Archivar Gottlieb Krause veröffentlicht worden (*KE* und *KL* III, s. Verzeichnis „Häufiger benutzte Literatur, II. Druckschriften“). Regelmäßig nahm er stillschweigend Kürzungen und andere Eingriffe in Orthographie und Zeichensetzung vor. Da die Quellenveröffentlichungen in *KL* III von *KE* abhängen, haben wir grundsätzlich darauf verzichtet, Textvarianten in *KL* III in unseren Textapparaten (s. u.) anzuführen. Ebenso hat uns die generelle Unzuverlässigkeit der Überlieferung in *KE* veranlaßt, nur diejenigen Abweichungen und „Lesarten“ zu berücksichtigen, die sich auf Inhalt und Sinn des betreffenden Stückes auswirken. Ansonsten belassen wir es in unserem Quellenhinweis bei einem kursorischen Hinweis auf unvollständige Überlieferung in *KE*. Unter der Sigle *BN* wird die Quellenbeschreibung Q durch Hinweise auf bibliographische Nachweise der jeweiligen Quelle abgeschlossen.

Eine *Adresse oder Anschrift* (A) fehlt den hier veröffentlichten Dokumenten i. d. R., da sie für gewöhnlich als Beilagen zu Briefen zirkulierten.

Zur *Textgestalt*. Druckschriften werden, soweit mit den verfügbaren Zeichensätzen generierbar, dokumentarisch genau wiedergegeben, ausgenommen bei sinnvoll abgekürzten Zitationen im Kommentar. Die Grundschrift einer handschriftlichen Quelle hingegen, in der Regel in deutschen Texten deutsche Kurrent (Fraktur), in fremdsprachigen Texten Antiqua, wird in der vorliegenden Edition grundsätzlich durch Antiqua (Schrifttyp StempelGaramond) wiedergegeben. Bei Quellen der Fruchtbringenden Gesellschaft, die für ihren Kampf gegen das Fremdwort und das sprachliche Alamode-Wesen berühmt wurde, konnte indessen (außer in den Kommentaren) nicht darauf verzichtet werden, die Differenzierung der Schreibarten zwischen Grundschrift und einer für Fremdwörter gebräuchlichen, davon abweichenden Schrift beizubehalten, d. h. durch einen eigenen serifenlosen Schrifttyp für Fremdwörter anzuzeigen (Schrifttyp *Myriad Pro*). Überdies sind des öfteren bei Anreden, bestimmten Namen oder Begriffen, Schlußkurialien u. dgl. kalligraphische Hervorhebungen, wie oft auch in zeitgenössischen Drucken, anzutreffen. Da diesen zierschriftlichen Auszeichnungen ebenfalls eine gewisse inhaltliche Bedeutung zukommen mag, ist auch für ihre Wiedergabe eine eigene Schriftart, die dritte also, verwendet worden: die Kursiv-

schrift *Zapf Chancery Medium Italic*. Graphische Hervorhebungen besonderer Art oder sonstige Auffälligkeiten können im Textapparat (T) erläutert werden. Die Texte halten sich im Zeilenfall eines Prosatextes natürlich nicht an das Original. Bei der Anrede, den Grußformeln und den Angaben von Ort und Datum wird die originale Anordnung sinnvoll vereinfacht wiedergegeben. Den Seitenwechsel bezeichnen Blatt- bzw. Seitenangaben in eckigen Klammern vor der anzuzeigenden neuen Seite, um eine Kontrolle am Originaldokument zu erleichtern. Vorhandene Kustoden werden nur vermerkt, falls sie einmal vom Anfang der folgenden Seite abweichen. Bei Unleserlichkeit und Textverderbnis durch Ausriß, Flecken, Papierschäden etc. werden, falls möglich, die vom Herausgeber vermuteten Buchstaben oder Wörter in eckigen Klammern ergänzt, andernfalls wird das Fehlende durch drei in eckige Klammern gesetzte Punkte angezeigt. In T erfolgen erläuternde Hinweise.

Die Textwiedergabe folgt grundsätzlich der Rechtschreibung des Originals. In orthographischen Zweifelsfällen, vor allem bei gewissen Buchstaben (a, d, g, h, j, k, r, v, w, z), bei denen häufig nicht ausgemacht werden kann, ob der Schreiber orthographische Groß- oder Kleinschreibung intendierte, folgte die Transkription dem heutigen Rechtschreibgebrauch nur im Satz- oder Versanfang, sonst aber der in der Quelle vorherrschenden graphischen Konvention (in der Regel Kleinschreibung außer bei Namen und Titeln). Auch bei der Interpunktion hält sich die Transkription an die Vorlage, ausgenommen bei heute ungebräuchlichen und mißverständlichen Zeichen, die nach ihrer Funktion mit entsprechenden „modernen“ Zeichen wiedergegeben wurden (Bindestriche, Abkürzungszeichen, Klammern). Heute mißverständliche Punkte hinter Kardinalzahlen entfallen.

Die Texte bieten drei Kategorien von Abkürzungen, die unterschiedlich behandelt werden: 1. Abkürzungen, die wegen ihres häufigen Auftretens in besonderen Abkürzungsverzeichnissen aufgeführt und aufgelöst werden; 2. Abkürzungen, die heute noch gebräuchlich und verständlich sind und daher beibehalten werden, z.B.: u., N. N., etc.; 3. Ungewöhnliche und heute nicht ohne weiteres verständliche Abbrüviaturen, die im Text kursiv aufgelöst werden, z.B. besondere Kürzel oder abgekürzte Ortsnamen. Stillschweigend recte aufgelöst werden Abkürzungen, die den Wortlaut eindeutig bezeichnen, z.B. ds/dz > das/ daß, d mit Aufwärtsschleife > der. Ligaturen und römische Ziffern in Monatsnamen wurden dagegen nicht aufgelöst, ebenso werden Planetensymbole für Wochentage wiedergegeben. Die Abkürzungsverzeichnisse wurden aus den früheren Editionsbanden übernommen und ggf. ergänzt. Eine kritische Durchsicht der Listen auf tatsächliche Verwendung im vorl. Band wäre zu aufwendig gewesen.

Der *Textapparat* (T) erfaßt alle Lesarten der Quelle, die nicht in den transkribierten Text aufnehmbaren Textzusätze, Konjekturen, Entschlüsselungsprobleme und graphischen Besonderheiten, Beschreibungen von Überlieferungsschäden usw. Hinweise auf den Textapparat erfolgen durch hochgestellte kleine Buchstaben, während die hochgestellten arabischen Ziffern dem Kommentar (K) vorbehalten bleiben.

Bei allen Dokumenten befindet sich der Apparat am Ende des Textes. Heraus-

geberzusätze erscheinen *kursiv*, Quellenzitationen recte, <spitze> Klammern bedeuten „in der Quelle gestrichen“.

Die *Kommentare* (**K**) liefern sprachliche Erläuterungen und Übersetzungen sowie sachliche Kommentare, auch biographische und bibliographische Hinweise. Neben den mit Ziffern nummerierten Stellenkommentaren bietet ein Eingangskommentar, auf den mit K 0 verwiesen wird, die Möglichkeit zu allgemeinen Erläuterungen der Quelle, ihrer Übersetzung bzw. Paraphrasierung und anderen allgemeinen Hinweisen.

Literatur, die nur zur Erhellung einer einzelnen Textstelle oder eines Dokumentes heranzuziehen war, wird nur im Kommentar und ggf. sinnvoll gekürzt angeführt. Handelt es sich um Literatur, die häufiger verwendet wurde, so ist sie mit einem *Kürzel* zitiert, das im Verzeichnis „Häufiger benutzte Literatur“ aufgelöst wird.

Das kumulierte *Wörterverzeichnis* und das separate *Personenregister* beschließen den Band. Auf die Fortführung des erstmals in *DA Köthen I. 5* eingeführten *Glossars sprachwissenschaftlicher Termini* und auf das ebenfalls innerhalb der Reihe I, Abt. A: Köthen kumulierte *Sachregister* konnte verzichtet werden, da zumindest die beherrschenden Sachverhalte in den Titeln der Abschnitte und der Dokumente ausgewiesen werden. Alle Register sowie ein kumuliertes Personenregister können online im FG-Portal www.die-fruchtbringende-gesellschaft.de (Edition/ Register) eingesehen werden. Die Register verweisen auf das Vorwerk jedes Bandes (z.B. *DA Köthen I. 1*, S.18) und auf die Datierungsnummern der Briefe, deren Beilagen (römische Ziffern), ggf. auch auf Kommentarstellen. Wenn ein Name nur mit der Dokumentennummer angeführt wird, kann der Benutzer daran die quellenmäßige Wichtigkeit dieser Angabe erkennen. Auf die allein im Quellenhinweis oder Kommentar genannten Personen oder dort behandelten Sachzusammenhänge weisen die Register hingegen durch die Buchstaben Q bzw. K hin, im Falle nur einmaliger Erwähnung auch durch den Zusatz der Anmerknungsnummer. In erforderlichen Fällen wurde den einzelnen nummerierten Stellenkommentaren eine allgemeine Erläuterung vorangestellt. Auf dort genannte Personen wird im Personenregister mit K 0 verwiesen. Bei längeren Texten wird das Auffinden von Namen durch den Hinweis auf die Seite (bzw. den Vers) erleichtert. Das alphabetisch geordnete Wörterverzeichnis erfaßt jenen frühneuhochdeutschen, mundartlichen, gelegentlich aber auch fremdsprachigen Wortschatz, der nicht oder heute nicht mehr ohne weiteres verständlich ist und daher einer Kommentierung bedurfte.

In den Kommentaren wird bei allen ersten 527 Mitgliedern der FG auf biographische Grunddaten verzichtet, die bequem in *Conermann III* oder gekürzt im bereits erwähnten FG-Portal www.die-fruchtbringende-gesellschaft.de (Mitgliederdatenbank) nachgesehen werden können.

Sigeln, Abkürzungen, Zeichen und deutsche Monatsnamen

Sigeln

Vgl. auch das Verzeichnis „Häufiger benutzte Literatur“.

A	Anschrift
AGT	Aufrichtige Gesellschaft von der Tannen
AH	Andreas Herz
AL	La Noble Académie des Loyales
B	Bibliothek
BN	Bibliographischer Nachweis
BN Paris	Bibliothèque Nationale Paris
CN	Carsten Nahrendorf
D	Druckveröffentlichung
DG	Deutschgesinnete Genossenschaft
E	Erzschrein (HM Köthen)
FB Gotha	Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt/ Gotha, Forschungsbibliothek Gotha
FG	Fruchtbringende Gesellschaft
FS	Festschrift
GB/ GBB	Gesellschaftsbuch, Gesellschaftsbücher, vgl. „Häufiger benutzte Literatur I u. II“
GB Kö.	Köthener Gesellschaftsbuch, s. „Häufiger benutzte Literatur I u. II“
GWLB Hannover	Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek, Hannover
HAAB Weimar	Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar
HAB	Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
HM Köthen	Historisches Museum für Mittelanhalt und Bach- gedenkstätte Köthen
IP	Instrumentum publicum, s. „Häufiger benutzte Literatur I“
K	Kommentar
KC	Klaus Conermann
KE	s. Verzeichnis „Häufiger benutzte Literatur“
KL	s. Verzeichnis „Häufiger benutzte Literatur“
LA	Landesarchiv
LB Schwerin	Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern
LHA	Landeshauptarchiv

LHA Sa.-Anh.	Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt (Dessau; Magdeburg; Wernigerode)
LP	Leichenpredigt, Funeralschrift
MVAL	Mitteilungen des Vereins für Anhaltische Landeskunde
ND	Nico Dorn
NF	Neue Folge
NSTA	Niedersächsisches Landesarchiv – Staatsarchiv (Aurich; Bückeburg; Oldenburg; Stade; Wolfenbüttel)
PA	L’Académie des Parfaits Amants
PBO	Pegnesischer Blumenorden
Q	Quellenhinweis
SB	Staatsbibliothek
SLUB Dresden	Sächsische Landesbibliothek — Staats- u. Universitätsbibliothek Dresden
STA	Staatsarchiv
StB	Stadtbibliothek
STB Berlin — PK	Staatsbibliothek zu Berlin — Preußischer Kulturbesitz
SUB	Staats- und Universitätsbibliothek
T	Textapparat
TG	Tugendliche Gesellschaft
ThHSTA	Thüringisches Hauptstaatsarchiv
TULB Jena	Thüringische Universitäts- und Landesbibliothek Jena
UB	Universitätsbibliothek
ULB Halle	Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt in Halle (Saale)
UStB	Universitäts- und Stadtbibliothek
VD17	Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts (www.vd17.de)
WBN	Wolfenbütteler Barock-Nachrichten
WDB	Wolfenbütteler Digitale Bibliothek
WLB Stuttgart	Württembergische Landesbibliothek Stuttgart

Abkürzungen der Herausgeber

Die in Kurzform genannten drei Oberhäupter der FG:

Fürst Ludwig	Fürst Ludwig I. von Anhalt-Köthen (1579–1650; FG 2. Der Nährende, Oberhaupt der FG von 1617 bis 1650)
--------------	--

Herzog Wilhelm	Herzog Wilhelm IV. von Sachsen-Weimar (1598–1662; FG 5. Der Schmachthafte, Oberhaupt der FG von 1651 bis 1662)
Herzog August	Herzog August von Sachsen-Weißenfels (1614–1680; FG 402. Der Wohlgeratene, Oberhaupt der FG von 1667 bis 1680)
ahd.	althochdeutsch
ao.	außerordentlich
a. St.	alten Stils (Julianischer Kalender)
Bearb./ bearb.	Bearbeiter/ bearbeitet (von)
Bernb.	Bernburg
Bf./ bfl.	Bischof/ bischöflich
Bl./ -bl.	Blatt
Bst.	Bistum
Burggf./ -gfn.	Burggraf/ -gräfin
<i>Christian: Tageb.</i>	Fürst Christian II. von Anhalt-Bernburg: Tagebuch, s. „Häufiger benutzte Literatur I“
C. P. C.	Comes palatinus Caesareus (Ksl. Hofpfalzgraf)
Dess.	Dessau
d. d.	de dato
Dig./ dig.	Digitalisat/ digitalisiert
dto.	dito
Ebf./ ebfl.	Erzbischof/ erzbischöflich
Ebst.	Erzbistum
e.g./ E. G.	exempli gratia (zum Beispiel)
Ehz./ Ehzn.	Erzherzog/ Erzherzogin
eigenh.	eigenhändig
Ex./ Expl.	Exemplar
F./ f(l).	Fürst/ fürstlich
f.	Gulden
Fn.	Fürstin
fnhd.	frühneuhochdeutsch
Frf.	Freifrau
Frh./ frhl.	Freiherr/ freiherrlich
Fs.	Festschrift
Ft.	Fürstentum
Gf./ gfl.	Graf/ gräflich
Gfn.	Gräfin
Gft.	Grafschaft
Gymn.	Gymnasium
H., -h.	Hand, -händig
H.	Heft
hd.	hochdeutsch
Hft.	Herrschaft
Hg./ hg.	Herausgeber/ herausgegeben (von)

hl.	heilig
Hs./ hsl.	Handschrift/ handschriftlich
Hs./ hzl.	Herzog/ herzoglich
Hzn.	Herzogin
Hzt.	Herzogtum
imm.	immatrikuliert
Inc.	Incipit (Anfang eines Textes)
Jh.	Jahrhundert
Kat.	Katalog
Kd.	Kardinal
Kf./ kfl.	Kurfürst/ kurfürstlich
Kfn.	Kurfürstin
Kg./ kgl.	König/ königlich
Kgn.	Königin
Kö.	Köthen
Ks./ ksl.	Kaiser/ kaiserlich
Ksn.	Kaiserin
Lgf./ lgfl.	Landgraf/ landgräfllich
Lgfn.	Landgräfin
LL.D.	Doctor of Laws (Legum Doctor)
Mat.	Matrikel
md.	mitteldeutsch
Mgf./ mgfl.	Markgraf/ markgräfllich
Mgfn.	Markgräfin
Mgft.	Markgrafschaft
mhd.	mittelhochdeutsch
nd.	niederdeutsch
Ndr.	Nachdruck, Neudruck
n. St.	neuen Stils (Gregorianischer Kalender)
o.	ordentlich
o. D./ J.	ohne Datum/ Jahr
omd.	ostmitteldeutsch
o. O.	ohne Ort
P. L./ P. L. C.	Poeta Laureatus/ Poeta Laureatus Caesareus
Pgf./ pgfl.	Pfalzgraf/ pfalzgräfllich
Pgfn.	Pfalzgräfin
Prof.	Professor
Ps./ ps.	Pseudonym
Pz.	Prinz
Pzn.	Prinzessin
r	recto
Rd.	Rand
ref.	reformiert
Rtl.	Reichstaler
Sig.	Sigillum, Siegel; Siegelspuren

s. v.	sub voce
T.	Tafel
Tageb.	Tagebuch
teilw.	teilweise
Tl.	Teil; Taler
U.	Universität
Überl.	Überliefert
Übers./ übers.	Übersetzer/ übersetzt
u. d. T.	unter dem Titel
unbek.	unbekannt
unfol.	unfoliiert
unpag.	unpaginiert
urspr.	ursprünglich
V.	Vers
v	verso
verw.	verwitwet
Wwe.	Witwe
Z.	Zeile
zit.	zitiert
Zs.	Zeitschrift

Häufige Abkürzungen in Quellen

A./ AA.	Altesse/ Altesses
A./ An./ Ao.	Anno
Al ^t	Altissimo/ Altezza, Altesse
Ampl./ Ampliss.	Amplissimus
A. V.	Altezza Vostra
C.	Candidatus
c.	capitulum
c. a. d.	c'est à dire
Cand.	Candidatus
Celsiss.	Celsissimus, -a, -o
Chr.	Christi
Churf.	Churfürstlich
citissime	eiligst
cito	eilig
Cl./ CL.	Clarissimus, -a, -o
clementiss./ -o	clementissimus, clementissimo
Colendiss. ^o	Colendissimo
Col ^{mo}	Colendissimo
comp ^e	compagnie
d.	Heller/ Pfennig
D.	Doctor

D.	Dominus
D./ Dhl./ Dhlt.	Durchlaucht
devotiss. ^{a/ -o}	devotissima, -o
dienstfr.	dienstfreundlich
dienstw.	dienstwilliger
DL	Dero Liebden
DL	Durchlaucht
Dn.	Dominus
doctiss.	doctissimus, -e
Dt.	Durchlaucht
Du./ Durchl.	Durchlaucht
dw./ d.w.	dienstwilliger
E./ Eu.	Euer, Eure
E. E.	Euer Ehren
E. Ed. L.	Euer Edlen Liebden
EFG/ E. F. G./ E. f. g.	
E. F. Gdn./ Gn.	Eure Fürstliche Gnaden
E. Fl. Gndn.	
e. g./ e. gr.	exempli gratia
EG/ E G/ E. G./ EGn./ E. Gn.	Euer Gnaden
E. G./ E. Gestr.	Euer Gestrengen
E. G. und H.	Euer Gnaden und Herrlichkeit
ehl.	ehemalig
E. H./ Hrl./ Hrlt.	Eure Herrlichkeit
E. H.	Euer Herzliebden [?]
e.l./ EL./ E. L./ E LB/ ELd./	
Eld.	Euer Liebden
Emp ^r .	Empereur
Er./ Ern.	Ehrwürden
Eu./ Ew.	Euer, Eure
Ex ^{ce} .	Excellence
Excellent. ^{mo} .	Excellentissimo
f.	folio
f./ F.	Frau
f./ F.	Fürst
FeldM.	Feldmarschall
fl.	freundlich
f./ fl.	fürstlich
f./ fl.	Gulden
F/ Fl. Gnd./ FG/ fg	Fürstliche Gnaden
Ffurt/ ffurt	Frankfurt a. M.
fhl.	freundherzliebste(r)
fortunatiss. ^o	fortunatissimo
fr./ frdl./ frl.	freundlich

Fr./ Frucht./ Fruchtbr.	Fruchtbringende Gesellschaft
G./ Ges./ Gesellsch.	Franco
Franc.	fürstlich
frl.	Fruchtbringend
Fruchtbr.	Fürst zu
FZ	Fürst zu Anhalt
fzA	gnädig(st)
g.	groschen
g.	Gnaden
G./ Gd./ Gdn./ Gn.	Geheim
Geh.	Graf/ gräflich/ Gräfin
Gf./ gfl./ Gfn.	Gnädiger Fürst und Herr
G. F. v. H.	gebe Gott/ geliebts Gott
g. g./ gg.	größgünstiger
g. g.	gute Groschen
ggl.	Gnädiger Graf
G. Gr.	General
gl.	gnädig(st)
g./ gn./ gnäd./ gned.	genannt
gndt.	Groschen
gr.	Gräfliche Gnaden
Gr. G.	größgünstig [?]
größg.	Herr
H./ h.	Herren
H. H.	hohen/ hochgeehrt/ heilig
h.	hoc est
h. e.	herzliebe(r)
herzl.	Herrschaft
Hft.	Herzliebe(r), herzliebe(r)
HL/ hl. /hhl.	Herrn
Hn.	Hochgeboren
Hochgeb.	hochgünstige(r)
hochg.	
hochg./ HochG./	hochgeehrt(er)
Hochgert(er).	hochlöblich
hochl.	
höchstg./ HöchstG./	höchstgeehrt(er)
Höchstgert(er)	Hochwürdig(st)
Hochw.	Herzog zu
HZ/ hz	Herzog zu Sachsen
HZS	Ihro Fürstliche Gnaden
JFg./ J. F. Gn.	Ihre Hoheit
Jhr Hoch.	Ihro Liebden
Jhrl.	Im Jahr
I. J./ J. J.	

J. K. M./ J. Kön. M.	Ihre königliche Majestät
IL/ JI./ JI./ JId.	Ihro Liebden
III ^{mo} ./ III ^{ma} ./ III ^{mi} ./ III ^{mj} .	Illustrissimo/ -a/ -i
JlId./ JItn.	Ihro Liebd(t)en
Illust. ^{mo} / Jllustriss. ^o	Illustrissimo
JM/ J. M.	Ihre(r) Majestät
I. U. D./ J. U. D./ J. V. D.	Juris Utriusque Doctor
J. V. L.	Juris Utriusque Licentiat
Kay./ Kays./ Kaiserl./ Key.	Kaiserlich
-l.	-lich
l.	liebe(r)
l.	linea
l.	loblich
L./ Ld./ Ldn.	Liebden
löbl.	loblich
m	mille/ tausend
m.	Meile(n)
M.	Monat
M./ Mag.	Magister
Maij.	Majestät
mapp.	manu propria
Mat(h)./ May./ Mayst.	Majestät
Med.	Medicinae
m. g. f.	meinem gnädigen Fürsten
M ^{gr} ./ Monseig ⁿ ./ Monseig ^r ./ Mons ^r	
Msier.	Monseigneur
mp/ m. p./ mpp/ mppria/ mpria	manu propria
M. ^r	Monseigneur
m ^{re} ./ m ^{te} .	maître/ maistre
Mstt.	Majestät
NB./ NB	Nota bene, beachte wohl
N. S.	Nostro Signore
Obr.	Obrist
P.	pinxit, Pictor
Phil.	Philosophiae
pl.	plurimus, -e
P. P.	Professor publicus
p. p.	prae(ter)missis prae(ter)mittendis
pp.	perge perge
pr./ p ^r .	pour
Pr.	Prince (Fürst)/ Prinz, Prinzen/ Principus (lat.)
Praes./ Praesent.	Praesentatum
Pres.	Praesentatum

Pri.	Princesse (Fürstin)
P. S./ PS	Postscriptum
PS./ ps.	Praesentatum
R./ rd./ Rdl./ rt./ Rth./	
Rthl./ Rthrl./	Reichstaler
Recom.	Recommendatur/ Recommendatio
Röm.	Römisch
Röm. Kay. Mays./	
Röm. Keyß. Mst.	Römische Kaiserliche Majestät
S	selig
S. A.	Son Altesse (frz.); Sua Altezza (ital.)
Sac. Rom. Imp.	Sacrum Romanum Imperium
schll.	Scheffel
SE/ S. E.	Seine Exzellenz/ Son Excellence/ Sua Eccellenza
Secr.	Secretarius
Seel./ sehl.	Seelig
Seig ^r .	Seigneur
Ser ^{ma} ./ -mo./ Seren. ^{ss}	Serenissima/ -mo
S. F. G./ Sr. F. G.	Seine(r) Fürstliche(n) Gnaden
Sig ^{or} ./ Sig. ^{r/ re}	Signor(e)
SL/ Sl./ S. L. / S. Ld.	Seine(r) Liebden
Sn./ Sr	Sein, -en/ -er
soggiettiss. ^a / -o	soggiettissima, -o
S. P.	Salutem Plurimam
S. P. C.	Serenissimi Principis Celsitudini/ Serenitati Principis Celsissimi
S. P. D.	Salutem Plurimam Dicit
Sr./ S ^r .	Seigneur
Sr. G./ Sr. Gdn.	Seiner Gnaden
ß	Schilling
S. T./ S ^{er} . T.	Serenitas Tua
St. N./ St. n./ St. no.	Styli Novi (Gregorianischer Kalender)
St. vet.	Styli Veteris (Julianischer Kalender)
Subscr.	Subscriptum
T.	Tuus
T. E.	Tua Excellentia
th/ thl./ Thll./ Thllr.	Taler
Tit./ Tt./ tt./ t.	Titulatur, Titel
tresaffné.	tresaffectionné
tresh.	treshonoré
tresh./ treshumblem. ^t	treshumblement
tresob.	tresobéissant
T. T.	Totus Tuus; s. <i>auch unter</i> Tit.
Überg./ Übergeb.,	
Überg./ Übergeb.	übergeben

Und./ Vnd.	untertänig(st)
unterdienstl.	unterdienstlich
unterth.	unterthänig(st)
v. (lat.)	vide (siehe)
v.	vnd/ von
VA/ V. A./ V. Alt.	Vostre Altesse (frz.); Vostra Altezza (ital.)
VE/ V. E.	Vostre Excellence (frz.)
vielg.	vielgeliebte(r)
Vnd.	s. Und.
V. ^{ra}	Vestra, Vostra
V. S.	Vostra Serenissima
weyl.	weyland
wolgb.	wohlgeboren

Sonderzeichen für Wochentage

☾	Montag
♂	Dienstag
♀	Mittwoch
♄	Donnerstag
♀	Freitag
♅	Samstag
☼	Sonntag

Deutsche Monatsnamen

Eismonat	Januar
Hornung	Februar
Lenzmonat	März
Ostermonat	April
Wonnemonat	Mai
Brachmonat	Juni
Heumonat	Juli (auch August)
August/ Ost	August
Herbstmonat	September
Weinmonat	Oktober
Wintermonat	November
Christmonat	Dezember

Verzeichnis der edierten Quellen

I. Handschriftenbestände

Staatsbibliothek zu BERLIN — Preußischer Kulturbesitz

Ms. Germ. quart. 1144 (acc. 1889. 149.): Abschn. IX

Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Abt. DESSAU
(ehemals ORANIENBAUM)

Z 18 Abteilung Bernburg A 9b Nr.14, Bd.5 (= Häufiger benutzte Literatur:
Christian: Tageb.): Abschn. X 280208

Z 44 Abteilung Dessau A 19 Nr.10: Abschn. VII 230000–570000

Z 70 Abteilung Köthen A 9a Nr.167: Abschn. VII 370000; Abschn. X 451001/
460000

Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek HANNOVER

Ms IV, 444^a: Abschn. II.12

Historisches Museum für Mittelanhalt KÖTHEN

V S 449d: Abschn. X 451001/460000

V S 449e: Abschn. X 451001/460000

V S 449f: Abschn. X 451001/460000 I

V S 449g: Abschn. X 451001/460000 II

V S 544: Abschn. I.1, I.2; Abschn. II.7.1; Abschn. VII 370000 u. I, 410000, 490300 I,
II u. VI; Abschn. X Zu 450721 recte 450221A, 450221B

V S 545: Abschn. II.1, II.2, II.3, II.4, II.5, II.6, II.7.3A, II.7.4, II.8, II.9, II.10,
II.11; Abschn. III 460615, 460717, Zu 460720, 460806, Zu 480229; Abschn. IV
451205, Zu 451220, Zu 460200, 460300; Abschn. V 480300, Zu 480318, Vor
500000; Abschn. VI Zu 421105, 421200, 430110, 430216, 430300, Zu 430307,
430327, 440217 u. I, 440300

V S 546: Abschn. I.3; Abschn. II.5, II.7.1, II.7.2, II.7.4, II.7.5, II.7.6, II.7.7A,
II.7.7B; Abschn. VI 440300 I

V S 670 (= Häufiger benutzte Literatur: *Gueintz: Rechtschreibung/ KöHs*):
[Gueintz, Christian, Fürst Ludwig u. a.:] Die Deutsche Rechtschreibung | an-
geordnet und der frucht- | bringenden hochlöblichen Gesel- | schaft übergeben
| von | Dem Ordnenen. (Beschreibung der Hs. im vorliegenden Bd. in
Abschn. II, Quellenübersicht in den *Einführenden Hinweisen*): Abschn.
II.7.3B, II.7.7A

Herzogin Anna Amalia Bibliothek WEIMAR

Ms. Fol. 219b (= Häufiger benutzte Literatur: *WB Weimar*): Abschn. X 510000

Niedersächsisches Staatsarchiv WOLFENBÜTTEL

1 Alt 22 Nr. 226: Abschn. VII Zu 391217

1 Alt 22 Nr. 228: Abschn. X Zu 450721 recte 450221A

2 Alt Nr. 40: Abschn. II.13; Abschn. IV Zu 450100

2 Alt Nr. 3520: Abschn. X 400000

2 Alt Nr. 14955: Abschn. II.14; Abschn. VI 430307 I

II. Druckschriften

Fürst Ludwig: Einer hohen Fürstlichen Person

[Fürst Ludwig:] Klag und TrostReimen | Einer hohen Fürstlichen Person/ | An dero Vielgeliebten Herrn Brudern/ | Wegen tödtlichen abgang deroselben hertzliebsten Fürstlichen Gemahlin. Gedruckt zu Cöthen im Jahr M. DC. XXV. Einblattdruck. LHA Sa.-Anh./ Dessau: Abt. Köthen A 9a Nr. 167, Bl. 32 r – 32a v.

Abschn. VII 250100

Fürst Ludwig: Siegpracht der Ewigkeit

[Fürst Ludwig:] Francisci Petrarchæ, | Deß fürtrefflichen Italiänischen | Poeten | Siegpracht der Ewig- | keit. | Aus Italiänischen in gemessene teutsche | Reime versetzt. | [Vignette] | Gedruckt im Jahr M. DC. XXij. 4°. FB Gotha: Poes 8° 00652/07 (02); SUB Göttingen: 8 P GERM II, 5770, 5764 u. 5767 (Gedichte separat gebunden).

Abschn. VII 200000 (Göttingen), 230000 (Gotha), 230000A (Göttingen), 230900 (Göttingen)

Fürst Ludwig et al.: Dem Eilenden zur Frucht

[Fürst Ludwig et al.]: Jhrem sehr werth: und lieben Gesellen | Dem Eilenden zur Frucht/ | Wünschen die Nachbeschriebene von jhrer allerseits Fruchtbringenden Gesellschaft zu seinem/ Gott gebe/ Fruchtbringenden und Hochzeitlichen Ehrentage/ zuförderst | Gottes deß Allerhöchsten Segen/ und thun jhm hiernezt jeder seine absonderlich: und wolgemeinte/ nach anleitung jedweden nachmens/ worts/ und gemähldes/ gebührliche | erinner: und anmahnungen/ in nachfolgenden Schertzen (o. O. u. o. J.). Einblattdruck. ULB Halle: Nv 1996 (86).

Abschn. VII 231213

Harsdörffer: Poetischer Trichter II

[Harsdörffer, Georg Philipp:] Poetischē Trich- | ters zweyter Theil. | Handlend: | I. Von der Poeterey Eigenschafft/ Wol- und | Mißlaut der Reimen. | II. Von

der Poetischen Erfindungen/ so aus | dem Namen herrühren. | III. Von Poetischen Erfindungen/ so aus den | Sachē und ihren Umständē herfließen. | IV. Von den Poetischen Gleichnissen. | V. Von den Schauspielen ins gemein/ und | absonderlich von den Trauerspielen. | VI. Von den Freuden- und Hirtenspielen. | Samt einem | Anhang von der Teutschen | Sprache: | durch ein Mitglied. | Der Hochlöblichen Fruchtbringenden | Gesellschaft. | Nürnberg/ | Jn Verlegung Wolffgang Endters. | M. DC. XLVJJJ. [recte 1647]. Ndr. Darmstadt 1969.

SB München: P.o.germ 577 b-1/3 (dig.); VD17 14: 019691Y; *Dünnhaupt: Handbuch*, 1993 (Art. Harsdörffer Nr. 38. II. 1).

Abschn. V 471200

Hille: Teutscher Palmbaum

[Hille, Carl Gustav v.:] Der Teutsche Palmbaum: | Das ist/ | Lobschrift | Von der Hochlöblichen/ | Fruchtbringenden Gesellschaft | Anfang/ Satzungen/ Vorhaben/ Namen/ Sprüchen/ | Gemählen/ Schriften und unverwelklichem Tugendruhm. | Allen Liebhabern der Teutschen Sprache zu dienlicher | Nachrichtung verfasst/ durch den | Unverdrossenen | Diener derselben. | Mit vielen kunstzierlichen Kupfern gedruckt/ und verlegt durch | Wolffgang Endtern. Nürnberg 1647. Ndr. München 1970 (Die Fruchtbringende Gesellschaft. Quellen u. Dokumente in vier Bänden. Hg. Martin Bircher, Bd. 2).

Abschn. X 451001/460000

Plato: Christliche LeichPredigt

[Plato, Joachim:] Eine Christliche LeichPredigt. | Bey der Begräbnüs der Weiland | Durchläuchtigen Hochgebornen Für- | stin und Fräwleins/ Fräwleins | Sibylla Elisabeth/ | Fürstin zu Anhalt/ Gräfin zu | Ascanien/ Fräwleins zu Bernburg | und Zerbst. | Welches | Den 15. Augusti Anno 1648. zu Strelitz in Mechlenburg Christlich und Seelig im HErrn | entschlaffen. | Den 15. Februarij aber dieses lauffenden 1649. | Jahrs zu Bernburg in das Fürstliche Begräb- | nüß beygesetzt worden. | Gehalten durch | JOACHIMUM PLATONEM, | Pfarrern vnd Superintendenten | daselbst. | [Linie] | Zerbst Gedruckt durch Andream Be- | tzeln/ Jm Jahr 1649.

[Enthält einen Anhang mit Epicedien:] In Obitum Luctuosissimum | Illustrissimæ Celsissimæq; Principis ac | Dominæ, Dominæ | SIBYLLÆ-ELISABETHÆ, | Principis Anhaltinæ, Comitis Ascaniæ, Dominæ | Bernburgi ac Servestæ etc. | Celsißimi Fortissimiq; Herois ac | Domini, | DN. CHRISTIANI | PRIMI, | Principis Anhaltini, Comitis Ascaniæ, Dynastæ | Bernburgi ac Servestæ etc. | Beatissimæ memoriæ, relictæ Filiæ, | Quæ post diuturnas, easquē gravissimas corporis | adflictiones, animulam suam inter preces & suspiria Salvatori suo placidē reddidit Strelitii Megapolitanorum die | 15. Augusti Anno 1648. | Exuviæ autem Ejus terræ mandatæ | fuerunt Bernburgi Anhaltinorum die 15. Februarii, | Anno 1649. | [Zierleiste] | Servestæ, Typis Andree Bezelii. HAB: 519.15 Theol. (3).

Abschn. VII 490300 III-V

Sachse: Christliches Ehrengedechnüs

Christliches Ehrengedechnüs | Des Weyland Durchleuchtigen/ Hochgebornen | Fürsten und Herren/ Herren | Ludwigen des Eltern/ | Fürsten zu Anhalt/ Graffen zu Ascanien/ | Herren zu Bernburg und | Zerbst. | Als S. Hochsel. F.G. am vierzehenden tage des Hor- | nungs in diesem 1650sten Jahre/ in be- gleitung zwey und zwanzig | Fürstlicher Personen/ sechs Fürstlicher Abge- santen/ und ande- | rer volckreicher Versamlung/ in dero Fürstliches | begräb- nüs in der Statkirchen zu Cöthen | ist beygesetzt worden/ | Auffgerichtet | von | Daniel Sachsen/ Superintendenten | daselbst. | [Vignette] | Gedrucket zu Cöthen im Fürstentume | Anhalt. | Jm Jahre des HERREN | M DC L.

[Eingebunden:] Sehnliche Trauerklage/ | welche | Des Hochlöblichsten | NEH- RENDEN/ | und | Der weitberühmten Fruchtbringenden Gesellschaft | Stifters | Zwar seliger/ aber vielen Hohen und Niedrigen/ | insonderheit Anhalt/ | all- zufrüzeitiger Hintrit | Bey den hohen Anverwandten/ Geselschaftern/ | Unter- thanen und Dienern | verursacht/ | [Linie] | KLagt' Heraclitus schon/ der Meister in dem klagen/ | So könt' er doch nicht gnug von unserm schaden sa- gen/ | Den Anhalt ietzund fühlt. Was unsre Feder nicht | Recht faßt/ das bringt sie auch nie recht ans tage-licht. | [Linie] | Gedrucket zu Cöthen/ | im Jahre CHRisti 1650. HAB: Gm 113 (Dig. in der WDB).

Abschn. VIII

Schottelius: Ausführliche Arbeit (1663)

Schottelius, Justus Georg: Ausführliche Arbeit | Von der | Teutschen | Haupt- Sprache/ | Worin enthalten | Gemelter dieser HauptSprache Urankunft/ | Uralterthum/ Reinlichkeit/ Eigenschaft/ Vermögen/ Unvergleichlich- | keit/ Grundrichtigkeit/ zumahl die SprachKunst und VersKunst Teutsch und guten | theils Lateinisch völlig mit eingebracht/ wie nicht weniger die Verdoppelung/ Ableitung/ die | Einleitung/ Nahmwörter/ Authores vom Teutschen Wesen und Teutscher Spra- | che/ von der verteutschung/ Jtem die Stammwörter der Teutschen | Sprache samt der Erklärung und derogleichen | viel merkwürdige Sachen. | Abgetheilet | Jn | Fünf Bücher. | Ausgefertiget | Von | JUSTO-GEOR- GIO SCHOTTELIO D. | Fürstl. Braunschweig: Lüneburg. Hof- und Consi- | storial-Rahte und Hofgerichts Assessore. | Nicht allein mit Röm: Käyserl. Maj. Privilegio, sondern auch | mit sonderbarer Käyserl. Approbation und genehm- haltung/ als einer gemeinnutzigen | und der Teutschen Nation zum besten an- gesehenen Arbeit/ laut des | folgenden Käyserl. Privilegii. | Braunschweig/ | Gedrukt und verlegt durch Christoff Friederich Zilligern/ | Buchhändlern. | [Linie] | Anno M. DC. LXIII. HAB: 37.5 Gram. u. Ko 306. Ndr. hg. Wolf- gang Hecht. 2 Tle. Tübingen 1967 (Deutsche Neudrucke, Reihe: Barock, 11).

Abschn. V 510000–630000

Schottelius: Sprachkunst (1651)

Justi-Georgii Schottelii J. V. D. | Teutsche | SprachKunst/ | Vielfaltig vermehret und ver- | bessert/ darin von allen Eigenschaften | der so wortreichen und

prächtigen | Teutschen Haubtsprache aus- | führlich und gründlich gehan- |
delt wird. | Zum anderen mahle heraus gegeben | im Jahr 1651. | [Linie] |
Braunschweig | Jn verlegung Christof-Friederich Zilligern. HAB: 75.3
Gram.

Abschn. V 510000–630000

Schottelius: Der Teutschen Sprache Einleitung (1643)

Der Teutschen | Sprach | Einleitung/ | Zu richtiger gewisheit und | grundmeßigem
vermögen der | Teutschen Haubtsprache/ samt | beygefügtten Erklär- | ungen. |
Ausgefertiget | Von | JUSTO GEORGIO | SCHOTTELIO, Dicasterij Guel- |
phici Assessore. | Lübeck/ Gedruckt durch Johan Meyer/ | Jn Verlegung |
Matthæi Düncklers Buchh. in Lüneburg. Anno 1643. HAB: 96.7 Gram.

Abschn. V 430000

Schottelius: Teutsche Vers- oder ReimKunst (1645)

[Kupfertitel:] Iusti-Georgii | Schottelii | Teutsche Vers- oder | ReimKunst | darin
| Vnsere Teutsche | MutterSprache, So viel | dero süßeste Po- | esis betrifft, in
eine | richtige Form der | Kunst zum ersten | mahle gebracht | worden. | ge-
truckt zu | Wolfenbüttel | in verlegung | des Authoris | im jahre | M DC XL V
[Kolophon:] Gedruckt zu Wulffenbüttel/ | durch Johann Bißmarck/ | Jm Jahr
1645. HAB: 172.1 Poet.

Abschn. VI 450126 u. I

D. v. dem Werder: Jerusalem (1651)

[Werder, Diederich v. dem:] [Titelkupfer:] Gottfried. | Oder | Erlösetes Je- | rusa-
lem. | Deutsch. | Verbessert. | Zum zweyten mahl gedruckt. | [Zierleiste] |
Franckfurt am Mayn/ | Gedruckt bey Caspar Röteln/ | Jn Verlegung Johann
Pressen. | [Linie] | ANNO M. DC. LI. WLB Stuttgart: Fr.D.qt.236 (enthält
die abgedruckten Gedichte); HAB: 14.3 Poet. (dig.).

Abschn. VII 510000

Häufiger benutzte Literatur

Dieses Verzeichnis enthält nur Schriften, die häufiger konsultiert oder zitiert wurden. Für das ältere Schrifttum über die FG ist allgemein auf die Bibliographie in *Conermann II*, 317–374 zu verweisen, außerdem auf *Bulling*. Eine aktuelle Gesamtbibliographie zur FG oder dieser Edition steht aus. Vgl. aber im online-Portal unseres Editionsprojekts www.die-fruchtbringende-gesellschaft.de/19-0-Publikationen-.html

I. Handschriften

Christian: Tageb.

Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt/ DESSAU

Z 18 Abt. Bernburg A 9b Nr.14: Fürst Christian II. v. Anhalt-Bernburg: Tagebuch, Bd. I–XXIII; Bd. XXIV: Sigismund Ladisla: Auszug aus Fürst Christians II. von Anhalt-Bernburg Tagebuch.

Z 18 Abt. Bernburg A 9b Nr.14a: Fürst Christian II. von Anhalt-Bernburg: Tagebuch. Abschrift (25. 2. 1621 – 4./14. 9. 1624).

GB Kö.

Historisches Museum KÖTHEN

V S 677c, 677a u. 677b

Köthener Gesellschaftsbuch der FG, 3 Bde. I (V S 677c): Druck des *GB 1629/30* mit unikalenen Wappen- und Schrifteinträgen der Mitglieder 1–200; II (V S 677a) u. III (V S 677b): Handschriften: Reimgesetze und Wappen, tw. mit eigenh. Einträgen der Mitglieder 201–400 und 401–527. S. „Häufiger benutzte Literatur, II. Druckschriften“.

Dig. (WDB): Bd. I: diglib.hab.de/mss/ed000035-3b/start.htm

Bd. II: diglib.hab.de/mss/ed000035-1b/start.htm

Bd. III: diglib.hab.de/mss/ed000035-2b/start.htm

Vgl. Faksimile von *GB Kö. I* in *Conermann I*.

Gueintz: Rechtschreibung/ KöHs.

s. „Verzeichnis der edierten Quellen, I. Handschriftenbestände“ (unter Historisches Museum KÖTHEN)

Gueintz: Sprach-Lehr zur Lehr-art (um 1622)/ H

LHA Sa.-Anh./ DESSAU

Z 70 Abt. Köthen C 18 Nr.55 (1)

[Gueintz, Christian, Fürst Ludwig u. a.:] Die Deutsche Sprach-lehr zur Lehr-art <verfertigt>.

Beschreibung der Hs. im vorliegenden Band, Abschnitt I, Einführende Hinweise, Anm. 12 und schon in *DA Köthen I. 5*: 400122 I Q.

IP

Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt/ DESSAU

Abt. Köthen A 7a Nr. 3: Inventar des Nachlasses Fürst Ludwigs v. Anhalt-Köthen (1650).

Jeremias Walburger [Notar]: „Instrumentum Publicum Über die geschehene Ob-signation, apertur testamentj, undt der darauff angestaltenn inventirung der gantzlichen verlaßenschafft. Des weylandt durchlauchtigen Hochgebohrnen Fürsten undt Herren, Herren Ludwigs Fürsten zu Anhalt Graffen zu Ascanien Herren zu Bernburgk und Zerbst. &c.“

Köthener Erzscheine

Historisches Museum KÖTHEN

V S 544, 545 u. 546

Archiv der FG, 3 Bde. Briefe, Handschriften, gedruckte Beilagen. S. auch „Verzeichnis der edierten Quellen, I. Handschriftenbestände“.

Bd. 1: diglib.hab.de/mss/ed000001/start.htm

Bd. 2: diglib.hab.de/mss/ed000002/start.htm

Bd. 3: diglib.hab.de/mss/ed000003/start.htm

WB Weimar

Herzogin Anna Amalia Bibliothek WEIMAR

Ms. Fol. 219b: Wapen-Buch Derer/ Unter dem Durchleuchtigen Schmakkhaffen als erwähltem Oberhaupte des Palmenordens Eingetretenen Fruchtbringenden Gesellschafter vom Jahr 1651 an.

II. Druckschriften

ABI I–IV

Archivio biografico italiano. A cura di Tommaso Nappo. Serie I – IV. Mikro-fiches. München u. a. 1990–.

Acta Pacis Westphalicae

Acta Pacis Westphalicae. Im Auftrage der Vereinigung zur Erforschung der Neueren Geschichte hg. Max Braubach u. Konrad Repgen. 3 Serien. Münster 1962–2012. Seit 1979 hg. v. der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften in Verbindung mit der Vereinigung zur Erforschung der Neueren Geschichte e. V. durch Konrad Repgen.

AD

L'Allemagne dynastique. Bearb. Michel Huberty, Alain Giraud, François u. Bruno Magdelaine. 7 Bde. Le Perreux 1976–1994.

AdC1–4

Vocabolario degli Accademici della Crusca; 1: Prima edizione, Venezia 1612; 2: Seconda edizione, Venezia 1623; 3: Terza edizione, Venezia 1691; 4: Quarta edizione, Venezia 1729–1738. www.lessicografia.it

Adam

Adam, Wolfgang: Bibliotheksgeschichte und Frühneuzeit-Forschung. Bilanz und Perspektiven am Beispiel des Nachlaßverzeichnisses von Fürst Ludwig von Anhalt-Köthen. In: Euphorion 102 (2008), 1–38.

ADB

Allgemeine deutsche Biographie. Hg. Historische Commission bei der Königl. Akademie der Wissenschaften. 56 Bde. Leipzig 1875–1912. Ndr. Berlin 1967–1971.

Adelung Wb.

Adelung, Johann Christoph: Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart, mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der Oberdeutschen. 5 Tle. 2., verm. u. verb. Ausgabe. Leipzig 1793–1801. Als CD-Rom-Edition Berlin: Directmedia 2004.

BA

Briefe und Acten zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges in den Zeiten des vorwaltenden Einflusses der Wittelsbacher. Hg. Histor. Commission bei der Königl. Academie der Wissenschaften. Bd. 1–3 Bearb. Moriz Ritter. Bd. 4–6 Bearb. Felix Stieve. Bd. 7 u. 8 Bearb. Karl Mayr. Bd. 9–11 Bearb. Anton Chroust. München 1870–1909. Bd. 12 Bearb. Hugo Altmann. München u. Wien 1978.

N. F.: Die Politik Maximilians I. von Bayern und seiner Verbündeten 1618–1651. Hg. Histor. Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften. Tl. 1, Bd. 1 Bearb. Georg Franz; Bd. 2 Bearb. Arno Duch. München u. Wien 1966 u. 1970. Tl. 2, Bd. 1–3 Bearb. Walter Goetz. Leipzig 1907–1942; Bd. 4 Bearb. Walter Goetz. München 1948; Bd. 5 Bearb. Dieter Albrecht. München u. Wien 1964; Bd. 8 u. 9 Bearb. Kathrin Bierther. München u. Wien 1982–1986. Bd. 10: Der Prager Frieden von 1635. Tlbde. 1–4. Bearb. Kathrin Bierther. München u. Wien 1997.

BAA

Biographisches Archiv der Antike. Bearb. Hilmar Schmuck. München: Saur, Mikroforme-Edition 1996–1999.

Ball: Anna v. Anhalt-Bernburg

Ball, Gabriele: Anhalt-Bernburg, Anna von, geb. Gräfin von Bentheim, Limburg, Steinfurt und Tecklenburg. In: Frauen in Sachsen-Anhalt. Ein biographisch-bibliographisches Lexikon vom Mittelalter bis zum 18. Jahrhundert. Hg. Eva Labouvie. Köln, Weimar, Wien 2016, 53–56.

Ball: Diederich von dem Werder

Ball, Gabriele: Der Dichter und *Criticus* Diederich von dem Werder (1584–1657) in der Fruchtbringenden Gesellschaft. In: Unsere Sprache. Beiträge zur Geschichte und Gegenwart der deutschen Sprache. Schriftenreihe der Neuen Fruchtbringenden Gesellschaft zu Köthen/ Anhalt 2 (2009), 7–28.

Ball: Tugendliche Gesellschaft

Ball, Gabriele: Die Tugendliche Gesellschaft. Programmatik eines adeligen Frauennetzwerkes in der Frühen Neuzeit. In: Sammeln, Lesen, Übersetzen. Die böhmische Bibliothek der Fürsten Eggenberg im Kontext der Fürsten- und Fürstinnenbibliotheken ihrer Zeit. Hg. Jill Bepler u. Helga Meise. Wiesbaden 2010 (Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung, 126), 337–361.
Aktualisierte u. erg. Fassung in *FG Gedenkband*, 191–205.

Banneck

Banneck, Catharina: Georg Philipp Harsdörffers „Specimen Philologiae Germanicae“: Strategien zur Profilierung des Deutschen im 17. Jahrhundert. Berlin 2012.

Barbarić

Barbarić, Stjepan: Zur grammatischen Terminologie von Justus Georg Schottelius und Kaspar Stieler. Mit Ausblick auf die Ergebnisse bei ihren Vorgängern. 2 Bde. Bern, Frankfurt a. M., Las Vegas 1981.

Barthold

Barthold, Friedrich Wilhelm: Geschichte der Fruchtbringenden Gesellschaft. Sitten, Geschmacksbildung und schöne Redekünste deutscher Vornehmen vom Ende des XVI. bis über die Mitte des XVII. Jahrhunderts. Berlin 1848. Ndr. Hildesheim 1969.

Baufeld

Baufeld, Christa: Kleines frühneuhochdeutsches Wörterbuch. Lexik aus Dichtung und Fachliteratur des Frühneuhochdeutschen. Tübingen 1996.

Beckmann

Beckmann, Johann Christoff: Historie des Fürstenthums Anhalt In Sieben Theilen verfasst. Zerbst 1710. HAB: Wa 2° 50:1 (weiteres Expl.). — S. auch *Lentz*.

Beckmann: Accessiones

Beckmann, Johann Christoff: ACCESSIONES HISTORIAE ANHALTINAE Von unterschiedenen Das Hoch-Fürstl. Hauß Und Fürstenthum Anhalt belangenden Materien sampt dazu gehörigen Documenten: Wobei zugleich Eine CONTINUATION der Hoch-Fürstl. Anhaltischen Geschichte von A. 1709. biß 1716. Jngleichen Eine Beschreibung Etlicher Adelicher zu dem Fürstenthum Anhalt gehörigen Geschlechter/ Auch einiger andern daselbst vorgegangenen Veränderungen. Zerbst 1716. HAB: Wa 2° 50:2 (weiteres Expl.).

Bellin: Sendeschreiben (1647)

Bellin, Johan (Hg.): Etlicher der hoch-löblichen Deutsch-gesinneten Genossenschaft Mitglieder/ Wie auch anderer hoch-gelehrten Männer Sende-schreiben Ehrster teil; Darinnen von vielen zur ausarbeitung der hoch-deutschen sprache höchst-nötigen stükken und andern nüzlichen sachen gehandelt würd: Auff erheischen und ansuchen der ganzen hoch-löbl. Deutsch-Zunft zusammen geläsen/ und mit einem Blat-weiser gezieret durch Johan Bellinen der freien Künste Meistern/ und der höchst-löbl. Deutschgesinneten Genossenschaft Mitglied. Hamburg Bei Heinrich Wärnern/ 1647. HAB: 437.16 Quod.

Weitere Teile sind nicht erschienen.

Benzing: Verleger

Benzing, Josef: Die deutschen Verleger des 16. und 17. Jahrhunderts. Eine Neubearbeitung. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 18 (1977), 1078–1322.

Bergmann/ Moulin

Bergmann, Rolf u. Claudine Moulin: Luther als Gewährsmann der Rechtschreibnorm? Zu Johann Girberts „Teutscher Orthographi“. In: Beiträge zur Sprachwirkung Martin Luthers im 17./18. Jahrhundert. Hg. Manfred Lemmer, I. Wissenschaftliche Beiträge der Martin-Luther-Universität Halle/ Wittenberg 1987/ 10, Halle a. d. S. 1987, 62–82.

Biblia (Luther 1545)

D. Martin Luther: Biblia. Das ist die gantze Heilige Schrifft Deudsch auff's new zugericht. Wittenberg 1545. Hg. Hans Volz unter Mitarb. v. Heinz Blanke. Textred. Friedrich Kur. München 1974.

Biblia (Piscator), AT bzw. NT

BIBLIA, Das ist: Alle bücher der H. Schrift des alten vnd neuen Testaments: Aus Hebreischer vnd Griechischer sprach ... ietzund auff's new vertheuscht: Auch eines ieden buchs vnd capitels inhalt/ samt beygefügtten concordantzen/ vnd angehengter erklärung der tunckeln geschichten/ worten/ reden vnd sachen/ auff's kürztzest vnd einfeltigst verfasst: Darneben sind auch bey einem ieden capitel hinzugesetzt allerhand nutzliche notwendige lehren: Ferner die Apocrypha ... an das alte Testament angehengt ... Durch Johan Piscator/ Professor der H. Schrift zu Herborn/ mit raht vnd hülff Christliebender gelehrter männer/ dersel-

ben dolmetschungen vnd erklärungen/ verfertiget. (Herborn: Christoff Rabe 1602–1604). [Altes Testament 1602–1603, 4 Tle. u. Anhang; Neues Testament 1604, 2 Tle.].

Bircher: Palme

Bircher, Martin: Im Garten der Palme. Kleinodien aus dem unbekannten Barock: die Fruchtbringende Gesellschaft und ihre Zeit. Bd. 1. Berlin 1992 (Ausstellungskataloge der Herzog August Bibliothek, 68). Bd. 2: Katalog einer Sammlung von Dokumenten zur Wirksamkeit der Fruchtbringenden Gesellschaft. Wiesbaden 1998 (Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung, 32).

Bircher: Stubenberg

Bircher, Martin: Johann Wilhelm von Stubenberg (1619–1663) und sein Freundeskreis. Studien zur österreichischen Barockliteratur protestantischer Edelleute. Berlin 1968 (Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte der germanischen Völker, N. F. 25).

Bircher/ van Ingen

Sprachgesellschaften, Societäten, Dichtergruppen. Hg. Martin Bircher u. Ferdinand van Ingen. Hamburg 1978 (Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung, 7).

Birken: Werke u. Korrespondenz

Birken, Sigmund von: Werke und Korrespondenz. Hg. Klaus Garber, Dietrich Jöns, Hartmut Laufhütte, Ralf Schuster u. Johann Anselm Steiger. Bd. 1–. Tübingen: Niemeyer (jetzt Berlin: De Gruyter) 1988–2018 (Neudrucke deutscher Literaturwerke, N. F.).

Blume: Zesens Wortneubildungen

Blume, Herbert: Zur Beurteilung von Zesens Wortneubildungen. In: Philipp von Zesen 1619–1669. Beiträge zu seinem Leben und Werk. Hg. Ferdinand van Ingen. Wiesbaden 1972, 253–273.

Buchner: Poeterey (1665)

Buchner, Augustus: Anleitung zur deutschen Poeterey [1665]. Poet [1665]. Hg. Marian Szyrocki. Tübingen 1966.

Bürger

Verzeichnis der gedruckten Briefe deutscher Autoren des 17. Jahrhunderts. Teil 2. Drucke zwischen 1751 und 1980. Bearb. Thomas Bürger. 4 Tl.bde. Wiesbaden 2002 (Repertorien zur Erforschung der Frühen Neuzeit, 12.2). — Vgl. *Estermann*.

Cherubim: Scaliger

Cherubim, Dieter: Von den Aufgaben des Grammatikers. Julius Caesar Scaligers

De causis linguae Latinae (1540). In: Von Eleganz und Barbarei. Lateinische Grammatik und Stilistik in Renaissance und Barock. Hg. Wolfram Ax. Wiesbaden 2001, 125–146 (Wolfenbütteler Forschungen, 95).

Cherubim: Schottelius

Cherubim, Dieter: Sprachdenken im Zeitalter des volkssprachlichen Humanismus: Justus Georg Schottelius. In: Sprachdenker. Hg. Iris Forster, Tobias Heinz u. Martin Neef. Frankfurt a. M. u. a. 2012, 115–143.

Codex Anhaltinus minor

Codex Anhaltinus minor oder die vornehmsten Landtags-, Deputations- und Landrechnungs-Tags-Abschiede, auch Theilungs-, Seniorats und andere Recesse des Fürstenthums Anhalt de Anno 1547 bis 1727 sambt deren nöthigsten Beylagen. Leipzig 1864.

Conermann, Klaus, s. *DA*; *Opitz: BW*

Conermann I–III

Fruchtbringende Gesellschaft. Der Fruchtbringenden Gesellschaft geöffneter Erzschein. Das Köthener Gesellschaftsbuch Fürst Ludwigs I. von Anhalt-Köthen 1617–1650. Hg. Klaus Conermann. 3 Bde. Leipzig [zugleich: Weinheim] 1985.

– Bd. 1: Der Fruchtbringenden Gesellschaft Vorhaben, Namen, Gemälde und Wörter. Faksimile des ersten Bandes des im Historischen Museum Köthen aufbewahrten Gesellschaftsbuches Fürst Ludwigs I. von Anhalt-Köthen. Hg. K. C. = *Conermann I.* – *GB Kö.*, Bd. 1.

– Bd. 2: K. C.: Die Fruchtbringende Gesellschaft und ihr Köthener Gesellschaftsbuch. Eine Einleitung. Günther Hoppe: Fürst Ludwig I. von Anhalt-Köthen. Bilddokumentation: Das Köthener Gesellschaftsbuch. Wappen des zweiten und dritten Bandes. Die Weimarer Gemälde der Fruchtbringenden Kräuter. = *Conermann II.*

– Bd. 3: K. C.: Die Mitglieder der Fruchtbringenden Gesellschaft 1617–1650. 527 Biographien. Transkription aller handschriftlichen Eintragungen und Kommentare zu den Abbildungen und Texten im Köthener Gesellschaftsbuch. = *Conermann III.*

Conermann: Akademie, Kritik und Geschmack

Conermann, Klaus: Akademie, Kritik und Geschmack. Zur Spracharbeit der Fruchtbringenden Gesellschaft des 17. Jahrhunderts. In: Unsere Sprache. Beiträge zur Geschichte und Gegenwart der deutschen Sprache. Schriftenreihe der Neuen Fruchtbringenden Gesellschaft zu Köthen/ Anhalt 1 (2008), 17–52.

Gekürzt nachgedruckt in: *FG Gedenkband*, 275–296 u. in Braunschweigische Wissenschaftliche Gesellschaft. Jahrbuch 2008 (Braunschweig 2009), 91–99.

Conermann: Anhalt

Conermann, Klaus: Die Fruchtbringende Gesellschaft und das Fürstentum Anhalt. In: MVAL XVI (2007), 11–39.

Conermann: Arte non Marte

Conermann, Klaus: Arte non Marte. Fürst Ludwig von Anhalt-Köthen. Biographische Notiz. In: *FG Gedenkband*, 299–303.

Conermann: Fürstl. Offizin

Conermann, Klaus: Die fürstliche Offizin zu Köthen. Druckerei, Verlagswesen und Buchhandel im Dienste des Ratichianismus und der Fruchtbringenden Gesellschaft (1618–1644/50). In: WBN 24 (1997), 122–178.

Gründlich überarbeitet unter dem Titel: Die Offizin Fürst Ludwigs von Anhalt-Köthen. Druckerei, Verlagswesen und Buchhandel im Dienste des Ratichianismus und der Fruchtbringenden Gesellschaft (1618–1650). In: *FG Gedenkband*, 143–190.

Conermann: Harsdörffers Plan

Conermann, Klaus: Harsdörffers Plan einer Vernetzung europäischer Akademien. In: „Erfreuliche Nützlichkeit – Keim göttlicher Ehre“. Beiträge zum Harsdörffer-Birken-Colloquium des Pegnesischen Blumenordens im Oktober 2014. Hg. Werner Kügel. Passau 2015, 1–65.

Conermann: Hochsprache und Umgangssprache

Conermann, Klaus: Hochsprache und Umgangssprache in der Fruchtbringenden Gesellschaft. Beobachtungen anlässlich der Neuentdeckung einer handschriftlichen Köthener *Sprach-lehr* als Grundlage für Christian Gueintz' *Deutscher Sprachlehre Entwurf*. In: Germanistische Linguistik als Lebensaufgabe. Gotthard Lerchner zum 75. Geburtstag. Hg. Klaus Bochmann. Leipzig 2013 (Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Philologisch-historische Klasse, Bd. 82, H. 4), 14–31.

Conermann: Hofmann

Conermann, Klaus: Der Stil des Hofmanns. Zur Genese sprachlicher und literarischer Formen aus der höfisch-politischen Verhaltenskunst. In: Europäische Hofkultur im 16. und 17. Jahrhundert. Vorträge und Referate ... des Kongresses des Wolfenbütteler Arbeitskreises für Renaissanceforschung und des Internationalen Arbeitskreises für Barockliteratur in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, 4.–8. 9. 1979. Hg. August Buck u. a. 3 Bde. Hamburg 1981, I, 45–56.

Conermann: Köthen

Conermann, Klaus: „Köthen“. In: Handbuch kultureller Zentren der Frühen Neuzeit. Hg. Wolfgang Adam u. Siegrid Westphal in Verbindg. mit Claudius Sitig. 3 Bde. Berlin 2012, II, 1211–1252.

Conermann: Ludwig Fürst v. Anhalt

Conermann, Klaus: Art. „Ludwig Fürst von Anhalt-Köthen“. — In: *Literatur-Lexikon*², Bd. 7 (2010), 538–542.

Conermann: Ludwig-FG

Conermann, Klaus: Fürst Ludwig von Anhalt-Köthen (1579–1650). — Die Fruchtbringende Gesellschaft. Zwei Aufsätze. Köthen 2002 (Veröffentlichungen des Historischen Museums für Mittelanhalt, 25).

Conermann: Ludwig und Christian II. von Anhalt

Conermann, Klaus: Editionsdesiderate: Die Werke der Fürsten Ludwig und Christian II. von Anhalt im Kontext der Akademiearbeiten der Fruchtbringenden Gesellschaft. In: Editionsdesiderate zur Frühen Neuzeit. Beiträge zur Tagung der Kommission für die Edition von Texten der Frühen Neuzeit. Hg. Hans-Gert Roloff unter redaktioneller Mitarb. v. Renate Meincke. 1. Tl. Amsterdam, Atlanta/GA 1997 (Chloe, 24), 391–490.

Conermann: Nachlaßinventar

Conermann, Klaus: Die Sammlungen Fürst Ludwigs von Anhalt im Köthener Schloß. Ein Nachlaßinventar als Quelle für das Studium der Fruchtbringenden Gesellschaft. In: WBN 16 (1989), 73–91.

Conermann: Nutzen

Conermann, Klaus: Vom Nutzen der Sprache. Die Fruchtbringende Gesellschaft in Anhalt 1617–1650. In: 800 Jahre Anhalt. Geschichte, Kultur, Perspektiven. Hg. Anhaltischer Heimatbund. Wettin-Löbejün 2012, 226–241.

Conermann: Opitz auf der Dresdner Fürstenhochzeit

Conermann, Klaus: Opitz auf der Dresdner Fürstenhochzeit von 1630. Drei satirische Sonette des Boberschwans. In: Daphnis 27 (1998), 587–630.

Conermann: Opitz — Patria

Conermann, Klaus: Martin Opitz: Patria — Nation — Europäische Renaissance. Neue biographische Forschungen zur Stellung des ‚Gekrönten‘ in der Literaturgeschichte. In: Abhandlungen der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft, Bd. 64 (Braunschweig 2012), 37–62.

Überarb. Version in *FG Gedenkband*, 305–324.

Conermann: Opitz und die anhaltischen „Reimmeister“

Conermann, Klaus: Opitz und die anhaltischen „Reimmeister“. Die Versreform in der frühen Fruchtbringenden Gesellschaft. In: *FG Gedenkband*, 257–274.

Conermann: Ort der Akademie

Conermann, Klaus: Der Ort der Akademie. Netzwerke in der Fruchtbringenden Gesellschaft und anderen deutschen und europäischen Akademien des 17. Jahr-

hunderts. In: Residenzstädte der Vormoderne. Umriss eines europäischen Phänomens. 1. Symposium des Projekts „Residenzstädte im Alten Reich (1300–1800)“ der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Kiel, 13. – 16. September 2014. Hg. Gerhard Fouquet, Jan Hirschbiegel u. Sven Rabeler. Ostfildern 2016, 385–425 u. Abb. 1–6.

Conermann: Purismus

Conermann, Klaus: Purismus in der Spracharbeit der Fruchtbringenden Gesellschaft? Zur Bedeutung von Richtigkeit und Reinheit in der Puritas- und Decorum-Rhetorik der deutschen Sprachreform im 17. Jahrhundert. In: Muttersprache. Vierteljahresschrift für deutsche Sprache 123 (2013), H. 3, 181–205.
Neue Version in *FG Gedenkband*, 235–256.

Conermann: Reformationswerk

Conermann, Klaus: Der Streit um das anhaltische Reformationswerk, der Rationismus und die Fruchtbringende Gesellschaft. In: MVAL 26 (2017), 9–52.

Conermann: Rist

Conermann, Klaus: Johann Rist (1607–1667). „Der Rüstige“ in der Fruchtbringenden Gesellschaft. In: Zeitschrift für Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte 1 (2013), 21–88.

Conermann: Stieler

Conermann, Klaus: Aufnahmeurkunden der Fruchtbringenden Gesellschaft am Beispiel Caspar Stielers. In: Palmbaum. Literarisches Journal aus Thüringen. Heft 44 = Jg. 15 (2007), 136–152.

Conermann TG

Conermann, Klaus: Die Tugendliche Gesellschaft und ihr Verhältnis zur Fruchtbringenden Gesellschaft. Sittenzucht, Gesellschaftsidee und Akademiegedanke zwischen Renaissance und Aufklärung. In: Daphnis 17 (1988), 513–626. (= Sprachgesellschaften — galante Poetinnen [Literary societies/ Literary women] Zusammengestellt v. Erika A. Metzger u. Richard Schade. Amsterdam 1989, 95–208).

Conermann: Vielsprachigkeit in der Frühzeit der FG

Conermann, Klaus: Das Deutsche und die Vielsprachigkeit in der Frühzeit der Fruchtbringenden Gesellschaft. Der Köthener Hof als Laboratorium der Sprach- und Versarbeit. In: Höfe als Laboratorien der Volkssprachigkeit zur Zeit der Renaissance (1480–1620) / Les Cours: lieux d'élaboration des langues vernaculaires à la Renaissance (1480–1620). Hg. Jean Balsamo u. Anna Kathrin Bleuler. Genf 2015, 335–380 u. 444–445.

Conermann: Zwischen Literatur- und Nationalsprache

Conermann, Klaus: Die Fruchtbringende Gesellschaft zwischen Literatur- und

Nationalsprache. Vom Minnesänger Heinrich von Anhalt bis zu Hoffmann von Fallersleben. In: *Unsere Sprache* 5 (2014), 5–46.

Crusca, s. *Vocabolario della Crusca* 1623

DA

Die deutsche Akademie des 17. Jahrhunderts. Fruchtbringende Gesellschaft. Kritische Ausgabe der Briefe, Beilagen und Akademiearbeiten (Reihe I), Dokumente und Darstellungen (Reihe II). Begr. v. Martin Bircher† und Klaus Conermann. Im Auftrag der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, in Kooperation mit der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel hg. v. Klaus Conermann. Reihe I, Abt. A: Köthen, Abt. B: Weimar, Abt. C: Halle. Reihe II, Abt. A: Köthen, Abt. B: Weimar, Abt. C: Halle. Wolfenbüttel bzw. Leipzig 1991–.

Halle I

Briefe der Fruchtbringenden Gesellschaft und Beilagen: Die Zeit Herzog Augusts von Sachsen-Weißenfels 1667–1680. Mit dem Breslauer Schuldrama „Actus Von der Hochlöbl. Fruchtbringenden Gesellschaft“ (1670) und mit den Registern der Mitglieder. Unter Mitarbeit von Gabriele Henkel und Andreas Herz hg. v. Martin Bircher. Wolfenbüttel 1991 (DA, Reihe I, Abt. C: Halle).

Halle II. 1

Die Fruchtbringende Gesellschaft unter Herzog August von Sachsen-Weißenfels. Die preußischen Mitglieder Martin Kempe (der Erkorne) und Gottfried Zamehl (der Ronde). Mit Kempes Versgedicht *Neugrünender Palm-Zweig Der Teutschen Helden-Sprache und Poeterey* (1664) und seinem Dichterlexikon *Unvorgreiffliches Bedencken/ Über die Schriften derer bekantesten Poeten hochdeutscher Sprache* (1681). Hg. Martin Bircher und Andreas Herz. Wolfenbüttel 1997 (DA, Reihe II, Abt. C: Halle, Bd. 1).

Halle II. 2

Die Fruchtbringende Gesellschaft unter Herzog August von Sachsen-Weißenfels. Süddeutsche und österreichische Mitglieder. Johann Christoph Arnswanger (der Unschuldige), Michael Frankenberger (der Erscheinende), Hieronymus Ambrosius Langenmantel (der Wenigste), Michael Praun d. J. (der Vorstellende), Joachim von Sandrart d. Ä. (der Gemeinnützte). Mit Sigmund von Birkens und Martin Limburgers Prosa-Ekloge *Ehren-Preis Des Durchleuchtigst-Fruchtbringenden Teutschen Palmen-Hains* in Joachim von Sandrarts *Iconologia Deorum* (1680). Hg. Martin Bircher und Andreas Herz. Wolfenbüttel 1997 (DA, Reihe II, Abt. C: Halle, Bd. 2).

Köthen I. 1

Briefe der Fruchtbringenden Gesellschaft und Beilagen: Die Zeit Fürst Ludwigs von Anhalt-Köthen 1617–1650. Erster Band: 1617–1626. Unter Mitarbeit

von Dieter Merzbacher hg. v. Klaus Conermann. Wolfenbüttel 1992 (DA, Reihe I, Abt. A: Köthen, Bd. 1).

Köthen I. 2

Briefe der Fruchtbringenden Gesellschaft und Beilagen: Die Zeit Fürst Ludwigs von Anhalt-Köthen 1617–1650. Zweiter Band: 1627–1629. Unter Mitarbeit von Andreas Herz und Dieter Merzbacher hg. v. Klaus Conermann. Wolfenbüttel 1998 (DA, Reihe I, Abt. A: Köthen, Bd. 2).

Köthen I. 3

Briefe der Fruchtbringenden Gesellschaft und Beilagen: Die Zeit Fürst Ludwigs von Anhalt-Köthen 1617–1650. Dritter Band: 1630–1636. Unter Mitarbeit von Gabriele Ball und Andreas Herz hg. v. Klaus Conermann. Leipzig 2003 (DA, Reihe I, Abt. A: Köthen, Bd. 3).

Köthen I. 4

Briefe der Fruchtbringenden Gesellschaft und Beilagen: Die Zeit Fürst Ludwigs von Anhalt-Köthen 1617–1650. Vierter Band: 1637–1638. Unter Mitarbeit von Gabriele Ball und Andreas Herz hg. v. Klaus Conermann. Leipzig 2006 (DA, Reihe I, Abt. A: Köthen, Bd. 4).

Köthen I. 5

Briefe der Fruchtbringenden Gesellschaft und Beilagen: Die Zeit Fürst Ludwigs von Anhalt-Köthen 1617–1650. Fünfter Band: 1639–1640. Unter Mitarbeit von Gabriele Ball und Andreas Herz hg. v. Klaus Conermann. Leipzig 2010 (DA, Reihe I, Abt. A: Köthen, Bd. 5).

Köthen I. 6

Briefe der Fruchtbringenden Gesellschaft und Beilagen: Die Zeit Fürst Ludwigs von Anhalt-Köthen 1617–1650. Sechster Band: 1641–1643. Unter Mitarbeit von Gabriele Ball und Andreas Herz hg. v. Klaus Conermann. Leipzig 2013 (DA, Reihe I, Abt. A: Köthen, Bd. 6).

Köthen I. 7

Briefe der Fruchtbringenden Gesellschaft und Beilagen: Die Zeit Fürst Ludwigs von Anhalt-Köthen 1617–1650. Siebter Band: 1644–1646. Teil 1: Januar 1644 – Juli 1645; Teil 2: August 1645 – Dezember 1646. Hg. v. Klaus Conermann u. Andreas Herz unter Mitarbeit von Gabriele Ball. Leipzig 2016 (DA, Reihe I, Abt. A: Köthen, Bd. 7.I u. II).

Köthen I. 8

Briefe der Fruchtbringenden Gesellschaft und Beilagen: Die Zeit Fürst Ludwigs von Anhalt-Köthen 1617–1650. Achter Band: 1647–1650. Teil I: Januar 1647 – Juli 1648. Teil II: August 1648–1650. Hg. v. Klaus Conermann u. An-

dreas Herz unter Mitarbeit von Gabriele Ball, Nico Dorn u. Alexander Zirr. Leipzig 2019 (DA, Reihe I, Abt. A: Köthen, Bd. 8. I u. II).

Köthen II. 1

Fürst Ludwig von Anhalt-Köthen. Werke. Bd. I. Die ersten Gesellschaftsbücher der Fruchtbringenden Gesellschaft (1622, 1624 und 1628). — Johannis Baptistae Gelli Vornehmen Florentinischen Academici Anmutige Gespräch Capricci del Bottaiο genandt (1619). Hg. Klaus Conermann. Wolfenbüttel 1992 (DA, Reihe II, Abt. A: Köthen, Bd. 1).

DAF1, DAF4

Dictionnaire de l'Académie Française; 1: Paris: Coignard 1694; 4: Quatrième édition, Paris: Brunet 1762.

Dasypodius

Dasypodius, Petrus: Dictionarium latinogermanicum. [1536]. Mit e. Einf. v. Gilbert de Smet. Hildesheim, Zürich, New York 1995 (Documenta Linguistica. Quellen zur Geschichte der deutschen Sprache des 15. bis 20. Jahrhunderts. Reihe I: Wörterbücher des 15. und 16. Jahrhunderts).

DBA I–III

Deutsches Biographisches Archiv [I]–III. Microfiche-Edition. Hg. Bernhard Fabian, ab Tl. 3 Victor Herrero Mediavilla; bearb. unter d. Leitung v. Willy Gorzny. München u. a. 1982–.

Vgl. Deutscher Biographischer Index. 2. kumulierte und erw. Ausg. German Biographical Index. 2nd cumulated and enlarged edition. 8 Bde. München 1998.

DBE

Deutsche Biographische Enzyklopädie. Hg. Walther Killy. 13 (Teil-)Bde. München 1995–2003.

DBE²

Deutsche Biographische Enzyklopädie. Hg. Rudolf Vierhaus unter Mitarb. v. Dietrich v. Engelhardt. 2., überarb. u. erw. Ausg. 12 Bde. München 2005–2008.

DBI

Dizionario biografico degli Italiani. Istituto Della Enciclopedia Italiana. Fondata da Giovanni Treccani. Bd. 1–. Roma 1960–.

de Boor, Wiesniewski

de Boor, Helmut u. Roswitha Wisniewski: Mittelhochdeutsche Grammatik. 7., durchges. Aufl. Berlin 1973.

Deutsche Wörterbücher

Deutsche Wörterbücher des 17. und 18. Jahrhunderts. Einführung und Biblio-

graphie. Hg. Helmut Henne. Hildesheim/ New York. 1975. 2. erw. Aufl. Hildesheim, Zürich, New York 2001.

Diefenbach: Glossarium

Diefenbach, Lorenz: Glossarium latino-germanicum mediae et infimae aetatis e codicibus manuscriptis et libris impressis. Francofurti ad Moenum 1857. Unveränd. Ndr. Darmstadt 1997.

Diepenbroick-Grueter

Diepenbroick-Grueter, Hans Dietrich v. (Hg.): Allgemeiner Porträt-Katalog. Verzeichnis einer Sammlung von 30.000 Porträts des 16. bis 19. Jahrhunderts in Holzschnitt, Kupferstich, Schabkunst und Lithographie. Mit biographischen Notizen. Nebst Nachträgen 1–5. Hamburg 1931–1939. 2 Bde. Ndr. Hildesheim 1967; wiederum ebd. 2000.

Dissel

Dissel, Karl: Philipp von Zesen und die Deutschgesinnte Genossenschaft. Hamburg 1890 (Wissenschaftliche Beilage zum Osterprogramm des Wilhelm-Gymnasiums in Hamburg 1890).

Djubo: Gueintz' Grammatik

Djubo, Boris: Tradition und Wandlungsprozesse in der Grammatikographie der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Zu Christian Gueintz' Grammatik. In: Wolfenbütteler Barock-Nachrichten 35 (2008), 93–114.

Documenta Bohemica

Documenta Bohemica bellum tricennale illustrantia. Hg. Miroslav Toegel u. a. 7 Bde. Praha, Wien u. a. 1971–1981.

Dreyhaupt

Dreyhaupt, Johann Christoph v.: Pagvs Neletici Et Nvdzici, Oder Ausführliche diplomatisch-historische Beschreibung des zum ehem. ... Ertz-Stifft ... Magdeburg gehörigem Saal-Creyss ... Insonderheit der Städte Halle, Neumarckt, Glaucha, ... 2 Tle. Halle 1749–1750. HAB: Gm 2° 136:1 u. 2.

Drugulin

Drugulin, Wilhelm Eduard: Allgemeiner Portrait-Katalog. Verzeichnis einer Sammlung von Portraits berühmter Personen aller Länder und Zeiten (mit biographischen und chalkographischen Notizen). 2 Bde. Leipzig 1859–1860.

DSB

Dictionary of Scientific Biography. Ed. Charles Coulston Gillispie. 16 Bde. New York 1970–1981.

Dünnhaupt: Druckerei

Dünnhaupt, Gerhard: Die Fürstliche Druckerei zu Köthen. Ein Beitrag zum 400. Geburtstage des Fürsten Ludwig von Anhalt-Köthen (1579–1650). In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 20 (1979), 895–950.

Dünnhaupt: Handbuch

Dünnhaupt, Gerhard: Personalbibliographien zu den Drucken des Barock. 2. verb. u. wesentl. verm. Auflage des Bibliographischen Handbuchs der Barockliteratur: Tl. 1–6. Stuttgart 1990–1993 (Hiersemanns Bibliographische Handbücher IX, 1–6).

Dünnhaupt: Sprachreform

Dünnhaupt, Gerhard: „Alles zu Nutzen!“ Die Anfänge der neuhochdeutschen Sprachreform und der erste deutsche Schulbuchverlag. In: Philobiblon 32 (1988) H. 3, 175–185.

*D. v. dem Werder, s. unter Werder**DW*

Grimm, Jacob u. Wilhelm: Deutsches Wörterbuch. Hg. Preußische Akademie der Wissenschaften [Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin in Zusammenarbeit mit der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen]. 16 Bde. u. Quellenverzeichnis. Leipzig 1854–1971. Ndr. München 1984.

Zit. nach der Bandzählung der Erstaussgabe.

Eckstein

Eckstein, Friedrich August: Programm der Lateinischen Hauptschule in Halle für das Schuljahr 1849–1850. Halle a. d. S. 1850.

Emblemata

Emblemata. Handbuch zur Sinnbildkunst des XVI. und XVII. Jahrhunderts. Hg. Arthur Henkel u. Albrecht Schöne. Stuttgart 1967 (Taschenausg. Stuttgart u. Weimar 1996).

Englund

Englund, Peter: Die Verwüstung Deutschlands. Eine Geschichte des Dreißigjährigen Krieges. Aus d. Schwedischen v. Wolfgang Butt. Stuttgart ²1998.

EST

Europäische Stammtafeln. Stammtafeln zur Geschichte der europäischen Staaten. Begründet von Wilhelm Karl Prinz zu Isenburg, fortgeführt von Frank Baron Freytag von Loringhoven. Neue Folge. Hg. Detlev Schwennicke. Bd. I ff. Marburg, Berlin 1980–. Mit Band XVII erscheinen diese unter folgendem Titel: Europäische Stammtafeln. Neue Folge. Hg. Detlev Schwennicke. Frankfurt 1998 ff.

Eine Bearbeitung erscheint mit neuer Gliederung seit 1998 unter der Bandzählung I.1 ff.

Estermann

Verzeichnis der gedruckten Briefe deutscher Autoren des 17. Jahrhunderts. Teil 1. Drucke zwischen 1600 und 1750. Bearb. Monika Estermann. 4 Tl.bde. Wiesbaden 1992/93 (Repertorien zur Erforschung der Frühen Neuzeit, 12.1). — Vgl. *Bürger*.

Faber/ Buchner

BASILII FABRI SORANI THESAURUS ERUDITIONIS SCHOLASTICÆ: SIVE Suppellex Instructissima vocum, verborum, ac locutionum; tum rerum, sententiarum, ac exemplorum ..., Cum adjunctâ plerisque in locis interpretatione Germanicâ; Dictionum item præcipuarum appellationibus græcis diligenter appositâ quantitate; vocum & Phrasium germanicarum Indice luculento: JAM OLIM POST ALIORUM OPERAS PER AUGUSTUM BUCHNERUM, RECENSITUS, EMENDATUS AC SUPPLETUS, PLURIMISQVE ACCESSIONIBUS INSIGNITER AUCTUS: NUNC VERÒ Clarissimorum qvorundam Virorum novâ curâ ... castigatus, Ordini suo plenius ... restitutus ... locupletatus. Lipsiae: Haeredes Schürerio-Gözianorum et Johannes Fritzsche 1672. HAB: Kb 4° 34 u. P 436c.2° Helmst.

Faber/ Buchner (1664)

BASILII FABRI SORANI THESAURUS ERUDITIONIS SCHOLASTICÆ: SIVE SUPPELLEX INSTRUCTISSIMA VOCUM, VERBORUM, AC LOCUTIONUM; tum rerum, sententiarum, ac exemplorum ..., Cum adjuncta in locis plerisque interpretatione Germanicâ: jam olim per AUGUSTUM BUCHNERUM, Recensitus atque emendatus. nunc verò Nova cura denuo revisus, atque quam plurimis accessionibus auctus & suppletus. Accedunt PLERARUMQUE DICTIONUM APPELLATIONES Græcæ, itemq. syllabarum quantitates diligenter annotatæ: vocum denique & phrasium Germanicarum luculentus Index. Francofurti, Lipsiae: Schürerio-Gözianorum Heredes 1664. VD17 1:042631P.

FG Gedenkband

Ball, Gabriele, Klaus Conermann, Andreas Herz, Helwig Schmidt-Glintzer: Fruchtbringende Gesellschaft (1617–1680). Hundert Jahre nach der Reformation. Forschungen der Arbeitsstelle der Sächsischen Akademie der Wissenschaften an der Herzog August Bibliothek. Wiesbaden 2017 (Wolfenbütteler Forschungen, 150).

Fnhd. Wb.

Frühneuhochdeutsches Wörterbuch. Hg. Robert R. Anderson, Ulrich Goebel u. Oskar Reichmann. Bd. 1 ff. Berlin u. New York 1989–.

Frisch dt.-lat.

Frisch, Johann Leonhard: Teutsch-Lateinisches Wörter-Buch, Darinnen ... auch die bey den meisten Künsten und Handwerken ... gewöhnliche Teutsche Benennungen befindlich, Vor allem ... Denen Einheimischen und Ausländern, so die in den mittlern Zeiten geschriebenen Historien ... verstehen wollen, möglichst zu dienen, ... Samt angehängter ... Etymologie ... Nebst einem Register der lateinischen Wörter. 2 Tle. Berlin 1741. HAB: Kb 4° 33 (nur Tl. 1). Ndr. Teutsch-lateinisches Wörter-Buch. 2 Bde. in 1 Bd. Mit einer Einf. und Bibliogr. von Gerhardt Powitz. Hildesheim u. a. 1977.

Fürst Christian II.: Vnterweisung Eines Christlichen Fürsten (1639)

[Antonio de Guevara: *Libro llamado relox de príncipes* (1529 u. ö.), ins Ital. übers. u. bearb. v. Mambrino Roseo da Fabriano (d. i. Collenuccio Costo): *L'institutione del prencipe christiano* (1543 u. ö.), dt. Übers. von F. Christian II. v. Anhalt-Bernburg u. d. T.:] Die Vnterweisung Eines Christlichen Fürsten/ Aus dem Spanischen ins Italiänische erstlich übergesetzt/ Durch MAMBRINUM ROSEUM von Fabriano, Vor Jahren verdeutschet durch ein Mitglied der Fruchtbringenden Gesellschaft/ Vnd anetzo im Druck gegeben. Cöthen im Fürstenthumb Anhalt/ Jm Jahr 1639. HAB: 218.4 Quod. (1) (weitere Expl.)

Fürst Ludwig: Das Buch Hiob (1638)

[F. Ludwig v. Anhalt-Köthen:] Das Buch Hiob/ Nach der Hebreischen Grundsprache Gottsfürchtiger vnd gelehrter Lehrer Auslegung: Jn zwölf vnd dreyzehen silbige deutsche Reime gesetzt/ Sampt den Jnhalt des gantzen Buchs/ Vnd Einer kurtzen erzehlung/ wer dieser heilige Mann gewesen/ vnd zu welcher zeit er gelebet. Die Jnhalte seind bey jedem Capittel anfangs in ein vierzeiliches gesetz/ Die Lehren aber zu ende deßelben in sechs zeilige gesetzte verfaßet. Wittenberg/ Gedruckt bey Johann Röhner/ der Vniversität Buchdrucker/ im Jahr 1638. HAB: 235.9 Theol. (1).

Fürst Ludwig: Der Gekrönte David (1648)

[Pietro Martire Vermigli: *In duos libros Samuelis prophetae qui vulgo priores libri regum appellantur* (zuerst Zürich 1564) u. ders.: *Melachim, id est, Regum libri duo posteriores* (zuerst Zürich 1566), gekürzt, erläutert u. zusammenfassend übersetzt durch F. Ludwig:] Der Gekrönte David/ Das ist Die Geschichte des zweiten Jsraelitischen Königs Davids/ von dem tode Sauls an/ bis zu seinem absterben/ Nach der Biblischen haubtschrift gehandelt und ausgeleget. Darinnen allerhand gute und nützliche/ so Geistliche/ als Weltliche Lehren enthalten und ausgefüret. Auffß neüe aus andern bewehrten auslegungen in deutsch verfasst und zusammen getragen. Gedruckt zu Zerbst/ Jm Jahre 1648. LB Coburg: Cas A 3820:1; HAB: XFiche 17.

Fürst Ludwig: Kurtze Anleitung zur Deutschen Poesi (1640)

[F. Ludwig v. Anhalt-Köthen:] Kurtze Anleitung Zur Deutschen Poesi oder Reim-Kunst mit ihren unterschiedenen Arten und Mustern Reimweise verferti-

get und vorgestellt. Gedruckt zu Cöthen Jm Fürstenthume Anhalt/ Im Jahre 1640. HAB: Um 40 (weitere Expl.).

Fürst Ludwig: Romulus und Tarquinius (1647)

[Virgilio Malvezzi Marchese di Castel Guelfo: *IL ROMULO* (Bologna 1629) und *IL TARQUINIO SVPERBO* (Bologna 1632), ins Deutsche übers.v. F. Ludwig u. d. T.:] Der Romulus, und Tarquinius der Hoffertige. Das ist: Das Leben Des Ersten/ und Letzten Königs der Römer. Beschrieben Von dem Jtalianischen Herren Marggrafen Virgilio Malvezzi. und Jns Deütsche übergesetzet Auch Auf gut befinden der Fruchtbringenden Gesellschaft/ mit angehencketer erklärung etlicher Nahmen/ örter/ und wörter auf dem Rande/ an den tag gegeben. Gedruckt zu Zerbst im Fürstentume Anhalt. Jm Jahre 1647. HAB: 180.7 Quod. (2) (weitere Expl.).

Fürst Ludwig: Sechs Triumphi oder Siegesprachten (1643)

[Francesco Petrarca: *I Trionfi*, dt. Übers.v. F. Ludwig u. d. T.:] FRANCISCI PETRARCHÆ, Des vornemen alten Florentinischen Poeten/ Sechs Triumphi oder Siegesprachten/ I. Der Liebe/ II. Der Keüschheit/ III. Des Todes/ IV. Des Gerüchtes/ V. Der Zeit/ und VI. Der Ewigkeit/ Aus den Jtalianischen Eilfsylbigen Jn Deütsche zwölf und dreytzehensylbige Reime der Helden art vor iahren übergesetzet: Samt der erzelung seiner Krönung zum Poeten/ seines lebens/ und sonderbaren erklerungen vieler Nahmen und Geschichte: Mit angehefteter eigentlicher Reimweise gefertigter kurtzer Beschreibung des erdichteten Gottes der Liebe Cupidinis/ und einem nützlichen verzeichnüis der vornemesten sachen in diesem Wercklein begrieffen. Von neuem übersehen/ mit beliebung und gutheissen der Fruchtbringenden Gesellschaft/ ietzo erst an den tag gegeben und gedruckt Zu Cöthen im Fürstenthume Anhalt/ Jm Jahre 1643. HAB: 23.3 Eth. (4) u. QuN 268 (2).

Fürst Ludwig: Der weise Alte (1643)

[Simon Goulart de Senlis: *LE SAGE VIEILLARD* (zuerst Lyon 1605), dt. Übers. von F. Ludwig u. d. T.:] Der weise Alte/ Welcher Durch geistreiche betrachtungen eines langen und kurtzen Lebens/ Dessen beschaffenheiten/ art und ursprungs der Bäume/ des lebens/ und der wissenschaft/ darauf die leibs und seelen beschwerungen folgen/ Den Nutzen/ So die weisen Alten/ aus Philosophischen und tröstlichem Rahte götlicher Schrift wider alle schwachheiten leibes und der seelen/ ja den tod selbst/ den man fürchten und nicht fürchten sol/ nemen können/ Wie auch Eine rechtschaffene verfassung gegen den tod für iederman/ wes Standes und Würden er sey: von der leiber auferstehung/ und der seelen unsterblichkeit. Und schlieslich Eine ernste vermanung an alle Alte und Junge/ Jn zwanzig Capitteln vorgestellt. Aus dem Frantzösischen ins Deutsche vor Jahren versetzet/ und anietzo Gedruckt zu Cöthen im Fürstentume Anhalt/ Jm Jahre 1643. HAB: 23.3 Eth. (1) u. QuN 199 (3).

Gardt: Eigentlichkeit

Gardt, Andreas: Das Konzept der *Eigentlichkeit* im Zentrum barocker Sprachtheorie. In: Sprachgeschichte des Neuhochdeutschen. Gegenstände, Methoden, Theorien. Hg. A. G., Klaus J. Mattheier u. Oskar Reichmann. Tübingen 1995, 145–167.

Gardt: Geschichte

Gardt, Andreas: Geschichte der Sprachwissenschaft in Deutschland. Vom Mittelalter bis ins 20. Jdt. Berlin [u. a.] 1999.

Gardt: Sprachreflexion

Gardt, Andreas: Sprachreflexion in Barock und Frühaufklärung. Entwürfe von Böhme bis Leibniz. Berlin, New York 1994.

GB 1622

[Anhalt-Köthen, Fürst Ludwig v. (u. a.)]: Kurtzer Bericht der Fruchtbringenden Gesellschaft Zweck und Vorhaben. Cöthen 1622. [Angebunden:] DER FRVCHT-bringenden Gesellschaft Nahmen/ Gemähld/ und Wörter. [Köthen] 1622. — Vgl. *DA Köthen II. 1*.

GB 1624

[Anhalt-Köthen, Fürst Ludwig v. (u. a.)]: Kurtze Vnd Jn Reim verfaste Erklärung der Fruchtbringenden Gesellschaft Nahmen/ Wort und Gemähld. [Köthen] 1624. — Vgl. *DA Köthen II. 1*.

GB 1628

[Anhalt-Köthen, Fürst Ludwig v. (u. a.)]: Kurtzer Bericht Von der Fruchtbringenden Gesellschaft Vorhaben/ auch dero Nahmen/ Gemähld und Wörter Jn Reimen verfast. [Köthen] 1628. HAB: Wa 6098 — Vgl. *DA Köthen II. 1*.

GB 1629

[Anhalt-Köthen, Fürst Ludwig v. (u. a.)]: Der Fruchtbringenden Gesellschaft Vorhaben/ Nahmen/ Gemähld Vnd Wörter. Nach jedweders einnahme ordentlich Jn kupffer gestochen mit Vndergesetzten teutschen Reimen. [Frankfurt a. M.] 1629. HAB: XFilm 115.

GB 1629/30

[Anhalt-Köthen, Fürst Ludwig v. (u. a.)]: Der Fruchtbringenden Gesellschaft Vorhaben/ Nahmen/ Gemähld Vnd Wörter. Nach jedweders einnahme ordentlich Jn kupffer gestochen mit Vndergesetzten teutschen Reimen. [Frankfurt a. M.] 1629 [–1630]. HAB: Wa 5864 — Vgl. *Conermann I*.

GB 1641

[Anhalt-Köthen, Fürst Ludwig v. (u. a.)]: Kurtzer Bericht Von der Fruchtbrin-

genden Gesellschaft Vorhaben/ auch dero Namen/ Gemählde Und Wörter Jn Achtzeilige Reimgesetze verfasst. Cöthen 1641. VD17 3:603400E.

GB 1641/44

[Anhalt-Köthen, Fürst Ludwig v. (u. a.)]: Kurtzer Bericht Von der Fruchtbringenden Gesellschaft Vorhaben/ auch dero Namen/ Gemählde Und Wörter Jn Achtzeilige Reimgesetze verfasst. Cöthen 1641 [–1644]. ULB Halle: 64550a.

GB 1646

[Anhalt-Köthen, Fürst Ludwig v. (u. a.)]: Der Fruchtbringenden Gesellschaft Nahmen/ Vorhaben/ Gemählde und Wörter. Frankfurt a. M. 1646. HAB: 17.4.1 Eth. (weitere Expl.). Ndr. München 1971 (Die Fruchtbringende Gesellschaft. Quellen und Dokumente in vier Bänden. Hg. Martin Bircher. Bd. 1).

GB Kö.

s. *Conermann I*

GB Kö. I-III

s. „Häufiger benutzte Literatur, I. Handschriften“.

Georgi: Bücher-Lexicon

THEOPHILI GEORGI, Buchhändlers in Leipzig, Allgemeines Europäisches Bücher-LEXICON, Jn welchem nach Ordnung des Dictionarii die allermeisten Autores oder Gattungen von Büchern zu finden, ... Nunmehr aber auf vieler inständiges Verlangen zum Druck befördert. 4 Bde, 3 Suppl.-Bde. Leipzig: Georgi 1742–1758.

Girbert

Girbert, Johann (*in nach oben halbovaler Zierleiste mit Spruchband*: Wenn vnser Jugend in der Edelen vnd vollkommenen Deutschen Sprache wol vnterrichtet ist/ wird sie desto leichtlicher zu dem andern gelangen können): Die Deütsche GRAMMATICA oder Sprachkunst/ auß Denen bey dieser Zeit gedruckten Grammaticis, vornemlichen JOHANNIS CLAII Hertzb. Anno 1587. VINARIENSIS zum neuen Methodo Ao. 1618. CHRIST. GVEINTZII R. Hal. Ao. 1641. 24. Mart. JUSTI. GEORG. SCHOTTELII Ao. 1641. 6. Jul. zusammen getragen/ in kurtze Tabellen eingeschrenckt/ vnd, Dem öffentlichen Liecht endlichen auff mehrmahliches Anhalten vbergeben von JOHANNE GIRBERTO GYMNASIARCHÂ p. t. Jn des Heil. Röm. ReichsStadt Mülhausen in Düringen Anno 1653 Vnter Churfürstl. Sachs. Privilegio. Typis JOHANNIS HÜTERI. Grammatica ist der Anfang vnd Grund aller Künste. HAB: P 576b.2° Helmst. (5).

Die im Titel genannte (ratichianisch geprägte) Weimarer Grammatik von 1618 („zum neuen Methodo“) stammt von Johannes Kromayer.

Götze

Götze, Alfred: Frühneuhochdeutsches Glossar. 7. Aufl. Berlin 1967.

Grubmüller

Grubmüller, Klaus: Die deutsche Lexikographie von den Anfängen bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts. In: Wörterbücher. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie. Hg. Franz Josef Hausmann u.a., 2. Tlbd., Berlin, New York 1990, 2037–2049.

Gueintz: Rechtschreibung (1645)

[Gueintz, Christian (u. a.):] Die Deutsche Rechtschreibung Auf sonderbares gut befinden Durch den Ordnenden/ verfasst/ Von der Fruchtbringenden Gesellschaft übersehen/ und zur nachricht an den tag gegeben. Gedruckt zu Halle in Sachsen bey Christof Salfelden/ Jm Jahre 1645.

HAB: Ko 209 (2). Ndr. eingel. u. hg. von Claudine Moulin. Hildesheim, Zürich, New York 2008 (Documenta Orthographica, Abt. A, Bd. 3).

Gueintz: Rechtschreibung (1666)

[Rot-Schwarz-Druck] [Gueintz, Christian (u. a.):] Die Deutsche Rechtschreibung Auf sonderbares gut befinden Durch Christianum Gueintz/ Philosoph. und des Gymnasii zu Hall Rectorn, sonst den Ordnenden/ verfasst: Von der Fruchtbringenden Gesellschaft übersehen/ und zur nachricht/ auff anhalten und begehren/ ietzo zum andern mal an den tag gegeben von des Autoris Sohne Johann Christiano Gueintz/ J.U.D des Fürstl. Magdeb. Schöppenstuels daselbst Assessorn &c. Hall in Sachsen/ Jn Verlegung Christoph. Milii. Gedruckt bey Matthaeus Henckeln. Jm Jahr 1666. HAB: Xb 3764 (1).

Gueintz: Rechtschreibung (1684)

[Gueintz, Christian:] MANUDUCTIO BREVIS AD ORTHOGRAPHIAM LINGUAE GERMANICAE. Das ist Kurtze Anleitung Zur Deutschen Rechtschreibung Heraus gegeben durch Den Ordnenden/ Zum andern mahl gedruckt/ und verlegt von Denen Mylischen Erben in Halla. Jm Jahr 1684. SLUB Dresden: Ling. germ. rec. 395 (auch Dig.).

Gueintz: Sprachlehre (1641)

Christian Gueintzen/ Deutscher Sprachlehre Entwurf. Gedruckt zu Cöthen im Fürstenthume Anhalt/ Jm Jahre CHRisti 1641. HAB: Ko 209 (1). Ndr. Hildesheim, New York 1978. (Documenta Linguistica. Reihe V).

Gützlaff

Gützlaff, Kathrin: Von der Fügung Teutscher Stammwörter. Die Wortbildung in J.G. Schottelius' „Ausführlicher Arbeit von der Teutschen HauptSprache“. Hildesheim u.a. 1989.

Halle I, Halle II. 1 bzw. Halle II. 2

s. unter DA

Hankamer

Hankamer, Paul: Die Sprache: ihr Begriff und ihre Deutung im sechzehnten Jahrhundert. Bonn 1927.

Harbrecht

Harbrecht, Hugo: Verzeichnis der von Zesen verdeutschten Lehn- oder Fremdwörter. In: Zeitschrift f. dt. Wortforschung 14 (1912), 71–81.

Harsdörffer: Frauenzimmer-Gesprächspiele

Harsdörffer, Georg Philipp: FRAUENZJMMER GESPREDHSPJELE/ so bey Ehr- und Tugendliebenden Gesellschaften/ mit nutzlicher Ergetzlichkeit/ beliebt und geübet werden mögen/ Erster [bis Achter und Letzter] Theil. Aus Italiänischen/ Frantzösischen und Spanischen Scribenten angewiesen/ und jetzund ausführlicher auf sechs Personen gerichtet/ und mit einer neuen Zugabe gemehret/ Durch Einen Mitgenossen der Hochlöblichen FRUCHTBRJNGENDEN GESELLSCHAFT. Nürnberg/ Gedruckt und verlegt bey Wolfgang Endtern. Im Jahre 1644 [–1657]. HAB: Lo 2622:1 bis 8.

(Ndr.) Die endgültige Neufassung der *Frauenzimmer Gesprächspiele* in 8 Querkotavbänden, Nürnberg 1643–1657. Hg. Irmgard Böttcher. Tübingen 1968–1969 (Deutsche Neudrucke, Reihe Barock, Bd. 13–20).

Harsdörffer: Poetischer Trichter

Harsdörffer, Georg Philipp: Poetischer Trichter. Die Teutsche Dicht- und Reimkunst/ ohne Behuf der Lateinischen Sprache/ in VI. Stunden einzugiessen. 3 Tle. in 1 Bd. (Nürnberg 1648–1653). HAB: 182.4 Poet. Ndr. Darmstadt 1969.

Harsdörffer: Poetischer Trichter I

Poetischer Trichter/ Die Teutsche Dicht- und Reimkunst/ ohne Behuf der lateinischen Sprache/ in VI. Stunden einzugiessen. Handlend: I. Von der Poeterey ins gemein/ und Erfindung derselben Jnhalt. II. Von der teutschen Sprache Eigenschaft und Fügigkeit in den Gedichten. III. Von den Reimen uñ derselben Beschaffenheit. IV. Von den vornemsten Reimarten. V. Von der Veränderung und Erfindung neuer Reimarten. VI. Von der Gedichte Zierlichkeit/ und derselben Fehlern. Samt einem Anhang der Rechtschreibung/ und Schriftscheidung/ oder Distinction. Durch ein Mitglied Der hochlöblichen Fruchtbringenden Gesellschaft. Nürnberg/ Gedruckt/ bey Wolfgang Endter. M. DC. XLVII. SB München: P.o.germ 577-1/2.

Harsdörffer: Poetischer Trichter II

s. „Verzeichnis der edierten Quellen, II. Druckschriften“

Harsdörffer: Poetischer Trichter III

Prob und Lob der Teutschen Wolredenheit. Das ist: deß Poetischen Trichters Dritter Theil/ begreifend: I. Hundertt Betrachtungen/ über die Teutsche Sprache. II. Kunstzierliche Beschreibungen fast aller Sachen/ welche in ungebundner

Schrifft-stellung fürzukommen pflegen. III. Zehen geistliche Geschichtreden in unterschiedlichen Reimarten verfasst. Zu nachrichtlichem Behuff Aller Redner/ Poëten/ Mahler/ Bildhauer und Liebhaber unsrer löblichen Helden Sprache angewiesen/ durch Ein Mitglied der Hochlöblichen Fruchtbringenden Gesellschaft. Nürnberg/ Gedruckt bey Wolfgang Endter/ dem Aeltern. M DC LIII.

Harsdörffer: Porticus Virtutis (1646), s. Harsdörffer: Specimen (1646)

Harsdörffer: Schutzschrift (1644)

Harsdörffer, Georg Philipp: Schutzschrift/ für Die Teutsche Spracharbeit/ und Derselben Beflissene: zu Einer Zugabe/ den Gesprächspielen angefüget. Durch den SPJELENDEN. In: *Harsdörffer: Frauenzimmer-Gesprächspiele I* (1644), eig. Pag., Ndr. S. 339–396.

Harsdörffer: Specimen (1646)

GEORGI PHILIPPI HARSDORFFERI SPECIMEN PHILOLOGIÆ GERMANICÆ, Continens Disquisitiones XII. De Linguae nostræ vernaculæ Historia, Methodo, & Dignitate. Præmissa est PORTICVS VIRTUTIS, Serenissimo atque Celsissimo Principi, ac Domino, Domino AUGUSTO, Brunsvvicensium atq Lünæburgensium Duci potentissimo &c. SACRA. Norimbergæ Impensis Wolfgangi Endteri. M. DC. XLVI. — [Kupfertitel:] G. P. HARSDÖRFFERI Specimen Philologiæ Germanicæ. M D CXLVI. Sic labor assiduus linguæ fundamina nostræ firmabit junctis sollicitè manibus. HAB: QuN 1090 (1) (mit *Harsdörffer: Porticus Virtutis [1646]*).

Hartweg/ Wegera

Hartweg, Frédéric u. Klaus-Peter Wegera: Frühneuhochdeutsch. Eine Einführung in die deutsche Sprache des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit. 2., neu bearb. Aufl. Tübingen 2005.

Haß-Zumkehr

Haß-Zumkehr, Ulrike: Deutsche Wörterbücher – Brennpunkt von Sprach- und Kulturgeschichte. Berlin, New York 2001.

Haßler/ Neis

Haßler, Gerda u. Cordula Neis: Lexikon sprachtheoretischer Grundbegriffe des 17. und 18. Jahrhunderts. 2 Bde. (durchgeh. pag.). Berlin, New York 2009.

Hederich

Hederich, Benjamin: Gründliches mythologisches Lexicon ... sorgfältigst durchgesehen, ansehnlich vermehret und verbessert von Johann Joachim Schwaben. Leipzig 1770. Ndr. Darmstadt 1996.

Henisch

Henisch, Georg: Teutsche Sprach vnd Weißheit. Thesaurus linguae et sapientiae

Germanicae. Augustae Vind.: Francus 1616. HAB: 16 Gram. 2°. Ndr. Hildesheim u. New York 1973 (Documenta Linguistica. Reihe II).

Herz: Aufrichtigkeit, Vertrauen, Frieden

Herz, Andreas: Aufrichtigkeit, Vertrauen, Frieden. Eine historische Spurensuche im Umkreis der *Fruchtbringenden Gesellschaft*. In: Euphorion 105 (2011), 317–359. Leicht überarbeitet in *FG Gedenkband*, 111–142.

Herz: Gewohnheit

Herz, Andreas: Die Macht der Gewohnheit. Die Regulierung der deutschen Sprache in der Fruchtbringenden Gesellschaft und ihre Hintergründe. In: Unsere Sprache. Beiträge zur Geschichte und Gegenwart der deutschen Sprache. Schriftenreihe der Neuen Fruchtbringenden Gesellschaft zu Köthen/ Anhalt 3 (2010), 7–30.

Herz: Harsdörffers Teutscher Secretarius

Herz, Andreas: „Die Ursach nicht der Wahn“. Georg Philipp Harsdörffers *Teutscher Secretarius* und die damalige deutsche Sprachdebatte. In: WBN 36 (2009), 55–63.

Herz: Luther

Herz, Andreas: „Bibelübersetzung als Akkord der Sprachen“ und „Deutscher Sprachheld Luther“. In: Luthermania. Ansichten einer Kultfigur. Hg. Hole Rößler. Wolfenbüttel 2017, 328–332 u. 333–338 (Ausstellungskataloge der Herzog August Bibliothek, 99).

Herz: Ratio und consuetudo

Herz, Andreas: *Ratio und consuetudo*. Sprachnorm und Sprachvarianz in der grammatikologischen Kontroverse der Fruchtbringenden Gesellschaft. In: Wissen in Bewegung. Institution — Iteration — Transfer. Hg. Eva Cancik-Kirschbaum u. Anita Traninger. Wiesbaden 2015 (Episteme in Bewegung, 1), 255–287.

Herz: Rechtschreibdebatte

Herz, Andreas: Die Rechtschreibdebatte in der *Fruchtbringenden Gesellschaft*. Probleme und Parameter der Normierung. In: „Erfreuliche Nützlichkeit — Keim göttlicher Ehre“. Beiträge zum Harsdörffer-Birken-Colloquium des Pegnesischen Blumenordens im Oktober 2014. Hg. Werner Kügel. Passau 2015, 67–137.

Herz: Sprachausbau und -regulierung

Herz, Andreas: Sprachausbau und -regulierung. Zur Spracharbeit der Fruchtbringenden Gesellschaft am Beispiel der Orthografie. In: denkströme. Journal der Sächsischen Akademie der Wissenschaften 16 (Leipzig 2016), 52–68.
www.denkstroeme.de

Herz: Vier Funde

Herz, Andreas: Vier Funde zur Fruchtbringenden Gesellschaft. Philipp von Zesen, Johann Wilhelm von Stubenberg/ Graf Friedrich Casimir von Ortenburg, Fürst Ludwig von Anhalt-Köthen, Johann Ludwig Prasch. In: WBN 38 (2011), 51–65.

Herz: Wältz recht

Herz, Andreas: „Wältz recht“. Fruchtbringerisches Zeremoniell und sein ‚Hintergrund‘ in einem Stich Peter Isselburgs. In: *Ars et Amicitia*. Beiträge zum Thema Freundschaft in Geschichte, Kunst und Literatur. FS f. Martin Bircher zum 60. Geb. Hg. Ferdinand van Ingen u. Christian Juranek. Amsterdam, Atlanta/ GA 1998 (Chloe, 28), 353–408.

Herz: Zesen

Herz, Andreas: Philipp von Zesen und die Fruchtbringende Gesellschaft. In: Philipp von Zesen. Wissen — Sprache — Literatur. Hg. Maximilian Bergengruen u. Dieter Martin. Tübingen 2008 (Frühe Neuzeit, 130), 181–208.

Herzog August: Evangelische Kirchen-Harmonie

(1644/45)

Der Evangelischen Kirchen-Harmonien/ Erster Teihl. Wolffenbüttel. 1.6.44. — Ander Teihl/ Der Evangelischen Kirchen-Harmonien. Wolfenbüttel/ 1.6.45. HAB: 508.16 Th.

(1646. 8°)

Evangelische KIrchen-Harmonie/ Das ist: Der hoch-heiligen göttlichen Skrift unterschiedene Texte/ und Worte: Welche Von unsern gottseligen Vorfahren/ aus deñ Geschicht-Büchern der Evangelisten/ und deñ Briefen der Aposteln: So wol auch deñ Skriften des alten/ und ersten Bundes/ oder Testamentes/ vor vielen hundert Jahren/ herausgezogen/ und an gewissen Tagen des HERren/ und der Festen/ in öffentlichen Zusammen-Künften/ und Versammlungen/ deñ Gemeinen der Christen/ jährlich vorzulesen/ und zu erklären/ aus besonderer Andacht wolmeinendlich verordnet: Und von Einem Liebhaber seines liebsten HERren Jesu/ und dessen heiligen Wortes/ neulich übersehen/ zusammen getragen/ und mit skriftmässiger Erklärung/ ausgeführet seynd. In der Fürstlichen Hof-Stadt zu WolfenBüttel/ drücketen/ und verlegeten dieselbige: Hans/ und Heinrich/ die Sterne. ANNO En Libro harMónlas VVLgat tlbI BrVnsVIgIVs DVX. [1646].

Evangelischer KIrchen-Harmonien/ Ander Teihl. In welchem/ Das Leben Jesu Christi/ von dem Anfange seiner Empfängnis an/ bis zu seiner Himmelfahrt/ ordentlich beschrieben ist; so viele mañ dessen/ in deñ Texten der jährlichen Christ-FeierTagen/ und etlicher des HERren Tagen/ befindet: Dañ auch/ die Sendung des heiligen Geistes: Das Fest der hochheiligen Drei-Einigkeit: und das Engel-Fest. Darauf folgen dañ die Worte und Texte/ welche aus deñ heili-

gen Skriften des letzten/ und ersten Bundes/ heraus gesucht seynd/ und in deñ versammelten Gemeinen der Christen/ auf deñ Fest- und Gedächtnüs-Tagen/ von dem Leben/ Wandel und Absterben/ der heiligen Jünger/ und Aposteln des HERren Jesu/ und etlicher Martyrer/ öffentlich vorgelesen/ und ausgeleget werden. ANNO. VI^{tæ} ConCorDans qVæ AVgVsto à prInClpe IVnCta. DI-VIna ChrIstI nasClItVr hIstoria. D. J. V. A. [1646]. HAB: 548.8 Theol.

(1646. 4°)

Evangelische Kirchen Harmonie/ Das ist: Der hoch-heiligen Skrift unterschiedene Texte und Worte: Welche von unseren gottseligen Vorfahren/ aus deñ Geschicht-Büchern der Evangelisten/ und aus deñ Briefen der Apostelen/ so wol auch aus deñ Skriften des alten/ und ersten Bundes/ oder Testamentes/ vor vielen hundert Jahren herausgezogen/ und an gewissen Tagen des Herren/ und der Festen/ in öffentlichen Zusammen-Künften/ und Versamlungen/ deñ Gemeinen der Christen/ jährlich vorzulesen/ und zu erklären/ aus besonderer Andacht wolmeinendtllich verordnet: Und von Einem Liebhaber seines liebsten Herren Jesu/ und dessen heiligen Wortes/ neulich übersehen/ zusammen getragen/ und mit skriftmässiger Erklärung ausgeführet seynd. In der Fürstlichen Hof-Stadt zu Wolfen-Büttel/ drücketen/ und verlegten dieselbige: Hans/ und Heinrich/ die Sterne. ANNO En LIbro harMónIas VVLgat tIbI BrVnsVIgIVs DVX. [1646].

Evangelischer Kirchen Harmonien Ander Teihl. In welchem zu finden Die Worte/ und Texte/ welche aus deñ Skriften des letzten/ und ersten Bundes/ in deñ versamleten Gemeinen der Christen/ auf deñ Gedächtnis-Tagen/ von dem Leben/ Wandel/ und Absterben/ der heiligen Jünger/ und Apostel des HERren Jesu/ und etlicher Martyrer/ So wol auch auf deñ Fest-Tagen/ von der reinen Jungfrauen Marien/ von dem Tauffer Johanne/ von deñ Englen/ von der Erhöhung des Kreuzes Jesu/ und daß bey Einsegnung einer neu-erbaueten Kirchen/ öffentlich vorgelesen/ und ausgeleget werden ANNO, Es habens so gestaLt naCh ChrIstLIcheñ geVVerben/ zV DrVCKen hIer VerLegt In VVoL-VerbIt/ DIe Sternen. M. G. D. & A. HAB: 51.4 Theol.

(1646. 12°)

Hand-Büchlein: aus Der Evangelischen KirchenHarmonie: Von des HERren Jesu Ewigen Geburt: Menschwerdung: Empfängnis zu Nazareth: Geburt zu Bethlehem: Besneidung: Darstellung in dem Tempel zu JeruSalem: Beschenkung von deñ Morgen-Ländischē: Flucht in Aegypten: Zwelften Jahre: Taufe in dem Jordan: Versuchung in der Wüsten: Einzuge in JeruSalem: Leiden/ Sterben/ und Begräbnüs: Wieder-Erstehen: Hinauf-Fahrt: und Sendung des H. Geistes. WulfenBüttel/ Im Jahre 1646. In Verlegung der Gebrüder/ Hans und Heinrichen/ der Sternen. HAB: 1218.3 Theol.

(1647)

Evangelische KirchenHarmonie/ Das ist: Der Hoch-heiligen Skrift unterschiedene Worte/ und Texte: Welche von unseren gottseligen Vorfahren/ aus deñ

Geschicht-Büchern der Evangelisten/ und aus deñ Briefen der Apostlen/ so wol auch aus deñ Skriften des alten/ und ersten Bundes/ oder Testamentes/ vor vielen hundert Jahren heraus gezogen/ und an gewissen Tagen des HERren/ und der Festen/ in öffentlichen Zusammen-Kunften und Versamlungen/ deñ Gemeinen der Christen/ jährlich vorzulesen/ und zu erklären/ aus besonderer Andacht wolmeinentlich verordnet: Und Von einem Liebhaber seines liebsten HERren JESu/ und dessen heiligen Wortes/ zusammen getragen/ mit skriftmässiger Erklärung ausgeführt/ und mit besonderm Fleisse/ auch in diesem kleinen Format/ nochmahl übersehen seynd. In der Fürstl. Hof-Stadt zu Wolfen-Büttel/ drücketen/ vnd verlegten die selbige: Hans/ und Heinrich/ die Sternen. Den 10. April. Anno M. DC. XLVII. HAB: Th 2966.

(1650)

Evangelia/ und Send-Brife [sic]/ Der heill. Evangelisten/ und Apostelen/ Welche/ nach der Verdeutschung des H. Lutheri sel. an deñ Tagen des HERren/ und der Festen [...] in deñ Kirchen des Brunswigischen Fürstentums/ Wolfenbüttelschen: und des Lünaburgischen Fürstentums/ Dannenbergischen Teils [...] auf deñ Kanzlen gelesen/ und erkläret werden sollen [...] Denselben seynd am Ende dises Kirchen-Evangeli-Buches/ hinzu geordnet/ dy Historien der Passion/ oder des Leidens Jesu: [...] wie sy aus deñ vyr Evangelisten zusammen getragen/ und vereinigt. Wolfen-Büttel/ In Hansen/ und Heinrichen/ Gebrüdern der Sternen/ daselbst angeordneten Trukkerey verfertigt/ und glücklich geendet/ Im grossen Jubel-Jare/ als man schrieb/ M. DC. L.

HAB: 148.1 Theol. (4); Tk 7 (1); S 393.4° Helmst. (2).

S. [180]–282: (Zwischentitel:) „Folgen dy vollkommene Historien/ Des Leidens/ Sterbens/ der Auferstehung/ und Himmelfart/ unsers Erlösers/ und Heilandes JESU CHRISTI: Auch dy gantze Historie der Bekehrung des H. Pauli.“

Herzog August: Passionsharmonie (1640)

[Hz. August d. J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel:] Die Geschichte Von des HERRn JESu des * Gesalbten Leyden/ Sterben und Begräbnisse: (* Joh. 1.41. Act. 4, 27.) Auß der Evangelisten Schrifftten/ von newen ördentlich zusammen getragen. Lüneburg/ bey Hansen und Heinrichen den Sternen. Jm 1640. Jahre. HAB (4 Ex.): Th 2980; 698. 27 Theol. (1); Ys 1. 8° Helmst. (Kupfertitel u. -tafeln fehlen); 1023.5 Theol.

Herzog August: Passionsharmonie (1641)

Die Historie und Geschichte Von Des HERRn Jesu/ des *Gesalbten/ Leyden/ Sterben und Begräbniß: Vor weniger zeit auß den heiligen Schrifftten/ der vier Evangelisten/ zusammen getragen und vereinigt. Jtzt aber in diesem andern Trucke mit fleiß wieder übersehen/ ordentlich eingerichtet/ und mit dienlicher Erklärung etlicher örter vermehret. *Johan. c. 1. v. 41. Heb. c. 1. v. 9. 2. Luc. c. 4. v. 27. Offenb. Johan. c. 12. v. 10. LünæBurg/ bey Hansen und Heinrichen deñ Sternen. Jm Jahre/ 1641.

HAB (3 Ex.): Th 2981; Th 2982 (Kupfertitel u. -tafeln fehlen); To 26a.

Hildebrandt/ Melzig

Hildebrandt, Anni u. Richard Melzig: Wolfgang Ratke in Köthen (1618–1620). Köthen 1985.

Hille: Teutscher Palmbaum

s. „Verzeichnis der edierten Quellen, II. Druckschriften“

Hübner: Andere Woche (1622)

[Guillaume de Saluste sieur Du Bartas: *La Sepmaine ou Création du Monde* (erstmals Paris 1578; zahlreiche weitere Ausgaben), hg. u. übers. v. Tobias Hübner u. d. T.:] LA SECONDE SEPMAINE DE GUILLAUME DE SALuste Seigneur du BARTAS. Die Andere Woche Wilhelms von Saluste Herrn zu Bartas/ Aus dem Frantzösischen gegen übergesatzten in Teutsche Reime/ mit ebenmässigen und gleichlautenden endungen/ auch nicht mehr/ oder weniger Sylben/ gebracht/ und so viel jmmmer möglich/ und nach art Teutscher Sprach zuläßlich/ fast von wort zu worten rein Teutsch gegeben: M DC XXII. Gedruckt zu Cöthen/ im Fürstenthumb Anhalt. HAB: 10 Poet.

Hübner: Erste Woche (1631)

[Guillaume de Saluste sieur Du Bartas: *La Sepmaine ou Création du Monde* (erstmals Paris 1578; zahlreiche weitere Ausgaben), hg. u. übers. v. Tobias Hübner u. d. T.:] Wilhelms von Saluste/ Herren zu B A R T A S Des vornemsten sinn: und geistreichst: auch unsträfflichsten Frantzösischen Poeten/ vor/ zu und nach seiner zeit Erste Woche/ Von Erschaffung der Welt und aller/ Geschöpfte. In sieben Tage ausgetheilet/ Vnd Aus den Frantzösischen/ gegen über gesatzten Versen/ in teutsche gemessene Reime mit ebenmässigen/ und gleich ausgehenden endungen/ auch nicht minder oder mehr Sylben/ gebracht/ und so viel immer möglich/ auch nach art und eigenschafft teutscher Sprache/ und der materi beschaffenheit/ zuläßlich gewesen/ fast von wort zu wort/ rein teutsch gegeben und übersetzt/ Sampt einer Vorrede an die Hochlöbliche Fruchtbringende Gesellschaft. Allen denen/ die/ jhre/ von andern/ jhres beruffs/ geschäfften/ noch übrige zeit/ lieber/ in der betrachtung/ der hohen wunderthaten unsers grossen Gottes/ und seiner herrlichen Geschöpfte/ als sonst/ mit ichtwas anderes/ zubringen wollen/ sehr anmutig und erbawlich/ der Frantzösischen/ und reinen teutschen Sprache begierigen aber auch sehr nutzbarlich zu lesen. Gedruckt zu Cöthen bey Johann Röhner/ In vorlegung Matthiæ Götzen/ Buchhändler in Leipzig, im Jahr Christi M. DC. XXXI. HAB: 295.25 Quod. (1).

Hübner, Fürst Ludwig, Werder: Die Erste und Andere Woche (1640)

[Guillaume de Saluste sieur Du Bartas: *Les Semaines*; ins Deutsche übersetzt u. verbessert von Tobias Hübner; bearb. u. hg. v. Fürst Ludwig u. Diederich v. dem Werder:] Die Erste und Andere Woche Wilhelms von Saluste Herren zu Bartas. Darinnen enthalten/ sampt der Welt erschaffung/ die vornehmsten Geschichte

in der heiligen Schrifft zu finden. Von der Welt anfang an/ bis an die zerstörung Jerusalems [*sic*]/ und die Babylonische Gefengnüs/ zu zeiten des Jüdischen Königs Zedekiæ geschehen. Vor Jahren Aus dem Frantzösischen in wolgemessene deutsche Reime/ mit ebenmessigen endungen/ auch nicht mehr oder weniger Silben/ durch ein Mittglied der fruchtbringenden Gesellschaft gebracht und ausgegangen. An ietzo aber Eines theils durch den Übersetzer selbst bey seinem leben/ als nach seinem tödlichen abgange durch andere beyder Sprachen kündige/ übersehen/ verbessert und mit den Jnhalten iedes Stückes/ auch sonderbahren anmerckungen und erklärungen auf dem Rande gezieret/ vermehret und von Neuen an den Tag gegeben. Gedruckt zu Cöthen Jm Fürstenthume Anhalt/ Jm Jahre 1640. HAB: 49.6 Poet. (1), P 491.4° Helmst. (1) (weitere Expl.).

Huguet

Huguet, Edmond: Dictionnaire de la langue française du seizième siècle. 7 Bde. Paris 1925–1967.

Hundt

Hundt, Markus: „Spracharbeit“ im 17. Jahrhundert. Studien zu Georg Philipp Harsdörffer, Justus Georg Schottelius und Christian Gueintz. Berlin, New York 2000 (Studia Linguistica Germanica, 57).

Ising

Ising, Erika: Wolfgang Ratkes Schriften zur deutschen Grammatik (1612–1630). Teil I: Abhandlung, Teil II: Textausgabe. Berlin 1959.

JBA

Lapide, Pinchas (Hg.): Jüdisches biographisches Archiv (Jewish biographical archive). München: Saur, Mikrofiche-Edition 1998.

Jellinek: Nhd. Grammatik

Jellinek, Max Hermann: Geschichte der neuhochdeutschen Grammatik von den Anfängen bis auf Adelung. Erster HalbBd. Heidelberg 1913. Zweiter HalbBd. Heidelberg 1914.

Jöcher

Jöcher, Christian Gottlieb: Allgemeines Gelehrten-Lexicon, Darinne die Gelehrten aller Stände ... vom Anfange der Welt bis auf ietziige Zeit ... Nach ihrer Geburt, Leben ... und Schrifften ... in alphabetischer Ordnung beschrieben. 4 Tle. Leipzig 1750–1751. Ndr. Hildesheim 1960–1961.

Jones: Lexicography

Jones, William Jervis: German Lexicography in the European Context. A descriptive bibliography of printed dictionaries and word lists containing German language (1600–1700). Berlin, New York 2000.

Jones: Sprachverderber

Sprachhelden und Sprachverderber. Dokumente zur Erforschung des Fremdwortpurismus im Deutschen (1478–1750). Ausgewählt u. kommentiert v. William Jervis Jones. Berlin u. New York 1995 (Studia Linguistica Germanica, 38).

Kaczerowsky

Kaczerowsky, Klaus: Bürgerliche Romankunst im Zeitalter des Barock. Philipp von Zesens „Adriatische Rosemund“. München 1969.

Kalchheim, Fürst Ludwig, Diederich v. dem Werder u. a.: David (1643)

[Virgilio Malvezzi Marchese di Castel Guelfo: *Davide perseguitato*, dt. Übersetzung von Wilhelm v. Kalchheim gen. Lohausen, Fürst Ludwig, Diederich v. dem Werder u. a.:] Der verfolgte David/ Des Italianischen Herren Marggraffen/ VIRGILIO MALVEZZI. Deütsch übergesetzt Durch Weiland Wilhelm von Kalckheim genant Lohausen/ Obristen Feld-Wachmeistern/ und Obristen Kriegsbefehlchten zu Rostock. Aufs neüe übersehen und verbessert/ Mit angehefter erklerung etzlicher gebraucheten neüen Wörter/ Auch mit vorwissen und einwilligung der Fruchtbringenden Gesellschaft an den Tag gegeben. Gedruckt zu Cöthen im Fürstentume Anhalt/ Jm Jahre 1643. HAB: 23.3 Eth. (2).

Kampmann

Kampmann, Christoph: Europa und das Reich im Dreißigjährigen Krieg. Geschichte eines europäischen Konflikts. Stuttgart 2008.

KE

Der Fruchtbringenden Gesellschaft ältester Ertzschrein. Briefe, Devisen und anderweitige Schriftstücke. Urkundlicher Beitrag zur Geschichte der deutschen Sprachgesellschaften im XVII. Jahrhunderte. Hg. Gottlieb Krause. Leipzig 1855. Ndr. Hildesheim u. New York 1973.

Kirschius

ADAMI FRIDERICI KIRSCHII ABVN DATISSIMVM CORNV COPIAE LINGVAE LATINAE ET GERMANICAE SELECTVM ... EDITIO NOVISSIMA. AVGVSTAE VINDELICORVM ... M DCC XCVI.

KL

Ludwig Fürst zu Anhalt-Cöthen, und sein Land vor und während des dreißigjährigen Krieges. Hg. Gottlieb Krause. 3 Bde. Cöthen u. Neusalz 1877–1879.

Kluge/ Mitzka

Kluge, Friedrich: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 20. Aufl. Bearb. Walther Mitzka. Berlin 1967.

Köthen I. 1–8 bzw. Köthen II. 1

s. unter DA

Kordes

Kordes, Uwe: Wolfgang Ratke (Ratichius, 1571–1635). Gesellschaft, Religiosität und Gelehrsamkeit im frühen 17. Jahrhundert. Heidelberg 1999.

Kordes/ Walmsley

Kordes, Uwe u. John Brian Walmsley: Eine verschollene Gelehrtenbibliothek. Zum Buchbesitz Wolfgang Ratkes um 1620. Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte 20 (1995), 133–171.

KR

Krause, Gottlieb (Hg.): Wolfgang Ratichius oder Ratke im Lichte seiner und der Zeitgenossen Briefe und als Didacticus in Cöthen und Magdeburg. Leipzig 1872.

KU

Urkunden, Aktenstücke und Briefe zur Geschichte der Anhaltischen Lande und ihrer Fürsten unter dem Drucke des dreißigjährigen Krieges. Hg. Gottlieb Krause. 7 Tle. in 5 Bdn. Leipzig 1861–1866.

Kühlmann: Korrespondenz Moscheroschs

Kühlmann, Wilhelm: Johann Michael Moscherosch in den Jahren 1648–1651: Die Briefe an Johann Valentin Andreae (Mit einer Aufstellung der bisher bekannten Korrespondenz Moscheroschs). In: Daphnis. Zeitschrift für Mittlere Deutsche Literatur XIV, H. 2 (1985), 244–276.

Kyes

Kyes, Robert L.: Grammar and grammars in seventeenth-century Germany: The case of Christian Gueintz. In: Insights in Germanic Linguistics I. Methodology in Transition. Ed. Irmengard Rauch, Gerald F. Carr. Berlin, New York 1995, 185–202.

Lattmann

Lattmann, Julius: Ratichius und Ratichianer: Helwig, Fürst Ludwig u. Walther, Kromayer, Evenius u. Herzog Ernst; auch Rhenius. Göttingen 1898.

Lentz

Lentz, Samuel: Becmanvs envcleatvs, svppletvs et continvatus. Oder Historisch-Genealogische Fürstellung des Hochfürstlichen Hauses Anhalt. Köthen u. Dessau 1757. — S. auch *Beckmann*.

Lexers Handwb.

Lexers, Matthias: Mittelhochdeutsches Handwörterbuch. 3 Bde. Leipzig 1872–1878. Ndr. mit e. Einleitung v. K. Gärtner. Stuttgart 1992.

Lexex: Taschenwb.

Lexex, Matthias: Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch. Mit den Nachträgen von Ulrich Pretzel. 38., unveränd. Aufl. Stuttgart 1992.

Lexicon Grammaticorum

Lexicon Grammaticorum. A Bio-Bibliographical Companion to the History of Linguistics. Second Edition, revised and enlarged. Vol. I–II. Tübingen 2009.

Literatur-Lexikon²

Killy Literaturlexikon. Autoren und Werke des deutschsprachigen Kulturraumes. 2., vollst. überarb. Aufl. hg. v. Wilhelm Kühlmann in Verbindung mit Achim Aurnhammer, Jürgen Egyptien, Karina Kellermann u. a. 13 Bde. Berlin, New York 2008–2012.

Littré

Littré, Émile: Dictionnaire de la langue française. 4 Bde. Paris, London 1874, 1 Suppl. Bd. ebd. 1892.

LP Stolberg

Katalog der fürstlich Stolberg-Stolberg'schen Leichenpredigten-Sammlung. Hg. Friedrich Wecken u. Werner Konstantin v. Arnswald. 4 Bde. in 5. Leipzig 1928–1935 (Bibliothek familiengeschichtlicher Quellen II).

Seit 1977 befindet sich die Stolbergsche Leichenpredigten-Sammlung als Dauerleihgabe in der HAB.

Luther: Werke

D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe (Weimarer Ausgabe). Abt. 1–4 (Abt. 1: Werke; Abt. 2: Die Deutsche Bibel; Abt. 3: Tischreden; Abt. 4: Briefwechsel). Weimar 1883–. Abt. 1: Bd. 1 (1883) – 66 (1995). Abt. 2: Bd. 1 (1906) – 12 (1961). Abt. 3: Bd. 1 (1912) – 6 (1921). Abt. 4: Bd. 1 (1940) – 18 (1985). (Eingeschlossen: Nachtrags-, Berichtigungs- und Registerbände). Auch als CD-Rom-Ausg.

Maas

Maas, Utz: Was ist eigentlich Orthographie? (Vortrag PH Freiburg, 12. 5. 2011). 24 S. zentrum.virtuos.uni-osnabrueck.de/wikifarm/fields/utz.maas/uploads/Main/Ortho_Freiburg.pdf

Mat. Leiden

Album studiosorum Academiae Lugduno-Batavae 1575–1875. Accedunt nomina Curatorum et Professorum per eadem secula. Hg. Willem Nicolaas Du Rieu. Haegae 1875.

Maurer-Stroh: Dt. Wortgeschichte II (1959)

Deutsche Wortgeschichte. Hg. Friedrich Maurer u. Fritz Stroh. 2. Bd.: Humani-

stische Strömungen — Luther und die nhd. Schriftsprache — Barock ... 2. neubearb. Ausg. Berlin 1959.

McLelland: Ausführliche Arbeit

McLelland, Nicola: J. G. Schottelius's *Ausführliche Arbeit von der Teutschen HauptSprache* (1663) and its place in early modern European vernacular language study. Chichester 2011.

Merian: Topographia

Zeiller, Martin (u. a.): Matthäus Merians d. Ä. „*Topographia Germaniae*“. Faksimileausgabe. Mit einem Nachwort. Hg. Lucas Heinrich Wüthrich (u. a.). 16 Bde. Kassel 1959–1964. „*Topographia Hassiæ*“ 2. verb. Ausg. Kassel 1966.

Merzbacher: Werder

Merzbacher, Dieter: „O seltner Held/ Dem Mars und Febus frönt“ — Diederich v. dem Werder, der hochrangige „Reimmeister“ der Fruchtbringenden Gesellschaft. In: MVAL 3 (1994), 47–77.

Milagius: Singender Jesaia (1646)

[Milagius, Martinus:] Der Singende Jesaia / Oder Der Prophete Jesaia/ Jn reine deutsche Reime gebracht/ Vnd Jn ein hundert und vierzehn Gesänge eingetheilt/ Die Nach den bekandten Frantzösischen melodeyen der Psalme D. Ambrosii Lobwassers gesungen werden können: Gefertiget Durch den Mindernden. Samt Einem anhang etlicher neuen und verbesserten Lieder. Gedruckt zu Bremen/ bey Berthold de Villiers/ im Jahre 1646. (Anhang Etlicher Geistlichen/ theils gar neuen/ theils alten/ doch verbesserten Lieder Mit jhren melodeyen/ So Täglich und auf gewisse zeiten können gebrauchet werden.) HAB: Lo 5456.

Mittelalb. Wb.

Mittelalbisches Wörterbuch. [Hg. v. der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (Germanistisches Institut) und der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig]. Begr. v. Karl Bischoff. Weitergeführt u. hg. v. Gerhard Kettmann. Bd. 1: A–G. Unter der Ltg. des Hgs. bearb. v. Hans-Jürgen Bader u. Ulrich Wenner. Berlin 2008. Bd. 2: H–O. Unter der Leitung des Herausgebers bearb. v. Hans-Jürgen Bader, Jörg Möhring, Ulrich Wenner. Berlin 2002.

Mnd. Handwb.

Lübben, August: Mittelniederdeutsches Handwörterbuch. Nach dem Tode des Verfassers vollendet von Christoph Walther. Norden u. Leipzig 1888. Ndr. Darmstadt 1990.

Mnd. Wb.

Mittelniederdeutsches Wörterbuch. Hg. Karl Schiller u. August Lübben. 5 Bde. und 1 Nachtragsbd., Bremen 1875–1881.

Moscherosch: Gesichte I/ II (1650)

Moscherosch, Johann Michael: Wunderliche und wahrhaftige Gesichte Philanders von Sittewald/ Das ist Straff-Schrifften Hanß-Michael Moscherosch von Wilstädt. In welchen Aller Weltwesen/ Aller Mänschen Händel/ mit jhren Natürlichen Farben der Eitelkeit/ Gewalts/ Heucheley/ Thorheit bekleidet/ öffentlich auff die Schau geführt/ als in einem Spiegel dargestellt und gesehen werden Erster Theil. Von Jhme zum letztern mahl aufgelegt/ vermehret/ gebessert/ mit Bildnüssen gezieret/ und Männiglichen unvergreifflich zulesen in Truck gegeben. Straßburg/ Bey Johan-Philipp. Mülben und Josias Städeln. M DC L.

Gesichte Philanders von Sittewald/ Das ist Straff-Schrifften Hanß-Michael Moscheroschen von Wilstädt. Ander Theil. Straßburg/ Bey Johan-Philipp. Mülben. und Josias Städeln. M. DC. L

HAB: Lo 5511:1-2.

Moulin-Fankhänel: Bibliographie

Moulin-Fankhänel, Claudine: Bibliographie der deutschen Grammatiken und Orthographielehren. Bd. 1: Von den Anfängen der Überlieferung bis zum Ende des 16. Jahrhunderts. Bd. 2: Das 17. Jahrhundert. Heidelberg 1994 u. 1997.

Moulin: Deutsche Grammatikschreibung

Moulin, Claudine: Deutsche Grammatikschreibung vom 16. bis 18. Jahrhundert. In: *Sprachgeschichte. Handbuch*² II, 1903–1911.

Mühlenhort

Mühlenhort, Michael: Der Grammatiker und Sprachgelehrte Christian Gueintz (1592–1650). In: *Unsere Sprache. Beiträge zur Geschichte und Gegenwart der deutschen Sprache. Schriftenreihe der Neuen Fruchtbringenden Gesellschaft zu Köthen/ Anhalt* 2 (2009), 29–57.

Müller

Müller, Peter O.: Deutsche Lexikographie des 16. Jahrhunderts. Konzeptionen und Funktionen frühneuzeitlicher Wörterbücher. Tübingen 2001.

NDB

Neue Deutsche Biographie. Hg. Hist. Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften. Bd. 1 ff. Berlin 1953–.

Neumark: Palmbaum

Neumark, Georg: Der Neu-Sprossende Teutsche Palmbaum. Oder Ausführlicher Bericht Von der Hochlöblichen Fruchtbringenden Gesellschaft Anfang/ Absehn/ Satzungen/ Eigenschaft/ und deroselben Fortpflanzung ... Von dem Sprossenden. Nürnberg u. Weimar 1668. HAB: Ln 341; Ln 342.

Ndr. München 1970 (Die Fruchtbringende Gesellschaft. Quellen u. Dokumente in vier Bänden. Hg. Martin Bircher, Bd. 3).

Nicot

Nicot, Jean: Thresor de la langve françoise, tant ancienne que Moderne. Paris 1621. Ndr. Paris 1960.

Niemeyer (1841)

Niemeyer, Hermann Agathon: Mittheilungen über Wolfgang Ratichius. In: Bericht über das Königliche Pädagogium zu Halle. 6. Forts., Halle 1841, 3–16.

Niemeyer (1842)

Niemeyer, Hermann Agathon: Wolfgang Ratichius in Cöthen. In: Bericht über das Königliche Pädagogium zu Halle. 7. Forts., Halle 1842, 3–44.

Niemeyer (1843)

Niemeyer, Hermann Agathon: Wolfgang Ratichius in Cöthen. In: Bericht über das Königliche Pädagogium zu Halle. 8. Forts., Halle 1843, 3–20.

N. Pauly

Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike. Hg. Hubert Cancik u. Helmuth Schneider. Bd. 1–12: Altertum. Stuttgart u. Weimar 1996–2003. Bd. 13–15: Rezeptions- u. Wissenschaftsgeschichte. Stuttgart u. Weimar 1999–2003. Bd. 16: Register. Stuttgart u. Weimar 2003. 5 Supplementbde. 2004–2008. — Vgl. *RE*.

Opitz

Opitz, Martin: Gesammelte Werke. Kritische Ausgabe. Hg. George Schulz-Behrend. Bd. 1 ff., Stuttgart 1968–. (Bibliothek des Literarischen Vereins in Stuttgart, 295 [Bd. I], 300/301 [Bd. II. 1/2], 296/297 [Bd. III. 1/2], 312/313 [Bd. IV. 1/2]).

Opitz: Buch von der Deutschen Poeterey (1624)

Opitz, Martin: Buch von der Deutschen Poeterey. In welchem alle ihre eigenschafft und zugehör gründtlich erzehlet/ und mit exempeln außgeführt wird. Gedruckt in der Fürstlichen Stadt Brieg/ bey Augustino Gründern. In Verlegung David Müllers Buchhändlers in Breßlaw 1624. (als Studienausg. mit dem *Aristarch* [1617] und den Opitzschen Vorreden zu seinen *Poemata* [1624 u. 1625] sowie der Vorrede zu seiner Übers. der *Trojanerinnen* [1625] hg. Herbert Jaumann. Stuttgart 2002).

Opitz: BW

Opitz, Martin: Briefwechsel und Lebenszeugnisse. Kritische Edition mit Übersetzung. Drei Bände. An der Herzog August Bibliothek zu Wolfenbüttel herausgegeben von Klaus Conermann. Unter Mitarbeit von Harald Bollbuck. Berlin 2009.

Otto: Zesen Catalogue

Otto, Karl F. Jr.: Philipp von Zesen. A bibliographical Catalogue. Bern, München 1972.

Padley

Padley, George Arthur: Grammatical Theory in Western Europe 1500–1700. Trends in Vernacular Grammar. 2 Vols. Cambridge etc. 1985–1988.

Paul

Paul, Hermann: Mittelhochdeutsche Grammatik. 20. Aufl. v. Hugo Moser u. Ingeborg Schröbler. Tübingen 1969.

Dass., 23. Aufl. Neu bearb. v. Peter Wiehl u. Siegfried Grosse. Tübingen 1989. (*Paul* 1989).

Paul Wb.

Paul, Hermann: Deutsches Wörterbuch. Bedeutungsgeschichte und Aufbau unseres Wortschatzes. 10., überarbeitete und erweiterte Aufl. v. Helmut Henne, Heidrun Kämper und Georg Objartel. Tübingen 2002.

*Pauly, s. N. Pauly**Plato: Christliche LeichPredigt*

s. „Verzeichnis der edierten Quellen, II. Druckschriften“

Polenz (1972)

Polenz, Peter v.: Geschichte der deutschen Sprache. 8., verb. Aufl. Berlin, New York 1972.

Polenz (2013)

Polenz, Peter v.: Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Bd. II: 17. u. 18. Jahrhundert. 2. Aufl. bearb. v. Claudine Moulin unter Mitarb. v. Dominic Harion. Berlin, Boston 2013.

Quintilian: Institutio oratoria

Quintilianus, Marcus Fabius: Ausbildung des Redners. Zwölf Bücher. Lateinisch und deutsch. Hg. u. übers. v. Helmut Rahn. Darmstadt ⁵2011.

RE

Paulys Real-Encyclopädie der classischen Altertumswissenschaft. Neue Bearb., begonnen v. Georg Wissowa, unter Mitwirkung zahlreicher Fachgenossen. Hg. Wilhelm Kroll. 66 Halbbde., 15 Erg.bde., 1 Suppl.Bd. Stuttgart (u. a.) 1894–1980.

Reichmann: Wortschatz

Reichmann, Oskar: Der frühneuhochdeutsche Wortschatz aus kulturgeschichtlicher Sicht. In: Deutsche Wortforschung als Kulturgeschichte. Beiträge eines Internationalen Symposiums [...] Wien, 25. – 27. September 2003. Hg. Isolde Hausner u. Peter Wiesinger unter Mitw. v. Katharina Korecky-Kröll. Wien 2005, 77–96.

REThK (1896)

Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche. Begr. v. J. J. Herzog. In 3., verb. u. verm. Aufl. unter Mitwirkung vieler Theologen und Gelehrten hg. Albert Hauck. 21 Bde., 1 Reg.Bd. u. 2 Nachtragsbde. Leipzig 1896–1913.

Richelet

Richelet, Pierre: Dictionnaire françois, Contenant Les Mots Et Les Choses, Plusieurs Nouvelles Remarques Sur La Langue Française. Tom. 1–2. Genève 1679/1680. Ndr. Genève 1970.

Robert

Robert, Jörg: *Normieren und Normalisieren*. Sprachenpluralität und Wissensordnung in der Frühen Neuzeit – am Beispiel der Lexikographie. In: Maske und Mosaik. Poetik, Sprache, Wissen im 16. Jahrhundert. Hg. Jan-Dirk Müller, Jörg Robert. Berlin 2007, 201–248.

Roelcke

Roelcke, Thorsten: Latein, Griechisch, Hebräisch. Studien und Dokumentationen zur deutschen Sprachreflexion in Barock und Aufklärung. Berlin, Boston 2014.

Roth Fremdwb.

Simon Roths Fremdwörterbuch. Hg. Emil Öhmann. In: Mémoires de la Société Néo-Philologiques de Helsingfors XI (Helsinki 1936), 226–370.

Sachse: Christliches Ehrengedechtnüs

s. „Verzeichnis der edierten Quellen, II. Druckschriften“

Sachse: Einhelligkeit I–III

Sachse, Daniel: Einhelligkeit Der Vier Evangelisten Vber Vnsers HERren und Heylandes JESV CHRSTJ Geburt und Leben/ Leiden und Sterben/ Auferstehung und Himmelfahrt/ Aus Jhren Vier Büchern in richtige Ordnung zusammen getragen/ und der Gemeine Gottes zu Cöthen erkleret: Von Daniel Sachsen/ Pfarrern und Superintendenten daselbst/ Erster [Ander/ Dritter und Letzter] Theil/ Jn Hundert Predigten verfasst/ samt zweyen [II dreyen/ III Zusamt Einer Zugabe aus den Apostolischen Geschichten/ von Der Sendung des heiligen Geistes. Mit beygefügt] notwendigen Registern. Cöthen 1641 [1643 / 1644]. HAB: 317.2 Theol. 2°; 317.3 Theol. 2°; 317.4 Theol. 2°.

Schielein

Schielein, Chrystèle: Philipp von Zesen: Orthographiereformer mit niederländischen Vorbildern? Inaug.Diss. an der Philosoph. Fak. II (Sprach- und Literaturwissenschaften) der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. 2002. www.opus.ub.uni-erlangen.de/opus/volltexte/2004/79/pdf/Zesen.pdf

Schmeller

Schmeller, Johann Andreas: Bayerisches Wörterbuch. 2., verm. Ausg. Bearb. G. K. Frommann. 2 Bde. München 1872–1877.

Schottelius

Justus Georg Schottelius 1612–1676. Ein Teutscher Gelehrter am Wolfenbütteler Hof. Ausst. der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, 23. 10. 1976 – 2. 1. 1977. Ausst. u. Katalog: Jörg Jochen Berns unter Mitarb. v. Wolfgang Borm. Wolfenbüttel, Braunschweig (1976) (Ausstellungskataloge der Herzog August Bibliothek, 18).

Schottelius: Ausführliche Arbeit (1663)

s. „Verzeichnis der edierten Quellen, II. Druckschriften“

Schottelius: Der Teutschen Sprache Einleitung (1643)

s. „Verzeichnis der edierten Quellen, II. Druckschriften“

Schottelius: Fruchtbringender Lustgarte (1647)

Schottelius, Justus Georg: [Kupfertitel] Fruchtbringender Lustgarte, voller Geistliche. und Weltliche. Neuen erfindungen Zu Ergetzlichen Nutz Zubereitet von Iusto-Georgio Schottelio I. U. D. ... Gedruckt in der Fürstl: Residentz Wolffenbüttel. 1647. [Drucktitel:] Fruchtbringender Lustgarte Jn sich haltend Die ersten fünf Abtheilungen/ Zu ergetzlichem Nutze Ausgefertiget/ Und gedruckt Jn der Fürstlichen Haupt-Vestung Wulffenbüttel/ Durch Johaⁿ Bißmark/ Jn verlegung Michael Cubachs/ Buchhändlers in Lüneburg. Jm Jahr/ 1647. HAB: Lo 6993. (Ndr.) Justus Georg Schottelius: Fruchtbringender Lustgarte. Hg. Marianne Burkhard. Mit e. Nachwort v. Max Wehrli. München 1967.

Schottelius: Sprachkunst (1641)

JUSTI-GEORGII SCHOTTELII Einbeccensis, Teutsche Sprachkunst/ Darinn die Allertreichste/ Prächtigste/ reinlichste/ vollkommene/ Uralte Hauptsprache der Teutschen auß jhren Gründen erhoben/ dero Eigenschafften und Kunststücke völliglich entdeckt/ und also in eine richtige Form der Kunst zum ersten mahle gebracht worden. Abgetheilet in Drey Bücher. Braunschweig/ Gedruckt bey Balthasar Grubern/ Jm Jahr 1641. HAB: 51.3 Gram.

Schottelius: Sprachkunst (1651)

s. „Verzeichnis der edierten Quellen, II. Druckschriften“

Schottelius: Teutsche Vers- oder ReimKunst (1645)

s. „Verzeichnis der edierten Quellen, II. Druckschriften“

Schottelius: Teutsche Vers- oder ReimKunst (1656)

[Kupfertitel:] Iusti-Georgii Schottelii Teutsche Vers- oder ReimKunst darin Vnsere Teutsche MutterSprache, So viel dero süßeste Poesis betrifft, in eine richti-

ge Form der Kunst zum ersten mahle gebracht worden. Franckfurtt am Mayn in Verlegung Michael Cubachs Auch in Lüneburg im jahre 1656. HAB: Um 180 (1). Ndr. Hildesheim, New York 1976.

Sprachgeschichte. Handbuch²

Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache u. ihrer Erforschung. 2., vollst. neu bearb. u. erw. Aufl. Hg. Werner Besch, Anne Betten, Oskar Reichmann, Stefan Sonderegger. 4 Teilbde. Berlin u. New York 1998–2004.

Stieler

Stieler, Caspar (v.) (Der Spate): Der Teutschen Sprache Stammbaum und Fortwachs, oder Teutscher Sprachschatz. Nürnberg 1691. VD17 12:130745W; unvollst. Expl. HAB: 22.2 Gram. Ndr. Mit e. Nachw. v. Stefan Sonderegger. München 1968.

Stockhorst: Philologie

Stockhorst, Stefanie: Zur Archäologie der philologischen Zusammenarbeit am Beispiel der Fruchtbringenden Gesellschaft: Programm, Projekte und Praxis. In: St. St., Marcel Lepper u. Vinzenz Hoppe (Hgg.): Symphilologie. Formen der Kooperation in den Geisteswissenschaften. Göttingen 2016, 143–165.

Stockhorst: Sprachgesellschaft

Stockhorst, Stefanie: Art. „Sprachgesellschaft“. In: Enzyklopädie der Neuzeit. Im Auftrag des Kulturwissenschaftlichen Instituts Essen in Verb. mit den Fachwissenschaftlern hg. v. Friedrich Jaeger, Bd. 12: Silber – System. Stuttgart 2010, 456–464.

Szlęk

Szlęk, Stanisław Piotr: Zur deutschen Lexikographie bis Jacob Grimm. Wörterbuchprogramme, Wörterbücher und Wörterbuchkritik. Bern [u. a.] 1999.

Tacitus: Germania (Conring 1652)

Tacitus, Publius (oder Gaius) Cornelius: C. CORNELII TACITI DE MORIBVS GERMANORVM LIBER. Accedunt præter alia, de rebus Germaniæ antiquæ, ex priscis monumentis EXCERPTA. Ex recensione H. CONRINGII. Cum ejusdem de usu historiæ & reipubl. Germanicæ notitia præfatione, hujusque à calumnia vindiciis. HELMSTADI, Typis & sumtibus HENNINGI MÜLLERI, ACADEM. TYPOGR. M D C LII. HAB: 979 Helmst. Dr. (1).

Takada

Takada, Hiroyuki: Grammatik und Sprachwirklichkeit von 1640–1700. Zur Rolle deutscher Grammatiker im schriftsprachlichen Ausgleichsprozeß. Tübingen 1998 (Reihe Germanistische Linguistik, 203).

Takada (1981)

Takada, Hiroyuki: Eine vergleichende Unterweisung der beiden barocken Grammatiken von Ch. Gueintz und J. G. Schottel. In: *Doitsu-Bungaku-ronkô. Forschungsberichte zur Germanistik* 23 (1981), 41–60.

TdLF

Trésor de la langue française. Dictionnaire de la langue du XIXe et du XXe siècle (1789–1960). Paris 1971–1994.

Thieme/ Becker

Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart. Hg. Ulrich Thieme u. Felix Becker. 37 Bde. Leipzig 1907–1950.

Thüringer Pfarrerbuch

Thüringer Pfarrerbuch. Hg. Gesellschaft f. Thüringische Kirchengeschichte. Bd. 1 – Neustadt a. d. Aisch 1995–.

TRE

Theologische Realenzyklopädie. Hg. Gerhard Krause u. Gerhard Müller. 36 Bde. u. 2 Gesamtreg.bde. Berlin u. New York 1976–2007.

Verfasserlexikon Fr. Nz.

Frühe Neuzeit in Deutschland 1520–1620. Literaturwissenschaftliches Verfasserlexikon. Hg. Wilhelm Kühlmann, Jan-Dirk Müller, Michael Schilling u. a. Bd. 1–, Berlin, Boston 2011–.

VL (2. Aufl.)

Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. Begr. v. Wolfgang Stammler, fortgef. v. Karl Langosch. 2., völlig neu bearb. Aufl. Hg. Kurt Ruh zus. mit Gundolf Keil, Werner Schröder, Burghart Wachinger u. Franz Josef Worstbrock. 11 Bde. Berlin, New York 1978–2004 (Veröffentlichungen der Kommission für Deutsche Literatur des Mittelalters der Bayerischen Akademie der Wissenschaften).

Vocabolario della Crusca 1623

VOCABOLARIO DEGLI ACCADEMICI DELLA CRVSCA, IN QVESTA SECONDA IMPRESSIONE da' medesimi riueduto, e ampliato, con aggiunta di molte voci degli autor del buon secolo, e buona quantità di quelle dell'vso. CON TRE INDICI DELLE VOCI, LOCVZIONI, e prouerbi Latini, e Greci, posti per entro l'Opera. Venezia 1623.

Vogt: Leben des Wolfgang Ratichius

Vogt, Gideon: [I] Das Leben und die pädagogischen Bestrebungen des Wolfgang Ratichius. In: Königliches Gymnasium zu Cassel. Programm vom Schuljahre 1875/76. Cassel 1876, 1–50; [II] Dass., Zweite Abtheilung. In: Königliches Gym-

nasium zu Cassel. Programm vom Schuljahre 1876/77. Cassel 1877, 1–43; [III] Dass., Dritte Abtheilung. In: Königliches Gymnasium zu Cassel. Programm vom Schuljahre 1878/79. Cassel 1879, 1–40; [IV] Dass., Vierte Abtheilung. In: Königliches Gymnasium zu Cassel. Programm vom Schuljahre 1880/81. Cassel 1881, 1–57.

Wachter

Wachter, Johannes Georg: Glossarium germanicum, continens origines & antiquitates totius linguæ germanicæ, et omnium pene vocabulorum, vigentium et desitorum. Opus bipartitum et quinque indicibus instructum. Leipzig 1737. HAB: Kb 2° 44. Ndr. Hildesheim, New York 1975.

WB Weimar

s. „Häufiger benutzte Literatur, I. Handschriften“.

D. v. dem Werder: Krieg vnd Sieg

[Werder, Diederich v. dem:] Krieg vnd Sieg Christi Gesungen In 100. Sonneten Da in jedem vnd jeglichem Verse die beyden wörter/ KRJEG vnd SJEG auffs wenigste einmahl/ befindlich seyn. Gedruckt bey Johann Röhnern/ Im Jahr 1631. VD17 39:121069C.

D. v. dem Werder: Jerusalem (1626)

[Torquato Tasso: *Il Goffredo. overo Gerusalemme liberata*, dt. übers. v.] Werder, Diederich v. dem: Gottfried von Bulljon, Oder Das Erlösete Jerusalem. Franckfurt am Mayn 1626. HAB: 9 Poet. Ndr. Hg. Gerhard Dünnhaupt. Tübingen 1974 (Deutsche Neudrucke. Reihe: Barock, 14).

D. v. dem Werder: Jerusalem (1651)

s. „Verzeichnis der edierten Quellen, II. Druckschriften“

D. v. dem Werder: Roland

Ariosto, Ludovico: Die Historia vom Rasenden Roland übers. v. Diederich v. dem Werder. (Leipzig 1632 bis 1636). Hg. u. kommentiert v. Achim Aurnhammer u. Dieter Martin. 3 Teile. Stuttgart 2002 (Bibliothek des Literarischen Vereins in Stuttgart, 329–331).

Will

Will, Georg Andreas: Nürnbergisches Gelehrten-Lexicon oder Beschreibung aller Nürnbergischen Gelehrten. 8 Tle. Erg. und fortges. v. Christian Conrad Nopitsch. Nürnberg 1755–1758, Altdorf 1802–1808. Ndr. Neustadt a. d. Aisch 1997–1998.

WNT

Woordenboek der Nederlandsche Taal. Bewerkt door M. de Vries, L. A. te Winkel u. a. 29 Tle. u. Supplemente. Bd. 1–. 's-Gravenhage/ Leiden 1882–.

Wörterbücher Dictionaries Dictionnaires

Wörterbücher Dictionaries Dictionnaires. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie [...]. Hg. Franz Josef Hausmann, Oskar Reichmann, Herbert Ernst Wiegand u. Ladislav Zgusta. 1. Tl.bd. Berlin, New York 1989, 2. Tl.bd. Berlin, New York 1990.

Zesen

Philipp von Zesen 1619 – 1699. Beiträge zu seinem Leben u. Werk. Hg. Ferdinand van Ingen. Wiesbaden 1972.

Zesen SW

Philipp von Zesen: Sämtliche Werke. Unter Mitwirkung von Ulrich Maché u. Volker Meid hg. Ferdinand van Ingen. 18 Bde. (in mehreren Tl.bden.). Berlin u. a. 1970–2011.

Übersicht der veröffentlichten Dokumente

I. Dokumente zur deutschen Sprachlehre 1640/41

Einführende Hinweise

Quellenübersicht zur Grammatikdebatte der Fruchtbringenden Gesellschaft im Kontext von *Gueintz: Deutsche Sprachlehre (1641)*

1. 1640/41: Fürst Ludwigs „Erinnerungen“ zu Christian Gueintz' *Deutscher Sprachlehre*
2. 1640/41: Die ersten zwei Kapitel des ersten Buchs der *Deutschen Sprachlehr* von Christian Gueintz in einer verstümmelten Reinschrift
3. 410000: Zwei Widmungsgedichte Christian Werners in *Gueintz: Sprachlehre (1641)*

II. Die fruchtbringerische Sprachdebatte zur deutschen Rechtschreibung

Einführende Hinweise

Briefe betr. die fruchtbringerische Rechtschreib-Debatte in Übersicht
Übersicht über die Entwürfe, Stellungnahmen, Gutachten im vorliegenden Abschnitt

Wechselschriften zwischen Fürst Ludwig und Georg Philipp Harsdörffer aus dem Jahr 1643 im vorliegenden Abschnitt

Justus Georg Schottelius' Entwürfe für Herzog August d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel

1. 440200: Korrekturen Fürst Ludwigs zu einem Entwurf der Deutschen Rechtschreibung von Christian Gueintz
2. Zu 440313: Fürst Ludwigs Verbesserungen zu Christian Gueintz' Rechtschreibung
3. 450000: Hinweise von Martinus Milagius zu den Präpositionen bzw. Präfixen *vor* und *für*
4. Zu 450124: Regeln Fürst Ludwigs zur Flexion der Nomen und zu Adverbien — mit lateinischen und deutschen grammatischen Bezeichnungen
5. 450800A: Zwei Wörterlisten
 - I. Wörterliste zu Christian Gueintz' Rechtschreibung, Anlaut Z-
 - II. Wörterliste, Anlaut B-
6. 450800B: Druckfehlerverzeichnis für Christian Gueintz' *Deutsche Rechtschreibung*
7. Vor 450812: Paratexte zu Christian Gueintz' *Deutsche Rechtschreibung (1645)*
 1. Fürst Ludwigs Widmungsgedicht
 2. Christian Kieselings Widmungs-Sonett

- 3A.450812: Christian Gueintz' Übereignungsschrift an die Herzöge Wilhelm IV. von Sachsen-Weimar und Ernst I. von Sachsen-Gotha
- 3B. Eine frühere Fassung der Übereignungsschrift
- 4. Christian Gueintz' Zueignungsgedicht
- 5. Andreas Hartmans Widmungsgedicht
- 6. Christoph Weyses Widmungsgedicht
- 7A. Widmungsgedicht David Schirmers zu Christian Gueintz' *Deutscher Rechtschreibung* in paargereimten jambischen Alexandrinern
- 7B. David Schirmers Widmungsgedicht im kreuzgereimt-daktylischen Versmaß des Druckes
- 8. Zu 430724: Fürst Ludwigs kritische Anmerkungen zum dritten Teil von Georg Philipp Harsdörffers *Frauenzimmer-Gesprächspielen* (1643)
- 9. Zu 430802: Fürst Ludwigs Korrekturen zu den *HUNDERT SPJELREJMEN* in Georg Philipp Harsdörffers *Gesprächspielen*, 3. Teil (1643)
- 10. Zu 430920: Georg Philipp Harsdörffers „Kurtze Entschuldigung Die begangene Fehler in den Hundert Spielreimen betreffend.“
- 11. Zu 431014: Fürst Ludwigs Antwort auf Georg Philipp Harsdörffers „Kurtze Entschuldigung“ der Rechtschreibungsfehler in den *HUNDERT SPJELREJMEN* (1643)
- 12. 400000–500000: Justus Georg Schottelius an Herzog August d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel
- 13. 451000: Justus Georg Schottelius an Herzog August d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel über das *ch* und die Pluralbildung bei deutschen Substantiven auf *-r* und *-l*
- 14. 460000: Justus Georg Schottelius an Herzog August d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel

III. Die fruchtbringerische Debatte um Georg Philipp Harsdörffers *Specimen Philologiae Germanicae* (1646)

Einführende Hinweise

- 460615: Marcus Fridericus Wendelin an Fürst Ludwig mit seinem Gutachten über Georg Philipp Harsdörffers *Specimen Philologiae Germanicae* (1646)
- 460717: Georg Philipp Harsdörffer an Fürst Ludwig
- Zu 460720: Christian Gueintz' Gutachten über Georg Philipp Harsdörffers *Specimen Philologiae Germanicae* (1646)
- 460806: Marcus Fridericus Wendelins Antwort an Fürst Ludwig über Harsdörffers Einwände gegen sein Gutachten zu dessen *Specimen Philologiae Germanicae* (1646)
- Zu 480229: Joachim Mehovius über Georg Philipp Harsdörffers *Specimen Philologiae Germanicae* (1646) und *Poetischen Trichter*, 2. Teil (1647)

- IV. Eine Grammatikdiskussion der Fruchtbringenden Gesellschaft im Zusammenhang mit ihren Wörterbuchplänen
 Einführende Hinweise
 Zu 450100: Justus Georg Schottelius über die Grundlagen des Deutschen und dessen Wortbildung (Stammbuchstaben)
 451205: Justus Georg Schottelius' grammatisches Grundsatzpapier zur Grundlegung der Wörterbucharbeit
 Zu 451220: Marcus Fridericus Wendelins Stellungnahme zu Justus Georg Schottelius' Grundsatzpapier
 Zu 460200: Fürst Ludwig über Georg Philipp Harsdörffers Brief an Christian Gueintz vom 31. 1. 1646
 460300: Fürst Ludwig und Diederich von dem Werder über Regeln und Regelausnahmen
- V. Zur Wörterbucharbeit der Fruchtbringenden Gesellschaft
 Einführende Hinweise
 430000: Justus Georg Schottelius' Konzept eines vollkommenen deutschen Wörterbuchs
 471200: Georg Philipp Harsdörffers „kurtze Verfassung“ der deutschen Stamm- und Grundwörter
 480300: Georg Philipp Harsdörffers Vorschlag zur Anlage eines deutschen Wörterbuchs
 Zu 480318: Fürst Ludwig über Harsdörffers „kurtze Verfassung“ der deutschen Stamm- und Grundwörter
 Vor 500000: Etymologische Exzerpte
 510000–630000: Justus Georg Schottelius' Entwurf eines Mustereintrags für ein künftiges deutsches Wörterbuch
- VI. Die Debatte über Prosodie, Metrik und Poetik im Lichte der fruchtbringerischen Spracharbeit
 Einführende Hinweise
 Zu 421105: Justus Georg Schottelius' Programmentwurf zu einer *Prosodia Germanica*
 421200: Fürst Ludwigs Quantitätenlehre anlässlich von Schottelius' Programmentwurf zu einer *Prosodia Germanica*
 430110: Justus Georg Schottelius' Entwurf *Doctrina quantitatum omnium vocabulorum Germanicorum*
 430216: Johann Rists Anmerkungen zu Justus Georg Schottelius' *Doctrina quantitatum omnium vocabulorum Germanicorum*
 430300: Ein Unbekannter über Justus Georg Schottelius' Lehre vom Silbenmaß
 Zu 430307: Justus Georg Schottelius' Stemma zur deutschen Verskunst (1643)
 430327: Fürst Ludwigs Stellungnahme zu Justus Georg Schottelius' *Doctrina quantitatum omnium vocabulorum Germanicorum*

- 440217: Justus Georg Schottelius an Fürst Ludwig
 I. Schottelius' Liste zentraler prosodischer Fachtermini und deren Verdeutschung
- 440300: Fürst Ludwig an Justus Georg Schottelius
 I. Fürst Ludwig: *Bedencken* über prosodische und poetische Fachbegriffe
- 450126: Justus Georg Schottelius: Vorrede an den Leser seiner *Teutschen Vers- oder ReimKunst*
 I. Harsdörffers Sinnbild auf die *Teutsche Vers- oder ReimKunst* von Schottelius

VII. Dichtungen der anhaltischen ‚Reimmeister‘

- Einführende Hinweise
- 200000: Tobias Hübners Lobgedicht auf den Ölberger der Fruchtbringer:
Lob eines schönen grossen Glases
- 230000: Fürst Ludwigs erste Übersetzung der *Trionfi* Petrarcas: *Siegpracht der Ewigkeit*
- 230000–570000: Diederichs von dem Werder Lied auf den 73. Psalm
- 230000A: Fürst Ludwigs Übersetzung von Dolces *Della Speranza*: *Reimgedicht Von der Hoffnung*
- 230900: Fürst Ludwigs Dichtung nach Alamanni: *Die Gesetz der Ritter/ Von der TaffelRunde*
- 231213: Die Fruchtbringende Gesellschaft an Heinrich von Börstel: *Dem Eilenden zur Frucht*
- 250100: Fürst Ludwigs Trauergedicht an seinen Bruder Fürst Christian I. von Anhalt-Bernburg zum Tode von dessen Frau Anna: *Klag und TrostReimen Einer hohen Fürstlichen Person*
- 370000: Fürst Ludwigs *Kurtze Erzählung Von dem Erdichteten Cupidine*
- Zu 391217: Fürst Ludwigs Lehrdichtung auf die Bücher Mose: *Das Erste Buch Moses. Das Erste Capittel*
- 410000: Epicedium auf Nikolaus von Troilo
- 490300: Trauergedichte auf Fürstin Sibylla Elisabeth von Anhalt-Bernburg
- I. Von Fürst Christian II. von Anhalt-Bernburg
 - II. Von demselben
 - III. Von Fürst Ludwig
 - IV. Von Martinus Milagius
 - V. Von Joachim Mechovius
 - VI. Von demselben
- 510000: Fünf Lobgedichte zu Ehren Diederichs von dem Werder

VIII. Ehrengedächtnis zu Fürst Ludwigs Tod (500500)

- Einführende Hinweise
- Anhang: Sehnliche Trauerklage

- IX. Die erste Übersetzung von Pierre Corneilles *Le Cid* durch Herrn Rudolph von Dietrichstein (410000)
Einführende Hinweise

X. Ergänzungen

- 280208: Gesellschaftsumlage zur Finanzierung des Gesellschaftsbuchs von 1629/30
400000: Justus Georg Schottelius an Herzog August d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel
Zu 450721 recte 450221A: Fürst Ludwig an Herzog August d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel
450221B: Fürst Ludwig an Herzog Christian Ludwig von Braunschweig-Celle
451001/460000: Listen der Gesellschaftsnamen mit fremdsprachigen Übersetzungen bis 1645/46
I. Ein Register der französischen Gesellschaftsnamen vom 1. 10. 1645
II. Eine Liste französisch-deutscher Gesellschaftsnamen von Fürst Ludwig aus dem Jahre 1645
510000: Hans von Dieskau über die Aufnahmezeremonie der Fruchtbringenden Gesellschaft

Liste der Verfasser der veröffentlichten Dokumente

- Anhalt-Bernburg, Fürst Christian II. von: Abschn. VII 490300 I u. II; Abschn. VIII.13; Abschn. X 280208
- Anhalt-Köthen, Fürst Ludwig von: Abschn. I.1; Abschn. II.1, II.2, II.4, II.5, II.6, II.7.1, II.8, II.9, II.11; Abschn. IV Zu 460200, 460300; Abschn. V Zu 480318; Abschn. VI 421200, 430327, 440300 u. I; Abschn. VII 230000, 230000A, 230900, 250100, 370000, Zu 391217, 490300 III; Abschn. VIII.11; Abschn. X Zu 450721 recte 450221A, 450221B, 451001/460000 u. II
- Anhalt-Plötzkau, Fürst August von: Abschn. VIII.12
- Buchner, Augustus: Abschn. VII 510000
- Dieskau, Hans von: Abschn. X 510000
- Dietrichstein, Herr Rudolph von: Abschn. IX
- Fruchtbringende Gesellschaft: Abschn. VII 231213
- Guentz, Christian: Abschn. I.2; II.7.3 u. 4 Vor 450812; Abschn. III Zu 460720
- Harsdörffer, Georg Philipp: Abschn. II.10; Abschn. III 460717; Abschn. V 471200, 480300; Abschn. VI 450126 I; Abschn. VII 510000; Abschn. VIII.18
- Hartman, Andreas: Abschn. II.7.5
- Hille, Carl Gustav von: Abschn. X 451001/460000
- Hübner, Tobias: Abschn. VII 200000
- Kieseling, Christian: Abschn. II.7.2
- Knoch, Christian Ernst von: Abschn. VIII.15
- Knoch, Hans Friedrich von: Abschn. VIII.19
- Mechovius, Joachim: Abschn. III Zu 480229; Abschn. VII 490300 V u. VI; Abschn. VIII.21
- Micrande, Wilhelm von: Abschn. VIII.22
- Milagius, Martinus: Abschn. II.3; Abschn. VII 490300 IV, 510000; Abschn. VIII.16
- Rist, Johann: Abschn. VI 430216; Abschn. VII 510000; Abschn. VIII.20
- Sachse, Daniel: Abschn. VIII.3–6 u. 42
- Schirmer, David: Abschn. II.7.7A u. B
- Schottelius, Justus Georg: Abschn. II.12, II.13, II.14; Abschn. IV Zu 450100, 451205; Abschn. V 430000, 510000–630000; Abschn. VI Zu 421105, 430110, 430307 u. I, 440217 u. I, 450126; Abschn. X 400000
- Schumacher, Heinrich: Abschn. VIII.17
- Stubenberg, Herr Johann Wilhelm von: Abschn. VII 510000
- Wallwitz, Johann Esche von: Abschn. VIII.23
- Wendelin, Marcus Fridericus: Abschn. III 460615, 460806; Abschn. IV Zu 451220; Abschn. VIII.10 u. 24

Werder, Diederich von dem: Abschn. IV 460300; Abschn. VII 230000–570000, 370000 I; Abschn. VIII.8
 Werner, Christian: Abschn. I.3
 Weyse, Christoph: Abschn. II.7.6

Liste der Empfänger der veröffentlichten Stücke

Anhalt-Bernburg, Fürst Christian I. von: Abschn. VII 250100
 Anhalt-Bernburg, Fürstin Sibylla Elisabeth von: Abschn. VII I–VI
 Anhalt-Köthen, Fürst Ludwig von: Abschn. II.10; Abschn. III 460615, 460717, 460806; Abschn. VI Zu 421105, 430110, 430307, 440217; Abschn. VII 370000 I; Abschn. VIII
 Börstel, Heinrich von: Abschn. VII 231213
 Braunschweig-Celle, Herzog Christian Ludwig von: Abschn. X 450221B
 Braunschweig-Wolfenbüttel, Herzog August d. J. von: Abschn. II.12, II.13, II.14; Abschn. IV Zu 450100; Abschn. X 400000, Zu 450721 recte 450221A
 Gueintz, Christian: Abschn. I.1, I.3; Abschn. II.1, II.2, II.6, II.7.1, 2 u. 5–7
 Harsdörffer, Georg Philipp: Abschn. II.8, II.9, II.11; Abschn. III Zu 460720, Zu 480229; Abschn. IV Zu 460200; Abschn. V Zu 480318
 Sachsen-Gotha, Herzog Ernst I. von: Abschn. II.7.3, II.7.4
 Sachsen-Weimar, Herzog Wilhelm IV. von: Abschn. II.7.3, II.7.4
 Schlesien zu Liegnitz und Wohlau, Herzog Georg Rudolph von: Abschn. VIII. 14
 Schottelius, Justus Georg: Abschn. IV Zu 451220; Abschn. VI 421200, 430216, 430300, 430327, 440300, 450126 I
 Troilo, Nikolaus von: Abschn. VII 410000
 Werder, Diederich von dem: Abschn. VII 510000

Zu den Abbildungen

Vor dem Titel: *Vorderseite des Schilds der Fruchtbringenden Gesellschaft* (um 1650). HAAB Weimar: Ge 644/1980.

Beschreibung in *DA Köthen I. 1*, S. 77–80, vgl. *DA Köthen I. 2*, S. 85; Gabi Schwitalla: Die Gemälde des 16. und der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek zu Weimar. Halle 1994 (Dipl.arb. masch. schr.), 159 ff.

S. 283. *Georg Philipp Harsdörffer: SPECIMEN PHILOLOGIÆ GERMANICÆ (1646)*, Frontispiz. Zu Abschn. III, Einführung.

Den Kupfertitel, der Arbeiter beim Einrammen eines Pfähle-Fundaments in unsicheren Grund zeigt, erläutert Georg Philipp Harsdörffer (FG 368) in einem auf Bl.)(v folgenden Gedicht „Trochæus Frontispicii interpres“. Unter dem Bild liest man die Aufschrift:

Sic labor assiduus linguæ fundamina nostræ
firmabit junctis sollicitè manibus.

„So wird fleißige Arbeit durch sorgfältig verbundene Hände die Fundamente unserer Sprache befestigen.“ Das Bildmotiv folgt Harsdörffers und Justus Georg Schottelius’ (FG 397) Sprachauffassung, die sich bei der Regulierung des Deutschen nicht auf den variantenreichen Sprachgebrauch, sondern auf die immanente, durch Analogismus konstituierte Sprachgesetzmäßigkeit („Ratio“) verlassen wollte: „Ein jedes standfestes Gebäu beruhet auf seinen unbeweglichen wolbepfälten Gründen“, so auch „einer jeglichen Sprache Kunstgebäu“. *Schottelius: Ausführliche Arbeit* (1663), 50. Dieser „feste ausgepfälte Grund“ ist die Grammatik. *Schottelius: Der Teutschen Sprache Einleitung* (1643), Bl. [B vij]r. Vgl. *Herz: Rechtschreibdebatte*, 137.

S. 343. *Georg Philipp Harsdörffers „Fünffacher Denckring der Teutschen Sprache“*. Zu Abschn. IV, Einführung.

Harsdörffers *Erquickstunden* erschienen in drei Bänden; der erste war 1636 von Daniel Schwenter (1585–1636), die beiden folgenden von Harsdörffer 1651 und 1653 herausgegeben worden. Harsdörffers „Denckring“ im 2. Teil demonstriert, wie im Sprachdenken des fortgeschrittenen 17. Jahrhunderts sprachtheologische und -philosophische Spekulation mit einer geradezu strukturalistischen Morphem-Kombinatorik übereingehen konnte. Ähnliche Segmentierungs-, Versetzungs- und Kombinationsverfahren hatte schon die Kabbala entwickelt, Verfah-

ren, die Harsdörffer kannte und in seinen Schriften spielerisch vorstellte (vgl. *DA Köthen I*. 7: 440826 K 6). Im „Denckring“ sind auf fünf selbständig beweglichen konzentrischen Ringen verschiedene Bestandteile der Wortbildung angeordnet, die beliebig kombinierbar sind: von innen nach außen 48 Vorsilben, 60 Anfangsbuchstaben(kombinationen), 12 Vokale, Umlaute und Diphthonge als „Mittelbuchstaben“, 120 Endbuchstaben(kombinationen) und 24 Endsilben oder Derivationssuffixe. Bei beliebiger Kombination dieser Elemente entstehen nicht immer lexikalisierte, so doch wortmorphologisch mögliche Wörter, von Harsdörffer selbst „blinde Wörter“ genannt. 97 Millionen mögliche Kombinationen errechnete Gottfried Wilhelm Leibniz.

Der Kupfertitel zum 2. Teil der *Erquickstunden* trägt Harsdörffers Handschrift (Disselkamp [s. u.], 152). Es zeigt die personifizierte Mathematik in heroischer Pose auf einem Würfel stehend, in der damaligen Ikonographie das Gegenbild zur Kugel. Beide vereint der Kupfertitel von Johann Bellins *Hochdeutscher Rechtschreibung* (1657). Die personifizierte Orthographie stellt ihre Füße jeweils auf eine Kugel und auf einen Würfel. Letzterer steht für „Ursachen“, d. h. die fest aufruhende innere Ratio oder Systematik der Sprache, erstere für den schwankenden, unsicheren Sprach-„Gebrauch“ (s. Herz: *Ratio und consuetudo*, 264). Im „Denckring“ erscheint eine „Mathematisierung“ der Sprache, wie sie Harsdörffer im *Poetischen Trichter* für die Poetik fortführen sollte (Disselkamp [s. u.], 159). Vgl. unsere Einführung zu Abschn. IV (zu Anm. 9) und Abschn. V 480300 (K 15).

In: Georg Philipp Harsdörffer: *DELITIÆ MATHEMATICÆ ET PHYSICÆ. Der Mathematischen und Philosophischen Erquickstunden Zweyter Theil*. Nürnberg 1651, zw. S. 516 u. 517 (Bl. Ttt 2 r). HAB: 224.2 Quodl. (auch Dig.). (Ndr. hg. u. eingel. v. Jörg Jochen Berns. Frankfurt a. M. 1990).

Lit.: Bircher: *Palme I*, 67f.; Gardt: *Geschichte*, 124–126; Gardt: *Eigentlichkeit*, 155; Hundt, 281–285; Martin Disselkamp: Erbauliche Wissenschaft. Programmatik und Darstellungstechniken in den *Deliciae mathematicae* von Daniel Schwenter und Georg Philipp Harsdörffer. In: Von null bis unendlich. Literarische Inszenierungen naturwissenschaftlichen Wissens. Hg. Anne-Kathrin Reulecke. Köln [u. a.] 2008, 151–174; zu den *Erquickstunden* von Schwenter/ Harsdörffer auch Nikola Roßbach: Lust und Nutz. Historische, geistliche, mathematische und poetische *Erquickstunden* in der Frühen Neuzeit. Bielefeld 2015, 48–56. — Ein dreidimensionaler Nachbau des „Denckrings“ in der Dauerausstellung „Erlebniswelt Deutsche Sprache“ im Schloß Köthen/ Anhalt.

S. 374. *Marcus Fridericus Wendelin(us): MEDULLA prisca puraeq; LATINITATIS LATINO-GERMANICA (1638)*, Titelblatt. Zu Abschn. V, Einführung (zu Anm. 39).

S. 375. *Wendelin(us): MEDULLA (1638)*, S. 1. Zu Abschn. V, Einführung (zu Anm. 39).

S. 376. *Wendelin(us): MEDULLA (1638)*, S. [762]: „INDEX MEDULLÆ Germanicus“, erste Seite. Zu Abschn. V, Einführung (zu Anm. 39).

Marcus Fridericus Wendelin(us) (1584–1652), geb. in Sandhausen, Studium in Heidelberg, reformierter Kontroverstheologe und klassischer Philologe, seit 1611 Präzeptor der Söhne F. Johann Georgs I. v. Anhalt-Dessau (FG 9) und zugleich Rektor am Gymnasium illustre, der gesamtanhalt. Hochschule in Zerbst. Er wurde von F. Ludwig in den Sprachdebatten der FG öfter um Rat und Stellungnahme gefragt, einige Gutachten von ihm sind auch erhalten (s. im vorliegenden Band die Abschn. III u. IV); es mag weitere gegeben haben, die verloren sind. Das Diskursumfeld der FG schloß also nicht nur FG-Mitglieder ein. Das von Wendelin angelegte und von Andreas Josaeus (Lebensdaten unbekannt) mit einem deutschen Index herausgegebene lat.-dt. Wörterbuch war dem anhalt. Gesamtrat Martin Milagius (FG 315) und dem Kollegen am Zerbster Gymnasium und Zerbster Syndicus Johann Köppen (FG 485. 1647) gewidmet. Es erschien zwischen 1638 und 1665 in 6 Ausgaben, war also nachgefragt. Nachweisen konnten wir neben der Erstausgabe von 1638 (s. o.) die Ausgabe Alba Julia 1646 (ULB Halle), die verbesserte u. vermehrte „Editio tertia“, Frankfurt a. M. u. Leipzig 1652 (UB Erfurt/ FB Gotha, dig. und UB Greifswald), die 5. Ausg. Frankfurt a. M. 1660 (HAB: Xb 1026; STB Berlin – PK) und die 6. Ausg. Marburg 1665 (STB Berlin – PK; UB Göttingen).

Der lat. Widmungszuschrift (Bl.)(2 r –)(3 v; o. O., Datum und Unterzeichnung) folgt eine lat. Vorrede an den Leser (Bl.)(4 r –)(4 v; o. O. u. Unterzeichnung dat. 18. 7. 1638). Daran schließt sich das Wörterbuch der lateinischen Redensarten, mit deutschen Äquivalenten erklärt, an, zunächst alphabetisch die Verben (S. 1–720), dann die Adverbien und Konjunktionen (721–748) und schließlich die Präpositionen (748–761), z. B. S. 95: „Ascendere, ascendi, ascensum. | Ascendere coelum, in Himmel steigen. | murum, vff die Mauer steigen. | [...] gradum dignitatis, zu Würden und Ehren kommen/ erhoben werden.“ Usw. Diesen folgt der „INDEX MEDULLÆ Germanicus“ (unpag., Bl. Bbb 5 v [= 762] – Vuu 6 v). Dort wird unter dem Lemma „Würde“ u. a. die Wendung „zu Würden und Ehren kommen“ aufgeführt unter Verweis auf die S. 95 des lat. Wörterbuchs. Die *Medulla* ist also nicht ein strikt einzelwortgestütztes Wörterbuch, sondern ein phraseologisches Lexikon, ein Wörterbuch der Redensarten und Redewendungen, wie es von den Fruchtbringern für das Deutsche als Seitenstück zum Stammwort-Lexikon gefordert wurde. Es folgt ganz dem Sprachbe-

wußtsein des Humanismus, seit Lorenzo Valla, Juan Luis Vives, Niccolò Perotti, Heinrich Bebel, Erasmus von Rotterdam u. v. a. energisch betonten, daß eine Kompetenz im Lateinischen nicht in der Kenntnis der grammatischen Regeln aufgehe, sondern erst in der *Elegantia*, in der stilsicheren Ausdrucksfähigkeit, ihr Ziel erreiche, im Verständnis der auf idiomatischer *Puritas* gründenden *Latinitas*. Die spezifischen Ungleichförmigkeiten, Unregelmäßigkeiten, idiomatischen Prägungen und figürlichen Redensarten und Redewendungen der Sprach-*Consuetudo* oder -gewohnheit sind unabdingbarer Bestandteil einer Sprache, der von der Grammatik und ihrem Analogieprinzip nicht erklärt werden kann, aber eine Sprache in ihrer Komplexität und ihrem Reichtum (*Copia*) erst ausmacht. Vallas *Elegantiarum linguae latinae libri sex* (1441 abgeschlossen) sind in dieser Hinsicht ein Schlüsseltext des Lateinhumanismus. Die Bücher erschöpfen sich nicht in grammatischen Regeln und Tabellen, sondern sind ein Nachschlagewerk für Wörter, Wendungen, grammatische Formen, ein Thesaurus der lat. Sprache; nichts anderes stellen auch der *Thesaurus linguae latinae* (1531) des Robert Estienne (vgl. Abschn. V 471200 K 10) oder Perottis *Cornucopiae, sive commentariorum linguae latinae* (zuerst postum 1489 gedruckt) dar. Wendelin argumentiert in seiner Widmungszuschrift und Vorrede genauso. Der Reichtum und die Eleganz der lat. Sprache, dieser Ozean, sei in der *Medulla* konzentriert zusammengefloßen, ein wirklicher Thesaurus lat. Idiomatik, aber erstmals mit dt. Äquivalenten (nicht nur ausgangssprachlichen Synonymen) erklärt (Vorrede, Bl.)(1 v u. 2 r). Wendelin habe diesen Auszug („Mark“) seit 1627 in seinem Unterricht verwendet, immer weiter vermehrt und geordnet, im Blick darauf „quot n. [enim] elegantia hactenus vel sola Germania literatissima nobis scripta dedit“. Über Josaeus und den deutschen Index teilt Wendelin nichts mit, jedoch wird mit diesem dt. Gegenstück zum lat. Lexikon ein alphabet. Wörterbuch der dt. Redensarten und Redewendungen geboten, das deutlich über das von *Henisch* gebotene Material hinausgeht. Die Ergänzung um einen dt. Anhang entspricht übrigens auch dem Verfahren des Petrus Dasypodius in der 2. Auflage seines *Dictionarium latinogermanicum* von 1536, dem er einen dt.-lat. Wörterbuch-Anhang beigelegte. Vgl. *Dasypodius; Robert*, 227–232. S. die Einführung in Abschn. V des vorliegenden Bandes und *DA Köthen I*. 7: 451219 K 7. Wir danken Frau Britta Berg von der StB Braunschweig für unkomplizierte Hilfe und Unterstützung.

In: Marcus Fridericus Wendelin(us): MEDULLA priscae purae; LATINITATIS LATINO-GERMANICA, Quae omnes linguae Latinae idiotismi è purioribus & classicis omnibus scriptoribus, quorum in Scholis admittitur autoritas, plenè planeq; secundum seriem verborum & particularum omnium, repraesentantur & germanicè redduntur, ita vt copiosior, quàm ante hac, Phrasiologia exhibeatur ... JAM Publicis privatisque Scholis donata & indice germanico ... instructa ab ANDREA JOSÆO ... FRANCOFURTI ET LIPSIAE, Apud Clementem Schleichium & Consortes. Typis Caspari Röteli. M. DC. XXXVIII; Titelblatt, S. 1 u. S. [762]. StB Braunschweig: C 28 (8°)

Lit.: Wolfram Ax: Lorenzo Valla (1407–1457), *Elegantiarum linguae Latinae libri sex* (1449). In: ders. (Hg.): Von Eleganz und Barbarei. Lateinische Grammatik und Stilistik in Renaissance und Barock. Wiesbaden 2001, 29–57, hier S. 42 f. u. 46 f.; Beckmann VII, 367; Conermann: *Purismus*; Herz: *Ratio und consuetudo*, 278 f.; Volkhard Wels: Triviale Künste. Die humanistische Reform der grammatischen, dialektischen und rhetorischen Ausbildung an der Wende zum 16. Jahrhundert. Berlin 2000, 24 f., 36, 39 f., 46 f., 58–61, 66–70, 83 u. 226.

S. 448. *Justus Georg Schottelius Stemma zur deutschen Verskunst aus seiner Ausführlichen Arbeit* (1663). Zu Abschn. VI Zu 430307.

In: *Schottelius: Ausführliche Arbeit* (1663), S. 1461. HAB: Ko 306.

S. 467. *Georg Philipp Harsdörffers Sinnbild auf Justus Georg Schottelius' Teutsche Vers- oder ReimKunst* (1645): „Das Höchste suchend“. Zu Abschn. VI 450126 I.

Das Sinnbild und das in fünf umarmend gereimten Vierzeilern verfaßte Gedicht stellen die Bezüge her zu Justus Georg Schottelius' (FG 397) Mitgliedsimprese in der FG (Der Suchende — Reine Dünste, d. h. reine Höhenluft) und zur biblischen Erzählung von der Stiftshütte, ihrem Ausbau und Schmuck (2 Mose 25–40). Dabei vergleicht Harsdörffer in einer ungewöhnlichen Analogie die Verdienste eines Martin Opitz (FG 200) und Schottelius um die deutsche Sprache und Poesie mit Bezaleel bzw. Ahaliab, den geschickten Werkleuten bei der Herrichtung und dem kostbaren Ausschmuck der Stiftshütte. 2 Mose 31,2; 31,6; 35,30–35; 36,1 f. u. ö. Harsdörffers Rauchgefäß taucht in der Schilderung der Stiftshütte im 2. Buch des Pentateuch nicht auf; er scheint Leuchter und Rauchaltar (mit „Reuchwerg von reiner specerey/ nach Apoteker kunst“; 2 Mose 27,29 nach *Biblia* [Luther 1545]) zusammengezogen zu haben.

In: *Schottelius: Teutsche Vers- oder ReimKunst* (1645), Bl. [Av] v. HAB: 172.1 Poet.

S. 718. *Herr Rudolph von Dietrichstein* (FG 481. *Der Ätzende*. 1647); Porträtstich. Zu Abschn. IX.

Brustbild nach halbrechts: Herr Rudolph v. Dietrichstein (Hollenburg a. der Drau 14. 10. 1603 – 15. 5. 1649) in Rüstung mit breiter Schärpe und weißem Kragen. Zu seiner Biographie s. die Einleitung in Abschn. IX, S. 709ff.

Der Augsburger Zeichner und Kupferstecher Elias Widemann ist 1645–1652 in Wien nachgewiesen. Dort hat er in gleicher Serie, wenn auch ohne Angabe des Jahres, ebenfalls Graf u. Herr Erasmus d. J. v. Starhemberg (FG 489) und Gf. Hans Christoph v. Puchheim (FG 516) gezeichnet und gestochen; auch hat er Johann Rudolf Schmid v. Schwarzenhorn (FG 666. 1656) nach Vorlage Jeronymus Joachims gestochen.

Kupferstich: Platte 14,9 x 11,9 cm; Bl. 29 x 17,1 cm. Adresse „Elias Wideman delin: et sculpsit 1646“. Plattovales Schriftband: „RVDOLPHVS L. B. â DIETRICHSTAIN DNus, in HOLENBURG et FINKENSTAIN, ARCHIDVCATVS CARINT: PINCERNA. HÆRED: et S.C.M. COLONELLVS.“ Im Bildoval unten Abschnitt mit Devise: „DEO DVCE COMITE | FORTVNA.“

In Privatbesitz; Österreichische Nationalbibliothek Wien, Bildarchiv und Grafiksammlung, Porträtsammlung, Inventar-Nr.: PORT_00114588_01, PORT_00114584_02 u. PORT_00114583_01; LWL-Museum für Kunst und Kultur Münster (Westfälisches Landesmuseum), Porträtarchiv Diepenbroick, Inventar-Nr.: C-513332 PAD.

Lit.: *Conermann III*, 592–595; LMU München: Kaiser und Höfe. Personendatenbank der Höflinge der österreichischen Habsburger des 16. und 17. Jahrhunderts, kaiserhof.geschichte.lmu.de; *Drugulin*, Nr. 4669 (Dietrichstein 1649!), 16598–16600 (Puchaim), 20090 (Starhemberg); *Diepenbroick-Grueter*, Nr. 20043 (Puchaim 1651); *Thieme/ Becker XXXV*, 516 (zu Widemann).

S. 716. *Herr Rudolph von Dietrichstein (FG 481): Der Cid. Ein Trauriges Freuden Spiel Verdeutschet ... (1641), Bl. 8r.* Zu Abschn. IX.

Eigenhändige Seite aus Dietrichsteins Cid-Übersetzung (s. die Quellenbeschreibung Q zu Abschn. IX).

Abschnitt I

Dokumente zur deutschen Sprachlehre 1640/41

Einführende Hinweise

Christian Gueintz (auch Gueinz[ius], Quein[t]z, Quentz. FG 361) wurde am 13. Oktober 1592 in Kohlo bei Guben/Lausitz geboren. Sein Vater Johannes Gueintz war dort Pfarrer, seine Mutter Ursula eine Tochter des Geistlichen Daniel Kretschmar.¹ Der Familienname Gueintz(ius) verdankt sich vermutlich einer Latinisierung des Namens Weintz. Seine Schulbildung erhielt Christian in Cottbus, Guben, Crossen a.d. Oder (1608–1609), Sorau (1609–1612), Bautzen (1612) und Stettin (1613). Am 23. Juni 1615 schrieb sich Gueintz an der Universität Wittenberg ein, erwarb dort am 24. September 1616 den Magistergrad, hielt ab 1617 Collegia über Rhetorik, Logik, Physik, Ethik und Politik. 1618 wurde er Adjunkt der Philosophischen Fakultät und disputierte auch über theologische Themen.²

Als F. Ludwig v. Anhalt-Köthen (FG2) und Hz. Johann Ernst d.J. v. Sachsen-Weimar (FG3) in einer großangelegten gemeinsamen Schulreform Wolfgang Ratke (1571–1635) einstellten, um dessen neuartige, volkssprachlich orientierte didaktische Methode einzuführen, wurde Gueintz 1619 als Mitarbeiter an dieser Reform nach Köthen berufen, „um in der an dem Hofe errichteten Schule die ‚Collaboranten und Studenten‘ zu unterrichten“³. Sein Lehrer Jacob Martini (1570–1649), damals Professor der Logik und Metaphysik an der Universität Wittenberg, zunächst Anhänger der raticianischen Reformdidaktik und Mitarbeiter am Köthen-Weimarer Schulversuch, dürfte ihn F. Ludwig für die Mitarbeit an diesem Projekt empfohlen haben, an dem sich neben Ratke insgesamt 20 Gelehrte als Autoren und Lehrer beteiligten und das eine vielsprachige Fülle von Lehrbüchern hervorbrachte.⁴ 1619 bis 1622 unterrichtete Gueintz daher in Köthen.⁵ Er übertrug hier Ratkes *Grammatica Universalis* ins Griechische⁶ und

1 Die Familie existiert noch heute. S. ihr Internet-Portal www.gueinzius.de (14. 11. 2016).

2 Vgl. hierfür und für das Folgende: *ADB* X, 89–91; *Conermann III*, 415 ff.; das Internet-Portal www.die-fruchtbringende-gesellschaft.de (Mitglieder-Datenbank und kumuliertes Personenregister der Ausgabe *DA*, Reihe I, Abt. A: Köthen); *Djubo: Gueintz' Grammatik*; *Gueintz: Rechtschreibung (1645)*, Einleitung der Ndr.-Herausgeberin Claudine Moulin; Kathrin Gützlaff: Art. „Gueintz“ in *Lexicon Grammaticorum*, 585; *Hundt*, 136 ff. u. ö.; *Kyes*; *Moulin-Fankhänel: Bibliographie II*, 79 ff.; *Mühlenbort*; *Takada (1981)*.

3 *Eckstein*, 13.

4 Vgl. *Conermann: Fürstl. Offizin*, jetzt mit Ergg. in *FG Gedenkband*, 143–190; *Conermann: Köthen*, 1233–1235; *Conermann: Vielsprachigkeit in der Frühzeit der FG*, 337–339.

5 Vgl. zur raticianischen Köthen-Weimarer Schulreform neben den in Anm. 4 genannten Titeln auch *DA Köthen I. 1*, S. 15, 16, 92 ff., 102 ff., 122 ff. u. ö.; *Dünnhaupt: Druckerei*; *Dünnhaupt: Sprachreform*, 177 f.; *Hildebrandt/ Melzig*; *Kordes*, 74 ff.; *Kordes/ Walmsley*, 134 ff.; *KR*; *Lattmann*, 93 ff.; *Niemeyer (1841)*, 5 f.; *Niemeyer (1842)*; *Niemeyer (1843)*; *Vogt: Leben des Wolfgang Raticius II* (zu Gueintz' Mitarbeit bes. S. 14).

gab 1620 ein griechisches Lesebuch⁷ heraus, das er ebenfalls ins Deutsche übersetzte.⁸ An einer raticianischen deutschen Grammatik hat er damals zumindest mitgearbeitet; sie wurde nicht fertiggestellt und erschien nie im Druck, ging aber in seine spätere fruchtbringerische *Deutsche Sprachlehre* von 1641 ein. Dazu unten mehr.

Gueintz wirkte bis 1622 als Mitarbeiter an der raticianischen Schulreform in Köthen, wo er sich am 10. September 1621 mit Catharina Berndes (Köthen 17.9. 1601 – Eisleben 10.2. 1675), Tochter des 1616 verstorbenen Köthener Bürgermeisters Johann Berndes, vermählte. Von ihren acht Kindern überlebten sieben beide Eltern⁹. Nach seiner Entlassung aus dem Köthener Dienst 1622 blieb Gueintz dem Fürsten ein brauchbarer Mitarbeiter in der Sprachdebatte der FG, die Ende 1638 energisch einsetzte, als er von F. Ludwig den Auftrag erhielt, eine deutsche Grammatik aufzusetzen. Sie erschien nach intensiver Debatte 1641 im Druck. Im gleichen Jahr, vermutlich im Laufe des August, nahm ihn Ludwig mit dem vielsagenden Gesellschaftsnamen „Der Ordnende“ und dem Wort „Jedes an seinen Ort“ in die FG auf.¹⁰

Nach dem raticianischen Intermezzo kehrte Gueintz zu seinem Jurastudium in Wittenberg zurück und wurde 1623 als Advokat des dortigen Konsistoriums angestellt. Am 4. April 1627 berief ihn der Rat der Stadt Halle a.d. Saale zum Rektor des angesehenen städt. Gymnasium illustre. Hier wurde Gueintz zum Erzieher einer ganzen Schülergeneration, u.a. vieler späterer FG-Mitglieder wie etwa Paris und Gebhard Paris v. dem Werder (FG 339 bzw. 386), Gebhard v. Alvensleben (FG 479), Michael Hermann v. Hagen (FG 487), Vollrad, Matthias und Ludolph Lorenz v. Krosigk (FG 514, 522 u. 607). Auch Philipp v. Zesen (FG 521) genoss Gueintz' Unterricht am Gymnasium in Halle, bevor er 1639 an die Universität Wittenberg wechselte.¹¹

Überblickt man die Titel seiner zahlreichen, uns heute bekannten, zwischen 1620 und 1638 erschienenen Werke, so wird er als Grammatikograph nicht greifbar.

6 Wolfgang Ratke/ Christian Gueintz: ΓΡΑΜΜΑΤΙΚΗ ΚΑΘΟΛΙΚΗ (Köthen 1620), s. Conermann: *Hochsprache und Umgangssprache*, S. 16 Anm. 11; *Dünnhaupt: Druckerei*, 918f. Nr. 9. Ratkes lat. Originalausgabe: GRAMMATICA UNIVERSALIS (Köthen 1619), s. Conermann: *Fürstl. Offizin*, S. 130 Anm. 34; *Dünnhaupt: Druckerei*, 904, 907f. u. 918 Nr. 6. Die dt. Ausgabe: *Allgemeine Sprachlehr* (Köthen 1619), s. Conermann: *Fürstl. Offizin*, 130 Anm. 35; *Dünnhaupt: Druckerei*, 918 Nr. 7.

7 Christian Gueintz: ΤΟΥ ΕΛΛΗΝΙΣΜΟΥ ΓΥΜΝΑΣΙΟΝ (Köthen 1620), s. Conermann: *Fürstl. Offizin*, S. 129 Anm. 25; *Dünnhaupt: Druckerei*, 924 Nr. 32.

8 Christian Gueintz: Griechischer Sprach Vbung (Köthen 1620), s. Conermann: *Fürstl. Offizin*, S. 130 Anm. 26; *Dünnhaupt: Druckerei*, 901, 909f. u. 925.

9 Gottfried Olearius: J.N.J.C. Des himmlischen Weinstocks Fruchtbringender Reben Saft und Kraft ... Bey hochansehnlicher ... Leichbestattung ... Herrn CHRISTIANI GUEINZII (Halle a. d. S. 1650), 32 (LP Stolberg 10691). Vgl. *DA Köthen I. 5*, S. 469 (400301 K 4).

10 Vgl. *DA Köthen I. 6*, S. 220 (410510 K 1).

11 Vgl. Conermann III, 415; *Dreyhaupt II*, 197.

Und doch weist die im Rahmen der ratichianischen Köthen-Weimarer Schulreform um 1620/23 aufgesetzte, nur handschriftlich überlieferte „Deutsche Sprachlehr zur Lehr-art“ Marginalien und Zusätze von seiner Hand auf und bezeugt, daß Gueintz bereits damals in die Arbeiten an einer deutschen Grammatik zumindest einbezogen war, vielleicht sogar als Bearbeiter dieser deutschen Grammatik des Köthen-Weimarer Schulprojekts zu gelten hat. Auch F. Ludwig könnte an dieser Grammatik geschrieben haben, die von ihm dort eingetragenen Korrekturen, Rekorrekturen, Marginalien und Zusätze belegen jedenfalls seine Mitarbeit.¹² Das dieser „Sprach-lehr zur Lehr-art“ vorgebundene Gutachten zeigt nicht minder handschriftliche Einträge der beiden.¹³ Der zugehörige Archivkasten¹⁴ enthält ungeordnetes ratichianisches Material, lose Blätter, tw. fadengeheftete Konvolute, darunter auch eine ratichianische deutsche Rhetorik wohl von Christian Gueintz.¹⁵ Schon hier, in der handschriftlichen Köthener

12 LHA Sa.-Anh./ Dessau: Z 70 Abt. Köthen C 18 Nr.55 (1): „Die Deutsche Sprach-lehr zur Lehr-art.“ 99 Bl. — Darin Gueintz’ oft mit roter Tinte eingetragene Korrekturen, die tw. solche F. Ludwigs rekorrigieren oder selbst erneut von Ludwig rekorrigiert wurden. Es ist also ein komplizierter, mehrstufiger Korrekturprozeß über diese Handschrift gegangen, der sich aber nicht genauer datieren läßt. Im Druck der *Deutschen Sprachlehre* (1641) ging Gueintz häufig auf seine von F. Ludwig seinerzeit verworfenen Korrekturen zurück. Vielleicht war Gueintz sogar an der eigentlichen Aufsetzung der handschriftlichen „Sprach-lehr“ beteiligt oder hat diese sogar selbst vorgenommen. Sie gehört unzweifelhaft in den Kontext der ratichianischen Schulreform in Köthen in den Jahren 1618ff. und der in ihrem Zusammenhang entstandenen Lehrwerke. Mehr noch: die handschriftliche „Sprach-lehr“ ist die bislang vermißte deutsche Grammatik dieses berühmten Lehrversuchs, die der lateinischen Grammatik des Nicolaus Pompeius an die Seite gestellt werden muß: COMPENDIUM GRAMMATICÆ LATINÆ AD DIDACTICAM (Köthen 1620), s. *Conermann: Fürstl. Offizin*, S.128 Anm.16. Dieser war der wohl von Wolfgang Ratke verfaßte allgemeine Leitfaden mit Deklination- und Konjugationstabellen des Lateinischen vorausgegangen: GRAMMATICA UNIVERSALIS: Pro DIDACTICA RATICHII (Köthen 1619), s. *Conermann: Fürstl. Offizin*, S.130 Anm.34. Und ebenso war der hsl. „Sprach-lehr“ im Verlags- und Druckprogramm der Köthener ratichianischen Reform ein knapper deutscher Leitfaden mit angefügten deutschen Flexionstabellen vorhergegangen: Allgemeine Sprachlehr: Nach Der Lehrart RATICHII (Köthen 1619), s. *Conermann: Fürstl. Offizin*, S.130 Anm.35. Die „Sprach-Lehr“ selbst hat es offenbar nicht zur Veröffentlichungsreife gebracht.

13 Vgl. *Conermann: Hochsprache und Umgangssprache*, 16. Die hsl. „Sprach-Lehr“ verdient eine eigene Edition, die den Rahmen des vorliegenden Bandes sprengen würde.

14 LHA Sa.-Anh./ Dessau: Z 70 Abt. Köthen C 18 Nr.55 (2). 577 Bll. — Bl.1–177 u. 288–359: Wörterlisten, geordnet nach deren Auslaut. Da in der deutschen Sprachlehre des Christian Gueintz (wie in anderen zeitgenöss. Grammatiken) der Auslaut als Indiz des grammatischen Genus angesehen wurde, passen diese Wörterlisten in der Tat gut zur Arbeit an einer deutschen Grammatik. Dies gilt auch für die Zusammenstellungen von deutschen Namen für die Monate (Bl.153r), Edelsteine (Bl.154r), Städte und Dörfer (Bl.155f.), Metalle (Bl.156v) usw. sowie für die Flexionstabellen (Bl.265–272, 390–397). Die *alphabetischen* Wörterlisten (Bl.312r–359v) — Stammwörter, Komposita, Ableitungen — dokumentieren hingegen entweder eine frühe ratichianische Wörterbucharbeit oder sie fallen in die spätere Rechtschreib- bzw. Wörterbuchdiskussion der FG. S. im vorlieg. Bd. die Abschnitte II u. V. — Aufgrund seines Umfangs müssen wir uns mit einem Hinweis auf dieses Material begnügen.

15 LHA Sa.-Anh./ Dessau: Z 70 Abt. Köthen C 18 Nr.55 (2), 178–223, 225–229, 234–264, 275–287, 360r–365v, 371–376, 389, 441–448. Die „Redner-Lehr“ wurde unzusammenhängend, mit allerhand fremden Einschüben, eingelegt. Ihre Rekonstruktion verlangt aufwendige Arbeiten.

deutschen Grammatik und in der sich seit spätestens Ende 1638 entfaltenden Grammatik-Diskussion, wird entlang der Begriffe „Richtigkeit“ und „Reinheit“ ein volkssprachiger Purismus-Begriff entfaltet, der mitnichten eine pedantisch-xenophobe Ausmerzung fremdsprachigen Wortschatzes zum Ziel hatte. „Vnd ist zwar wa[h]r“, wußte Gueintz, „daß oft ein Ding recht nach der sprachlehr, aber nicht rein nach der art der sprachen, aber auch nicht recht, denn die sprachlehr weiset nur die gemeine Art vndt ist nur ein mittel, aber nicht alleine. Eß ist auch in allen sprachen nun von den gelahrten erwiesen, daß Puritas sey das Ende der sprachlehr, doch das Letzte“.¹⁶ Ziel der Grammatik ist also nicht die Grammatik selbst; sie ist nur die Basis für eine umfassende Sprachkompetenz nach Maßgabe der Reinheit (*Puritas*) einer Sprache. Selbst der Analogist Justus Georg Schottelius (FG 397) definierte die deutsche Sprachkunst oder Grammatik als „kunst-messige Fertigkeit/ recht und rein Teutsch zureden oder zuschreiben“, nahm also die Differenz von Grammatik und Idiomatik in seine Grammatik auf.¹⁷ Die von Fruchtbringern (niemals pauschal) geforderte Eindämmung des Fremdwort-Gebrauchs ist ein kulturkritischer, sprachpatriotischer Nebenschauplatz der Alamo-Mode-Kritik der Zeit. Der fruchtbringerische „Purismus“ beruhte hingegen auf einem Begriff von sprachlicher Idiomatik, der die Begriffe und Konzepte von „Hellenismós“ und „Latinitas“ der antiken Grammatik und Rhetorik und den lateinhumanistischen Klassizismus auf die deutsche Sprache übertrug und für ihre über die grammatischen Regeln hinausgehende idiomatische Eigenheit den allerdings kurzlebigen Begriff „Deutschheit“ prägte.¹⁸ Stilistische Zierlichkeit (*Elegantia*) geht dann nicht in grammatischer Richtigkeit (*ars recte dicendi*) und idiomatischer „Reinheit“ (*Puritas*) als wichtigen Normen guten Sprachgebrauchs auf, vielmehr sind diese gleichermaßen Voraussetzungen für jene „Geläufigkeit der Rede“¹⁹ oder einen flüssigen Stil (*ars bene dicendi*), wie ihn Fürst Ludwig und viele Fruchtbringer anstrebten und z. B. die Prosaübersetzungen des Fürsten auch beeindruckend aufweisen.²⁰

16 *DA Köthen I. 5*: 400301 I (S. 465).

17 *Schottelius: Sprachkunst* (1641), 180. Das meinte wohl auch Philipp v. Zesen (FG 521) mit seiner „beschaffenheit und ahrt“ der deutschen Sprache. *Bellin: Sendeschreiben* (1647), Bl. [Evi]v.

18 Vgl. v. a. *DA Köthen I. 5*: 400122 I (hier S. 420 u. 428f.); ferner *Conermann: Purismus*; *Herz: Ratio und consuetudo*, 276–279; *Herz: Gewohnheit*, 8–10.

19 So erwartete F. Ludwig in *DA Köthen I. 4*: 371209, daß eine Prosaübersetzung Hans Philipp (v.) Geuders (FG 310) „fein lauffig und flussig gestellet“ sei, und dieser selbst hoffte in 371224, „der Teutschen Sprache eigenschafft vnnd leuffiger flüssiger wort verstand“ sei von ihm erreicht worden. In seiner Übersetzung *Der weise Alte* (1643) bekannte F. Ludwig in der Vorrede, er habe „zeigen wollen, wie man in ungebundener rede lauffig, rein und verstendlich, nach der rechten art unserer hochdeutschen Muttersprache schreiben und übersetzen könne“. Weitere einschlägige Zitate in 371209 K 3. Vgl. auch *DA Köthen I. 5*: 390121, *DA Köthen I. 7*: 441223 K 16, und zum Lob von Zesens flüssigem Stil zuletzt *DA Köthen I. 8*: 481016.

20 Zu nennen sind hier beispielsweise die Malvezzi-Übersetzung *Fürst Ludwig: Romulus und Tarquinius* (1647) oder die Gemeinschaftsarbeit *Fürst Ludwig et al.: Christlicher Seneca* (1648).

Wann genau der Auftrag F. Ludwigs an Gueintz erging — im Anschluß an das frühere Köthener Manuskript —, eine deutsche Grammatik aufzusetzen, ist nicht bekannt. Anfang November 1638 jedenfalls reichte Gueintz dem Fürsten die von diesem gewünschte deutsche Grammatik handschriftlich ein.²¹ Nach einem längeren Diskussions- und Korrekturprozeß im Umfeld der FG²² erschien sie 1641 in Köthen unter dem Titel *Deutscher Sprachlehre Entwurf*. Gueintz widmete seine *Sprachlehre* F. Ludwig und Hz. August d.J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG227). An der Durchsicht und Verbesserung hatten sich neben diesen beiden Augustus Buchner (FG362), Justus Georg Schottelius, Hans v. Dieskau (FG212), vielleicht noch kurz vor seinem Tod Martin Opitz (FG200), die einstigen Mitarbeiter am ratichianischen Projekt in Köthen und Weimar: Jacob Martini (s.o.), Balthasar Walther (1586–1640) und möglicherweise noch andere Personen beteiligt. Am Ende stellt Gueintz' *Sprachlehre* einen ersten, terminologisch und methodisch an Ratke anknüpfenden grammatischen Versuch zu einer deutschen Grammatik in der FG dar. Er wurde freilich fast punktgenau von Justus Georg Schottelius' *Teutscher Sprachkunst* gekontert, die ebenfalls 1641 (in Braunschweig) erschien — die zweite deutsche Grammatik aus dem Umkreis der FG, die weitaus mehr und sehr viel nachhaltiger Anerkennung fand als Gueintz' *Entwurf*.²³ Sie gab den extremen dichotomischen Formalismus der früheren ratichianischen Universalgrammatik auf, der Kompatibilität der verschiedenen Sprachen ausdrücken sollte. Schottelius' Grammatik von 1641 nahm stärker die *lingua ipsa Germanica* in den Blick, ging systematischer vor, explizierte ein vollständigeres Regelsystem und entwarf ein ganzes enzyklopädisches Sprachprogramm einschließlich verschiedener sprachpolitischer, -legitimatorischer, -philosophischer und -theologischer Aspekte. F. Ludwig war sich aufgrund der kritischen Stellungnahmen des Wolfenbütteler Präzeptors Schottelius zu Gueintz' *Sprachlehre* schon vor deren Veröffentlichung über diese Differenz im klaren und empfahl Gueintz, in sein Vorwort zur *Sprachlehre* den Vorbehalt erwünschter künftiger Verbesserung aufzunehmen. Ferner sollte er den Grund für die formale Anlage derselben benennen,

„warumb man die alte ordnung der Sprachlehren behalten, weil sie doch allen sprachen gemein, und darzu dienlich, sich in die frembden dan desto eher zuschicken, dan doch nichts ergetzlicheres, als wen zwey sprachen miteinander richtig iede nach ihrer eigenschaft in auslegung getrieben werden.“²⁴

21 Dieser Entwurf ist verschollen. S. *DA Köthen I. 4*: 381105.

22 Dokumentiert in *DA Köthen I. 5* und *DA Köthen I. 6*. Vgl. die Quellenübersicht am Ende dieser Einführung.

23 Vgl. z.B. die Aussage: „alle Gelehrte hier [in Nürnberg], und zu Ulm achten des Suchenden [d.i. Schottelius] seine Sprachkunst, in ihren haubtstucken für richtig, massen sie auch in etlichen Schulen eingeführet worden: hingegen will dem Ordneten [d.i. Gueintz] niemand beypflichten.“ Georg Philipp Harsdörffer (FG 368) in seinem Brief 450817 (in *DA Köthen I. 7*).

24 F. Ludwig in seinem Schreiben 410208 (in *DA Köthen I. 6*).

Die „alte ordnung der Sprachlehren“ war eben jene der ratichianischen Universalgrammatik. Die ratichianische Sprachenlernmethode in Köthen und Weimar sah vor, daß vom Deutschen ausgegangen und „die deutsche Universalgrammatik Ratkes neben von Wort zu Wort inhaltsgleiche Leitfäden in lateinischer, griechischer, italienischer und französischer Sprache gelegt wurde.“²⁵ Auch das Hebräische sollte so gelehrt werden. Schottelius gegenüber erklärte F. Ludwig die Anlage der Gueintzischen *Sprachlehre* in *DA Köthen I.7*: 450923B ähnlich und mit dem didaktischen Ansatz Ratkes, beim Fremdsprachenerwerb von der Muttersprache auszugehen:

Die gewöhnliche lateinische ordnung ist in der deutschen Sprachlehre darum gehalten worden, das die jugend wan sie im deutschen von den kunstwortern und redarten erst wol unterrichtet und darinnen gewonet, dan durch den verstand zu der lateinischen sprache bey ihrer auslegung desto fuglicher gelangen könne.

Zur knappen, formalistischen Lehrgrammatik des Ordnenden (Beiwort seiner FG-Imprese: „Jedes an seinen Ort“) bildet Schottelius’ *Sprachkunst* einen Gegenentwurf, dessen Geist auch in seiner FG-Imprese zum Ausdruck kommt: Im Bild der alpinen Gamswurz als Pflanze hieß er „Der Suchende – Die reinen Dünste“, das meint: die reine Höhenluft. Daß beide tw. gereizt konfligierenden Sprachkonzepte in der fruchtbringerischen Sprachdebatte diskursfähig blieben, ist wohl der umsichtig-liberalen, im Grunde politisch erfahrenen Moderation des Fürsten Ludwig zu verdanken. Geschlichtet werden konnte der grundsätzliche Widerspruch der sprachtheoretischen Ansätze aber nicht.

Um 1643 verlagerte sich der Schwerpunkt der fruchtbringerischen Sprachdebatte in andere Bereiche des Sprachsystems, immer flankiert und grundiert vom Grammatikdiskurs: die Prosodie, Metrik, Poetik, Orthographie und Lexik des Deutschen.²⁶ Demzufolge erschien 1645 Gueintz’ von der FG approbierte *Deutsche Rechtschreibung*.²⁷ 1666 veröffentlichte Gueintz’ Sohn Johann Christian (1628–1708) eine zweite Auflage in Halle an der Saale, 1684 erschien ein weiterer Hallenser Druck.²⁸ Anders als seine *Sprachlehre* hat Gueintz’ *Rechtschreibung* als ein echtes Referenzwerk bleibendere Wirkung auch über die FG hinaus entfaltet.

Gueintz ist in Halle am 3. April 1650 gestorben. Er wurde an der Schulkirche

25 Conermann: *Köthen*, 1235. Vgl. dazu Herz: *Ratio und consuetudo*, 279f. Martin Trost sollte sogar die „Hebraische Particular Grammatic vnd das Lexicon hebraeum“ verfassen. Zit. in Conermann: *Reformationswerk*, 39.

26 Dokumentiert in *DA Köthen I. 6* und *I. 7*.

27 Gueintz: *Rechtschreibung* (1645).

28 Gueintz: *Rechtschreibung* (1666), vgl. dazu die Einleitung der Herausgeberin Claudine Moulin in Gueintz: *Rechtschreibung* (1645), Ndr. S. XI; Gueintz: *Rechtschreibung* (1684).

begraben. 31 Jahre später wurde er in den Grabbogen 9 auf dem Stadtgottesacker, den sein Sohn Johann Christian inzwischen gekauft hatte, umgebettet.

Obwohl Christian Gueintz' *Deutscher Sprachlehre Entwurf* (1641) „den ersten ernsthaften Versuch unternahm, grammatisch dem Deutschen seine Struktur zu geben“²⁹, sind Gueintz gewidmete Forschungen vergleichsweise rar. Er wurde von der sprachwissenschaftlichen Forschung schlicht „kaum wahrgenommen“.³⁰ Schon unter Zeitgenossen und selbst unter Mitgliedern der Diskursgemeinschaft der FG, etwa bei Augustus Buchner (FG 362) und Jacob Martini (s. o.), waren der gesteigerte Formalismus und die nicht mehr nachvollziehbare Gliederungstiefe des dichotomischen Stemmas Anlaß zu kritischem Vorbehalt. Im Gegensatz zur Maßstäbe setzenden und weithin Anerkennung findenden *Sprachkunst* von Schottelius fand Gueintz' *Sprachlehre* schon zu Lebzeiten und vollends nach seinem Tod keine große Verbreitung und geriet in Vergessenheit. Nur selten diente sie als Vorbild für andere Grammatiker, wie im Falle Johann Girberts, der die Sprachlehre kannte und auf dem Titelblatt seiner *Deutschen Grammatica* von 1653 annoncierte.³¹

Wegen ihrer deduzierenden, ramistischen Anlage fand später Gottsched Gueintz' *Sprachlehre* „nach der damals üblichen Philosophie eingerichtet“,

Denn der Verfasser läßt sich angelegen seyn, durch eine vielleicht gar zu sorgfältige Zergliederung einer Sache in viele kleine Untereintheilungen alles deutlich zu machen, und also von einem auf das andere zu kommen, worinnen er, unserer Meynung nach, wohl ein wenig zu weit gegangen ist.³²

Auch der erste Historiograph der deutschen Grammatikographie, Elias Caspar Reichard, wollte Gueintz' *Sprachlehre* das ihr „gebührende Lob“ 1747 nicht vor-enthalten: Gueintz habe sich bemüht,

die Hauptbegriffe von den Dingen, die in der Grammatick vorkommen, durch genaue und bestimmte Erklärungen deutlich zu machen, und alles sorgfältig zu zergliedern. Fast aber thut er der Sache in diesem Stücke zu viel. Und oft sind seine Erklärungen dunkler, als das Wort, welches er erklären will. Einige aber lassen sich noch wol lesen³³

²⁹ Hankamer, 124.

³⁰ Hundt, 136.

³¹ S. Girbert; vgl. Bergmann/ Moulin, 76; zum raschen Vergessen von Gueintz auch Cherubim: Schottelius, 119.

³² Johann Christoph Gottsched: Beyträge zur Critischen Historie Der Deutschen Sprache, Poésie und Beredsamkeit. Leipzig 1732–1744, Bd. 4, 15. Stück (Leipzig 1735), 382.

³³ Elias Caspar Reichard: Versuch einer Historie der deutschen Sprachkunst. Hamburg 1747. Ndr. Hildesheim, New York 1978, 88f.

– jedenfalls für einen mit den Wassern des aufgeklärten Rationalismus gewaschenen Sprachgelehrten, der in dem „schätzbar[en]“ Werk „manche brauchbare Regel und Anmerkung“³⁴ fand.

In der jüngeren historischen Sprachwissenschaft sind solche noch wohlwollenden Worte i. d. R. schärferen Zurückweisungen gewichen. Seit der negativen, stellenweise polemischen Bewertung der Gueintzschen Grammatik durch den Klassiker der deutschen Grammatikschreibung, Max Hermann Jellinek, hielt sich bis heute die Kritik am Schematismus, an der oft unklaren Begriffsverwendung und inkonsequenten Richtlinien. Für Jellinek war in der *Sprachlehre* „die Dichotomie bis zum Wahnsinn getrieben“³⁵, Padley sah geradezu „tortuous dichotomies“ am Werke³⁶, Peter v. Polenz attestierte der Sprachlehre eine „zwischen Spitzfindigkeit und Stumpfsinn schwankende Einteilungssucht als ein Werk der schlimmsten Pedanterie“³⁷ und ähnlichen „Exzeß“ diagnostizierte auch noch Ingeborg Dorchenas.³⁸ Dies ist umso erstaunlicher, als Gueintz wie auch F. Ludwig Anomalisten waren und bei ihren grammatischen Normierungen dem Usus, der Consuetudo, dem Sprachgebrauch und nicht einer unbedingt und konsequent (analogistisch) präskriptiven Regelsystematik folgen wollten. Die Probleme in Gueintz’ Grammatikographie sind zu offensichtlich, um den geschilderten sprachwissenschaftlichen Einwänden oder Hundts Urteil, Gueintz biete am Ende doch eher das „Beispiel für misslungene Spracharbeit“, im Grundsatz widersprechen zu können.³⁹ Und doch verdient Gueintz nachdrücklich jene Aufmerksamkeit, die neben seinem ramistisch-ratichianischen „system of imperceptibly subtle dichotomies“ auch seine Vorreiterrolle in der Entwicklung einer deutschen Grammatik-Fachterminologie und seine „reflexive Sprachpraxis“ auf hohem Niveau anerkennt,⁴⁰ außerdem seine teilweise durchaus innovative, auf praktische Anleitung angelegte Spracharbeit würdigt.⁴¹ Vor allem aber beleuchtet Gueintz’ *Sprachlehre* von 1641 in Verbindung mit dem in unserer Edition veröffentlichten handschriftlichen Quellenmaterial die Frühgeschichte und allmähliche Entwicklung vor allem der von der FG angestregten grammatischen Pionierarbeit an der deutschen Volkssprache, die sich in die durch die *questione della lingua* heraufgeführte Aufwertung der europäischen Volkssprachen in der Renais-

34 Ebd., 89. Vgl. S. 85: „Hier gedenke ich nur seiner deutschen Sprachlehre und Rechtschreibung, die er nicht eben von andern abgeschrieben, sondern aus eigenem Nachsinnen aufgesetzt und gewissermaßen philosophisch nach den Gründen seiner allgemeinen Sprachkunst ausgeführt hat“.

35 Jellinek: *Nhd. Grammatik* I, 123.

36 Padley I, 117.

37 Polenz (1972), 110. Später wurde diese Kritik herabgemildert und monierte nur noch „manche Verwirrungen, dichotomische Pedanterien“, s. Polenz (2013), 161.

38 I. D.: Etymologie und Syntax der Konjunktion *daß* in der deutschen Grammatik von ihren Anfängen bis 1800 vor dem Hintergrund antiker und moderner *daß*-Forschung. Berlin 2005, 168.

39 Hundt, 108.

40 Gützlaff: Art. „Gueintz“ (s. Anm. 2), 585.

41 Gueintz: *Rechtschreibung* (1645), Einleitung der Hgn. des Ndrs. Claudine Moulin, hier bes. S. XXXVII. Vgl. auch Djubo: *Gueintz’ Grammatik; Mühlenthort*.

sance einbettet. Das 17. Jahrhundert ist in Deutschland die „entscheidende Phase“ in der Entwicklung sprachlicher Regulation und Normierung und dabei insbesondere der Grammatikalisierung der Volkssprache.⁴² Vor diesem Hintergrund muß Gueintz' Sprachlehre in ihrem Bemühen gesehen werden, die humanistische grammatologische Entwicklung empirischer Sprachdeskription, normativer Sprachregulierung *und* theoretischer Sprachreflexion sowie des systematischen Sprachenvergleichs voranzutreiben und sich auf seine Weise dem Spannungsbogen einer „Berücksichtigung des Sprachusus“ und einer „rein sprachphilosophisch-explikativen Position“ auszusetzen. Die humanistischen Sprachlehrer wollten Grammatik unter Rückgriff auf antike Vorbilder „nicht als *ars*, sondern als *scientia*“, als Grundlage aller höheren Wissenschaften aufwerten. Mit dem idealsprachlichen Konzept einer durchgehenden Sprach-Ratio ist in Deutschland vor allem Schottelius diesen Weg energisch weitergegangen.⁴³

Die meisten Gutachten zu Gueintz' *Sprachlehre* wurden in *DA Köthen I. 5* und ein weiteres in *DA Köthen I. 6* veröffentlicht. Im vorliegenden Band schließen sich ein Korrekturvorschlag F. Ludwigs, ein Textzeugnis der *Sprachlehre* kurz vor deren Drucklegung sowie eine handschriftliche Überlieferung der beiden Widmungsgedichte Christian Werners an. Diese Dokumente haben sich im Köthener Erzschein der FG erhalten, sind undatiert und konnten von uns keinem Stück der Korrespondenz zwischen F. Ludwig und Gueintz zugeordnet werden. Weder die ratichianische Köthener Handschrift der „Sprach-lehr“ (s.o.) noch das genannte Textzeugnis können aber als Druckmanuskript (bzw. Teile davon) der 1641 publizierte *Deutschen Sprachlehre* identifiziert werden. Da die vielen brieflichen und sonstigen Bezüge zur Grammatikdebatte der FG nicht in diese Einführung eingearbeitet werden konnten, folgt die nachstehende Übersicht.

42 Polenz (2013), 82. Vgl. die Überblicksdarstellung Moulin: *Deutsche Grammatikschreibung*; Sylvain Auroux: *La révolution technologique de la grammatisation. Introduction à l'histoire des sciences du langage*. Liège 1994, 71–80; Dieter Cherubim: Art. „Grammatikographie“. In: *Lexikon der Germanistischen Linguistik*. Hg. Hans Peter Althaus, Helmut Henne, Herbert Ernst Wiegand. 2., vollst. neu bearb. Aufl. Tübingen 1980, 768–778, bes. S.775.

43 Cherubim: *Scaliger*, 132 u. 140; vgl. 127 u. 135.

**Quellenübersicht zur Grammatikdebatte
der Fruchtbringenden Gesellschaft im Kontext von
*Gueintz: Deutsche Sprachlehre (1641)***

Briefe und Kommentarhinweise

DA Köthen I.4: 371027 K 5. 371226A. 381105 (K 5 Leitkommentar). 381116A. 381218.

DA Köthen I.5: 390112 K I 10. 390114 (K 13 Leitkommentar). 390115 K 1. 390514. 390807. 390814 K 10. 391028. 391119. 391216. 391217. 400113. 400122. 400214. 400218. 400301. 400313. 400314. 400323. 400528. 400605. 400731. 400810. 401109.

DA Köthen I.6: 410208. 410324 (K 0 Leitkommentar). 410505. 410510. 410714. 410727. 410900. 410909. 411126.

Gutachten

DA Köthen I.5: 391028 I. 400122 I. 400214 I. 400301 I. 400528 I u. II.

DA Köthen I.6: 410208 I. 410505 I.

Auch nach Erscheinen von *Gueintz: Sprachlehre (1641)* setzte sich die Grammatikdiskussion in der FG fort. Vgl. etwa *DA Köthen I.6:* 430329 K, 430526 K 2; *DA Köthen I.7:* 440525 K I 2 u. K II 16, 440824 K 6, 441223 K 20, 450410 K 11, 450504 (K 9 Leitkommentar), 450507 K 2, 450900, 450923B K 2, 460131 K 4, 460406 K 7, 460825 K 29; *DA Köthen I.8* 470100, 470122A, 470215, 470316 II, 470426, 471006, 481016 u. 481105, 490200, 490302 A, 500305 IA.

Dokument 1: 1640/41

**Fürst Ludwigs „Erinnerungen“ zu Christian Gueintz’
*Deutscher Sprachlehre***

Q HM Köthen: V S 544, Bl.34rv, Abschrift von Schreiberh. mit Randbemerkungen und Korrekturen von F. Ludwig u. Christian Gueintz; undat., ungez. Diese Abschrift hat also Gueintz vorgelegen, und er bezog zu den Verbesserungsvorschlägen wiederum eigene kritische Positionen in Randbemerkungen. Zit. als A. — Nicht in KE.

Ebd., Bl.35rv, dasselbe von F. Ludwigs H. mit eigenh. Verbesserungen. Vorlage der Abschrift (deutlich ablesbar an der Übernahme einer mutmaßlichen Verschreibung, s. Anm.ac). Zit. als K. Abweichungen zu A mitgeteilt im Textapparat T. — Nicht in KE.

Im Folgenden zitieren wir die Druckfassung: *Gueintz: Sprachlehre (1641)* mit der Sigle D. Das erste Dokument einer Grammatikdiskussion im Umfeld der FG ist die um 1620 im Zuge der rathianischen Köthener und Weimarer Schulreform entstandene Handschrift „Die Deutsche Sprach-lehr zur Lehr-art“: LHA Sachsen-Anhalt/ Dessau: Z70

Abt. Köthen C18 Nr. 55 (1). Wir zitieren diese Handschrift mit der Sigle *H*. — S. oben die „Einführenden Hinweise“.

Etliche der in den vorliegenden „Erinnerungen“ begegnenden Vorschläge finden sich in *D* wieder (vgl. Anm. 3, 7, 8, 9, 10, 11 u. ö.), einige nicht oder nicht vollständig (vgl. etwa Anm. 2, 12, 14).

In die Abschrift *A* sind die Korrekturen, die F. Ludwig noch im Konzept *K* ausführte, mit wenigen Ausnahmen (vgl. Anm. t, x, ab, ad) eingegangen, sei es schon im Grundtext (vgl. Anm. i, n, s, z, aa), sei es in nachträglich eingetragenen Korrekturen (vgl. Anm. j, l). Die Abschrift zeigt aber auch Korrekturen und Randbemerkungen, die neu sind und nicht auf F. Ludwigs eigenh. Konzept zurückgehen. Das trifft insbes. und grundsätzlich auf die Marginalien von Gueintz zu (s. Anm. c, h, p, w; vgl. ferner Anm. f und o).

Nach Ausweis der FG-Korrespondenz ist bis zuletzt am Text der Sprachlehre gefeilt worden. Die vorliegenden „Erinnerungen“ enthalten schon einige Anweisungen zum Satz, dürften also jünger sein als die beiden Gutachten F. Ludwigs: *DA Köthen I. 5*: 400214 I und das noch frühere, das wir als *DA Köthen I. 6*: 410208 I veröffentlicht haben. Beispiel: *A*, Bl. 34v: „die allegata bequemlich auf dem rande, wo sie gedoppelt einzurichten.“ Vgl. dazu bereits den Eingangssatz der „Erinnerungen“. Die Erläuterungen wurden dann aber im Druck nicht an den Rand, sondern fortlaufend im Text in kleinerem Schriftgrad gedruckt. Das hatte Gueintz in *A* schon in einer Marginalie für besser gehalten: „Oder welches anmuthiger mitt anderen buchstaben klein kan gesetzt werden“ (s. Anm. c). Marginalien begegnen nur selten und führen ausschließlich lateinische grammatische Fachtermini an (z. B. *D*, 4: „Articulos“). *R* (s. u., die im Anschluß an die „Erinnerungen“ hier als 2. Stück von uns gebrachte fragmentarische Reinschrift) kann nicht die unmittelbare physische Vorlage für F. Ludwigs „Erinnerungen“ gewesen sein, da die Seitenzahlen, auf die verwiesen wird, nicht übereinstimmen. Auch treffen wir in *R* nicht die in F. Ludwigs „Erinnerungen“ kritisierte Wortform „wortbeschreibung“ (fälschlich für „wortschreibung“ als Fachterminus für Rechtschreibung, s. Anm. aa) an. Andererseits begegnen ältere Textfassungen aus *K* ohne die dortigen Verbesserungen in *R*, so daß *R* der Korrekturvorgabe F. Ludwigs nahegekommen sein muß. Korrekturen aus F. Ludwigs „Erinnerungen“ wurden dann (von Gueintz und F. Ludwig) in der Reinschrift *R* wiederum nachgetragen. Ein Beispiel: „Erinnerungen“, *K*, Bl. 35r (ebenso in *A*, Bl. 34r): „Wie in vnsern Radicibus, ist deutsch zu geben, etwa Ursprungswörtern, oder dergleichen“. *R*, Bl. 36v hatte: „[...] wie Cruciger in harmonia lingvarum beweiset, vnd in vnsern radicibus außgeführt wirdt“. Die Verbesserung für „radicibus“ hat dann Gueintz in einem eigenh. Nachtrag am Rand notiert: „Vrsprungswörtern“. *D*: „Wie Cruciger in Harmonia linguarum beweiset/ und in vnsern Ursprungswörtern ausgefüret werden sol.“

Es läßt sich zusammenfassend sagen, daß eine *R* zeitlich und inhaltlich nahe Fassung der Gueintzischen Sprachlehre die Vorlage für F. Ludwigs „Erinnerungen“ *K* war, die wiederum die Vorlage für die Abschrift *A* abgab, in der weitere Korrekturen und Randbemerkungen vorgenommen wurden. Die eigenhändige, ältere Fassung *K* legt F. Ludwigs Verfasserschaft nahe, denn er hätte wohl kaum eigenh. eine Abschrift von einem fremden Gutachten genommen. Auch die Anweisungen, die den Satz des Druckes betreffen, sprechen dafür.

Erinnerungen bey der auffgesetzten Deutschen Sprachlehre, insgemein^a

Das alles rein Deütsch verstendtlich gegeben werde und was aus den Scribenten angezogen wirdt, auff dem Rande gesezt, daß^b es also eine ganz ahneinanderhangende zierliche rede sey.^c

P.^d 1. l.^e 3. zusammensezigen^f Deütschen wörter: wie die art zu reden lateinisch ist.

Ob es nicht deutlicher were, der zusammengesetzten^g[,] sich zusammenschickenden, oder zusammengefügtten deutschen wörter *etc.*^{h 1}

l. 23. Crucigers allegatum auff dem Rande,²

l. 24. wie in Vnsern Radicibus ist deütsch zu geben, etwa Ursprungswörtern oder dergleichen,³

P. 2. l. 1. weil diese meinung von Tuiscone nicht schriftmeßig⁴ so were sie etwa folgender maßen zu setzen

Esⁱ kommet Deütsch vom^j Tuiscone^k her, vnd soll diesem^l Noa mit seinem Weibe Araza nach der Sündflutt^m gezeügetⁿ haben, weil aber Ascenas, auf Hebraisch deütsch heißet, auch noch heütiges tages von den Juden auff^o Hebraisch die Deütschen Asckenim^p genennet werden und^q derselbe in der schrift ein sohn Gomers vnd^r Enckel Japhets des sohns Noae gesezt wird, so ist der warheit gemeßer, das dieser Ascenas der Tuisco oder Deütsch sey, der in Deütschlandt kommen, vnd von dem man Deütschlandt nennet, von Ascena hat auch^s die Graffschafft Ascanien den nahmen, deren Tittel die Fürsten zu Anhalt führen.

Mannus^t oder Mann ist des Tuisconis sohn gewesen, vnd hat im sechsten jahr der Semiramidis bey dem Rhein, da die Sarmaten wohnten, regieret, ist fürters ein Vater aller Deütschen vnd Sarmaten, hat bey dem Rheine gesetzte geben, die alten *etc.*⁵

P. 2. l. 18. inseratur, hat er,^u

l. 20. vnd folgende auf den Randt

P. 3. l. 1. Die Chaldaischen ausleger haben in dem Propheten Ezechiele am 38. Capittel v. 6^v das haus Thogarma Deütschlandt verdolmetschet *etc.*

l. 5. Dieser Thogarma war ein sohn des Gomers vnd nachkömmling Japhets, nach der schrift des Ascenas bruder, durch vorsetzung aber des Vornenwortts ist aus Ascan *etc.*⁶

[34v] Erinnerung bey der Deütschen sprachlehre

P. 3. l. 11. Daher, addatur wie vorgesagt,

l. 13. wird Asckenim heißen sollen,^w

l. 15. die Italianer nennen sie Todeschi

l. 19. der erste Nahme des Volcks kann nicht gelesen werden ob es die Rheti, Graubündtner, sein sollen?⁷

l. 20. Königsberg, wird müßen heißen Regenspurg⁸

- l. 21. Diploma, Deütsch zu geben, ein alter offner brieff⁹
- l. 22. Von Keyser Carlen den Großen¹⁰
- P. 4. l. 2. Das Keyser Carl der Große ins gemein das Deütsche schreiben erst
aufgebracht,¹¹
Jn diesem pag. vnd folgenden
- P. 5. die *allegata* bequemlich auf dem rande, wo sie gedoppelt einzurich-
ten.
- P. 6. Herr von Schwartzburg Deütsch^{x 12}
- P. 9. l. 24. Den die Römische Scribenten Harminium nennen¹³
- P. 10. l. 8. Von der Langen Börde, langenbarten, vnd langen bärten¹⁴
- l. 11 Kautzen in^y Bremer, Oldenburger vnd Ostfrieslandt¹⁵
- P. 11. l. 24 wortbeschreibung wird sollen Orthographia^z sein ist sonst wort-
schreibung^{aa} genennet worden.¹⁶
- P. 12. Jm tittel^{ab}
 - l. 4. Ohne gegenblick oder gegenblicklich¹⁷
 - l. 2^{ac}. Die ohne gegenblick¹⁸
 - l. 16. Das J. kann im anfang auch wohl einen mitlautenden buchstaben
geben, als, Jahr, Jehner, Jauchzen, Joch,¹⁹
 - l. 20. l. alleine nicht elle²⁰
- P. 13. l. 19. Übelthat, Übelthäter sollte also geschrieben sein^{ad 21}
- P. 14. l. 19. Dies wird für ein misbrauch der schreiber gehalten dann u selblaut v.
mitlautender buchstabe²²
- P. 15. l. 19. Jn alten gedenckmahlen grabsschriften^{ae 23}

T a In K abgesetzt als Überschrift allein des 1. Absatzes, der in der Tat allgemeine Hin-
weise enthält. — **b** Gebessert aus das — **c** Am Rande von Gueintz' H.: Oder welches
anmuthiger mitt anderen buchstaben klein kan gesetzt werden Ein solcher Hinweis nicht
in K. — **d** Pagina/ Seite. — **e** linea/ Zeile. — **f** Darüber Korrekturvorschlag von F. Ludwigs
H.: zusammensetzlichen Fehlt in K. R, D zusammensetzlichen — **g** Darüber Korrektur-
vorschlag F. Ludwigs [?]: zusammengehörigen darüber von F. Ludwigs H.: Der aneinan-
der [darüber: zusammen] zusetzenden — K mit denselben vier begrifflichen Vorschlägen:
zusammengesetzten, -gehörigen, -gefügt, sich zusammenschickenden Vgl. Anm. f. — **h**
Dazu am Rand Stellungnahme von Gueintz, eigenh.: Sie gehören nicht zusammen, den
sonsten müsten sie allezeit beysammen sein. auch nicht zusammen schickenden, ist unver-
mercklich[?]. (denn wörter so sollen zusammen gesetzt werden. da mans klärlicher haben
wolle (die runde schließende Klammer fehlt). — **i** In K Es kommt von F. Ludwig einge-
fügt für <Sintemall> — **j** Gebessert aus von K vom — **k** In K folgt <welcher vom Ascena>
her<kommen soll> — **l** Darüber Verbesserungsvorschlag diesen K diesen — **m** In K folgt
eingefügt <soll> — **n** In K gebessert aus geboren — **o** auff Hebraisch von F. Ludwig einge-
fügt. Fehlt in K. — **p** Darüber von F. Ludwig: Askenazim Am Rand von Gueintz' H.:
Ascenaz in plurali—Ascenazim In K nur Askenim — **q** Folgt <in> — **r** In K folgt
<enckell> — **s** In K von F. Ludwig eingefügt. — **t** In K Marginalie von F. Ludwig: Bero-
sus Er folgt damit seinem eig. Vorschlag, Literatur-Referenzen an den Rand zu setzen (s.
den Beginn der „Erinnerungen“). In R hatte es noch geheißen: Berosus gedencket, daß
Mannus sey des Tuisconis Sohn gewesen [...]. — **u** Vgl. R. — **v** K 6. v. — **w** Am Rand von

Gueintz' H.: wan der nominativus Ascan were, aber er ist Ascenaz. — **x** In *K* von *F. Ludwig am Rand* ergänzt: P. 6. Herr von Schwartzburg deutsche reime [reime *unsichere Lesung*] für <P. 6. l. 6. Dietrich von Bern und dergleichen addatur> — **y** *K* im *lies*: im Bremer-, Oldenburger- und Ostfriesland — **z** In *K* von *F. Ludwig eingefügt* für <Etymologia> — **aa** In *K* von *F. Ludwig verbessert* aus wort<forschung> *Der richtige Hinweis F. Ludwigs wurde in D, 12 übernommen. In R erscheint die hier von F. Ludwig kritisierte Form wortbeschreibung (fälschlich für wortschreibung) nicht!* — **ab** *K* Jm tittell [folgt unleserlich ein eingefügtes Wort] und anfang. — **ac** *Schon in K vermutlich Verschreibung für 5 [?].* — **ad** *Dieser Korrekturvorschlag wurde in R, Bl. 39r/ S. 15, Z. 5 nachträglich eingetragen. S. im vorliegenden Abschnitt das 2. Dokument, Anm. T ar.* — **ae** In *K* folgt und — *Text bricht dann in der oberen Hälfte der Seite in K ab.*

K 1 Wie hier korrigierte *F. Ludwig* auch in *R* „zusammensetzigen“ in „zusammensetzlichen“. Vgl. hier Anm. f und im vorliegenden Abschnitt Dok. 2, T a. In *D*, 1, ist diese Korrektur übernommen worden.

2 In *R*, Bl. 36v/ S. 2, erging der Literaturhinweis auf Georg Crucigers *Harmonia linguarum quatuor cardinalium: Hebraicae, Graecae, Latinae et Germanicae*, Frankfurt a. M. 1616 (HAB: 23 Gram. 2° [1]), im fortlaufenden Text; in *D*, 2, ist es ungeachtet des Vorschlags der „Erinnerungen“ dabei geblieben. Vgl. dazu unsere quellenkritischen Bemerkungen in *Q*. Zur Ableitung des Deutschen aus dem Hebräischen bei Cruciger vgl. im vorl. Abschn. Dok. 2, K 5.

3 In *R* wurde der Übersetzungsvorschlag „Ursprungswörter“ von Christian Gueintz (FG 361) eigenh. nachgetragen, s. hier Dok. 2, T d. *D*, 2 hat tatsächlich „Ursprungswörter“, vgl. auch *D*, 122. Später setzte sich mit Schottelius der Begriff „Stammwort“ durch.

4 D. h. der Hl. Schrift konform. Zur folgenden Genealogie der und des Deutschen, zum Ascenas-Mythos usw. vgl. Dok. 2, K 2; *DA Köthen I. 5*: 400528 K II 4, *DA Köthen I. 7*: 440209, 440313, 440317 K 4 u. 440715 K 6; zur anhaltin. Genealogie und der Berufung auf Ascenas s. 450326 K 4.

5 Vgl. *R*, Bl. 36v/ S. 2 und *D*, 2. Mannus sei nach Tuisco „der 2. König der Tuisconer oder Tuitschen“ gewesen, „bey Abrahams zeyten/ als Semiramis die Königin zu Babylon regiert. Vgl. Dok. 2, K 8 u. ff. Zu Tuisco und Ascenas s. auch *H*, Bl. 12r/ S. 3.

6 Vgl. *R*, Bl. 37r/ S. 3 und *D*, 3. Zu dieser schwierigen, auf die Targume zum Pentateuch zurückgehenden Stelle vgl. *Conermann: Hochsprache und Umgangssprache*, 19–22.

7 Vgl. *R*, Bl. 37r/ S. 3: „Die art zuschreiben ist bey den alten mehr mit Griechischen alß Lateinischen Buchstaben gewesen, wie auch solches die Roxolani, Venedier vnd Schweitzer noch gebrauchen“. Dieser Satz dann wörtlich in *D*, 3. Vgl. Dok. 2, K 10, 13 u. 14.

8 In *R*, Bl. 37r/ S. 3, nachträglich entsprechend verbessert, Dok. 2, T v u. K 11. In *D*, 3, Korrektur übernommen.

9 In *R*, Bl. 37r/ S. 3, nachträglich verbessert, Dok. 2, Anm. T w. Korrektur in *D*, 3, übernommen.

10 In *R*, Bl. 37r/ S. 3, nachträglich dahin verbessert aus „Carolo Magno“, Dok. 2, T x. Korrektur in *D*, 3, übernommen.

11 In *R*, Bl. 37v/ S. 4, nachträglich dahin verbessert aus „Carolus Magnus“, Dok. 2, T y. Korrektur in *D*, 3, übernommen.

12 Zu den älteren dt. Literaturdenkmälern vgl. auch das Gutachten zur raticianischen Sprach-Lehr-Hs.: *H*, Bl. 2v und die Hs. selbst: *H*, Bl. 13v. Mit dem „Herr[n] von Schwartzburg“ ist sicherlich Frh. Johann (Hans) v. Schwarzenberg u. Hohenlandsberg (1463/65–1528) gemeint, Dichter und Übersetzer, u. a. Verfasser moralisch-satirischer Schriften und Gedichte, etwa *Wider den Sauff-teufel* (Frankfurt a. d. O. 1557 u. ö.), auch

Übersetzer Lukians und Ciceros. Daneben ließ er einen häufig gedruckten reformatorischen Sendbrief an seinen Landesherrn, den Bischof von Bamberg ausgehen (Nürnberg 1524 u.ö.) sowie weitere prolutherische Schriften. S. VD16. Schließlich ist er auch der Autor der rechtshistorisch bedeutsamen „Bambergischen Peinlichen Halsgerichtsordnung“ von 1507. Vgl. *ADB* XXXIII, 305f.; *VL* (2. Aufl.) IV, 737–742. — *D*, 5: Unter den alten, vorlutherischen deutschen „Scribenten“ werden u.a. „Veit Arnpech/ Ein Herr von Schwartzburg/ Taulerus“ usw. genannt. Veit Arnpeck (zw. 1435 u. 1440–1496), Priester in Niederbayern, trat v.a. mit historiographischen Werken wie der *Chronica Baioariorum* (umgearbeitete dt. Fassung als *Chronik der Bayern*) und dem *Chronicon Austriacum* in Erscheinung. Vgl. *ADB* I, 596f.; *DBE* I, 192; *NDB* I, 393; *VL* (2. Aufl.) I, 493–498. Zum Dominikaner Johannes Tauler (um 1300–1361), vgl. *ADB* XXXVII, 453–465; *DBE* IX, 664f.; *DBE*² V, 379f.; *VL* (2. Aufl.) IX, 631–657.

13 *D*, 9: „[...] Hermionem, Heerman/ den die Römische Scribenten Harminium, nennen.“ „Hermion/ oder Herman/ ist gewesen ein König der Teutschen/ Anno mundi 2123. Von jm habē die Teutschen Mitnächtigen Hermiones den namen/ deren Plinius lib. 1 gedenckt.“ Johann Stumpf(ius)/ Caspar Waser(us): Schweytzer Chronick: Das ist/ Beschreybunge Gemeiner loblicher Eydgnoschafft Stetten/ Landen/ Völcker vnd dero Chronick-würdigen Thaaten (Zürich 1606), Bl. liij r (HAB: Xb 2^o 70).

14 Auch *D*, 9, leitet die „[...] Longobardi von den Langenbärten oder Langen barten“ ab. Der sonderbare Name „Langobardi“ taucht zuerst bei Strabon (Geographika, 7. Buch, 291 C 1: „Λαγκόβαρδοι“) und in der *Historia Romana* des Paterculus Velleius auf, wo der Bezug in das Jahr 5 n. Chr. fällt, da die an der unteren Elbe siedelnden Langobarden noch keine bedeutende Rolle spielten. Auch in Tac. ann. 2,45 u. 11,17 ist der Stammesname belegt. Im 5. Jh. an der Donau, beginnt im 6. Jh. ihre glanzvolle Zeit im nachgotischen Italien. Die Herkunftssage *Origio gentis Langobardorum* (70er oder 80er Jahre des 7. Jh.s) leitet den Stammesnamen von den langen Bärten ab, eine Etymologie, die bis heute als plausibel gilt. Vgl. etwa Robert Nedoma: Der Name der Langobarden. In: Die Sprache. Zeitschrift für Sprachwissenschaft 37, 1 (1995), 99–104; ders.: Der altisländische Odinsname *Langbaddr*: ‚Langbart‘ und die Langobarden. In: Die Langobarden. Herrschaft und Identität. Hg. Walther Pohl u. Peter Erhart. Wien 2005, 439–444, hier 439; Piergiuseppe Scardigli: Von langobardischen Königen und Herzögen: Möglichkeiten und Grenzen der namenkundlichen Betrachtungsweise. In: ebd., 445–475, hier 456 ff.

15 *D*, 9: „[...] Cauci, die Kautzen im Bremer/ Oldenburger und OstFriesland.“

16 In *D*, S. 12, Z. 3, richtig: „Wortschreibung“. Es folgt das 2. Kapitel: „Von der Wortschreibung“ (= Rechtschreibung und Lautlehre). Zur Verbesserung F. Ludwigs: „Wortforschung“ war nach einem aufgegebenen Verdeutschungsversuch „Wortkennung“ Wolfgang Ratkes Übersetzung für Etymologia, einem der vier Hauptbereiche der Grammatik im 16. u. 17. Jh. (neben Orthographie/ Wortschreibung, Prosodie/ Wortsprechung und Syntax/ Wortfügung). Vgl. *Djubo*: *Gueintz' Grammatik*, 106; *Ising* I, 39, 41, 49 ff. u. 75.

17 *D*, 12: „Die Wesentlichen [Dinge der Wortschreibung] sind entweder ohne gegenblick oder gegenblicklich.“ *D*, 122: „Absoluté“, d. i. „Ohngegenblicklich“; „Relativum“, d. i. „Gegenblicklich“. *Hundt*, 140 (zu *D*, 12 u. 14): „Gegenblicklich wird einmal als Relativum, einmal als Respectivum verwandt.“

18 *D*, 12 in direktem Anschluß: „Die ohne gegenblick werden betrachtet gantz/ oder nach der theilung.“

19 Vgl. *D*, 13 oben: „Das J wird gefunden im anfang der wörter/ da auff dasselbe ein Selblautender (vocal) folget als Jahr/ Jach. In den vornenwörtern [Pronomen]/ da es eine Person bedeutet/ ist da Jhm/ Jhr/ Jch: In Jenem ist ein Mitlautender/ in diesem ein Selblautender“. Vgl. schon in *DA Köthen* I. 5: 400122 KI 7.

20 Unklarer Bezug in *D*.

21 Die Schreibung mit offenem (vokalischem) U- statt geschlossenem (konsonantischem) V- nachträglich verbessert in *R*, Bl.39r/ S.15, s. Dok.2, Tar. Korrektur übernommen in *D*, 14.

22 Vgl. *R*, Bl.39r f./ S.15f. über die Schreibung des V- anstelle des U- im Wortanlaut bei nachfolgendem Konsonanten. Vgl. Dok.2, K22 u. schon in *DA Köthen I. 5*: 400122 KI 6.

23 Kein Bezug ersichtlich aufgrund der Verstümmelung von *R* (Text fehlt). Vgl. aber *D*, 16: „[...] Wie auch bei den Lateinischen im [*lies*: in] alten monumentis oder gedenckmalen zu sehen“.

Dokument 2: 1640/41

Die ersten zwei Kapitel des ersten Buchs der Deutschen Sprachlehr von Christian Gueintz in einer verstümmelten Reinschrift

Q HM Köthen: V S 544, Bl.36r–39v; undatierte und nur verstümmelt überlieferte Reinschrift von Schreiberh. mit Korrekturen und Marginalien von F. Ludwig u. Christian Gueintz (FG361). Alte Paginierung: S.1–4 u. 13–16, wo der Text abbricht. Die ursprünglich dazwischen liegenden Seiten fehlen heute. — Nicht in *KE*. — Zit. als *R*.

R stimmt textlich stark mit *D* (s. im vorliegenden Abschnitt Dok.1 Q) überein, ist aber nicht identisch. *D* erscheint besser ausgearbeitet und daher konsequenter, z.B. in der Regelung der i/j- und u/v-Graphien (vgl. etwa Taj u. ao sowie K4). Dennoch scheint die zeitliche Nähe von *R* zum Druck *D* groß zu sein, vgl. etwa Ti, n, ac u. ak. Eine *R* nahekommende Fassung der Sprachlehre muß F. Ludwig beim Aufsetzen seiner „Erinnerungen“ (Dok.1) vorgelegen haben. S. dort Q u. hier Te. Damit fallen die Texte A/ K (s. Dok.1), die korrigierte Reinschrift *R* und der Druck *D* zeitlich eng zusammen. *R* ist der bislang einzig nachgewiesene Zwischenschritt der Textformung der deutschen Sprachlehre zwischen der raticianischen Handschrift *H* (um 1620/23) und *D*, dem Druck von 1641. Rückschlüsse auf weitere handschriftliche Zwischenfassungen ergeben sich aufgrund der oben in der Quellenübersicht aufgelisteten Gutachten.

[Bl.36r/ S.1]

Das erste buch.
Das I. Capittel.
Von der Deutschen Sprachlehr.

Die Deutsche Sprachlehr ist eine Dienstfertigkeit der zusammensetzlichen^a Deutzschen wörter, rein Deutsch zu reden¹.

Wobey in acht zu nehmen die Endbetrachtung vnd Mittelhandlung.
In der Endbetrachtung sind etliche sachen wesendlich, etliche zufällig.
Die wesentliche sind Innerlich oder eußerlich.

Innerlich sind die^b beschreibung des Wortts, oder des dings.

Beschreibung des Worts: Die Deutschheit oder Deutsche sprache wirdt genennet vom Tuiscone, welcher der erste einwohner vnd erbawer Deutsch-Landes^c ist. Aventinus im ersten buch am anfang.²

Beschreibung des Dings: Die Deutschheit ist eine kunstmäßige Vbereinstimmung der rede nach der kunst, mit den bewehrten Deutschen Scribenten.³

[36v/ 2]

Eußerliche seind der Vrsprung vnd die Scribenten.

Den vrsprung belangende,⁴ ist die Deutsche sprache mehrentheilß von der Hebraischen her entsprungen, wie Cruciger in harmonia lingvarum beweiset, vnd in vnsern radicibus^{d 5} außgeführt wirdt.

Sintemahl Deutsch vom Tuiscone, welches vom Ascanen herkommen,^e wie auch Ascanien, davon die Fürsten von Anhalt annoch ihren titul haben; vnd ist dieser, welchen Noe mit seinem weibe Araxa nach der Sündfluth gebohren^f, hierauß^g in Europen vnd^h in die Lande, die man anietzo Deutschland nennet, kommen.

Berosusⁱ gedencket⁶, daß Mannus sey des Tuisconis Sohn gewesen, vnd daß er im Sechsten Jahr der Semiramitis bey dem Rhein, da die Sarmaten wohnten^j, regiret, Er sey ein Vater aller Deutschen vnd Sarmaten, habe bey dem Rhein gesetz gegeben (denn die alten haben ihn vor der Götter deuter oder dolmetscher geehret, daher noch das wortt deuten, das ist deutlich erklehren, kommen) Vnd, wie etliche meinen, hat^k Er gegen der Stadt Cölln vber, seine wohnung gehabt. Daher derselbe fleck[en]^l den Namen Deutsch behalten. Werner: p.20.⁷ Münsterus im dritten buche der Weltbeschreibung am 6. Cap. [37r/ 3] Strabo im 12 buch. Eusebius im Zeitbuch. Vnd Hieronymus in dem Hebraischen fragen, melden:⁸ Vnd die Chaldäische Außleger Ezech. 27.4 vnd 38.6 haben^m Domus Thogarma Deutschland verdolmetschet. auch im ersten buche Mosis am 10. v. 3. für Thogarma Targum Hierosolymitanum Germania hat. Vnd 1. Paral. 1. 6. Ascenas vnd Thogarma beysammen stehen.⁹ Dieserⁿ Thogarma war ein Sohn des Gomers vnd Nachkömmling Japhets und^o nach der Schrift des Ascenas bruder. Durch Vorsetzung aber des Vornenwortts Du, ist auß Ascan Tuascan, vnd dannenhero Duatsch vnd Deutsch gemacht worden. Vnd wirdt Tuascon gesagt, gleichsamb alß du Ascan. Dahero biß auf den heutigen tag die Deutschen in Hebräischer sprache als^p vorgemeldet Ascenazim^q genennet werden: alß die von Ascenas herkommen. Die Italianer^r nennen auch Deutschland terra^s Todescham^t.

Die art zuschreiben ist bey den alten mehr mit Griechischen alß Lateinischen Buchstaben gewesen, wie auch solches die Roxolani, Venedier vnd Schweitzer noch gebrauchen.^{u 10}

Zu Königsberg^v in St. Heimeram¹¹ ist ein alt Diploma^w vom Carolo Magno^x gegeben, mit fast Griechischen [37v/ 4] buchstaben, wie davon viel hat Waserus in Mithridate Gesneri.¹² Sonsten ist gewiß, wie Johannes Stumpfius in der Schweitzer Chronic¹³ berichtet, daß Carolus Magnus^y ins^z

gemein das deutsche Schreiben erst auffbracht. Wiewohl, wie er gedencket, meistlich man die Lateinische sprache gebraucht, biß 1200, da man Deutsch mit Griechischen buchstaben hat geschrieben. Gesner.¹⁴ Also werden auch noch in den grentzen Deutschlands vnd Graupüntten etliche Grabschrifftten gefunden mit Griechischen buchstaben wie Tacitus solches bezeuget.¹⁵ Jetziger zeit aber hat sich diese sprache sehr verändert; hat auch nunmehr ihre eigene buchstaben. Gleichwohl hat sie von den Griechen die Natur vnd geltung der buchstaben, die eigenschafft vnd zahl der doppellautenden, die aussprache der Sylben, die Geschlechtwortter^{aa}, vnd dergleichen viel behalten, wie auch sehr viel Deutsche wörtter mit den Griechischen an laut vnd bedeutung vbereinkommen, Vnd hat Johann Cämmerer von Dalburg¹⁶ etliche tausent wortter, die in der Deutschen vnd Griechischen sprache einerley bedeuten, zusammen gelesen.

Deßgleichen auch gethan Johann Tritemius vnd Cunradus Celtes, wie solches bezeuget Aventinus, vnd Ges[nerus] [... ..]^{ab 17}

[38r/ 13] vornemblich^{ac} in den newen auch gefunden wirdt, vnd soll ein ieder deßwegen die Vermischung, soviel möglich, vermeiden, Doch, wie gedacht, sind etliche halbgelarten in allen künsten, die, alß wan sie viel von frembden sprachen wüsten, sie mit einmengen. Gesner. in Mithrid. pag 41. Waseri.¹⁸

Die Mittelhandlung begreiff in sich entweder fernere oder nähere mittel.

Fernere, alß worttschreibung vnd worttsprechung.

Das II. Capittel. Von der Worttschreibung.

Die Worttschreibung ist ein theil der sprachlehr von zusammensetzlichen^{ad} buchstaben der wörtter, vnd hat in sich wesentliche vnd zufällige dinge.

Die wesentlichen sind entweder ohne^{ae} gegenblick, oder gegen blicklich.

Die ohne^{ae} gegenblick werden betrachtet gantz oder nach der theilung.

Die da gantz betrachtet werden, sind der buchstaben zahl vnd figur.

An der zahl sind der buchstaben in Deutscher Sprache 26.

[38v/ 14] Die Figur^{af} derselben ist entweder groß oder klein.

Groß, alß: A. B. C. D. E. F. G. H. J. K. L. M. N. O. P. Q. R.^{ag} S. T. V. W. X. Y. Z. I. V^{ah}.

Das J. wirdt gefunden im anfang der wörter, da auf daßelbe ein selblautender (vocal) folget als^{ai} Jahr, Jach, vnd in den vornenwörtern, da es eine person bedeutet, Jhm, Jhr, Jch; Jn Jenem ist ein mitlautender, in diesem ein selblautender.¹⁹

Klein, alß: a. b. c. d. e. f. g. h. i. k. l. m. n. o. p. q. r. s. t. u. w. x. y. z. i. v.^{aj}

Nach der theilung sind die buchstaben entweder selblautende, oder Mitlautende (Mitstimmer. Wern. p. 43.^{ak 20}

Selblautende sind entweder Schlechtlautende^{al} (stimmer nennt sie Wern. p. 42)²¹ oder doppellautende.

Slechtlautende^{am} sind a. e. i. o. u. y.

Doppellautende^{an} sind entweder eigentliche oder vneigentliche.

Eigentliche: ai. au. aw.^{ao}ay. ei. eu. ew.^{ao}ey.

Waise. Kraut. saw^{ap}. Kayser, keiner, keusch. zwey. hew^{ap}.

Vneigentliche: ä. ö. ie. ü. gnädig, König, wiese, hübsch.

Diese werden bey den Alten mit einem kleinen e ge[39r/ 15]zeichnet^{aq}, welche alle sämbtlich daraus entspringen; werden auch iezt mit zween puncten bezeichnet, vnd nur in den entspringlichen (derivatis) gebraucht, alß:

Ruhm, Rühmlich. Übelthat^{ar}, Übelthäter.

Die Mitlautende sind entweder einfache oder doppelte.

Die einfache sind entweder nichtlautende oder halblautende.

Nichtlautende sind b. c. d. g. k. q. t. so meist^{as} das^{at} e, wie bey den Hebräis das Scheva, hinter sich haben, vnd zwar im aussprechen gebraucht wirdt, wan sie alleine stehen, aber nicht im schreiben.

Halblautende^{au} sind entweder gelinde, alß: l. m. n. r. oder hauchende, alß f. h. s. v. Die das e, wenn sie sollen außgesprochen werden, vor sich haben. H. vnd K. haben das a, vnd^{av} q das u. Derowegen nehmen die Mitlautende (sein viel oder wenig) ihren laut von den oben gesetzten lautbuchstaben, alß:^{aw} bl. blat, frucht, Christ, Pflaum, schwein, schmahl, schuster.

Eß wirdt auch das geschlossene V im anfang der [39v/ 16] Wörter vor ein u^{ax}, wenn nicht ein selblautender drauf folget, gebraucht, als Vater, pag. 50.²²

Doppelte mitlautende sind x. Z. J. Alß: Ax, verletzen, verjüngen.

Gegenblickliche wesentliche dinge der worttschreibung sind der buchstaben verwandtnüß vnd wechselung.

Die verwandtnüß ist entweder der selblautenden oder der Mitlautenden.

1. Alle selblautende Buchstaben^{ay} sind mit einander verwandt, alß: Schlagen, Schlägel, quahl, quählen, brathen, ich brieth, ich galt, ich habe gegolten, ich wachse, ich wuchß, wie in der Zeitwörter^{az} Verwandelung mit mehrern zusehen.

2. Vnter den Mitlautenden seind nachfolgende mit einander verwandt im außsprechen, alß: b, p. c, z. f, v. c, k. d. t. g. J.

Die verwechselung. 1. Alle verwandte buchstaben werden mit einander verwechselt, alß: Zabbeln 1. Sam. 22. 46.^{ba} sonst Zappeln in der newen Bibel.²³

2. A. o. vnd u, werden in die nichteigentliche doppellautende ä, ö, ü. verwechselt, alß, rad, rä[der,]^{bb} groß, größer, Wurm, Würmer.^{bc}

T a Von F. Ludwig gebessert aus zusammensetzigen — **b** Von Gueintz eingefügt. — **c** Gebessert aus Deutsches Landes — **d** Am Rand von Gueintz nachgetragene Übersetzung vrsprungswörtern (vgl. diesen Übersetzungsvorschlag von F. Ludwig in Dok. 1). — **e** Das ist noch die alte, unverbesserte Formulierung in F. Ludwigs „Erinnerungen“ (Dok. 1). Wenn die dortigen Verbesserungen nicht willent- oder versehentlich übergangen wurden, dann muß diese Reinschrift älter sein als jene „Erinnerungen“ und der Vorlage für die „Erinnerungen“ nahegekommen sein. Daß sie selbst nicht die unmittelbare Vorlage für F. Ludwigs Anmerkungen gewesen sein kann, wurde in Dok. 1 Q erläutert. Daß diese Reinschrift älter sein muß, belegt auch der Umstand, daß die Korrekturvorschläge der „Erinnerungen“ wenn, dann stets nachträglich hier eingetragen worden sind. — **f** Am Rand Ver-

besserungsvorschlag F. Ludwigs: gebohren haben soll *K* hat verbessert gezeugett *A* gezüget und *D*, 2 gezüget haben sol — **g** Wohl keine Verschreibung, sondern wörtlich von Sebastian Münster (s. Anm. 8) übernommen. *D*, 2, hat stimmiger hierauf — **h** Von Gueintz eingefügt. — **i** Der ganze Abschnitt bis terra Todescham nahezu gleichlautend in *D*, 2f. — **j** *K u. A* (Dok. 1): wohnten Hier von Gueintz nachträglich gebessert aus wohnen — **k** hat Er von Gueintz eingefügt. Bereits als Verbesserungsvorschlag in F. Ludwigs „Erinnerungen“ *K u. A* (Dok. 1). — **l** Buchstabenverlust im Falz. Konjekturen in eckigen Klammern. — **m** Von Gueintz eingefügt. — **n** Der Satz von Gueintz verbessert aus: Daß ein Sohn des Gomers vnd nachkömmling Japhets der Ascan gewesen. Gueintz' Verbesserung entspricht dem Vorschlag in F. Ludwigs „Erinnerungen“ *K u. A* (Dok. 1) und wurde wörtlich in *D*, 3 übernommen. — **o** Von F. Ludwig eingefügt über <der Ascan gewesen> — **p** als vorgemeldet von F. Ludwig am Rand ergänzt. — **q** Von Gueintz gebessert aus Aszenacim — **r** Von Gueintz gebessert aus Itali — **s** Von F. Ludwig (?) eingefügt. — **t** Von Gueintz gebessert aus Todescam — **u** Satz wörtlich in *D*, 3 übernommen. — **v** Am Rand Eintrag von F. Ludwig: Regensburg Entspricht F. Ludwigs Korrektur in seinen „Erinnerungen“ (Dok. 1) und wurde in *D*, 3, übernommen, s. Anm. 11. — **w** Diploma unterstrichen, darüber von Gueintz eingefügt die Verdeutschung: offener brieff davor alt verbessert zu alter Die Formulierung alter offener brief folgt dem Verbesserungsvorschlag in F. Ludwigs „Erinnerungen“ (Dok. 1) und wurde in *D*, 3, übernommen. — **x** Darunter von Gueintz' H.: (Kayser Carlen dem großen) Diese Verdeutschung folgt dem Verbesserungsvorschlag in F. Ludwigs „Erinnerungen“ (Dok. 1) und wurde in *D*, 3, übernommen. — **y** Entsprechend der Verbesserung in seinen „Erinnerungen“ (Dok. 1) von F. Ludwig hier eingefügt: der grosse übernommen in *D*, 3. — **z** Der folgende Halbsatz von Gueintz gebessert aus <es> ins gemein <zum> erst<en> auffbracht. Gueintz' Verbesserung entspricht (allerdings mit unpräfigierter PPP-Form) jener in F. Ludwigs „Erinnerungen“ (Dok. 1) und wurde in *D*, 3, übernommen. — **aa** Am Rand von Gueintz ergänzt: articulos In *D*, 4, als Marginalie übernommen. — **ab** Es fehlen die ursprünglichen Anschlußseiten. Die fehlenden Passagen in *D*, S. 4, Z. 18 – S. 11, Z. 24. In vorliegender Hs. Fortsetzung mit Bl. 38r/ S. 13, d. i. der Schluß des 1. Buchs des 1. Teils (über die „Völligkeit der Deutschen sprache“, s. *D*, 11). — **ac** Der folgende Abschnitt wörtlich in *D*, 11f. übernommen. — **ad** Von F. Ludwig gebessert aus zusammensetzigen In *D*, 12 übernommen. Am Rand von Gueintz ergänzt: conjungendarum In *D*, 12, als Marginalie übernommen. Vgl. F. Ludwigs Vorschlag zusammensezige durch zusammensetzliche zu ersetzen in Dok. 1, Anm. T f. — **ae** Gebessert aus ohn Korrektur übernommen in *D*, 12. Vgl. F. Ludwigs Vorschlag in seinen „Erinnerungen“ (Dok. 1). — **af** *D*, 12 hat hier gestalt — **ag** Folgt ein gestrichenes Antiqua-S — **ah** Hier ist vermeintlich der Vokal -u- gemeint. Durchgehend in der noch heute üblichen Abfolge in *D*, 12. Die Versalien I und J werden in *D* allerdings beide mit dem Graph J wiedergegeben. — **ai** als Jahr, Jach am Rand von Gueintz ergänzt. So in *D*, 13. Vgl. F. Ludwigs Verbesserungsvorschlag in seinen „Erinnerungen“ *A u. K* (Dok. 1). — **aj** In *D*, 13, Aufzählung der Kleinbuchstaben in der uns heute geläufigen Form und Reihenfolge mit i j und u v. — **ak** Abschließende Klammer fehlt, auch in *D*, 13. Dies könnte ein Indiz für die zeitliche Nähe von *R* zum Druck *D* sein. — **al** Am Rand ergänzt von Gueintz: simplices Diese Marginalie auch in *D*, 13. — **am** *D*, 13: Schlechtseblautende — **an** Am Rand ergänzt von Gueintz: diphtongi Diese Marginalie auch in *D*, 13. — **ao** aw und ew fehlen in *D*, 13. — **ap** *D*, 13: Sau Heu — **aq** Gebessert aus bezeichnet — **ar** Übelthat und Übelthäter gebessert aus Vbelthat und Vbelthäter Diese Korrektur schon in F. Ludwigs „Erinnerungen“ (Dok. 1) u. übernommen in *D*, s. Dok. 1, Anm. T ad. — **as** Von Gueintz eingefügt. Korrektur in *D*, 14 übernommen. — **at** Folgt rückgängig gemachte Einfügung <meistens> — **au** *D*, 14: Halb mitlautende — **av** vnd q das u. von Gueintz eingefügt. — **aw** Folgt <als> — **ax** Gebessert aus v — **ay**

Marginalie von Gueintz: vocales In D, 15 übernommen. — az Marginalie von Gueintz Verba In D, 15: verborum — ba D, 15 verbessert zutreffend zu 2. Sam. 22.46. — bb Wortende unleserlich im Falz. Konjektur in eckigen Klammern. — bc Der Text endet hier am unteren Seitenende, inmitten des 2. Kapitels des 1. Buchs der Sprachlehre. Eine Fortsetzung fehlt.

K 1 D, 1, hat hier „[...] recht rein Deutsch zu reden“. Augustus Buchner (FG 362) hatte statt „Rein Deutsch“ „recht Deutsch“ vorgeschlagen und beide Begriffe erläutert (s. *DA Köthen I.5*: 400122I). „[...] rein deutsch zu reden“ war schon die Formulierung in *H*, Bl.11r/ S.1. Christian Gueintz (FG 361) war in seiner Stellungnahme auf Buchners Einwände eingegangen (s. 400301I) und hat sich im Druck (*D*, 1) auf F. Ludwigs Vermittlungsvorschlag „Recht und rein deutsch“ (s. 400122 T1b), wenn auch verunklarend, eingelassen. Zu dieser Diskussion um idiomatisch „reines“ und grammatisch richtiges („rechtes“) Deutsch vgl. auch *Conermann: Hochsprache und Umgangssprache*, 16ff.; *Conermann: Purismus*, 187ff.; *Herz: Ratio und consuetudo*, 276–278.

2 Der Verweis auch schon in *H*, Bl.11v/ S.2 und in F. Ludwigs „Erinnerungen“ (Dok.1), vgl. dort die bibelkonforme Erläuterung (K4 u. 5). Vgl. IO. AVENTINI ANNALIVM BOIORVM Libri VII Ex autenticis manuscriptis codicib. recogniti, restituti, aucti. NIC. CISNERI ... (Basileae ad Perneam Lecythum 1580), 10: „Ab illo Tuiscones etiam nunc adpellamur, Itala, & nostra nimirum Saxonum lingua, qua & inferiores Germani vtuntur.“ Die in F. Ludwigs Besitz befindliche deutsche Ausgabe: *Johannis Aventini/ Des ... Beyerischen Geschichtschreibers Chronica ... durch ... Niclaus Cisner ... in Druck gegeben/ vnd mit nützlichen Glossen illustriert ... An jetzo ... von newem durchsehen ... vermehret* (Frankfort am Mayn: Jacob Fischers S. Erben 1622). Vgl. in *DA Köthen I.1*: 230819 K 4. Der Tuisco-Mythos in der *Chronica*, 27: „[...] der großmächtig Rieß vnd Reck Tuitsch oder Teutsch (im Latein vnd griechischen Tuischon genennt) ein Sohn Noah/ geboren nach der Sündflut/ ein Vatter/ Herr vnnd Anfang aller Teutschen/ Winden/ Wenden vnnd Denmärcker/ macht sich in Armenien/ mit dreyssig Helden/ seinen Vettern/ so seiner Bruder/ Sem vnd Japhet/ Söhne/ seine Enckel vnnd Vrenckel waren/ zoge also mit viel Volcks auß Armenien/ auß dem Land vber das Wasser Dan/ in Europam vnnd Germanien [...].“ Ein Gefährte Tuischons sei Gomer gewesen, und von dessen Sohn Asch heißt es: „Asch ist Teutsch gewesen/ hat von jhm [Gomer] Polen vnnd Preussen etwan vor vielen Jahren Aschaburg geheissen/ wie Ptolemeus anzeigt/ von ihm sollen jhr herkommen haben die Gotländer/ Also sagen Josephus/ Eusebius vnnd Hieronymus/ heist im Latein Ascanius. Die H. Schrifft nennt jhn Ascanes/ davon die jetzigen Juden vns Teutschen noch Askeneß nennen.“

3 Auffällig die verknappte Formulierung in *D*, 1: „Die Deutschheit ist eine kunstmeßige übereinstimmung der rede nach der art der bewehrten Deutschen.“ Daß die Übereinstimmung der Rede „nach der kunst“ in *D* fallengelassen wurde, wird der bereits geforderten „kunstmeßigen“ Übereinstimmung und der Vermeidung eines Pleonasmus geschuldet sein. Vgl. schon das Gutachten zu *H*, Bl.2v, wo für „Die deuschheit“ angegeben wird: „die deusche art zu reden“, also die deutsche Idiomatik neben der eigentlichen deutschen Grammatik. Das Fehlen der bewährten, mustergültigen deutschen „Scribenten“ in *D* bleibt jedoch unerfindlich (als Fremdwort getilgt? Druckfehler?). Zur Debatte steht hier jedenfalls die Norminstanz der „auctoritas“, anerkannter Autoritäten, bei der Bestimmung des „sermo purus“ einer Sprache, hier also der „Deutschheit“ der deutschen Sprache, dem Analogon zur latein. „puritas“ bzw. „latinitas“. Vgl. *Herz: Ratio und consuetudo*, 276–279; zur Geschichte und Herleitung des Ausdrucks „Deutschheit“ s. *Conermann: Puris-*

mus, in *FG Gedenkb.*, 244, 246 u. *Conermann: Zwischen Literatur- und Nationalsprache*, 38f. u. 43.

4 Der Passus in *D*, 2 ausführlicher. Vgl. dort.

5 Vgl. hier unser Dok. 1 K 3. *D*, 2, hat, wie Gueintz' Marginalie (s. Td) „Ursprungswörtern“ für „radicibus“. Georg Crucigers *Harmonia linguarum quatuor cardinalium: Hebraicae, Graecae, Latinae et Germanicae*, Frankfurt a.M. 1616 (HAB: 23 Gram. 2° [1]), stellt ein Wörterbuch dar — Cruciger nennt es selbst „Lexicon“ —, das die Wörter der vier Hauptsprachen Hebräisch, Griechisch, Lateinisch und Deutsch im ableitenden Rückgang auf eine hebräische Wurzel („radix“, „Ursprungswort“) zurückführt und die „Linguarum cardinalium Harmonia“ beweisen will. Z. B. Bl. F 3 v: hebr. [Babel], griech. Βαβυλων, lat. Babylon, dt. Babel. Vgl. auch *Gardt: Sprachreflexion*, 357f.

6 1498 waren die *Berosi sacerdotis chaldaici Antiquitatum libri quinque cum commentariis Joannis Annii Viterbensi* erschienen. Die Ausgabe Wittenberg: Samuel Selfisch 1612 in der HAB: 365.16 Hist. Hinter dem Herausgeber Anniius von Viterbo verbarg sich der Dominikanermönch u. päpstliche Bibliothekar Giovanni Nanni (1432–1502). Die angebliche babylonische Urgeschichte eines Berossos/ Berossus aus dem 3. Jh. v. Chr. begründete unter Vermittlung durch Aventinus die humanistische Legende von Tuiscon, einem Sohn des Noah als Stammvater aller Deutschen. Die Identifizierung dieses Tuiscon mit Ascenas über die etymolog. Ableitung von Tu Ascan (s. den vorliegenden Text Bl. 37r/ S. 3) geht auf Melanchthon zurück, was die abenteuerlichen Unstimmigkeiten und komplizierten Widersprüche in der humanistischen Historiographie nicht wirklich bereinigte, auch wenn bereits Beatus Rhenanus die Berossus-Fälschung erkannte und angriff. Waren die drei biblischen Sprachen Hebräisch, Griechisch und Latein heilige Hauptsprachen, so sollte die Zurückführung des Deutschen in biblische Zeiten seine Gleichwertigkeit, ja Überlegenheit gegenüber den Sprachen der Renaissance in der Romania herstellen. Vgl. dazu Markus Hundt: Die Instrumentalisierung der „Wortforschung“ im Sprachpatriotismus des 17. Jahrhunderts. In: Mechthild Habermann, Peter O. Müller, Horst Haider-Munzke (Hgg.): *Historische Wortbildung des Deutschen*. Tübingen 2002, 289–313, hier S. 302; Hans-Friedrich Rosenfeld: *Humanistische Strömungen (1350–1600)*. In: *Deutsche Wortgeschichte*. Hg. Friedrich Maurer u. Heinz Rupp. 3., neubearb. Aufl., Bd. 1, Berlin, New York 1974, 399–508, hier S. 466f. Zum Pseudo-Berosus vgl. etwa *DA Köthen I. 7*: 440209 K 10 u. 440317 K 4 u. im vorliegenden Band Abschn. III Zu 460720 (K 9); Harald Bollbuck: *Geschichtsfälschung, Überlieferung historischen Wissens- und Antikenrezeption. Die „Antiquitates“ des Anniius von Viterbo*. In: *Geschichte schreiben. Ein Quellen- und Studienhandbuch zur Historiografie (ca. 1350–1750)*. Hg. Susanne Rau und Birgit Studt. Berlin 2010, 298–308; *Gardt: Sprachreflexion*, 351f. u. 363f.; Annette Helmchen: *Die Entstehung der Nationen im Europa der frühen Neuzeit. Ein integraler Ansatz aus humanistischer Sicht*. Bern u. a. 2005, 223ff.; William Jervis Jones: „König Deutsch zu Abrahams Zeiten“. Some perceptions of the place of German within the family of languages, from Aventinus to Zedler. In: „Das unsichtbare Band der Sprache“. *Studies in German Language and Linguistic History in Memory of Leslie Seiffert*. Ed. by John L. Flood, Paul Salmon a. o. Stuttgart 1993, 189–213, hier S. 197ff.; Joachim Knappe: *Humanismus, Reformation, deutsche Sprache und Nation*. In: *Nation und Sprache. Die Diskussion ihres Verhältnisses in Geschichte und Gegenwart*. Hg. Andreas Gardt. Berlin, New York 2000, 103–138, hier S. 123ff.; Herfried Münkler, Hans Grünberger, Kathrin Mayer: *Nationenbildung. Die Nationalisierung Europas im Diskurs humanistischer Intellektueller. Italien und Deutschland*. Berlin 1998, 242–261; Wilhelm Schmidt-Biggemann: *Philosophia perennis. Historische Umrisse abendländischer Spiritualität in Antike, Mittelalter und Früher Neuzeit*. Frankfurt a.M. 1998, 665–677, bes. S. 673; ders.: *Apokalypse und Philologie*.

Wissensgeschichte und Weltentwürfe in der Frühen Neuzeit. Hg. Anja Hallacker u. Boris Bayer. Göttingen 2007, 301–330.

7 Johann Werner: *Manuductio Orthographica* (1629). Ndr. hg. Claudine Moulin. Hildesheim u.a. 2007, 20f. Ihm folgt die Passage über Tuisco fast wörtlich. Der Flecken „Deutsch“ verweist auf das heutige rechtsrheinische Köln-Deutz. Dessen Ortsnamenform „Deutsch“ oder „Teutsch“ ist belegt in *Merian: Topographia Archiepiscopatum Moguntinensis, Treuirensis, et Coloniensis* (1646), Übersichtskarte und S.68: „Gegen Cölln über ligt der Flecken/ oder die Freyheit Duitz/ Duitsch; Deutz oder Teutsch/ Tuitium“. Auch in diversen Köln-Stichen Wenzel Hollars begegnet der Ortsname „Dvitivm“, „Duytz“, „Düetz“, „Deutz oder Deutsch“. Wenzel Hollar — Die Kölner Jahre. Zeichnungen und Radierungen 1632–1636. Die Bestände des Kölnischen Stadtmuseums ergänzt durch Leihgaben ... hg. Werner Schäfke. Köln 1992, 9, 11, 28f., 35, 41f., 49 u.ö. Vgl. auch Hans Bahlow: *Deutschlands geographische Namenwelt. Etymologisches Lexikon der Fluß- und Ortsnamen alteuropäischer Herkunft*. Frankfurt a.M. 1965, 244. Vgl. im vorliegenden Band Abschn. II.1 440200 K 20.

8 Zur Tuisco-Legende und der angegebenen Literatur vgl. Sebastian Münster: *Cosmographie Oder beschreibung Aller Länder herrschafftenn vnd fürnemesten Stetten des gantzen Erdbodens*. 6 Bücher. Basel 1588, Ndr. Grünwald b. München 1977, 3. Buch, 6. Kap.: „Wie das Teutschlandt vor alten zeiten her genennt ist worden“. Darin heißt es (S. cccxciii): „Die Teutschen haben jren Namen/ daß sie Teutsche heissen/ empfangen/ wie die Historien gemeinlich sagen/ von Tuisco/ den Noe mit seiner Haußfrawen Araza oder Arezia nach dem Sündfluß geboren hat/ vnd hierauß in Europam geschickt. Vnd auff diese meynung stimpt auch der alt Berosus mit sampt Cornelio Tacito/ daß Tuisco ein Vatter vnd Anfanger sey gewesen aller Teutschen vnd Sarmaten. Er hat jhnen bey dem Rhein Gesetz geben/ nach denen sie ordentlich sollten leben. Es meynen auch etliche/ daß er sein Wohnung hab gehabt am Rhein gegen Cöln vber/ vñ hab derselbig Flecken nach jhm den Nāmen Teutsch behalten.“ Auch Münster verweist auf das „Jerusalemisch Thargum“ und das biblische „Garmania“ (vgl. dazu hier Anm. 9), auf eine weitere Herleitung der „Germania“ von „Germinare“, das heißt wachsen oder sprossen (vgl. *DA Köthen I. 1*: 230819) sowie die jüdische Ascenas-Legende, die aber als mangelhaft begründet erscheint (S. cccxcv). — Weder in der Einleitung zu seiner großen *Γεωγραφία*, noch, wie oben angegeben, in deren 12. Buch läßt Strabon etwas von der germanischen Ur- oder Vorgeschichte verlauten. Das 7. Buch, das von Germanien handelt, teilt ebenfalls nichts dazu mit. Vgl. Strabons *Geographika*. Mit Übersetzung u. Kommentar hg. Stefan Radt. 9 Bde. Göttingen 2002–2010. — In Eusebius' *Chronik* wird im Abschnitt über die Chronographie der Hebräer die Stammfolge der drei Söhne Noahs angegeben, Sem, Cham u. Jabeth, die das Menschengeschlecht nach der Sintflut über die Erde ausgebreitet hätten, wobei „Jabeth“ Europa eingenommen hätte. Ein Hinweis auf Ascenas/ Tuisco, Thogarma, „Germania“ usw. fehlt. S. Eusebius: *Werke*. Bd. 5: *Die Chronik*. Aus dem Armenischen übersetzt mit textkritischem Kommentar. Hg. Josef Karst. Leipzig 1911, 35, 38 u. 39. Ebenfalls nur knapp Hieronymus: *Hebraicae Quaestiones in libros Geneseos*. Cvra et studio Pavli de Lagardie. In: *S. Hieronymi Presbyteri Opera, Pars I: Opera exegetica*, 1. Turnhout 1959, 1–56, hier S. 11 zu Gen. 10,3: „*Filii Gomer Ascenez et Rifath et Thogarma*. Ascenez Graeci Reginos uocant, Rifath Paphlagonas, Thogarma Phrygas.“

9 Zu den genannten Bibelstellen 1 Mose und 1 Chr 1,6, den aramäischen Paraphrasen und Erklärungen der hebräischen Bibel sowie den vorgebrachten Etymologien des Namens „Deutsch“ und der ascenatischen Genealogie vgl. den Hinweis in Dok. 1 K 6.

10 Die Annahme, die alten Deutschen hätten sich griechischer Buchstaben bedient, geht nicht auf Tacitus, sondern auf Caesars *De Bello Gallico* I, 29 zurück. Sein Hinweis wurde

von Conrad Celtis, Andreas Althamer u.a. aufgegriffen und weitergegeben. Vgl. Anm. 13 u. 14; s. hier auch das Dok. 1 K 7 u. schon in *DA Köthen I. 5*: 400122 K12.

11 Mithridates Gesneri, exprimens differentias lingvarum, tum veterum, tum quæ hodie, per totum terrarum orbem, in usu sunt. Caspar VVaservs recensuit & libello commentario illustravit. Editio altera. Tiguri 1610 (HAB: 53.6 Gram.), Bl. 39r: „Servatur Regi-noburgii in templo divo Heimerani vetustissimum diploma à Carolo Magno datum, Latino quidem sermone, aliis tamen literarum figuris scriptum.“ — F. Ludwig verbesserte durch seine Randnotiz zutreffend Königsberg — gemeint K. in Franken, einst zu Sachsen-Coburg gehörend — zu Regensburg. D, 3 hat richtig „Regenspurg“. St. Heimeran-Kirche in Regensburg, das ehemalige (1802/12 aufgehobene) Benediktinerkloster St. Emmeram, in dessen Basilika Johannes Turmair gen. Aventinus beigelegt worden war. Der *Codex aureus* von St. Emmeram, eine karolingische Bilderhandschrift der vier Evangelien, entstand im Auftrag des westfränk. Königs und späteren Kaisers Karls des Kahlen, wurde in goldenen Unzialen niedergeschrieben und 870 vollendet. Über den Ort der Entstehung gibt es keine sicheren Nachrichten; er entstammt auf jeden Fall aber einer karoling. Schreibschule des nördl. Frankreich. Er befindet sich heute in der SUB München: Codex latinus 14000. Von einem „Diplom“ Karls des Großen wissen wir nichts, allerdings soll es Beziehungen des Klosters zur Hofschule Karls des Großen gegeben haben. Vgl. Paul Gichtel: Der Codex Aureus von St. Emmeram. Die Restaurierung des Cod. lat. 14000 der Bayerischen Staatsbibliothek München. München 1971; St. Emmeram in Regensburg. Geschichte — Kunst — Denkmalpflege. Beiträge des Regensburger Herbstsymposiums vom 15. – 24. 11. 1991. Kallmünz 1991, 11 ff. u. 235 ff.

12 Mithridates Gesneri (s. Anm. 11). Vgl. Anm. 14.

13 Johann Stumpff(ius): Gemeiner loblicher Eydgnoschafft Stetten, Landen vnd Völckeren Chronick. Zuerst Zürich 1548 (HAB: 8Hist.2°; VD16 S 9864). Ausgabe von Caspar Waser(us), Zürich 1606: Schweytzer Chronick: Das ist/ Beschreybunge Gemeiner loblicher Eydgnoschafft Stetten/ Landen/ Völcker vnd dero Chronick-wirdigen Thaa-ten ... Getruckt zu Zürych/ bey Johans Wolffen. M.DC.VI. (HAB: Xb2° 70). Im 2. Buch (über Deutschland) heißt es, die alten Deutschen hätten keine Schrift besessen und ihre Geschichte allein mündlich, in Heldenliedern u. dgl. überliefert. „Dañ die Teutsche spraach hat man spaat erst auff die 800 jar nach Christi geburt/ durch fleyssig anhalten Caroli Magni Röm. Keyzers/ mit Latinischen büchstaben zuschreyben angefangē: welches dennoch so schlächtlich vnd vnverstentlich zugien/ daß man nichts desto weniger in Lateinischer spraach alle Gerichtshendel/ Jnstrument vnd Contract hat müssen schreyben/ biß innerthalb 400 jaren hār hat sich die Teutsche schrift so vil erbessert/ daß man sie völglich brauchen kan“ (Bl. 1viiir). Von griech. Buchstaben wird weder hier noch im 13. Kapitel des 2. Buchs (über Karl den Großen) etwas gemeldet. Vgl. Anm. 10 u. 14, ferner Dok. 1 K 7. — Am 7. 1. 1648 erkundigte sich F. Ludwigs Schwester Anna Sophia v. Schwarzburg-Rudolstadt (1584–1652) bei ihrem Bruder nach den Anfängen des Deutschschreibens zu Zeiten Karls d. Gr. und Kg. Rudolfs v. Habsburg. Dies führte zu Otrfrids Evangelienharmonie und zu einer die Anhaltiner besonders interessierenden Quelle, Joachim Camerarius' Biographie F. Georgs III. v. Anhalt. Vgl. zu Anna Sophia *DA Köthen I. 7*: 450326; *Conermann: TG*, 596 ff. u. *Conermann: Reformationswerk*, 30 ff.

14 Gesner: Mithridates (s. Anm. 11), Bl. 38v: „Sermo Germanicus, præcipuè Saxonum, literarum naturâ & potestate, diptongorum vi & numero, syllabarum pronuntiatione, declamatu, articulis, accentu, ratione loquendi, cæterisque hujusmodi dictionum proprietatibus, maximam habet communitatem, plurimum retinet commercii cum Græcorum lingua, rectiusque literis Græcis (quàm Latinis) scribitur. Infinita sunt vocabula, quæ nobis & Græcis idem valent. Io. Aventinus. [...] Vir doctissimus, Io. Camerarius à Dalburgio, Van-

gionum pontifex, aliquot millia dictionum collegit, quæ utraque lingua, Græca & Teutonica, idem significant.“ Bl.39v: „Apud eundem [Aventinus] legitur, post Friderici II. fata demum Germaniam suum sermonem literis Latinis depingere didicisse. Conjecerim autem prius vel Græcas vel Gothicas literas in usu Germanis fuisse.“ Karl d. Gr., nach dem Zeugnis Einhards, habe befohlen, das ungeschriebene Recht zu verschriftlichen und eine „Grammaticam patrii sermonis“ aufzusetzen, auch vergab er deutsche Namen für die Monate und für die Winde (Bl.39vf.). Die Franken hätten den griechischen ähnliche Buchstaben verwendet, s. Trithemius, der überliefert habe, daß Caesar in schweizerischen Orten „repertos characteres Græcos“ gefunden habe (Bl.40r). Bl.45v: „Carolus Magnus (ut Iohan. Stumpfius in Chronicis Helvetiorum refert) Germanicam linguam characteribus Latinis primus conscripsit. Sed adeò imperfecta circa hoc tempus Germanicæ linguæ scriptura fuit, ut aliquot etiam post seculis contractus; et causæ forenses omnes, & instrumenta, ut privilegia Cæsarum, &c. Latinè scriberentur: ita ut circa annum Domini millesimum ducentesimum Germanici sermonis scribendi ac styli ratio in usum publicè sit recepta.“ Vgl. Anm.10 u. 13.

15 S. Tac. Germ., 3,3. Vgl. dazu Augustus Buchners (FG362) Einwand in *DA Köthen* I. 5: 400122I. Gueintz blieb aber bei seiner Meinung (ebd.: 400301I u. D, 4), vgl. 400122 K12.

16 Auch in D, 4. Johann (Kämmerer/ Camerarius) v. Dalberg, Bf. von Worms (1455–1503), aus dem alten bfl.-wormsischen Ministerialengeschlecht der Kämmerer von Worms gen. v. Dalberg, das 1654 den ksl. Freiherrentitel erlangte. Es soll das älteste Adelsgeschlecht in Deutschland gewesen sein. Vgl. Kurt v. der Aue: Das Ritterthum und die Ritter-Orden. Merseburg 1825, Ndr. Offenbach/M. o.J., 3. Studienaufenthalte hatten Johann schon 1466 an die U. Erfurt geführt, vielleicht auch an die U. Heidelberg; 1472 Studium der Rechte in Pavia, 1476 in Padua, wo er auch eifrig Griechisch erlernte und zeitlebens wirksame Kontakte zu vorwiegend deutschen Humanisten knüpfte, 1478 in Ingolstadt. Seit 1472 Erwerb mehrerer Pfründe: Domherr in Worms, Trier (1474), Speyer (1478/79) u. Mainz (1479), 1480 Wormser Dompropst und Kanzler der U. Heidelberg; 1482 wählte ihn das Domkapitel zum Bischof (als Johann III.) von Worms, 1481–97 Rat u. Kanzler der Kurpfalz. Seine kaum zu überschätzende Förderung der humanistischen Wissenschaften und die guten Beziehungen zu den humanistischen Gelehrten v.a. in Heidelberg dokumentieren die Briefwechsel und etliche Dedikationsepisteln der Gelehrten, Johannes Reuchlin etwa in *De Verbo mirifico* (1495), Johannes Trithemius' Widmungsepistel vom 26.4. 1492 im *Catalogus Scriptorum Ecclesiasticorum* (Köln 1531; HAB: Q291 Helmst. 4° [1]), Jakob Wimpfeling in seiner *Adolescentia* (1500) u. a. m., wie auch die Tatsache, daß D. die Statuten der „Sodalitas litteraria Rhenana“ selbst aufsetzte. In den 80er und 90er Jahren beschäftigte sich D. intensiv mit der hebräischen u. griechischen Sprache. Kaum etwas ist von seinen Schriften überliefert. Zur Nachricht von einem dt.-gr. Glossar s. auch Karl Morneweg: Johann von Dalberg. Ein deutscher Humanist und Bischof. Heidelberg 1887, 305: D. legte „jene Sammlung von mehr als 3000 gleich- oder ähnlichlautenden Worten an, welche die Übereinstimmung der griechischen und deutschen Sprache darthun sollten.“ Der Hinweis geht auf Johannes Trithemius zurück: „Doctissimus ille quondam preceptor meus Ioannes camerarius Dalpurgius Wormaciensis venerandus antistes aliquot milia dictionum collegerat grego et alemannico sermone idem significantium“. J.T.: De scriptoribus veterum Germanorum, Kap.2, zit.n. Peter Walter (1995, s.u.), S.169 Anm.183, vgl. S.150 u. Walter (2005, s.u.), S.142. Dieses Unterfangen stellte sich ähnlichen durch Conrad Celtis, Johannes Trithemius oder Aventinus zur Seite, die die Verbindungen zum Griechischen suchten, um die Unabhängigkeit Deutschlands von Rom zu untermauern. Vgl. Rosenfeld (s. Anm.6), 460 u. 466. D.s reiche Bibliothek umfaßte nicht nur Werke

antiker Klassiker und deren Übersetzungen, sondern auch mhd. Dichtung. Die Übersetzung antiker lat. und griech. Texte in die dt. Sprache war damals ungewöhnlich und ist „zuerst im Dalberg-Kreis intensiv praktiziert worden“, mit Rudolf Agricola und Conrad Celtis als Zentralgestalten (Mertens, 46 u. 48). Vgl. *ADB* IV, 701 ff.; Burkhard Keilmann: Art. „Dalberg, Johann von, Kämmerer von Worms“. In: *Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1448 bis 1648. Ein biograph. Lexikon.* Hg. Erwin Gatz. Berlin 1996, 115–117; Dieter Mertens: Bischof Johann von Dalberg (1455–1503) und der deutsche Humanismus. In: *Ritteradel im Alten Reich. Die Kämmerer von Worms genannt von Dalberg.* Hg. Kurt Andermann. Darmstadt 2009, 35–50; Peter Walter: Johannes von Dalberg und der Humanismus. In: 1495 – Kaiser, Reich, Reformen. Der Reichstag zu Worms. Katalog zur Ausstellung des Landeshauptarchivs Koblenz in Verb. mit der Stadt Worms. Hg. Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz. Koblenz 1995, 139–171; ders.: „Inter nostrae Tempestatis Pontifices facile doctissimus“. Der Wormser Bischof Johannes von Dalberg und der Humanismus. In: *Der Wormser Bischof Johann von Dalberg (1482–1503) und seine Zeit.* Hg. Gerold Bönnen u. Burkhard Keilmann. Mainz 2005, 89–152. Zu Dalbergs Liste griech.-deutscher Wortentsprechungen vgl. auch Anm. 14 u. schon in *DA Köthen I. 6*: 410706 K 6.

17 Vgl. Anm. 16 u. *D*, 4.

18 Der angegebene Bezug zu Gesner: Mithridates, 41, wird zumindest in der von uns herangezogenen Waser(us)-Ausgabe (s. Anm. 11) nicht ersichtlich.

19 Die damals mangelnde graphische Differenzierbarkeit der Buchstaben I und J in Fraktur-Schriften bemängelt *D*, 13: „das J. sollte mit einem strichlein in der mitte sein/ [eine solche Drucktype, d. Hg.] ist aber nicht vorhanden.“ Vgl. dazu *DA Köthen I. 5*: 400122I (KI 7 und die dortigen Verweise). Vgl. Anm. 22.

20 Johann Werner: *Manuductio* (s. Anm. 7), 43: „[...] Consonantes, Mitlautende oder Mitsimmer“.

21 Ebd., 42, für „Vocales“: „Stimmer oder Lautende Buchstaben“.

22 Mißlungenes Beispiel. *D*, 14 hat zutreffend: „Vnser“ und erklärt überdies die mangelnde graphische Differenzierung zwischen u- und v- im Wortanlaut mit dem Mangel an Drucktypen für u. Vgl. auch Anm. 19, im vorlieg. Abschnitt Dok. 1 K 22 und schon in *DA Köthen I. 5*: 400122I (KI 6 mit den dortigen Verweisen). Die angegebene Seitenzahl „50“ bezieht sich hier auf Johann Werner: *Manuductio* (s. Anm. 7).

23 2 Sam 22,46 nach *Biblia (Luther 1545)*: „Die frembden Kinder sind verschmachtet/ Vnd zabbeln in jren Banden.“

Dokument 3: 410000

Zwei Widmungsgedichte Christian Werners in *Gueintz: Sprachlehre (1641)*

Q HM Köthen: VS 546, Bl. 175rv, v leer; Zettel von Schreiberh. Lagenumfeld: Widmungsgedichte auf *Gueintz: Rechtschreibung (1645)* [sic].

Druck: *Gueintz: Sprachlehre (1641)*, zit. als *D*. Der erste Vierzeiler ist in *D*, Rückseite Titelblatt, einem längeren Gedicht Werners gewichen: „Auf die Deutsche Sprachlehre.“ Der zweite Vierzeiler aber wurde mit einigen Änderungen aufgenommen. S. die gedruckten Gedichttexte in *DA Köthen I. 6*: 410324I.

1.

Die Sprach vndt deren Lehr allein Vnß Menschen geben,
 Das Sich erklärt, erhält Menschlich Verstandt vndt Leben:
 So nun die Teutsche Sprach durch Lehr mit Ruhm zunimt;
 Dem Meister dieses Buchs ein hoher^a Ruhm geziemt.

2.

In was vnrichtigkeit hatt doch bißher gesteckt
 Die Edle Teutsche Sprach! Durch^b diß Buch wirdt entdeckt
 Ihr Ruhm, Kunst, Zierd vndt Nutz: Wo^c nun Sie schweben kan,
 Da stehet gar gewiß $\left\{ \begin{array}{l} \text{Herr Gueintz} \\ \text{Diß Buch}^d \end{array} \right\}$ auch oben an.

setzt eylendts hinzu:
 Christian Werner

T a *Verbessert aus hohes Folgt* <Lob> — **b** *Anstatt Durch diß Buch hat D:* hierinnen — **c** *Anstatt Wo nun hat D:* und wo — **d** *In D wurde die Schweifklammer und die Alternativformel Diß Buch fortgelassen.*

K Christian Werner wurde am 24.10.1610 in Wolmirstedt geboren. Ob er mit dem Johann Werner der *Manuductio orthographica* (1629) verwandt war? Über diesen wissen wir nur, daß er 1629 Lehrer an der städtischen Lateinschule in Altenburg war. Nach seiner schulischen Ausbildung und Studien der Philosophie, Geschichte u. Jurisprudenz an der U. Leipzig (seit 1627) und der U. Altdorf (seit 1629) wurde Christian Werner 1630 Erzieher der Söhne des aus der Steiermark 1629 exilierten Frh. Gall v. Racknitz (1590–1658) und hielt sich bis 1632 in Nürnberg und Regensburg auf. 1633 trat er in die Dienste des schwed. Großschatzmeisters Gf. Christoph Karl v. Brandenstein (s. *DA Köthen I.5*: 390828 K 6), der 1636 als Nachfolger F. Ludwigs kgl.-schwed. Statthalter der Stifte Magdeburg u. Halberstadt wurde. Nach einer längeren diplomat. Mission finden wir Werner 1634 in Halle. Dort ernannte ihn das magdeburg. Domkapitel im September 1636 zum fl.-magdeburg. „Creyß-Secretario“ und Beigeordneten der Mansfelder Kanzlei. 1638 vertrat er Hz. August v. Sachsen-Weißenfels (FG 402) als Administrator des Erzstifts Magdeburg auf dem niedersächs. Kreistag in Lüneburg und vom 1.10.1640 bis zum 14.10.1641 auf dem Reichstag zu Regensburg, von welchem er Hz. August regelmäßige Bericht erstattete. 1644 wurde er zu den Friedens(vor)verhandlungen nach Osnabrück entsandt: Schon bevor der Fürstenrat dort Ende Juli 1645, Wochen vor der ksl. Einladung an die Reichsstände zum Friedenskongreß, zu seiner ersten förmlichen Sitzung zusammentrat, war der erfahrene niedersächs. Kreis- und fl.-magdeburg. Kanzleisekretär am 16.7. 1644 in Osnabrück eingetroffen. Erst im Mai 1645 trafen die ebfl.-magdeburg. Gesandten Curt v. Einsiedel (FG 417) und Dr. Johann Krull in Osnabrück ein und machten die dreiköpfige Gesandtschaft komplett. Werner gehörte zu den vereidigten Protokollanten der Fürstenratssitzungen; seine umsichtige und sorgfältige Protokollführung trug ihm allgemeine Anerkennung ein. Seine Satzkonstruktionen blieben trotz der ständigen lat. Einsprengsel aus der jurist. Fachsprache verständlich, seine Orthographie relativ regelmäßig, seine Schrift auch bei der unvermeidlichen Flüchtigkeit gut lesbar. Vgl. *Acta Pacis Westphalicae* III.A, Bd.3.1, S. CIIIff., ferner S.LXXIX, Cff. u. 29f. Als Gesandter des Ft.s Anhalt fungierte im Fürstenrat übrigens Martinus Milagius (FG 315, vgl. *DA Köthen I.6*: 410221), der die anhalt.

Interessen ebenfalls bereits auf dem Regensburger Reichstag 1640/41 vertreten hatte. Milagius lobte Einsiedel, der seit 1638 im Dienst Hz. Augusts v. Sachsen-Weissenfels stand und von F. Ludwig in die Gesellschaftskorrektur von *Kalcheim, Fürst Ludwig, Diederich v. dem Werder u. a.: David (1643)* und *Gueintz: Rechtschreibung (1645)* einbezogen wurde, als „in allen seinen sachen [...] sehr moderat“ und „von allen ohne unterscheid geliebet und gelobet“. Milagius an die Fürsten von Anhalt, 26.11. 1645, zit. n. *KUV.2*, 40; auch in *Acta Pacis Westphalicae* III.A, Bd.3.1, S.LXXVIII Anm.171. Vgl. auch *Acta Pacis Westphalicae* III.A, Bd.6, S.2, 44 u. 155 ff.; *Conermann III*, 497 f. 1649 vertrat Werner das Ebst. Magdeburg auch auf dem Nürnberger Friedensexekutionskongreß, danach finden wir ihn auf den niedersächs. Kreistagen, zuletzt 1662 in Lüneburg. Er galt als eine „zur Melancholy ziemlich geneigte Natur“ (Lebenslauf in der *LP Stolberg*, 22936, s.u., Bl.Br). Im Januar 1663 ist er in seiner Heimatstadt Halle gestorben. Wir wissen zwar nichts über seine näheren Verbindungen zu Gueintz, wohl aber bezeugen Werner und andere Berufskollegen wie Andreas Hartmann (im vorliegenden Band Abschn. II.7.5), Georg Neumark (FG605) oder Caspar (v.) Stieler (FG813) die große Bedeutung, welche ambitionierte Sekretäre für die Ausbildung und Normierung der deutschen Sprache damals spielten. S. *DA Köthen I.7*: 451101: „Zu Münster und Osnabruck haben etliche angefangen Rein Deutsch und fast nach des Ordnenden [d.i. Gueintz] Anweisung zu schreiben.“ Vgl. Sandra Waldenberger: Variation und Spracharbeit: Empirische Untersuchung der sprachlichen Variation in identischen Protokollen. In: Verständigung und Diplomatie auf dem Westfälischen Friedenskongress. Historische und sprachwissenschaftliche Zugänge. Hg. Annette Gerstenberg. Köln u.a. 2014, 225–235, hier S.235. Vgl. außerdem: Letzte Ehrenbezeugung Welche Dem ... Herrn Christian Wernern/ Weiland Fürstlichen Magdeburgischen gnädigst Wohlbestellten Creiß- und Cantzley Secretario, So ... den 17. Januarii 1663. ... allhier verschieden/ Angethan/ Dessen gewesene hohe Beförderer/ geneigte Gönner und fürnehmen Freunde (Halle a.d.S. [1663]), *LP Stolberg*, 22936. In der Gedichtsammlung ist Johann Baptista v. Ritter (FG823) mit einem Beitrag vertreten. Werner selbst veröffentlichte einige Gelegenheitsgedichte und die erbauliche Sammlung auf die Festtagspredigten des Gottfried Olearius: Ὑπομνηματα: CHRISTI EXEMPLUM; Christianique Officium, è Concionibus Dominicalibus & Festivis, DNI. D. GOTTFRIEDI OLEARII ... Annis Ecclesiasticis MDCLIX. & MDCLX. habitis, exhibentia, Brevibusq; Epigrammatibus Latino-Germanicis comprehensa À CHRISTIANO WERNER, S. (Leipzig 1661). VD17 39:139806X.

Eingehend zu Werner schon *DA Köthen I.6*: 410324 KI0; vgl. auch *DA Köthen I.7*: 441223 K20 u. 451101 K14; Maria-Elisabeth Brunert: Vom Rapular zum Dictatum. Entstehungsstufen der reichsständischen Protokolle. In: Verständigung und Diplomatie auf dem Westfälischen Friedenskongress. Historische und sprachwissenschaftliche Zugänge. Hg. Annette Gerstenberg. Köln u.a. 2014, 201–223, zu Werner S.209, 215 u. 219–223; dies.: Reichständische Protokolle beim Westfälischen Friedenskongress: Form, Inhalt und Möglichkeiten ihrer Auswertung. In: Diplomatie, Medien, Rezeption. Aus der editorischen Arbeit an den *Acta Pacis Westphalicae*. Hg. M.-E. B. u. Maximilian Lanzinner. Münster 2010, 253–313, zu Werner S.272–280 u. 305.

Abschnitt II

Die fruchtbringerische Sprachdebatte zur deutschen Rechtschreibung

1643–1645 und Nachträge

Einführende Hinweise

Zwischen 1638 und 1641 wurde von der Fruchtbringenden Gesellschaft eine intensive Diskussion über die Fragen einer deutschen Grammatik geführt.¹ Mit dem Erscheinen von *Gueintz: Sprachlehre (1641)* und *Schottelius: Sprachkunst (1641)* behielten die grammatischen Fragen und die zugehörigen Probleme zwar ihre Virulenz, doch wandte sich die FG nun anderen Schwerpunkten zu: der deutschen Prosodie, Metrik und Poetik und der Rechtschreibung, die von Beginn an eng mit Fragen der Grammatik und der deutschen Lexik bzw. der angestrebten Lexikographie verknüpft war.

Die heutige Orthographie läßt keinen Raum mehr für regionalsprachliche Besonderheiten (im Bereich der Morphologie und der Wortschätze haben mundartliche Besonderheiten größere Freiheit). Im Fnhd. aber war der Variantenbestand noch sehr groß; Schreib- und Mundartebene hingen viel enger zusammen, eine festetablierte Rechtschreibnorm, überhaupt ein geschlossenes „Sprachsystem“ gab es nicht.² Die Freiheit des Sprechers innerhalb einer heterogenen Sprachgemeinschaft hinsichtlich der Verwendung von Varianten auf verschiedenen Ebenen des Sprachsystems (Aussprache, Lexik, Grammatik, Orthographie, Stilistik) und je nach Sprachintention und Kommunikationszusammenhang war im Fnhd. ungleich höher als es das heutige sprachliche Normempfinden und Normwissen zuläßt; entsprechend höher auch die Variantentoleranz, auch und gerade in der handschriftlichen Schreibung. Selbst schriftsprachlich bewußte und geschulte Schreiber wie die Kanzlisten, Sekretäre, Setzer/ Drucker oder die „Sprachbeflissenen“ in den Akademien („Sprachgesellschaften“) des 17. Jahrhunderts kannten keine durchgängige Konstantschreibung. Noch auf engstem Raum konnte dasselbe Wort, konnten Wortstämme in ihren verschiedenen grammatischen Formen, Ableitungen und Zusammensetzungen unterschiedlich geschrieben werden, ohne daß sich ein Fehlerbewußtsein eingestellt hätte. Der Rechtschreibung, die gegenüber dem Primat des Sprachverstehens als sekundär angese-

1 Vgl. dazu die einschlägigen Dokumente in *DA Köthen I.4, I.5 u. I.6* sowie im vorliegenden Band Abschn. I.

2 Vgl. Werner Besch: *Deutsche Sprache im Wandel. Kleine Schriften zur Sprachgeschichte*. Frankfurt a. M. [u. a.] 2003, 82–84; Dieter Cherubim: *Sprachliche Aneignung der Wirklichkeit. Studien zur Sprachgeschichte des neueren Deutsch*. Berlin 2017, 364.

hen wurde³, mangelte es noch an einer Durchsetzung schriftsprachlicher Normprinzipien, v.a. grammatischer Art, die sich nicht zuletzt aufgrund des Wirkens der FG nun aber entwickelten und Anerkennung fanden. Varianten abzubauen, stabile Phonem-Graphem-Beziehungen, etymologische Transparenz, grammatische Regelkonformität, verlässliche Referenzierung und pragmatische Verständlichkeit in der Schreibung zu festigen, sollte die Ausgleichsentwicklung zur heutigen nhd. Schrift- und Standardsprache prägen. Diese überregionalen sprachlichen Ausgleichsprozesse trafen nicht zuletzt die niederdeutsche Koine Norddeutschlands, die zur mündlichen Umgangssprache herabsank. 1626 erschien der letzte niederdeutsche Bibeldruck. Bis dahin hatten sich auch alle norddeutschen Kanzleien auf das Hochdeutsche umgestellt.⁴

Ein frühes Dokument der Grammatik- und Rechtschreibdiskussion in der FG stellt das Druckfehlerverzeichnis in *Fürst Christian II.: Vnterweisung Eines Christlichen Fürsten* (1639) dar, s. *DA Köthen I. 5*: 391028I. Hier wurden erstmals orthographische Regeln nach der „besten und ungezwungenen hoch Deutschen aussprache/ auch richtigsten wortschreibung in ungebundener rede“ aufgestellt. Die Regeln selbst sind der Grammatik entnommen, die also die Rechtschreibung normieren und das bis dahin vorherrschende phonetische Prinzip (schreibe, wie du sprichst) ergänzen half. Auch die anderen hier versammelten Dokumente zeigen in ihrer Verschränkung von orthographischer Normierung und grammatischer Systematik, wie sehr die grammatikographischen Kriterien für eine regelgeleitete Rechtschreibung herangezogen wurden. Daß sich dies nicht konsequent durchhalten ließ, versteht sich fast von selbst. Rechtschreibung ist bis heute stark auf der Einzelwortebene geregelt, und über die richtige Schreibung belehrt dann keine Grammatik, sondern das Wörterbuch. Aber selbst F. Ludwig, der bei seinen Orthographie-Vorschlägen häufig die Aussprache als Parameter ins Feld führte, mit diesem Argument sogar für eine Aufhebung der Konstantanschreibung der Wortwurzel (Herr, aber herlich) plädierte, erkannte die Grenzen der ohnedies mundartlich variierenden Aussprache an: „Also findet

3 Harsdörffer: *Schutzschrift* (1644), 29f.: „Noch zur Zeit ist für kein wesentliches Stuk der Spracharbeit die **Rechtschreibung** zu halten/ verstehe/ daß man sich deswegen etwas zu dolmet-schen/ oder ein Gedichte abzufassen/ hindern lassen solte/ dann obwol zu wünschen were/ daß man sich hierinnen verglichen hätte/ wie künfftig geschehen möchte/ so können doch/ bey dem Anfang/ die Streitursachen nicht entschieden werden/ bis man selbe gemein und ausfündig machet/ und ordentlich darüber erkennet hat. Inzwischen wird der Ostereicher/ der Schlesier/ der Schwab/ der Frank und der Schweitzer schreiben/ wie er zu reden pfleget. Im Ende aber betrifft es nicht den Kern der Sprache/ sondern nur derselben Rinde. Kein Verständiger wird sich deswegen mit jemand ent-zweigen.“ Vgl. zu der Relativierung, die Rechtschreibung sei der Sprache nicht wesentlich, *DA Köthen I. 7*: 441223 K 18. Zu Philipp (v.) Zesens (FG 521) identischer Formulierung s. *DA Köthen I. 8*: 490509 u. 490525; vgl. im vorliegenden Abschnitt auch Dok. 14 460000.

4 Vgl. Werner Besch: Die Entstehung der deutschen Schriftsprache. Bisherige Erklärungsmodelle — neuester Forschungsstand. Opladen 1987, 41f.

man in dieser oder jener also genannten Mundart ofte das jenige zu verbeßern, was *contra communem sensum* und die vernunft leuffet.“⁵

Das förmliche Initial der fruchtbringerischen Diskussion um eine deutsche Rechtschreibungslehre, die mehr noch als Gueintz' Sprachbuch von 1641 als ein Gemeinschaftswerk der FG anzusehen ist, bot der Brief von Christian Gueintz an F. Ludwig in *DA Köthen I. 6: 431227*, mit dem Gueintz eine erste Tranche seiner vom Fürsten gewünschten Orthographie-Lehrschrift übersandte. Die Quellen zeigen, in welch hohem Maße F. Ludwigs Korrekturen in die Druckfassung von Gueintz' *Rechtschreibung* eingeflossen sind, so daß man fast von einer Gemeinschaftsarbeit zwischen beiden sprechen muß.

Eine Art vorläufiges Resümee der Rechtschreibdebatte zog Harsdörffer 1659 in seinem *Nathan und Jotham*:

JN dem Federreich der Rechtschreibung ist auf eine Zeit eine grosse Spaltung entstanden. Etliche Federn hatten/ der **Gewonheit** zu gehorsamen/ sich miteinander verbunden/ und folgten ihr in allen Sachen/ darfürhaltend/ daß ihr adeliches Alterthum und allgemeine Beliebung nicht irren oder fehlen könne. Anders Theils hatten sich etliche Federn dem **Verstand** verpflichtet/ und waren bereit wider die **Gewonheit** zu Papyr (zu Feld will ich sagen) gezogen/ vermeinend/ daß dieser Krieg wider die böse Gewonheit mit guten Ursachen und grundrichtigen Lehrsätzen zu führen/ und die ungleiche und unrichtige Gewonheit gar zu vertilgen. Diesem Streit nun zu unterkommen/ und die Uneinigkeit zu vereinigen/ wurden viel Vergleichsmittel fürgeschlagen/ es wollte aber beederseits nichts verfangen/ und hatte die **Gewonheit** den grossen gemeinen Hauffen/ der **Verstand** aber wenig Gelehrte auf seiner Seiten/ die von den meisten Stimmen überschrien weichen mussten/ und die gerechte Sache so stark nicht verfechten konten/ daß der **Gebrauch** sich solte überwunden bekennen: verbliebe also jeder Theil in seinem Lager/ und hat der Streit kein Ende.⁶

In seiner *SekretariatKunst* mit ihren sechs orthographischen Lehrsätzen wird Caspar (v.) Stieler (FG 813) beide Positionen auszugleichen suchen, ohne doch von seiner Präferenz analogisch fundierter Systematisierung abzugehen.⁷ Der Verlauf der Rechtschreib-Debatte ist, soweit er die dazu gewechselten Briefe

5 S. im vorliegenden Abschnitt das Dok. 11 Zu 431014 (K 5). An anderer Stelle ist ihm klar, daß „man aber auff vernünftige ursachen, so wol auff die Gewonheit billich setzen mus“. S. im vorl. Abschn. Dok. 1 440200 K 13.

6 Georg Philipp Harsdörffer: *Nathan und Jotham: das ist Geistliche und Weltliche Lehrgedichte*, Bd. 2, Nürnberg 1659. Ndr. hg. u. eingel. v. Guillaume van Gemert. Frankfurt a. M. 1991, 320.

7 *Teutsche SekretariatKunst/ ... Alles mit grundrichtigen Sätzen/ zuverlässigen Anweisungen und reinen teutschen Mustern/ nach heutigem durchgehenden Gebrauch entworfen/ in vier Teile gesondert ... zweyter Druck*. Nürnberg 1681, 2. Teil, 2. Kapitel (S. 170–183): „Von der Rechtschreibung/ oder Schreibrichtigkeit“. SUB Göttingen: 8° Ling. VII. 8921 (auch Dig.). Vgl. *Gardt: Geschichte*, 133f.

betrifft, in *DA Köthen I. 6* und *I. 7* dokumentiert. Die erhaltenen, dazu zirkulierenden Gutachten und Stellungnahmen bringen wir nachstehend im vorliegenden Band. Diese Trennung von Briefen und Beilagen erfolgte aus Gründen einer Erleichterung und Beschleunigung der Editionsarbeit, da wir auf die mühsame, tw. unsichere, manchmal nicht mögliche Zuordnung der undatierten einzelnen Gutachten zu bestimmten Briefen sowie auf eingehende Kommentierungen (wie im Falle der Grammatik-Debatte) verzichten mußten. Dabei war eine gewisse Uneinheitlichkeit im Grad der Kommentierung nicht zu vermeiden, auch wenn das für das Verständnis Notwendige immer mitgeteilt wird. Am Ende der Rechtschreib-Debatte steht *Die deutsche Rechtschreibung* von Christian Gueintz, die als ein betont pragmatisches Lehrwerk⁸ Ende August oder Anfang September 1645 in Halle a.d.S. im Druck erschien. Die Eckdaten, die das Erscheinen terminlich eingrenzen, sind Gueintz' Datierung seiner Zueignungsschrift: Halle, 12.8. 1645 und F. Ludwigs Brief an Georg Philipp Harsdörffer (FG 368) *DA Köthen I. 7*: 450919A, mit dem er ihm ein Exemplar von *Gueintz: Rechtschreibung (1645)* zusandte (vgl. dort auch 450923B). Danach kreiste die Spracharbeit der FG vorrangig um das beabsichtigte Projekt eines vollständigen deutschen Wörterbuchs, bis es im Zusammenhang mit Philipp (v.) Zesens (FG 521. 1648) zwar erfolgreichem, aber merklich angefochtenem Wunsch auf Aufnahme in die FG 1649 zu einer heftigen Kritik an der Rechtschreibung und etymologischen und lexikalischen Exzentrismen des „Wohlsetzenden“ kam. Aber auch die Wörterbuch-Debatte war eng mit Fragen der Grammatik und der Rechtschreibung verknüpft. Vgl. im vorliegenden Band die Abschnitte IV und V.

Briefe betr. die fruchtbringerische Rechtschreib-Debatte in Übersicht

DA Köthen I. 6:

430724 Fürst Ludwig an Georg Philipp Harsdörffer

F. Ludwig überschickt auf Harsdörffers Wunsch einen ersten Teil der Korrekturen zum dritten Teil von Harsdörffers *Frauenzimmer-Gesprächspielen* (1643). Die Anmerkungen „Etzliche erinnerungen, bey dem dritten theile der gesprächspiele am meisten die Wortschreibung betreffende“ enthalten vornehmlich kritische Hinweise zu Harsdörffers Rechtschreibung. Die „Etzlichen erinnerungen“ hier als Dok. 8 Zu 430724.

430802 Fürst Ludwig an Georg Philipp Harsdörffer

F. Ludwig überschickt Harsdörffer weitere Korrekturen zum dritten Teil seiner *Frauenzimmer-Gesprächspiele*, und zwar zu deren „ANHANG HUN-

⁸ Vgl. *Gueintz: Rechtschreibung (1645)*, Ndr. 2008, Einleitung der Hgin. Claudine Moulin, S. XIII.

DERT SPIELREJMEN“, die ebenfalls die Rechtschreibung betreffen: „Erinnerungen bey dem anhang der hundert Spielreime“. Hier als Dok.9 Zu 430802.

430920 Georg Philipp Harsdörffer an die Fruchtbringende Gesellschaft

Harsdörffer erklärt sich zu den ihm zugeschickten Gutachten F. Ludwigs zum dritten Teil seiner *Frauenzimmer-Gesprächspiele*: „Kurtze Entschuldigung Die begangenen Fehler in den Hundert Spielreimen betreffend“. Hier als Dok.10 Zu 430920.

431014 Fürst Ludwig an Georg Philipp Harsdörffer

Überschickt eine Erwiderung auf die Einwände Harsdörffers (s. 430920) zu den besonders die Rechtschreibung betreffenden Korrekturen des dritten Teils seiner *Frauenzimmer-Gesprächspiele*: „Kurtze Antwort, und erklerung Auf das vom Spielenden zugefertigte einwenden über die erinnerungen, so der Druckfehler wegen bey seinem dritten theile der gesprächspiele gethan worden“. Hier als Dok.11 Zu 431014.

431016 Fürst Ludwig an Christian Gueintz

F. Ludwig fordert Gueintz auf, seine ihm aufgetragene Arbeit an der deutschen Rechtschreibung rasch aufzunehmen bzw. zu beschleunigen.

431020 Gueintz an F. Ludwig

Er habe seine Arbeit an der deutschen Rechtschreibung abgeschlossen und werde sie demnächst F. Ludwig zusenden.

431022 Fürst Ludwig an Fürst Christian II. von Anhalt-Bernburg

F. Ludwig überschickt F. Christian II. v. Anhalt-Bernburg (FG51) abschriftlich die Gutachten, die er Harsdörffer hinsichtlich der Rechtschreibung zum dritten Teil seiner *Frauenzimmer-Gesprächspiele* hatte zukommen lassen.

431028 Fürst Christian II. von Anhalt-Bernburg an Fürst Ludwig

F. Christian II. sendet die Schriftstücke (s. 431028) an F. Ludwig zurück. Er verzichtet auf einen eigenen Kommentar und unterstellt sich dem Urteil der FG.

431124 Georg Philipp Harsdörffer an Fürst Ludwig

Harsdörffer antwortet auf die in 431014 von F. Ludwig übermittelten Anmerkungen zur Rechtschreibung. Er verweist auf Schottelius' *Der Teutschen Sprache Einleitung* (1643) und formuliert Fragen, deren Beantwortung für die Festsetzung einer regelrichtigen deutschen Rechtschreibung unabdingbar seien.

431206 Fürst Ludwig an Georg Philipp Harsdörffer

Bei allen Fragen zur Rechtschreibung möge sich Harsdörffer gedulden, bis hierzu eine Lehrschrift der FG vorliege, die in Kürze zu erwarten ist. (Diese, nämlich *Gueintz: Rechtschreibung* [1645] konnte F. Ludwig Harsdörffer aber erst mit 450919A zusenden.)

431227 Gueintz an F. Ludwig

Gueintz übersendet eine erste Tranche seines Entwurfs einer deutschen Rechtschreiblehre.

*DA Köthen I. 7:***440127** Fürst Ludwig an Gueintz

F. Ludwig dankt für den übersendeten „anfang des entwurfes zur Rechtschreibung deutscher wörter“, übersendet Anmerkungen dazu, die er in einem Kreis etlicher anwesender Gesellschafter besprochen und aufgesetzt habe (nicht sicher ermittelt, vgl. hier Dok. 1 440200) und erbittet baldige Übersendung der ausstehenden restlichen Arbeiten.

440129 Gueintz an Fürst Ludwig

Gueintz geht auf F. Ludwigs Hinweise (s. Brief 440127; vgl. Dok. 1 440200) ein und kündigt eine ausführlichere Stellungnahme dazu an. Lt. 440209 könnte diesem Brief eine weitere Tranche der Gueintzschen „Wortschreibung“ beigelegen haben.

440209 F. Ludwig an Gueintz

F. Ludwig geht kritisch und nach Absprache mit „den in der nähe befindlichen gesellschaftern“ auf Gueintz' Einwendungen und Positionen in 440129 ein. Zugleich bezieht er sich auf „die andern überschickte und überschriebene bogen“, die mit einer beiliegenden Stellungnahme (nicht ermittelt) beantwortet werden. Mit ferneren Übersendungen werde ebenso verfahren werden.

440219 Gueintz an Fürst Ludwig

Gueintz geht kritisch auf F. Ludwigs Einwände ein, kündigt eine gründliche Antwort darauf an und empfiehlt eine mündliche Unterredung.

440313 Fürst Ludwig an Gueintz

F. Ludwig überschickt Gueintz die völlige „ubersehung seiner wortschreibung“. Hier als Dok. 2 Zu 440313.

440317 Gueintz an Fürst Ludwig

Gueintz versichert, das Gutachten (s. 440313) schleunigst durchzusehen. Bietet mündliche Konferenz an. Erneut kurze Verteidigung kritisierter Positionen.

440504 Gueintz an Fürst Ludwig

Vertröstet aufgrund kriegsbedingter Unsicherheit auf eine baldige Zusammenkunft zwecks mündlicher Behandlung offener Fragen.

440809 Gueintz an Fürst Ludwig

Entschuldigt wegen anhaltender „Troubeln“ sein Ausbleiben und schlägt einen Vorabdruck seiner „abgeschickten Anmerckungen“ (nicht ermittelt) zur Erleichterung der fruchtbringerischen Debatte vor.

441226A Fürst Ludwig an Gueintz

Mahnt zur Fertigstellung der *Deutschen Rechtschreibung*.

441231 Gueintz an Fürst Ludwig

Übersendet eine nicht näher ausgewiesene Beilage zum Abschluß seiner Rechtschreibung. Bittet um Beförderung des Drucks durch F. Ludwig, da in Halle kein Verlag und kein guter Drucker zu finden seien.

450124 Fürst Ludwig an Harsdörffer

Übersendet Regeln zur Adjektivflexion im Nominalgefüge, vermutlich im Hinblick auf die Rechtschreibung.

450326 Fürst Ludwig an Fürst Christian II. v. Anhalt-Bernburg

Die hoffentlich noch in diesem Jahr erscheinende *Deutsche Rechtschreibung* von Christian Gueintz werde ein Maß vorgeben. Harsdörffer und Schottelius werden vermutlich mit vernünftigen und grundlegenden Erklärungen widerlegt werden.

450410 Harsdörffer an Philipp (v.) Zesen

In den strittigen Fragen der Rechtschreibung sei man sich noch nicht einig geworden. Verweis auf *Harsdörffer: Schutzschrift (1644)*. Stammwort-Erörterungen.

450420 Diederich v. dem Werder an Fürst Ludwig

Rechtschreib-Vorschläge.

450504 Fürst Ludwig an Gueintz

„Auf die vom Ordnenden der fruchtbringenden gesellschaft eingeschickete, und wieder beykommende deutsche Rechtschreibung wird folgendes anderweit erinnert“. — Nach der Durchsicht dieser Anmerkungen solle die Rechtschreibung, so F. Ludwig, nun endlich schnellstens gedruckt werden. Schlägt eine mündliche Unterredung nach Pfingsten in Köthen vor. Das Werk könne nicht in Köthen, sondern solle in Halle gedruckt werden. Es könne dem dort residierenden Administrator des Ebst.s Magdeburg, dem FG-Mitglied Hz. August v. Sachsen-Weißenfels (FG 402), gewidmet werden.

450505 Fürst Ludwig an Diederich v. dem Werder

Die Dichtungen Johann Klajs seien kunstvoll, nur seine neue Schreibweise sei wie die von Harsdörffer und Schottelius ungebräuchlich. Die *Deutsche Rechtschreibung* (von Christian Gueintz) verspreche hier Grundlegung.

450506A Gueintz an Fürst Ludwig

Hat die Erinnerungen zur *Deutschen Rechtschreibung* erhalten und wird sie durchsehen. Ist bereit, in der kommenden Woche nach Köthen zu kommen zwecks Aussprache.

450507 Fürst Ludwig an Hans v. Dieskau

Dieskau (FG 212) soll seine Meinung über die *Deutsche Rechtschreibung* von Gueintz eröffnen, diese auch Johann Georg Bohse aushändigen und ihn in F. Ludwigs Namen um sein Urteil bitten. Gueintz könne dann die beiden Stellungnahmen zur angesetzten Unterredung in Köthen (Montag, 12.5.) mitbringen.

450507 I Fürst Ludwig an Gueintz

F. Ludwig wird Gueintz am 12.5. (in Halle) abholen lassen zwecks Unterredung. Bis dahin möge Gueintz Hans v. Dieskau „die überschickete Rechtschreibung“ zur Durchsicht aushändigen und dessen Meinung dazu einholen.

450508 Gueintz an Fürst Ludwig

Gueintz sei am Montag [12. 5.?] dienstlich verhindert, stehe aber am Dienstag oder Mittwoch zur Verfügung.

450529 Fürst Ludwig an Harsdörffer

Über Philipp (v.) Zesens (FG 521) neuerungssüchtige Rechtschreibung und die Vielzahl unpassender Neologismen. Vielleicht helfe bei einer Mäßigung Zesens die *Deutsche Rechtschreibung* (von Gueintz), die nach kritischer Durchsicht in Kreisen der FG zum Druck gebracht worden sei und demnächst erscheinen werde.

450919A Fürst Ludwig an Harsdörffer

Übersendet ein Exemplar von *Gueintz: Rechtschreibung* (1645).

450923B F. Ludwig an Justus Georg Schottelius (FG 397)

Übersendet ein Exemplar von *Gueintz: Rechtschreibung* (1645).

Zahlreiche weitere Briefe und Kommentare beschäftigen sich intensiv oder beiläufig mit Fragen der deutschen Rechtschreibung, meist ohne direkte Bezüge auf *Gueintz: Rechtschreibung* (1645), aber oftmals im Zusammenhang mit Fragen der Grammatik und Lexikographie.

DA Köthen I. 7:

441201 K 0, 450100 (Justus Georg Schottelius), 450308A (Philipp v. Zesen), 450808 (Zesen), 450900 (F. Ludwig), 450923C (Georg Philipp Harsdörffer), 451007 (Schottelius), 451028A (F. Ludwig), 451101 (Harsdörffer), 451219 (F. Ludwig), 460127 (Hz. August d. J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel), 460131 (Harsdörffer), 460200 (F. Ludwig), 460217 (F. Ludwig), 460406 (Harsdörffer), 460610 (Andreas Tscherning), 460718 (Carl Gustav v. Hille), 460720 K 3 (Christian Gueintz), 460812 (Augustus Buchner), 460825 u. I (Martinus Milagius), 460916 (Harsdörffer), 461031 (F. Ludwig), 461106 (F. Ludwig).

DA Köthen I. 8:

470112 (Carl Gustav v. Hille), 470122 (F. Ludwig), 470122A (F. Ludwig über Zesens inakzeptable Rechtschreibung), 470215 (Harsdörffer), 470323 (Hz. August d. J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel), 470416 (Johann Valentin Andreae; dort K 12 mit einer eingehenden Zusammenstellung einschlägiger Andreae-Äußerungen zum Thema der Grammatik und Orthographie Hz. Augusts d. J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel und zur ergiebigen Diskussion darüber mit dem auf seinen Positionen beharrenden Herzog), 470426 (Gueintz), 470625 (F. Ludwig), 470800 (Schottelius), 471006 (Gueintz), 480100 (F. Ludwig), 481016 (F. Ludwig über Zesens Rechtschreibung), 481105 (Gueintz), 490200 (Schottelius), 490315 (Schottelius), 490320 u. I (F. Ludwig zu Rechtschreibmängeln bei Johann Rist), 490416 (F. Ludwig kritisch zu Zesen), 490501 (F. Ludwig kritisch zu Zesens Rechtschreibung), 490509 (Zesen), 490517 (Martinus Milagius kritisch zu Zesens

Rechtschreibung), 490525 (Zesen verteidigt seine Rechtschreibung), 490526 (Rüge F. Ludwigs an Zesen, Abbruch der Debatte), 490625 (Milagius ironisch zu Zesens Rechtschreibung), 500305 (Frfr. Margareta Maria v. Buwingham u. Walmerode).

Übersicht über die Entwürfe, Stellungnahmen, Gutachten im vorliegenden Abschnitt

1. 440200: Fürst Ludwig: „Erinnerungen von der Rechtschreibung außer was im schreiben schon geendert“. Vgl. *DA Köthen I. 7*, S. 191–200.

Vgl. 440209 s. o., unter Briefe.

2. Zu 440313: Fürst Ludwig: „Erinnerungen bey der aufgesetzten deutschen Wort oder Rechtschreibung.“ Vgl. *DA Köthen I. 7*: 440313.

3. 450000: Über die Präpositionen/ Präfixe „vor“ und „für“, von Martinus Milagius mit Korrekturen F. Ludwigs.

4. Zu 450124: Regeln Fürst Ludwigs zur Flexion der Nomen und zu Adverbien — mit lateinischen und deutschen grammatischen Bezeichnungen. Vgl. *DA Köthen I. 7*: 450124.

Vgl. 450504 s. o., unter Briefe.

5. 450800A: Fürst Ludwig: Wörterliste Z-: „Weiter ist am buchstaben Z hinzuzusetzen“.

6. 450800B: „Druckfehler“.

7. Vor 450812: Paratexte zu *Gueintz: Rechtschreibung (1645)*

(7.1) F. Ludwigs Widmungsgedicht „Auf die Deutsche Rechtschreibung“

(7.2) Christian Kieseling: „Sonnett“

(7.3A) 450812 Christian Gueintz' Übereignungsschrift an die Herzöge Wilhelm IV. (FG 5) und Ernst v. Sachsen-Weimar(-Gotha) (FG 19)

(7.3B) Frühere Fassung der Übereignungsschrift

(7.4) Christian Gueintz' Zueignungsgedicht „und so“ [*sic*]

(7.5) Andreas Hartmanns Widmungsgedicht

(7.6) Christoph Weyses Widmungsgedicht

(7.7A) David Schirmers Widmungsgedicht

(7.7B) Daktylische Fassung desselben

Nicht in den vorliegenden Band aufgenommen wurde die Köthener Handschrift 1644/45:

[Christian Gueintz, Fürst Ludwig u. a.:] Die Deutsche Rechtschreibung^a | angeordnet^b und^c der frucht- | bringenden hochlöblichen Gesel- | schaft^d übergeben | von | Dem Ordnenenden^e.

HM Köthen: VS 670. — Zit. als *KöHs*. S. im Verzeichnis der edierten Quellen, I. Handschriftenbestände, unter HM Köthen.

T a Von F. Ludwig gebessert aus Rechtschreibordnung — **b** Dito aus angeordnet — **c** Dito aus vnd — **d** Dito aus Gesellschaft — **e** Dito aus Ordenenden

Grauschwarz marmorierter Pappeinband (21,2 cm h x 17,4 cm b) des 19. Jhs. mit aufgeklebtem Rückentitel der Zeit: „Fruchtbr: Gesellschaft. Die deutsche Rechtschreibung.“ (Tinte) mit Bleistiftzusatz von anderer H. „Zu 239 Xq“ (Signatur des 19. Jhs.). Eingeklebtes Exlibris-Bl. auf vorderem Innendeckel.

Eingebundene Papierhandschrift des 17. Jhs.; 68 Bll., mit Bleistift im 19. oder 20. Jh. foliiert; Fadenheftung. Blattgröße versch.

Vermutlich vier Schreiberhände, außerdem Text eigenh. verbessert von Christian Gueintz und F. Ludwig. Gedicht David Schirmers Bl. 3r–4r, wohl eigenh.

Die Köthener Handschrift wurde vermutlich in verschiedenen Stufen zusammengetragen und dürfte in Tranchen an F. Ludwig verschickt worden sein (vgl. die in der Einleitung zu diesem Kapitel zusammengetragene Briefe-Überlieferung). Dafür sprechen auch die vier Schreiberhände. Von F. Ludwig wurden eigenh. paginiert S. 1 (= jüngere Bleistiftfol. Bl. 7r) bis S. 18 (= Bl. 15v). Eine durchgehende Follierung der gesamten Hs. hat später der hzl. anhalt. Archivar Gottlieb Krause vorgenommen. Sie schließt vorangeheftete Paratexte ein und zählt F. Ludwigs S. 1 als Bl. 7r usf.

Die von F. Ludwig paginierten 18 Seiten dürften die erste an F. Ludwig verschickte Tranche gewesen sein (s. im vorl. Kapitel das Dok. 1 440200). Vor S. 1/ Bl. 7r liegen Texte des Vorwerks, ausgenommen Bl. 2, das falsch eingebunden wurde und Bl. 16 zu folgen hätte. Bl. 3r–4v bieten den Text von David Schirmers Widmungsge-dicht (im Druck Bl. [(vii)]rv); auf Bl. 5r–6v folgt Christian Gueintz' Widmungszuschrift (im Druck Bl. [(ij)]r–[(vj)]r). — Auf Bl. 7r (S. 1) beginnt der Haupttext der deutschen Rechtschreibung mit den allgemeinen Ausführungen über eine deutsche Orthographielehre. Beginnend mit Bl. 15r (S. 17) schließt sich die grob alphabetische Homophonenliste an (bis Bl. 66v). Dies entspricht dem Aufbau des Drucks. F. Ludwig zog in der Korrektur von Gueintz' Homophonen einen deutlich größeren Wortschatz heran und rückte auch viele Worterklärungen des Ordnenenden zurecht. Vgl. auch das Dok. 5.1 im vorliegenden Abschnitt. Er wollte möglichst alle gleichlautenden Wörter auch orthographisch unterscheiden. Gueintz nahm zahlreiche Homophone und Schreibweisen des Fürsten nicht auf. F. Ludwigs Handschrift stellt daher eine wertvolle Erweiterung der gedruckten Rechtschreibung dar und bietet zudem zahlreiche Hinweise auf die damalige Aussprache.

Um die genaue Position der Handschrift und ihrer Bestandteile in der Rechtschreibdiskussion zu bestimmen, müßte eine sorgfältige kritische Edition unter Heranziehung des in der vorliegenden Edition veröffentlichten Quellenmaterials (Briefe in *DA Köthen I. 6* und *I. 7*; Gutachten im vorliegenden Band) die chronologischen und inhaltlich-systematischen Fragen klären. Ein solches Unterfangen — selbst nur, die Handschrift vollständig zu transkribieren — sprengt die Möglichkeiten unseres Forschungs- und Editionsprojekts. Als unmittelbares Druckmanuskript für *Gueintz: Rechtschreibung (1645)* aber scheidet *KöHs* aufgrund der zahllosen Korrektur- und Ergänzungs-

Eingriffe in jedem Falle aus. Vgl. die Einleitung der Herausgeberin des Nachdrucks, Claudine Moulin (s.u.), S.IXf.

Druck

Etwa September 1645

Gueintz: Rechtschreibung (1645) — Zit. als *D.*

Gueintz' Widmungszuschrift ist datiert Halle a.d.S., 12. August 1645.

Wechselschriften zwischen Fürst Ludwig und Georg Philipp Harsdörffer aus dem Jahr 1643 im vorliegenden Abschnitt

8. Zu 430724: Fürst Ludwig: „Etzliche erinnerungen, bey dem dritten theile der gesprächspiele am meisten die Wortschreibung betreffende, auf begeren vorge-stellet.“ Vgl. *DA Köthen I. 6:* 430724.

9. Zu 430802: Fürst Ludwig: „Erinnerungen bey dem anhang der hundert Spiel-reime“. Vgl. *DA Köthen I. 6:* 430802.

10. Zu 430920: Georg Philipp Harsdörffer „Kurtze Entschuldigung Die begangene Fehler in den Hundert Spielreimen betreffend“. Vgl. *DA Köthen I. 6:* 430920.

11. Zu 431014: Fürst Ludwig: „Kurtze Antwort, und erklerung Auf das vom Spielenden zugefertigte einwenden über die erinnerungen, so der Druckfehler wegen bey seinem dritten theile der gesprächspiele gethan worden“. Vgl. *DA Köthen I. 6:* 431014.⁹

Justus Georg Schottelius' Entwürfe für Herzog August d.J. von Braunschweig-Wolfenbüttel

12. 400000–500000: Justus Georg Schottelius an Herzog August d.J. von Braunschweig-Wolfenbüttel.

13. 451000: Justus Georg Schottelius an Herzog August d.J. von Braunschweig-Wolfenbüttel über das **ch** und die Pluralbildung bei deutschen Substantiven auf **-r** und **-l**.

14. 460000: Justus Georg Schottelius an Herzog August d.J. von Braunschweig-Wolfenbüttel. Schottelius über die Orthographie der *Kirchen-Harmonie* des Herzogs mit einem Herausgeber-Kommentar zu Johann Valentin Andreaes *Monita*.

AH

⁹ Die Quellen der fruchtbringerischen Rechtschreibdiskussion ausgewertet in: *Herz: Rechtschreibdebatte* und *Herz: Sprachausbau und -regulierung*.

Dokument 1: 440200

Korrekturen Fürst Ludwigs zu einem Entwurf der Deutschen Rechtschreibung von Christian Gueintz

Q HM Köthen: V S 545, Bl. 219r–220v, eigenh. Konzept F. Ludwigs. Adressat war Christian Gueintz (FG 361).

Reinschrift von Schreiberh. mit Zusätzen und Verbesserungen F. Ludwigs: ebd., Bl. 209r–210v, 210v leer. Zit. als R.

Beide Textzeugen liegen im Erzschrein keinem Brief der Gueintz–F. Ludwig-Korrespondenz bei, sondern im Pulk der Gutachten zur Rechtschreibung und anderen Fachgebieten (Prosodie).

Der Druck *Gueintz: Rechtschreibung* (1645) wurde im Kommentar zu Vergleichszwecken herangezogen. Zit. mit der Sigle D.

Erinnerungen von^a der Rechtschreibung
außer was im schreiben schon geendert

- p. 1. l. 7 Also ist deswegen^b beydes aller grund, wird nicht verstanden.¹
- p. 4. l. 5. vom ende: das das Latein vom deutschen eigentlich^c herrühren solte², darvon wüste ich nicht das etwas were gemeldet worden, wol aber das die deutsche sprache und ihre vorfaren älter als die Lateiner und ihre^d sprache[,] ist beweislich, ja das die Lateiner viel deutsche wörter lateinisch gemacht[,] wird im Tacito und Plauto auch Cæsare zu finden sein, derhalben dieses zur^e erhebung unserer sprache als mehrmals gemeldet nicht dienet. vielweinig^f daraus zu schließen das deutsche wörter vom lateinischen herkommen, als was nun hernach durch die Römische gewalt eingefüret^g. Jn Lehman wird man viel deutsche wörter lateinisch gemacht finden, als Hoba, haabe, man schlage nach, so wird es sich geben.³
- p. 5. Die zierlichen Meisner möchten wol ausgelassen werden, so hetten wir die ietzi^e bekante^c zierligkeit nicht.⁴
- p. 6. l. 6. ist nicht verstendlich. Wird heißen sollen, gleich wie wir dieselben fast nicht begreifen können.⁵
- p. 12. Der Thon wird sein der laut, Tohn^h das von Erde ist.⁶ Also wegen der Nennendung in einzeler zahl mit dem doppelten Mitlaut ist weil der besitzfal solchenⁱ behelt, als^j Mann, Mannes, Manner^k, Stimme ist auch die Nennendung kan kein beyspiel geben. also laß gelaß, doch des gelaßes: die andern seind recht.⁷
- Daß^l und das der unterscheid ist ein uberflus und keine erhelligkeit.⁸
- p. 13. Das w^m bey den frembden wird keine beschwerung geben, das es im aw oder au und ew oder eu ausgelassen wird, dan es ist ein doppelaut und müste zwey silben machen, als awe oder abe⁹
- [219v]
- p.ⁿ 14. ob nicht eine regel hier ein zurucken, [das]^o von dem Adejctivo Beystendi-

gem^p nennwort^q lieblich, das Substantivum Selbstendige^r nennwort lie[b]ligkeit^o,^s billich, billigkeit, zeitlich, zeit[lig]keit^o, verdrieslich, verdrieslichkeit gestaltet, [und]^o also das **ch** in ein **gk** besserer Sillabierung u[nd]^o eigentlicher aussprache nach verwandelt wird^t, [dan]^o lieblichkeit verdrieslichkeit, billichkeit, leßt^u sich nicht aussprechen viel minder wan mans^v schreiben wolte lieblichkeit billikeit, zeitlike[it,]^o verdrieslikeit und das **g** ausgelassen were^w es [nicht]^o zu verantworten, oder^x erheblich.¹⁰

N^o 5. der auszug mit dem fugewort^y das kan [wol]^o außen bleiben, die rede giebet es bald[,]^o ob es e[in]^o gemerck oder fugewort^z ist.^{aa 11}

Die ursache von dem Hebraischen genommen, reim[et]^{ab} sich hieher^{ac} nicht, und wan wir die buchstaben, am ende so lang^{ad}, als im Hebraischen zerren zer[ren]^{ae} wolten, würde es einen großen ubelstand^{af} geb[en,]^o und viel pappier im schreiben hinweg nehmen.¹²

p.ⁿ 15. die ursache das nicht alles solte können in deutsch geschrieben werden, wie es recht ausgesprochen wird, guter gewonheit nach, ist unerheblich und auszulassen.¹³

Also das die Stambuchstaben geduppelt in der mitten sollen ausgelassen werden, hat eine bessere erhelligkeit, als sie drinnen zu laß[en,]^o den^{ag} sie seind mußig^{ah} und uberflußig^{ai}[,] man weis doch wol woher sie kommen, wan sie n[ur]^o sonst nicht verendert werden als fur Holdselig [holt-]^o oder Holtzselig, das widersinnes ist.¹⁴

p.ⁿ 16. Z[u sehen]^o wan man eine Silbe^{aj} in der mitte nicht gantz aussp[rechen]^o kan, so laße man was uberflußig^{ai} aus, und darf man sich nach den Pohlen oder Böhmen hierunter nic[ht]^o richten, die haben doch darbey ihre aussprache auch.¹⁵ Ferner alle deutsche^c Stamwörter seind nicht zeitwör[ter]^o sondern auch Nennwörter also können sie auch n[icht]^o alle aus der Gebietungsweise entstehen. Ke[in]^o [220r] Lateinisch oder Griechisch gelehrter^{ak} kan zeigen oder aus der^{al} frembden sprache weisen oder wissen, was ein deutsches Stamwort ist, wan er es aus dem^{am} deutschen nicht hat. Viel minder kan aus dem Niederdeutschen erwiesen werden, das die Stamwörter müssen alle einsilbig^{an} sein. Da^{ao} doch in der andern person der gebietungsweise die zeitwort meistentheils zweysilbig^{ap} ausgesprochen und nicht wie etliche^{aq} thun, verzwicket werden sollen. Es beruhet blos darauf, ob die Stamme^{ar} oder stammwörter notwendig müssen einsilbig^{an} sein, nach der Niederländischen angezogenen art. Da wird dafür gehalten nein. Es ist auch in der^{as} Hebraischen nicht also, Also mus dieser paß ohne erhitzung besser erkleret werden. Das keinem darinnen zu nahe getreten, und doch die warheit klar vorgelegt werde.¹⁶

NB^{at} Die regel das man die Lateinischen und Griechischen Menschennahmen eben so wol in die abweichung oder verenderung der endungen oder fälle setzen sol ist auch hinzu zu thun[,] in dem Nominativo oder nenendung alleine stehet und lautet es nicht wol.¹⁷

p.ⁿ 16. die 2.^c regel wird noch nicht gestanden, und müssen p.ⁿ 17. die angezogene exempelp aus den frembden sprachen, ja der lateinischen angezogen wer-

den, das etwas in der mitte gesetzt sey so nicht ausgesprochen werde, und mußig^{ah} stehe: das beyspiel sol-cher ist mehr fur als wieder die rechte Sillabier^{au} und aussprache. Man Sillabiere^{au} aber Allmacht, All-macht, und dergleichen[,] da ist das eine l mußig^{ah}, also in allen dergleichen. Mißstimmen, Miß-verstand, da ist das eine s mußig^{ah}, ob es schon von mißen solle herkommen, das ein verstendiger ohne das wol behalten kan, und der^{av} ursprung oder die Stammung so zu reden nicht in dupplirung der mitlautenden^{aw} im mittel des worts darf gemercket werden. Bis ein volstendig wortbuch mit^{ax} den Stamwörtern gemachet^{ay}, mit^{az} auslaßung des einen mitlautenden^{ba} in der mitte wird man so wol schreiben können, man wolte es den^{bb} zu den andern beyspielen^{bc} thun. Das man desto eher darzu gelangen könnte, so nicht nötig.¹⁸

[220v]

- p. 17. bey den^{bd} ursachen warumb deutsch mit einem d zu schreiben, were auch die anziehen, das^{be} dußburg,^{bf} dusburg^{bg} und deutsch¹⁹ gegen^{bh} Köln über,^{bi} so vo[m]^o König Deutsch sollen gebauet sein, auch also geschrieben und ausgesprochen werden. Ja das die lateiner in den deutschen nahmen ihrem gutgedüncke[n]^o nach die buchstaben, wie sie ihnen^{bj} die aussprache vielleicht^{bk} eingebildet, geändert haben. Wie man den^{bb} ietzunder siehet das auch die Jtalianer zu wieder der Griechischen und Lateinischen sprache ihre Ortographiam oder schreiben endern[,] einen unterschied^{bl} zwischen beyden zu haben.²⁰
Bey den wörtern nach dem **Abc**²¹ solte das geschl[echt]^o allezeit darbey stehen^{22, bm} die^{bn} auslegen
- p. 17. Aal, oder ein ahl, mänliches geschlechts ein [fisch,]^{bo} mit Ael zu schreiben schicket sich nicht.²³ Also Aal, oder ein^{bp} schuster aal dürfte auch wol mänliche[n]^o geschlechts sein, und den schlesiern nicht darinnen^{bq} nachzugehen²⁴

Die anmerckungen von der fruchtbringenden
gesellschaft ferner geschehen, seind
gar nicht in acht genommen
worden.

Also ist^{br} wenig bei den sachen getahn^{bs} nichts als umbgeschrieben.²⁵

- p.ⁿ 18. die regel mit All ist abermal falsch, d[an]^o All nichts heißet. Kan also auch fur nichts bestehen, Alles und alle ist verstendlich und^{bt} fur ein Stamwort eines deren zu halten. Und w[an]^o ein selblautender in Reimen nachfolget wird das e bey Alle ausgelassen, in ungebundener [re]de^o nicht, als wan man reimete. All' untugend ist verboten, weil sie Sünd' und unrecht ist[.] Das e ob es schon in^{bu} etlichen worten die art eines Hebreisch Schewas hat, sol doch nie^{bv} unausgesprochen bleiben, viel wenig[er]^o im schreiben ausgelassen werden, sonst ist es verzwicket, und wieder die sprachlehre, als mein s[eele]^o oder mein seel, sol heißen meine Seele, und d[er]gleichen^o vielfaltig, ohne in reimen, und wo es nicht hin gehöret.²⁶

T F. Ludwigs Hs. läßt keine klare ü-Markierung erkennen. Wir transkribieren i. d. R. u und geben die u/ü-Graphie nur bei andernfalls drohendem deutlichen Verständnisverlust

als ü wieder. Ebenso lassen sich **ss** und **ß** nicht deutlich voneinander unterscheiden. Wir transkribieren in der Regel **ß**. Behandelte Einzelbuchstaben werden von uns einheitlich im Fettdruck hervorgehoben. — **a** R wegen — **b** R derowegen — **c** Eingefügt. — **d** Folgt in R <vorfahren> — **e** R zu — **f** R Vielweniger — **g** R eingeführet — **h** R tohn von F. Ludwig gebessert aus thon — **i** Korrigiert aus solches R solches — **j** Folgt <Stimme[?]> — **k** R Männer — **l** Dieser Satz fehlt in R. — **m** In R von F. Ludwig gebessert. — **n** R pag. — **o** Wort- bzw. Buchstabenverlust im Falz. Konjektur unter Heranziehung von R in eckigen Klammern. — **p** Beystendigem nennwort eingefügt. In R hat F. Ludwig den Nebensatz umgebaut, der Beginn mit der Konjunktion *das* (*daß*) wurde fallengelassen und ein regulärer Hauptsatz formiert: von dem Aectivo [...] lieblich wird das Substantivum [...] Vgl. Anm. t. — **q** R Nenworte — **r** Selbstendige nennwort eingefügt. — **s** In R von F. Ludwig eingefügt oder — **t** In R gestrichen. — **u** R leßet — **v** R man es — **w** In R von F. Ludwig gestrichen und eingefügt ist — **x** In R von F. Ludwig gestrichen und eingefügt noch — **y** R Fügeworte *Das folgende* *das* fehlt. — **z** R Fügewort — **aa** In R ergänzte F. Ludwig als Beispielsatz der Unterscheidung: *Das ich es thue, oder das bild.* — **ab** Wort- bzw. Buchstabenverlust im Falz. Konjektur unter Heranziehung von R in eckigen Klammern. R reumet. — **ac** In R auch Kustode. — **ad** Korrigiert aus lange In R aufgrund des Falzes nur *lan[g]* zu lesen. — **ae** Wortwiederholung von *zerren*, *tw.* im Falz, wohl versehentlich. — **af** R übelstand — **ag** R *dan* von F. Ludwig gebessert aus *das* — **ah** R müßig — **ai** R überflüssig — **aj** R Sylbe — **ak** R gelerter — **al** R *hat frembder statt der fremden* — **am** R *den* — **an** R einsylbig — **ao** Korrigiert aus unleserlichem Wort. — **ap** R zweysylbig — **aq** R *etzliche* — **ar** R *Stämme* — **as** R *den* — **at** *Bis wol am oberen linken Rand ohne Markierungszeichen ergänzt. Auch in R ohne Einschaltzeichen am Rand ergänzt.* — **au** R Syllabir bzw. Syllabire — **av** *der ursprung oder eingefügt. Ursprüngliche Wortfolge oder der ursprung durch hochgestellte Ziffern korrigiert.* R *den* — **aw** Folgt <als [...?] gemercket worden> R Mitlautenden auch Kustode. — **ax** *Unsichere Lesung.* R wegen der Stamwörter — **ay** Folgt <wird> [?] R gemacht — **az** *Bis mitte am Rand ergänzt.* — **ba** R mitlauts — **bb** R *dan* — **bc** In R von F. Ludwig eingefügt; fehlt im Konzept. — **bd** R *dern* — **be** R *das Düsburg, Diesburg und Deutsch* — **bf** *Dazu eingefügt Düs* — **bg** *Am Rand ergänzt.* — **bh** *Eingefügt für <bey>* — **bi** Folgt <auch> — **bj** *Lies: sich* — **bk** R *vor recht* — **bl** R *unterschied* — **bm** Folgt ein unleserlich gestrichenes Wort. — **bn** *die auslegen unsichere Lesung, fehlt in R.* — **bo** *Unleserlich gestrichen, da aber der unbestimmte Artikel ein stehengeblieben ist, müßte fisch ergänzt werden.* R *fisch* — **bp** *Eingefügt. In R folgt <Ahl>* — **bq** Folgt <nicht> — **br** *Von F. Ludwig in R eingefügt. Fehlt im Konzept.* — **bs** Folgt in R <als>. *Das Konzept hat statt nichts als nur als* — **bt** *Bis halten in R von F. Ludwig ergänzt. Fehlt im Konzept.* — **bu** *in etlichen worten von F. Ludwig in R eingefügt. Fehlt im Konzept.* — **bv** R *nit*

K Die Hinweise und Korrekturen F. Ludwigs beziehen sich auf S.1–18 eines von Christian Gueintz (FG 361) gelieferten Entwurfes zur deutschen Rechtschreibung. Nun trägt die Köthener Handschrift *Gueintz: Rechtschreibung/ KöHs.* eine Paginierung von F. Ludwigs H., und zwar nur von S.1–18. Hier finden sich allgemeine Einführungen zur deutschen Orthographielehre, wie sie auch im Druck *Gueintz: Rechtschreibung* (1645), 1–26 begegnen. In der Köthener Hs. wie auch im Druck beginnt diese allgemeine Einführung mit der Überschrift „Von der Deutschen Recht-schreibung“. In der Köthener Hs. schließt die von F. Ludwig paginierte Seite 18 die ersten Wörter der grob alphabetischen Homophonenliste ein, die sich auch im Druck den allgemeinen Hinweisen anschließt. Da Gueintz eine erste Tranche seines Rechtschreibungsentwurfes mit *DA Köthen I. 6: 431217* an F. Ludwig sandte, könnten diese „Erinnerungen“ jene Anmerkungen sein, die F. Lud-

wig seinem Antwortbrief *DA Köthen I.7*: 440127 beigelegt hat. Dagegen spricht freilich der Zusatz in der Überschrift „außer was im schreiben [also im Brief? oder hinsichtlich der Rechtschreibung?] schon geendert“. Das könnte für eine Identifizierung als Beilage von Brief 440209 sprechen, wo sich F. Ludwig aber auf „Die andern überschickte und überschriebene bogen“ bezieht, also wohl doch auf spätere Seiten. Zudem enden die vorliegenden Korrekturen mit der Kritik, Gueintz habe „Die anmerckungen von der fruchtbringenden gesellschaft ferner geschehen [...] gar nicht in acht genommen“ und nichts geändert, sondern alles nur „umbgeschrieben“. Folglich können die vorliegenden Korrekturen nicht die ersten gewesen sein. Dennoch müßten diese „Erinnerungen“ einem frühen Stadium der Rechtschreibungsdebatte zuzuordnen und ins Frühjahr 1644 zu datieren sein. Die Datierung 440200 ist also nur als zeitliche Annäherung zu werten. Zur Beschreibung dieser Handschrift, hier zit. als *KöHs.*, s. die Quellenübersicht in den *Einführenden Hinweisen* zum vorliegenden Abschnitt.

1 *KöHs.*, S.1 (/Bl.7r), Z. 7: „Also ist derowegen beydes [*Kontext*: Gewonheit und Übung] aller Grund“ — F. Ludwig verbessert in der Hs.: „So seind sie beyde derowegen aller dinge Grund.“ In *D*, S.1 übernommen.

2 *KöHs.*, S.4 (/Bl.8v), 5. Zeile folgende von unten: „Aber daß das Latein von Deutschen solte herrühren, wird bewiesen werden, wenn dargethan daß die Lateiner von den Deutschen was erlernet, In GeschichtSchreibern findet man wenig, ja wol gar nichts.“ Diesen Satz hat F. Ludwig in der Hs. gestrichen und ersetzt durch: „Daraus dan folget, und man in keiner abrede sein kann, das fast gleiche wörter in diesen sprachen untergemengen worden, Doch ist daraus nicht zu schließen, das eine sprache alles von der andern entlehnet, ob schon eine der andern, und die deutsche sowol der Griechischen und lateinischen als diese der deutschen die hand gebotten.“

Übernommen in *D*, 6. F. Ludwig relativiert die von Gueintz angenommene Abhängigkeit der deutschen von der lateinischen Sprache zu einer gegenseitigen Interferenz und hebt damit die sprachhistorische Priorität des Lateinischen auf.

3 Ein solcher Verweis auch in F. Ludwigs „Erinnerungen bey der aufgesetzten deutschen Wort oder Rechtschreibung“ (im vorliegenden Abschn. Dok. 2 Zu 440313, Bl.230v). — Christoph Lehmann (1568–1638), der nach Justus Georg Schottelius' (FG 397) Urteil „um das Teutsche Wesen und die Teutsche Sprache sich wolverdient gemacht“. Schottelius: *Ausführliche Arbeit* (1663), 1186. Vgl. *Chronica der Freyen Reichs Statt Speyr*: Darinn von dreyerley fürnemblich gehandelt/ Erstlich vom Ursprung/ Uffnemen/ Befreyung ... auch unterschiedlichen Kriegen und Belägerungen der Statt Speyer; Zum andern/ von Anfang unnd Uffrichtung deß Teutschen Reichs/ desselben Regierung durch König unnd Kayser ... Zum dritten/ von Anfang und Beschreibung der Bischoffen zu Speyr ... Mit Fleiß zusammengetragen Durch Christophorvm Lehman (Frankfurt a. M. 1612). HAB (2 Ex.): 65 Hist. 2° u. Gm 2° 158. Vgl. hier Dok. 2 Zu 440313 K 115.

4 *KöHs.*, S.5 (/Bl.9r): „Und wenn wir so reden wolten und schreiben wie die alten Sachsen, so weren nicht itzige zierliche Meißner.“ F. Ludwig verbesserte diesen Satz in der Hs.: „Und wan wir so reden wolten und schreiben wie die alten Sachsen, so weren wir nicht die ietzige zierliche hochdeutsche.“ Übernommen in *D*, 7. Der Verbesserungsvorschlag F. Ludwigs in den vorliegenden „Erinnerungen“ weicht also von jener Verbesserung ab.

5 *KöHs.*, S.6 (/Bl.9v), Z. 1–6: „Vurnemlich weil bekant, daß auch bey Lutheri zeiten unter den gelerten solche wörter und redarten sind auffkommen[,] daß wan die alten solten solche hören, sie nicht verstehen würden, gleich wie wir fast nicht derselben [Lies: der Wörter und Redarten noch vor dem fnhd. Sprachstand Luthers].“ F. Ludwig verbesserte diesen Satz in der Hs.: „fürnemblich weil bekannt, das auch bey Lutheri zeiten unter den

gelehrten solche wörter und redarten sind aufkommen[,] das wan die alten solten solche hören, sie dieselben nicht verstehen würden, gleich wie wir fast nicht ihre vernehmen können.“ Übernommen in *D*, 8. Auch hier weicht also F. Ludwigs Verbesserungsvorschlag in den vorliegenden „Erinnerungen“ von jenem in der Köthener Handschrift und der Passage im Druck ab.

6 *KöHs.*, S.12 (/Bl.12v), Z. 13–15: „Tohn weil das o lang ist, denn sonstn were es kurtz, und recht Thon“. F. Ludwig verbesserte diesen Satz in der Hs.: „Tohn der laut, weil das o lang ist, dan sonstn were es kurtz, wan es hieße Thon“. *D*, 16: „Tohn/ der Laut weil das o lang ist/ dan sonstn were es kurtz/ wan es hiesse Thon/ und ist nicht Th.“

7 *KöHs.*, S.12 (/Bl.12v), Z. 16–27: „3. Die mitlautenden Buchstaben pflegen die Deutschen in kurtzen wörtern am Ende, so oft in der übereintzigen zahl es sich ausweist, zu zwiefachen, ob man es schon nicht aussprechen kann, wie auch nicht in andern Sprachen. X. Weil es von dem Stammwort erfordert: als Stimme mit zweyen m, denn man saget stimmen. Diesem nach können auch die andern endungen gestellet werden. Also schall, voll, faß, lauff, stoß, baß, denn daß sie solten also ausgesprochen werden, ist unmöglich.“ F. Ludwig verbesserte diese Passage in der Hs.: „Die mitlautenden Buchstaben pflegen die Deutschen in kurtzen oder einsilbigen wörtern am Ende, so ofte in der übereintzigen zahl der Nennendung es sich ausweist, zu zwiefachen, ob man es schon nicht aussprechen kann, wie auch nicht in andern Sprachen. X. Weil es das Stamwort erfordert: als Mann mit zweyen m [*sic*, unverbessert von F. Ludwig; wohl aber in *D*, 16: „mit zweyen nn“], dan man saget Männer. Diesem nach können auch die andern endungen gestellet werden. Also schall, voll, faß, lauff, stoß, dan daß sie solten aldar ausgesprochen werden, ist unmöglich.“ In *D*, 16 übernommen.

8 *KöHs.*, S.12 (/Bl.12v), 4.–1. Zeile von unten: „4. Das wenn es ein Vornenwort [Pronomen] ist, wird mit einem kurtzen s geschrieben. Wenn es aber ein Fügewort [Konjunktion], mit einem langen s [Schaft-s] daran das z hanget.“ F. Ludwig verbesserte diesen Satz in der Hs. etwas ausführlicher als in den vorliegenden „Erinnerungen“: „Das mag ein Vornenwort oder fügewort sein, sol allezeit mit einem kurtzen s geschrieben sein, dan der verstand in der rede an sich selbstn giebet, was das wort eigentlich bedeutet.“ *D*, 47f. differenziert in der Schreibung gleichfalls nicht zwischen dem bestimmten sächlichen Artikel/ Pronomen („geschlechtsmerck“ / „vornenwort“) „das“ und der Konjunktion („fügewort“) „daß“: beide sollen mit „einem kleinen s“ geschrieben werden, denn „die rede giebet den verstand/ und darf [d.h. muß] deswegen kein unterscheid im schreiben gemacht werden.“ Vgl. dazu auch im vorliegenden Abschn. Dok. 2 Zu 440313 K 66 oder in Abschn. III Zu 460720 K 40.

9 *KöHs.*, S.13 (/Bl.13r), Z. 14–24: „2. Au und Eu seind beßer als AW und Ew. X. Wiewol ein fremder so die Sprache erlernen soll, leichtlich irren könnte, und die u absonderlich lesen, in dem es vor sich kan ausgesprochen werden. Were aber ein w gesetzet, findet er ein leichtlich gemerck, daß es zu den vorigen zunehmen. Aber die Neuen wollen lieber das u gebrauchen, als das w, weil es ein mit- und nicht selblautender vor sich ist, weil es auch schon meist beliebt. Andere laßen es bey der alten art verbleiben. Im wort Efeu, weil es ein Ebreisches ist, wird das u gefunden [...]“. F. Ludwig streicht in der Hs. die ganze Passage zusammen: „Au und Eu seind beßer als AW und Ew weil das w ein mit- und nicht selblautender für sich, dieses aber ein duppellautender ist.“ In *D*, 17 so übernommen.

10 In *KöHs.*, S.13f. (/Bl.13rf.) wird die Regel aufgestellt und begründet, daß ein C „niemals im deutschen in der mitte oder ende ohne h oder k gebrauchet“ wird, daher schreibe man „hoch, noch, krank, schwanck“. In diesem Zusammenhang fällt die Verteidigung „der Sprachen Liebligheit“ (S.13, vorletzte Zeile), was F. Ludwig vielleicht zu sei-

ner Anmerkung veranlaßte. Eine andere Bezugsmöglichkeit ist nicht recht erkennbar. Nicht in *D*. Vgl. aber Ludwigs orthographische Differenzierung zwischen „billich“ und „billigkeit“ in *DA Köthen I. 8*: 490320 I. Zur Schreibweise „billikeit“, die in Diederich v. dem Werder (FG 31) einen Verteidiger fand, s. *DA Köthen I. 7*: 450420.

11 *KöHs.*, S. 14 (/ Bl. 13v), Absatz 5: „Das kleine s wird alzeit am ende der Sylben geschrieben, außer im daß dem fügewort.“ F. Ludwig streicht in der Hs. den Zusatz „außer im daß dem fügewort“. Übernommen in *D*, 18.

12 Zur Begründung eines eigenen Endbuchstabens für das s hatte Gueintz in *KöHs.*, S. 14 (/ Bl. 13v), Absatz 5, geschrieben: „Weil es zierlicher, wie denn auch in andern Sprachen, vornemlich im Ebräischen, sonderliche endbuchstaben seynd.“ Gueintz behielt diese Erklärung in *D*, 18, aber bei.

13 *KöHs.*, S. 15 (/ Bl. 14r), Z. 13ff.: „Kan auch nicht alles allezeit wie es geredet geschrieben werden, weil fast keine [... von F. Ludwig unleserlich gestrichen, sinngemäß zu erwarten: andere Sprache dies zu leisten vermöge], Und warumb solte sie [ergänze: die deutsche Sprache] alleine was anders haben? Andere halten es vor eine Unvolkommenheit der Sprache nicht schreiben wie man Syllabiret und redet, umb deren abschaffung sich auch andere Sprachen, als die Frantzösische und Italiänische itzo bemühen, wie wol unnötig und aus fürwitz: worbey man aber auff vernünftige ursachen, so wol auff die Gewonheit billich setzen mus.“ Damit wollte Gueintz seine Trennung etwa von „un-auß-brin-glich“ begründen, weil „das g zum l und nicht zum n“ gehöre. F. Ludwig strich diese Passage in der Hs. und widersprach in einer Marginalie, die sinngemäß in *D*, 19, übernommen wurde: „dring-lich/ bring-lich/ nicht aber drin-glich/ brin-glich.“

14 *KöHs.*, S. 15 (/ Bl. 14r), letzter Abschnitt: „Die Stammbuchstaben sollen in der Mitten, wie auch in den zusammengesetzten behalten werden.“ Die Begründung: weil man so „eines ieden worts Ursprung desto eher finde, auch von der verenderung [d.i. Flexion] wisse“ usw. F. Ludwig schränkte die Regel in der Hs. ein, strich die Begründung und verbesserte sie zur Probe aufs Exempel gleich Gueintz’ „Stammbuchstaben“ in „Stambuchstaben“: „(Die Stambuchstaben sollen in der Mitte, wie auch in den zusammengesetzten) nicht anders als wie es nötig und der verstand oder unterscheid erfodert, (behalten werden)“. In *D*, 19f. übernommen.

15 Gehört noch in den in Anm. 14 aufgezeigten Sinnzusammenhang.

16 Gueintz hatte in *KöHs.*, S. 16 (/ Bl. 14v), seine Bedenken gegenüber einer Ableitung des Stammworts aus dem Imperativ recht umständlich erklärt. Dies wäre auch in anderen Sprachen nicht der Fall, auch wenn man sich zur Erklärung der deutschen Stammwörter nicht nach diesen zu richten habe. Allerdings sollten sich die Deutschen nicht einbilden, daß sie „niemand zu folgen ursache“ hätten usw. Im Prinzip wiederholt Gueintz die Argumente in seiner *Sprachlehre* (1641), 59f. S. *DA Köthen I. 5*: 400528 K II 29. F. Ludwigs Klarstellung weist die Auffassung von Schottelius zurück, der in seiner *Sprachkunst* (1641), 413, die „Gebietungsweise“ (Imperativ) als „das rechte Sta[m]wort / welches alleine die Sta[m]letteren in sich begreiff“, bezeichnet und überhaupt alle deutschen Stammwörter als einsilbig deklariert hatte. Vgl. auch *Schottelius: Sprachkunst* (1651), 708f. Schottelius war mit dieser Theorie den Niederländern Simon Stevin (1548–1620) und Jan van Gorp (1518–1572) gefolgt. Georg Philipp Harsdörffer (FG 368) pflichtete Schottelius bei. Vgl. zu dieser Diskussion schon *DA Köthen I. 5*: 400528 K II 29, *DA Köthen I. 6*: 430403 K 3, *DA Köthen I. 7*: 450410 (K 3) u. im vorliegenden Band vor allem die Einführenden Hinweise in Abschn. IV. In *D*, 20f. wird Gueintz bei seiner Erklärung in der *Kö.Hs.* bleiben und dort eine kurze Ergänzung F. Ludwigs übernehmen.

17 Die Flexion griech. oder lat. Personennamen im Deutschen war in *KöHs.* von Gueintz nicht angesprochen worden. Auf S. 9 (/ Bl. 11r) hatte er lediglich die Regel aufge-

stellt (die in *D*, 11 wiederholt wird): „Denn die frembden wörter aus einer andern sprache entlehnet, auch ihrer ankunfft gemäß müssen gestellet werden.“ F. Ludwig hatte am Rande ergänzt: „insonderheit in den Griechischen und lateinischen Menschnennamen, das man sie nicht immerdar in der Nennendung [Nominativ] stehen laße, sondern nach ihrer grund-sprache in ihre verwandelung [Deklination] [folgt <verenderung und geschlechtsendung gebe [?]>] setze, als der Plato, des Platonis, dem Platoni, den Platonem a [<...?>] vom Platonen, also der Augustus, des Augusti, dem Augusto, den Augustum, ab von dem Augusto und dergleichen.“ Diese Ergänzung übernommen in *D*, 11 f. Vgl. dazu auch im vorliegenden Abschn. Dok. 8 Zu 430724.

18 *KöHs.*, S. 16f. (/ Bl. 114vf.), Regel 2 und Erläuterung: „2. Die Buchstaben, so im anfang beysammen sich schicken, können auch in der mitten im schreiben zusammen gesetzt werden. X. Inmaßen solches in andern Spraachen geschicht, auch nicht wieder die warheit ist, sondern vielmehr eine gleichheit mit den andern. Und warumb sol ich solch-er schreiben, und nicht viel lieber sol-cher? Dieses ist lieblicher und vernünfftiger, weil andere nicht unvernünfftig, als je-nes.“ Der kausale Nebensatz wurde von F. Ludwig gestrichen. Der Rest unter- bzw. am Rande angestrichen. *D*, 21, geht auf F. Ludwigs Anregung nicht ein, übernimmt aber die einzelnen orthographischen Korrekturen, die F. Ludwig eingetragen hatte („mitte“ statt „mitten“, „sprachen“ statt „Spraachen“, „vernünftiger“ statt „vernünfftiger“): „2. Die buchstaben/ so im anfang beysammen sich schicken/ können auch in der mitte im schreiben zusammen gesetzt werden. In massen solches in andern sprachen geschicht/ auch nicht wieder die warheit ist/ sondern viel mehr eine gleichheit mit den andern giebet. Und warum solte ich solch=er schreiben/ und nicht viel lieber sol=cher? Dieses ist lieblicher und vernünftiger/ jenes härter.“ Zur Frage, ob die Silbentrennung nach grammatisch-wortmorphologischen Gesichtspunkten oder, wie von F. Ludwig vorgesehen, nach Sprechsilben erfolgen sollte, vgl. *DA Köthen I.7*: 451028A K 6 u. im vorlieg. Abschn. Dok. 2 Zu 440313 K 20.

19 Gemeint ist Deutz, heute rechtsrheinischer Stadtteil Kölns. Vgl. zu den genannten Ortsnamen die folgende Anmerkung.

20 Zur Begründung der Schreibung „Deutsch“ statt „Teutsch“ hatte Gueintz in *KöHs.*, S. 17 (Bl. 15r) angeführt: „1. Weil das t zu hart. 2. weil deuten von deutsch herrühren sol, und doch deuten ein anders als teuten. [F. Ludwig ergänzt am Rand: „oder mit dem horne blasen“, also ‚tuten‘] 3. Weil Lutherus und die ReichsAbschiede so schreiben. 4. Weil [...]“. Hier hat F. Ludwig das Folgende durch Streichung unleserlich gemacht und um die in obigen „Erinnerungen“ vorgebrachte Zusatzargumentation mit den deutschen Städten Duisburg, Doesburg (im ndl. Gelderland) und Deutz ergänzt, die „vom Könige Deutsch sollen gebauet sein auch also ausgesprochen werden“. *D*, 21 f., hat dieses Argument aufgenommen und die Passage modifiziert: „1. Weil das t. zu hart. 2. Weil deuten von Deutschen herrühren soll/ und doch deuten ein anders als teuten oder mit dem horne blasen. 3. Weil Lutherus und die Reichs Abschiede so schreiben. 4. Weil die städte in Nieder Deutschland/ Als an dem Rhein Duits gegen Cöln über/ Duisburg an der Roer/ und Doesburg an der Jsel/ so vom könige Deutsch sollen gebauet sein/ und den nahmen haben/ auch also geschrieben/ und ausgesprochen werden.“ Zu Deutz s. auch im vorliegenden Band Abschn. I.2 1640/41 K 7.

21 Gemeint ist die Homophonenliste, s. *D*, 26–176.

22 Die Genusangabe bei Substantiven fehlte in *KöHs.*, S. 17f. (/ Bl. 15rff.) und wurde im Druck *D* nachgeholt.

23 *KöHs.*, S. 17 (/ Bl. 15r): „Aal, weil es langsam ausgesprochen wird, daher auch etliche viel mal [... ein unleserlich von F. Ludwig gestrichenes Wort] schreiben.“ F. Ludwig ver-

besserte diesen Satz in der Hs.: „Aal, der Aal mit zwey aa, weil es langsam ausgesprochen wird, ein fisch so keine schuppen hat sondern glat ist.“ In *D*, 26 übernommen.

24 *KöHs.*, S. 17 (/ Bl. 15r): „Aale aber ist eines pfriems, so die Schuster gebrauchen, darumb es auch die Schlesier die ahle nennen.“ Am Rand von derselben Schreiberh.: „der Ahl“. F. Ludwig verbessert in der Hs.: „Ahl aber[,] auch mänliches geschlechts[,] ist ein pfriem, so die Schuster gebrauchen, darum es auch ein schuster ahl genennet wird.“ In *D*, 26 übernommen.

25 Vgl. unsere Hinweise oben in Anm. 0.

26 *KöHs.*, S. 17f. (/ Bl. 15r f.): „Al ohne e mit einem einfachen l ist beßer, als: Alzugroß, alzeit gütig, ob schon Maccab. 2.30 und im 16. Psal. v. 3 und sonst es mit einem zwiefachen ll geschrieben wird, mit dem e aber wird es gezwiefachet alle, und das e wenn ein selblautender drauff folget [... von F. Ludwig unleserlich gestrichene Wörter] gesetzt und behalten, alß 1. Joh. 5.17: Alle Untugend ist Sünde. (Wobey zu mercken, daß das e bey den deutschen fast ist, wie bey den Ebräern das Schewa, wan es sonderlich zu letzt stehet. Denn wie dieses bisweilen gar nicht, bißweilen gar gelinde oder geschwinde ausgeredet und gelesen wird, nemlich wo die Buchstaben sich ohne das zusammen aussprechen laßen) Also auch eines, da es der wortlaut zuläßet, wird auch [... von F. Ludwig unleserlich gestrichene Wörter] ausgelassen, oder doch gantz geschwinde ausgeredet, sonderlich in Reimen, da es mit einem Oberhäcklein [Apostroph] gezeichnet wird, wenn ein selblautender folget.“ *Biblia (Luther 1545)* hat in den angegebenen Bibelstellen 1. Makk 30 „all zugros“; Ps 16, 3 „all mein gefallen“; 1. Joh 5, 17: „Alle vntugent ist sünde“. F. Ludwig hat in *KöHs.* in diese Passage kräftig eingegriffen, mit Streichungen, Verbesserungen und Wortumstellungen. *D*, 27: „Alle das beystendige Nenwort mit den zwiefachen ll und kurtzen e wird allezeit ausgesprochen und ausgeschrieben als 1 Johan 5/17: Alle untugend ist sünde; ausgenommen in reimen/ wan ein selblautender buchstabe drauf folget/ mag man es auslassen/ doch das ein oberhäcklein dran gezeichnet werde. Als All’ arge sucht und frucht/ untugend sonst genennet Jst sünd und fliehenswert weil sie von Gott uns treñet.“

Dokument 2: Zu 440313

Fürst Ludwigs Verbesserungen zu Christian Gueintz’ Rechtschreibung

Q HM Köthen: V S 545, Bl. 227r–238v, 237v u. 238rv leer: „Erinnerungen bey der aufgesetzten deutschen Wort oder Rechtschreibung“, eigenh. Konzept F. Ludwigs als Beilage zu *DA Köthen I.7*: 440313. Dieses tw. nur mühsam zu entziffernde Gutachten bricht mit Bl. 236v ab. Seine Fortsetzung in HM Köthen: VS 545, Bl. 217r–218r. Es liegt also eine fehlerhafte, das Stück auseinander reißende Einbindung dieser zweiten Tranche der „Erinnerungen“ im 2. Band des Köthener Erzschrins vor, die auf den früheren hzl. anhaltischen Archivar Gottlieb Krause zurückgehen dürfte.

Bl. 237r–238v: Am Schluß der ersten Tranche eingebunden ein Doppelbl. mit der Reinschrift einiger Verbesserungen F. Ludwigs (zu „Sau“, „Sichel“ und „Siegel“) von Schreiberh.; 237v u. 238rv leer. Ob dieses Doppelblatt der großen Korrekturliste F. Ludwigs ursprünglich beilag, darf als zweifelhaft gelten.

Der zu Vergleichszwecken herangezogene Druck *Gueintz: Rechtschreibung (1645)* zit. als *D*.

Erinnerungen^a bey der aufgesetzten deutschen Wort oder Rechtschreibung.

- S. 1. Z. 22. wegen ursach, beßer aus der ursache.¹
- S. 2. Z. 1.2^b als aus liebe zur warheit, vorgebracht; von der gelehrten welt dafür gehalten worden,²
- Z. 4. in demselben lande, beßer als selben³
- Z. 7. Ob in der Hebraischen sprache die bedeutungs ursache aller Nahmen könne geben werden. Was die^c Menschen nahmen betrifft, findet man sie in den rechten deutschen nahmen auch, als Friedreich, Heinrich, Wilhelm, Ludwig, als^d im deutschen Aventino ausgefüret. Zu der Hebraischen sprache kan man nichts mehr setzen, weil sie gleichsam tod, das ist nicht mehr geredet wird, zu der deutschen aber wol, die noch immerfort lebet und erweitert wird, doch aus ihr selbst alleine erweitert werden sol.⁴
- Z. 25. Die Stamwörter des Hebraischen solte man wissen, als auch des Griechischen, so viel als geschrieben gefunden werden. Von den lateinischen auch: die^e deutschen suchet man ietzt noch[.]⁵
- S. 3. Z. 11. Kan stat richtig, noch wol^f im besten in acht genommen.⁶
- Z. 15. Leyern dichter, wird sollen heissen Lyricus^g.⁷
- Z. 29. solches veraltete, außer wo es not ist, und mit verstande geschehen kan.⁸
- S. 5. Z. 12. Bey den gantzen wörtern sol das mittel auch wan sie vielsilbig betrachtet werden — als Allgemeine^h wie solches zu schreiben. Es solte heißen allegemeine, zwey II wegen des Alle daher es kommet ist unnötig, darumb beßer allgemein, Almacht, Algewaltig weil das e imⁱ reden, ausgelassen wird, Dan keine mußige oder überflußige buchstaben sollen vorhanden sein.⁹
- S. 6. Z. j 8. von Gott götlich, von Herr, herlich¹⁰
- Z. 17. Allezeit, oder alzeit, nit allzeit.¹¹
- S. 7. Z. 12. das j im je^k mus ein ie^l sein^m, undⁿ irret uns darbey nicht die niedersächsische aussprache, also auch iedoch und nicht jedoch, nicht Jedermann,^o sondern^f iederman, iedweder, als ein doppelaut ausgesprochen,^p jener ist ein anders: Also spricht man es bey dem niemals, niemand, ist einerley aussprache und schrift, auf einen doppelaut.¹²
- S. 8. Z. 10. Die Mitlautenden Z [am] ende zu duppliren mag^q so ferne wol sein^r, wan es selbständige beyständige^f nenwörter sind, das man die besitzendung und andere darnach gestellet, und den doppelbuchstaben behelt: All kann aber nimmer stehen[,] mus alles oder alle heissen,^s und in der mitte dürffen dieselben buchstaben nicht gedoppelt gesetzt werden, als volstendig[,] man müste den sagen vollenstendig, vollkommen, vollenkommen, Almächtig, nicht allmächtig, Algewaltig nit allgewaltig. Jst also beßer und fuglicher man richte sich in der mitte der wörter an die zwiefachen^t buchstaben der Stamme^u nicht, sondern schreibe nur was man lesen und aussprechen kan.¹³

Z.17. dieser unterschied kan wol stehen, wiewol keine sondere erhelligkeit sonsten darbey:^v besser mit Mann, und Man.¹⁴

Z.letzte. **Au** und **Eu** seind am ende besser wie^w auch in der mitte als **Aw^x** und **Ew** so nicht geredet wird in einer Silbe, als genau, gebeu, genaw, gebew schicket sich nicht.¹⁵ [227v]

- S.9. Z.3. und folgende was mit dem frembden lesen angezogen, wil sich nicht reumen^v[.] es haben die Frantzosen und Jtalianer dergleichen doppellaut mit **au eu^z** auch, und mit dem **we** wird es sie mehrten machen, das sie würden lesen **awe**. Das Neu von Novus sol herkommen und darumb new geschrieben werden sol, ist so eine vermutung, die gar un[er]weislich^{aa}, dan die deutsche sprache für älter als die lateinische,^{ab} ja wo nicht älter doch mit der Griechischen gleich, und eine aus den Hauptsprach[en]^{aa} in Babel entsprungen zu achten: Als sonderlich Av[en]tinus^{aa} aus alten geschichtschreibern angezogen. Kan also Novus eher^{ac} vom deutschen, als New von Novus herkommen sein.¹⁶ Tacitus hat auch zu seiner zeit viel deutsche wörter ins latein gebracht. Und gibt das angezogene Exempel mit E/laut^u den ausschlag des doppellauts oder Diphthongi.

Was wegen der bisher beliebten schriften angezogen wird, kan keinen misbrauch entschuldigen. **W** ist ein mitlaut, und kan zum Doppellaut nicht gebraucht werden, dan ein doppellaut mus zwey Selblaut haben.

Ob sich die endbuchstaben der Hebræer, so allezeit lang gezogen werden in unsere deutsche sprache schick[en]^{aa} und deshalb die^{ad} mitlaut gedoppelt werden sollen, darin wird angestanden, und ist daher nicht zubeweisen.¹⁷

Z.27.^{ae} Das **tz** mus nicht alleine am ende, sondern auch in der mitte wo es der unterschied der silben giebet gebraucht werden, als fortsetzen, entsetzen, ergetzen, und nicht ergezen.¹⁸

Z.28. Silbe sol deutlicher sein und kürtzer als buchs[taben]^{aa} bugs begriff[.]¹⁹

Z.34. Gehorsam, und nicht gehorsamb, das **b** wird nicht ausgesprochen, solte auch übel ausgesprochen lauten[.]

Z.38. und folgend[s] [auf] der^{af} andern^{ag} seite.

- S.10. Z.2^{ah} Un -auf -brin- glich, kan nach der Sillabirung nicht stehen sondern unaufbring-lich, ob man schon^{ai} brin-gen saget, aber^f bring-lich, und^{aj} ge-ring-lich, und sol man Sillabiren wie man redet, und au[ch]^{aa} also schreiben. Das wird für eine vollkommenheit der sprache gehalten, das andere ist eine unvolkommenheit, welche auch^{ak} frembde abzubringen sich bemühet[en,]^{aa} inmaßen man sich bey den Frantzosen ietzo unterstehet, in Jtalianischer sprache wollen sie auch schreiben wie sie reden.²⁰

Z.9. sol-cher und wel-cher ob es schon im sillabiren s[o?]^{aa} anders ausgesprochen wird, kan doch wegen des -ch solches^{al}[.]²¹

- S.11. Z.3. All ohne **e** mit einem zwiefachen **ll** kan nit bestehen, mus alle oder alles heißen, also²²

Z.5. Alzu gros ist besser als allzu gros ob es schon in der [Bi]bel^{aa} so gedruckt ist^{am}, wie auch all mein gefallen, so[l]^{aa} heißen alle mein gefallen. Das **e** mus

hinzugesetz[et]^{aa} sein, wie im folgenden exempel wol angezogen. Von [228r] wegen des Hebraischen Schævâ darbey gemeldet wird, so mus doch solches in Hæbraischer sprache wo es stehet, auch wiewol gar gelinde oder geschwinde auseredet werden, und also im deutschen, nicht aber^{an} im schreiben ausgelassen, es sey den in Reimen mit dem Oberhäcklein.²³

Z.29. Alls an stat Alles kan gar nicht stehen; Sondern Alles alleine.²⁴

- S.12. Z.5. Das Amme vom Lateinischen Mamma sol herkommen, ist wie oben mit dem Novus angezogen, sonsten ist Ammeln ein altes deutsches zeitwort, heißet Kinder warten und auferziehen, daher der Nahme Ameley entsproßen.

Z.15. Gleiche beschaffenheit hat es mit Ancker, und dürffen wol größere Ancker in Niederdeutschland bey den Batavis oder Holländern gewesen sein als bey den Lateinern. Die wort aber seind fast einerley und ein ander verwand. Den deutschen sol aber beßer anstehen, ihrer^{ao} sprache^f wort als der frembden zu reden. In Jtalien berühren sie sich, das sie viel von den Alten Deutschen haben.

Z.22. Auen, nicht Anen²⁵

Z.23. Ambt ist beßer und^{ap} lieblicher als Ampt[,] so härter, und wil die darbey angezogene vrsache sich nicht reimen, ob schon Piscator sie gesetzet[,] der laut gibt ein anderes das ämpter scherffer ist als Ämbter.²⁶

- S.13.^{aq} Z. 8. Ob Asche vom Hebreischen Eses sol herkommen stehet dahin, es gibt eine verwandnus.²⁷

Z.17. Arg und Arges haben auch eine große gleichheit mit einander.²⁸

Z.26. und folgend, das Odem anstat Athem gesaget wird, ist das Bayerische a Monne anstat Mann oder^{ar} Hebreische Camets[.]²⁹

Auf[,] das vorwort[,] ist^{as} ausgelassen[,] sol aber nur mit einem f geschrieben werden, dan was auffahren anlanget, das ist von^{at} zwey ff zu sammen gesetzet.³⁰

Z.32. Auge sol allezeit mit einem e geschrieben sein, Es werde dan in reimen ausgelassen mit den häckelein.

- S.14. Z.1. Aus sol besser mit einem S als zwey^{au} ss stehen, außer deme ist ein anders, die andere ursache in der mitte kommet damit überein, auslegung, ausgang.³¹

Z.8. Aue, kan nicht Awe heißen.³²

Z.12. Au weh ist ein bewegewort und also zu schreiben mit^{av} vier buchstaben und zwey silben nicht aweh.³³

Z.22. Ball mit zwey ll drumb geschrieben, weil die zwei ll in der abweichung Declination, immer^{aw} folgen.

- S.15. Z.8. der träger, oder die zwerchhöltzer im hause³⁴

Z.11. Balck ist eine rauche härige^f haut, ob es aber vom balgen herkommet^{ax} das ist wol weit gesucht,³⁵

Z.15. Banck, von Abacon kommet doch was weit³⁶

Bar, von parato, solte Baar^{ay} oder beßer sein^{az} Paar mit einem doppel a oder ein^f pahr mit einem h^{ba} beßer.³⁷

- Bange^{bb} mus das **e** oder Scheva dabey sein.³⁸
- S. 16. Z. 2. Löwe mus mit^{bc} einem **ö** geschrieben sein und^f mit einem **e** zu letzte.³⁹
 Z. 7 Pech mit dem **äe** zu schreiben ist nicht recht.⁴⁰ [228v]
- S. 16. Z. 15. Bähr und Bähre sol fast besser sein als mit^{bd} dem **ä** alleine.⁴¹
 Z. 24. Beten ist so viel als gott anruffen, flehen, [und]^{aa} bitten
 Z. 29. wie auch das Beet eines stromes oder fluße[s.]^{aa 42}
 Beil ist besser als Beihel.
- S. 17. Z. 3. Beide mit dem **i**, wie es aldar angezogen und geschrieben, solte für ein zuwort beides zur unterschei[dung]^{aa} des andern beßer sein, wie dan auch also geredet und geschrieben wird, Beydes die alten als die jungen, Beydes arm und reich, und kan iede[s] wie man wil gebraucht werden.⁴³
 Z. 7^{be}. Solte zuvor Beuten das Zeitwort eingerücktet werden, damit das Beiten oder warten zum unterscheide desto beßer darauf folgete — herummer red[en]^{aa} kan es nicht heißen.
 Z. 9. Mein Seel, mus meine Seele heißen, und kan die Biebel darin gar wol gebeßert werden, dan [es]^{aa} die lehre nicht angehet, sondern die Sprachlehre und wortschreibung.⁴⁴
 Z. 15. Bescheeren^{bf}, könnte auch ein weites^{bg} oder^{bh} lang **e** sein, oder genant w[erden]^{aa} beßer als ein schlechtes, das andere **e** ein enges.
 Z. 18. die haare mit einer schere, oder schermeßer abnem[en].^{aa}
 Z. 24. Bescheren mit einem einfachen oder engen **e**.⁴⁵
 Z. 26. Dann ist^f mit einem **n**, wie auch man zu schreiben üb[lich]^{aa} also haubt und nicht haupt.⁴⁶
- S. 18. Z. 8. Beseen mit dem zwiefachen und ersten engen oder^{bi} geschlo[ßenen]^{aa} **e**.
 Z. 12. Besehen mit dem weiten oder offenen **e** und **h**.⁴⁷
 Z. 15. Besem ist auch ein weites oder offenes **e**.⁴⁸
 Z. 17. Böse und gotlose sol mit einem **s** geschrieben werd[en]^{aa} als es geredet und ausgesprochen wird.
 Z. 19. Bößer wird nicht ausgeredet noch geschrieben mit einem zweifachen **ss**.
 Z. 24. Picken mit einem **b**. auszusprechen ist unrecht, wie Binkeln.
 Z. 29. Bis mit einem kleinen **s**.
 Z. 31. ein^f Biße, kan ohne **e** und^{bi} einem doppelten **ss** nicht sein, das zeitwort er^{bk} b[eißt]^{aa 49}
 Z. 35. Biesen, werden auch binsen genant ist ein sch[ilf]gewechs^{aa}; damit man die jungen zarten^f weinrancken anhefte[t.]^{aa 50}
- S^{bl}. 19. Z. 1. Bisem, etzliche sagen auch Thiesen, oder drüsenthier, das erste aber ist besser.
 Z. 8. Jhre lust zu büßen wil aldar sagen, ihre lust z[u]^{aa} stillen, sonstn pflaget man auch^{bm} zu sagen, er hat s[eine]^{aa} lust wol gebüßet, oder ausgebüßet, wen man ei[nes]^{aa} dinges genug hat, oder uberdrußig worden ist.⁵¹
 Z. 20. Der Busem ist das theil des leibes über dem Mag[en]^{aa} von der brust an, bis an den Nabel, der schos gehet d[an an]^{aa 52}

- Z.21. Bieten heißet nicht alleine dar oder^{bn} vorstellen, sondern auch feilschen, oder ein gebot auf eine wahre thun.
- Z.25^{bo}. Bitten heißet flehen, ersuchen.
- Z.44. Pracht zierligkeit ein geprenge⁵³
- S.20. Z.1. Das unterste in einem zimmer oder kamme[r, da]rauf^{aa} man gehet; Jst das unterste in einem gefeße.⁵⁴
- Z.4^{bp}. Boten sein die so da briefe tragen, oder post nach[richt]^{bq} bring[en.]^{aa}
- Z.6^{br}. Bothen mit th wird nicht verstanden, Botten zum er[sten]^{aa} Sie botten ihm, oder entbotten von entbieten.^{bs 55} [229r]^{bt}
- S.20. Z.7. Bock mit^{bu} einem geschloßenen kurtzen o ist das vierfüßige thier. Ein Pock aber ist ein gewehr, wird auch ein dolch genant.
- Z.10. Die Pocken oder Blattern ist eines. Sonsten werden^{bv} die Frantzosen auch die Spanische Pocken genant.
- Z.12. Eine Borte ist ein gebremtes auf einem^{bw} Kleide, oder eine breite schnur, den man saget das seind schöne Borten.⁵⁶
- Z.18. Ein port oder anfuhr der schiffe, oder hafen.
- Z.letzte Brot mit einem zwiefachen oo zu schreiben ist nicht nötig. ob schon das o lang oder offen ist,
- S.21. Z.3. Solst du und nicht soltu.⁵⁷
- Z.6. das die sprachen oder die wörter darin einander verwandt und oftmals gleich seind ist besser zu bejahren, als das die deutsche von Griechischer oder lateinischer herkommet.⁵⁸
- Z.7. neu doch nicht new.⁵⁹
- Z.15. Cantzler ist dem worte Cancellario verwant. Cantzlar ist nicht gut. Eine Cantzel oder predigt stul solte auch darbey sein, welches keine gemeinschaft mit der lateinischen bedeutung hat.
- Z.20. gerahte, besser als gerathe, und solte billich heißen, das es einem Regenten gerahte.⁶⁰
- Z.25. Speise oder das geträncke Credentzen ist so viel als kosten.⁶¹
- Z.27. Dach ist nicht nötig das man es mit einem großen D schreibe, wehrt sol aber nicht werht geschrieben sein.⁶²
- Z.32. Dachs ist ein vierfüßiges thier, so sich in die erde vergräbet, und drinnen wohnet^{bx}.
- Z.34. Dan, solte etwa dain oder^{by} dahn heissen, darvon dahn hirsch kommet, vielleicht aber von Dennemark weil ihrer viel darinnen seind.⁶³
- S.22. Z.6. Dan, oder^{bz} alsdan, ist unnötig mit zweyen nn zuschreiben, weil es nicht verendert wird, also das eine n ein uberflus, ob man schon von dannen saget, alsdan^{ca}, und dan ist eines, ob es schon zweyerley wort seind.
- Z.9. Dan der Taufnahme oder beschneidungs nahme des Ertzvaters wird mit dem großen buchstaben geschrieben.
- Z.13. Die Darre ist eine kranckheit, oder die^f schwindsucht. Eine Darre ein gemachter ort, darauf Man das Maltz tröget.⁶⁴

- Z. 14. Thar ist nicht hochdeutsch, ob es schon in der Bibel stehet[;] sol heißen, wer darf es; mit einem f.⁶⁵
- Z. 21. und 25. Der unterschied zwischen das und daß hat keine sondere erhellichkeit, doch mag er so hingehen sonst giebet die aneinander hangende rede den verstand.⁶⁶
- Z. 24. Die Däncke werden nach dem Thurnieren oder ringel rennen gegeben[, denen[,] die sich wol gehalten.
- S. 23. Z. 10. von ihres^{cb} Königs Dani^{cc} nahmen.⁶⁷
- Z. 12 und^{cd} 18. Denn, und den, ist eben wie mit dan mit einem einfachen n. zu schreiben, also wen und wan.
- Z. 21. dem^{ce} besser deme[.]⁶⁸
- Z. 34. Eine Tenne sol es heißen, nicht tenn oder Tennen, der Tennen ist die Besitzendung^{cf}. [229v]
- S. 24. Z. 3. dir und mir mus ohne ie geschrieben werden.
- Z. 7. Thier ist dem Griechischen verwand im laute und der bedeutung.⁶⁹
- Z. 9^{cg}. Also thüre und nicht^{ch} für der thür ist woh[l] verbißen.
- Z. 11. Dürre und nicht dürr[.]⁷⁰
- Z. 14. Sol heißen ein dürres land.
- Z. 23. Diß mit zwey ss ist unnötig⁷¹
- Z. 25. Dohne oder schlinge solte mit dem h besser gschrieben werden.⁷²
- Z. 27. Tonne ist mehr deutsch als lateinisch, die verwandnus zwar dar, der ursprung aber nicht zu [be]weisen^{aa}.⁷³
- Z. 30. Drangsal oder bedranck sol besser sein als drancg^{ci}.⁷⁴
- S. 25. Z. 1. Trücken ist das beystendige nennwort. Trücknen aber das Zeitwort, also sol es stehen truck[en.]⁷⁵
- Z. 7. Trew mit dem w kan nicht gelesen werden, mus sein treu.
- Z. 16. gegen Morgen ist besser als gen;⁷⁶ Ebene ist besser als Ebne, und Eben.
- Z. 26. Du solt ist unrecht sol heißen du solst, s[olt]⁷⁷ ist die dritte person er solte.⁷⁷
- Z. 29. Es mus heißen Ahorn, und nicht Ahörn, weil das Holtz Ahorn^{ci} genen-
net wird.⁷⁸
- Z. 35. Ahre mit Arista ist auch nur eine verwandnis in der bedeutung, kein
ursprung.⁷⁹
- S. 26. Z. 2 und 4. ist ähren ist besser geschrieben als ähern.⁸⁰
- Z. 12. Eichen ist gut, Aichen beyerisch^{ck}.
Eichen^{cl}, oder Ahmen[,] meßen, eine Eiche ist ein gewis mas flüssiger dinge
gleich einem Eymer.⁸¹
- Z. 24. Die Ente mus auch latein können.⁸²
- Z. 27. Also ängsten von angustare, so eher vom Deutschen, als ängsten von
angustare kan herkommen.⁸³
- S. 37. solst es eßen, nicht solt es eßen.⁸⁴
- S. 27. Z. 19. Erläset ist besser als erläst geschrieben, [oder]^{aa} erläßt.⁸⁵
- Z. 22. Erlöset auch besser als erlöst.

- Z.35. Eiter sol so wol und besser als aiter stehen können, aiter ist zu hoch geredet und geschriben.
- Z.37. Ewer dürfte einer für ein^f Eberschwein halten, sol heißen euer, euer vorsitz, oder vorsatz.
- S.28. Z.2.^{cm} auffraffet, und nicht auffraffet.⁸⁶
- Z.5^{cn}. Die lateinische vermutung falwe, von fulv[us]^{aa} kan auch wol ausbleiben, man halte^{co} es dan für eine verwandnus.⁸⁷
- Z.10. Eine falle weibliches geschlechts
- Z.13. Pfal und palas kan auch nichts anders als eine verwandschaft sein.⁸⁸
- Z.21. Pfand von pignus eben so wenig als vorige
- Z.22. Solst ihme sein pfand
- Z.24. Fahr für gefahr, fehrligkeit für gefehrligkeit ist nicht gut, ob es schon in der bibel stehet.⁸⁹
- Z.30. fahr gebietungsweise sol fahre heißen. Fahre glückseliglich
- Z.33. Ein farre sol mit dem e geschriben sein, sonst es verlesen. Der andere farre auf dem altar.⁹⁰ [230r]
- S.^{cp} 29. Z.1. Eine Pfarre sol es heißen und nicht Pfarr
- Z.3. Der unterschied zwischen Pfarherren und Pfarrer ist etwas im schreiben zu genau gesuchett.
- Z.7. Ein fase oder fäselein ist ein gantz so liebes^{cq} fadenlein, und kan filum da wol weg bleiben.⁹¹
- Z.16. Fördern oder befördern, auch wol beföddern das mit dem r aber ist besser.
- Z.30. Feil was zu kauffen ist, daher Feilschen
- Z.32. Fell mit^{cr} pellis ist eine verwandschaft.⁹²
- Z.38. Bey Pfälen kann palus als ein ursprung wol ausbleiben.
- S.30. Z.3. Feige wird mit dem ei besser geschrieben unserer mundart nach⁹³
- Z.18. Fewer mit^{cs} dem w wil sich aber nicht verstehen lassen, heißet feuer⁹⁴
- Z.22. Fellet steht besser als felkt kan aber zur not in Reimen gebraucht werden.⁹⁵
- Z.25. Ein Fincke nicht finck.⁹⁶
- S.31. Z.12. Ein Flecke ist beßer als Flecken so die gebendung. beflecken und flecken ist das zeitwort auch.
- Z.21. Fliehen^{ct} ist ausreißen.
- Z.25. Vom fließen kommet auch ein flies oder kleines bächlein, so in und aus den Stehenden Seen fleußt.
- Z.38. Es flog von fliegen.⁹⁷
- S.32. Z.5. Da man den Acker mit zerreißet und zurichtet⁹⁸
- Z.9. Frewen nicht[,], sondern freuen, erfreuen.
- Z.17. ja das sie frey und herren seind.⁹⁹
- Z.20. Der unterschied zwischen futer und Futter ist was subtil, Futter were es gleich und beßer geschrieben, unterfutter wird heckerling, stro und heu sein, so man rauchfutter nennet, auch in den kleidungen.¹⁰⁰

- Z.35. Für, und vor ist einerley.^{cu 100.1}
- S.^{cv} 33. Z. 1. bey führe, könnte auch wol zum unterscheid stehen er führe die dritte person.¹⁰¹
- Z.6. Für wahr, sol mit dem **h** in zweyen worten beßer stehen, zum unterscheid es war.¹⁰²
- Z.8. Gabe mit einem **a** ist wol geschrieben, denn Gaabe mit drey Silben wolte übel lauten, und darf [*Lies*: muß] darbey keine Lateinische gelertheit sein, oder in acht genommen werden.¹⁰³
- Z.33. Gans sol mit einem **s** beßer sein, und wird wol die deutsche Gans älter als die lateinische sein: Ja^{cw} es wird Lateinisch auch Gansa¹⁰⁴ gefunden, ist die frage woher, das die Lateiner nicht solten deutsch zu ihrer zeit gekont haben, were ungereumet zu glauben, sonderlich da sie auch der^{cx} deutschen taufnamen Lateinisch gemacht: Wie wol sie der Oberbotmäßigkeit wegen ihre sprache als gebietende hatten eingefuret, und von ihrer Sprache am meisten gehalten wie von wegen der älte^{cy}[,] lieblichkeit auch weiters laufigkeit, ja kunstlichen art die deutschen eben meßig thun solten.
- S.34. Z.2. Gar mit einem doppelten **aa**, oder **h** zu sprechen ist unnötig^{cz}, die aussprache beyder wörter auch einerley¹⁰⁵ [230v]
- Z.^{da} 6. Jhar mit dem **j**. und^{db} har ist richtig, das^{dc} **h** an^{dd} dem ort beßer fur den selblaut als h[er]nach^{aa} gesetzet.¹⁰⁶
- Z.7. Jähe^{de} ist so viel als steil; Jach ist schnell[e]^{aa} Steige, ist nicht gebreuchlich, als ein beystendige[s]^{aa} Nenwort^f
- Z.23. Eine Geis^{df} mit einem **s** sol beßer nach de[r]^{aa} aussprache sein. also geis fälle.¹⁰⁷
- Z.33. Geleeret ausgeleeret sol beßer sein als ge[lärt]^{aa} mit einem **ä**.
- Z.41. Geld ist recht geschrieben und ist vermutlich [daß]^{aa} gelten von geld herkommet, weil es goldig drumb saget^{dg} man in den worten, gilt es, o[der]^{aa} es gilt so und so viel.
- S.35. Z.^{dh} 13. Gemeldet ist beßer als gemeld,
- Z.17. Gerachte ist beßer mit dem **h** geschrieben.
- Z.19. Geredet beßer als geredt, doch kan es stehen.¹⁰⁸
- Z.24.^{di} Gereht sol das **h** vor dem **t**, und nicht hernach stehen. Dan das es v[or]^{aa} die letzte nicht stehen kan weil es einen selblaut^{dj} nach sich erfodert. Also
- Gerähte ist zeug, wie allerhand sachen, daher a[uch]^{aa} hausraht.
- Z.37. Göttlich mit den zwey **tt** ist noch nicht geschloß[en]^{aa} das es so müße geschrieben werden, das andere ist natürlicher nach der aussprache, und darf^{dk} keine[s] Lateinischen sondern^{dl} deutschen richters.¹⁰⁹
- S.36. Z. 1. Gähtlich sol es heißen und nicht Gählich u[nd]^{aa} versteht man nicht, was^f begahten oder^{dmm} begahten heißet, wol aber begatten.¹¹⁰
- Z.3. Geschichte sol es heißen nicht geschicht, so die [dritte]^{aa} person im zeitworte, und das angefügte **e** der unterscheid.¹¹¹
- Z.9. Geschickt ist auch ein beistendiges Nenwort.

- Z. 19. Man sagt es golte, und nicht es golt verz[wicket.]^{aa 112}
- Z. 27. Ein^{dn} grabe, kommet von gegraben her.¹¹³
- S. 37. Z. 2. Das Grawen mus aber mit einem **u** geschrieben sein, ist gantz unge-reumet, ist grauen richtig nach aller welt aussprache, und wird nichts gelehrtes in dem **w** so für ein **u** ausgesprochen werden soll, gefunden. Also
- Z. 7. Krauen, kan nicht Krauwen, oder kr[a]wen^{aa} heißen.¹¹⁴
- Z. 10. Haabe sol es heißen und nicht haab, d[a]von^{aa} das lateinische Hoba, wie in Lehmmans Sp[ey]rischen^{aa} Cronicke zu sehen.¹¹⁵
- Z. 16. Habe und Handhabe sol es auch heißen.¹¹⁶
- Z. 19. Han an^{do} stat haben kan wol ausgelassen werden, wie auch lahn, fur lassen, dan beydes nichts taug[t.]^{aa}
- Z. 21. Hader ist auch ein be[we]gwort^{dp}, [als]^{dq} hader, ha[der]^{aa} wie wird es gehen.¹¹⁷
- Z. 24. Hajde, oder Heide da^{dr} doch das mit dem **ei** beßer[,] ist ein bekantes ge-[wächs]^{aa} an sandichten[,] ungebauten, auch theils steinichten or[ten.]^{aa}
- Z. 27. Heiden mit dem **n** auf die letzte übereintzige^{ds} zahl seind völk[er]^{aa} abgöttische¹¹⁸ [231r]^{dt}
- Z.^{du} 30. Eine Heide kan ohne baume, auch mit bäumen sein, darauf die Heide wächst.
- Ein^f Hain ist ein wald der heidnischen götzen.¹¹⁹
- Z. 35. Ein hahme ist am besten mit einem **h** geschrieben, und heißt in überein-tziger zahl hahmen.¹²⁰
- S. 38. Z. 5. Haß ist eine fursetzliche eingewurtzelte feindschaft, mehr als ein blo-ßer Neid, und misgunst
- Z. 7. Wegen Haupt ist in vorigen erinnerungen genugsam und klar gewiesen, das **bt**^{dv} beßer und gelinder beysammen stehen kan als **pt**^{dw}. Das andere ist eine bloße gelehrte einbildung.
- Z. 16. hausen, heißet auch haushalten, als ubel an einem orte hausen oder haushalten.¹²¹
- Z. 21. Heel ist verborgen oder verheelet geheim^f. In dem angezogenen spruch des Sirachs aber keine verstendige deutsche^f wortfügung, solte deutlicher^{dx} sein, das du heel geheim^f oder verborgen haben oder halten, oder verheelen wilst, oder kürtzer das dir hehl ist.¹²²
- Z. 23. Hell mus helle heißen, mit dem^{dy} **e**.
- Z. 32. Hefen ist beßer geschrieben als häfen, so die übereintzige Zahl des Hafen oder topfe ist.¹²³
- S. 39. Z. 5. Ein Hehler^{dz}, ist der eine sache verbirget, oder heimlich helt, daher man saget, wo kein hehler ist, da ist auch kein steler¹²⁴.
- Z. 6. Heller ist ein halber pfennig, deren zwölfte einen guten^f fursten groschen machen.¹²⁵
- Z. 9. Helter, werden auch behalter oder Weiher genant.
- Z. 12. Held ein tapferer tugendhafter Mann lateinisch Heros.¹²⁶
- Z. 17. Heute warumb wird das auch nicht^{ea} Hewte geschrieben, also haut.

- Hawt, haute, Hawte, da siehet man klärlich den^{eb} rechten gebrauch des doppelauts. **au**, und **eu**.¹²⁷
- Z.23. Heilen, genesen ist gesund machen mehr als ergentzen.
- Z.28. Heulen die^{ec} eigenschaft im Klagen der hunde und Wölffe, wie auch das winseln.
- Z.32. Heischer ist also reden wie einer der den schnuppen^{ed} und die flüße im halse hat.
- Z.34. Heißer ist so viel als wärmer.
- S.40. Z.2. Helfte weil es nicht helffete geredet wird so bleibet das eine **f** billich aus.
- Z.5. Helffe ist nicht^{ee} so gut als helffet, und kan das Stamwort doch wol erkant und behalten werden, wen man schon hilft und helft mit einem **f** nur schreibet.¹²⁸
- Z.16. Der unterschied wan^{ef} und wie das wort HERR^{eg} und Herr sol geschrieben werden ist zur ehre Gottes gerichtet.¹²⁹
- Z.20. Hehr ist hochgeacht, wehrt, angenehm.
- Z.28. Her ist so viel als hieher.
- Z.32. Höre, und nicht Hör^{eh} [231v]
- S.^{ei} 41. Z.5. Hincken kömt^{ej} nicht allezeit aus dem verrencken, es kan auch eine sehnader zu kurtz sein[,] heißet also eigentlich ungerade auf eine seite hängend gehen.
- Z.7. warumb hüffte mit zwey^{ek} **ff** zu schreiben, da es doch keinen ursprung als von heften haben kan, oder anhaften.¹³⁰
- Z.15. Hinden ist besser als hinten, die harte, rauhe art zu meiden.¹³¹
- Z.18. Hirse ist besser als hirße
- Z.26. eine^{el} hürte und Hürten mit^{em} einem weichen **d** als^{en} eine Hürde können die schafe nicht alleine geschlagen werden zum pferch oder^{eo} dungen, es müssen ihrer viel sein.¹³²
- Z.28. Hofe ist die gebendung^{ep} die Nenn[en]dung^{aa} ist hof.¹³³
- Z.34. Hohl sol besser sein [als] Hool.
- S.42. Z.1. Holen ohne **h** ist besser, so kan der unterschied vom vorhergehenden besser gemercket werden.¹³⁴
- Z.11. Jhar^{eq} stehet besser als Jahr wie vorgesagt.¹³⁵
- Z.19. Jach ist hastig Jachzornig oder Jächer ein geschwinde zorniger Mensch, der sich bald leßet bewegen. also heißet es auch Jachzorn ein geschwi[nder]^{aa} zorn.¹³⁶
- Z.25. zur anzeige einer faulheit.¹³⁷
- Z.29. Jhme ist die rechte gebendung und nicht Jhm
- Z.32. Jm ist so viel als in deme zusammen gezogen.
- S.43. Z.^{er} 3. Jrre sol es heißen mit einem doppelten **rr** und **e** ist so viel als^f irrig, irre gehen, irre sein, und d[er]^{aa} irrweg, oder irweg kömt^{es} daher, man saget auch ein irregarten, oder irgarten.

- Z.9. Jsset ist beßer als Jßt in ungebundener rede, in gebundener als Jßt zu gebrauchen, w[ie]^{aa} dergleichen zusammen zufügen mehr.¹³⁸
- Z.14. Kucken mit dem **k** ist besser als **g**. Guck[en] oder^{et} Guckuck ist das **g**. Frantzösisch oder Jtalianisch ausgesprochen¹³⁹
- Z.28. Ein Kamm^{eu} und nicht kamb ist auch das läplein, so der Hahn auf dem kopf hat, so[nsten]^{aa} das jenige zackichte werckzeug damit man die ha[are]^{aa} auskemmet; oder die wolle voneinander thut, das^f doch anders gemacht.
- Z.30. Kampf ist ein streit, Mann fur Mann. gekämpfet¹⁴⁰ ist mit einem **f** genug geschrieben.
- Z.32. Die Käle oder gurgel ist ein theil des hals[es]^{aa} dadurch speise, und tranck gehet.
- S.44. Z.1. Kelle ist ein löffel, ob aber an dem ange[zo]genen^{aa} ort Zachariæ 5. 2.^{ev} die stücke an der lampen so kellen^{ew} genennet, wol gegeben^{ex}, wird das Hebra[ische]^{aa} Cepl ausweisen, ist sonst giesrörlein^{ey} gegeben¹⁴¹
- Z.4. Keeren ob es eben mit zwey **ee** zu schreiben ste[het]^{aa} dahin, sonst ist die aussprache einerley mit Kehr[en] oder wenden.¹⁴²
- Z.11. Eine Kelter ist eine wein preße, oder der [ort]^{ez} da der wein gepreßet und gekeltert wird, und ke[in]^{aa} gefeße sonst nicht. [232r]
- Z.^{fa} 13. Keller den vermeinten ursprung vom Lateinischen Cella laße man nur außen, den mancher meinen möchte die Kelle oder ein schopflöffel schickete sich beßer darzu.
- Z.21. bey Keil, stünde das sprichwort wol ein keil treibet den andern.
- Z.26. Geil daher^{fb} geilheit, ist auch unzüchtig^{fc} keusch.
- Z.35. Kihn mit **ih** seind späne aus dem kihn- oder kiffernholtz, auch das holtz an ihme selber.
- Z.30. Kinn solte mit zwey **nn** beßer stehn, weil es sich verendert in Kinnes und so fort. der bart pflēget den männern dran auch zu wachsen.
- Z.39. Kühn ist auch so viel als dreuste.¹⁴³
- S.45. Z.9. Kis oder kieseling kleiner sandstein¹⁴⁴
- Z.13. Küßen ist auch^f ein polster darauf man sitzt, das zeitwort küßen geschicht mit dem munde ist also kein hertzen oder umbfahen.
- Z.15. Küßet ist beßer als küßt.¹⁴⁵
- Z.17. bey der^f Kiste mag die verwantnus mit dem lateinischen Cista sein, den ursprung aber davon solte kein liebhaber seiner Muttersprache gestehen, aus oft angezogenen ursachen.¹⁴⁶
- Z.21. Kleyen ist das grobe, so vom korne, wan das mehl durch den beutel gegangen, überbleibet.
- Z.26. Kohl beßer mit dem **h** als zwey **oo** ist auch ein Feldgewechs.
- Z.31. Kreis^{fd} ist beßer mit dem **K** und einem **s** als mit dem **C** geschrieben: Weil **k** ein eigentlicher deutscher buchstabe ist und **C** nicht. Es wird auch geredet des Kreises, und nicht Kreißes. Circulus hat darbey außer der bedeutung nichts zu thun, wol aber wen man ihn einen Circkel wolte nennen, welches aber das wergzeug damit man abreißet.

- S. 46. Z. 1. Greiß ist ein alter man, oder das beyständige Nenwort grau.¹⁴⁷
 Z. 3. Kriechen ist der thierte die auf den bauch sich fortschleppen. Kriechen mit dem i alleine seind die Schlehen an dem schwartzdorn.
 Z. 5. Kriegen heißet eigentlich streiten^{fe} und Krieg führen, und dan erlangen, überkommen, man kan auch daher sagen erkiegen.
 Z. 8. Ein Krieger, oder Kriegesman, kan auch zu roße sein, ein landsknecht ist eigentlich zu fus, daher der unterscheid zwischen Reuter und Knechten, weiter man auch saget ein reisiger und fusknecht, alles besser zu unterscheiden¹⁴⁸
 Z. 12. Kund ist so viel als^f bekant und wissend.
 Z. 18. lags ist so viel als^f lag es, zusammen gezogen.¹⁴⁹
 Z. 21. eine Lade ist da man was leßet, oder einleget
 Z.^{ff} 23. Laden und ladung ist ein gutes altes deutsches wort, heißet vorladen, fur gericht laden, oder fodern. Ein laden ist ein höltzernes fenster auch wol ein kramladen darinnen man feil hat. Beladen heißet belasten ein schiff^{ffg}[.] wagen, oder Saumroß und Maulesel.
 Laden heißet auch bitten, zu gaste laden [232v]
 Z.th 24. Lahm ist nicht alleine an füßen sondern auch an handen, wen man sie nich[t]^{aa} gebrauchen kan; so ist mancher lahm der weder gehen noch zugreif^{ff}[en]^{aa} kan.
 Z. 35. Eine lampe ist ein gefeße darinnen öhl m[it]^{aa} einem docht zu leuchten gethan wird.
 Lampe wird auch ein hase genennet, die sieben kellen an einer lampen werden gewis also gi[es]röhrlein^{aa} heißen.¹⁵⁰
 S. 47. Z. 2. laßt sie doch ist besser als laß.
 Z. 10. laßet besser als laßt doch stehet beydes¹⁵¹
 Z. 25. leider ist ein bewegwort.¹⁵²
 Z. 27. Darauf man an staffeln in die höhe steig[et].^{aa}¹⁵³
 Z. 35. Layen kan die verwantnus mit λαός wol angezogen werden.
 S. 48. Z. 1. Löwen sol es heißen mit einem ö, u[nd]^{aa} nicht Lewen.
 Z. 9. leiten, und beleiten oder begleiten saget [man.]^{aa}
 Z. 31. Leuget ist die anzeigungsweise.¹⁵⁴
 S. 49. Z. 1. Lieget besser als ligt.¹⁵⁵
 Z. 12. Lise oder lise mit^{fi} einem s doch das erste besser, als lies das buch aus.¹⁵⁶
 Z. 19. Das Loos ist mit einem s zu schreiben, da man saget losen, und nicht loßen.^{fj}¹⁵⁷
 Z. 22. Wird es löse und nicht loß heißen sol[en]^{aa} weil es von lösen herrüret.¹⁵⁸
 Z. 23. Lose, schlimm und leichtfertig ist einerley.
 Z. 26. Sol Mache heißen mit dem e.¹⁵⁹
 Z. 33. Magd ist eigentlich eine Jungfrau, wird abe[r]^{aa} fur dienerin auch gebraucht.
 S. 50. Z. 1. Maal ist auch ein gemercke ein Zeichen Ma[hl].^{fk}
 Z. 16. Eine Mandel ist die frucht so der Mandelba[um]^{aa} im Jahr trägt; Eine

Mandel ist auch an der Zahl f[unftze]hen^{fl}. Die Mandeln liegen an beyden seiten des schlundes im halse, mitten ist das zäppelein¹⁶⁰.

Z.18. Mantellum wird eher von Mantel herkom[men]^{aa} als dieses von jenem, man laße es aber doch bey der verwandschaft ohne vorzug bleiben.¹⁶¹

Z.26. Jn dem angezogenen spruche wil Marck o[der]^{aa} Marckflecken^{fm} Stätlein oder Weichbild heißen¹⁶²

Z.30. das wort Marder ist ausgelassen.¹⁶³

Z.32. Das Meer wird wol gewis in^{fn} Deutschland zugleich gewesen sein, als in Jtalien. Die völc[er]^{aa} aber eher in Deutschland als Jtalien inmaßen der Nah[me]^{aa} Askenim es ausweiset.¹⁶⁴

S.51. Z.1. Märlin und märlein wird beydes gesaget.¹⁶⁵

Z.7. Mainen ist zu hoch geschrieben kan wol meinen [die] meinung bleiben.

Z.9. Die Maus oder mausadern sein in der hand.

Z.12. Eine Meise sol auch mit dem ei und beßer [lau]ten^{aa}, als ein Meisekasten.

Z.13. der lateiner mus sich bei dem Mihr so^{fo} sol mir s[eyn]^{aa} auch sp[üren]^{aa} laßen, warumb heißet dan Mihi auch nicht mich w[ie]^{aa} Ego ich. verwandnus ist da, umb den ursprung bek[üm]mert^{aa} man sich auswerts nicht¹⁶⁶ [233r]^{fp}

S^{fq}. 51. Z.16. Myrre oder Myrren mus mit dem e stehen.

Z.19. Der Mist wird aus stro und von des viehes unflat gemacht. Jst sonst eigentlich der Koht der von ihm kommet.

Z.22. Müßet und Müßt beydes recht doch mit zwey ss.

Z.25. Mieten ist dingen oder bedingen.

Z.32. Mues mit einem s weil man saget des Mueses, und nicht Mußes.¹⁶⁷

Z.34. Muße ist zeit und^f weile daher Mußig sein nichts zu thun haben, Mußiggang, Unmußig, viel zu thun haben.¹⁶⁸

Z.37. Musen seind die freyen künste und wißensschaften, wird auch für einen verstendigen sinn bey den Poeten genommen.

S.52. Z.3. Muß Nahe^{fr} mit dem e heißen

Z.6. Nagt und naget beydes

Z.8. Der Nacke mit dem e, ohne e laut es nicht.

Z.14. Nackt sol Nackend heißen: Jch bin Nackend von meiner Mutterleibe kommen.

Z.16. Nahme damit man nennet[;] sol mit dem h und das Zeitwort er Nam ohne h geschrieben werden.

Z.23. Nase mus sie heißen nicht Nas, oder mein Nas, als etzliche es ausreden, sol heißen meine Nase, und kan man etwa so wol eine deutsche als lateinische nase der verwandnus und eigenschaft nach machen.¹⁶⁹

Z.26. Naht sol vom nähen das h haben.

Z.28. Das Naht aber vom nahen stehet beßer er nahete nahet oder nahte sich sol^f stehen und heißen, also nahet sich.¹⁷⁰

Z.34. Nabel sol einziger und übereintziger zahl sein.¹⁷¹

- S.53. Z.2. Neune ist eine zahl von dreymal drey lateinisch novem, und wird gewis Japhet und Ascenas eher gezehlet haben als Latinus oder Romulus.¹⁷²
- Z.7. Ein nösel ist ein maß flüssiger dinge.^{172.1}
- Z.8. Mit^{fs} dem Neu und Neuen ist genugsam dargethan und mag der Novist mit^{fs} seinem Novo nur zurücke bleiben. Newe und Nefe solten sonst fur eines wollen gehalten werden.¹⁷³
- Z.14. Nießen ist genießen, also nießung, genießung.
- Z.17. Niße seind kleine junge leuse.
- Z.19. Eine^f Nuß eine frucht. Daher^{ft} nüssen, so schlagen, klopfen heißet.¹⁷⁴
- Z.21. Eine Niete^{fu}, oder naht sol eines sein vom nähen, das zusammen geniet^f[.] gestochen, gezogen und genähet ist.¹⁷⁵
- Z.28. Otter ist ein vierfüßig thier, so im wasser viel ist, aber drumb nicht halb fisch, wie etwa ein Bieber wan hinden zu und mit dem schwantze. Ja den fischen sehr feind[.] Jm Psalmen und sonsten, solte es wol Natter heißen als vipern, also das Nattergezichte.
- S.54. Z.4. Opfer sol mit einem f und p gar wol ohne zwey ff stehen können
- Z.9. Pralen^{fv} heißet hoffertig ruhmredig sein, daher ein Praler.
- Z.11. Prallen, aufprallen, heißet auch aufspringen
- Z.13. Es wird gezweifelt ob man eine bulle oder pulle von einer irdenen flasche ausspricht, wen man es nicht nach der Lateinischen ampulla zwingen will, ist sonst ein irdenes kruglein.¹⁷⁶ [233v]
- Z.^{fw} 15. Pful oder Pfütze wil sich vom Palas nicht herz[ie]hen^{aa}, obschon die bedeutung gleich kommet¹⁷⁷
- Z.21. Ein Quall ohne^{fx} h ist nicht so gut als Quell ohne^{fy} h, von quel[en.]^{aa} 178
- Z.33. Eine Queele, ein leinentuch, daran man sich truck[net]^{aa} mit einem e hernach^{fz}.¹⁷⁹
- Z.33. Die Stadt in Ungarn heißt Raabe, und nicht R[aab]^{aa} 180
- S.55. Z.1. Ein Rabe ist der bekante schwartze diebische vog[el]^{aa}
- Z.3. Kraus mit einem s, dan man saget ein kraus[es]^{aa} nicht kraußes haar.¹⁸¹
- Z.7. Rab oder herab bedeutet einen ort der heru[nter]^{aa} oder abwärts gehet.
- Z.8. Das Rad gehöret mehr zum fahren, als z[um]^{aa} tragen, dan es gehet fort, und lauffet umb, d[ie]^{aa} achse trägt.
- Z.10. Jst ein kraut so eine rohtbraune blüht, [mit]^{aa} schwartzen sahmen oder korn hat, giebet mehl und kan für ein großes unkraut nicht geacht[et]^{aa} werden, wiewol man den Rocken nicht gerne Ra[dicht]^{aa} hat.¹⁸²
- Z.11. Rath mit dem th kan nicht stehen, mus Raht heißen und geschriben werden, es ist ein beraht[en]der^{aa} vorschlag. Also Rahtschlagen, und sol heißen ferner im Rahte der Spötter.¹⁸³ th wie vor gesagt mag auff die letzte^{ga} nicht stehen im deutschen, es mus allezeit ein Mitlaut drauf folgen, als thon, thöne, thüre,
- Z.15. Eine Ratte ist die einzige, Ratten und Ratze[n]^{aa} die übereintzige Zahl. Und möchte man mutmaßen, das Jtalianische wort Ratto so geschwinde,

schnell und eilig heisset, darvon hercome, weil die Me[use]^{aa} oder Ratten geschwinde lauffen.

Z.17. Es ist ein unterscheid zwischen einem Rancken o[der]^{gb} rencken, und einem Rancken, als wein Rancken darvon^{gc} es eigentlich geredet wird, und von demsel[ben]^{aa} gewachsen, Die^{gd} in die höhe steigen, und sich zie[hen]^{aa} wie die Reben.¹⁸⁴

Z.28. Rannt solte also geschrieben sein er Renn[ete]^{gc} oder Rante, dan das Rennen findet sich doch uspr[üng]lich^{aa}, und stehet gewis der ursprung in verdoppelung der buchstaben allezeit nicht, nur das es ein gem[erck]^{aa} nachfolgender endungen, oder verwandelung ist in zeit wörtern^{aa}.

Z.32. Eine Raupe ist ein geschmeis von würmle[in, so]^{aa} aus kleinen ayerlein Krichet, Raupen in der v[iel]fältigen^{aa} zahl genennet. Etzliche wachsen in dem bra[unen]^{aa} Kohl, und seind die Baumraupen fast eine art w[ie]^{aa} die Seidenwürmer in natürlicher forzeugung, n[icht]^{aa} aber im nutzlichen gebrauche.

S.56. Z.1. Der Rechen oder ein Rechen wil mit dem weiten od[er]^{aa} offenen, und nicht eingezogenen engen e ausgesprochen [werden,]^{aa} ist auch ein schutz für das flosholtz wie zu Halle^{gf}

Z.3. Rechnen ist zehlen und zusammenrahmen^{gg}, oder übers[chlagen]^{aa} ausrechnen.

Z.6. Rechten ist streiten und handlen fur gerichte. [234r]

Z.^{gh} 8. Recketen sol aus geschrieben sein.¹⁸⁵

Z.10. Regten mus^{gi} regeten heißen.

Z.22. Das beyspiel bey Rede ist gar ubel angezogen, ist daselbst die erste person in der anzeigungsweise ich rede, und nicht das Selbstendige Nennwort.¹⁸⁶

Z.23. Räfte mus also und nicht Räfte geschrieben werden.

Z.25. Röhte. also^f von Roht, Morgenröhte.

Z.33. Ein Reigen ist eigentlich ein tantz. Eine reihe gehet in die länge, das glied in die breite. Dieser unterscheid ist zu halten.

Z.37. Rainfaren kan auch wol Reinfaren geschrieben werden. Ein Rein^{gi} ist eine scheidung^{gk} der äcker, die man nicht umbpflüget.¹⁸⁷

S.57. Z.4 ist ein land und volck, schwartze und weiße Reußen guten theils nach der Muskau gehörig.¹⁸⁸

Z.7. von einander ziehen, trecken oder trennen.¹⁸⁹

Z.9. Eine reise ist ein geflochtener Korb, oder^{gl} gestricktes mit sprügeln eingefasßetes netze, darin man fische fenget: Eine palreise leget man in stillen wäßern, die Ström oder geflochtene Reisen und körbe in die Ströme und flüße.¹⁹⁰

Z.12. Eine reite oder reiten werden auch genant die wege und stege, so die Biber unter der erde nach ihren burgen oder wonungen an den ufern haben.¹⁹¹

Z.14. Jst die Krätze an den thieren, wen die haare ausgehen.¹⁹²

Z.15. Reiten ist so viel als ausreiten, ausrauffen, ausweiden.¹⁹³

Z.16. Renten seind Jhärliche einkommen an gelde, geldzinsen.^{gm}

Z.18. Rennte, sol heißen Rennete vom Rennen,^{gn} oder rante.

- Z.23. Eine Ribbe, und die Ribben im leibe ist beßer, als Riben. Man saget auch ein gerippe von einem toden leichnam davon das fleisch hinweg i[st]^{aa}
- Z.29. Rügen ist kund und rege machen.
- Z.32. Ein Rieme ist ein geschnittenes leder zu binden
- Z.35. Rühmen ist so viel als hoch loben, preisen.
- S.58. Z.5. Rinnt sol beßer stehen Rinnet, oder Rinnete.
- Z.7. Rise wird sonst mit einem ie Riese geschrieben.
- Z.13. Ritze mit dem e, eine Ritze, nicht der Ritz.¹⁹⁴
- Z.15. Risten, heißet den flachs ins waßer legen, das er mörbe wird.
- Z.16. Sich rüsten, vorbereiten, heißet auch sich waffenen, von Rüstung, gerüstet, ein^f rüstmeister.
- Z.29. Sache sol es heißen nicht Sach.
- Z.32. Der Sack wird sich in allen sprachen also ausgeredet und^{go} geschrieben finden, darumb man der lateinischen sprache die ehre des ursprungs nicht alleine, sondern vielmehr der Hebraischen zu geben.
- Z.35. Eine sage, eine rede. [234v]
- S.^{sp} 59. Z.1. Sammt sol^{sq} Sammet heißen erste zu sehr verzwicket.
- Z.4. Samt zugleich ist beßer als Sampt, als [ins]gesamt^{aa}, samt ander.
- Z.18. Schaal wird von dem getrencke geredet, w[an]^{aa} es matt und lange gestanden ist;¹⁹⁵ Eine schraue luft heißet^{gr} wan es scharf und kalt ist. Eine schale l[uft]^{gs} wird zwar auch gesaget, als die durchdringe[nd]^{gt} ist.
- Z.20. Eine schale, oder aber weites trinckgefäße s[pricht]^{aa} und schreibet man, schalen ist die übereintzige zahl
- Z.27. Sonderlich meßer und degen.¹⁹⁶
- Z.30. Ein Scheit, und Scheite, ein zerkleibetes oder zerschlagenes stücke holtz.
- S.60. Z.1. Eine Scheune, ist ein haus darinnen das getrei[de]^{aa} im Stro eingelegt und verwahret wird.
- Z.5. Man saget Scheißt und scheißet¹⁹⁷
- Z.6. Scheust und Scheußet.¹⁹⁸
- Z.8. Scheel sehen ist auch so viel als schlim aussehen^{gu} oder Schielen.
- Z.11. Schelen die haut oder rinde abziehen.¹⁹⁹
- Z.14. Ein Scheme ist ein schatte, schemen und schatte[n]^{aa} die übereintzige Zahl.
- Z.20. Das Scheuren [sic] mit^{gv} dem ei geschicht mit Leinenen starcken lappen, auch zu zeiten mit strowischen.
- Z.22. Eine Scheure mit dem u und nicht mit dem w ist nicht auszusprechen[,] ist eine Scheune.^{gw}
- Z.25. Schieler vom schielen heißet krum aussehen das ein auge nicht gleich wie das andere gerade zu schauet, ist auch hernach an dem wein das mittel zwischen weis und Roht, bleichfarbe.
- Z.30. Eine^f Tartsche ist ein runder Schild, Pafaisen ein altes Deutsches wort ein langer breiter schild.²⁰⁰

- Z.35. Eine schlacht geschiehet zwischen zwey großen heeren, die^{gx} ihre macht zu rosse und fuße gegeneinander gestellet und angefüret haben.
- S.61. Z.1. Schlaget ist beßer. Schlag ist eigentlich ein streich mit der^{gy} fleche.^{gz} Daher schlagen oder schmeißen Z. 5.²⁰¹
- Z.7. Schlacken seind das uberbliebene von dem geschmo[lz]nen^{aa} ertz, daraus das^{ha} Silber mit dem Kupfer gezogen.
- Z.14. Schlanck so rahn²⁰² oder dünne heißt: sol nicht mit dem **g** sondern **ck** geschrieben sein nach der aussprac[he]^{aa}
- Z.15. Schlecht^{hb} ist glat, ohne knoten, holpern schic[kt]^{aa} sich daher nicht: in dem angezogenen spruch wil es heiß[en]^{aa} der gerahten^{hc} weg ist gleich, eben, einfeltig, aufrichtig.²⁰³
- Z.17. Schlägt und schläget, wird auch schleget, daher ein Schlegel, höltzer-ner^{hd} hammer.
- Z.19. Schleicht und Schleichet vom schleichen heißet sachte [ge]hen^{aa}, lauschen, oder lauren ist etwas anders nemlich aufwar[ten]^{aa}²⁰⁴
- Z.24. Schleiffen geschiehet mit einem schleifsteine, ist so [viel]^{aa} als scharf wetzen.
- Z.33. Schleyer ist eine haubtdecke des weibervölckleins. [235r]
- S.^{he} 62. Z.3. Schmack, geschmack ist beßer.
- Z.8. Schmer ist zusammengeschmoltzen nicht rein oder laudter fett wie auch schmaltz.
- Z.17. Schoss ist Obrigkeitlicher^{hf} jährlicher Zins.²⁰⁵
- Z.20. Der Schuldherr ist der gleubiger.
- Z.31. Schwär, Sol schwer sein davon beschweren, und nit beschwären.
- Z.34. Ein Schweer, sol ein Schwär beßer heißen nach der ausrede, die beule, oder blatter ein geschwür.
- Z.35. Schwehren einen eid thun sol beßer mit dem **h** stehen als zwey **ee**.
- S.63. Z.1. Schweret kan ohne **h** und mit dem **h** stehen, doch mag man^f es auch wen man wil mit zwey **ee** schreiben.²⁰⁶
- Z.9. eine Söle oder^{hg} Sölung ist eine kotlache darin sich die Säue sölen, besudeln. Söle dich, heißet weltze dich, oder lege dich in den kot.²⁰⁷
- Z.11. Seile, die^{hh} stricke muß es geschrieben sein und nicht Sehle mit dem **h**.
- Z.14. Seulen seind pfeiler, stützen, oder etc.²⁰⁸
- Z.21. Eine Säge oder^{hi} sege ist ein eisernes wergzeug mit zacken so gebrauchet wird, das holtz von einander zu schneiden oder zu seggen.
- Z.23. Der seggen ist das Nenwort, Segnen oder^{hj} seggen das Zeitwort, dieser unterscheid [muß]^{hk} richtig gehalten werden.
- Z.35. Die seite ist die eine ecke^{hl} des leibes nach der breite.
- S.64 Z.2. Man schreibet es auch seitenspiel.²⁰⁹
- Z.4.^{hm} Seyn, kan auch sein die unendliche weise des zeitworts geschrieben stehen, weil **y** und **i** eines²¹⁰
- Z.9. Selig aber mit dem **e** alleine beßer als Sälig von Salus so gezwungen. Seligkeit ist beatitudo nicht salus.²¹¹

- Z.13. Seigen ist durch ein härin oder ander tuch, auch durch pappier durch trippen lassen.²¹²
- Z.19. Der Saum ist das eußerste oder unterste am Rocke oder Kleide.²¹³
- Z.24. Sau mus mit dem **au** und nicht **w** geschrieben sein, sonst ist Saw nichts [*sic*] also ausgesprochen. also saue und nicht Sawe.²¹⁴
- Z.26. Eine sichel ist ein krummes eisernes schnit [messer]^{hn}, damit man das getreide von^{ho} dem halme mit der hand abschneidet, auch damit für das viehe graset.²¹⁵
- Z.28. Siegel ist auch^{hp} ein pitschier im Ringe eingefasset und saget man daher verpitschiren, versiegeln: Ein pitschaft, verpitschaften aber ist noch nit gehöret worden, kan aber bestehn.^{215.1}
- S.65. Z.6. Siehe mit dem **ie** sol doch beßer sein, als mit dem **i** alleine.
- Z.14. Sinne ist auch die^{hq} ubereintzige Zahl des Nennworts Sinn.
- Z.19. Sünd sol^{hr} mit dem **e** Sünde geschrieben sein, ist auch eine mißetaht oder ubelthat.
- Z.27. Seele mus das **e** darbey sein.²¹⁶
- Z.32. Sold kan von solidus nicht kommen, denn es keine gleiche bedeutung hat, Sold ist deutsch daher besolden, und soldat, der den Sold hat, Also ein Söldener der den langen spies trägt. [235v]
- Z.^{hs}35. Solte kan mit dem **e** auch wol stehn [und]^{aa} etwas klärer sein.
- S.66. Z.3. Sonne ist beßer als Sonn
- Z.11. Eine spanne sol^{ht} es heißen mit dem **e**, d[ar]aus^{aa} spannen, Sonsten sagt man auch anspann[en,]^{aa} pferde am wagen, einspannen, vorspannen, abs[pan]-nen.^{aa}
- Z.13. Spehr ist eine lantze oder spies der zu r[osse]^{aa} gefüret wird.
- Z.16. Spähen heißt auskundschaften [*sic*], Spähe w[ird]^{aa} es heißen sollen, nicht Spähr. Sperren heiß[t]^{aa} verschließen. Spur ist die fehrte oder der fu[ß]-tapffe^{aa} unterschiedener thierte.
- Z.18. Spat wird auch^f von der Zeit die auf die neig[e]^{aa} gehet, geredet,²¹⁷
- Z.21. Ein Spahte sol es geschrieben sein: heißt a[uch]^{aa} ein grabescheid.
- Z.25. Spülen ist auch so viel als ausschwencken [bei/ von?]^{hu} den gläsern, oder gefäßen.
- Z.31. Staal könnte auch Stahl geschrieben sein, ist das härteste eisen, daher Stälen das ist im feuer härten, also das man das eisen glü[end]^{aa} machet, und dan wieder in waßer ableschet[,] also kan man auch den wein stälen.
- Z.35. Steuben von Staube, man saget es ste[ubt,]^{aa} aussteuben, ausklopfen²¹⁸
- S.67. Z.6. Stat, an stat deßen sagt man auch, oder [an]^{aa} deßen stelle
- Z.8. Also ein^f Stat sol auch beßer ohne zwey **aa** stehen heißet ein Königreich, Fürstentum, oder Herschaft, daher Statssachen. Die Staden werden nie^{hv} mit zwey **aa** geschrieben, heißet so viel als Stende.
- Sahme solte an seinem ort auch so stehen, was man aussähet, nicht mit zwey **aa**.²¹⁹
- Z.23. Ein steg oder steig kan auch über ein wa[ßer]^{aa} geleyet sein.

- Z.28. Stete ist auch eine stelle, darauf man steh[et]^{aa} oder sitzt.
- Z.33. Es heißet Stücke in der Nennendung übereintziger Zahl, Stücken ist die gebendung.
- Z.36. Stille mit dem **i** und **e** auf die letzte^{hw} i[st]^{aa} recht ausgeredet, nicht still.
- S.68. Z.13. Tadeln ist auch schelten, ausmachen, straffen.
- Z.17. gewürtze ist beßer als würtze, weil man würtzen saget.²²⁰
- Z.19. Taub sein ist nicht hören können, man[gel]^{aa} am gehöre haben. Daher ist Tauber der nicht hö[ret]^{aa}
- Z.22. Eine Taube ist der bekante häusliche vo[gel]^{aa} wiewol ihrer auch unterschiedener art wild seind [ist]^{aa} Taubert das mänlein.
- Z.25. Tauchen ist in flüssige sachen eintunck[en]^{aa} daher ein Taucher [236r]
- Z.^{hx} 22. Vom Taugen kommet her es taug [*sic*] nicht, es ist nicht gut, ist nichts wehrt, es schicket sich nicht.
- Z.25. Teig ist beßer als taig, mit^f mehl oder dergleichen zusammen geknetet, und mit^{hy} den händen ausgearbeitet.
- Z.31. Ein thal ist eigentlich der grund unten an und zwischen den bergen.
- S.69. Z.3. Thaw kan nicht ausgesprochen werden, sondern sol Thau geschrieben sein.
- Z.6. Thor ist eine große Pforte, ein-^{hz} oder ausgang^{ia} einer Stadt, festung^f, hof, und Pallastes. Jm angezogenen spruche bedeutet es das gerichte, so an oder in den thoren gehalten ward.²²¹
- Z.9. Tohr mus ein Narre geschrieben werden **oh** nicht Tor, und ist dis der rechte unterscheid.
- Z.11. Thum ist ohne **b** zu schreiben, heißet unverstendig, und an dem gesetzten orte²²² vom saltze ungeschmack, unkräftig.
- Z.13. Dum, oder dumkirche hat die verwandnis mehr mit Domo, als Domino.
- Z.26. Tödten wird drumb also geschrieben, weil man es also ausspricht.
- Z.30. Tod ich war tod, das^{ib} theilwort ist beßer ohne **t**, wie das selbständige nenwort, geschrieben, weil es auch den laut in der aussprache hat.²²³
- Z.32. Titel ist^{ic} eine überschrift oder zuschrift wie man einem zuschreibet²²⁴
- Z.34. Tüttel wird da heißen sol ein tippel oder^{id} punckt nach der hauptsprache jota, so anders fast nichts als ein tippelein ist.²²⁵
- S.70. Z.4. Drängen und bedrängen, daher drangsal, bedrängnus.
- Z.9. Trawen, so[l] Trauen heißen. also Z. 11.
- Z.12. Trester, werden auch^f Triestern genennet, man nennet^{ie} auch die kämme von den weintrauben, wen die beere herunter.
- Z.34. Der dritte sol es heißen mit dem **e** also in den zehen gebotten bis ins dritte und vierte gglied.²²⁶
- S.71. Z.1. Troffen, sie troffen ist die dritte person des Zeitworts übereintziger Zahl gegenwertiger Zeit. Das beyspiel Richt. 5. 4. Der himmel troffe,^{if} ²²⁷
- Z.4. Tropfen sein von Waßer, der tropfe, in^f einziger Zahl. Man saget auch ein armer tropf, ein armer mensch.

- Z.6. Ein Trog ist eigentlich dasjenige darinnen was eingetragen^{ig} geschüttet oder gekoßet wird.
- Z.7. Trug ist nicht so gut als betrug.
Man saget aber er trug sich darauf, oder trug sich damit von tragen.
- Z.10. Kan das gedoppelt o vor l ausgelassen werden.²²⁸
- Z.13. Troß ist^{ih} allerhand gesinde, so bey den wagen der heere folget. [236v]
- S.71. Z.ⁱⁱ 22. Umbringen vom Ringe, gantz und gar umgeben wie in einem Kreise oder ringe.²²⁹
- Z.26. Umbher, ist in der gegend daherumb.
- Z.29. Jmmer und immerdar ist einerley.²³⁰
- S.72. Z.7. Von Vater kömt gevatter mit zwey tt.
Z.9. Vetter ist auch der Mutter bruder, ja wird auch für bruder und schwester Kindern, und den Enckeln gebraucht.
- Z.12. Verehren, wird auch für beschencken oder begaben gebraucht.
- Z.15. Verheeren ist verderben, öde, wüste^f und leer mach[en]^{aa} und saget man auch veröden.
- Z.22. Verhielt oder verhielte.
- Z.24. Verhüllet ist beßer als verhült.
- Z.28. Vieh^{ij} seind zahme thier, an Rinder[n]^{aa}, schafen[,] ziegen^f und dergleichen, wird auch in gros und kle[in]^{aa} vieh getheilet.
- S.73. Z.7. Pful ist die art eines langen Küßens oder pulsters im bette.
Z.9. Vögten ist die gebendung der übereintzigen Z[ahl]^{aa} die Nennendung ist Vögte.
- Z.12. Fechten ist streiten und kämpfen.
- Z.16. Folget ist beßer als folgt.
- Z.18. Wahr ist besser als waar, daher Wahrheit, und warlich [sic].²³¹
- Z.25. sol es heissen die wahre des goldes, Silber[s.].²³²
- Z.27. Wachen heißet nicht schlaffen, wachsam und munter sein.
- Z.29. Ein Wagen ist darauf man etwas führ[et]^{aa} oder auch fahren kan.
- Z.32. Wagen, daher wagehals und verwägen, d[arf]^{aa} aber nicht mit zwey aa geschrieben sein.
- S.74. Z.3. Jn dem angezogenen beyspiel ist wache ein n[enn]wort^{aa}, als in der wache, tag-^{ik} oder nachtwache.²³³
- Z.11. Wags, ist so viel als wage es.
- S.75. Z.6. Wann und wenn, wie auch dann, sol wan und dan geschrieben sein
Z.10. Eine Wanne ist von holtz oder^{il} sonst etwas^{im} darin man badet, vannus auf la[tei]nisch^{aa} eine futterschwinge, wie es auch das angezogene beyspiel ausweist.²³⁴
- Z.14. Von Wahn kömt wehnen, vermeinen.
- Z.19. Sol heißen warte und nicht wart.
- Z.21. Eine warte solte auch wol mit einem t stehen können.
- Z.29. Für odem sol Athem beßer sein.²³⁵
- Z.32. Weg und straße ist fast einerley, die straße [ist]^{aa} etwas breiter.

Z.37. Wegen, der wegen ist in^f derⁱⁿ übereintzige[n]^{io} Zahl die gebendung sonst heißet es die wege.

[Fortsetzung der „Erinnerungen“, HM Köthen: VS 545, Bl.217r^p.]

S.76.^{iq} Z. 3. Das wegen am angezogenen orte wil heißen auf der wage wegen^{ir}, oder abwegen, erwegen, kan es nicht dar sein.

Z.8. Weder ist so viel ja^{is} nicht, und^{it} mus noch allezeit verneinungsweise dar-auf folgen.²³⁶

Z.14. Wählen, wird auch wehlen geschrieben, daher erwehlet[,] auserwehlet.²³⁷

Z.17. Wellen seind waßer, und meeres wogen.

Z.23. Wollen wird so viel als wolleten oder wolten heißen sollen, ist nit sehr^f gebräuchlich²³⁸

Z.24. Wende in der gebietungsweise ist so viel als kehre^{iu} ab, beyseit, oder zurücke.

Z.27. Die entweder im, oder an dem hause vorher^f, oder umb etwas her ist.²³⁹

Z.30. Weiden ist ein gemein bekantes holtz, doch unterschiedener art, bruchweiden, bandweiden, Sahlweiden^{iv}.

Z.32. Weyden ist das eigentliche eßen des viehes auf den ängern, feldern^{iw} wiesen und auen.

Z.^{ix} 35. Weit heißet auch breit, offen, wie in dem angezogenen ersten^f beyspiel²⁴⁰.

S.77. Z.4. Weil, aldieweil,

Z.8. Wein ist das getrencke so aus dem saft^{iy} der reiffen weintrauben, die am Rebenstocke wachsen, getretten und gepreßet^{iz} wird, ist anfangs most, und wen er verjoren²⁴¹[,] wird er wein genant.

Z.10. Weinen ist threnen auslaßen und vergießen.

Z.12. Weiße ist eine^{ia} farbe

Z.15. Weise ist so viel als klug, verstendig.

Weis das zeitwort Jch weiß^{ib} wird anders und^{jc} also geschrieben.²⁴²

Z.27. Wenn oder wann, das fügewort^{id} kan keine erhebliche ursache gegeben werden, das es mit zwey **n** solte geschrieben werden, es kommet auch nichts davon her.²⁴³

Z.33. Wenk kan mit dem **g** nicht geschrieben werden daher^{ie} winken win-kung^{if}.

S.78. Z.3. Wehr oder gewehr, ist eine schutzwehre, auch im waßer, sonst ein deggen, spies oder dergleichen damit man sich wehret. Sonst saget man auch eine wehre

Z.8. Wehre, ist so viel als steure, widerstehe.

Z.13. Werdet ist recht nicht werdt, es werde saget man zwar, und da kan im Reime das **e** ausgelassen werden, wen ein Selbstlaut drauf folget.²⁴⁴

- Z.15. Wehrt ist so viel als würdig das **h** mus für dem **r** und nicht hinterm **t** zu letzte geschrieben werden.
- Z.17. Wiegen ist nicht weltzen sonst müste man die wage mit dem Kinde kurtz umbkehren und fortweltzen, das den Kindern nicht bekommen würde, vielmehr von einem ort zum andern bewegen. Weltzen kömt von der waltze h[er.]^{jg} 245
- Z.18. Das geschrey des pferdes heißet wiegern und nicht wiehern, wird auch also ausgesprochen, ist unrecht gedruckt²⁴⁶
- Z.26. Widder ist der bock vom schaffe.
- S.79. Z.1. eine^f Wiese ist[,] darauf das^{ih} gras zum heu oder grummet wechsset, der unterscheid aber zwischen heu und grummet ist, das getreugete blumen und sahmen in dem heu seind, im grummet aber nicht.
[Z. ?]^{ji} Will sol heißen wille, dein wille g[e]s[chehe]^{ji} [217v]
- Z.10. Willen ist erstlich die gebendung vom Willen, als dem Willen, deinem willen: hernach wird es als ein^{ik} zuwort gebraucht allezeit aber hernach und mit dem worte umb²⁴⁷, als umb deinert willen, umb gottes willen, ist so viel als von wegen und mus das Nenwort oder vornenwort allezeit darzwischen sein so umb Christi verdienstes willen, umb unserer sünde willen *etc.*
- Z.16. Wühlen ist das eigentliche thun der Säue mit ihrem Rüssel, in wiesen und feldern: die weideleute nennen es brechen, heißet sonst die erde aufwerffen, das oberste davon vmbkehren.
- Z.25. Wild ist das wiedrige des zehmens²⁴⁸.
- Z.28. Wilt du ist gar nicht recht nach der Sprachlehre, sol heißen wilst du, oder so du wilst, also auch du solt, sol heißen du solst, oder sollest.²⁴⁹
- Z.33 Ein Wirt^l kan ohne **h** wol also geschrieben sein, wil man aber ja das **h** hinzu thun so stehet es besser Wi[hrt]^{aa} und nicht auf die letzte Wirth^{im}
- Z.39. Dis wurde sol heißen würde, dan wird ist etwas als würde nicht.²⁵⁰
- Z.41. Wißt sol heißen wißet,
- Z.43. Wüste sol es heißen, ist öde^{jn} daher eine^f wüste oder wüsteney, da weder mensch, viehe noch etwas zu finden.
- S.80. Z.7. Wohne, wohnen, und wohnung stehet dahin ob man es mit dem **h** zum unterscheid der wonne schreiben wil, so müste man den mit beywohnen, einwohnen und dergleichen auch thun.
- Z.15. Worte, und worten ist die Nennendung und gebendung in übereintzi-ger^{jo} zahl, auch die gebendung in einziger zahl dem worte.
- Z.17. Ein Zacke und Zacken, seind spitzi-ge auch mit eisern wiederharken^{ip} gemachte^f eiserne enden: hier im beyspiel wollen es dreif spitzig[e]^{aa} gabeln heißen.²⁵¹
- Z.19. Zagen ist verzaget sein.
- Z.26. Zanck, ist zwietracht, streit, ein gebeiß.
- Z.28. Dis sol eine zange heißen, ein eisernes oder meßinges werckzeug.
- Z.32. Das wort zach^{iq} wird nicht verstanden. Tangen sagen zwar die Westpfalen und Niedersachsen das ist zihe[n]²⁵²

- Z.33 Eine Zehe ist der so^{ir} gestalten finger am fuße, zehen in übereintziger Zahl.
- S.81. Z.3. Zehen ist zwey mal fünf. Zehne ist weibisch geredet.
- Z.6. schmaußen ist mehr eßen als trincken oder fressen vom^{is} zechen eine zeche oder gelag.
- Z.10. Zeichen, seind gemerckete^{it} wunder.²⁵³
- Z.17. Zeugen stehet dem Manne zu gebähren dem Weib[e.]^{aa} Die andere bedeutung ist mit^{iu} zeugen beweisen, daher ein zeuge und zeugnus
- Z.21. Zeihen^{iv} ihme was zuschreiben, auch saget man einem etw[as]^{jw} zeihen oder beschuldigen. Verzeihen ist vergeben, oder verzichtthun. [218r]
- S.81. Z.^{ix} 25. eine Zelle Zellen^{iv} in übereintziger zahl ist ein kämmerlein für Mönche und Nonnen in Klöstern. Zeile ist was in die breite des^{iz} blats von der rechten^{ka} zur linken^{kb} auf Hebräisch[,] von der linken zur rechten auf deutsch und andere sprachen, und auf Chinesisch oder Abissinisch von oben nach der lenge herunter geschrieben und gelesen wird.²⁵⁴
- Z.26. Ein Zelt oder gezelte ist von dichten^f leinen tuch meistentheils^f gemacht, wird zu felde gebraucht.
- Z.28. Zehren wird auch geschrieben.²⁵⁵
- Z.29. Zehren das Zeitwort ist so viel als eßen, aufzehren, verzehren.
- Z.31. Zerren von einander ziehen.
- Z.34. Das wort Zeter halten etliche dafür es heiße auf alt deutsch und^{kc} heidnisch dem bösen feind.
- S.82. Z.3. Ein Ceder, oder Cedernbaum ist das dauerhafte harte schöne holtz so auf dem Libanon gewachsen, und noch etliche wenig, die man aber nie gleich zehlen kan darauf^{kd} stehn sollen.
- Z.10. Der Zeug im angezogenen exempel, wil heißen der heerzeug gottes.²⁵⁶
- Z.15. Ziegen ist das bekante kleine schlachtviehe^{ke} nechst den schaffen, zu den opfern im Judenthum dienlich.
- Z.17. Ziehen, heißet auch trecken.²⁵⁷
- Z.19. Jn^{kf} letzten zugen, das ist in todes not. NB^{kg} Z. 34. zug wird^{kh} geredet von einem^{ki} zuge oxsen, und zug^f pferde, auch wol Maulesel im wagen und pfluge. Heißet darnach einen zug mit der feder. Auch einen zug oder trunck so man aus einem gefeße thut.
- Zucken heist geschwinde an sich ziehen mit füßen, händen, auch dem gantzen leib.²⁵⁸ NB Z. 32.
- Z.^{kj} 21. Eine zieche mit ziechen als in übereintziger Zahl, ist der^{kk} leinene überzug womit ein bette, küßen oder dergleichen^{kl} überzogen wird. Daher man zu rahten giebet, es gehet ins bad und leßet den bauch daheime.
- Zügel ist der Zaum am pferde, darin das gebis angeheftet, so dem roße in dem Maul lieget/ Z. 24.
- Z.25. Zinn ist das schöne weis glentzende Metal, und wird das Englische für das reineste gehalten.

Z.28. Zinnen seind eigentlich erhobene mauren darzwischen man wie auf einer brustwehre hindurch siehet^{km}.

NB. Z. 32 und Z. 34. oben.

S.83. Z. 1. Jst ein kleines Mänlein. Zwar ein fügewort darauf aber, oder iedoeh in der rede folget. Zwent und zwenten ist nicht gut.²⁵⁹

Endlich wird dafür gehalten, weil in dieser rechtschreibung^{kn} nicht alle wort begriffen sein können, das in der vorrede möchte gedacht werden, das dieses nur ein anfang were, doch ein vollkommenes^{ko} verzeichnus aber der Stamwörter, oder eines wortverzeichnußes man ins kunftige alles werde besser zu vernemen haben: Es können auch zwar die sprüche aus der schrift, als von der reinesten sprache herkommende angezogen, die wortschreibung aber^f auf die rechte art eingerichtet werden: Wornach dan die^{kp} vorrede auch zu bequemen.²⁶⁰

[Bl.237r]

Z. 24.²⁶¹ Sau mus mit dem **au** und nicht **w** geschrieben sein, sonst ist Saw nichts [sic] also ausgesprochen. also Saue und nicht Sawe.

Z. 26. Eine sichel ist ein krummes eisernes schnitmäßer, damit man das getreide von den halme mit der hand abschneidet, auch damit für das viehe graset.

Z. 28. Siegel ist auch ein Pitschier im Ringe eingefast, und saget man daher verpitschiren^{kq}, versiegeln: Ein Pitschaft, verpitschaften aber ist noch nit gehöret worden, kann aber bestehen.

T In F. Ludwigs Handschrift kann kaum zwischen ss und ß unterschieden werden. Wir transkribieren sein Zeichen für ß/ss i. d. R. mit ß. Ebenso fehlt bei F. Ludwig eine klare Umlaut-Markierung beim u. Nur in Fällen erheblicher Verständnisschwierigkeiten setzen wir ü. Einzelne Buchstaben, um die es F. Ludwig in orthographischer Hinsicht geht, wurden von uns einheitlich fett herausgehoben. Schließlich sind die Seitenangaben herausgerückt. Wir geben dies einheitlich durch Einrücken der Zeilenangaben wieder. — a Am linken oberen Seitenrand die Ziffer 1. — b 1.2 am Rand ergänzt für <10> — c Folgt <mens> — d Folgt <sie> — e Korrigiert aus den — f Eingefügt. — g Gebessert aus Jlyricus — h Ergänze: Regel — i Gebessert aus ein — j Z. 8 eingefügt. — k Korrigiert aus Je — l Korrigiert aus jod — m Folgt <sonst weren es zwey silben ia, das Eselsgeschrey, und saget man bejahren und nicht beiahen, also jammer, jagen> — n Bis jedoch, nicht am Rand ergänzt. — o Folgt <jeder sol billich ieder,> — p Folgt <die> — q Eingefügt für <sol> — r Folgt <können> — s Folgt <also auf drauf, mit einem f> — t zwiefachen buchstaben der am Rand ergänzt. — u Unsichere Lesung. — v Folgt <Wir wolten> — w Eingefügt für <als> — x Gebessert aus Au — y Lies: reimen — z Am Rand ergänzt. — aa Buchstabenverlust im Falz, Konjektur in eckigen Klammern. — ab Folgt unleserliche Streichung. — ac Eingefügt für <so leichte> — ad Folgt <selb> — ae Verbessert aus 25(?), unsichere Lesung. — af Eingefügt für <im> — ag Folgt <blate> — ah Z. 2 eingefügt. — ai Folgt <bring bring> — aj Eingefügt für <geriger> — ak Wörterreihenfolge frembde auch durch hochgestellte Ziffern korrigiert. — al Lesung unsicher. — am Gebessert aus wie — an Folgt <weder> — ao Ergänzt aus ihr — ap Gebessert aus als — aq Gebessert aus 14. — ar Bis Camets am Rand ergänzt. — as Korrigiert aus ka — at von zwey ff eingefügt. — au Eingefügt für <z> — av Bis silben am Rand ergänzt. — aw Unsichere Lesung. — ax Folgt <oder> — ay Baar

oder eingefügt für <pa par> — **az** Folgt <Pahr> — **ba** Folgt <beßer sein> — **bb** Bis dabey sein ohne Einschaltzeichen am linken Rand ergänzt. — **bc** mit einem ö eingefügt für <also> — **bd** Folgt <zwey ää> — **be** Gebessert aus 8 — **bf** Gebessert aus Bescheren — **bg** Gebessert aus weit — **bh** oder lang eingefügt. — **bi** oder geschlo[ßenen] eingefügt. — **bj** Bis doppelten ss eingefügt. — **bk** er b[eist] für gestrichen ich bei[sse] *Unsichere Lesung*. — **bl** Gebessert aus Z — **bm** Gebessert aus zu — **bn** oder vor eingefügt. — **bo** Korrigiert aus 23 — **bp** Korrigiert aus 1 — **bq** Eingefügt mit Textverlust im Falz. — **br** Korrigiert aus 5 — **bs** Folgt Kustode S.20. Z.7. — **bt** Am linken oberen Seitenrand die Ziffer 2 — **bu** Bis kurtzen o eingefügt. — **bv** Folgt <so> — **bw** Folgt <Kleid> — **bx** Folgt <Da Z. 34. Dan mit einem doppelten nn ist gantz unnötig> — **by** oder dahn eingefügt. — **bz** oder alsdan eingefügt für <lateinisch enim> — **ca** alsdan korrigiert aus alsodan — **cb** Eingefügt für <des> — **cc** Korrigiert aus Dana — **cd** und 18 eingefügt. — **ce** Folgt unleserliche Streichung. — **cf** Gebessert aus geschlechtsendung, Genitiv. Folgt Kustode S.24. Z.2 [sic]. — **cg** Korrigiert aus 8 (?). — **ch** Folgt <der thür> — **ci** Korrigiert aus dranck — **cj** Folgt <heisset> — **ck** Gebessert aus Beyerisch — **cl** Satz am Rand ergänzt. — **cm** Folgt <Ey> — **cn** Gebessert aus 15 — **co** Verbesserung eines unleserlichen Wortes. — **cp** S.29 Z. 1 auch Kustode auf Bl. 229v. — **cq** Folgt <faden> — **cr** Korrigiert aus wie — **cs** mit dem w eingefügt. — **ct** Anfangssilbe korrigiert aus Unleserlichem. — **cu** Unter der Zeile am linken Rand ein kleiner waagrecht Strich. — **cv** Die Einträge Z. 1. und Z. 6. durch Numerierung in richtige Reihenfolge gebracht. — **cw** Folgt <ist> — **cx** der deutschen am Rand eingefügt für <ihre> — **cy** Folgt <und andern> — **cz** Vorsilbe un- eingefügt. — **da** Z. 6. Jhar mit dem J Kustode am unteren Seitenrand von Bl. 230r. — **db** Folgt <ha> — **dc** Folgt <har> — **dd** an dem ort eingefügt für <allezeit> — **de** Majuskel korrigiert aus Unleserlichem. — **df** *Unsichere Lesung*. Vielleicht auch Geise — **dg** Korrigiert aus meinert — **dh** Z. 13. am Rand ergänzt. — **di** Folgt <Sol heißen Gerehte> — **dj** Folgt <haben> — **dk** Lies: bedarf — **dl** sondern deutschen <richter> am Rand ergänzt. — **dm** oder begathen am Rand ergänzt. — **dn** Majuskel-E korrigiert aus G — **do** an stat haben am Rand ergänzt. an stat ersetzt <fur> — **dp** Wohl Verschreibung von F. Ludwig. — **dq** Konjektur nach D, 77. In der Hs. zu lesen: u [?]. — **dr** Bis beßer am Rand ergänzt; dabei da doch korrigiert aus davon — **ds** übereintzige Zahl am Rand ergänzt. Lies: auf die letzte Silbe der übereintzigen Zahl [Plural]. — **dt** Am linken oberen Seitenrand die Ziffer 3. — **du** Z. 30. Eine Heide kan als Kustode am unteren Seitenrand von Bl. 230v. — **dv** Folgt <und> — **dw** Korrigiert aus bt — **dx** Korrigiert für <be[ßer]> — **dy** Folgt <hellen> — **dz** Majuskel korrigiert aus h — **ea** Folgt <ein hew> — **eb** Folgt <f[alschen]> — **ec** Gebessert aus der — **ed** Folgt <hat> — **ee** Anfangsbuchstabe korrigiert aus r — **ef** wan und eingefügt. — **eg** Gebessert aus Herr — **eh** Gebessert aus Höre. — **ei** S.41. Z.5 Hincken ist nicht allezeit auch Kustode am unteren Seitenrand von Bl. 231r. — **ej** Eingefügt für <ist> — **ek** Eingefügt für <2> — **el** eine hürte und eingefügt. — **em** Bis weichen d am Rand ergänzt. — **en** Bis können die Schafe eingefügt für <ist in übereintziger zahl in der vielheit all[ein] nie> — **eo** oder dungen am Rand ergänzt. — **ep** Folgt <vor den Hof> — **eq** Folgt <sol>; Die Reihenfolge der nachstehenden Wörter stehet beßer durch Numerierung korrigiert aus beßer stehet — **er** Z 3. am Rand ergänzt. — **es** Anfangsbuchstabe korrigiert aus g — **et** oder Guckuck eingefügt. — **eu** Folgt <ist> — **ev** Am Rande dieser Passage NB. — **ew** Korrigiert aus Kallen — **ex** Vorsilbe ge- eingefügt. — **ey** -ie- gebessert aus -u-. — **ez** Unleserlich im Falz. Konjektur nach D, 89. — **fa** Z. 13. Keller den auch Kustode am unteren Seitenrand von Bl. 231v. — **fb** daher geilheit, eingefügt. — **fc** Folgt <auch> Lies nachstehend und unkeusch. — **fd** Folgt <sol> — **fe** streiten und eingefügt. — **ff** Z. übergeschrieben für Endsilbe <get> — **fg** Folgt <oder> — **fh** Z. 24. lehm [sic] Kustode am unteren Seitenrand von Bl. 232r. — **fi** mit einem s eingefügt. — **fj** Folgt <also> — **fk** Buchstabenverlust im Falz. — **fl** Buchstabenverlust im Falz.

Konjekture nach D, 101. — **fm** Folgt <oder> — **fn** Korrigiert aus am — **fo** Bis s[eyn] mit Einschaltzeichen eingefügt. — **fp** Am linken oberen Seitenrand die Ziffer 4. — **fq** Z. 16. Myrr[he] Kustode am unteren Seitenrand von Bl. 232v. — **fr** Gebessert aus nahe — **fs** Gebessert aus unleserlichem Wort. — **ft** Eingefügt bis heißet — **fu** Korrigiert aus mit [?] — **fv** Folgt <sol> — **fw** Z. 15. Pful Kustode am unteren Seitenrand von Bl. 233r. — **fx** ohne h am Rand ergänzt. — **fy** ohne h eingefügt. — **fz** Vorsilbe her- eingefügt. — **ga** Lies: letzte Silbe — **gb** Eingefügt. Textverlust im Falz. — **gc** Korrigiert aus darbey — **gd** Folgt <sich> korrigiert aus wie sich — **ge** Gebessert aus Rann[te] Buchstabenverlust im Falz. Konjekture in eckigen Klammern. — **gf** Unsichere Lesung. Folgt <und> — **gg** Sic. Lies: zusammenrechnen wie auch in D, 113. — **gh** Z. 8 Rec[ke]ten Kustode auf dem unteren Seitenrand von Bl. 233v. — **gi** Eingefügt für <kan beßer> — **gj** Korrigiert aus Rain — **gk** Folgt Verschreibung der scheidung — **gl** Folgt <dar-> — **gm** Folgt <Ren> — **gn** Folgt <und ist R> — **go** und geschrieben eingefügt. — **gp** S. 59. Z. 1. Sammt mus Kustode am unteren Seitenrand von Bl. 234r. — **gq** Korrigiert aus mus — **gr** Folgt <es> — **gs** Buchstabenverlust im Falz. Folgt <ist wan> — **gt** Buchstabenverlust im Falz. Folgt <ist> — **gu** aus gebessert aus für — **gv** mit dem ei am Rand ergänzt. — **gw** Folgt <kan von Schauer herkommen, weil es warm und trucken lieget> — **gx** Korrigiert aus ist — **gy** Folgt <fleche> — **gz** Eingefügt für <schneide> — **ha** Korrigiert aus der — **hb** Korrigiert aus Schlechts — **hc** Wohl Verschreibung für gerechten — **hd** Folgt <oder eiserner> — **he** S. 62 Z. Schma[ck] Kustode am unteren Seitenrand von Bl. 234v. Am linken oberen Seitenrand von 235r die Ziffer 5 — **hf** Eingefügt für <schatzung oder> — **hg** oder Sölung eingefügt. — **hh** Eingefügt für <oder> — **hi** oder sege eingefügt. — **hj** oder segenen eingefügt. — **hk** Unleserliche Verbesserung. — **hl** Am Rand eine mit Einschaltzeichen vorgesehene, aber wieder gestrichene Ergänzung <oder helfte> — **hm** Korrigiert aus Unleserlichem. — **hn** Verschreibung meister — **ho** Eingefügt für <auf> — **hp** Wörterreihenfolge durch Numerierung korrigiert aus ein pitschier auch — **hq** Folgt <vielf> darüber <uberein> — **hr** Folgt <sein> — **hs** Z. 35. kan auch Kustode am unteren Seitenrand von Bl. 235r. — **ht** Wörterreihenfolge durch Numerierung korrigiert aus mit dem e sol es heißen — **hu** Wortverlust im Falz. — **hv** nie mit unsichere Lesung. — **hw** Ergänze: Silbe — **hx** Z. 22. Taugen Kustode am unteren Seitenrand von Bl. 235v. — **hy** Wörterreihenfolge durch Numerierung umgestellt aus ausgearbeitet mit den händen. — **hz** Wörterreihenfolge durch Numerierung umgestellt aus oder eingang Darüber eingefügt aus — **ia** Folgt <in> — **ib** das theilwort eingefügt. — **ic** Folgt <wie> — **id** oder punckt eingefügt für <den tu[pfel]> — **ie** Folgt <es> — **if** Folgt <könte auch wol heißen> — **ig** Folgt <oder> — **ih** Folgt <das lose ge> — **ii** Z. 22. umbringen Kustode am unteren Seitenrand von Bl. 236r. — **ij** Folgt <ist da> — **ik** Eingefügt für unleserlich gestrichenes Wort. — **il** Bis badet eingefügt. — **im** Einfügung in der Einfügung. — **in** Gebessert aus die — **io** Die zu erwartende Korrektur der Kasusendung unterblieb. — **ip** Das vorausliegende Segment dieser Erinnerungen (Bl. 225r–236v) trägt am jeweils linken oberen Seitenrand die Ziffern 1 (225r), 2 (229r), 3 (231r), 4 (233r) und 5 (235r). Zu erwarten wäre daher hier die Ziffer 6. Eine solche kann aber nicht ausgemacht werden, wenn gleich nicht auszuschließen ist, daß sie im Falz unleserlich verborgen ist. — **iq** S. 76. Z. 3 Wegen Kustode am unteren Seitenrand von Bl. 236v. Der ganze Eintrag zu S. 76 Z. 3 in abweichender, rotbrauner Tinte. — **ir** Folgt <pa[?]> — **is** Eingefügt für <und> Zu erwarten wäre: wie — **it** Eingefügt für <oder noch es> — **iu** Folgt <dich> — **iv** Unsichere Lesung. D, 158 (recte 157) hat sohlweiden — **iw** Folgt <und> — **ix** Am linken Rand <S. 77.> — **iy** saft der reiffen eingefügt. — **iz** Korrigiert aus gepressen — **ja** Gebessert aus die — **jb** Folgt <ist etwas> — **jc** und also eingefügt. — **jd** e eingefügt. — **je** Bis winkung eingefügt. — **jf** Unsichere Lesung. — **ig** Buchstabenverlust am Seitenrand. — **jh** Folgt <gras> — **ji** Unleserlich am geknickten unteren Seitenrand. — **jj** Dito. — **jk** Folgt <vor>

wort oder> — **jl** Ein größerer runder, gezackter Klecks macht das Wort und das darunter stehende der folgenden Zeile schwer leserlich. — **jm** Verwischtes, schwer lesbares Wort. — **jn** Gebessert aus oder Davor eingefügt ist Danach folgt <leer> — **jo** über- gestrichen, es muß aber der Plural gemeint sein. — **jp** wieder ergänzt. — **jq** Folgt <ist> — **jr** so gestalten eingefügt. — **js** vom zechen eingefügt für <daher> — **jt** Wörterreihenfolge durch Numerierung umgestellt aus wunder gemerkete — **ju** Folgt Einschaltzeichen für die aber wieder gestrichene Ergänzung am Rande: <lebendigen> — **jv** Unleserlich verbesserter Anfangsbuchstabe. — **jw** et- eingefügt. Buchstabenverlust im Falz. Konjekturen in eckigen Klammern. — **jx** Z. 25 eine Zelle ist in Kustode am unteren Seitenrand von Bl. 217v. — **jy** Davor <nicht> Ganze Zeile über dem darunter beginnenden Haupteintrag mit Einschaltzeichen eingefügt. — **jz** des blats eingefügt. — **ka** Gestrichener ursprünglicher Anfangsbuchstabe l — **kb** Folgt <oder> — **kc** und heidnisch am Rand ergänzt. — **kd** Silbe -rauf eingefügt. — **ke** schlacht eingefügt. — **kf** Korrigiert aus Den — **kg** NB Z. 34. eingefügt. — **kh** Korrigiert aus sind — **ki** Endung -em eingefügt. — **kj** Die Einträge zu Z. 21. und Z. 24. durch Bezifferung (1 und 2) am Rand in die richtige Reihenfolge gebracht. — **kk** der leinene überzug am Rand ergänzt. — **kl** Folgt <von leinen und> — **km** Anfangsbuchstabe korrigiert aus z Lesbar als sacht, Emendation nach D, 171 (recte 170). — **kn** recht eingefügt für <wort> — **ko** Wieder gestrichene Einfügung <und> — **kp** die vorrede auch zu bequemen links am Rand ergänzt, die versehentlich doppelt gesetzt. — **kq** Von F. Ludwig (?) gebessert aus verpitschieren

K Korrekturen F. Ludwigs (Der Nährende) zum Entwurf der deutschen Rechtschreibung von Christian Gueintz (FG 361. Der Ordnende), dem diese Korrekturliste mit *DA Köthen I. 7*: 440313 als „die vollige übersehung seiner wortschreibung“ zugesandt wurde. Sie ist in der Tat unter den im Erzscheine erhaltenen Gutachten zu Gueintz' Rechtschreibung die einzige, die Gueintz' Vorlage (nach Maßgabe des Druckes *D*) vollständig durchgeht. Auch das Lagenumfeld spricht für die Zuordnung der Korrekturliste zu 440313. Die Stellenangaben (Seite/ Zeile) beziehen sich auf eine handschriftliche Vorlage, die verloren ist, und stimmen erwartungsgemäß nicht mit dem Druck von 1645 überein. Aber auch das Rechtschreibungsmanuskript *Gueintz: Rechtschreibung/ KöHs.* (s. die Quellenübersicht in unserer Einführung in das vorliegende Kapitel) kann nicht der F. Ludwig vorgelegte Entwurf gewesen sein. Die Paginierung dieses Manuskripts stimmt nämlich ebenfalls nicht mit den in F. Ludwigs Korrekturliste gebrachten Seiten- und Zeilenangaben überein.

Zur Datierung: Das dem gesamten Gutachten auf Bl. 218v folgende Briefkonzept F. Ludwigs an Christian Gueintz ist auf den 13. 3. 1644 datiert (s. *DA Köthen I. 7*: 440313). Es ist anzunehmen, daß eine Reinschrift des Briefes und der „Erinnerungen“ als „die vollige übersehung seiner wortschreibung“ gemeinsam an Gueintz gesandt worden sind. Im vorliegenden Kommentar mußte auf eine weitergehende kritische Diskussion der behandelten Sachfragen anhand der zeitgenössischen Sprachdiskussion bzw. des damaligen Sprachstands verzichtet werden. Hierzu bieten die Anmerkungen in *DA Köthen I. 5* und *I. 6* bereits viel Material. Die Vergleiche mit *D* waren aber zum Verständnis von F. Ludwigs Verbesserungen und somit für den nachstehenden Kommentar unabdingbar. Beziehen sich F. Ludwigs Verbesserungsvorschläge allerdings auf bestimmte Wörter (s. die grob alphabetische Homophonenliste in *D*, 26 ff.), ergibt bei einfacher Übereinstimmung kein Kommentarverweis auf *D*, da die Stelle dort leicht aufgefunden werden kann. Das Studium von F. Ludwigs „Erinnerungen“ zeigt den grundsätzlich hohen Anteil des Fürsten bei der Aufsetzung der *Deutschen Rechtschreibung*, nicht nur was orthographische Korrekturen, sondern auch lexikalische Zusätze (Wörterklärungen), ja sogar Vorschläge zum Drucksatz betrifft (s. hier Dok. 5). Die recht umfangreiche Homophonenliste in der *Deut-*

schen Rechtschreibung dient dazu, semantische Unterschiede gleichlautender Wörter auch in einer abweichenden Schreibung kenntlich zu machen. Wir haben es hier also mit einem semantisch-lexikalisch operierenden Normierungsprinzip für die Rechtschreibung zu tun, das neben phonographische, grammatische, etymologische und auf bestehende schriftsprachliche Gewohnheiten bezogene Normierungsrichtlinien tritt. Zugleich wird die Liste als eine Art Nucleus für ein künftiges Wörterbuch behandelt, das die Wortbedeutung nicht mehr durch lateinische Äquivalente, sondern durch Synonyme und Worterklärungen vermittelt und uns somit als ein frühes Dokument einsprachiger dt. Lexikographie entgegentritt (vgl. F. Ludwigs Schlußsatz im vorliegenden Dokument). — Auffällig ist, wie F. Ludwig die von Gueintz öfter vorgenommenen Ableitungen deutscher Wörter aus dem Lateinischen meistens zurücknimmt, und allenfalls Verwandtschaft, nicht aber etymologische Abhängigkeit einräumt. Selbst da, wo eine etymologische Herkunft plausibel ist, wie im Falle der „Kiste“ (lat. *cista*), bleibt F. Ludwig streng: „Kiste mag die verwantnus mit dem lateinischen *Cista* sein, den ursprung aber davon solte kein liebhaber seiner Muttersprache gestehen, aus oft angezogenen ursachen“. Vgl. Anm. 146. Interessant sind Gueintz: *Rechtschreibung* (1645) und die darin enthaltene Homophonenliste sowie F. Ludwigs Verbesserungsvorschläge und Zusätze nicht nur aus lexikalischen und orthographischen Gründen. Durch die Angabe von Vokallängen im gesprochenen Wort — wie im Falle „schelen mit dem kurtzen e“ (*D*, 123) für schälen, oder „Laß mit dem langen a“ (*D*, 95) — erhalten wir auch wichtige Hinweise auf die damalige Prosodie im Hochdeutschen omd. oder mittellelbischer Mundart. Die Kontrastierung der uns unverständlichen Homophonie bei „Vögten“ und „Fechten“ mag als weiteres Beispiel für phonetische Aufschlüsse dienen, wenn die Aussprache als Normierungsparameter der Schreibung angewendet wird.

1 *D*, S.2, Z. 2 hat dann: „aus ursache“.

2 Verbesserung übernommen in *D*, S.2, Z. 10f.

3 Verbesserung übernommen in *D*, S.2, Z. 14.

4 Vgl. *D*, S.2, Z. 22ff. — Zu Johannes Turmair gen. Aventinus s. *DA Köthen I. 1*: 230819 u. ö.

5 Vgl. *D*, S.3, Z. 14ff.

6 *D*, S.4, Z. 11f.: „am besten in acht genommen worden.“

7 Ein Bezug ist in *D* nicht mehr erkennbar.

8 Verbesserung übernommen in *D*, S.5, Z. 16ff.

9 Vgl. *D*, S.10, Z. 6, S.11, Z.12 u. 22ff. u. S.19f. Vgl. zu F. Ludwigs phonographischer Verdoppelungsregel für Konsonanten nur bei folgendem Vokal (daher „alle“, aber „alge-waltig“) Herz: *Rechtschreibdebatte*, 84 u. 93–95. Vgl. auch Anm. 10, 11 u. 22.

10 So auch in *D*, S.11, Z. 25.

11 *D*, S.16, Z. 19: „allezeit“. Vgl. Anm. 22.

12 Zur Differenz von *i* und *j* heißt es in *D*, 14: „Dieses ist zu mercken/ ob in dem Wörtlein *ie* und so daher *rühren*/ ein *jod sey* oder ein *i*. Die aussprache bey dem besten giebt die Richtschnur/ das es ein *i* selblautender Buchstabe/ und nicht ein *jod*/ oder mitlautender *sey*: Dan sonsten würde es auch nicht *i* heissen/ sondern *je*; nicht *iederman*/ sondern *jederman*; nicht *iedoch* sondern *jedoch*. Welches aber aus dem herrürenden zu sehen/ dan man sagt *niemand*/ *niemals*: Wan es ein *jod were*/ könnte es nicht ausgesprochen werden/ würde auch der lieblichkeit zu wieder *seyn*. Die *Niedersachsen*/ so etwas stärker und völliger im aussprechen/ mögen es belieben/ Die *Obersachsen* so zierlicher/ werden *niemals* sothane aussprache Jhnen gefallen lassen. Deswegen es billich von den andern auszuziehen. Man kann auch leicht/ aus dem schreiben abnehmen/ ob es ein lang *j* oder ein kurtz *i* ist.“

13 *D*, 16: „Die mitlautenden Buchstaben pflegen die Deutschen in kurtzen oder einsyl-

bigen wörtern am Ende/ so ofte in der übereintzigen Zahl der Nennendung es sich ausweist zu zwiefachen/ ob man es schon nicht aussprechen kann/ wie auch nicht in andern sprachen. Weil es das Stammwort erfordert: als Mann mit zweyen **nn** den man saget Männer. Diesem nach können auch die andern endungen gestellet werden. Also, schall, voll, faß, lauff, stoß, dan das sie solten aldar ausgesprochen werden ist unmöglich: Wie in andern Sprachen auch zusehen.“

14 D, 16: „Also auch Mann mit zweyen **nn** wie vorgedacht/ bedeutet die Person; wan es aber eine anzeigung des unpersönlichen Zeitwortes [unpersönliches Verb, Impersonale] ist/ mit einem **n**, als man saget/ man meinet.“

15 D, 17: „Au und Eu seind besser als Aw und Ew. Weil das w ein mit- und nicht selblautender für sich/ dieses aber ein duppellautender [Diphthong] ist.“

16 Gueintz war in *DA Köthen I.7: 440129* anderer Meinung (gewesen?): „Ob **Novus** vnd dergleichen Nahmen von den Deütschen oder hingegen die Deütschen von denen herühren, mögen die zweife[ln,] die dafür halten daß man Deütsch in Chaldæa oder zu Rom geredet habe, gewiß, die Lateinische Sprache ist eher in richtigkeit gewesen, vnd wird man nicht beweisen können, daß die Lateiner in Deütschland gereiset, Sie zuerlernen. Der gelährte weiß daß **novus** vom griechischen **νεός** herrühre, vnd dießes vom hebraischen **nave**, weil der erste Mensch Hebraisch geredet, die erste Monarchy hernacher gedien [*sic*] auf die Griechen, von Grie[chen] auff die Römer, von Römern auff die Deütschen, vnd so fo[l]gen auch billich die Sprachen.“ In *DA Köthen I.7: 440209* bekräftigte F. Ludwig: „Also mu[s] der grund aus der [jeweiligen] sprache herkommen, die man orden[t]lich erkleren und ausarbeiten sol, und darin auf fremb[de] sprachen und wie sie ihren ursprung herziehen, nicht sehen.“ Und weiter: „Was endlich wegen **Novus** abermals angezogen wird, so solte man eher und mit beßerer gründlicher vermutung glauben, das neu vom hebräischen **Nave** herkommet, weil die deutsche sprache mit der Griechischen als einer hauptsprache bey der verwirrung zu **Babel** zugleich aufkommen, die Lateinische aber lange darnach; das man zu Rom niemals deutsch geredet haben sol, ist ein seltzamer einwurf, seind die völker dar gewesen, so werden sie auch ihre sprache geredet haben, also wie **Brennus** der **Brenner** dar war, und die Stadt eingenommen, werden seine **Gallier** oder **Deutschen** nicht alle Lateinisch gekant haben, oder die sprache zulernen hienein gezogen sein, also reden die **Schweitzer**, des **Pabstes** **Leibwache**, noch heutiges tages, deutsch drinne. So wenig ist auch zuschließen, das die **Römer** und **Lateiner** gar nicht solten etwas deutsch gelernet und gekunt haben, da sie so ofte in **Deutschland** kommen, und es guten theils beseßen, sondern das widerspiel daher abzunemen, das sie auch die **Deutsche** **Nahmen** der **vornemen herren**, Lateinisch gemacht, also wird sonder zweiffel mit vielen andern wörtern auch geschehen sein, wie solches im **Frantzösischen** und **Italianischen**, welche sprachen auch viel vom deutschen überkommen, gar klar zuweisen.“

17 D, 18 hält nur fest, daß es im Hebräischen „sonderliche endbuchstaben“ gebe, vgl. dort auch S.19, Z. 12–14.

18 D, 18: „Das z wird fast niemals ohne ein t in der mitten und am ende gebrauchet. Dan mans sonst nicht leichtlichen aussprechen könnte. Als witz/ hitz/ geschütze/ ergetzen.“ F. Ludwig argumentiert hier aber nicht mit der Aussprache, sondern mit der Kennzeichnung des Silbenschnitts. Demnach müßte er getrennt haben: set-zen, erget-zen usw.

19 D, 19 übersetzt „Silbe“ auch mit „buchstaben-begrif“: „Wan ein mitlautender buchstabe zwischen zweyen selblautenden gesetzet wird/ gehöret er zu der letzten sylbe oder buchstaben-begrif.“ Vgl. auch D, 13: „im Anfange der Sylben oder Buchstabbegriffs“; D, 127: „buchstabsbegrif“ u.ö.

20 Zur richtigen Syllabierung oder Silbentrennung folgt D, 19 F. Ludwigs Korrektur und bringt u. a. das Beispiel „un-auf-bring-lich/ das das g zum n gehöre/ den das lich nur

ein Anhang ist/ als zeit-lich/ Her-lich: wie auch sonst nach der syllabirung/ und wie man sie ausspricht/ zu schreiben/ als man saget dring-lich/ bring-lich/ nicht aber dringlich/ brin-glich.“ In *DA Köthen I.7*: 440129 hatte Gueintz die einfache Gleichsetzung, man solle schreiben, wie man spricht, u.a. mit dem Argument der Etymologie eingeschränkt, die Silbentrennung von geringlich aber maliziös kommentiert: „ge-rin-g[lich] ist der gelährten, [...] die andere [ge-ring-lich] ist derer, so sich dessen nicht rühmen können“. F. Ludwigs Gegenrede in 440209 konnte sich Gueintz anscheinend nicht entziehen: „Und mag man noch nicht ergründen oder absehen, worumb ge-rin-glich solte besser ausgesprochen, Sillabiret und geschrieben sein als ge-ring-lich, den der ursprung von geringe ist, der anhang lich, und nicht glich.“ Justus Georg Schottelius (FG 397) und Georg Philipp Harsdörffer (FG 368) plädierten für eine Silbentrennung nicht nach Sprechsilben, sondern „grammaticé“, vgl. etwa *DA Köthen I.7*: 451028A (K 6) und im vorlieg. Abschn. Dok. 1 440200 u. Abschn. IV Zu 460200 (K 5).

21 *D*, 21: „Und warum solte ich solch-er schreiben/ und nicht viel lieber sol-cher? Dieses ist lieblicher und vernünftiger/ jenes härter.“

22 Vgl. schon Anm.11 und *D*, 27: „Alle das beystendige Nenwort mit den zwiefachen ll und kurtzen e wird allezeit ausgesprochen und ausgeschrieben [...]; ausgenommen in reimen/ wan ein selblautender buchstabe drauf folget/ mag man es auslassen/ doch das ein oberhäcklein [Apostroph] dran gezeichnet werde. Als All' arge sucht und frucht [...].“ Vgl. auch S.28 Z. 17ff. — Daß es sich bei der Wörterliste in *D*, 26ff. (und ihrem handschriftlichen, hier von F. Ludwig kritisch kommentierten Vorläufer) nicht um eine Stammwörterliste, sondern um eine orthographisch motivierte Homophonenliste handelt, zeigen z.B. flektierte Substantiv- und Verbformen, etwa in der Abgrenzung des Substantivs „Feld“ und der Verbform (er, sie, es) „Fellt“ (fällt), s. Anm.95, oder im Falle des Adverbs „Heute“ und „Häute“, Plural von Haut (*D*, 81), sowie Steigerungsformen des Adjektivs, wenn etwa „Heisser“ (Komparativ von heiß) von „Heischer“ (d.i. heiser, mit belegter Stimme) abgesetzt wird (*D*, 81). Schon die Überschrift zu dieser Liste gibt den deutlichen Hinweis: „Absonderlich sind nachfolgende wörter im Rechtschreiben zumercken“. Bis zu einem „volkommenen Wortverzeichnüsse“ müsse der Leser sich noch in Geduld üben. S. den Schluß der hier vorliegenden „Erinnerungen“ und *D*, 26; ferner die Einführung in den Abschnitt V des vorlieg. Bandes.

23 Vgl. Anm.22, ferner *D*, 28: „Worbey zu mercken das bey uns Deutschen das kurtze e gleich ist dem Hebräischen Scheva/ wan es sonderlich zu letzte stehet/ dan es bißweilen gar gelinde und geschwinde ausgeredet und gelesen wird/ nemlich wo sich die buchstaben ohne das zusammen aussprechen lassen.“

24 *D*, 28, zu „Alles“: „Alls aber lesset sich nicht schreiben/ noch ausreden.“

25 Zu „Anger“ findet sich in *D*, 30 ein biblischer Beispielsatz (Ps 65): „die anger sind voll schafe/ und die auen stehen dicke mit korn.“ Ein Stichwort „Aue“ in *D*, 32, s. Anm.32.

26 *D*, 29, zu „Amt“: „[...] ohne b. weil es nicht ausgesprochen wird.“ — Johannes Piscator ist der Übersetzer der reformierten Herborner Bibel, die auch in der Köthener Schloßkirche auf dem Altar lag. *Conermann: Reformationswerk*, 31.

27 Nur knapp zu „Asche“: *D*, 30.

28 In der Wörterliste in *D* wird „Arg“ nur knapp als Adjektiv im Sinne von „böse“ behandelt. *D*, 30.

29 *D*, 31 zu „Athem“: „[...] Es wird aber auch der odem genennet/ mit einem o und d/ weil es im Hebräischen atham/ (welches so viel heisset als eine dunst von sich geben) ein lang a aber/ nemlich camets/ hat/ welchers ofte [...] in ein o verwandelt wird. Wie wol

auch die VoigtLänder/ Thüringer und Schlesier oft aus dem a ein o machen“. Kein Eintrag „Monne“ in *Schmeller*, 1600ff.

30 *D*, 31: „Auf mit einem f ist ein Vorwort“, Präposition.

31 *D*, 32: „Aus ist besser mit einem kleinen s wie aus den zusammen gesetzten wörtern zusehen/ damit nicht gar zuviel mitlautende buchstaben zusammen kommen“.

32 Vgl. Anm. 15, 25 u. *D*, 32 zu „Aue“.

33 *D*, 32: „Auweh [...] wird mit fünf buchstaben und zwey Sylben geschrieben/ nicht Aweh“.

34 F. Ludwigs hier gebrachte Worterklärung für Balken (der „Balcke“) wurde von Gueintz in *D*, 34 übernommen.

35 Entsprechender Hinweis in *D*, 34, dort aber die Schreibung „Balg“ und die aufrecht-erhaltene Ableitung von „balgen“, d.i. „kloppen und schlagen“.

36 Schreibweise „Banck“ in *D*, 34 beibehalten, ohne Ableitung von Abacon.

37 *D*, 35 entscheidet sich bei der Schreibung des Adjektivs bar (wie in bares Geld) für „Baar“. Bei „paar“ (wie in paarweise), d.i. „eine zahl von zweyen dingen/ die ein ander fast gleich“, wird in *D*, 35 die heutige Schreibweise mit Vokalgemination angegeben.

38 *D*, 34: „Bange mit dem g [...] wird gemeiniglich das e darzu gesetzt.“

39 *D*, 36 (biblischer Beispielsatz zum Stichwort „Pard“): „Er wird ihn überfallen wie ein löwe [...]“.

40 *D*, 36 übernimmt: „Pech [...] mit dem p. und e“.

41 *D*, 36: Der „Bähr“ (der Bär im Unterschied zur weibl. „Beere“) „mit dem ä und h“.

42 Für den heutigen Sprachgebrauch befremdlich, taucht dieser Zusatz F. Ludwigs zur Worterklärung nicht unter dem Stichwort („betten“/ Bett), sondern bei „Behte“ (d.i. das [Garten-]Beet) auf: „[...] Also das beht eines stromes oder flusses“. *D*, 37. Die Schreibweise könnte hier ein Indiz für die Aussprache sein.

43 Gueintz wird es in *D*, 37 umgekehrt halten: „Beyde mit dem y in der mitte/ daher alle beyde (ambo) [...] Beides (utrumq;) mit dem i ist ein zuwort [d.i. Adverb] [...] beides arm und reich.“

44 Die Hinweise übernommen in *D*, 38: „Beuten“, Verb, „behelt das u/ weil es so viel gilt als beute machen. Beiten ist ein alt deutsch wort/ das ist erwarten/ mit dem i.“ dazu der biblische Beispielsatz: „wen sich meine seele von mir wil scheiden und mag nicht länger beiten.“ — Zu unbedenklichen orthographischen oder lexikalischen Verbesserungen der (Luther-)Bibel vgl. auch Anm. 65, 89 u. 260.

45 Hinweise nur tw. übernommen in *D*, 38: „Bellen mit dem schlechten e“. Schlecht damals im Sinne von schlicht, einfach (vgl. *DA Köthen* I. 2: 270810 K 7). „Bescheren mit dem langen e in der mitte/ ist so viel als die haare mit einem schermesser oder schere abnehmen“. Hingegen „Bescheren“ als „unvermutet schencken“: „mit einem einfachen oder engen e ohne h.“

46 Der Bezug F. Ludwigs wird in *D*, 38 deutlich bei der Erklärung zu „Bescheren“ (schenken): „Den gleich wie in andern heubtsprachen [...]“.

47 *D*, 39: „Beseen mit dem zwiefachen und ersten engen oder geschlossenen e.“ (= Besäen). „Beschen aber mit dem weiten oder offenen e und h ist so viel als besichtigen“.

48 *D*, 40: Der „Besem“ (Besen) „mit dem schlechten doch offenen e“.

49 *D*, 40: Der „Bisse [...] mit dem langen doppelten ss weils von beissen herkömmt.“ Hingegen „Biss“ ohne auslautendes -e als Vergangenheitsform („unvolkome ne zeit“, d.i. Imperfekt) von „beissen“.

50 Worterklärung in *D*, 40 übernommen, jedoch Schreibweise „Bisen“.

51 *D*, 41: „Büssen mit dem ü und doppelten ss. so viel als stillen und vergnügen/ Weish.: 9/ 10. Es kamen ihnen wachteln vom meer ihre lust zu büssen.“

52 In *D*, 41 gekürzt übernommen, aber Schreibweise „Busen“.

53 In *D*, 42 vom Imperfekt („unvollkommene zeitwort“) von bringen („bracht“) unterschieden: die „Pracht [...] mit dem p. ist zierligkeit oder gepränge“.

54 S. *D*, 42, Stichwort: der „Boden“.

55 *D*, 42f.: „Botten aber [im Unterschied zu den (Post- oder Send-), „Boten“] mit dem doppelten tt ist vom bieten oder entbieten/ als sie botten etwas drauf.“

56 *D*, 43: die „Borte [...] ist ein gebreme [*sic*] zum kleide oder breite schnure“.

57 Ein schönes Beispiel, daß F. Ludwig hier die an sich plausible phonetische Begründung der Schreibung zugunsten der grammatisch fundierten Regulierung aufgibt. Immerhin handelt es sich bei „soltu“ usw. doch um die „prosodische Normalform eines deutschen Wortes, den Trochäus“. Vgl. *Maas*, 13. Zur Vermeidung sog. Enklisen vgl. auch *Herz: Rechtschreibdebatte*, 107. Vgl. den offenbar verbesserten biblischen Beispielsatz zum Stichwort „Brot“ in *D*, 44: „im schweis deines angesichtes solst du dein brot essen.“ Vgl. auch Anm. 249.

58 In *D*, 44f., findet sich keine Aussage im Umfeld der benachbarten Verbesserungen mehr, die einen Bezug zu F. Ludwigs Einwand gestattet. Die kritisierte Ableitung aus dem Griechischen oder Lateinischen wurde von Gueintz also offenbar fallen gelassen.

59 Kein Bezug in *D* (44f.) erkennbar. Jedoch heißt es S. 106: „Neu und Neue mit dem e u“.

60 Vgl. dazu den Beispielsatz aus dem Buch Jesus Sirach in *D*, 45 (Stichwort „Cantzler“): „Es stehet in Gottes händen/ das einem regentem gerahte/ derselbe giebt ihme einen löblichen cantzler.“ In seinen „Erinnerungen“ setzt F. Ludwig öfter das -h- hinter den Vokal und weist seine Stellung vor demselben zurück. Vgl. etwa Anm. 62.

61 S. *D*, 46, Stichwort „Comet/ credentzen“ zur Schreibung mit C, da aus dem Lateinischen abgeleitet. F. Ludwigs Zusatz wurde dem „credentzschreiben“ hinzugefügt.

62 Vgl. den biblischen Beispielsatz in *D*, 46 (Stichwort „Dach“): „Herr ich bin nicht wehrt/ das du unter mein dach gehest.“

63 S. *D*, 46: „Dahn-wild“, „eine hirsch art/ etliche schreiben auch danhirsch/ als aus Dännenmarck herkommende.“ Gemeint: das Damwild.

64 *D*, 47, hat „dürret“ für F. Ludwigs „tröget“, d.i. trocknet.

65 *D*, 47: „Thar kann nicht geredet werden / ist auch nicht gebräuchlich.“ *Stieler*, 279: „Darf/ sive dürf/ antiqvè thar“, von mhd. t(h)üren, dürfen. Vgl. *de Boor, Wiesniewski*, 130. Luther hat „thüren“ in seiner Bibelübersetzung verwendet. Vgl. *Herz: Luther*, 337. Vgl. Abschn. III Zu 460720 K 6.

66 *D*, 47f. differenziert in der Schreibung gleichfalls nicht zwischen dem bestimmten sächlichen Artikel/ Pronomen („geschlechtsmerck“/ „vornenwort“) „das“ und der Konjunktion („fügewort“) „daß“: beide sollen mit „einem kleinen s“ geschrieben werden, denn „die rede giebet den verstand/ und darf deswegen kein unterschied im schreiben gemacht werden.“ Vgl. dazu schon im vorliegenden Abschn. Dok. 1 440200 K 8.

67 Diese etymologische Ableitung bezieht sich auf die Dänen, s. *D*, 48.

68 *D*, 49 bleibt zunächst bei „Dem“ ohne Dativsuffix -e, „lang ausgesprochen/ auch bisweilen deme geschrieben“.

69 Hinweis in *D*, 50 übernommen unter Angabe des griech. „δῆρ“.

70 Hier und in *D*, 51 als Adjektiv.

71 *D*, 51: „Dis das vornenwort [Pronomen]/ ist mit einem is/ und dieses mit dem ie geschrieben.“ *D*, 51f.: „Dis so viel als das/ oder dieses/ wird mit einem s besser als mit zwey ss geschrieben.“

72 *D*, 52: „die dohne/ mit zwo sylben/ eine schlinge damit man die vögel fängt/ von dehnen weil sie ausgedehnet wird.“ Schreibung ohne h bei *Stieler*, 324.

73 In *D*, 52 heißt es denn auch nur: „die tonne/ mit dem t und zwiefachen nn ist mit dem Lateinischen *tonna* verwand“.

74 *D*, 52: Der „Drang“, aber die „Drangsal [...] mit dem d weil es von dringen“.

75 *D*, 53 unterscheidet das Adjektiv „Trucken [...] so viel als dröge“ vom Verb „Trucken [...] so viel als dürrer“. Vgl. Anm. 64.

76 Vgl. den biblischen Beispielsatz (1 Mo 11.2) zum Stichwort „Eben“ in *D*, 53: „Da sie nu zogen gegen morgen/ funden sie ein eben land.“ In *Biblia (Luther 1545)*: „Da sie nu zogen gen Morgen/ funden sie ein eben Land“.

77 Vgl. den biblischen Beispielsatz in *D*, 54, zum Stichwort „Ehrlen“.

78 *D*, 54: „Ahörn mit dem ö weil das holtz Ahorn genennet wird. Sir. 4/14 ich bin auf gewachsen wie ahörn.“

79 *D*, 54 „ähre“ — abgesetzt von „Ehre“ (*honestas*) — „mit dem äh zum unterschiede/ weil man auch ahre sagt/ so mit dem Latein *arista* verwant“.

80 Vgl. den bibl. Beispielsatz (Mt 12.1) in *D*, 54 zum Stichwort „ähre“: „Zu der zeit gieng Jesus durch die saat am sabbate/ und seine Jünger waren hungerig/ fiengen an ähren auszurauffen.“ *Biblia (Luther 1545)* hat „Ehren“ statt „ähren“.

81 Zu „ahmen“ (oder „ohmen“), d.i. ein Hohlgefäß nach einem öffentlichen oder Eich-Maß messen, s. *Stieler*, 28. Im Mittelhochdeutschen noch heute verbreitet. Vgl. *Mittelalt. Wb.* I, 128.

82 Wohl eine scherzhafte Replik F. Ludwigs auf Gueintz' Ableitung der „Ente“ von lat. *anas*; Gueintz brachte in *D*, 55 nur einen Hinweis auf „anas“, ohne etymologische Ableitung.

83 Auch in diesem Falle in *D*, 56 zu „ängsten“ (d.i. ängstigen, Angst haben) nur der einfache Hinweis auf lat. „*angustare*“.

84 Vgl. den biblischen Beispielsatz zu „Eilen“: „und solst es essen [...]“. *D*, 56.

85 „Erläset oder erleset mit dem a oder e“. *D*, 57.

86 Vgl. den biblischen Beispielsatz zu „Eyer“: „wie man eyer aufrafft“. *D*, 58.

87 *D*, 58: „Fahl“, wie in ‚fahles Licht‘: „etliche setzen es auch mit einem l und w. als falw wegen der verwandnis die es mit dem Lateinischen *fulvus* hat“.

88 Kein Hinweis mehr auf das griech.-lat. *pallas* in *D*, 58f.

89 *D*, 59: „Fahr wiewol ungebreuchlich und verzwicket für gefahr [...]“. *Psal.* 73/4. dan sie sind in keiner fahr des todes.“ *Biblia (Luther 1545)*: „Denn sie sind in keiner fahr des Todes“.

90 *D*, 59: der „farre [...] ein bulle“. Nicht in *Stieler*, s. aber *DW* III, 1333f.; *Lexicon Taschenwb.*, 263: der „var“, d.i. Stier, ebenso *Lexicon Handwb.* III, 20. Dazu der biblische Beispielsatz in *D*, 59: „und der andere farre ein brandopfer auf dem altar.“

91 Eine Ableitung von lat. *filum*, der Faden, fehlt in *D*, 60: „Fase wird der und die fase geredet mit dem einfachen s ist ein ganz geringes fädelein/ welches auch fäselein heisset.“ Heute: die Faser.

92 Der Verweis auf lat. *pellis*, Fell, ist in *D*, 61 aufgegeben.

93 *D*, 61f., differenziert zwischen der Frucht „Feige“ und dem Adjektiv „Faige“, d.i. „furchtsam“, „wiewol es etliche auch mit dem schlechten [einfachen/ schlichten] e unserer mundart nach besser schreiben.“

94 *D*, 62: „Feur“.

95 In *D*, 62f., zur Abgrenzung von „Feld“: „Fellt und Fellet [...] vom fallen.“

96 Ähnlich liegt der Fall hier. Gueintz' ursprüngliche Wortansetzung „finck“ (für den Vogel) sollte von „fieng“, Imperfekt von fangen, abgesetzt werden. Mit „Fincke“, von Gueintz in *D*, 63, übernommen, verlor sich eigentlich die Homophonie.

97 Kein Lemma zur Imperfektform „flog“ in der Wörterliste in *D*.

98 Worterklärung zum „Pflug“, übernommen in *D*, 65.

99 In *D*, 66, übernommen beim Stichwort „Freyherr“.

100 In *D*, 66 unter dem Stichwort (Vieh-)„Futter“ nur der knappe ergänzende Hinweis: „oder aber dem kleide ein futter unterlegen“. Zu „heckerling“ s. *Stieler*, 1521: „Rampanten“ von „Ramp“ oder „Rump“, „[...] intestina, pantes [...] intestina minutatim consecta, alias Heckerling“. In *Fnbd. Wb.* VII, 837 „hackerling“ als Häcksel, gehacktes Stroh; auch in *DW* IV.2, 106 „Hackerling“ als kleingeschnittenes oder -gehacktes Stroh, meist als Pferdefutter.

100.1 Vgl. im vorliegenden Abschn. Dok. 3 450000.

101 Gueintz läßt es in *D*, 68 bei „Führe“ mit dem Imperativ („gebietungsweise“) bewenden.

102 Abgeschwächt in *D*, 69: „Für war in zweyen wörtern/ [...] kann auch mit dem h für wahr geschrieben werden.“

103 Gueintz führt in *D*, 69f., eine längere orthographische Erörterung zur Schreibung „Gabe“ an und verzichtet auch nicht auf ein Argument aus dem Lateinischen.

104 Recte: anser oder ganta.

105 *D*, 70 kennt „gar“ in zweierlei Bedeutung, einmal als gänzlich (wie in ganz und gar), zum anderen im Sinne von gar gekocht. Es mußten dies bereits die „beyden wörter“ sein, von denen F. Ludwig spricht.

106 Schreibung in *D*, 71: „Jahr“. Vgl. Anm. 135.

107 Schreibung die „Geise“ (eine Ziege) in *D*, 72.

108 *D*, 73: „Geredt mit dem dt. so viel als geredet/ wie dan die zeitwörter fast alle auf sothane weise in dieser zeit die letzte sylbe wegwerffen“.

109 *D*, 74 hat tatsächlich „das andere“ Wort, d.h. die andere Ansetzung, die F. Ludwig nicht angibt, nämlich „Götlich“, und verzichtet auf lat. Etymologien.

110 *D*, 74: „Gähtlich ist so viel als bequem mit dem ä und ht. das sich wol gattet.“

111 Tatsächlich unterscheidet *D*, 74 zwischen dem Substantiv „Geschichte“ und dem Perfekt („volkomene zeit“, recte Präsens) „geschicht“ des Verbs geschehen.

112 Gueintz grenzt in *D*, 75 das „Gold“ ab von „Golt oder es golte/ das unvolkomene zeitwort [Imperfekt]/ von gelten.“

113 In *D*, 76 der „grabe/ oder graben kommet vom gegrabenen her“.

114 *D*, 76: „Krauen ist so viel als kratzen mit dem k.“

115 *D*, 76f.: die „Haabe“, wie in Hab und Gut. „Hoba“ in der Lexik des klassischen Latein nicht belegt. Im Mittellatein. ist „hoba“, auch „huba“ f. kl. Landbesitz, Beet, Hufe u. dgl. bezeugt. S. *Diefenbach: Glossarium*, 347; J. F. Niermeyer u. C. van de Kieft: *Mediae Latinitatis Lexicon minus*. Überarb. v. J. W. J. Burgers. Leiden, Darmstadt 2002, Bd. 1, 640f. — Zu Lehmann s. im vorliegenden Abschn. Dok. 1 440200 K 3. Beim flüchtigen Durchsehen konnte „Hoba“ als latein. Ableitung aus dem Deutschen darin nicht gefunden werden.

116 *D*, 77, zu „Habe“ vom Verb haben „mit dem einfachen a [...] davon dan auch die habe/ als die handbabe her entstehet.“

117 *D*, 77 übernimmt den Hinweis.

118 *D*, 77: „Heyden mit dem n auf die letzte in übereintziger zahl/ seind abgöttische völker/ wird von etlichen auch mit dem i geschrieben.“

119 Die Worterklärung zu „Hain“ in *D*, 78: „[...] der hain/ ist ein dunckler schattichter wald.“

120 S. *D*, 78 („Hahme“, ohne Worterklärung). Der „Ham“ oder „Hame“, pl. „Hamen“, d.i. „hamus, rete, jaculum“ (*Stieler*, 747); Netz, Käscher, Reuse, auch Angelrute und Falle (*DW* IV.2, 306f.; *Fnbd. Wb.* VII, 979).

121 Neutrale Worterklärung in *D*, 79: „Hausen [...] so viel als wohnen oder haushalten“.

122 Übereinstimmend, aber gekürzt in *D*, 79. Dort der biblische Beispielsatz: „Sir. 8/ 21. für einen fremden thue nichts das dich heel hat.“

123 *D*, 79f., differenziert denn auch zwischen „Hefen“, d.i. „was sich im geträncke zu grunde setzet“, und „Häfen“, „das ist ein topf“ (recte: pl. Töpfe).

124 *D*, 80 hat hier „stecher“ (Dieb).

125 In *D*, 80 machen 24 Heller oder halbe Pfennige „einen guten fürsten groschen“.

126 *D*, 80 verzichtet auf den Hinweis auf lat. heros.

127 *D*, 80f.: „Heute“ (adv.) und „Häute“ (pl. Haut).

128 *D*, 82: „Helft für helffet/ von dem stammworte helffen.“

129 *D*, 82: „HErr mit dem grossen HE. und doppelten rr. HErr ist zur ehre Gottes mit grossen buchstaben geschrieben“.

130 Der biblische Beispielsatz zu „Hincken“ in *D*, 83: „1. Mos. 32/31. und er hinckete an seiner hüfte.“

131 *D*, 83, läßt beide Wortschreibungen zu, gibt aber „hinden“ den Vorzug.

132 *D*, 84: „[...] die hürde/ oder hürden/ in der übereintzigen zahl mit dem ü und darinnen man die schafe verwahret hat.“ — Schafe werden zum Düngen des Bodens eingepfercht.

133 Gueintz bleibt in *D*, 84f., bei der Flexionsform „Hofe“, um diese Schreibung von der Konjugationsform (ich) „Hoffe“ (von hoffen) abzusetzen. „Hofe mit dem einfachen f ist die gebendung [Dativ] von der nennendung [Nominativ] hof/ ist ein platz und raum [...]“. Auch der ort da Fürsten und Herren ihre wohnung und sitz haben“.

134 *D*, 85 hat die Schreibung „holl“ für hohl, während „Hohle“ als Imperativ vom Verb „hohlen“ (holen) abgeleitet wird.

135 *D*, 85 hat „Jahr“, „wie wol es andere mit dem zwiefachen aa schreiben/ weil aber das h andeüet das die sylbe oder der buchstabbegriff lang sey/ so ist es besser mit dem h“. Vgl. Anm. 106.

136 Abweichend *D*, 86: „Jäher mit dem ä und h ist ein geschwinder zorniger mensch/ von jach das ist hastig“.

137 F. Ludwigs Worterklärung zum Verb gähnen. *S. D*, 86: „Jähnen [...] ist wen man zur anzeige einer faulheit den mund aufsperrt.“

138 Offensichtlich bleibt Gueintz bei „Jsst“ (3. Pers. Sing. Präs. von essen), um es von „Ist“ (3. Pers. Sing. Indikativ Präs. Aktiv von sein) abzugrenzen. *S. D*, 87.

139 *D*, 87: „Kucken mit dem ck: oder wie etliche nach Frantzösischer oder Italiänischer art wollen/ mit einem g gucken daher guckuck/ doch ists besser mit dem K.“

140 *S.* den biblischen Beispielsatz zu „Kampf“ in *D*, 88: „Jch habe einen guten kampf gekempfet.“

141 Sach 4 [!], 2 nach *Biblia (Luther 1545)*: „Vnd sprache zu mir/ was sihestu? Ich aber sprach/ Jch sehe/ vnd sihe/ da stund ein Leuchter gantz gülden/ mit einer Schalen oben drauff/ daran sieben Lampen waren/ vnd ja sieben Kellen an einer Lampen“. Den biblischen Beispielsatz aus dem Buch Sacharja hat Gueintz in *D*, 88, fortgelassen.

142 *D*, 88: „Kehren mit dem e und dem h/ ist fegen [...]“. Also auch Kehren mit dem h ist ümwenden und drehen“.

143 *D*, 90 erklärt „Kühn“ mit „verwegen/ mutig/ dreuste“, d.i. dreist.

144 *D*, 91 erklärt Kies („Kis“, „kiselung“) mit „grober sand“.

145 Kein Bezug mehr in *D*, 91 erkennbar; ursprünglich vielleicht in einem später eliminierten Beispielsatz?

146 Tatsächlich verzichtet *D*, 91 beim Stichwort „Kiste“ auf jeden Hinweis auf lat. *cista*. Zur Entlehnung ahd. *kista* von lat. *cista* vgl. *Kluge/ Mitzka*, 371.

147 *D*, 92: „[...] der greiß [...] das ist alt oder grau“.

148 Knapp dazu in *D*, 92: „Krieger mit dem ie oder kriegesmann/ ein reisiger oder fusknecht“.

149 Allein in der Abgrenzung von „Lachs“ lag der Grund, die falsche Verbform „Lags“ als Kontraktion des Imperfekts („unvollkommene zeit“) von liegen mit dem Pronomen *es* in *D*, 93 aufzunehmen.

150 „gi[es]röhrlein“ unsichere Lesung, vgl. aber Anm. 141. *D*, 94: „[...] die lampe/ mit dem p ist ein gefässe darein öl mit einem dachte zu leuchten gethan wird Lateinisch *lampas* Zach. 4/2. Sieben kellen an einer lampen.“

151 *D*, 95: „Laßt mit dem langen a und zwiefachen ss und t. für lasset zusammengezogen. Apost.Gesch. 19/38 Laßt sie sich unter einander verklagen.“ In der *Biblia* (*Luther 1545*): „lasset sie sich vnternander verklagen.“

152 In *D*, 95 übernommen. Beweg(e)wort, d.i. Interjektion.

153 Worterklärung für die „Leiter“ in *D*, 95 f. übernommen.

154 *D*, 97 f.: „Leuget mit dem eug ist die anzeigungsweise [d.i. Indikativ]/ von lügen/ so mit dem ü geschrieben wird“.

155 *D*, 98: „Liegst oder Lieget mit dem iegt/ das ist niederliegen“.

156 *D*, 98: „Lis mit dem schlechten [d.i. schlichten, einfachen] i und s/ von lesen. Esa: 29/12. lieber lis das.“ S. auch *Biblia* (*Luther 1545*), Jes 29, 11: „Lieber lis das“. F. Ludwigs Plädoyer für die Form „Lis(e)“ läßt sein „beßer, als lies“ nicht im Sinne von „Besser, also lies“ verstehen, sondern im Sinne von „besser als lies“.

157 *D*, 99 hat „Los [...] mit dem langen o und s“.

158 *D*, 98 lemmatisiert den Infinitiv „Lösen“ in Abgrenzung vom Verb „Lesen“.

159 Als Imperativ Singular von machen, s. auch *D*, 99.

160 *D*, 101 setzt „zäpflein“. Mandel (lat. *mandala*) im 15. Jh. als „Haufen oder Anzahl von 15“ bezeugt. *Stieler*, 1228; *Paul Wb.*, 637.

161 *D*, 101 bringt zu „Mantel“ keinen Hinweis mehr auf das Lateinische, wo ohnehin „*pallium*“ zu erwarten wäre.

162 *D*, 101, der biblische Beispielsatz zu „Marckt“ (in Abgrenzung zu „Marck“/ Knochenmark): „Matth. 10/11. Wo ihr aber in eine stadt oder marckt gehet.“ *Biblia* (*Luther 1545*): „WO jr aber in eine Stad oder Marck gehet“.

163 Aufgenommen und erklärt in *D*, 101.

164 *D*, 101 f. verzichtet auf einen etymologischen Wortnachweis aus dem Lateinischen (*mare*). Unter Zugrundelegung der biblisch-genealogischen Legende sollten die Deutschen von *Ascenas* in der Linie Noah > Japhet > Gomer > *Ascenas* abstammen. S.1 Mo 10,1 ff. und 1 Chr 1,4. Vgl. zu *Ascenas* die Nachweise im kumulierten Personenregister unserer Editionsbinden in: www.die-fruchtbringende-gesellschaft.de/11-0-Ueber-die-Edition.html?category_id=2&article_id=14.

165 *D*, 102: „[...] die mähre/ mährlin oder mährlin“.

166 *D*, 103 bleibt ohne Verweis auf lat. *mihi* und gewährt keinen Fingerzeig zu dem von F. Ludwig Gemeinten.

167 *D*, 104: „Mus [...] das mus/ mit einem s weil man saget des musen und nicht musses/ ist eine art der speise.“

168 *D*, 104 setzt „Musse“, „müssig“, „müssiggang/ unmüssig“.

169 *D*, 105: „Nase weibliches geschlechtes die nase/ mit dem einfachen s wie das Lateinische *nasus*“. F. Ludwig spielt auf die deutsche Redensart „jemandem eine Nase machen“ an, d.i. jmd. foppen, aufziehen, verspotten.

170 *D*, 105 beschränkt sich: „Nahet von nahen“.

171 *D*, 106 hingegen differenziert beim (Bauch-)Nabel zwischen Sg. „Nabel“ und Pl. „Näbel“.

172 Keine Ableitung mehr des Zahlwortes „Neune“ von lat. novem in *D*, 106.

172.1 Im Anhaltischen noch heute Nößel, Hohlmaß von einem halben Liter, auch Schöpfgefäß. *Mittelalb. Wb.* II, 1206. *DW* VII, 901 hat Nöszel, Nossel, auch Ösel usw., vermutet slaw. Ursprung, da das Obd. das Wort nicht kenne: kleineres Flüssigkeitsmaß.

173 Keine Ableitung mehr für „Neu und Neue“ von lat. novus, novi in *D*, 106. Vgl. oben S. 9, Z. 3.

174 Der Hinweis im letzten Satz fand keine Berücksichtigung in *D*, 107.

175 *D*, 105 und 107 lemmatisiert gesondert „Naht [...] von nähen“ und „Niete [...] was das zusammen geheftete und vernietete helt.“

176 Gueintz blieb in *D*, 109 bei der „pulle/ mit dem zwiefachen ll wie *ampulla* eine flasche.“

177 *D*, 109: „Pful [...] der pful/ mit dem pf und einzigen l eine pfütze so doch etwas weniger“.

178 *D*, 110: „Quell männliches geschlechtes der quell/ wird auch weibliches geschlechtes gesaget und geschrieben die quelle“.

179 *D*, 109f.: „Quele weibliches geschlechtes die quele/ mit dem langen e und einfachen l und einem kurtzen e hernach/ ist ein leinen tuch, daran man sich trocknet.“

180 *D*, 110 setzt „Rabe [...] mit dem langen a.“

181 Der biblische Beispielsatz in *D*, 110 zu „Rabe“: „seine locken sind kraus/ schwartz wie ein rabe.“

182 Das meint, man habe im Roggen nicht gern das Ackerkraut die (Korn-)Rade mit untermengt. F. Ludwigs Erklärung übernommen in *D*, 111.

183 F. Ludwigs Schreibung aufgenommen in *D*, 111 nicht aber seine Erklärung.

184 Die etymologisch-semantiche Unterscheidung zwischen ‚die Ranke‘ (Weinranke) und ‚die Ränke‘ (Ränkespiel) hebt *D*, 111 wieder auf: „der ranck/ daher rencken/ bedeutet list. Rancken seind auch ein gesträuche das sich windet/ und in die höhe ziehet wie die reben.“ Vgl. *Kluge/ Mitzka*, 581 und *Paul Wb.*, 779.

185 „Recketen“ als Vergangenheitstempus von „recken“ in *D*, 113.

186 Der monierte (biblische) Beispielsatz wurde in *D*, 114 (die „Rede“) fortgelassen.

187 Schreibung in *D*, 115: „Rainfahren“.

188 Zu „Reussen“ (Russen), s. *D*, 115.

189 Zum Verb „Reissen“, s. *D*, 115.

190 Eine „Reise“ als von Reiseren oder Reisig geflochtener Korb auch in *D*, 115f. Hier finden sich F. Ludwigs Erläuterungen vollständig wieder. Nicht in *Stieler* und *DW*, vgl. dort aber „Reuse“. *Stieler*, 1593: „Reuse/ die/ plur. Reusen/ nassa, excipula. *Dicitur à* Reiß/ *virgultum, vimen* [...] Fischreuse/ Fang- und Legereuse [...]“. Dasselbe gilt für „Palreise“, auch im Mhd. keine Belege, wohl aber „riuse“ für Fischreuse (*Lexers: Handwb.* II, 470). Sprügel oder Spriegel sind gebogene hölzerne Gerten, Bügel oder Stöcke. *Götze*, 205; *Stieler*, 227; *DW* X.2.1, 71f.

191 S. *D*, 116. Nicht in *Götze*; *Stieler*; *DW* VIII, 767 verweist für die angegebene Bedeutung von „Reite“ (Bibergänge usw.) allein auf *D*, 116.

192 F. Ludwigs Worterklärung zur „Räude“, s. *D*, 116.

193 So auch in *D*, 116. Gemeint das mit roden verwandte reuten, ahd. riuten. *Paul Wb.*, 805.

194 *D*, 119: „[...] die ritze/ mit dem tz das ist eine spalte/ wird auch wol der ritz gesagt [...] wie wol nicht so gebräuchlich.“

195 Schreibweise in *D*, 121: „Schahl mit dem ah oder aa“.

196 F. Ludwigs Worterklärung zu „Scheide“. S. *D*, 121 f.

197 *D*, 122: „Scheist und scheisset/ mit dem ei von scheissen das ist/ sich erleichtern.“

198 *D*, 122: „Scheust und scheusset mit dem eu ist vom schiessen“.

199 *D*, 123: „Schelen mit dem kurtzen e das ist die haut oder rinde abziehen“, heute schälen.

200 *D*, 124 hat in der Erklärung zu Schild „[...] eine tarsche [*sic*]/ ist ein runder schild/ Pafäsen ein altes deutsches wort ein langer breiter schild.“

201 Worterklärung „eigentlich ein streich mit der fleche“ in *D*, 124 übernommen. Ein Substantiv „Fleche“ (heute „Fläche“) scheint in der fnhd. Lexik und der mittellebischen Mundart nicht nachweisbar. „mit der vleche slahen“, d. i. mit der flachen Seite des Schweres schlagen. *Lexer: Handwb.* III, 390.

202 So auch in *D*, 125. *Stieler*, 1505: „Ran“, d. i. lang, aufgeschossen, schlank. Heute: rank (rank und schlank). S. auch *Götze*, 172.

203 *D*, 125: „Schlecht mit dem ch ist glat/ ohne knoten/ oder nicht holpericht. Esa 26/ 7. der gerechten weg ist schlecht/ das ist gleich/ eben/ einfeltig/ aufrichtig.“ *Biblia (Luther 1545)*, Jes. 26.7: „Aber der Gerechten weg ist schlecht“. So auch schon in der Luther-Bibel von 1534.

204 In *D*, 125 ist F. Ludwigs Differenzierung zwischen schleichen einer-, lauschen oder lauern andererseits nicht verstanden, jedenfalls nicht deutlich aussagelogisch markiert worden: „Schleicht und schleicht mit dem eie von schleichen/ heisset sachte und leise gehen/ lauschen/ oder lauren/ aufwarten.“

205 Die Homophonenliste in *D*, 128 differenziert zwischen „Schoß männliches geschlechtes der schoß mit dem einfachen o und zwiefachen ß“ mit der von F. Ludwig gegebenen Worterklärung und „Schoß männliches geschlechtes mit dem langen o und zwey ß“ (wie in Mutter- oder Vaterschoß).

206 *D*, 129: „Schwehret mit dem langen e und zwo sylben/ von schwehren“.

207 In *D*, 129 übernommen. Heute Suhle, suhlen.

208 *D*, 130: „Seulen mit dem eu/ das sind stützen/ pfeiler/ oder sonsten aufgerichtete denckmäle“.

209 Dieser Hinweis in *D*, 131 („Seite [...] darauf man spielet“) nicht übernommen.

210 *D*, 131: „Seyn mit dem y oder sein mit dem i ist das zeitwort“, abgesetzt von „sein“ als Possessivpronomen. Mit „unendliche Weise“ übersetzt F. Ludwig wörtlich den Infinitiv.

211 Schreibweise „Selig“ in *D*, 132 übernommen, auf eine lat. Etymologie hat Gueintz hier verzichtet.

212 Heute „seihen“ für das Filtern von Flüssigkeiten. Vgl. auch *Lexer: Taschenwb.*, 190 („seihen, seigen [...] absondern“). Ebenso *Lexer: Handwb.* II, 856. Das von F. Ludwig benutzte Adjektiv „härin“, d. i. „hären“ in der Grundbedeutung von „aus Haaren bereitet“, s. *DW IV.2*, 474. *Stieler*, 767: „Häricht/ Harig/ & Härin/ pilosus, capillatus, capillaris, [...] Härin Sieb/ cribrum seriaticum.“ Vgl. *Lexer: Taschenwb.*, 82: „hærin adj. von haaren“.

213 S. *D*, 132 „Säume“ in Abgrenzung zur flektierten Form des Verbes säumen (bei Gueintz mit eu): „Seume“.

214 Vgl. in *D*, 120 „Saue“ für das weibliche Schwein und *D*, 133 „Säue“ als Plural von „saue“. F. Ludwigs Ansetzung des Appellativums „Sau“ erscheint auch nicht im Beispielsatz. Vgl. im vorlieg. Dokument den Passus auf Bl. 237r (am Schluß des Dokuments).

215 Gekürzt aufgenommen in *D*, 133 mit der Worterklärung „ein gebogenes schniteisen“. *Stieler*, 694: grasen, d. i. „gramen colligere“. Vgl. im vorlieg. Dokument den Passus auf Bl. 237r (am Schluß des Dokuments).

215.1 Vgl. im vorlieg. Dokument den Passus auf Bl. 237r (am Schluß des Dokuments).

216 S. *D*, 129.

217 *D*, 136 setzt „Spate mit dem langen a und t ohne h ist langsam: Es wird auch von der abendzeit/ und die auf die neige gehet/ geredet.“

218 *D*, 137: „Stäuben mit dem äub vom staube/ das ist den Staub erregen“ bzw. „Steube aussteuben ist so viel als ausklopfen.“

219 Vgl. den biblischen Beispielsatz zu „Staub“ in *D*, 138: „Will deinen samen machen wie den staub auf erden“.

220 Vgl. den biblischen Beispielsatz zu „Datteln“ in *D*, 141: „gewürtze und myrrhen und datteln“.

221 Der biblische Beispielsatz dazu in *D*, 143: „Psal. 127/6. sie werden nicht zu schanden/ wen sie mit ihren feinden handeln im thore.“

222 Bezieht sich auf den von Gueintz vorgesehenen biblischen Beispielsatz, zu dem F. Ludwig die Erklärung liefert. In *D*, 143: „Marc. 9/50. So aber das saltz thum wird. An welchem orte es so viel ist/ als ungeschmack/ unkräftig.“

223 Beim Adjektiv „Tod“ läßt *D*, 144 beide Auslautvarianten zu: „Tod auch mit dem d und t ist das theilwort [Partizip] von tödten.“

224 Gueintz' Hinweis auf lat. titulus blieb hier unbeanstandet. S. *D*, 144.

225 *D*, 144 setzt „Tittel“, übernimmt F. Ludwigs Erklärung.

226 Der biblische Beispielsatz zu „Dritte“ in *D*, 147 (recte 146): „2. Mos. 20/5. bis in das dritte und vierde glied.“

227 Der biblische Beispielsatz zu „Troffen“ in *D*, 147 (recte 146): „Richt. 5/4. der himmel trof/ und die wolcken troffen.“

228 In *D*, 147 (recte 146) f. nicht mehr nachvollziehbarer Bezug.

229 Gueintz spricht sich beim Adverb „um“ grundsätzlich gegen die Auslautverhärtung mit dem Plosiv -b- aus. *D*, 148 (recte 147): „Um mit dem u und einem m/ ob man es schon meistentheils mit einem b umb geschrieben hat/ iedoch weil es nicht ausgesprochen wird/ oder sonsten übel lauten müste/ auch am verstande einen irthum gebahren kan/ so wird es besser ausgelassen.“ Entsprechend auch „Umringen aber ohne b“.

230 Erscheint in *D*, 149 (recte: 148) tatsächlich als letztes Wort unter dem Buchstaben U!

231 Gueintz entscheidet sich in *D*, 151 (recte 150) für die Schreibung „War mit dem langen a“, entsprechend „warheit und warlich“.

232 Im biblischen Beispielsatz zu „Wahre [...] das ist zeug“ in *D*, 152 (recte 151): „Geheim off. 18/12. Die wahre des guldes und silbers.“

233 Von Gueintz aufgenommen in *D*, 152 (recte 151) („Wache“).

234 Der biblische Beispielsatz zu „Wanne“ in *D*, 155 (recte 154): „Esa. 30/24. Welches geworffelt ist mit der wurfschauffel und wanne.“

235 Der biblische Beispielsatz zu „Wasser“ in *D*, 155 (recte 154): „Hiob 37/10 von athem Gottes kommet frost/ und grosse wasser.“

236 Diese umständliche Erklärung wörtlich in *D*, 156 (recte 155), der biblische Beispielsatz macht es deutlicher: „Weder mit dem langen e und d/ ist so viel ja nicht/ und mus noch allezeit verneinungs weise drauf folgen/ Klagel. 3/38. Das weder böses noch gutes.“

237 *D*, 157 (recte 156): „Wählen mit dem äh oder wehlen mit dem eh ist besser/ daher erwählt/ auserwählt/ das ist ausgelesen/ von wahl [...].“

238 S. Stichwort „Wöllen“ in *D*, 157 (recte 156).

239 In *D*, 157 (recte 156) übernommene Worterklärung zu „Wände“.

240 Unter dem Stichwort „Weit“ bietet *D*, 158 (recte 157) nur (noch) ein biblisches Beispiel: „Psal. 24/7. Machet die thore weit.“

241 *D*, 159 (recte 158) mit der Schreibweise „vergoren“.

242 *D*, 159 (recte 158) bleibt bei der alleinigen Schreibung (ich) „Weis [...] mit dem einfachen und kleinen s am ende“.

243 *D*, 160 (recte 159): „Wen oder wan [...]“.

244 *D*, 161 (recte 160) setzt das Stichwort „Werden“ an.

245 Beim Stichwort „Wiegen“ in *D*, 161 (recte 160) keine Worterklärung mehr unter Zuhilfenahme des Verbs weltzen.

246 Gueintz bleibt in *D*, 161 (recte 160) bei der Ansetzung „Wiehern mit dem ieh“. F. Ludwigs Monitum „ist unrecht gedruckt“ kann nicht bedeuten, daß er seine Korrekturen am bereits vorliegenden Druck von 1645 ausgeführt hätte. Abgesehen davon, daß dies höchstens bei einem Probe- oder Vorabdruck bzw. einer intendierten Neuauflage möglich und sinnvoll gewesen wäre, hätte F. Ludwig seine Korrekturen sicher unter die Überschrift „Druckfehler“ gestellt. Eben ein solches Dokument liegt uns vor. S. im vorlieg. Abschn. Dok. 6 450800B“.

247 *D*, 163 (recte 162) setzt „üm“.

248 *D*, 163 (recte 162) setzt „zahmens“.

249 *D*, 164 (recte 163) hat: „Wilst du/ mit dem Ist vom zeitworte wollen“. Vgl. Anm. 57.

250 Vgl. zu dieser etwas kryptischen Erklärung *D*, 164 (recte 163): „Würde mit dem ü ist von dem zeitworte wird und werden“.

251 Im biblischen Beispielsatz zu „Zacke“ in *D*, 166 (recte 165) heißt es: „1. Sam. 2/13. und hatte einen kreuel mit dreyen zacken/ das ist eine dreyspitzige gabel.“

252 Kein Bezug in *D* erkennbar. Verb „tangen“ nicht in *Mnd. Wb.*

253 *D*, 167 (recte 166): „Zeichen [...] das sind merckmale oder wunder“.

254 Der Hinweis auf das Chinesische und Abessinische fehlt in *D*, 168 (recte 167).

255 *D*, 169 (recte 168): „Zähren [...] oder zehren seind thränen“.

256 Der biblische Beispielsatz zu „Zeug“ in *D*, 170 (recte 169): „1. Sam. 17/26. Der den zeug des lebendigen Gottes höhnet.“ *Biblia (Luther 1545)*: „Denn wer ist der Philister dieser vnbeschnittener der den Zeug des lebendigen Gottes hönet?“

257 *D*, 170 (recte 169) beläßt es bei „Ziehen ist verreisen/ oder wegziehen“. Zum niederdt. „trecken“ s. *Mnd. Wb.* IV, 607f.

258 Beim Stichwort „Zuckt“ in *D*, 171 (recte 170) übernommen.

259 S. in *D*, 173 (recte 172) die Stichwörter „Zwanzig“ (?), „Zwarg“ (Zwerg) und „Zwar“.

260 Die von Gueintz in *D* zitierten Bibelstellen — als Beispiele für die Bedeutung der betreffenden Wörter — dürfen in der Rechtschreibung also sehr wohl verbessert werden. Vgl. den Hinweis F. Ludwigs zu S. 17, Z. 9 (unsere Anm. 44).

261 Vgl. oben F. Ludwigs Anmerkungen zu S. 64, Z. 24, 26 und 28.

Dokument 3: 450000

Hinweise von Martinus Milagius zu den Präpositionen bzw. Präfixen *vor* und *für*

Q HM Köthen: V S 545, Bl.221rv, v leer; Martinus Milagius' H. mit vereinzelt Korrekturen von F. Ludwigs H.; undatiert, ungezeichnet.

Bl.222rv: Beiliegender Zettel, Schreiberh. mit Verbesserungen und Ergänzungen von Milagius' H.; undatiert, ungezeichnet; wohl eine Vorstufe zur Fassung Bl.221r.

Vor wird gemeiniglich^a gebraucht, wan es 1. einen ort bedeutet: als vorhaus, vorhof, vorstand. Er stehet vor der thüre; oder 2.^b wan es eine Zeit bedeutet, als vorjahren, vorhin, vormals, zuvor, hiebevord^c oder 3. wan es mit dem^d vorworte der præposition pro oder ante übereinkommt, als vortragen, vorgehen, vornehmen, vorbringen, vorsetzen.

Für aber^e wird^f gebraucht, wan es 1. so viel bedeutet, an eines stelle gleiche verrichtung thun, Ein guter^g hirte leßet sein leben für die schaffe, fürstehen,^h Oder wan es 2. mit dem^d vorworte der præposition præ oderⁱ coram eigentlich über einkommt, als fürsetzen, præponere, fürsein præesse, præcellens fürtrefflich, coram DEO, für Gott[.]

Jedoch,^j weil^k diese vorwörter^l und præpositiones præ, pro^m und ante ofte für einander gebraucht werden, So geschieht es auch, das der unterschied in dem Deutschen zwischen vor und für nicht allemalⁿ genau beobachtet wird: Insonderheit wird man darinnen bei dem^o reimen in den endungen^l etwas nachzugeben haben,

[222r] Vor wird gemeiniglich gebraucht, wan es einen Ort bedeutet oder^p bei der zeit gebraucht wird, Als vorhaus, vorhof, vorstand. Er stehet vor der thür. vor^q dieser zeit; vor jahren. Zuvor: vorhin: Vormahls. Oder wan es auch mit der præposition pro übereinkommt. Als, vortragen^r etc.

Für^s wan es so viel bedeutet, Als an eines stelle, gleiche Verrichtung thun, Ein guter hirte lesset sein leben für die schafe. Fürsehen, fürnehmen, fürbringen, — Ingleichen^t wan es mit der præposition præ oder ante übereinstimmt: als fürgehen, fürbereiten, fürgehen [sic], Jedoch wür-[222v]de eben in den reimen der unterschied zwischen vor und für bei den endungen^l nicht gar zu genau in acht zunehmen sein.

T a Folgt <dan> — b Eingefügt. — c Von F. Ludwig eingefügt. In der Einfügung folgendes Komma gestrichen. — d dem vorworte von F. Ludwig eingefügt. — e Von F. Ludwig eingefügt. — f Folgt <gemeiniglich der> — g Korrigiert aus guther — h Folgt <für> — i oder coram von F. Ludwig eingefügt. — j Von F. Ludwig eingefügt. — k Von F. Ludwig gebessert aus Dieweil Folgt <aber> — l vorwörter und von F. Ludwig eingefügt. — m Folgt <od> — n Gebessert aus allemahl — o Korrigiert aus den — p Bis wird von derselben H. ergänzt wie 221r. — q Bis vortragen etc. von derselben H. ergänzt wie 221r. — r vortragen

etc. eingefügt für <Jngleichen wan es> — s Ab hier wieder von derselben Schreiberhand wie eingangs des Zettels. — t Ab hier bis zum Schluß wieder von derselben H. wie in 221r.

K Von F. Ludwig durchgesehene Hinweise des Martinus Milagius (FG 315) zu den Präpositionen bzw. Präfixen „vor“ und „für“. Der Text entspricht nahezu wortwörtlich den Ausführungen zu den Präpositionen „Vor“ und „Für“ in *Gueintz: Rechtschreibung* (1645), 67f. In F. Ludwigs Korrekturen im vorliegenden Abschn. Dok. 2 Zu 440313 hatte er noch gemeint: „Für, und vor ist einerley.“ (S. dort).

1 D. h. bei den Reimschlüssen.

Dokument 4: Zu 450124

Regeln Fürst Ludwigs zur Flexion der Nomen und zu Adverbien — mit lateinischen und deutschen grammatischen Bezeichnungen

Q HM Köthen: VS 545, Bl. 225r–226v, 226rv leer; eigenh. von F. Ludwig; ungez., undatiert. Hervorhebungen im Fettdruck durch die Herausgeber. Das Schriftstück war keine originäre Beilage zu 450124, gehört aber in diesen Zusammenhang.

Nominativo singulari ^a	Wo ¹ das r in der Nennendung der einzigen Zahlen man das geschlechtswort oder gemerke der für ^c das Selbständige ^d nenwort setzet, so mus notwendig das r in der Nennendung der mehreren Zahl auch bleiben: Als der denker, die denker, der Mörder, die Mörder, der leinweber, die leinweber, der fresser, die fresser, der Säuffer, die Säuffer, und wird man kein beyspiel dargegen finden. Ja man sol auch nicht das e zu dem r in mehrerer Zahl setzen, das man sagen wolte, die denkere, Mördere, und so fort. ² Weiter saget oder schreibet man nicht bey ^e den beystendigen Nenwörtern [Adjektive] der durchleuchtiger, der Hochgeborner in der einzigen Zahl, sondern der durchleuchtige, der hochgeborne, aber wol ein durchleuchtig[er] ^f , hochgeborner fürst, wie dieses ^g auch zu der Sprachlehre gehöret. Jn mehrerer Zahl auch nicht die durchleuchtigere, Hochgebornere, sondern durchleuchtige Hochgeborne Fürsten.
Articulum	
Substantivum ^b	
Nominativo plurali	
Adjectivo	Also ¹ ist dieses die regel das alle Selbstendige Nennwörter mänliches geschlechts die in dergleichen endung auf ein r fallen, das r im ende auch behalten, so wol in der Nenendung der mehreren als der einzigen Zahl. Hergegen endigen die beyständigen Nenwörter alle auf ein e so wol in der Nenendung der
Numere singulari	
Numere plurali	
Substantiva ^h	
Masculinæ generis	
Nomina adjectiva	

Articulus
Nomina substantiva
generi masculini
Numero singulari
Casu Genitivo

Numero plurali
Dativo et Ablativo

Adverbia

Prosa
Poesis

eintzigen als mehreren Zahl, wan sie dieser art sind, und das geschlechtwort **der** dafür gesetzet wird.³

Die² selbständigenⁱ Nennwort Apostel, Engel, schwengel, Henckel und dergleichen, die Mänliches geschlechtes sind, die verbleibenⁱ in der eintzigen Zahl außer der^k geschlechtsendung, da es des Apostels, des Engels, des schwengels, des Henckels heißet, gantz gleich Apostel, Engel schwengel, Henckel; In der mehrern Zahl aber verwandeln sie sich alleine in der Geb und Nehmendung. Als den oder von den Aposteln, Engeln, schwengeln, henckeln, und sollen^l also geschrieben werden.

Über dieses hat man erinnern sollen, das von etlichen eingefüret und für gebruchlich wil^m gehalten werden, als wen man in deutscher sprache ein Silblein **en** könne als gleichsam zwey zufällige buchstaben⁴ hinten an die bey-ⁿ oder zuwörter^o die sich auf ein **lich** enden, hengen und setzen; das man sagen möchte für gütlich verhören gütlichen verhören, für kauflich zu schlagen kauflichen zuschlagen, für eidlich beschweren^p, eidlichen beschweren, für ausdrücklich, ausdrücklichen, für Reiflich, Reiflichen, für Sträfflich, Sträfflichen, für Nützlich, Nützlischen, und dergleichen, welches aber gar keinen grund hat, dan weil es bey- oder zuwörter sind, bleiben die billich ohne anhang und zusatz, den sie nicht leiden, fürnemlich den unterschied zwischen den Nennwörtern und den Zuwörtern zu erhalten⁵, ja es ist überflüssig und lautet in ungebundener rede nicht wol, darnach, als nach der Richtschnur die gebundene sol gestellet sein. [225v] Schlieslichen [!]^q wird noch dieses zu mehrerer^r erlei[chte]rung^s des jenigen, so albereit, angezeigt, und noch folgen wird, vermeldet, das sich immerzu noch etwas mehr in unserer land- und muttersprache, b[ey]^s fleißiger nachforschung und erschung etzlicher fehle[r,]^s die vorgehen, finden möchte, und^t zu verbeßern, derhalben es auch die jenigen, so anderer Mun[d]arten^s gewohnet, und deren sich gebrauchen nicht [u]bel^s vermercken werden, das diese Rechtschreibung⁶ meistentheils^u nach dieser mundart in dem O[ber-]Sächsischen^s, als Meisnischen, Magdeburgischen[,] in [den]^s Anhaltischen ländern, wie sie^v an Chur- und fürstlich[en]^s höfen, auch in^v etzlichen fürnemen, und wegen ihrer l[ieb]-

lichen^s ausrede berühmten Städten gebreuchlich, ein [ge]richtet^s worden.

Ob sich auch wol bey denselben etzliche weichliche, und bey andern ungewonli[che]^s mundarten im ausreden finden, so ist man doch solchen hierinnen nicht, sondern viel mehr der re[i]nesten^s aussprache und rechtschreibung nachgange[n]^s 7 und wird man in fernerer erforschung^w nicht nachlaßen, sintemal auch^v im folgenden begriffe nicht all[es]^s wird aufgezeichnet sein können sondern das ub[rige]^s bis zu einem vollkommenen wort verzechnüße müssen ausgestellt bleiben: Inmaßen man si[ch]^s versiehet, die Sprachliebende^x bey andern Oberdeutschen land-scha[ften]^s auch ihre mundarten zu verbeßern, und in gute richtigkeit zu bringen, beflüßen^y sein werden.⁸

T a Eingefügt für plurali — **b** Darunter <Adjectivum> — **c** Hier nicht im Sinne von „anstatt“, sondern „vor“. — **d** Folgt beabsichtigte, danach wieder gestrichene Einfügung oder Beyständige — **e** Bis Nennwörtern eingefügt. — **f** Die am Seitenrand abgetrennte Schlußsilbe -ger wurde auf der neuen Zeile vergessen. — **g** dieses auch eingefügt für <die regel> — **h** Eingefügt für <Nomina> — **i** selbständigen Nenn- eingefügt. — **j** Vorsilbe ver- eingefügt. — **k** Folgt <besitz> — **l** Eingefügt für <müssen> — **m** Gebessert aus wollen — **n** bey- oder eingefügt. — **o** Folgt <oder anhängen derselben> — **p** Lies: beschwören — **q** Sic! Die Kustode auf Bl. 225r lautet aber: Schlieslich ist — **r** Eingefügt für <besserer> — **s** Buchstabenverlust im Falz. Konjektur in eckigen Klammern. — **t** Eingefügt für <so> — **u** Gebessert aus <guten>theils — **v** Eingefügt. — **w** Gebessert aus <nach>forschung — **x** Am Rand ergänzt. — **y** beflüßen sein werden in der Reihenfolge der Wörter durch Bezifferung umgestellt aus werden beflüßen sein.

K Aufgrund der deutlichen intertextuellen Bezüge zum Brief *DA Köthen I. 7: 450124* (F. Ludwig an Georg Philipp Harsdörffer, s. Anm. 1) dürfte das vorliegende Schriftstück F. Ludwigs auch chronologisch in diese Zeit einzuordnen sein, auch wenn wir über keinen Nachweis verfügen, daß es dem genannten Brief beigelegt hat. Das Lagenumfeld im Köthener Erzschein, in dem es sich erhalten hat, verweist ebenso auf die Rechtschreibdebatte der Jahre 1644/45. Der Hinweis im vorletzten Absatz des Schriftstücks läßt diesen Kontext explizit hervortreten, wenn es heißt, „das diese Rechtschreibung [nämlich die von Christian Gueintz (FG 361) entworfene] meistens“ nach der ostmitteldeutschen Varietät, wie sie im „Meisnischen, Magdeburgischen[,] in [den] Anhaltischen ländern“, und zwar „an Chur- und fürstlich[en] höfen, auch in etzlichen fürnemen, und wegen ihrer [ieb]lichen ausrede berühmten Städten gebreuchlich, ein[ge]richtet worden“ sei. Diese Thematik begegnet uns auch im Briefwechsel F. Ludwigs und Harsdörffers vom September/ Oktober 1646.

1 Die ersten beiden Abschnitte des vorliegenden Schriftstückes F. Ludwigs folgen nahezu wörtlich den entsprechenden Passagen im Brief *DA Köthen I. 7: 450124* (F. Ludwig an Georg Philipp Harsdörffer, FG 368).

2 *Schottelius: Sprachkunst* (1641), 290: „Alle Nennwörter/ welche auf **er** und **el** ausgehen/ müssen in der mehreren Zahl [Plural] das **E** an sich nehmen/ als Bürger/ Bürgere;

Thäter/ Thätäre/ Schwester/ Schwestere; Himmel/ Himmele/ Engel/ Engele.“ Leider verstoße der Sprachgebrauch gegen diese Regel und lasse das Endungs-e weg. „Wañ man aber nach dem Hauptgrunde und dem natürlichen Verstande der Teutschen Sprache schliessen wird/ befindet sich solches jrrig/ und durch den Mißbrauch eingeschlichen“. Tatsächlich hatte sich die Pluralmarkierung bei mehrsilbigen Lexemen auf -er, -el und -en durch das Flexiv -e (feder-e, vogel-e usw.) im Md. erhalten und verbreitet, während es im Obd. schon seit dem 13. Jh. apokopiert wurde. Dieser Prozeß griff auch auf das Md. über, bevor sich das flexivische -e in der 2. Hälfte des 16. Jhs. ausgehend vom Omd. wieder ausdehnte, um dann zum Nhd. hin zu verschwinden. Vgl. Klaus Peter Wegera, Hans-Joachim Solms: Morphologie des Frühneuhochdeutschen. In: *Sprachgeschichte. Handbuch*² II, 1542–1554, hier 1544; vgl. auch *DA Köthen I. 5*: 391217 K II 13, 400528 I (K I 11) u. *DA Köthen I. 7*: 450124 K 7. Zur Polyflexion in der FG s. auch *DA Köthen I. 8*: 471008 K 0 u. *Conermann: Hochsprache*, 28–30.

3 Mit der Zurückweisung der Polyflexion der Adjektive in der Substantivgruppe und der hyperkorrekten Pluralmarkierung bestimmter Substantivklassen sowie den anderen angeschnittenen Themenbereichen wird auch der offene oder stillschweigende Adressat dieses Schriftstücks erkennbar: Georg Philipp Harsdörffer (FG 368), der sich F. Ludwig gegenüber als Gefolgsmann Justus Georg Schottelius' (FG 397) profilierte und dessen hyperkorrekte, analogistische Positionen auch in der Flexionsmorphologie unterstützte. Vgl. *Herz: Rechtschreibdebatte*, 108–110.

4 In der grammatischen Terminologie der Zeit meinten „zufällige buchstaben“ (Flexions-)Endungen.

5 Über die Nichtflexion des Adverbs bestand unter den fruchtbringerischen Sprachdiskutanten im Prinzip Einigkeit. Vgl. *Herz: Rechtschreibdebatte*, 111.

6 Gemeint ist *Gueintz: Rechtschreibung (1645)*. Mit diesem Hinweis erhellt sich der Zusammenhang des vorliegenden Schriftstückes F. Ludwigs, das über die Diskussion grammatischer Regularitäten indirekt die Orthographie berührt, mit der Rechtschreibdebatte der Jahre 1643–1645. Wie sehr die Rechtschreibung aber von der grammatischen „ratio“ abhing, zeigt Abschn. IV im vorliegenden Band.

7 Eine möglichst „weiche“ oder „liebliche“ Aussprache im Deutschen hatte Georg Philipp Harsdörffer gewünscht, und auch von F. Ludwig sind Äußerungen bekannt, weichen Konsonanten den Vorrang vor härteren einzuräumen. Vgl. *Harsdörffer: Frauenzimmer Gesprächspiele* III (1643; Ndr. 1968), 313 (Ndr. S.333); *Herz: Rechtschreibdebatte*, 99. In Konflikt dazu stand das Ideologem von der „männlichen“ deutschen „Heldensprache“. Dieses Thema wird uns etwa im Harsdörffer-F. Ludwig-Briefwechsel begegnen. In *DA Köthen I. 7*: 460916 wendet Harsdörffer gegen die omd. „Mundart“ ein, sie werde von etlichen als „weibisch, und verzärtelt“ abgelehnt. Diese Eigenschaft widerstreite nämlich der „Männischen Deutschen Heldensprache“. F. Ludwigs Replik darauf in 461031: „Was wegen der Meisnischen art zu reden, als weibisch und verzärtelt der Mannischen, alhier beßer würde Mänlichen heißen, deutschen heldensprache gantz entgegen erweget, und dargegen die Schlesische und Fränkische art, gelobet, und es mit ihr gehalten wird. Das leßet man alles an seinen ort gestellet sein; Man wird hierunter keinem zu nahe sein, weil doch einem ieden seine weise am besten gefellet. Alleine ist dieses gleichwol darbey zu wißen, wie es auch in der rechtschreibung [*Gueintz: Rechtschreibung (1645)*] zu finden, das man bey der Fruchtbringenden gesellschaft sich nicht auf die gemeine landes art, die viel mangels hat, als an andern orten auch ist, gegründet, und dasjenige so fur weibisch und zärtlich gehal[t]en wird, oder andern deuchten kan, nicht gut geheißē, sondern viel mehr geflohen wird.“ Vgl. auch im vorliegenden Abschnitt das 2. Dok. Zu 440313, dort F. Ludwigs Monitum zu S.81, Z. 3: „ist weibisch geredet“.

8 Diesen Bescheidenheitstopos und das Vertrauen in die weitere Spracharbeit griff Gueintz in der „übereignungsschrift“ seiner *Rechtschreibung* (1645) auf: „Nicht als wan sie allen andern mundarten/ an orten und enden/ da man deren verhandenen und wolgefasseten grund/ noch nicht allerdings innen ist/ solte und müste eine Richtschnure sein/ sondern männiglich dahin zuveranlassen und zuerinnern/ das man sich billich einerley art recht zuschreiben vergleichen solte“. Als F. Ludwig Harsdörffer mit *DA Köthen I.7*: 450919A die *Deutsche Rechtschreibung* (1645) von Christian Gueintz übersandte, merkte er dazu an, daß sich Gueintz nach der omd. („meißnischen“) Mundart gerichtet habe, und konzedierte: „Wollen nun andere ihre Mundarten auch durch ordentlich verfaßung an den tag geben, stehet es zu ihrem gefallen“. Er bekräftigte seinen Vorschlag einer vergleichenden lehrmäßigen Erfassung der Mundarten als Basis einer Vereinheitlichung auch in 450923B, 460200 K 1 u. 460406. Vgl. dazu 450919A K 13.

Dokument 5: 450800A

Zwei Wörterlisten

I. Wörterliste zu Christian Gueintz’ Rechtschreibung, Anlaut Z-

Q HM Köthen: V S 545, Bl.211r–212v, 212v leer; Schreiberh. mit Korrekturen und einem Zusatz F. Ludwigs am Ende; ungez., undat. Das ganze Stück muß von F. Ludwig stammen. Einzelne behandelte Buchstaben im Text werden von uns einheitlich im Fettdruck wiedergegeben. Die bei F. Ludwig fehlende klare Differenzierung zwischen -ß- und -ss- sowie -u- und -ü- wird zugunsten des -ß- und -u- standardisiert, ausgenommen sind Fälle, in denen Verständnisschwierigkeiten entstehen würden.

Weitere Überlieferung: HM Köthen: V S 546, Bl.203rv; Konzept von F. Ludwigs H. Zit. als Y. — S. *DA Köthen I.7*: 440127 K2.

Gueintz: Rechtschreibung (1645), 172 ff. Zit. als D. Die Entsprechungen im Druck werden in K nur angemerkt bei signifikanten Abweichungen oder bei Unklarheiten der Bezugsstelle.

Weiter ist am buchstaben **Z** hinzu zu setzen.

Zwagen, mit dem langen **a** und **gen**^a, das zeitwort ist der Barbierer, wan sie einen butzen^b, und den gewaschenen kopf mit warmen tüchern reiben und trucknen.

Zwacken, auch ein zeitwort, mit dem kurtzen **a** und **ck** ist so viel als mit den händen, oder kleiner zange zwicken^c oder pfetzen.

Zwanck, mit dem **a**, und **nck**, männliches geschlechtes, der zwanck, darvon zwingen, und ein^d zwinger, welches ein ort in gräben zwischen zween mauren der alten Städte und Festungen ist, an der Haubtmauer mit steinen ganz auswendig^e auch ummauret und mit schieslöchern und^f streichwehren versehen.¹

Zwetschken, mit dem **e**, und **tsch**, in übereintziger zahl, seind Ungerische

pflaumen aufgedröget, die dan gekocht^g zum zugemüse gegeben werden. Jst ein schwer wort auszusprechen^h von denen, die es nicht gewohnet seind:

wie dan auch ein Handschuch oder Hendschke, wie es gemeinlich dieser örter ausgeredet wird, womit die hände gegen dem froste verwahrtⁱ und bekleidet werden.

Zweyback, oder **zwieback**, mit dem **ey** oder **ie**, mänliches geschlechtes, der **zwieback**, ist weis oder schwartz brot, zweymalⁱ ausgebacken, das es sich lange^k halten kan, wird meistentheils auf den Schiffen und Galleren gebraucht, wie auch auf den langen reisen.² Also

Zweyfalter, oder **Zwiefalter**, mänliches geschlechtes, der **zwiefalter**, ist ein würlin so da fleuget, mehrentheils weiß, sie werden auch bunt und unterschiedener farben gefunden, und butternvögel genennet.

Zwitter, mänliches geschlechtes, der **zwitter**, mit dem **i** zwey **tt**^l dem kurtzen **e**^m und **r**. ist die art der hunde,ⁿ so von starcken winden kommen, und kleiner fallen. **Zwitter** ist auch das jenige, so in einer person von beyderley geschlechter ist.

Zwist^o, mänliches geschlechtes, der **Zwist**^o mit dem langen **i**.^p und^q **st**. ein alt Sächsisches wort, ist zank, streit, hader. [211v]

Zwischen, das Vorwort, mit dem langen **i** **sch** kurzem **[e]**^r und **n**. **zwischen**³ mir und dir.

Zwibbel, weibliches geschlechtes, die **zwibbel**, mit dem lan[gen]^r **i** zwey **bb** und kurzem **e**,^s ist eine bekante wurtzel d[ie]^r man in speisen gebraucht, in übereintziger zahl, die **zwibbeln**, und seind in den Lustgärten viel bekante^t **zwibelgewächse** die schöne blumen tragen.^u M[an]^r giebet auch einem zu zeiten schertzweise nach zu sagen [auf]^r[:] **zwischen** **zwo**^v **zwibbeln**.⁴

Zweck, mänliches geschlechtes, der **zweck**, mit dem **e**, und **ck** ist ein ziel, so man ihme^w fürgesetzt.

Zweiffel, mänliches geschlechtes, des man nicht gewiß [ist,]^r mit dem **ei**, und doppelten **ff**, daher **zweifeln**.

Zweig, mänliches geschlechtes der **zweig**, mit dem **eig**, das jenige so aus den bäumen oder stauden wächst. Ein ast ist holtzechter⁵ oder^x stärker.^y

Zwerch, mit dem **e**, und **rch**, ist ein beyständiges Nenw[ort]^z so viel als nicht gleich zu, schlimm, in die quer^{aa}, w[ie]^r man dan saget überzwerch, oder zwerchüber, daher ei[ne]^r **zwerch** oder **querpfeiffe**.

Zweytracht, oder **Zwietracht**, weibliches geschlechtes, al[so]^r **Zweyspalt** oder **Zwiespalt**, mit dem^{ab} **ey**, oder **ie**,[]] uneinigkeit.

Zwilling, mänliches als auch weibliches geschlechter[s]^r der **zwilling** und die **zwilling**^{ac} mit dem **i** und zwe[y]^r **ll** auch **n** und **g**. die zugleich geboren werden. Joh. 20. 24. Thomas aber der Zwölffen einer der d[a]^r heißet **zwilling**: Also die zugleich auf^{ad} einmal geboren werde[n]^r heißen **zwillinge** in übereintziger zahl.⁶

Zwillich, mit dem i^{ae} zwey **ll**, und^{af} **ich**, mänl[i]ches^r geschlechtes, der **zwillich**, ist leinen gewircket tu[ch]^r wird auch sonsten^{ag} **drehl** genant.

[212r]

Zwirn, mit dem **i r n** männliches geschlechtes, der zwirn ist^{ah} aus flachs gedrehter faden, daher zwirnen,^{ai} die fäden drehen und zwirn draus machen.

Zwanzig, mit dem kutzen **a, n** und **tz** dan **i** und **g**. ist die zahl von zweymal zehen, man heist es^{aj} in Sachsen^{ak} eine stiege.

Zwölffe, mit dem **ö, l** zwey **ff** und kurtzen **e** ist die zahl von zweymal sechse^{al}, man nennet sie ein Dutzent.

Ende.

Es können aber auch Exempel aus der Bibel, wo sie zu finden, hierzu gesucht, und iedes an seinen ort einverleibet werden,^{am 7} würden also desto füglicher die fünf seiten vol, und kan der letzte bogen noch einmal herüber geschicket werden, wie auch, wan er abgedrucket, zu sehen, ob noch fehler vorhanden?^{an} solte aber dieses aufgezeichnete zu viel sein, so nehme man das fürnemeste heraus,⁸ das nur die fehler⁹ noch können drein kommen.

Die^{ao} Reime^{ap} können folgender maßen gedruckt werden.

1. Nach dem tittel das Erste die^{aq} deutsche Rechtschreibung in der schrift wie es gedruckt hierauf gesetzt, darunter
2. Das andere klingedichte Christian Kieselings. mit der bloßen überschrift Ein anders.

Nach der ubereignungsschrift

3. Des Ordnenden sechtzehn^{ar} zeilen.
4. An die hochlobliche fruchtbringende gesellschaft Andreas Hartmans^{as}
5. Die Reime in sechtzehn zeilen Christof Weisens.¹⁰

Die dactylische Reime weil sie so bald nicht verbeßert werden können,^{at} die heldenart besser der deutschen sprache [sich] füget auch^{au} bey dem ersten bogen kein platz mehr sein wird[,] bleiben zurücke.¹¹

II. Wörterliste, Anlaut B-

Q HM Köthen: V S 545, Bl. 154r–157v; Schreiberh.; ungez., undat. — Vgl. *DA Köthen I.7*: 440127 K2.

Ballieren

Polieren.

[g]lätten^a. glat machen.

[b]läncken^a. blanckmachen.

[(b)lasuren)^b

[154v]

Bancketieren.

Schwelgen.

im gras vnd fras leben
 im sauße leben.
 praßen.
 tol vnd vol sein.
 alles durch die gurgel jagen
 alle tage herrlich vnd in frewden leben
 dem bauche dienen.
 den bauch zum Gotte haben
 Sich mit dem niedlichsten füllen.
 täglich dem bauche räuchern,
 /fumant culinæ/

[155r^c]

Bändigen

[Z]ähmen^a.[Zu]^a Chor treiben.[ei]nen^a zurechte bringen.[z]u^a bande treiben

[e]inem^a den kopff in die falten stechen
 den kopff zurechte setzen.

[155v]

Bauchen^d

[156r]

Baucken

[d]rummeln^a.[d]as^a spiel schlagen[a]uff^a der drummel schlagen.Clappern^c

Poltern.

Pochen

} auffn tische oder sonsten.

Ausbaucken.

Zusammenbaucken

[156v]

Bawen

baw oder gebäwde aufführen
 auffrichten

einen baw antreten
 angreifen

Vor die hand nehmen.

Sich eines baws vnterfangen.

Ausbawen. abbawen.
 durchbawen. Verbawen
 Einbawen, hineinbawen.
 Vberbawen, zubawen.

[157r]

Beben.
 [Z]ittern^a.
 [w]ackeln^a
 sich erschuttern.
 schitteln.
 Zerbeben

[157v]

Beissen.
 nagen. zanken.
 freissen
 einem etwas zu
 verdries thun
 (es beist mich *scilicet* es thut mir weh)
 Abbeissen. anbeissen. ausbeissen.
 bebeissen. durchbeissen, heraus-
 herfür beissen. herumbbeissen.
 verbeissen. zubeissen. zerbeissen.

T I a Von F. Ludwig korrigiert aus *Unleserlichem*. — **b** Y putzen — **c** Von F. Ludwig eingefügt für <zeppen> Y hat hier: als mit [einer] zangen am arm zeppen oder petzen. — **d** Von F. Ludwig eingefügt für <der> — **e** auswendig auch von F. Ludwig eingefügt. — **f** Von F. Ludwig eingefügt für <auch> Y auch — **g** Y folgt <und> — **h** Y folgt <und zuschreiben> — **i** Y bekleidet und verwahret werden. — **j** Y zwey- <oder auch mehr>mal <zue rechte> ausgebacken — **k** Folgt <hart> Y lange hart — **l** Y folgt <und> — **m** Korrektur F. Ludwigs. — **n** Folgt in Y: so <sich> von <großen und kleinen zusammen gepahret gezogen seind> Der nachfolgende Text in Y als Ergänzung am Rand. — **o** Von F. Ludwig gebessert aus Zwischt Y Zwischt für <Zwischen> — **p** Y folgt scht — **q** und **st** von F. Ludwig eingefügt für <scht> — **r** Buchstabenverlust im Falz. Konjekture nach Y in eckigen Klammern. — **s** Folgt in Y: <in ubereintziger zahl> darüber <ist eine wurtzel> — **t** In Y eingefügt. — **u** Y folgt <Sonst> — **v** Y zwey — **w** Lies: sich — **x** Y und — **y** In Y folgt: Daher ein zweiglein — **z** Buchstabenverlust im Falz. Konjekture nach Y in eckigen Klammern. Folgt hier und in Y: <ist> — **aa** Y queere — **ab** Folgt <ye> — **ac** Folgt in Y rückgängig gemachte Streichung: die zugleich geboren werden Darüber auf <doppelen> unsichere Lesung. — **ad** auf einmal eingefügt. — **ae** Folgt <und> Y folgt und — **af** Eingefügt für <dan> Y dan — **ag** Y sonst — **ah** Y folgt <leinerer> Darüber aus flachs gedreheter — **ai** Y folgt <der faden so gedrehet> — **aj** Folgt in Y: <Mei[ßnischen]> unsichere Lesung, Textverlust im Falz. — **ak** Folgt in Y eingefügt: auch — **al** Von F. Ludwig korrigiert aus sechs Y sechse — **am** Y folgt <das dan> — **an** Y verhanden ohne Fragezeichen. — **ao** Diese

ganze Passage eigenh. von F. Ludwig. Fehlt in Y. — **ap** Von F. Ludwig gebessert aus Reimen [?]. — **aq** Davor <Auf> folgt <Recht> — **ar** Von F. Ludwig gebessert aus achtzehn — **as** Andreas Hartmans eingefügt für <Christof Weisens.> — **at** Folgt <auch> — **au** Bis wird am Rand ergänzt.

T II a Buchstabenverlust im Falz. Konjektur in eckigen Klammern. — **b** Zeichenverlust im Falz. Konjektur in eckigen Klammern. — **c** Gebessert aus 154 — **d** Unter diesem Lemma keinerlei Worterklärungen. — **e** Unsichere Lesung. Gebessert aus Cloppen (?).

K I Das vorliegende Schriftstück F. Ludwigs verweist in seinem Bezug eindeutig auf Christian Gueintz' (FG 361) *Deutsche Rechtschreibung* (1645). Die ungefähre Datierung auf den August 1645 leitet sich von den im Anschluß an diese Wörterliste festgehaltenen Vorschlägen ab, die Vervollständigung des letzten Druckbogens und das Druckfehlerverzeichnis betreffend. F. Ludwigs eigenh. Zusatz am Schluß beinhaltet ferner konkrete satztechnische und textgestalterische Vorschläge zur Anordnung der Widmungsgedichte und sonstigen Paratexte für den Druck. Diese Hinweise bezeugen, daß das vorliegende Stück nach dem Druck des Hauptwerks aufgesetzt und als Teil des letzten Druckbogens „L“ (S. 162–177) mit diesem und vielleicht zusammen mit dem Vorwerk gedruckt worden sein muß. Das Druckfehlerverzeichnis (s. hier Dok. 6 450800B), das den Bogen „L“ und das Buch beschließt, führt keine Verbesserungen mehr zu diesem nachträglichen Druckbogen „L“ auf, sondern endet mit Korrekturen für S. 161. Da also der letzte Druckbogen noch ausgefüllt werden mußte, verließ F. Ludwig bei der Zusammenstellung weiterer Wörter mit Anlaut Z- das sonst gültige Prinzip der Homophonie. Bis auf wenige Ausnahmen (zwagen/ zwacken) gibt es keine gleichlautenden Wortähnlichkeiten; die Wörter stehen wie in einem Wörterbuch für sich. Anhaltspunkt für unsere Datierung dieses Stücks bietet das Datum der Widmungsschrift im Druck: 12. 8. 1645.

Es handelt sich um eine Liste von Wörtern, die mit Z- beginnen und erläutert werden: zwagen, zwacken, usw. Sie endet mit „Zwölffe“ (die Wörter sind bis auf eines in der Homophonenliste im Druck Gueintz: *Rechtschreibung* [1645], 172–176 aufgenommen).

1 D, 172: „Zwang mit dem a und ng/ männliches geschlechtes/ der zwang/ darvon zwingen“. Die weitere Worterklärung F. Ludwigs zu Zwinger unter dem eigenen Lemma „Zwinger“, D, 172.

2 „Zweyback“ oder „Zwieback“ nicht in D.

3 D, 175: „1. Mos. 13/8. zwischen mir und dir sol kein zanck sein.“

4 D, 175: „Zwiebel“. F. Ludwigs Worterklärung von Gueintz gekürzt übernommen.

5 D, 174: „hölztichter“, d. i. hölzerner (Komparativ).

6 F. Ludwigs Worterklärung in D, 175 nur am Schluß leicht gekürzt.

7 Dies ist in D, 172 ff. geschehen, so im Falle „Zwinger“, wo der Beispielsatz aus Hiob aber zu „Zwang“ gehört, „Zwanzig“, „Zweiffel“, „Zweig“, „Zweytracht oder Zwietracht“, „Zwiebel“, „Zwirn“, „Zwist“, „Zwölffe“.

8 Aus F. Ludwigs Wörterliste ist eines nicht von Gueintz in D aufgenommen worden: „Zweyback, oder zwieback“.

9 Gemeint ist die Druckfehlerliste, die im D, 176 f. den letzten Druckbogen und das Buch beschließt.

10 Das Vorwerk in D (vgl. im vorliegenden Kapitel das Dokument 7) besteht aus:

1. u. 2. Zwei Sonetten von Fürst Ludwig (?) und Christian Kieseling: „Auf die Deutsche Rechtschreibung“ und „Ein anders“ (Bl. [](i)v);
3. Christian Gueintz' „Übereignungsschrift“ an die Herzöge Wilhelm IV. (FG 5)

und Ernst (FG 19) v. Sachsen-Weimar[-Gotha]. (Bl. [(ij)r – Bl. [(v)]r), d. d. „Hall den 12. Augustmonats 1645.“;

4. Christian Gueintz' (Der Ordnende) Sechzehnzeiler „und so“ (Bl.)(vj v);
5. Andreas Hartmans (Leipzig) Gedicht „An die Hochlöbliche Fruchtbringende Gesellschaft“ (Bl. [(vj)v – [(vj)]r);
6. David Krügers (Halle) unbetiteltes Gedicht inc. „Gleich wie ein reicher man viel auf die diener wendet ...“ (Bl. [(vij)v];
7. Sechzehnzeiler von Christof Weyse: „Andere Reime“ (Bl. [(viij)]r);
8. David Schirmers (Freiberg in Meißen) „Langekürtzte [sic] Reime“ (Bl. [(viij)]r–v). Dies sind die „dactylische Reime“, die F. Ludwig in seinem eigenhändigen Zusatz ausgeschieden sehen wollte. Weder sein Argument fehlenden Platzes, noch poetische Vorbehalte verfangen offenbar bei Gueintz.

11 Hier ist das im Druck, Bl. [(viii)]r f., sehr wohl veröffentlichte letzte Widmungsge-
dicht, d.i. David Schirmers „Langekürtzte (sic) Reime“ (Daktylen) gemeint. Auch dieser
Zusatz F. Ludwigs ist ein klares Indiz, daß dieses Stück nach dem Druck des Hauptwerks
aufgesetzt und vielleicht zusammen mit dem Vorwerk als zeitlich letzte Druckbögen
gedruckt worden sein muß.

K II Worterklärungen, Synonyme, Komposita und Redewendungen zu einigen mit „B-“
beginnenden Wörtern wie „Ballieren“, „Bancketieren“, „Bändigen“ etc. Diese Notizen
sind schwer zuzuordnen, gehören aber vielleicht — wie die Liste I mit Wörtern auf Z-
Anlaut — zur Debatte um die deutsche Rechtschreibung, die Ende 1643 begann und Chri-
stian Gueintz' (FG 361) Auftragsarbeit *Die Deutsche Rechtschreibung (1645)* vorbereitete.
Diese selbst bestand zum größten Teil aus einer alphabetischen Homophonenliste mit
Worterklärungen und Beispielen aus der Lutherbibel. Das Wörterverzeichnis hat sich
innerhalb des Köthener Erzschreins im Lagenumfeld der Gueintz-F. Ludwig-Korrespon-
denz erhalten: Bl. 151r–152: *DA Köthen I. 5*: 400301 Christian Gueintz (FG 361) an F.
Ludwig; Bl. 153v (rleer): A zu 400314 Gueintz an F. Ludwig; Bl. 158f.: 401109 F. Ludwig
an Gueintz. Die Lage des Dokuments im FG-Erzschein ist aber kein hinreichendes Argu-
ment für originäre Zusammenhänge, da die Ordnung desselben auf den späteren anhalt.
Archivar Gottlieb Krause zurückgeht und nicht mehr den Originalzustand des Erz-
schreins unter F. Ludwig wiedergibt. So könnte das Wörterverzeichnis wohl ebensogut
mit der Wörterbucharbeit der FG (im vorlieg. Band Abschn. V) zusammenhängen. Diese
wird nämlich bereits in *DA Köthen I. 6*: 410208 (F. Ludwig an Gueintz) als „nicht ubel
angeleget“ qualifiziert, muß also auf irgendeine Weise damals schon aufgenommen wor-
den sein. Zudem ist keines der Wörter dieser Liste in die Homophonenliste in *Gueintz*:
Rechtschreibung (1645) eingegangen: „beissen“ wird immerhin angegeben unter „Bisse“
(D, 40), „bancketieren“ mag unter dem Stichwort „Pancket“ (D, 35) mitgedacht worden
sein.

Dokument 6: 450800B

Druckfehlerverzeichnis für Christian Gueintz' *Deutsche Rechtschreibung*

Q HM Köthen: V S 545, Bl. 223r–224v, 223v–224v leer; ungez., undat.; F. Ludwigs H.

Die korrigierten Varianten im Druck *Gueintz: Rechtschreibung (1645)* zit. mit der Sigle *D*;
Varianten im dortigen Druckfehlerverzeichnis (S.176f.) zit. mit der Sigle *Df*.

Druckfehler.

Die erste zahl bedeutet die seite, die andere die Zeile des blats.

S.3. Z.11. liese einem ieden^a. Z. 25. [liese]^b geschrieben worden. S.6. Z.6.^c in^d ihre sprache. S.7. Z.20. darum^e. S.9. Z.1. oder andere^f S.11. Z.2. an^g den tag. S.12. Z.14. verwandelung^h. S.13. Z.8. Buchstab begriffesⁱ. S.14. Z.7. bey^j den besten, Z. 11. sondern^k. S.15. Z.4. übereintzige^l. S.16. Z.22. es^m auszuleschen, Z. 23. zu setzen was es für ein S sey. S.17.ⁿ Z. 10 und 11. seind sie^o selbstn zwey wörter. S.18. Z.13. worden^p. S.20. Z.15. Stamm^q Z. 18. das wahr^r. S.25. Z.12. zu verbeßern^s. Z. 17. in^t den S.26. Z.5 im folgenden^u S.30. Z.2 festen^v Z. 5. die änger^w. S.37. Z.6. und 7. ei-nem^x. Z. 11 mit einem^{y.z} S.39. Z.6. Schnitt^{aa}. Z. 7. mit zwey^{ab} tt. S.40. Z.3. mit^{ac} einen [*sic*] besem. S.41. Z.7. vom^{ad} Meere. S.43. Z.21. mit^{ae} dem. S.44. Z.21^{af} im^{ag} schweißse. S.45. Z.14. zum^{ah} sallate. Z. 17. mit^{ai} dem C. Z. 21. einem^{aj} regenten. S.46. Z.20 Dannemarck^{ak} Z.^{al} 21. Thamm^{am}, der Thamm Z. 22. mit^{an} dem th. S.49. Z.9 ein^{ao} vornenwort. Z. 13 vornenwort^{ap} S.50. mit dem^{aq} ie.^{ar} S.54. Z.26 das Ohr oder öhr^{as}. S.55. Z.22 unbenantes^{at}. S.60. Z.3 pfarherr^{au} Z. 11. Sprüchlein^{av}. S.64^{aw} Z. 12 und^{ax} 13 Flecke^{ay}, der Flecke, eben wie vorgehendes^{az}, in den Flecken ist die Klagendung Z. 27. mit^{ba} honig. S.65. Z.2. vom^{bb} Flusse. Sprichw: S.68.^{bc} Z. 2 und^{af} 3 mit^{bd} dem vorworte. S.71. Z.15. mit dem^{be}. S.72. Z.15. Mit^{bf} einem doppelten. S.75. Z.11. in^{bg} gutem. S.85. Z.2. in^{bh} des königs hof. Z. 14. und 15. seinen^{bi}. S.96. Z.20. hienein^{bj}. S.100. Z.9. ein^{bk} fett oder fettes mahl. S.101. Z.10. das^{bl} innerste Fette. S.107. Z.15. mit^{bm} dem ie. S.109. Z.3. Wie^{bn} lange Z. 15. quahl^{bo}. S.110. Z.5 die^{bp} quelle/ aber *etc.* S.115. Z.2. auf^{bq} dem felde S.116. Z.1. vom^{br} reiße Z. 8. da^{bs} ich auf reite. S.118. Z.11 die^{bt} Ründe Z. 22 solchen^{bu} riß. S.119. Z.20. Weinernde^{bv}. S.120. Z.18. der^{bw} den blitz S.122. Z.25. ihn^{bx} wie. S.123. Z.9. wie^{by} ein scheme. S.124. Z.3. aus^{bz} der hütten. S.125. Z.19. zerschlägt^{ca} S.128. Z.1 Jesabel^{cb}. S.139. Z.18. im^{cc} rauche. S.140. Z.2 und^{cd} werde. Z. 7. man/^{ce} Z. 11. fure^{cf} S.147. Z.6 meine^{cg} tritte. Z. 8. vierte^{ch} S.151^{ci}. Z.24. zum^{cj} unter-scheide S.161. Z.13. wiegern^{ck}. Z. 14. wiegert^{cl} ist die ausrede.

Die druckfehler sollen zuvor ehe man das büchlein durchlieset, darinnen aufgeschlagen, und wie sie vorgezeichnet^{cm} verbeßert werden.

T a *D*, S.3, Z. 11 einem iedem — **b** *D*, S.3, letzte Zeile: geschrieben wird. *Df* liese geschrieben worden. — **c** *Korrigiert aus unleserlicher Ziffer.* — **d** *D*, S.6, Z. 6 in Ihrer Sprache — **e** *D*, S.7, Z. 20 Darümb — **f** *D*, S.9, Z. 1 (das eine) oder ander (wort) — **g** *D*, S.11, Z. 2 am tag — **h** *D*, S.12, Z. 14 verwandlung — **i** *D*, S.13, Z. 8 Buchstabbegriffs — **j** *D*, S.14, Z. 7 bey dem besten — **k** *D*, S.14, Z. 11 sonddrn — **l** *D*, S.15, Z. 4 übereintzige — **m** *Bis* setzen eingefügt, am Ende der Einfügung <was es> *D*, S.16, Z. 22f. man auch aus der rede es nicht vernehmen kan/ was für ein s sey. — **n** *Folgt <Z und 18.>* — **o** *D*, S.17, Z. 10f. sie-selbstn — **p** *D*, S.18, Z. 13 wurden — **q** *D*, S.20, Z. 15 stam — **r** *D*, S.20, Z. 18 das war — **s** *D*, S.25, Z. 12 zuverbessern *Df* zu verbessern — **t** *D*, S.25, Z. 17 in dem — **u** *D*, S.26, Z.

4f. im folgendem — **v** *D*, S. 30, Z. 2 vesten — **w** *D*, S. 30, Z. 5 die anger — **x** *D*, S. 37, Z. 6f. ein=em — **y** *D*, S. 37, Z. 11 mit einen — **z** *Folgt* <S. 39, Z. 6 Schnitt> — **aa** *D*, S. 39, Z. 6 schnit — **ab** *D*, S. 39, Z. 7 mit einem t — **ac** *D*, S. 40, Z. 3 mit einem besem — **ad** *D*, S. 41, Z. 7 vom meer — **ae** *D*, S. 43, Z. 21 mit den — **af** *Eingefügt*. — **ag** *D*, S. 44, Z. 21 im schweis — **ah** *D*, S. 45, Z. 14 zum sallat — **ai** *D*, S. 45, Z. 17 mit C — **aj** *D*, S. 45, Z. 21 einem regentem — **ak** *D*, S. 46, Z. 21 Dännenmarck — **al** *Bis* der Thamm *eingefügt*. — **am** *D*, S. 46, Z. 22 Tham [...] der tham — **an** *D*, S. 46, Z. 23 mie dem th — **ao** *D*, S. 49, Z. 9 ein vorwort — **ap** *D*, S. 49, Z. 13 ein vorwort — **aq** *D*, S. 50, Z. 20 den ie — **ar** *Folgt* <S. 55, Z. 1 oder die öhre> — **as** *Folgt* <ohne e>. *D*, S. 54, letzte Zeile Ohr oder öhre — **at** *D*, S. 55, Z. 22 umbenantes — **au** *D*, S. 60, Z. 3 pfarrHer — **av** *D*, S. 60, Z. 11 Strichlein — **aw** *Folgt* <Flecke Anfangsbuchstabe aus unleserlichem gebessert>. — **ax** und 13 *eingefügt*. — **ay** *D*, S. 64 Z. 12f. Flecken ist ein ort/ der marcktrecht hat/ der flecken/ Matth. 21/1. gehet hin in den flecken. — **az** *D*, S. 64, Z. 8 Flecke [...] der flecke [*d. i. der heutige „Flecke“*] — **ba** *D*, S. 64, letzte Zeile mit honige — **bb** *D*, S. 65, Z. 2 vom flüsse Sprüchw. — **bc** *Falsche Korrektur* zu 69. — **bd** *D*, S. 68, Z. 2f. mit dem vorwort — **be** *D*, S. 71, Z. 15 mit den — **bf** *D*, S. 72, Z. 15 mit ein doppelten — **bg** *D*, S. 75, Z. 11 in guten — **bh** *D*, S. 85, Z. 2 in des königs hofe — **bi** *D*, S. 85, Z. 14f. sein=nen — **bj** *D*, S. 96, Z. 20 hinein — **bk** *D*, S. 100, Z. 9 ein fet mahl — **bl** *D*, S. 101, Z. 10 das innerste felte — **bm** *D*, S. 107, Z. 15 mit dem ei — **bn** *D*, S. 109, Z. 3 wie lang — **bo** *D*, S. 109, Z. 17 quhal — **bp** *D*, S. 110, Z. 3 die quelle aber [*sic*] — **bq** *D*, S. 115, Z. 2 auf den felde — **br** *D*, S. 116, Z. 1 vom reise — **bs** *D*, S. 116, Z. 8 da ich auf reit — **bt** *D*, S. 118, Z. 11 die runde — **bu** *D*, S. 118, Z. 22 solche riß — **bv** *D*, S. 119, Z. 21 wein ernde — **bw** *D*, S. 120, Z. 18 der die blitz — **bx** *D*, S. 122, Z. 25 ihn wie *Df* in wie — **by** *D*, S. 123, Z. 9 wie ein schemen — **bz** *D*, S. 124, Z. 3 aus der hätten — **ca** *D*, S. 125, Z. 19 zer schlägt — **cb** *D*, S. 128, Z. 1 Jsabel — **cc** *D*, S. 139, Z. 18 im rauch — **cd** *D*, S. 140, Z. 2 und were — **ce** *D*, S. 140, Z. 7 wan — **cf** *D*, S. 140, Z. 9 führe — **cg** *D*, S. 147, Z. 6 meine tritt — **ch** *D*, S. 147, Z. 8 vierdte — **ci** *Korrigiert aus* 551 — **cj** *D*, S. 151, Z. 24f. zum unterschied — **ck** *D*, S. 161, Z. 13 Wiehern — **cl** *D*, S. 161 Z. 14 wiehert *Df* wiegert. (also ist die ausrede) — **cm** *Df* verzeichnet

K Bis auf äußerst geringfügige Abweichungen (vgl. T^b, s, bx, cl und cm) stimmt das vorliegende handschriftliche Druckfehlerverzeichnis mit der Liste im Druck *Gueintz: Rechtschreibung* (1645), 176f., überein, mit durchgängig richtigen Verweisen auf Seite und Zeile des zu verbessernden Wortes oder Ausdrucks. Das Verzeichnis wurde nach abgeschlossnem Druck des Buches (bis einschließlich Druckbogen „K“/ S. 161), ergänzt um einige Nachträge F. Ludwigs zur Homophonenliste (Wörter mit Anlaut „Z-“, s. im vorliegenden Abschn. Dok. 5, 450800A) auf einem letzten Bogen, dem Druckbogen „L“ (in Oktav, S. 162–177), gedruckt. Das erklärt auch, warum es zu den Seiten dieses Bogens (S. 162–177) keine Druckfehler-Korrekturen mehr gibt. Die Datierung auf den August 1645 hält sich an die Datierung der Widmungszuschrift von Christian Gueintz (FG 361): Halle, 12. 8. 1645.

Dokument 7: Vor 450812

Paratexte zu Christian Gueintz'
Deutsche Rechtschreibung (1645)

Datierung nach Christian Gueintz' (FG 361) Widmungszuschrift im Druck der *Deutschen Rechtschreibung* von 1645: 12.8. 1645. Es liegen von fast allen Paratexten dort handschriftliche Textüberlieferungen vor (außer von David Krügers Gedicht), die von einem teilweise intensiven Überarbeitungsprozeß zeugen. Von den sieben Ehren- oder Widmungsgedichten stammen fünf von Personen, die schon aus Standesgründen nicht zur FG gehören konnten und deren Biographie überwiegend nur unzureichend bekannt ist. Davon besuchten drei das Gymnasium zu Halle an der Saale unter Gueintz' Rektorat (Christian Kieseling, Christoph Weyse u. David Schirmer). Gueintz wird sie zur Abfassung von Gedichten ermuntert oder bestimmt haben. Das gilt auch für den Kantor und Gymnasiallehrer Christian Kieseling. Der schon ältere Andreas Hartmann (* zw. 1612 u. 1614), vielleicht landsmannschaftlich mit Gueintz verbunden, ist nicht eindeutig zu bestimmen. S. Dok.5 450800A. Der Baccalaureus David Krüger (fl. bis 1696) aus Wurzen gehörte wohl auch zum Gueintz-Kreis. Er hielt am 7.12. 1644 unter M. Amadeus Eckolt an der U. Leipzig eine *Disputatio Ethica De Justitia Universalis* (SLUB Dresden, dig.) und studierte sodann Theologie in Leipzig. 1649 wurde er Pastor in Schernberg und Himmelsberg (b. Sondershausen), 1675 in Abtsbessingen. *Thüringer Pfarrerbuch* II (1997), 240. Die Widmungsbeiträge zu *Gueintz: Sprachlehre* (1641) und *Gueintz: Rechtschreibung* (1645), Christian Werner (s. Abschn. I im vorl. Bd.), Christian Kieseling, Andreas Hartmann, Christoph Weyse und David Schirmer, führen uns in ein anderes Sozial- und Kulturmilieu als das der vorwiegend höfisch-adelig geprägten FG-Mitgliederschaft. Es sind gebildete, wissenschaftlich interessierte, mehr oder weniger literarisch tätige oder doch geübte Angehörige einer Funktionärsschicht von Schulleuten, Sekretären und Beamten der unteren Ämterhierarchien. Deren Rolle im fnhd. Sprachausbau einschließlich der rhetorisch-stilistischen Ausprägung der deutschen Sprache wird hier immerhin greifbar. Mit Georg Neumark (FG 605. 1653) und Caspar (v.) Stieler (FG 813. 1668) wird dieses soziale Stratum lenkend in die Geschicke der FG eingreifen und, im Falle Stielers, eines ihrer Ziele, ein vollständiges deutsches Wörterbuch vorzulegen, verwirklichen. Vgl. im vorlieg. Abschn. Dok.5 450800A KI10.

1. Fürst Ludwigs Widmungsgedicht

Q (1.) Reinschrift: HM Köthen: V S 544, Bl. 41rv, v leer; Schreiberh. mit Korrekturen von F. Ludwig; ungez., undat. = Textlich stark abweichende Vorstufe zur 2. Reinschrift und zur Druckfassung.

(2.) Reinschrift: HM Köthen: V S 544, Bl. 40rv, v leer; Schreiberh.; ungez., undat. — Zit.

als *R*. Diese Gedichtfassung stimmt mit jener der Drucke *D* und *Gueintz: Rechtschreibung* (1666) überein.

(3.) Reinschrift: HM Köthen: V S 546, Bl. 171rv, v leer; Schreiberh.; ungez., undat. — Zit. als *Z*. Diese Fassung kommt mit *R* überein.

D: KE, 275f. (angeblich nach einer Hs. F. Ludwigs, die Orthographie stimmt nicht gänzlich mit jener der 2. und 3. Reinschrift überein); KL III, 247; *Gueintz: Rechtschreibung* (1645), Rückseite Titelblatt. Zit. als *D*; *Gueintz: Rechtschreibung* (1666), Bl. [(i)v. Diese 2. Ausgabe der *Gueintzschen Rechtschreibung* wurde von *Gueintz' Sohn Johann Christian* (1628–1708) postum herausgegeben und folgt der Erstausgabe von 1645.

Auf die Deutsche Rechtschreibung

Das^a man Red' eine sprach' ist nit genug, man^b schreiben
 Sie^c mus auch Eben^d recht, sol sie vollkommen sein,
 Und treffen mit der schrift die ausred' überein,^{e 1}
 Wan^f man bey ihrer art wil ungezwungen bleiben;
 Wer^g sie gebraucht also, der wird sehr hoch sie treiben
 Jn ihrem wahren grund' erhalten schön und rein^h
 Und das verlegne nicht fürbringen gar allein,^h
 Das ohne fälschung sie noch könne fort bekleiben,ⁱ
 Jn^j unsrer Sprache drum seht dieses büchlein an,
 Und^k wie man drinnen deutsch recht gründlich^l schreiben kan^m
 Dasⁿ Alt' und alzu neu euch laßet ja nicht irren,
 Dem^o besten mittel folgt, was euch bestendig Lehrt,
 Gewonheit mit vernunft.^p Jhr werdet sein geehrt,
 Wan^q ihr durch fremde zung' euch laßen nicht verwirren.

T a Zeile in *R u. Z*: Recht reden eine Sprach' und sie zugleich rechtschreiben, In *D* [...] recht schreiben/ — **b** Von F. Ludwig gebessert aus wan [?]. — **c** Zeile in *R u. Z*: Gebühret beydes ihr, sol Sie vollkommen sein, *D* setzt am Zeilenschluß eine Virgel. *Z* hat die Wörterreihenfolge durch hochgestellte Ziffern geändert aus: Sol beydes ihr gebühret, sie vollkommen sein, — **d** Von F. Ludwig gebessert aus unleserlich gewordenem Wort. — **e** *R, Z u. D* setzen hier einen Punkt. — **f** Zeile in *R, Z u. D* Wer übrigs meiden will, und allezeit verbleiben — **g** Zeile in *R u. Z*: Bey ungezwungner art, der wird sie sehr hoch treiben, In *D* [...] art : der [...] — **h** *D* setzt am Zeilenschluß eine Virgel. — **i** *D* bekleiben: — **j** *Einrückung der Zeile von F. Ludwig*. Die Zeile in *R u. Z*: Drumb seht in unsrer Sprach' hier dieses Büchlein an, In *D* Drüm seht [...] **büchlein** [...] — **k** *R, Z u. D* Schaut — **l** In *Z* eingefügt. — **m** *R u. Z* kan, *D* kan: — **n** Zeile in *R u. Z*: Lasst euch das alzu neu und alte ia nicht irren In *D* [...] alzu neu' [...] — **o** Zeile in *R u. Z*: Vermeidet überflus, und schreibet wie euch lehrt In *D* [...] überfluß/ [...] wie euch lehrt — **p** *R, Z u. D* vernunft: — **q** Zeile in *R, Z u. D* Wan fremde zungen euch die feder nicht verwirren.

K Der ungenannt bleibende Verfasser des Sonetts kann nicht mit letzter Sicherheit bestimmt werden, obwohl Gottlieb Krause in KL III, 246 das Gedicht explizit F. Ludwig zuweist und es in KE, 275f. nach einer Vorlage „Von der Hand des Nährenden“ veröffentlicht zu haben angab. Eine solche eigenhändige Fassung können wir nicht (mehr?) nachweisen, falls sie Krause nicht einfach fälschlich mit der in Q angezeigten zweiten

Reinschrift identifizierte. Für Ludwigs Verfasserschaft spricht, daß dieses Gedicht ihn selbst und seine Spracharbeit — im Gegensatz zum nachfolgenden Klinggedicht von Christian Kieseling — überhaupt nicht erwähnt, was zu der bei F. Ludwig üblichen Zurücknahme seiner eigenen Person paßt. Zudem sprechen inhaltliche Ausrichtung und Stil für Ludwigs Autorschaft. Im Gutachten „450800A Wörterliste Z-“ (im vorlieg. Abschn. Dok. 5 450800A) hatte F. Ludwig vorgeschlagen, dieses Gedicht unmittelbar dem Titel der Deutschen Rechtschreibung folgen zu lassen, was im Druck dann auch geschah. Sodann sollte sich anschließen: „2. Das andere klinggedichte Christian Kieselings mit der bloßen überschrift Ein anders“. (So ist es im Druck auch gehandhabt worden.) Das deutet aber wohl nur scheinbar auf Kieseling als Verfasser beider Sonette hin. Der hatte, allem Anschein nach, sein Gedicht ursprünglich nämlich „Sonett“ überschrieben, jedoch wurde der Titel dann mehrfach abgewandelt (s. nachstehend, Gedicht 2 Q). Und auch das Sonett selbst erfuhr offenbar — s. ebd., Hs. (2.) — von F. Ludwig eine starke Überarbeitung, was dann doch zwei verschiedene Verfasser der beiden Gedichte: F. Ludwig und Christian Kieseling nahelegt.

1 Der phonographische Grundsatz, zu schreiben wie man spricht, wurde von F. Ludwig immer wieder nachdrücklich ins Feld geführt; dies kann als ein inhaltliches Indiz für seine Verfasserschaft an diesem Gedicht gelten, ebenso die Warnungen gegen das sprachlich „verlegne“ und Täuschende („fälschung“), das „Alt' und alzu neu“, insgesamt die Aufforderung, den Mittelweg zwischen Usus und Ratio zu beschreiten. Vgl. *Herz: Rechtschreibdebatte*, 81–90; *Herz: Sprachausbau und -regulierung*, 55–57 u. 68.

2. Christian Kieselings Widmungs-Sonett

Q (1.): HM Köthen: V S 546, Bl. 200rv, v leer; Schreiberh.; anscheinend die früheste, möglicherweise die Originalfassung. Der Text weist zumindest die größten Abweichungen von der endgültigen Druckfassung in *Gueintz: Rechtschreibung* (1645) auf. Weitere Überlieferungen:

- (2.) HM Köthen: V S 546, Bl. 201r; F. Ludwigs H. mit starken Veränderungen gegenüber der Fassung Bl. 200r. Es scheint die älteste der überarbeiteten Fassungen F. Ludwigs zu sein, mit mehrfachen Verbesserungen und Übersreibungen.
- (3.) HM Köthen: V S 546, Bl. 201v; F. Ludwigs H., eine nochmals leicht verbesserte Abschrift von Hs. (2.).
- (4.) HM Köthen: V S 546, Bl. 199r; Schreiberh. mit wenigen Einträgen F. Ludwigs; leicht korrigierte Abschrift der Fassung von 201v. Weicht nur geringfügig von der Textfassung des Druckes ab.

D: *Gueintz: Rechtschreibung* (1645), Rückseite Titelblatt — zit. als D; *Gueintz: Rechtschreibung* (1666), Bl. [](i)v. Diese 2. Ausgabe der *Gueintzschen Rechtschreibung* wurde von Gueintz' Sohn Johann Christian (1628–1708) postum herausgegeben und folgt der Erstausgabe von 1645.

Wir begnügen uns in diesem Fall mit der Wiedergabe der mutmaßlichen Originalfassung, da die mehrfachen Korrekturvorgänge deren Erfassung im Textapparat sprengen würde, ein Paralleldruck der Fassungen aber nur in einer kritischen Edition der *Gueintzschen Rechtschreibung* angemessen wäre.

Sonnett^a

Recht^b schreiben deutsches deutsch geziemet deutschen zungen
 Die deutsch geböhren sind; Dan^c sieht die gantze welt
 das auch die deutsche Sprach' ihr eignes Lob erhelt.
 Wie prächtig wird durch Sie so^d manche That besungen!
 weil^e von dem **Nährenden**¹ dies große Werck entsprungen,
 das Deutscher Sprache Ruhm für — ohne Tadel — stelt
 und **Schmackhaft**² alles macht was sonstn war vergällt
 Durch^f **Bitter-süßigkeit**³, die etwas hart geklungen.
 Der^g **Ordnende**⁴ gibts an, und bringet künstlich vor
 was deutsche Sprache ziert, Er^h setzt sie hoch empor
 Aufⁱ seine Pindus höh': Er zeugt das meist⁵ in allen
 Sie^j Ihr selbst Mutter sey. Er lobet Jederman
 Der **Ordnung-süßen-Schmack**, den^k Sie genommen an
 Von^l Ihrem Nährenden, Als welchem Sie gefallen.

Christian Kießeling.⁶

T a Die Überschrift in Hs. (2.): Klinggedichte In Hs. (3.): Kling gedichte über diese arbeit In Hs. (4.): Ein Kling gedicht darüber In D: Ein anders — **b** Zeile bis deutsch in D: Recht gründlich schreiben Deutsch — **c** Darüber eingefügt So D Dran — **d** D der Helden that — **e** Zeile in D: Von dem der **Nehrend'** heisst ist meist dis werck entsprungen — **f** Zeile in D: Durch **Bittre-Süssigkeit**/ was sonstn hart geklungen: — **g** Zeile in D: Hier giebt der **Ordnd'** an und bringt in regeln vor — **h** Ab hier die Zeile in D: setzt sie auch schön empor — **i** Zeile in D: Auf des Parnassens höh'. Er zeigt das fast in allen — **j** Zeile in D: Sie selbstn Mutter sey: Drüm lobet iederman — **k** Ab hier Zeile in D: weil sie der **Nehrend'** an — **l** Zeile in D: Genommen/ dem die schrift beliebt und wolgefallen.

K 1 D. i. F. Ludwig (FG 2. Der Nährende).

2 Anspielung auf Hz. Wilhelm IV. v. Sachsen-Weimar (FG 5. Der Schmachhafte), Gründungsmitglied und seit 1651 zweites Oberhaupt der FG.

3 Anspielung auf Hz. Ernst I. v. Sachsen-Gotha (FG 19. Der Bittersüße).

4 D. i. Christian Gueintz (FG 361. Der Ordrende).

5 F. Ludwig wird in seiner Überarbeitung dieses Gedichts den Anspruch originärer Autonomie der deutschen Sprache verstärken: In der Hs. (2.) lautet die Passage: „[...] Er zeigt das in allen| Sie selbstn mutter sey [...]“, bevor er in Hs. (3.) u. (4.) wieder zu einer einschränkenden Formulierung zurückkehrt: „[...] Er zeigt das fast in allen| Sie selbstn mutter sey“, die der Druck D dann aufnimmt.

6 Christian Kieseling (Ki[e]ßling) (um 1614–1682) zeichnet sein Widmungs-sonett in Friedrich Cahlenus: Zehen auserlesene Hirten-Lieder ... Marons/ in deutsche Reime übersetzt/ und erkläret (Halle 1647) als Cantor zu Liebfrauen in Halle a. d. S. SUB Göttingen: 8 AUCT LAT II, 7953; auch Dig. In einem Neujahrsactus des hallischen Gymnasiums im Januar 1637 hatte ein Christianus Kieseling aus Bebra seinen Auftritt: STRENAM HAL-LENSIBUS intimat & sacrat Christianus Gueinzius Gymnasiarcha ibidem In ipsi Calendis auspibus 1637 (Halle a. d. S. 1637). ULB Halle: CI 1926 (4) (auch Dig.). Als Cantor an St. Marien und Collega der classis quinta des Gymnasiums zu Halle ist er seit 1643

bezeugt, er scheint diese beiden Ämter bis zu seinem Tode am 17. 9. 1682 im Alter von 68 Jahren versehen zu haben. In einer Sammlung von Epicedien zu Christian Gueintz' Tod am 3. 4. 1650 ist er mit einem Beitrag vertreten: BRABEJUM IMMORTALITATIS, BEATIS MANIBVS VIRI ... CHRISTIANI GueinzI (Halle a. d. S. 1650). SLUB Dresden: Biogr. erud. D. 1583,20. Dieser Titel auch als Anhang in Gottfried Olearius' Leichenpredigt auf Gueintz: Des himmlischen Weinstocks Fruchtbringender Reben Saft und Kraft (Halle 1650). ULB Halle: Pon. Zb 4587, QK (1) (auch Dig.). Vgl. *Dreyhaupt* II, 199; Gottfried Olearius: HALYGRAPHIE Topo-Chronologica, Das ist: Ort- und Zeit-Beschreibung der Stadt Hall in Sachsen (Leipzig 1667), 92, 420 u. 487 (auch Dig. der WDB).

3A. 450812

Christian Gueintz' Übereignungsschrift an die Herzöge Wilhelm IV. von Sachsen-Weimar und Ernst I. von Sachsen-Gotha

Q HM Köthen: V S 545, Bl. 207r–208v, 208v leer; undatiert; Schreiberh. mit Korrekturen F. Ludwigs. Behandelte Einzelbuchstaben werden von uns einheitlich durch Fettdruck hervorgehoben. Gueintz' Widmung und F. Ludwigs Verbesserungen gingen mit gelegentlichen kleinen Abweichungen in den Druck von 1645 (s. u.) ein, dem die postum von Gueintz' Sohn Johann Christian (1628–1708) herausgegebene 2. Auflage von 1666, folgt. Eine frühere Fassung der Übereignungsschrift hier als Dok. 3B, vgl. dort Q. — Auf die Veröffentlichung der Übereignungsschrift im vorliegenden Band wurde schon in *DA Köthen I. 7*: 450504 K 10 hingewiesen.

D: *Gueintz: Rechtschreibung (1645)*, Bl.)([ij] r –[](vj]r. Zit. mit der Sigle D. Hier ist die Widmungszuschrift auf Halle, 12. 8. 1645 datiert. — *Gueintz: Rechtschreibung (1666)*, Bl. [(ij]v–)(v v. In *Anm. p und z zit. als D²*. — *KE*, 273–275 (unzuverlässig); *KL* III, 245 f. (folgt *KE*).

Übereignungsschrift

Nicht das geringste^a gemercke eines verstendigen und gelehrten menschen ist es, recht und wol schreiben: Dan wie es neben dem lesen der anfang zur Sprachlehre, also ist es auch^b neben demselben der grund, darauf die^c Sprachlehre bestehet; und^d eine gewisse nachricht, ob einer von dem unwißenden und ungelehrten Pöbel, oder aus der zahl derer ist, die sich wol unterweisen laßen.

Daher dan auch die allergelehrtesten, neben dem reden, das schreiben erfordern^e, da^f sie wißen, das keines der Kunst nach, ohne das andere sein^g kan.

Was auch das schreiben für einen großen^h statlichen undⁱ vorzüglichen unterscheid, dahin das reden noch nicht gelangen kan, anzeige, wegen der vielfältigen wörter, die einen zweifachen^j und zweifelhaftigen, der rede nach, aber einen richtigen und deutlichen verstand geben^l, wan sie geschriebe werden, ist oft erwiesen. Hilf Gott, wie ein anders ist umringen^k, das ist umgeben, und umbringen, das ist tödten; Ein anders^l Meer, ein anders mehr, Leer und Lehre, versehen und vorsehen sind unterschieden, welche wörter doch von denen, so nichts achten, oder auch nichts verstehen, für einander ofte gesetzet werden. Also^m ist Ein

andersⁿ im schreiben, so doch im aussprechen bey etzlichen fast^b einerley, ein Schüler, mit dem^o ü, und ein anders ein Schieler, mit ie^p.

Bekant ist es wie der Tapfere Held, Landgraf Philip², durch die unrechte verfälschte^q schrift gefangen worden: Dan als ihme versprochen, er solte nicht mit einigem gefängnüs, ist^r es^s mit den dreyen^t strichlein **m** ohne **i** und^u **n**, daraus ein **w** gemacht, gedeutet worden, als wan gesaget were, er solte nicht mit ewigem gefängnüs beleget werden, Welches dan^v die schrift klärlich^w [207v] wie auch die ausrede unterscheidet^x.

Und wie in andern sprachen derentwegen viel streits und ungleiche^y deutungen entstanden, also^z nicht weniger in der Deutschen. Ja man kan eher zum Stamme, und eigentlichem ursprunge auch^{aa} zum rechten verstande der bedeutung eines ieglichen wor[tes]^{ab} gelangen, wan man die buchstaben u[nd]^{ab} deren begrif richtig beschrieben^{ac} findet.

Gewiß ist ein unterscheid zwischen leid[en,]^{ab} weil es mit dem **d** und zwischen leiten, so mit dem **t** geschrieben wird, Pra[cht]^{ab} ist vom^{ad} prangen, Bracht vom bringen und dergleichen. Was auch für ei[ne]^{ab} klage bey den ausländischen volckern über^{ae} solche unbedachtsame vermischung der unerfahrenen^{af} schreiber oftmals veranlaßet sey, kan nicht so leichte gesaget werden, als ofte es geschiehet.^{ag} Wie^{ah} dan auch viel Deutsche^{ai} Schreiber^{aj}, hierinnen vielmals^{ak} grobe fehler begehen, inmaßen^{al} solches täglich, insonderheit an denen orten, da[r]^{ab} man am meisten zu schreiben hat, wie auch bey den Druckereyen und^{am} heraus kommenden schriften zu verspüren ist.

Weil dan die Hochlöbliche Fruchtbringen[de]^{ab} Gesellschaft einmal diesen Fürsatz^{an} und Zweck hat, die Deutsche, als unsere Mu[tter]Sprache^{ab}, so viel möglich auszuüben und zu verbeßern, habe ich, als ein unwür[di]ges^{ab} mitglied derselben, einen entwu[rff]^{ab} der Rechtschreibung, so von den Ältesten und fürnemsten obgedachter Gesellschaft durchsehen und beliebt, verfertigen^{ao} wollen, wornach man sich, doch ohne m[aß]geben^{ab}, zu richten; Nicht als wan sie allen andern Mundarten, an orten und enden, da^{ap} man deren verhandenen und wol gefaßeten grund noch nicht allerdings innen ist, solte und müste eine Richtschnure sein^b; sondern menniglich^{aq} dahin zu veranla[ßen]^{ab} und zu erinnern, das man sich billich einerley art, recht zu schreiben, vergleichen so[lte,]^{ab} wie^{ar} dan darzu, wan nur^{as} insonderheit die jugend in den schulen bey zeiten recht^{at} angefuhrer wird, leichte zugelingen,

Es mögen^{au} andere, derer geist alles genauer suchen³ wil, dasjenige, was ihnen gewiße [208r] bewehrte^b gründe, so sie erforschet, weisen, lehren, doch^{av} ist auf der Sprache kundigsten^{aw} vernunftiges gutachten darbey billich und^{ax} fürnemlich mit zusehen^{ay}.

Dieses fürhaben nun, EE. FF. Durchl. darzustellen, habe ich mich erkühnet, weil mir, wie Weltkundig, wißend, das Sie das, was zu der Deutschen sprache, besserer^{az} ausübung, und deren Ehre und hoheit gereicht, hochhalten, und selbst den dero^{ba} aufnehmen als^{bb} die^{bc} Ältesten Mitglieder^{bd} der Fruchtbringenden Gesellschaft treueiferig^{be} befördern, in deme Sie des^{bf} Deutschen^{bg} Reichs^{bh} wol-

stand^{bi} nicht^{bj} alleine sehnlich wüntschen, sondern^b auch solchen^{bk} zuerlangen treulich mitwirken. Und zwar nicht unbilllich, dan das Römische Reich bleibet gewiß bey den Deutschen, so^{bl} lange sie bey deutschem^{bm} glauben und tapferkeit verharren, und ihre gedancken auf deßen aufnehmen^{bn} und wolstand hochrühmlichen^{bo} richten: Die Aufrichtigkeit, und alte Deutsche Redligkeit und bestendigkeit, so lange sie beyde^a beysammen, versichert sie: Sintemal^b Die Treue so zwar seltsam, alles^{bp} vergewißert, und mich, das auch^b bey EE. FF. Durchl. nichts anders zuverspüren. Deswegen verbleibet, neben empfelung Gottes obhut

E. E. F. F. D. D. Unterthäniger

Der Ordnende^{bq}

T a D geringeste — **b** Von F. Ludwig eingefügt. In D übernommen. — **c** die Sprachlehre von F. Ludwig eingefügt für <sie> In D übernommen. — **d** Von F. Ludwig eingefügt für <auch> In D übernommen. KE wie — **e** Von F. Ludwig gebessert aus erfordern In D übernommen. — **f** D in dem — **g** Von F. Ludwig gebessert aus seyn In D übernommen. — **h** Folgt von F. Ludwig gestrichen <und> — **i** und vorzüglichen von F. Ludwig am Rand ergänzt. In D übernommen. — **j** Von F. Ludwig gebessert aus zweyfachen In D übernommen. — **k** D ümringen und folgendes umgeben und umbringen — **l** D hat hier vereinfacht: Ein anders ist meer als mehr — **m** Also ist von F. Ludwig eingefügt. In D übernommen. — **n** Folgt von F. Ludwig gestrichen <ist> — **o** D den — **p** Druckfehler in D² ei — **q** Fehlt in D. — **r** Folgt von F. Ludwig gestrichen <es> — **s** Die folgende Passage in D: (ist es) nach dem e ohne i mit dreyen strichlein daraus ein w leicht gemacht wird/ geschrieben/ so hernach gedeutet worden — **t** Von F. Ludwig gebessert aus drey In D übernommen. — **u** und **n** von F. Ludwig am Rand ergänzt. Darunter ohne klare Einfügensmarkierung von F. Ludwigs H. ohne n und i und n Unsichere Lesung. — **v** D hat für das Nachstehende: aber die schrift wan sie recht/ klärlicher als die ausrede unterscheidet. — **w** Folgt als Streichungsvorschlag F. Ludwigs unterscheidet — **x** Von F. Ludwig ergänzt. In D übernommen. — **y** ungleiche deutungen von F. Ludwig am Rand ergänzt für <gezäncks> In D übernommen. — **z** also nicht weniger von F. Ludwig eingefügt für <Sonder zweifel auch> D nit statt nicht D² nicht — **aa** Bis bedeutung von F. Ludwig am Rand ergänzt. In D übernommen. — **ab** Buchstabenverlust im Falz. Konjektur in eckigen Klammern. — **ac** D geschrieben — **ad** D von — **ae** Bis veranlaßt von F. Ludwig am Rand ergänzt für <deswegen> In D übernommen. — **af** D unerfahren — **ag** Umstellung in D: kan nicht so leichte/ als ofte es geschiehet/ gesagt werden. — **ah** Bis viel von F. Ludwig eingefügt für <Dan die> In D übernommen. — **ai** Von F. Ludwig gebessert aus Deutschen In D übernommen. — **aj** Folgt als Streichungsvorschlag F. Ludwigs die sich hoh[er] Titul. Ämter oder Verrichtungen un[ter]winden Der Vorschlag wurde von Gueintz übernommen, denn in D fehlt diese Passage. — **ak** Von F. Ludwig eingefügt für <für> In D übernommen. — **al** inmaßen solches von F. Ludwig eingefügt für <das siehet und erfähret man> In D übernommen. — **am** Bis verspüren ist von F. Ludwig am Rand ergänzt. Nach schriften folgt <zu sehen hat> In D übernommen. — **an** Großbuchstabe F- von F. Ludwig gebessert aus f- D fürsatz — **ao** D darstellen — **ap** Bis allerdings innen ist von F. Ludwig am Rand ergänzt für da sie dieselbe noch nicht begreif[en] könten F. Ludwigs Verbesserung in D übernommen. — **aq** Von F. Ludwig eingefügt für <was sie> In D übernommen. — **ar** Bis leichte zuzulangen von F. Ludwig am Rand ergänzt. In D übernommen. — **as** Folgt <die> — **at** Von F. Ludwig in seiner Ergänzung eingefügt für <darzu> Fehlt in D. — **au** Von F.

Ludwig eingefügt für <können> In D übernommen. — av Bis mit zusehen von F. Ludwig am Rand ergänzt. Dabei Doch ist auf eingefügt für <wan es nur von> In D übernommen, allerdings hier statt doch — aw Folgt <beliebet und gelobet> wird — ax und fürnemlich Einfügung F. Ludwigs in seine Ergänzung. In D übernommen. — ay Folgt in D / alles gesetzt — az besserer ausübung von F. Ludwig ergänzt. In D übernommen. — ba dero aufnehmen von F. Ludwig am Rand ergänzt. In D übernommen. — bb Folgt <aus> — bc Von F. Ludwig gebessert aus den — bd Dito aus Mitgliedern — be Von F. Ludwig eingefügt. D übernimmt die Verbesserungen F. Ludwigs, hat aber höchst eyferig statt treueiferig — bf Von F. Ludwig gebessert aus das — bg Dito aus Deutsche — bh Dito aus Reich Folgt <in seinem> — bi Von F. Ludwig gebessert aus wolstande D Frieden- und besseren zustand — bj Bis sehnlich von F. Ludwig ergänzt für Streichungsvorschlag gerne In D übernommen. — bk Bis mitwirken von F. Ludwig eingefügt für <darzu mit befließen seind> In D übernommen. — bl Bis hochrühmlichen richten: von F. Ludwig am Rand ergänzt für Streichungsvorschlag wo sie selbstn auch bey demselben, zu deßen aufnehmen verharren In D übernommen. — bm D Deutschen — bn D aufnehmen — bo D hochrühmlich — bp alles vergewißert durch hochgestellte Ziffern von F. Ludwig in der Reihenfolge umgestellt aus vergewißert alles In D übernommen. — bq Von F. Ludwig gebessert aus Ordenende In D übernommen.

3B. Eine frühere Fassung der Übereignungsschrift

Q Eine offensichtlich frühere, unausgearbeitetere Fassung der Übereignungsschrift hat sich in der Handschrift *Gueintz: Rechtschreibung/ KöHs*, Bl.5r–6r, erhalten (s. Verzeichnis der edierten Quellen, I: Handschriftenbestände, unter Historisches Museum KÖTHEN); Schreiberh. mit Korrekturen und Zusätzen von F. Ludwigs H.

Die hier von F. Ludwig angebrachten Verbesserungen sind in die von uns oben angezeigte und vorstehend edierte handschriftliche Übereignungsschrift z. T. schon aufgenommen worden. Da die Fülle der Streichungen, Zusätze und Varianten nicht mehr im Textapparat obiger Hs. aufgenommen werden konnten, bringen wir diese Fassung hier als eigenständiges Dokument.

Übereignungsschrift^a

Nicht das geringste gemercke^b eines verstendigen und gelehrten^c menschen ist es, recht und wohl schreiben: Dan wie es neben dem lesen der anfang zur Sprachlehre, also ist es auch^a neben demselben der grund, darauf die^d Sprachlehre bestehet; und^e eine gewisse nachricht, ob einer von dem unwissenden und ungelährten Pöbel, oder aus der zahl derer^f ist^a, die^g sich wohl unterweisen laßen. Daher den auch die allergelährtesten neben dem reden, das schreiben erfodern, da^h sie wissenⁱ, das keines der Kunst nach, ohne das andere seyn kan. Was auch das^j schreiben für einen^a großen und statlichen unterscheid, dahin das reden noch nicht gelangen kan, anzeige^a, wegen der vielfältigen wörter, die einen zwiefachen und zweifelhaften^k, der rede nach, aber einen richtigen und deutlichen verstand geben, wen sie geschrieben werden, ist oft erwiesen. Hilff Gott, wie^l ein anders ist ümringen, das ist umgeben, und umbringen, das ist tödten; ein^m anders Meer, ein anders mehr, Leer und Lehr. versehen und vorsehen sindⁿ unterschieden, wel-

che wörter doch von denen, so nichts achten, oder auch nichts verstehen, für einander oft gesetzt werden. Ein anders ist im schreiben, so doch im aussprechen bey^o etzlichen fast einerley, als^a ein Schüler, mit dem ü, und ein anders ein Schieler, mit ie. Bekant ist es wie der tapfere Held, Landgraf Philip, durch die unrechte^p verfalschter^q [sic] schrift gefangen worden: Den als ihm versprochen, er solte nicht mit^r einigem^s gefängnis, ist es mit^t den drey strichlein m ohne i gedeutet worden, daraus^u ein w gemacht alß^v wan^w gesaget were^x worden,^y er^z solte nicht mit^{aa} ewigem^{ab} gefängnis beleget werden, Welches dan^a die schrift^{ac} klärlich unterscheidet, wie^{ad} auch die ausrede. Und^{ae} wie in andern Sprachen derentwegen viel streits und gezäncks entstanden, so außer zweifel auch in der deutschen. [5v] Ja^{af} Man kan^{ag} eher zum Stamme^{ah}, und eigentlichem uhrsprunge eines ieglichen wortes gelangen, wan man die Buchstaben, und deren begriff⁴ richtig geschrieben findet. Gewiß ein unterscheid^{ai} ist zwischen^{aj} leiden, weil es mit dem d und^{ak} zwischen leiten, so^{al} mit dem t geschrieben^{am} wird, Pracht ist vom Prangen, Bracht vom bringen, und dergleichen. Was auch für eine Klage bey^a den ausländischen volckern deswegen^{an} sey, kan nicht so leicht gesaget werden, als ofte es geschiehet. Was die deutschen Schreiber, die sich hoher Titul, Ämter oder Verrichtungen unterwinden, hierinnen für grobe fehler begehen, das^{ao} siehet und erfäret man täglich insonderheit an denen orten, da man am meisten zu schreiben hat und auch bey den druckereyen. Weil dan^{ap} die hochlöbl. Fruchtbringende Gesellschaft ein mahl diesen vorsatz und Zweck hat^{aq}, die Deutsche als unsere Mutter Sprache, so viel möglich auszuüben, und zu verbessern, habe ich, als ein unwürdiges^{ar} Mitglied derselben,^{as} einen^{at} entwurf^{au} der Rechtschreibung, so von den Ältesten und fürnemsten^{av} obgedachter^{aw} gesellschaft durchsehen und beliebt,^{ax} verfertigen wollen, wornach man^{ay} sich doch ohne maßgeben zu richten^{az}[.] Nicht als wan sie^{ba} allen andern Mundarten^{bb}, an orten und enden da sie dieselbe noch nit begreifen konten, solte und müste ei[ne]^{bc} Richtschnure seyn; sondern nur sie^{bd} dahin zu veranlaßen und zuerinnern, das man sich billich einerley^{be} art recht zuschreiben, vergleichen^{bf} solte. Es^{bg} konen Andere, derer Geist alles genauer suchen wil³, das^{bh}jenige, was ihnen gewisse gründe, so sie weiser^a erforsche[t]^{bi} [6r] lehren, so^{bj} doch zu loben ist^a. Dieses vorhaben nun E.^a E. F.^a Fürstl. Durchl.^{bk} 5 darzustellen, habe ich mich erkühnet, weil mir, wie weltkündig, wissend, das Sie das^a, was zu der deutschen Sprache und deren Ehre und hoheit gereichet^{bl}, hochhalten, und^a selbst als aus^{bm} den Ältesten Mitgliedern der^{bn} Fruchtbringenden Gesellschaft befördern, in^{bo} deme Sie das Deutsche Reich in seinem wolstand gerne^a wünschen, auch^{bp} darzu mit befließen seind. Und^{bq} zwar nicht unbillich^{br}, den das Römische Reich bleibet gewis bey den Deutschen, wo sie selbst auch bey demselben^{bs} zu^{bt} deßen aufnehmen verharren; Die aufrichtigkeit und alte deutsche Redligkeit und beständigkeit, so lange sie beyde beysammen^a, versichert Sie; Die Treue, so zwar seltsam, vergewissert alles; Und^a Mich, daß^{bu} bey E.^a E. Fürstl. F.^a Durchl. nichts anders zuverspühren; Deswegen verbleibet, nebenst empfehlung Gottes obhut

E.^{bv} E. F. F. D. D.

unterthäniger^{bw}
Der Ordenende.^{bx}

T a Von F. Ludwig eingefügt. — **b** Von F. Ludwig gebessert aus Mercke — **c** Von F. Ludwig gebessert aus gelährten — **d** die Sprachlehre von F. Ludwig eingefügt für <sie> — **e** Von F. Ludwig eingefügt für <auch> — **f** Von F. Ludwig gebessert aus dessen — **g** Von F. Ludwig eingefügt für <so> — **h** da sie von F. Ludwig eingefügt. — **i** Von F. Ludwig gebessert aus wissende — **j** das schreiben von F. Ludwig eingefügt. — **k** Von F. Ludwig gebessert aus zweifeligen — **l** wie ein anders ist vom Schreiber eingefügt für <was ist für ein unterschied zwischen> — **m** ein anders vom Schreiber eingefügt für <zwischen> — **n** sind unterschieden vom Schreiber am Rand ergänzt. — **o** bey etzlichen fast von F. Ludwig eingefügt. — **p** unrechte schrift von F. Ludwig eingefügt für <ausrede> — **q** Von F. Ludwig am Rand ergänzt. — **r** Folgt von F. Ludwig gestrichen <einem> — **s** Von F. Ludwig gebessert aus einigen — **t** Bis ohne **i** von F. Ludwig eingefügt, folgt <gleich[?] dem **w**> — **u** Bis gemacht mit Einschaltzeichen von F. Ludwig am Rand ergänzt. — **v** Folgt <hetzte>[?] — **w** Von F. Ludwig gebessert aus man — **x** were worden von F. Ludwig eingefügt worden unterstrichen. — **y** Folgt <er> — **z** Von F. Ludwig ergänzt. — **aa** Folgt von F. Ludwig gestrichen <einem> — **ab** Von F. Ludwig gebessert aus ewigen — **ac** Folgt von F. Ludwig eingefügt und wieder gestrichen <sonst> — **ad** Bis ausrede von F. Ludwig eingefügt für <aber nicht die Rede darnach man es ausspricht> Darüber weitere Ergänzung und Streichung wie am geselbst <d[...?]> — **ae** Satz zunächst von F. Ludwig gestrichen, dann aber Streichung wieder rückgängig gemacht. — **af** Nachträglich vom Schreiber ergänzt. — **ag** Folgt <aber> — **ah** Von F. Ludwig gebessert aus Stam — **ai** Vom Schreiber eingefügt für <anders> — **aj** Vom Schreiber eingefügt. F. Ludwig ändert durch hochgestellte Ziffern die Wortreihenfolge zu ist ein unterschied zwischen — **ak** und zwischen vom Schreiber eingefügt für <ein anders> — **al** Von F. Ludwig eingefügt. Unsichere Lesung. — **am** geschrieben wird von F. Ludwig ergänzt. — **an** Wörterreihenfolge deswegen sey von F. Ludwig umgestellt aus sey deswegen — **ao** Bis druckereyen von F. Ludwig am Rand eingefügt für <mögen die in Canzleyen und Buchdruckereyen anzeigen. Unser vorhaben ist, weil sie doch wollen ietzo die welt regieren, ihnen nicht zuwiderstreben, Erinnern nur, daß sie den wenigsten theil bey ihrer Schreiberey, dadurch sie groß seyn wollen verstehen> — **ap** Von F. Ludwig eingefügt für <aber> — **aq** Von F. Ludwig eingefügt mit wieder gestrichenen Einfügungen <gesetzt beliebt> bzw. <gesetzt> hat — **ar** Von F. Ludwig gebessert aus unwürdig — **as** Folgt <wollen> — **at** Folgt <Abriß derselben machen> — **au** Bis verfertigen wollen von F. Ludwig am Rand ergänzt. — **av** Folgt <der> — **aw** Folgt <hochlöbl.> — **ax** Folgt <welchen> — **ay** Wörterreihenfolge von F. Ludwig umgestellt aus doch ohne maßgeben man sich — **az** Folgt <hetzte> — **ba** sie allen von F. Ludwig eingefügt für <der>, das ursprünglich von F. Ludwig ersetzt worden war durch <allen> — **bb** Folgt <die sie> Bis begreifen konten von F. Ludwig ergänzt. — **bc** Buchstabenverlust im Falz. Konjektur in eckigen Klammern. — **bd** Bis das man sich von F. Ludwig eingefügt für <daß man andere veranlassen möchte, zu beobachten, ob nicht hierinnen> — **be** Von F. Ludwig gebessert aus eine — **bf** vergleichen sollte von F. Ludwig eingefügt für <beliebet sollte werden sold [Letztes Wort unsichere Lesung]>. — **bg** Es konen [Lies: können] von F. Ludwig eingefügt. — **bh** dasjenige von F. Ludwig eingefügt für <können> — **bi** Textverlust im Falz. Konjektur in eckigen Klammern. Folgt <das> — **bj** so doch von F. Ludwig eingefügt für <was von allen> — **bk** Folgt <aber selbst> — **bl** Von F. Ludwig gebessert aus gerei-

chen *Das folgende möchte von F. Ludwig gestrichen.* — **bm** aus den *von F. Ludwig eingefügt für <die> Entsprechend Mitgliedern korrigiert aus Mitglieder* — **bn** *Folgt am Rand die wieder gestrichene Ergänzung <Hochlöblichen>* — **bo** in *deme Sie von F. Ludwig eingefügt für <und>* — **bp** *Bis befließen sind von F. Ludwig am Rand ergänzt.* — **bq** *Von F. Ludwig gebessert aus Vnd* — **br** *Von F. Ludwig gebessert aus unbillig* — **bs** *Von F. Ludwig gebessert aus dem* — **bt** *zu deßen aufnehmen verharren von F. Ludwig eingefügt. deßen unsichere Lesung.* — **bu** *Folgt <auch>* — **bv** *Zeile von F. Ludwig eingefügt für <E. Fürstl. Durchl.>* — **bw** *Die beiden letzten Zeilen mit der Unterschrift des Gesellschaftsnamens eigenh. v. Christian Gueintz (FG 361. Der Ordnennde).* — **bx** *Von F. Ludwig gebessert aus Ordennder*

K In *DA Köthen I. 7*: 450504 schrieb F. Ludwig an Christian Gueintz (FG 361. Der Ordnennde): „Weil alhier zu Cöthen die druckerey nun kalt liegen mus, so könnte dieses büchlein am fuglichsten zu Halle gedrucket werden, in der größe wie die Sprachlehre auch mit der schrift und die ubereignung an den herren Ertzbischof der auch ein hohes gglied der fruchtbringenden Gesellschaft ist[,] gestellet werden.“ Dagegen wurde *Gueintz: Rechtschreibung* (1645) nicht Hs. August v. Sachsen-Weißenfels (FG 402), dem Administrator des Ebst.s Magdeburg, sondern den hzl. Brüdern Wilhelm IV. (FG 5) u. Ernst I. (FG 19) v. Sachsen-Weimar bzw. Sachsen-Gotha, d. d. Halle 12. 8. 1645, gewidmet. Auch die Köthener Handschrift der *Rechtschreibung* (*Gueintz: Rechtschreibung/ KöHs*) weist nur das nachträglich hinzugefügte und in den Widmungsadressaten offenbar geänderte hsl. Widmungsschreiben an die beiden Ernestiner auf. Vgl. Anm.5 und *DA Köthen I. 7*: 440127 K 1.

Die Widmungszuschrift muß F. Ludwig bei der Erstellung seiner Liste der Wörter mit Anlaut Z- vorgelegen haben, da er dort, in seinem eigenhändigen Zusatz am Ende, das Vorwerk in Christian Gueintz' (FG 361) *Deutscher Rechtschreibung* mit den Widmungsgegedichten und der Übereignungsschrift bereits für die Druckgestaltung ordnete (s. im vorliegenden Abschn. Dok. 5 450800A). Da Gueintz' Übereignungsschrift im Druck von 1645 auf den 12. 8. 1645 datiert ist, diente diese Angabe als Anhaltspunkt zur Datierung des vorliegenden Texts und der in diesem Dokument versammelten Texte.

Die zwei handschriftlichen Fassungen der Übereignungsschrift, v. a. die spätere Fassung 3A, kommen der Druckfassung in *Gueintz: Rechtschreibung* (1645) schon sehr nahe. F. Ludwigs Verbesserungen und Zusätze dort gingen bis auf wenige geringfügige Formulierungsabweichungen in die Druckfassung ein.

Daß die Maxime, man solle schreiben wie man spricht, orthographisch nur eingeschränkt normierungsfähig ist, betonte Gueintz schon in seiner Stellungnahme zu Augustus Buchners (FG 362) und F. Ludwigs Gutachten über seinen Entwurf einer deutschen Grammatik: „wenn man aber alle zeit solle so schreiben wie man redet, so were kein vnterscheidt vnter gelahrten vndt vngelahrten“ (*DA Köthen I. 5*: 400301 I, S. 467). In dieser Hinsicht begründete erst Gueintz' *Rechtschreibung* mit ihrer Homophonenliste (vgl. unten u. im vorlieg. Abschn. Dok. 2 Zu 440313) eine wissenschaftliche Grammatik des Deutschen. Zuvor hatte nämlich F. Ludwig in zwei Marginalnoten zum Gutachten Augustus Buchners (FG 362) über Christian Gueintz' Entwurf einer deutschen Grammatik erklärt: „Der Gebrauch und gemeine ausrede giebet den ausschlag, also beydes [*hier: die bestimmten Artikel und die Personalpronomen*] bey einander zu setzen, inmassen man in andern sprachen auch thutt.“ Und: „Man soll reden wie man schreibett, sonderlich auff Deutsch, ist es alzeit gleich zuthun, der redlichkeit zufolge, im brauche gewesen.“ (*DA Köthen I. 5*, S. 426). Seinem Brief vom 20. 7. 1646 an F. Ludwig hatte Gueintz kritische „Erinnerungen Bey des Spielenden [Georg Philipp Harsdörffer, FG 368] Wercklein die deutsche Sprache

betreffend“ beigelegt, die sich auf Harsdörffers *Specimen Philologiae Germanicae* (1646) bezogen. Sein Hauptanliegen, erklärte Gueintz allerdings in seinem Brief, sei es gewesen, „wie man unnötige neuerung vermeiden und beliebete gewohnheit erhalten möchte“ (*DA Köthen I. 7*: 460720). In seinen beigelegten „Erinnerungen“ (vgl. hier Abschn. III, Dok. Zu 460720) sagte er anlässlich einer von Harsdörffer verfolgten ungewöhnlichen Silbentrennung, daß „man schreiben sol, wie man redet. [...] Anders schreiben vnd anders reden, geziemet der Deutschen Aufrichtigkeit schwehrlich: altes ändern und neues suchen ist derselben Standhaftigkeit zu wieder“. In 451219 wird F. Ludwig die Grundregel bestätigen, „das man schreibe wie man redet“, um normative Willkür auszuschließen. Wie sehr Gueintz in seiner Rechtschreibung von der phonetischen Basis, d.h. der omd. Mundart, ausging, zeigt die folgende Aufforderung vorliegenden Dok. 3A: Er habe seine Rechtschreibung aufgesetzt, „wornach man sich, doch ohne m[aß]geben, zu richten; Nicht als wan sie allen andern Mundarten, an orten und enden, da man deren verhandenen und wol gefaßeten grund noch nicht allerdings innen ist, solte und müste eine Richtschnure sein; sondern menniglich dahin zu veranla[ßen] und zu erinnern, das man sich billich einerley art, recht zu schreiben, vergleichen so[lte]“.

Allerdings hatte zwischen Gueintz, F. Ludwig und Justus Georg Schottelius (FG 397. Der Suchende) in der Grammatikdiskussion Konsens geherrscht, daß die Grammatik bei der richtigen Wortansetzung und -schreibung Hilfe leisten muß, diese aber bedarf wiederum der Aussprache als Aufschluß: erst im Rückgriff auf die *Casus obliqui* bzw. die *tempora* der Verben erhelle sich die richtige Schreibung. So *Schottelius: Sprachkunst* (1641), 197: „Welcher Tohn oder welche Buchstaben in den abfallenden Zahlendungen [*Dazu Fußnote: Casibus obliquis*] erfordert werden/ eben dieselbe müssen in dem Worte auch geschrieben werden/ als fleissig und nicht fleissich/ dann man sagt des fleissigen/ und nicht des fleissichen: also Fürstlich und nicht Fürstlig/ deñ man sagt/ des Fürstlichen und nicht des Fürstligen“ usw. Gueintz' Übereignungsschrift zeigt nun auf, daß die einfache Regel, man solle schreiben wie man spricht, selbst bei der besten und reinsten hd. Aussprache im Falle der Homophonen nicht greifen kann. Hier muß vielmehr die Schreibung jene Differenzierung leisten, die semantisch oder morphologisch notwendig ist, die der Sprachlaut aber schuldig bleibt: Es geht um die „vielfältigen wörter, die einen zweifachen und zweifelhaften, der rede [*d.h. der Aussprache*] nach, aber einen richtigen und deutlichen verstand geben wan sie geschrieben werden“. Durch die richtige Schreibung könne man, so heißt es weiter, „eher zum Stamme, und eigentlichem ursprunge auch zum rechten verstande der bedeutung eines ieglichen wor[tes] gelangen“, als durch die Aussprache allein, die phonetisch keinen Unterschied etwa zwischen „Meer“ und „mehr“ mache.

Hierin erkannte Gueintz wohl ein Hauptproblem der Orthographie, weshalb er seinen recht knappen allgemeinen Ausführungen zu einer deutschen Rechtschreiblehre eine um ein vielfaches umfangreichere Homophonenliste beifügte. Auch Georg Philipp Harsdörffer (FG 368) erkannte übrigens diesen Sachverhalt. „Belangend die Rechtschreibung“, so beginnt er seine Überlegungen dazu in der Vorrede zum dritten Teil seines *Poetischen Trichters* (Bl. [(vij) r], „darvon es viel streitens unter den Teutschgelehrten giebet/ sind hin und wieder etliche fast gleichlautende und unterschiedlich geschriebene Wörter“. Hier könne die vielfach variierende Aussprache — die Harsdörffer mit „einem unbeständigen leichten bewegten Luffte“ vergleicht —, eben nicht zur Richtschnur dienen. Sowohl bereits in der Köthener Handschrift *Gueintz: Rechtschreibung/ KöHs*, S. 5/ Bl. 9r als auch im Druck *Gueintz: Rechtschreibung* (1645), S. 6f., führt Gueintz drei kritische Parameter für die Konstitution einer richtigen Rechtschreiblehre an: 1. Der „ursprung und Stamm des Wortes/ woher dasselbe der vermutung nach entstanden“, also die Etymologie und Grammatik; 2. „die Aussprechung desselben“, also die Phonetik; 3. „die Gewonheit“, also

der Sprachgebrauch, d.h. hier die Schreibkonventionen, sofern darin „sich nicht gegen jene beyde wiedrigkeit/ oder etwas ungereimtes findet. Und weil nach diesen dreyen (dan die gewonheit/ wo sie vernünftig/ nicht auszulassen;) auch alle andere sprachen gerichtet werden: deswegen so kann und sol die Deutsche sich nit absondern“. Ein weiteres, hier nicht erwähntes orthographisches Instrument ist das semantische eines eindeutigen Sinnzusammenhangs, der gelegentlich gleiche Schreibung verschiedener Wortarten (z.B. keine Differenzierung von „das“ und „daß“) erlaube (vgl. unten Anm.1). Darauf wies Schottelius in seiner *Sprachkunst* (1641) hin, und zwar im 20. Kapitel des 2. Buches „Von den Gleichbenahmten/ und von dem Buchstabe E.“: „Etzliche Gleichbenahmte aber können weder durch den Laut/ noch die Schreibung unterschieden werden: denenselben muß die Redart/ darñ sie gebraucht werden/ durch Hülffe deß vorgehenden oder folgenden den Verstand geben“ (S.546).

1 Ein gutes Beispiel für die in der Schreibung zuweilen zu ignorierende Homonymie von Wörtern bietet *D*, 47f. Hier differenziert Gueintz (nach und aufgrund der Korrektur F. Ludwigs) nicht mehr zwischen dem bestimmten sächlichen Artikel/ Personalpronomen („geschlechtsmerck“/ „vornenwort“) „das“ und der Konjunktion („fügewort“) „daß“: beide sollen mit „einem kleinen s“ geschrieben werden, denn „die rede giebet den verstand/ und darf [d.h. muß] deswegen kein unterscheid im schreiben gemacht werden.“ Zuvor hatte F. Ludwig in seinem Gutachten im vorlieg. Abschn. Dok. 2 Zu 440313 etwas nachsichtiger, in der Sache aber übereinstimmend formuliert: „Der unterschied zwischen das und daß hat keine sondere erhelligkeit, doch mag er so hingehen sonsten giebet die aneinander hangende rede den verstand.“

2 Lgf. Philipp I. v. Hessen (1504–1567), „der Großmütige“, führte die Reformation in Hessen ein, gründete die U. Marburg und war Mitbegründer und führende Gestalt des Schmalkaldischen Bundes.

3 Anspielung auf Justus Georg Schottelius (FG 397. Der Suchende)?

4 D. i. Silbe. Vgl. im vorlieg. Abschn. Dok. 2 Zu 440313 K 19.

5 Diese Ergänzung F. Ludwigs wie auch seine Abwandlung in der Schlußkurialie (s. Anm. bv) spiegelt die Änderung des Widmungsempfängers wider. Vorgeschlagen war ursprünglich Hz. August v. Sachsen-Weißenfels (FG 402), jedoch wurde dies geändert zugunsten der ernestinischen Brüder Wilhelm IV. und Ernst I. v. Sachsen-Weimar bzw. Sachsen-Gotha (FG 5 u. FG 19), was die plurale Abk. „E.E.F.F. D.D.“ nötig machte. Vgl. Anm.0.

4. Christian Gueintz' Zueignungsgedicht

Q HM Köthen: V S 545, Bl.213rv, v leer; Schreiberh. mit Gueintz' eigenh. Unterschrift, Korrekturen und Unterstreichungen von F. Ludwigs H.; undat. Wohl die älteste, möglicherweise ursprüngliche Fassung, die für Zeile 9 drei alternative Anfänge anbietet.

HM Köthen: V S 546, Bl.201r; eigenh. von F. Ludwig. Zit als *E*¹. Ältere Fassung als *E*², da etwa Zeilen 9, 10 u. 12 deutlich abweichen.

HM Köthen: V S 546, Bl.199v; Schreiberh. mit Verbesserungen F. Ludwigs; undat.; entspricht bis auf wenige geringfügige Abweichungen der Druckversion in *D*. Zit. als *E*².

HM Köthen: V S 546, Bl.50rv, v leer; unbek. H. mit einer Verbesserung F. Ludwigs; Zettel mit der endgültigen Fassung (wie in *D*) der Zeilen 9–12; undat.

D: Gueintz: *Rechtschreibung* (1645), Bl.)(vj v. Diese Druckfassung stellt eine tw. nochmals überarbeitete Fassung dar. Zit. als *D*; Gueintz: *Rechtschreibung* (1666), Bl.)(vj)r.

Diese 2. Ausgabe der Gueintzschens Rechtschreibung wurde von Gueintz' Sohn Johann Christian (1628–1708) postum herausgegeben und folgt der Erstausgabe von 1645.

und so^a

Das Käyser^b- Fürsten-Haus, der Uhrstam höchster Ehren,
Jm^c Deutsch- und Sachsen^d-Land, mit Ruhme thut^e vermehren
(^fDurch seinen Rauten Krantz¹, so grünet für und für,
O Edles Vaterland!^g) was dient zu deiner zier.

Hier nichts den^h Früchte sindⁱ, die Himmels Nutzen bringen²
Zu Gottes Preiß und Ruhm die^j frommen allen dingen
Sie^k nähren Schmackhaft wol, seind sie erst bitter schon,
Doch folget süßes drauf.³ Dis^l ist der Arbeit lohn.

Das best' ist weizenbrot
Nichts beßers nährt^m als brot
Wolⁿ nähret weizenbrot⁴ } und^o die erkante Güte⁵

Schmackhafter Birnen Saft⁶, auf beide Recht⁷ Bemüthe
Gleich^p wie die JüdenKirsch⁸, so^q bitter und auch süß

Also der Tugend frucht; O deutscher^r Paradies!
Du^s große Fürsten Zunft, Gesellschaft nützer Früchte
Und hoheit Deutsches Reichs, Es schwingt sich dein Gerüchte
Bis an das HimmelsZelt,^t das^u wird so lange^v stehn^w,
So lange Sonn' und Mond' in ihrer Ordnung gehn.

wie^x zeigt
wie zeigt der
Der Ordnende

Nach^y der übereignungsschriften⁹

T a Die Unterstreichungen markieren jene Wörter oder Passagen, die im Druck *D* fettgesetzt wurden. Sie fehlen in *E*¹ u. *E*². In *E*² stattdessen Hervorhebung durch größere Schrift. Die Überschrift in *E*¹: <Ein anders> Von F. Ludwig in *E*²: Nach der übereignungsschrift Reime über diese arbeit — **b** *E*¹ Keiser *D* Keyser — **c** *D* Jm Deutschen Sachsen/ Land/ — **d** Von F. Ludwig verbessert aus Sachsen — **e** In *E*¹ verbessert F. Ludwig kan Alle anderen Versionen einschließlich *D*: thut — **f** Einklammerung variiert in *E*¹, fehlt in *E*² u. *D*. — **g** *D* Vater=Land Ausrufezeichen fehlt in *E*¹. — **h** *E*¹ dan — **i** *E*¹ seind — **j** *E*¹ u. *D* so — **k** Zeile von F. Ludwig verbessert aus wol [?] Schmackhafft nähren Sie, ob sie erst bitter schon, ähnliche Verbesserung in *E*². — **l** Von F. Ludwig verbessert aus Dies *E*¹ u. *E*² dis — **m** Von F. Ludwig eingefügt für <ist> — **n** In der Druckfassung des Gedichts wurde keine der drei alternativen ersten Halbzeilen des Verses berücksichtigt. Dieser und der folgende Vers wurden in *E*² u. *D* ganz neu gestaltet: **Nichts bessers** menschen neehrt als **Weizenbrot** im leben/| **Schmackhafte Birnen** durch **erkante güte** geben Entlang dieser beiden und der nächsten zwei Zeilen ein senkrechter Strich rechts und links vom Text wohl von F. Ludwig, möglicherweise als Zeichen für Verbesserungsbedürftigkeit. *E*¹ Das Weizenbrot recht neehrt, und die erkante güte| Schmackhafter Birnen kraft auf beyde recht behüte — **o**

Von F. Ludwig verbessert aus vnnd — **p** Zeile in *E*² u. *D*: **Saft/ Kraft/ auf beyde recht/ der Jüden Kirsch'** auch gleicht — **q** *E*¹ ist *Davor kein Komma*. — **r** *E*¹ hat deutsches Paradies statt deutscher Paradies Zeile in *D*: **Die bitter Süsse Frucht/** so uns die tugend reicht. Diese Fassung auch in *E*², dort aber bittre Süße Frucht — **s** *E*¹ Die — **t** *E*¹ u. *D* Himmelszelt: *E*² des Himmels zelt — **u** Von F. Ludwig eingefügt für <und> *E*¹ und lange wird bestehen *E*² das wird so lange stehn — **v** lange stehen von F. Ludwig verbessert aus lang' bestehen — **w** Von F. Ludwig verbessert aus stehen — **x** Die Schlußzeilen eigenh. von Christian Gueintz, fehlen in *E*¹. In *E*² von F. Ludwig ergänzt: Wie zeigt Der Ordnende *D* Wie zeigt der Ordnende. — **y** Anweisung für den Satz eigenh. von Gueintz, vgl. aber *Anm. a zur Überschrift in E*².

K Auch Christian Gueintz' (FG 361. Der Ordnende) Widmungsgedicht auf die Widmungsempfänger Hz. Wilhelm IV. (FG 5. Der Schmachhafte) und Hz. Ernst I. v. Sachsen-Weimar(-Gotha) (FG 19. Der Bittersüße) kann aufgrund der üblichen Usancen und des Satzvermerks nur nach Fertigstellung des Druckmanuskripts, vermutlich sogar am Ende der Drucklegung, nämlich beim Druck des Vorwerks (= 1. Bogen) niedergeschrieben worden sein. Es umspielt die Impresen F. Ludwigs und der beiden Ernestiner.

1 Element im Wappen des Hzt.s (u. Kfts.) Sachsen, auch im anhaltinischen Wappen.

2 Anspielung auf den Namen und das Wort der FG: Fruchtbringende Gesellschaft — Alles zu Nutzen.

3 Anspielungen auf die Gesellschaftsnamen F. Ludwigs (Der Nährende) und der beiden Widmungsempfänger: Hz. Wilhelms IV. (Der Schmachhafte) und Hz. Ernsts des Frommen (Der Bittersüße).

4 F. Ludwigs Gemälde/ Bild in seiner FG-Imprese: „Das weiße Weytzenbrot“, das Wort: „Nichts Bessers“. Dazu die zwei ersten Verse seines Reimgesetzes im *GB Kö.*, Bl. Aij r: „Das weisse Weytzenbrot den Menschen trefflich nehret/| Nichts bessers sich in jhm/ jhn zu ernehren/ kehret.“

5 Hz. Wilhelms IV. „Wort“ in seiner FG-Imprese: „Erkandte Guete“.

6 Hz. Wilhelms IV. FG-Imprese führte als Bild einen Birnbaum, an dessen Frucht sich eine Wespe gütlich tut. S. *GB Kö.*, Bl. B[i] r.

7 Hz. Ernsts FG-Imprese führte das „Wort“: „Auff Beide recht“ (*GB Kö.*, Bl. Eijj r).

8 Hz. Ernsts FG-Bild oder -Pflanze: die Judenkirsche. S. *GB Kö.*, Bl. Eijj r.

9 Das Gedicht folgt im Druck *Gueintz: Rechtschreibung* (1645), Bl. [(vi) v, in der Tat der Widmungszuschrift. Vgl. hier das Dok. 3A u. B.

5. Andreas Hartmans Widmungsgedicht

Q HM Köthen: V S 546, Bl. 166rv, unbek. H. (eigenh.?): undat. Die früheste uns vorliegende, wahrscheinlich sogar ursprüngliche Fassung, die an sehr vielen Stellen bis hin zu *D* von Gueintz und/ oder F. Ludwig inhaltlich und orthographisch korrigiert wurde; Bl. 167rv, v leer; dieselbe H. (eigenh.?): erklärender Zusatz, vermutlich an Christian Gueintz.

HM Köthen: V S 546, Bl. 168r; F. Ludwigs H., mit eigenh. Verbesserungen; leicht korrigierte Fassung in regulierter Orthographie; diese Fassung steht aber der vorstehend aufgeführten Fassung noch viel näher als der Druckfassung. Zit als *Y*.

D: *Gueintz: Rechtschreibung* (1645), Bl. [(vi) v f. Zit. als *D*; *Gueintz: Rechtschreibung* (1666), Bl. [(vi) v f. Diese 2. Ausgabe der Gueintzschen *Rechtschreibung* wurde von Gueintz' Sohn Johann Christian (1628–1708) postum herausgegeben und folgt der Erstausgabe von 1645.

An die hochlöbl.

Fruchtbringende Gesellschaft^a

Geehrte^b Deutonin¹ Jch freue Mich mit dir,
 vnn^dt küße deiner hand nunmer^c erlangte Zier:
 Mein^d Vorsatz^e hat Mir jüngst dergleichen Sporen geben
 Diß, waß numer^f gewirckt, mit andern Dir zuweben.
 Dann ehe Mich von Sich der Belgen Pallaß² ließ
 vnn^dt nach dem Vaterland mein Wind die Sügel^g bließ;
 Da flamten gleich hierinn Jhr etzlich-helle keister^h
 soⁱ auff den Deutzschen Staal gar wolgewezte Meister.
 Doch wil die flügel-Frau³ daß Ihr der Deutschen weltⁱ
 hier^k set die erste frucht in Jhr Papirnes feld:
 Jhr^l *früchte-bringenden*, Ihr löblich hoen Anen,
 die^m Ihr den Deutzschen weg nun vollens werdet banen.
 Der Honig welchen Jch von Euch Jhr binenⁿ zunfft
 gekostet, zeigt Mir die^o safftige vernunfft
 So hier würd^p schmeckend sein: Gestalt noch kein Gerichte
 Unschmacksam ist gewest von Euch: Jhr Fruchtbarn früchte.
 Vnd^q waß waß ist dein Ruhm! ô schwacher feder-Mund!
 Du sagst dem blate hier^r waß Land vndt Sand ist kund.
 Eß pflegt der guthe wein sich selbst zuverschencken
 eß darff^t kein grüner krantz zu seinem Lobe hencken:
 Du würffest^s Stralen zu dem Stralen-hellem-hell
 vndt gießest^t waßer ein^u dem waßer-reichem^v-Quel:
 Du gibst dem Boselspiel⁵ alhier den Zehnten kegel
 vndt schickest nach Athen noch mehr gelährte vögel.
 Ô Mund, ô schwacher Mund hier mustu^w stiller sein
 alß ein Serider^x⁶ Frosch, vnd stummer alß ein Stein.
 Sieh' an waß itzo noch Jhr neuer Fleiß gebühret^y,
 vndt auff den frewen^z Marck^{aa} der^{ab} frewen^z künste führet! [166v]
 Hier^{ac} bringt der *Ordⁿende* gar ordentlich herfür
 Der Deutzschen Cantzeley^{ad} den Schlüssel zu der thür:
 Vmb^{ae} welches mangel Sich bishero viel verletzet,
 vndt alß der betler pflegt den Rock, die Schrifft gepletzet⁷.
 Der Taubert^{af} welcher floh^{ag} in Jehne neue weld
 vndt^{ah} mit dem winde-Pferd erritte^{ai} Selbes Feld
 Der schreibet Euch Herr *Queintz*^{aj} an seine Lobes Seulen
 vndt will den Bane-Ruhm mit Euch vor^{ak} dieses theilen,
 Nur^{al} diß, Jhr *Fruchtsamen*, erwüntzsch Jch noch darbey
 daß euer *Schreibe-Recht* Vnnß allen richtig^{am} sey

Eh' vnñß zur Narretey die schwangre klugheit führet
vnndt^{an} Vnnß Jhr vberwitz ein Hackgemack gebühret.

Andreas^{ao} Hartman
von Leiptzigk.

[167r]

L. et C.^{ap}

NB. Weil hier meine meinung vnd wuntzsch, daß Wir Deutschen doch insgesamdt diese rechtschreibung vor recht + billich^{aq} vndt angenehm^{ar} halten mögten, ehe etwan auß eines Jeden Jtzo hier vnd dar habender meinung vnd subtilisirung eine verwirrung vnter vnß selbst entstehen dürffte, vnd aber Jch nicht weiß ob mein Sinn genugsam leicht verständig dargebracht in dem wörtlein richtig⁸, wol^{as} mein großg. H. zu seinigem wolllaute [*sic*] diß günstig vbernehmen, auch ob vbergesezte beßer geschlucklich erkennen vnd gewogen hiernach verbleiben

Dem Seinegen^{at 9}

T a Gebessert aus Gesellschaft — **b** Anstatt Geehrte Deutonen *hat Y* Geehrtes deutsches land (*eingefügt für* <Deutschland>) *D* Belobter Deutscher Mann! — **c** *D* erlangte schreibe zier — **d** Zeile 3 bis 7 in *D*:

Jch pfeiffe dir zu lob' auf hundert hafer halmen:

Und trage vor dir her die Sieges-ehren Palmen:

Weil dir nunmehr gesäet und deiner Deutschen welt

Die reine Schreibe saat in dein papyrnes feld

Durch dein **Fruchtbringend volck**; die löblich hohen ahnen/

— **e** *Y* fursatz — **f** *Y* ich hier (*eingefügt für* <nunmehr>) — **g** *Y* Segel — **h** *Y* [...] hierin der Wißenschaft [...] Geister *Schluß der Zeile* (*ab* hierin) *von F. Ludwig mehrfach unleserlich gebessert*. — **i** *Auch in dieser Zeile mehrfache, schwer lesbare Verbesserungen F. Ludwigs*: Und auff dem deutschen Stahl besondre neue Geister — **j** *Gebessert aus* weld — **k** *Anstatt* hier set [*lies*: sät] die erste frucht *hat Y* Werft aus die erste saat *als Verbesserung für* <Hier Säht> die erste <frucht> — **l** *Zeile in Y*: Jhr die ihr fruchte bringt Jhr hohe löblich' Ahnen — **m** *Zeile in Y*: Die ihr den deutschen weg nun vollends wollen bahnen *D*: Die deinen Deutschen weg nun vollend wollen bahnen: — **n** *Y* Bienen *D* bienen — **o** *Y und D*: wie saftig die vernunft — **p** *Anstatt* würd schmeckend *haben Y und D*: wird Schmackhaft — **q** *D* Und was? was ist dein Ruhm? O schwacher feder-mund? — **r** *D* hin — **s** *D* wirffest — **t** *D* geusset — **u** *Eingefügt für* <zu> — **v** *Y und D* reichen — **w** *Y und D* must du — **x** *D* Seripher — **y** *Y und D*: gebiehet (*gebäret*) — **z** *Y und D*: freyen / freien — **aa** *Y* Marckt — **ab** *Y* die — **ac** *Zeile in Y*: Der Ordnen' hier uns bringt gar ordentlich herfür *D* Hier bringt der Ordnen' uns gar ordentlich herfür — **ad** *Y und D* Schreiberey *bzw.* schreiberey — **ae** *Y und D* Um — **af** *D* Täubert — **ag** *Y und D* flog — **ah** *Y und D* Und — **ai** *Y* erritt daßelbe *D* erritte solches — **aj** *Y* Quentz *D* Gueintz — **ak** *D* *hat* hinfüro *anstatt* vor dieses — **al** *Zeile in Y* (*in verbesserter Form*): Nun euch die ihr bringt frucht euch wunsch ich noch darbey *D* Nur dieses zum beschluß' erwünsch' ich noch darbey/ — **am** *Y und D* eben — **an** *Zeile in Y*: Und derer überwitz unrichtigkeit gebiehet. *D* Und derer überwitz ein Hackgemack gebiehet. — **ao** *D*: Dero/ nach gebür/| unterthäniger/| und unterdienstlicher| Andreas Hartman| von Leiptzig. — **ap** *Unsichere Lesung*. Litterae et cetera oder Libri et capita? Dieser ganze Absatz fehlt in *Y und D*. — **aq** + bil-

lich *am Rand* ergänzt. — **ar** *Am Rand* ergänzt: angenehme| vielbelieblich — **as** *Lies*: wolle — **at** *Lies*: Seinigen (*d. i. Andreas Hartman*).

K Es bleibt zweifelhaft, ob es sich hier um jenen Andreas Hartmann (1612–1682) handelt, der wie Christian Gueintz (FG 362. Der Ord nende) aus der Lausitz stammte, Jura an der U. Leipzig studierte, wo er im März 1633 das Bakkalaureat und im Februar 1636 den Magistergrad erwarb. Spätestens 1647 begegnet ein Andreas Hartmann als Fürstlich Sächsischer Secretarius, später auch explizit in Diensten des Herzogs Moritz v. Sachsen-Weitz (FG 450. 1645). Seit 1653 ist er als Geheimer Cammer-Secretarius bezeugt. Vgl. seine Abdankung zum Begräbnis Magdalena Sophia Hahns (o. O. 1653; HAB: Db 2252 [22]), wo er auf dem Titelbl. als „F. S. G. Secr.“ erscheint. 1656 hielt er sich im Stift Naumburg auf, das damals der albertin. Nebenlinie Sachsen-Weitz unterstand. Vgl. sein Trauergedicht an Rudolph v. Miltitz aus Anlaß des Todes von dessen Frau Eva Dorothea (Naumburg 1656; HAB: Db 3274 [3]) und seine „Danck-Rede“, angebunden an Gottfried Werner: Eines geistlichen Soldaten Ehren-Ruhm [Leichenpredigt auf Andreas Pflug], Weitz 1668, die er als Fürstl. Sächs. Naumb. Geh. Cammer Secretarius, d. d. Weitz, 2. 3. 1668, zeichnet (HAB: Xa 1: 31 [9]; auch Dig.). Für seinen Herrn veröffentlichte Andreas Hartmann 1665 eine Unterthänigste Glückwünschung/ An den Hochwürdigsten ... Moritzen/ Hertzogen zu Sachsen ... Postulirten Administratoren deß Stifts Naumburg ... Als seine ... Durchlaucht ... Johann Heinrich Menium ... Zu Dero wirklichen Geheimbten Rath verordnet/ und Ihn seines ... Cancellariats ... erlaßen/ Und solches Dem ... H. Veit Ludewig v. Sekkendorff ... auffgetragen ... Den 16. Januarii 1665. ULB Halle (dig.). Hartmann trug sich auch zu Weitz am 20. 6. 1678 als fl. Rat im Stammbuch von Georg Götzl ein: „Andreas Hartmanus Cons[iliarius] et Sec. Intimus“ (HAAB Weimar: Stb 672, Bl. 45r). — In die deutsche Literaturgeschichte ist ein gleichnamiger Hartmann mit seinem studentischen Schäferroman *Des HYLAS auß Latusia Lustiger Schau-Platz Von einer Pindischen Gesellschaft* (Hamburg 1650; HAB: 387.5 Quod. [6]) eingegangen. Das Werk ist den Studenten der polnischen (schlesischen) und sächsischen Nation der U. Leipzig gewidmet. Diese beiden Gruppierungen nämlich hätten jene Pindus- oder pindische Gesellschaft gegründet, von der im Roman die Rede ist. Der Erzähler Hartmann/ Hylas sei aus Latusia (Lusatia/ Lausitz) nach Nimsia (Misnia/ Meißen), und zwar ins schöne Psilia (Lipsia/ Leipzig) gekommen. Dort trifft er bei einem Spaziergang an der Selispe (Pleisse) eine Gruppe von Musenjüngern und wird Zeuge, wie diese sich zu einer neugegründeten „Lustbringenden Gesellschaft“ verbinden, mit einem Statut, das auf Gleichberechtigung, Verträglichkeit und Musendienst abzielt (S.36). Hylas wird aufgenommen (S.40), doch schon bald wird immer mehr aus dem Dienst der Musen in den Dienst des Cupido gewechselt. Gedichte, Lieder, Liebesbriefe durchziehen die episodenreiche Erzählung in ihrem spielerischen Neben- und Durcheinander. Deutlicher als diese Dichtung läßt die Sammlung *Trost-Gedichte* auf den verstorbenen Sohn Christian Brehmes, Hieronymus Christian (Dresden 1647: STB Berlin – PK: Yf 6814; auch Dig.), Hartmanns Verbindungen in die sächs. Dichterkreise um Brehme, Gottfried Finckelthaus, Constantin Christian Dedekind, David Schirmer usw. erkennen. Auch ist er in Johann Georg Schochs *Neu-erbauetem Poetischen Lust- und Blumen-Garten/ Von Hundert Schäffer- Hirten- Liebes- und Tugend-Liedern* (Leipzig 1660; HAB: P 311. 12° Helmst.) mit einem Widmungsgedicht vertreten. Merkwürdig genug, aber hier nicht weiter zu behandeln ist, daß Schoch im Gedichte-Vorspann von etlichen Fruchtbringern als FG-Neumitglied „der Grünende“ begrüßt wird: Der Vielgekönte (Diederich v. dem Werder. FG 31), Augustus Buchner (FG 362), Der Spielende (Georg Philipp Harsdörffer. FG 368), Johann Rist (FG 467), Ernst Christoph Homburg (FG 499) u. a. m. Wir verfügen über keinen Nachweis, wonach Schoch in die FG aufge-

nommen worden wäre. Eine Verwechslung mit einer Mitgliedschaft in der DG scheidet ebenfalls aus.

Unser Gedichtbeiträger Andreas Hartmann dürfte nicht identisch mit dem gleichnamigen Wittenberger Verleger sein, von dem Verlagswerke für die Zeit von 1647 bis 1680 belegt sind (*Benzing: Verleger*, 1159. Vgl. z.B. Enoch Gläser: Das Fried-erlangete DEUTSCHLAND, Wittenberg: Andreas Hartmann 1649. S. *DBA I* 478/ 17f. u. 584/ 323; *Literatur-Lexikon*², 41f; Marieluise Bauer: Studien zum deutschen Schäferroman des 17. Jahrhunderts. München 1979, 14, 55, 69, 70 u.ö.; Klaus Garber: Der Locus Amoenus und der Locus terribilis. Bild und Funktion der Natur in der deutschen Schäfer- und Landlebendichtung des 17. Jahrhunderts. Köln, Wien 1974, 73; Arnold Hirsch: Bürgertum und Barock im deutschen Roman. Ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte des bürgerlichen Weltbildes. 2. Aufl., Köln, Graz 1957, 98–100; Erdmann Neumeister: De poetis Germanicis hujus seculi praecipuis dissertatio compendiaria. Hg. Franz Heiduk in Zusammenarb. mit Günter Merwald. Bern/ München 1978, 46, 180 u. 370; Bibliotheca Germanorum Erotica & Curiosa. Verz. der gesamten Deutschen erotischen Literatur. Hg. Hugo Hayn u. Alfred N. Gotendorf. 3., verm. Aufl. Bd.3 (München 1913), Ndr. Hanau 1968, 362.

Unsere Unsicherheit in der Identifikation des Andreas Hartmann resultiert auch aus der Tatsache, daß ein Gleichnamiger mit anderen, aber ähnlichen Lebensdaten und gleichem Sterbeort (get. 29. 11. 1614 – Zeitz 19. 9. 1686) am 18. 7. 1644 an 7. Stelle als „Andreas Hartmann aus Leipzig, der Unverletzliche“ in die Rosenzunft der DG Philipp (v.) Zesens (FG 521. DG 1: Der Färtige) aufgenommen wurde und zwar mit dem Zusatz „Fürstlicher Sächsischer Geheimverpfleger“. *Dissel*, 59 u. *Zesen SW* XII, 423. Hartmann spielt in seinem Gedicht mit „der Belgen Pallaß“ wohl auf die U. Leiden an, wo sich tatsächlich eine kleine Gruppe von frühen Deutschgesinneten versammelt hatte. Dazu gehören schon wegen ihres Aufnahmedatums der Mediziner Nicolas Witte (hd. Weiße) aus Riga (Der Selbliche. 3. 7. 1644), Adolph Rosel (Der Bemühete. 6. 7. 1644, später Prediger bei Frankfurt) und unser Andreas Hartmann (18. 7. 1644). Zu Witte vgl. schon *DA Köthen I.7*: 440724 K 7. Es paßt zu Zesens unstetem Leben zwischen Deutschland und den Niederlanden, daß er in seine Genossenschaft dort reisende und studierende Deutsche aufnahm. Von den drei Genannten trug sich in die Leidener Matrikel nur „Nicolaus Witte Riga-Livonus, M[ed]“ (Riga 6. 12. 1618 – Riga 5. 1. 1688) am 24. 12. 1642 ein. Daneben finden wir dort aber weitere frühe Deutschgesinnete: 30. 9. 1627 „Godefridus Haegenitius Cornitio-Silesius, 28, J[us]“ = DG 4, aufgenommen am 1. 5. 1644 als „Der Ernstsittige/ Gottfried Hägenitz/ von Görlitz aus der Lausitz/ beider Rechte Lic. und Fürstlicher Braunschweigischer Rath/ der Genossenschaft Unter-Ertz-Schreinhalter“ (Görlitz 21. 3. 1598 – nach 1650). Vgl. *DA Köthen I.7*: 440724 K 6; 17. 3. 1644 Dionysius Palbitzky [ohne Fakultät] = DG 30, 20. 4. 1645 „Der Deutschhertze/ Dionisius Palbizki/ von Nemitz und Warbelau/ aus Pommern/ der verwittibten Königin in Schweden Kammerherr“ (Stolp o. D. – Stockholm 9. 3. 1650); vgl. auch 20. 5. 1645 Matthias Palbizki = DG 31, 20. 5. 1645 „Der Muntere/ Mattias Palbizki/ der herrschenden Königin in Schweden Kammerherr/ und Groß-gesanter an unterschiedliche hohe Häupter“ (Stolp 25. 12. 1623 – Juleta 20. 10. 1677); 22. 10. 1636 „Otterus Ragnetanus, 37., Mat.“ = DG 13, 5. 12. 1644 „Der Erhaltende/ Kristian Otter/ von Danzig aus Preussen/ Professor der Maßkunst zu Nimmägen/ dises [2.] Sitzes Geheimverpfleger“ (1598 – Nijmwegen 9. 8. 1660); 13. 4. 1645 „Abrahamus Faber, Misnicus, 27, J[us]“ = DG 33, 25. 5. 1645 „Der Rechtliebende/ Abraham Faber/ aus Meissen/ Schreinhalter des Niederdeutschen Kreuses [4. Zunft; lies Kreises]/ Professor zu Amsterdam“ (Meißen 1618 – Amsterdam 4. 4. 1690); 13. 4. 1645 „Jacobus Romlerus [Rumler] Dantiscanus, 24, J[us]“ = DG 29, 3. 5. 1645 „Der Zielende/ Jakob Rümmler/ von Danzig aus Preussen“ (Danzig um 1620 – nach 1645). In Leiden finden wir

also eine ganze Schar von frühen Mitgliedern der DG — Studenten, Kavalliersreisende und Gelehrte —, die sich etwa zur Studienzeit unseres Andreas Hartmann zur Pflege der Muttersprache verpflichtet hatten und von denen vielleicht alle 1644 Aufgenommene mit dem Unverletzlichen persönlich verkehrt haben. Wegen seines fortgeschrittenen Alters ist die Vermutung erlaubt, daß Hartmann sich nicht als Student, sondern als Hofmeister eines der frühen adligen Mitglieder in Leiden aufgehalten haben könnte. Während 1643 durch Zesen nur zwei Mitglieder in die DG aufgenommen worden zu sein scheinen, ein Hamburger „Kriegsbeamter“ (Theodor Peterson. Der Verharrende) und der (Alt-)Preuße Hans Christoph v. Liebenau (Der Emsige), sind bis zum Mai 1645 30 weitere unter die Deutschgesinnten eingereiht worden, darunter vor allem zuerst die Leidener. Vgl. *Mat. Leiden, Dissel* u. *Zesen SW XII* Anhänge I u. II. Die anderen frühen Mitglieder umschlossen in der Zeit bis Ende Mai 1645 Georg Konrad Osthof aus Celle (DG 8. Der Sammlende; auch PBO Amyntas), die Nürnberger Georg Philipp Harsdörffer (FG 368; DG 12. Der Kunstspielende; PBO Strephon), Johann Klaj (DG 23. Der Fremde; PBO Clajus), Samuel Hund (DG 25. Der Erneurende; PBO Myrtillus) und Sigmund Betulius, geadelt v. Birken (FG 681. 1658; DG 26. Der Riechende; PBO Floridan), der aus Österreich stammende Straßburger Jesaias Rompler v. Löwenhalt (AGT; DG 16. Der Freie), der Straßburger Johann Michael Moscherosch (FG 436; DG u. FG Der Träumende). Abgesehen von Harsdörffer, Zesen und Birken sind keine frühe Deutschgesinnete in die FG aufgenommen worden, obgleich sich darunter Leute von Stand befanden, außer den Genannten österreichische Herren (Rüdiger Günther v. Starhemberg, DG 10; Wolfgang Ferdinand v. Jöstelberg Frh. in Lind, DG 19) und nicht zuletzt der aus Böhmen stammende Gf. Heinrich Matthias v. Thurn (1628–1658; DG 28; 1. 5. 1645. Der Siegende). Er wurde schwed. Reichsrat und Generalleutnant der livländischen Kavallerie. Diesem Landsmann widmete Nicolas Witte (geadelt Witte v. Lilienau) am 29. 3. 1645 seine Übersetzung von Dirck Pietersz. Pers' *De Romeynsche Adelaer*: DER ROMISCHE ADELER | Das ist/ | Das Leben aller Römischen Könige | und Keiser/ ihre Tugenden/ Laster/ | und Tahten von anfang der Rö- | mischen Einzelherschung aufs | kürzeste beschrieben/ und biß | auf den heut-herschenden | Keiser Ferdinand den | dritten fortgesäzset. | Vnd | Aus dem Nieder- ins Hoch-Teut- | sche übergesäzset. | Zv LEYDEN. | Bey FRANTZ HEGERN. | Im 1645sten Jahre. (Privat; StB Braunschweig, TULB Jena u.a.). Die Äußerungen Wittes in seiner Zuschrift über die eigene (mäßig modernisierte) Schreibrichtigkeit, die Vermeidung von Fremdwörtern, die Kritik an Zesens orthographischer Wechselhaftigkeit und dessen *Teutscher Sprachübung*, weiterhin ein Hinweis auf Adolf Rosen (DG 4) und die Ankündigung eigener (nicht nachgewiesener) Bücher über „Schreibrichtigkeit“ und „das ehrste Fähnlein meiner Teutschen Sinreimen oder Epigrammaten“ weisen Witte als ambitionierten und wohl auch eigenständigen Autor und Sprachreformer aus. Das ist von besonderem Interesse für sein Verhältnis zu Zesen, aber auch für die Verbreitung der sprachlichen Bestrebungen der FG in den Niederlanden und im Leidener Kreis der DG. Hartmann war nach Ausweis seines Ehrengedichts dagegen damals ein Radikalorthograph wie Zesen. Er hat vielleicht — wie bemerkt — auch gedichtet und am Hof eines Fruchtbringers sein Amt ausgeübt, jedoch ebensowenig wie Witte oder David Schirmer (eigenes Widmungsgedicht in *Guentz: Rechtschreibung [1645]*, s. u.; DG 41, 6. 10. 1647 „Der Beschirmende/ David Schirmer/ aus Meissen/ Kuhrfl. Sächsischer Büchereiverwalter“) Aufnahme in der FG gefunden. S. *Zesen SW XII*, 454. In der Umarbeitung von Hartmanns Gedicht wurde seine radikale Rechtschreibung ebenso beseitigt wie die eher verdunkelnden als erklärenden mythologischen Anspielungen, darunter der Hinweis auf Leiden als Treffpunkt der frühen Deutschgesinnten. Zur Rolle des Orts in den Strukturen der frühen europäischen und besonders dt. Akademien s. *Conermann: Ort der Akademie*.

1 D. i. Teutonin, wohl eine Parteinahme für D (wie in deutsch) statt füt T (wie in teutsch).

2 Anspielung auf die U. Leiden. In der äußerst spärlichen bzw. unsicheren Hartmann-Biographie zuvor nicht bekannte Bildungsstation Hartmanns.

3 Schwer zu bestimmen, welche Göttin oder mythische Gestalt hier gemeint sein könnte, falls es nicht einfach die (Schreib-)Feder sein sollte. Pallas Athene oder Minerva, die hier am ehesten zu erwarten wären, fehlte das Attribut der Flügel. Iris, die geflügelte Göttin des Regenbogens und Dienerin oder Botin Heras und die Siegesgöttin Nike/ Victoria, die auch immer geflügelt dargestellt wird, kommen hier wiederum aus kontextuellen Gründen kaum in Frage; am ehesten noch die Fama als Göttin des Ruhms und Gerüchts.

4 Dürfen im Fnhd. wie im Mhd. auch in der Bedeutung „müssen“, v. a. in der Verneinung: Du darfst nicht, d. h. Du mußt nicht, Du brauchst nicht. Vgl. *Baufeld*, 61; *Henisch*, 776; *Stieler*, 279. Vgl. auch im vorlieg. Abschn. Dok. II.8 K 8.1.

5 Kegelspiel, in dessen Bezeichnung nicht nur Bossel (gestoßene Kugel, DW II, 264) steckt, sondern auch Bossel (Hausknecht), niedrige und mühsame Bosselarbeit, und bosseln als mehrdeutige Verrichtung (pfuschen, kegeln, hin- und herziehen u. scherzen, spielen) anklingen. Das paßt zu der scherzhaft-distanzierten Beschreibung der neuen gelehrten Spracharbeit der FG an dieser Stelle: überflüssig wie ein 10. Kegel und Eulen nach Athen tragen, aber auch Verstummen vor Erstaunen darüber.

6 Eine Verwechslung Hartmanns. Obgleich seris, -idis, f. lat., gr. eine Endivienart bezeichnet (s. K. E. Georges: Ausführl. lat.-dt. Handwörterbuch. 2 Bde. Leipzig 1869, II, 1582), referiert Hartmann nicht auf einen darauf spezialisierten Laubfrosch, sondern auf die Kykladen-Insel Serifos (Seriphos/ -us; s. ebd.), auf der die Frösche verstummen: „Cyrenis mutae fuere ranae, illatis e continente vocalibus durat genus earum. Mutae sunt etiam nunc in Seripho insula. Eadem alio translatae canunt [...]“. Plin. n. h. 8, 83. Danach in *D* verbessert zu „ein Seripher Frosch“.

7 Geflickt. DW II, 110 (s. v. bletzen) u. VII, 1933 f.

8 Vgl. dritte Zeile von unten.

9 Im Druck *D*, Bl. [(vii)]v folgt dem Widmungsgedicht Hartmanns ein weiteres von David Krüger, Inc.: „Gleich wie ein reicher man viel auf die diener wendet...“. Von diesem Gedicht liegt uns keine handschriftliche Überlieferung vor.

6. Christoph Weyses Widmungsgedicht

Q HM Köthen: V S 546, Bl. 176rv, v leer; Schreiberh. (eigenh.?) mit Unterstreichungen; sparsame und inkonsequente Korrekturen von anderer H. mit dickem Federstrich (F. Ludwig?); undat. Die älteste uns vorliegende Gedichtfassung; Weitere Überlieferungen:

HM Köthen: V S 546, Bl. 168v oben, F. Ludwigs H.; eine von der älteren Überlieferung (Bl. 176r) schon etwas abweichende Fassung mit Korrekturen des Fürsten. Zit. als A. — 168v unten: eine Abschrift des korrigierten Gedichttextes, ebenfalls von F. Ludwigs H. Zit. als B.

D: *Gueintz: Rechtschreibung* (1645), Bl. [(viii)]r. Zit. als *D*; *Gueintz: Rechtschreibung* (1666), Bl. [(viii)]r. Diese 2. Ausgabe der *Gueintzschen Rechtschreibung* wurde von *Gueintz' Sohn Johann Christian* (1628–1708) postum herausgegeben und folgt der *Erstausgabe* von 1645.

Andere Reime^a

Was were^b Wißenschafft, wen^c sie nicht Schriften hette?
 Sie setzt^d der Ewigkeit durch schreiben eine^e wette;
 Drum^f achtet Zaesius¹ die Schreibe-Kunst so wehrt,
 Daß^g Er zwey dinge gleicht, die Feder und das Schwert.

Rom wo ist deine Pracht? wo weret ihr itzunder^h
 Jhr trotzer der Natur? Jhr welt-gepreistenⁱ wunder?
 Wer^j eur Gedechnüs^k nicht geschrieben auff Pappir,
 Es wer^l in Lethen-Fluß versencket für und für.

Wan dan gesonnen ward bißher^m auch unter vielen,
 Wie in der Deutschen Schrifttⁿ die Richtschnur zuerzielen,
 So bricht Herr Gueinzius^o die ungebrochne bahn,
 Dem alle Wißenschafft mit hulden beygethan.

Die^p Deutschen Clarien² Jhm in den^q Pindus Höhen
 Erwünschet^r fügen an ein ewig^s wolergehen,
 Sein Nahme wiederumb^t sol schriftlich^u seyn verhafft^v,
 Wo ewig^w blühen wird die Kunst und Wißenschafft.

Hinzugesetzt
 von
 Christoff Weysen.

T a Überschrift in A, B und D. — **b** Von F. Ludwig (?) gebessert aus wer Folgt <die> — **c** Von F. Ludwig (?) gebessert aus wenn A, B wan — **d** In A beut eingefügt für <setzt> B, D beut — **e** In A an die eingefügt für <eine> B, D an die — **f** Von F. Ludwig (?) gebessert aus Drumb Diese Zeile in A: Drum wird die Schreibekunst geachtet hoch und wehrt Mit leichten orthograph. Abweichungen so auch in B und D. — **g** Zeile nach Korrektur in A u. B: Einander gleichen sich die Feder und das Schwert. D Daher stehn wohl vereint die feder und das schwert: — **h** A u. B itzunder D itzunder — **i** Nach Korrektur in A haben A, B u. D: gepreiste — **j** Apostroph (von F. Ludwig?) eingefügt. B wan Zeile in D: Stünd' euer' Ehre nicht geschrieben auf papyr/ — **k** Von F. Ludwig (?) gebessert aus Gedechnuß A u. B gedechnus — **l** Apostroph (von F. Ludwig?) eingefügt. Nach Korrektur in A haben A u. B: blieb mit folgendem im Zeile in D: Sie blieb in ... — **m** Nach Korrektur in A haben A, B und D: bishero drauf von vielen — **n** B u. D: sprach — **o** Nach Verbesserungen in A haben A, B u. D: Herr Gueintz hiermit statt Herr Gueintzius — **p** Zeile in A u. B: Der deutschen Musen Zahl ihm in des Pindi höhen D: Der Deutschen Musen zahl singt in des Pindes [sic] höhen — **q** Folgt <Himmels> — **r** Von F. Ludwig (?) gebessert aus Erwünschlich Nach Korrektur in A haben A u. B: Mit wünschen Zeile in D: Jhm all' einstimmig zu ein ewigs wol ergehen/ — **s** A u. B ewigs — **t** A, B wiederum D wiederüm — **u** Von F. Ludwig (?) gebessert aus schriftlich — **v** A, B u. D verhaft — **w** A, B u. D stetig

K Das Leben des aus Halle a. d. S. stammenden Christoph Weyse scheint sich bis auf wenige Spuren in der Geschichte verloren zu haben. Wir finden ihn 1640 am Gymnasium zu Halle als begabten Respondenten einer unter dem Vorsitz von Christian Gueintz (FG 362) gehaltenen *Disputatio Mathematica* über die ptolemäische Himmelskunde. HAAB

Weimar: 19 A 7853; SLUB Dresden; auch Dig. Weder die Disputation noch Gueintz' Glückwuschgedicht am Schluß verraten etwas über den Respondenten. Ein Jahr zuvor stattete Weyse seinem Mitschüler Arnold-Franz Fritz einen lat. Glückwunsch ab in: CENTURIA ETHICORUM PROBLEMATUM, Quam ANNUENTE SACRO-SANCTA ET INDIVIDUA TRINITATE SUB PRÆSIDIO CHRISTIANI GUEINTZI ... publicæ ... exposuit ARNOLDUS-FRANCISCUS Fritz VVerbenâ Marchicus, ad diem 24. Mai Anno 1639 (Halle [1639]). HAAB Weimar: 19 A 7853; auch Dig. Er zeichnet dabei schlicht als „Christoph: Weyse Halâ-Saxo.“ Gueintz hielt im Januar 1640 eine akademische Abdankungsrede auf Andreas Merck (1595–1640), seit 1623 Oberpfarrer an der Marktkirche Unserer Lieben Frauen in Halle und Superintendent der Stadt, seit 1634 (vgl.-schwed.) Generalsuperintendent des Erzstifts Magdeburg. Ein lat. Gedicht steuerte auch „Christophorus VVeyse Halâ-Saxo.“ bei. (Christian Gueintz:) EXEQUILÆ Reverendi plurimum ... Dn. ANDRÆ MERCKII, S. S. Theologiæ Doctoris & Superintendentis Generalis, Hallis Saxonum Pastoris primarii ... 10. Januarii 1640 [Halle a. d. S. 1640], Bl. C 3v f. FB Gotha: LP P 8° IV, 00021 (10); auch Dig. Nach seiner Schulzeit am akademischen Gymnasium zu Halle scheint Weyse in Leipzig studiert zu haben. Ein dt. Epicedium in der Leipziger Leichenpredigt auf Katharina Elisabeth Gundermann unterzeichnet er als „Christoph Weyse von Halle/ L. L. Stud.“ Friedrich Saltzmann: Des alten Gottfürchtigen Tobiae hertzliches Gebet in seinen Nöthen ... Bey Christlicher Leichbestattung Der ... Catharinen Elisabethen ... Friedrich Gundermanns ... ehelichen Haußfrauen (Leipzig 1646), Bl. J v – J2v. SUB Göttingen: 4 CONC FUN 159 (14); auch Dig. Auf zurückliegende Leipziger Bekanntschaften geht vermutlich sein lat. Glückwuschgedicht zurück in: D.O.M.A. PRAESIDIA PACIS. De quibus In Inclyta Argentinensi Universitate SOLENNITER pro viribus respondebit PRÆSIDE ... JOH. HEINRICO BOECLERO, Hist. Profess. Ord. MATTHIAS BEXIUS LIPSIENSIS. Die Martii 25. ARGENTORATI (Straßburg 1656). SUB Göttingen: 8 SVA V, 2146 (13); auch Dig. Am Ende auf S.31 das lat. Gedicht von „CHRISTOPHORVS WEYSE“ ohne weitere Angaben zur Person.

1 Den Hinweis auf Philipp v. Zesen (FG 521), der erst 1648 unter Vorbehalt die FG-Mitgliedschaft erlangte, wird F. Ludwig in seiner Korrektur des Gedichts tilgen (s. o. Anm. T f). Denn schon 1645 stießen Zesens orthographische Bizarrerien und seine wilden etymologischen Spekulationen auf Ablehnung bei F. Ludwig und innerhalb der FG. Vgl. etwa F. Ludwigs Briefe *DA Köthen I.7*: 450504 u. 450529, Gueintz' Schreiben 450506A oder Harsdörffers deutlichen Verweis in 450410; *Herz: Zesen*, 184f. Weyse wurde kein Mitglied der DG.

2 Clarinnen, anderer Name der Musen nach Clarius, einem Beinamen des Apollo. *Hederich*, 737.

7A. Widmungsgedicht David Schirmers zu Christian Gueintz' *Deutscher Rechtschreibung* in paargereimten jambischen Alexandrinern

Q Hsl. Überlieferung in: *Gueintz: Rechtschreibung/ KöHs.*, Bl.3r–4v; wohl eigenh. mit Verbesserungen von Gueintz' H. (Handschrift-Beschreibung s. unsere Einleitung zum vorliegenden Abschnitt, dort die Quellenübersicht).

HM Köthen: V S 546, Bl.204rv: Zwei Gedichtanfänge, Fragment von F. Ludwigs H., erst in jambischen Alexandrinern, dann in vierhebigen Daktylen mit Auftakt. — Zit. als Y.

Itzt lescht, Europa, sich dein brennendes Verlangen:
 Denn Gueintze, dem Mercur, wirft die gepaarten Schlangen
 Sampt seinem Scepter hin, das itzt durch alles Land
 Der deutsche Schreibe-streit kömt in den Stillestand.
 Hier wallet^a nun der Sieg. Die Flügel-vollen Sinnen
 Erbauen^b in die Lufft an die gewelbten Zinnen
 Ein Deutsches Famen-Hauß¹, in dem **Die Sprache** steht
 Vnd bald nach West, Süd', Ost vnd bald nach Norden geht.
 Ihr schönes Backenrot blüet in den güldnen Spangen,
 Der vorgesteckte Flor, das scham-belegte prangen,
 Die Schminck' ist abgewischt, das sie, wo man sie nennt
 Ein ieder hin vnd her für reines Deutsch erkennt.
 Wer wolt' ihr wol zu trotz^c forthin Barbarisiren?
 Hier stehet Gueintzius, beginnt sein Spiel zu rühren
 Das Mund vnd Feder-spiel, biß das der Printz² ankömmt
 Vnd sie auß aller hand an seine Taffel nimmt,
 Giebt ihr die Tugend-Burg, die seine Kunst bestürmet
 Vnd schafft durch seine Gunst, das sie durch fleiß bethürmet
 Vnd fest ümb zwingert sey, damit sie nur allein
 Der steiffe Mittelpunct kann bey Gelerten^d sein. [3v]
 Er folget löblich nach den alten Römer-Ahnen,
 Will aber auch dadurch der Welt die Straße bahnen
 Damit sie sehen soll, vnd sagen rund vnd frey
 Das^e Große Häupter auch der Sprachen günstig sey.
 Es pflegt^f ja jederzeit bey Scepter, Cron vnd Waffen
 Gelehrte Schreiberey die^g ewigkeit zu schaffen,
Ausonius war stets ümb Keyser Julian,³
 Vnd bey Honorius der Dichter Claudian.⁴
 Den Maro hat August⁵ in seine Gunst verschloßen,
Mecänas^h den Horatz.⁶ Homerus hat genoßen
 Das sieben Städte sich inⁱ freundschaft abgewand
 ümb die Geburts-stat nur vnd dessen^j Vaterland.⁷
 Wer wüste Welschland wol, wer^k nicht Petrarcha kommen,
 Mit Taß vnd Ariost,⁸ vnd auß dem Koth genommen
 Sein Gold, sein Sprachen-Gold. Barthasius, Marott
 Vnd Ronsard vnd Bellay⁹ die haben deinen Spott
 O Franckreich, albereit in Lethe Schlamm versencket.
 Wer ist, ô Engelland, der an den Sydney¹⁰ dencket,
 Vnd nicht zugleich an dich? Sie machen es allein
 Das Fürsten, Land vnd Stand vnd Sie belobet sein. [4r]
 Diß ist zwar auch ein Ruhm, durch Ritter spiel vnd Degen
 Die rauhe Barbarey zu seinen füßen legen:
 Viel schöner aber ists bey Konigen gethan,

Der Mutter Sprache sich in allen nehmen an.
 Selbst Julius¹¹ beknüpft die zierligkeit im schreiben,
 Dem stolzten Latien. Waß Carl der Große¹² treiben
 Bey Cron vnd Scepter wolt, bezeuget noch hierbey
 Sein vngezäumter Fleiß in der Recht-Schreiberey.
 Was Fürsten jeder zeit durch Dichten außgeübet
 Bemeistert ihr Goldast¹³. Die treulich dich geliebet
 Dich, ô du^l deutsches land, die Helden^m von Ascan¹⁴
 Ziehn deinen Frantzman aus vnd legen hierauf an
 Dein Deutsches Ehren-Kleid, Sie ordnen ihre Schrancken
 Da Gueintzius bepalmt die edlen Lorbeer-Rancken
 Durch seine Faust besiegt, vnd sprechen: **Gueintz allein**
Muß, ô du werthes Deutsch, Dein ersterⁿ Schreiber sein.

David Schirmer von
 Freyberg in Meißen¹³

Fragment Y

Jtzt lescht, Europa, sich in dir, auf dein verlangen
 Der Sinne flügel schwingt dein deutsches hoch empor
 Die kinder decken auf was lieblich^o in den wangen
 Und rauben, Mutter, dir durch zierde deinen Flor.
 Wer wolte wieder dich nun fremde wort einstreuen
 Weil dieses Mundwerck Quentz und federspielen führt
 Dich Nimphe [...] ^p die fürsten [...] ^q dem reyen
 [...] ^r recht der vorzug dir gebührt.

Andere Reime

Nun lescht sich Europa dein brennend verlangen
 Dein Deutsches schwingt flügel und Sinnen empor

[204v] Ein anders von langekurtzen Reimen^s

T a Von derselben H. am Rand ergänzt für <sproßet> — **b** Verbessert aus Erbauwen — **c** Verbessert aus trutz — **d** Lies: Gelehrten — **e** Zeile von Gueintz verbessert aus Das auch ein großes Haupt der Sprache günstig sey. In der Verbesserung wurde eine Anpassung der Verbflexion (sey > seynd/ sind) offenbar vergessen. — **f** Von Gueintz eingefügt für <muß> — **g** die ewigkeit zu schaffen eingefügt für <als ihre Schwester [?] schlaffen> — **h** Verbessert aus Mecænas — **i** in freundschaft abgewand von Gueintz eingefügt über vonsammen [sic] abgebrant [verbessert aus abgebrand] — **j** Eingefügt für <ümb sein> — **k** Lies: wär' — **l** du deutsches land von Gueintz eingefügt über Germanien — **m** Von Gueintz eingefügt für <Barden> — **n** Von Gueintz eingefügt für <rechter> — **o** Folgt <ist> — **p** Unleserliche Verbesserung. — **q** Folgt unleserliche Streichung. — **r** Unleserliche Einfügung für <Zum tantze [...]> — **s** Es folgt kein weiterer Text.

K Der kurfl. sächs. Hofdichter (1650) und spätere kurfl. Bibliothekar (1656) David Schirmer (Pappendorf b. Freiberg 1623 – Dresden 1687) wurde 1640 ein Schüler Christian Gueintzens (FG 362) am hallischen Gymnasium und 1645 ein Student Augustus Buchners (FG 362) an der U. Wittenberg. Er trat 1650 zuerst mit seiner Gedichtsammlung der *Rosen-Gepüsche* (Halle 1650) hervor und veröffentlichte später weitere Sammlungen auch vertonbarer Lyrik. Zum Dresdner Hofleben trug er durch Ballets und Singspiele bei. Unter den Kasualpoeten der *Deutschen Rechtschreibung* (1645) wurde er nach Andreas Hartmann 1647 der 2. Deutschgesinnete (s. o. Dok. 5 K 0), strebte – anders als dieser – in seinem Gedicht auf Gueintz eher nach guten jambischen bzw. daktylischen Versen (der sog. Buchner-Art) als nach einseitig phonetisch orientierter Orthographie.

1 Das Haus der Fama, der römischen Göttin oder Personifikation des Gerüchts, griech. Φήμη. Die frühneuzeitliche Verschiebung in ihrem Bedeutungs- und Attribute-Spektrum von einem dämonischen Störfaktor der menschlichen Beziehungen, wie sie Vergil im 4. Buch der *Aeneis* (Verse 173–194) und Ovid in seiner Beschreibung des Hauses der Fama (*Metamorphosen*, 12. Buch, Verse 39–63) schilderten, hin zu einer Art Ruhmesboten oder -engel wird auch hier deutlich. Vgl. Philip Hardie: Rumour and Renown. Representations of Fama in Western Literature. Cambridge 2012, 341 ff.; Hans-Joachim Neubauer: Fama. Eine Geschichte des Gerüchts. Aktualisierte Neuaufl. Berlin 2009, 62, 85 ff. u. 98; Werner Wunderlich: „Der Wesen flüchtigstes, die schnellste aller Plagen“. Fama in antiker und mittelalterlicher Sprache und Literatur: Stimme – Gerücht – Ruhm. In: Mittelalterliches Jahrbuch 39 (2004), 329–370, hier S. 350 ff.

2 F. Ludwig v. Anhalt-Köthen.

3 Decimus Magnus Ausonius (ca. 310–394 n. Chr.), Grammatiker, Redner, Dichter und Schriftsteller, der u. a. mit seiner Dichtung *Mosella* bleibenden Nachruhm erwarb. Er war Erzieher des Gratian, 375–383 röm. Kaiser. Ks. Julian Apostata (Flavius Claudius Iulianus I., 331/32 – 362 n. Chr.) soll 362 Gratians Vater, den späteren Ks. Flavius Valentinianus I. (321–375 n. Chr.) wegen seines christl. Glaubens nach Ägypten verbannt haben. Hier liegt anscheinend eine Verwechslung Gratians mit Julian Apostata vor. Vgl. *N. Pauly* II, 333 ff. u. XII.1, 1083 f.

4 Claudius Claudianus (um 400 n. Chr.), Dichter und bis 404 Hofpoet des Honorius. Seine Panegyrik und sein poetisches Herrscherlob setzte bis ins 17. Jh. Gattungsmaßstäbe. Flavius Honorius (384–423 n. Chr.), Sohn Ks. Theodosius' (gest. 395), seit 393 weströmischer Kaiser. Vgl. *N. Pauly* III, 3 ff. u. V, 711 ff.

5 Publius Vergilius Maro (70–19 v. Chr.) fand früh begeisterte Förderung durch Oktavian, seit 27 v. Chr. Princeps Augustus. Dieser widersetzte sich dem Wunsch des sterbenden Vergil, die noch nicht vollendete *Aeneis* zu vernichten und ließ sie postum veröffentlichen.

6 C. Maecenas (um 70 – 8 v. Chr.), Vertrauter und Berater Octavians/ Ks. Augustus'; wohlhabender Förderer der Künste und etlicher junger Dichter, darunter auch des Horaz (Quintus Horatius Flaccus, 65–8 v. Chr.).

7 Homer (8. Jh. v. Chr.?). Die sieben Städte Smyrna, Athen, Ithaka, Pylos, Kolophon, Argos und Chios wetteiferten im Anspruch, sein Geburtsort gewesen zu sein.

8 Francesco Petrarca (1304–1374), dessen *Trionfi* F. Ludwig ins Deutsche übertrug: *Fürst Ludwig: Sechs Triumph oder Siegesprachen* (1643). Vgl. *DA Köthen I. 6*: 430624 K 2 u. *DA Köthen I. 7*: 450900 K 12; im vorliegenden Band Abschn. VII: 230000. — Torquato Tasso (1544–1595). Sein Heldenepos *Gerusalemme liberata* hatte Diederich v. dem Werder (FG 31) ins Deutsche übersetzt: *D. v. dem Werder: Jerusalem* (1626). Eine verb. 2. Ausgabe, seit 1642 geplant, erschien 1651 im Verlag Johann Pressen bei Caspar Röteln in Frankfurt a. M.: *D. v. dem Werder: Jerusalem* (1651). Vgl. *DA Köthen I. 6*: 420506 (K 3) u.

DA Köthen I.7: 450900 K 6. — Ludovico Ariosto (1474–1533). Dessen Hauptwerk *Orlando furioso* hatte ebenfalls Diederich v. dem Werder ins Deutsche gebracht: *D. v. dem Werder: Roland*. Vgl. DA Köthen I.5: 390723 K 3 u. zuletzt DA Köthen I.7: 450725 K 5.

9 Guillaume de Saluste sieur Du Bartas (1544–1590). Sein biblisches Schöpfungsepos *Les Semaines* hatte Tobias Hübner (FG 25) übersetzt: *Hübner: Erste Woche* (1631) und *Hübner: Andere Woche* (1622), beide Teile neu bearb. u. hg. v. F. Ludwig und Diederich v. dem Werder: *Hübner, Fürst Ludwig, Werder: Die Erste und Andere Woche* (1640). Vgl. DA Köthen I.6: 420503 K 10 u. DA Köthen I.7: 450900 K 5 u. 7. — Clément Marot (1496–1544), Sekretär Margarethas v. Navarra, Herausgeber, Übersetzer (z.B. Petrarca), Dichter; wegen seiner zweifelhaften Glaubenstreue angefeindet, inhaftiert, exiliert. — Pierre de Ronsard (1524–1585), Poet und Poetiker, Hofdichter Kg. Karls IX. von Frankreich, Haupt des Dichterkreises der „Pléiade“. — Joachim Du Bellay (1522–1560), Mitglied der „Pléiade“, Verfasser ihres berühmten Manifests *Deffence et Illustration de la langue francoyse* (1549), das in Anlehnung an Sperone Speronis *Dialogo delle lingue* die literatursprachliche Aufwertung des Französischen propagierte.

10 Sir Philipp Sidney (1557–1587), Verfasser des ritterlich-pastoralen Romans *The Countess of Pembroke's Arcadia* (zuerst 1590), der zunächst von Daniel Mögling (1596–1636) unter dem Pseudonym „Valentinus Theocritus von Hirschberg“ übersetzt worden war: *ARCADIA Der Gräffin von Pembrock*. Das ist; Ein sehr anmüthige Historische Beschreibung Arcadischer Gedicht vnd Geschichten/ mit eingemängten Schaffereyen vnd Poesien (Frankfurt a. M. 1629). HAB: Lq 979. Diese Übersetzung wurde von Martin Opitz v. Boberfeld (FG 200) überarbeitet herausgegeben: *ARCADIA Der Gräffin von Pembrock: Vom Herrn Graffen vnd Rittern Herrn Philippsen von Sidney In Englischer Sprach geschrieben/ auß derselbigen Frantzösisch/ und auß beyden erstlich Teutsch gegeben Durch VALENTINVM THEOCRITVM von Hirschberg: Jetzo allenthalben vffs new vbersehen vnd gebessert: die Gedichte aber vnd Reymen gantz anderst gemacht vnd vbersetzt Von ... M. O. V. B.* Auch mit schönen Kupfferstücken gezieret vnd verlegt von MATTHAEO MERIAN (Frankfurt a. M. 1638). Vgl. *Opitz: BW I*, 133 u. II, 719.

11 Zum Sprachruhm, den sich C. Iulius Caesar erworben habe, vgl. Gueintzens Widmungsbrief an F. Ludwig u. Hz. August d. J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227) in seiner *Sprachlehre* (1641). S. DA Köthen I.6: 410324; vgl. auch 421110.

12 Zu Karl dem Großen s. im vorliegenden Band Abschn. I.2 1640/41, dort K 13 u. 14. Vgl. auch DA Köthen I.1: 250700, S.433, DA Köthen I.6: 410324 u. 411200 (K 5): Georg Philipp Harsdörffers Zueignungsschrift im 2. Teil seiner *Frauenzimmer Gesprächspiele*.

13 Melchior Goldast v. Haiminsfeld (1578–1635), Antiquar und Förderer altdeutscher Studien, insbes. durch seine Proben mhd. Literatur: *PARAENETICORVM VETERVM Pars I. In qua producuntur Scriptores VIII. ... Cum Notis MELCHIORIS HAIMINSFELDI GOLDASTI* (1604). HAB: 125.22 Quod. (2). Vgl. *Opitz: BW II*, 914ff. (310119ep).

14 Vgl. die typologische Beziehung von Vergils Ascanius und den Askaniern in Burggraf u. Herr Christophs zu Dohna (FG 20) Vergil-Übertragung. Hier könnte eher nach Johannes Turmair gen. Aventinus der biblische Ascenas, der Stammvater der Goten und Deutschen gemeint sein. DA Köthen I.2: 280412 K I 1 u. DA Köthen I.5: 400528 K II 4. Im daktyl. Text 7B geht es um „Die Brüder Ascanien“.

7B. David Schirmers Widmungsgedicht im kreuzgereimt-daktylischen Versmaß des Druckes

Q HM Köthen: V S 546, Bl. 174rv; wohl eigenh. (dieselbe H. wie in 7A) mit Verbesserungen einer anderen H. und einem Zusatz von F. Ludwig. Die Verbesserungen in der Hs. gingen zum größten Teil nicht in den Druck ein. — *D*: Gueintz: *Rechtschreibung* (1645), Bl. [(viii)]rv. Zit. als *D*. — *Gueintz: Rechtschreibung* (1666), Bl. [(viii)]rv. Zit. als *D*². *Diese 2. Ausgabe der Gueintzschen Rechtschreibung wurde von Gueintz' Sohn Johann Christian (1628–1708) postum herausgegeben und folgt der Erstausgabe von 1645.*

Langekürtzte [*sic*] Reime.^a

Jtzt lescht sich Europa, eur^b brennends^c verlangen
 Euer^b deutsches^d schwingt Flügel vnd Sinnen empor,
 Die kinder entdecken die liebliche^e wangen,
 Vnd rauben Euch^f Mutter, durch zierde den Flor.
 Wer wolte nun wieder Euch^g Barbarisiren,
 Weil^h Gueintzⁱ Mundwerck vnd Federspiel führtⁱ
 Weil Printzen Euch^j Nymphe zu tantzen anführen,
 Dadurch Jhr^k den höchsten Staffel^l berührt.
 Die FürstenGunst treibet das^l reiffende^m Sinnen,
 Biß daß sie die tugend Burg haben erstürmt,
 Was mancheⁿ bestählete Fauste^o beginnen
 Wird durch ein solch Fürstlich Geblüte bethürmt,
 Augustus^p hat selber mit freuden bekränztet,
 Des Himmels geschencke den großen Virgil,
 Der Flaccus hat niemal in Lorber gegläntzet.
 Als wenn er Mecænas dir gunte sein Spiel.
 Italien were verdunkelt geblieben,
 Vnd seine Beherscher in Lethe versenckt
 Wenn Taßus, Petrarcha nicht hetten geschrieben,
 Mit Ariost, deßen^q die Nachwelt gedenckt,
 Dein^r Ronsard hat, Franckreich, im schatten geseßen
 Beneben^s dem^t Bartas beneben^u Marott,
 Wo^v deine Regenten des Leides vergeßen.
 Dein Sidney^w war, Engelland gleichsam dein got[t]^x
 Waß Könige, Kayser vnd Fürsten beginnen,
 Wird^y durch die Poëtische Feder vorbracht^z, [174v]
 Sie selber berennen die himlischen zinnen,
 Biß daß sie die Musen vnsterblich gemacht,
 Selbst Julius lehrte^{aa}, wie Latien schreiben,
 Vnd^{ab} wie zu beknüpfen die zierligkeit sey,
 Waß Carol der Große begunte zu treiben
 Bezeuget^{ac} die vhralte^{ad} Rechtschreiberey,

Waß Ritter vnd Helden durch dichten^{ae} verübet,
 Bemeistert in seinen Gedichten Goldast.
 Die dich, ô Germanien, hertzlich geliebet,
 Die Brüder Ascanien stehen gefast,
 Sie setzen vnd ordnen^{p 3} die Ewigen Schrancken
 Da Gueintzius^p selber bepalmte obsiegt
 Vnd sprechen: Deß Lorbeerbaums edele Rancken
 Hat keiner als alte^{af} Gelerten gekriegt^{ag}.

David Schirmer
 von Freyberg in Meißen.

T a Überschrift fehlt in der Hs., dort der Zusatz von F. Ludwigs H. (Bl. 174v): Reime Jm langgekürzten maße zu Latein dactilisch genann[t.] — *D* setzt Virgeln statt Kommata und zeigt eine durchgehendere Zeichensetzung, außerdem bewegt sich seine Rechtschreibung auf der Höhe der fruchtbringerischen Sprachreform, wenn etwa das vokalisches anlautende u nicht mehr mit v geschrieben wird wie in der Hs. etc. — **b** Eingefügt für <dein> — **c** Gebessert aus brennend' *D* hat dein heisses statt eur brennends — **d** Gebessert aus teutsches *D* Dein Deutsches — **e** Gebessert aus lieblichen *D* lieblichen — **f** Überschreibt Dir *D* dir — **g** Überschreibt Dich *D* dich — **h** Gebessert aus Gueintzius *D* Gueintzius im Fettdruck. — **i** Eingefügt für <zeigt> Darüber <ze> — **j** Überschreibt die *D* die — **k** Eingefügt für <Sie> *D* sie — **l** Gebessert aus d<ie> — **m** Gebessert aus reiffenden *D* reiffenden — **n** Eingefügt für <eine> — **o** Gebessert aus Faust Folgt <kan> *D* fäuste — **p** In *D* Fettdruck. — **q** dessen die eingefügt für gebessert welchers [?] — **r** *D* Ohn Die Kommata um Franckreich fehlen. — **s** Gebessert aus Benebenst Zeile in *D*: Und ohne den Bargas / und ohne Marot. — **t** dem Bargas eingefügt für <Barthasen> — **u** Gebessert aus benebenst — **v** Diese und die nächste Zeile in *D*: Du Engelland lagest von Fama vergessen/| Bis ihrer posauene dein Sydney gebot. — **w** Gebessert aus unleserlichem Wort. — **x** Unsichere Lesung. — **y** Zeile in *D*: Wird hoch durch poetische feder gebracht/ — **z** Gebessert aus verbracht — **aa** *D* lehrete Latien statt lehrte, wie Latien — **ab** *D* Wie recht statt Vnd wie — **ac** Zeile in *D*: Bezeuget sein schriftliches schreibe gebeu. — **ad** Gebessert aus vhralten — **ae** *D* tichten — **af** *D* rechte — **ag** Gebessert aus Bekriegt.

K Das Verhältnis der beiden Gedichtfassungen A und B ist unklar. Am Schluß seiner Ergänzungsliste mit Wörtern im Anlaut Z-, d.i. hier Dok. 5 450800A, hatte F. Ludwig bei seinen Vorschlägen zur Gestaltung des Vorwerks von Gueintz' *Deutscher Rechtschreibung* u.a. festgehalten: „Die dactylische Reime weil sie so bald nicht verbeßert werden können, die heldenart besser der deutschen sprache [sich] füget auch bey dem ersten bogen kein platz mehr sein wird[,] bleiben zurücke.“ Damit wird einmal mehr die Reserve F. Ludwigs zum Daktylus-Vers deutlich, welcher nur auf singbare Oden und Lieder beschränkt sein sollte. Vgl. dazu etwa *DA Köthen I.4*: 380828 (K 3) u. *DA Köthen I.6*: 420503 K 7, außerdem im vorliegenden Band Abschn. VI Einführung. Geht die Gedichtfassung in der Köthener Handschrift (Dok. 7A) damit vielleicht auf F. Ludwig selbst zurück, der die (ursprünglichen?) vierhebigen Daktylen durch jambische Alexandriner, den Kreuzreim durch Paareim ersetzte? Da der Druck die daktylische Version bringt, muß sich Christian Gueintz (FG 361. Der Ordnende) über F. Ludwigs Vorbehalt hinweggesetzt oder der Fürst am Ende nachgegeben haben.

1 Hier im konditionalen Sinn: solange, sofern doch.

2 Staffel, d. i. Stufe, Tritt, Treppe. *Götze*, 206.

3 Anspielung auf Christian Gueintz' Gesellschaftsnamen in der FG: Der Ord nende.

Dokument 8: Zu 430724

**Fürst Ludwigs kritische Anmerkungen
zum dritten Teil von Georg Philipp Harsdörffers
Frauenzimmer-Gesprächspielen (1643)**

Q HM Köthen: V S 545, Bl. 419r–424v u. 426r; eigenh. — Nicht in *KE*.

Für einen Vergleich mit den von F. Ludwig verbesserten Stellen s. *Harsdörffer: Frauenzimmer-Gesprächspiele* III. Zit. als *GS*.

Etzliche erinnerungen, bey dem
dritten theile der gesprächspiele
am meisten die wortschreibung
betreffende, auf begeren, vorgestellt.

Beym Tittel.

Es kan geschrieben werden Gesprächspiele, und Gesprechspiele, nach hiesiger landart zu reden.

Bey Ehren, beßer als bey Ehrn, ist etwas gezwungen¹

Auszuüben mit einem S. Das andere ist überflußig.

Beym Zuschreiben².

S. 1 Z. 2 von^a Ptolomæo anstat Ptolomæus, die Casus, fälle oder geschlechtsendungen der^b lateinischen und Griechischen nahmen wollen beßer in die Declination oder abweichung nach ihrer art gesetzet sein, als in dem ersten Nenfalle oder Nennendung immer^c aus ursachen das in deutscher sprache dergleichen auch geschieht, verbleiben.³

Z. 3 Schertzweise, beßer als Schertzweiß.

Z. 4 Geheis, beßer als Geheiß.

S. 2 Z. 1 vom Könige.

Z. 3 Empfangen nicht empfangen. Es könnte auch fast beßer stehen Empfa-
hen[,] Recipere, dan Empfangen ist concipere.

Z. 6 Kunsthülffliche, von hülffe, erwünschten, wünschen leßet sich nicht aussprechen.

Z. 10 Pinsel, nicht Pensel.

Bey der Erklerung.
der Klinggedichte.⁴

Z. 4 ——— sich wundersam darreichen[,] zeigen reimt sich nicht

- Z. 7 — es fehlt nicht umb ein Haar
 Z. 8 — viel größers lob erreichen
 Z. 9 Die Bonenerbs ist nit so wolgeschmackt und zart
 Z. 11 Beybringest Kraft und saft durch frey und freundlichs schertzen
 Z. 14 — Auf manche weis' und art[,] Weiße ist Kreidefarbe.

Bey der Vorrede⁵.

- S.1 Z. 2 wie die Schwammen, sol heißen Schwämme, Schwam[,] schwämme^a
 Z. 5 Kornsiebe in vielfältiger Zahl. Das Kornsieb eintzele Zahl
 S.2 Z. 4 Wird heißen sollen, beurtheilen. anstat beurthlen. Aldar, auserkoren.
 Z. 5 Des mit einem S allezeit.
 Z. 6 Verständnüs nach hiesiger aussprache.
 Z. 7 Solte urtheilen anstat Schatzungen eigentlicher sein, Schatzungen werden genennet auflagen und dergleichen.
 Z. 8 Es kan verhoft und verhoffet, aber nicht verhofft fuglich geschrieben werden, also Hofnung, und Hoffenung nit aber Hoffnung, in beyden ist das eine F zu viel.⁶
 Z. 9 Mis[,] das vorwort, allezeit Mis und nicht Miß.
 Z. 10 Vaterland und nit Vatterland, Vater und nicht Vatter, gevatter^d schreibet und spricht man wol aus.
 Z. 11 Sprache, Muttersprache, landsprache.
 Z. 12 Unsere verständliche und mächtige deutsche wörter, solte^e vielleicht also etwas klärer stehen.
 Deutsch sol billich mit dem D und nicht T geschrieben und gedruckt werden: da viel ursachen von deus und sonderlich dem Deuten verhanden, ja in Niederländisch die Städte Duisburg, als Deutschburg, und Duitsch gegen Cöln über auch also geschrieben, und der landesart nach^a ausgesprochen werden.⁷
 S.3 Z. 1 Dieselbe anstat selbe, das letz[t]ere ist zu sehr verkurtzet.⁸
 Z. 2 Frantzosen allezeit mit tz wie auch Frantz, Krantz etc.
 Aldar zurucke besser als zuruck
 L. 3 Deutschen ist oben angezeigt, darf nun nit mehr gemeldet werden.^{8.1}
 Aldar Vortrit, mit einem t genug. [419v]
 S.3 Z. 4 Beweis mit einem S.
 Z. 5 Hülfmilde, oder hülfreiche hand, mit einem ü und einem f
 Z. 6 Nachtheilige^f Fürkeuflerey, Nachtheiligen vorkauf.
 Z. 10 Zu folge, zu folg, zu sehr abgebißen
 Aldar oft mit einem F, also ofters, oftmals[,] zum oftern
 Z. 11 Zusammenkunften mit einem F, als auch kunftig.
 aldar Kurtzweile, fur Kurtzweil.
 S.4 Z. 2 Ausschließen, fur ausschliesen.
 Z. 3 Jm Stande. Den fal auszudrucken.

- Z. 4 Angeartete, beßer als angearte, Unschuld fur Vnschu[ld]⁸
- Z. 5 Freundligkeit nicht Freundlichkeit.
- Z. 7 Dan allezeit mit einem **n**, also auch wan, und nicht mit z[wey,]⁸ ist uberflußig, und kan zuletzt nicht ausgesprochen werd[en.]⁸
- Z. 8 Sin' und Redlose solte auch so wol stehen können.
- Z. 9 Schurmannes.
- Z. 10 Exempeln, fur Exempelen.
- Z. 12 Bewehret fur bewäret.
- S.5 Z. 2 Jn irrigem Wahne.
- Z. 4 Mahomets gesetzte, wiewol gesetz und gesetzte beydes gesage[t]⁸ und geschrieben wird.
- Z. 5 Meßigen und mäßigen, beherschet mit einem **r** ist genug.⁹
- Z. 6 Aus mit einem **S**
- Z. 8 Verstandes lieblicher als Verstands.
- Z. 9 Wahres solte[,] weil es eine Silbe[,] beßer stehen als waares.
- Z. 12 Andern, beßer als anderen. Ungestalt wird dieser ort geschrieben und geredet¹⁰, und nicht ungestalde.
- S.6 Z. 1 Sonderlich beßer als sonderlichen. Auf mit einem **F**
- Z. 2 Schmuck, und sol das **c** am **k** an solchen orten nie au[sge]laßen⁸ werden, den man saget im aussprechen des Schmu[ckes]⁸ und nicht Schmukes, dem Schmucke, und nicht Schmuke
- Aldar Rede beßer, als Red.
- Z. 4 Jn diesem drittem theile. nicht theil[,]⁸ Casus^a[,]⁸ der fal[,]⁸ ist ausgelassen
- Z. 6 Bis mit einem **S**.
- Z. 7 Dem^h vierten theile, inskunftige mit einem **F** oder kurtz kunf[tig]⁸
- Aldar. Meiste wird es heißen sollen
- Z. 8 ohne Zwang, beßer als ohn Zwang, gedeutschet, oder verdeu[tschet]⁸
- Z. 9ⁱ Schlieslichen mit einem **n**ⁱ, bestehet beßer als besteht
- Z. 10^k Volkommenheit oder unvollkommenheit^l, also Volkomm[en]⁸ oder vollkommen, sonst kan man das eine **L** nicht ausspre[chen]⁸
- Aldar auf mit einem **F**. lauf
- Z. 11^m Versuchsweise nicht versuchsweiß ist verzwicket.
- Z. 12 an seinem mehrmögenden orte, das sol die rechte zusammenfugung sein.
- S.7 Z. 1 Andern fur anderen.
- Z. 3 Wegeseulen, fur Wegseulen. Es heißet eine oder die Wegeseule
- Z. 4 Mehr erfahrene, beßer als erfahrne

Bey den Personen.

Welche zu ubung der Gesprächspiele als unterredner vorgestellt werden.

n 1 Julia von Freudenstein

n 6 Degenwehrt von Ruhmeck. [420r]

Bey den Gesprächspielen selbst.

- S.1 Z. 1 Die Luft[,] weibliches geschlechtes mit einem F, beharliche mit einem r.
 Z. 2 Die Erde, der Erden, nich[t] die Erden.
- S.3 Z. 1 Unsern beßer als unseren¹¹, des und nicht deß
 Z. 2 nicht anders, und nit, anderst, Alzustrengen¹² mit einem I, liechtes beßer als lichts¹³.
 Z. 3 Gesichtes, beßer als gesichts.
 Z. 5 verdeckter weise, nicht weiß.
 Z. 6 Des verstandes
 Z. 7 Unglaubige.
 Z. 8 Fusschemmel mit einem S und zwey m.
 Z. 9 Auserwehlte, mit einem S.
 Z. 12 Unordnung.
 Z. 13 Den oder dan mit einem n. Dan ist aber alzeit beßer als den, zum unterscheid des gemerckes oder geschlechtsendung Articuli. den.
 Z. 14 Vernunftweise mit einem F. Komt, wird beßer ohne p geschrieben
- S.4 Z. 1 Tage und Jharen, sol heißen Jhare, die Jhare, der Jhare, den Jahren, und von den Jahren.
 Z. 4 Hier kan bringet beßer als bringt stehen, und^a Blumelein
 Z. 5 Erdkluften mit einem F.
 Z. 6 Krebse, in mehrerer Zahl.
 Z. 7 Schalenhauslein, oder Schalenhauselein[,] Mondes, beßer als Monds.
 Zu mercken das was einmal erinnert nicht allezeit zu wiederholen nötig geachtet worden, und zweifels ohne doch wol wird in acht genommen werden.
 Z. 9ⁿ an dem fur den weitschweifigen himmel
 Z. 13 Von dem volcke Gottes. Der fal sol ausgedruckt sein
 Z. 15 Einen gewiesen lauf halten, sol heißen einen gewissen lauf, also gewis, gewissen, das vom rechten wißen oder wißenschaft herkommet. Von weisen kommet gewiesen her.
- S.5 Z. 1 Ursache beßer als ursach. gewisse anstat gewiese.
 Z. 3 Gefäße, fur gefäß. vol, anstat voll.
 Z. 4 Durch eine Röhre, Röhren ist in der mehreren Zahl,^o
 Z. 5 großer Stern, nicht Sterne. Zu sehen kam, nicht kame.
 Z. 6 Aufgerieben mit einem F, und also in allen dergleichen.
 Aldar, bemercket, Gefäße,
 Z. 7 Der bemerckete oder gemerckete Stern
 Z. 10 in die zwölf Himlische, oder Himmelische Zeichen. Den Himlischen Zeichen saget man.
 Z. 13 Gemäs mit einem S.

- Z. 15 weitläufig mit einem F.
- S.6 Z. 2 Ein Frantzose. anstat Frantzos.
- Z. 3 Schimpf gedichte, nicht schimf ist zu weichlich.
- Z. 4 So es ihme gefället.
- Z. 5 Jch weis mit einem S. Umstände
- Z. 6 Wil mit einem I, beyfället,
- Z. 8 beschreibet, vermeldende
- Z. 9 Die Sonnenpfade, in mehrerer Zahl. in dem Meere
- Z. 10 Abgeschuttelt, nit abgeschutlet
- Z. 11 Wil mit einem I. Die Schlafhaube ist die eintzele Zahl, Schlafhauben mehrere Zahl.
- Z. 13 er redet beßer als er redt
- Z. 15 Stathalter beßer als Stadthalter, bey dem verfolgten David ist das wort Stat und Stadt recht erkleret¹⁴.
- S.7 Z. 2 Jm aufstehen, überließen, und nicht überliesen
- Z. 3 Nach dem sprichworte, des Jhars beßer als des Jhars
- Z. 4 Eine begastung oder begastigung¹⁵, Erweckung und nicht Erwekung. [420v]
- Z.^P 5 Fröligkeit, und nicht Frölichkeit.
- Z. 6 Ursache
- Z. 7 zu Gaste beßer als zu Gast
- Z. 8 zu gebürender folge, findet beßer als findt.
Aldar die Lateinischen und Griechischen nahmen, alle menschen⁹ art [.] in die Declination abweichung[.] und Casus fälle zu setz[en]⁸.
- Z. 9 Und etliche, oder etzliche, in des Saturni Pallast
- Z. 10^r erlanget.
- Z. 11 ansehnlicherⁱ
- Z. 12 begiebet er sich auf die Erde, nicht Erden, zu der erden^s
aldar, findet
- Z. 13 Zu angestelletem, oder angesteltem
- Z. 14 Freudenfeste
- Z. 15 Und legte, bey dem Kriegsgotte Marti
- S.8 Z. 1 Cererem und Bacchum, welcher letzte ihme
- Z. 2 Hette fur hätte, ausbleiben mit einem S. seinen weg und nicht seinen wege.
- Z. 3 Unterwegens solte fast beßer als unterwegs stehen, begegnet ihme, Todesschatten, oder Todeschatten kan auch stehen.
- Z. 4 hergejaget, Flus mit einem S.
- Z. 5 Schiflein, oder Schiffelein.
- Z. 6 beyde, beßer als beede.
- Z. 7 Fragtpfennig, sol heißen Frachtpfennig, von der Fracht[, so]⁸ ein Niederdeutsch wort ist, und so viel als Fuhrlohn heißt.
- Z. 8 Deswegen mit einem S. Fragete,

- Z. 10 Zusammengerafft, oder zusammengerafft.
- Z. 11 von Wirten ohne **th.** ausgeplündert, nit außgeblun[dert]^s
- Z. 13 ihme etwas
- Z. 14 Wahre, nicht wahr, schiflein nicht beschweren würde[.]¹⁶ Vermeldete
- Z. 15 bishero mit einem **S.** angenehme dienste
- S. 9 Z. 3 Hofnung oder Hoffenung.
- Z. 4 versinken, und nicht versinken.
- Z. 5 mit lügen- und triegreichen lippen¹⁷ sol beßer stehen.
- Z. 6 Den Tod und ihr verderben antreffen¹⁸, sol auch so beßer s[ein.]^s
- Z. 9 vermittelung
- Z. 10 Gestiftet mit einem **F.** ausgestorben mit einem **S.**
- Z. 11 Zu grunde, beßer als zu grund
- Z. 13 Gewin oder gewinst, ihme in die Hände.
- Z. 14 Er schwebete
- Z. 15 Geldmitteler, oder Geldmitler.
- S. 10 Z. 1 Eine Brücke und nicht Bruken, Zol, anstat Zoll
- Z. 2 Darauf mit einem **F.** große Herren, beßer als Herrn.
- Z. 3 Sänften mit einem **f.** Bequemligkeit, nicht bequemlichk[eit]^s
- Z. 4 Zoleinnemer mit einem **l.**
- Z. 5 An das ufer.
An der seite des blats: Jn dergleichen gespräche, unb[e]kanten^s
namens[,] den Krieg¹⁹.
- Z. 7 suchet er
- Z. 8 nimt oder nimmet, und nicht nimbt
- Z. 10 mit lachendem Munde
- Z. 11 Sol^t heißen, es were vielleicht nicht zahm, od[er]^s es würde vielleicht
nicht zahm sein,²⁰
- Z. 12 weil es ihme nicht, suchete.
- Z. 13 pflēgeten
- Z. 14 Zank und nicht Zank, Hofart, oder Hoffart Unfle[is]^s
- S. 11 Z. 1 sucheten, dieselbe fur selbe
- Z. 2 nach hause beßer als nach Hauß. Er freuete sich.
- Z. 4 berichtete sie
- Z. 5 Das dieselbe
- Z. 6 und großes geld, beßer als groß geld. Der Friede und nicht der Frie-
den, wil^u dem frieden, und den Frieden
- Z. 8 Riesen, und nit Risen, weil ihme
- Z. 9 Die Küche nach hiesiger landart, die ihme.²¹
- Z. 10 Jn deme, ansehnliche, war beßer als ware
- Z. 13 aufgeopferten thierte, der Hase
- Z. 15 Dergleichen Thierte in mehrerer Zhal. [421r]
- S. ^v 12 Z. 1 Begastung^w anstat Gastung, beyde, fur beede, also allezeit
- Z. 2 zum heftigsten mit einem **f.**

- Z. 3 beklaget, gedrohet, man saget auch gedreuet.
 Z. 4 Wan fur wenn, Wirtshauser ohne **th**.
 Z. 7 hierin, oder hierinnen, vergnugete, Thiere
 Z. 8 helle glentzende, oder helglänzende, an derselben stat
 Z. 9 Jn ein neu Model, nicht einen neuen Model
 Z. 10 himmelischen Zeichen.
 Z. 11 Gemäs, oder gemes.
 Z. 12. Herren fur Herrn, übergesetzt,
 Hierauf könnten^x eingeruckte Reime folgendermaßen gestellet sein^y
 Noch über die zwölf feur nach des Nords kalten theilen
 Ersieht den drachen man, der mus die Bähr' abtheilen
 Drauf folgt der Ochsenknecht, die kron' und kind so leit.
 Auf seinem Knie der pfeil, die Leyr und Conterfeit
 Der Sonnen sohns darzu des sohns Alcmene
 Der die vergöldte Schlang herfhürt durchs himmelsrenne.
 Perseus pferd, der Delphin[,] der Adler und der Schwan,
 Andromeda, die gleich die Mutter bey ihr stahn
 Cassiopæam sieht, zu der ihr Vater kommet,
 Der seinen Tochtermann Perseum bey ihr vernimmt,
 Und der Triangel auch samt der Medusæ Stirn,
 Und Fuhrman Tyndari, drin viel bränd und gestirn.
 Der walfisch, Eridan, Orion andrer seiten,
 Der groß' und kleine hund, des hitze brennt von weiten,
 Der Has' und großes schif, die Hydra und der Kopf,
 Der Wolf samt dem Centaur, der Rab und Räuchertopf.
 Das fischlein vorm Mittag', und krone leßet fallen
 Durchs himmels blaue Feld ihr' hell' und heiße stralen.
- S. 14 Z. 3 im Sprichworte ist.
 Z. 4 Glück mit **ck** und nicht **k** alleine, und also immer.
 Z. 7 Begrüßung mit zwey **S**.
 Z. 8 Alhier mit einem **I**.
 Z. 9 Besprächung wird gebraucht wen man einen uber etwas leßet
 besprechen, oder zu rede setzen, solte fast beßer stehen, und ihre
 sonder Zweiffel wol bedachte gespreche gunstig fortzusetzen.²²
 Z. 11 Wirckungen, mit **ck**.
 Z. 14 Mercken, Merckmal, Merckzeichen eben also. Von nöten kan auch
 ohne **h** stehen. solche^z fur selbe.
- S. 15 Z. 2^{aa} An stat, mit einem **t**.
 Z. 8 Lateinischen Kirche in einzeler Zahl.
 Z. 10 gegründete ursache
 Z. 13 Kraft mit einem **F**.
- S. 16 Z. 1 halben Stunde
 Z. 6 haltende

- Z. 8 Unbekante.
- Z. 13 Bemerkungen mit ck.
- Z. 14 Aufwärts mit einem F.
- Z. 15 Deutsch nicht Teutsch. Die Bleywage, Uns.
- S.17 Z. 1 Sündenfal
- Z. 4 beyden, und nicht beeden.
- Z. 14 Propheten, Prophezeiung^{ab}
- Z. 15 Gestaltet an stat geformet, kan aber auch stehen.
- S.18 Z. 1 Beeren los. Der Hase.
- Z. 4 Der Zwillinge, habende
- Z. 8 Beerenhaubts
- Z. 11 die Hunde, und nicht Hund
- Z. 13 Sol mit einem l, des krebsses.
- Z. 14 Ober sich weisende,^{ac}
- Z. 15 An der spitze. [421v]
- S.^{ad}19 Z. 1 verstehende
- Z. 2 Unter sich.
- Z. 3 Dem Schiffe.
- Z. 6 oder dieselben anstat selben so unvolkommen. Beeren.
- Z. 8 bedeuteten schiffe.
- Z. 10^{ac} zu ihme
- Z. 12 Ober sich habende
- Z. 14 Pferdeman.
- S.22 Z. 4 gesetzet. Mattheus, über sich habende²³, die M[itter]nächti^g Krone.
- Z. 5 verstehende, unserm Heilande
- Z. 6 unter sich den Wolf mit einem F. Wolfes,
- Z. 7 weis, mit einem S.
- Z. 8 Osterlam, man sagt Osterlammes nicht Osterlambes. bey dem aus-
zuge
- Z. 9 befolgen, kan wol ohne h sein²⁴
- Z. 15 getödtet, von^a tödten, sonst tod, todes[,], tode, tod[en]^g
- S.23 Z. 1 Opfer, mit einem f.
- Z. 5 Ober oder über ihme, in ungebundener rede sol ihm[e]^g fast allezeit
beßer stehen. Johannis.
- Z. 6 Die Harffe. ohne n. befindet
- Z. 7 mit dem hute.
- Z. 12 Der fisch Tobiaë.
- Z. 13 Die Galle, zu wege
- Z. 14 Die Rute, ohne n.
- S.24 Z. 1 Des gemäldes
- Z. 2 Den schönsten Schwanengesang²⁵
- Z. 3 Stehet, beßer als steht.
- Z. 4 Zinsgroschen mit einem S.

- Z. 9 von obbesagtem fische, haltende.
 Z. 10 leichte fur leicht.
 Z. 14 habende.
- S.25 Z. 1 Stat, mit einem t.
 Z. 3 Der Drache.²⁶ Alhier, mit einem l.
 Z. 4 mit fleiße
 Z. 6 Mitternächte, und nicht mittnächte
 Z. 7 Testamente, geschicklicher oder geschickter, besser als schiklicher
 Z. 9 gehört, sinreicher, behuf,
 Z. 10 auszuwircken
 Z. 11 Spiele. Probe
 Z. 14 Stat, schicket, und nit schikt.
- S.26 Z. 2 Leyre, nit leyrn
 Z. 3 Davides Harffe, nicht harffen ist die mehrere Zahl[,] himlischen, oder himmelischen.
 Z. 4 weis, vergiften Schlange.
 Z. 7 Merckmahl
 Z. 8 Folgende,
 Z. 9 fließen, nit fliesen, kommet, geschiehet und geschicht ist beydes gut.
 Z. 15 Fabelwerck mit ck.
- S.27^{af} Z. 2 Er formet, bemerkung, zwölf,
 Z. 3 Zusammengestoßen, schließen, nit schliesen, wil mit ein[em l.]^g
 Z. 5 Eigenschaften
 Z. 8 Mercksam
 Z. 12 Jrdischen, wirkung. [422r]
 Z.^{ag} 13. verstande, in abrede, gewisse nicht gewiese, dem haubte, halse,
 Z. 14 leibe. in deme
- S.28 Z. 1 Ein Stern^{ah} und nit ein Sterne, vom Sterne sagt man wol bishero
 Z. 6 Im alten Testamente, von geburtsglücke
 Z. 8 Misbrauch mit einem S.
 Z. 9 verwerflich mit einem f.
 Z. 10 Weitlaufftig
 Z. 11 Jrthum, ortes,
 Z. 13 Die^{ai} erste größe, meisten, in dem Siebengestirne
 Z. 15^{aj} Die kleinsten, heideres²⁷, oder^a klares, helles
 Z. 16 zu vermercken.
- S.29 Z. 1 Fället, oder Fält, hier solte man es fellet schreiben.
 Z. 2 langen vorrede
 Z. 6 Der Drache.
 Z. 7 Der Rabe.
 Z. 8 Der Delphin, der Pferdemann.
 Z. 9 Beyde hunde.
 Z. 10 Das Schif.

- Z. 11 Die Leyre, der Wolf.
- Z. 14 Der Hase.
- S.30 Z. 2 Urheber des Spieles
- Z. 3 Sol, mit einem l.
- Z. 4 ihme.
- Z. 5 Der vierte, gleichsals mit einem l.
- Z. 6 antwortende
- Z. 7 in gleichen.
- Z. 9 Mus, mit einem S, aufmercken mit ck.
- S.31 Z. 1 zutheilet.
- Z. 5 in gewisse gesetzte
- Z. 6 nach dem sprichworte
- Z. 7 Der Marck und nit Mark.
- Z. 8 anders fur anderst. austheilende
- Z. 9 Die himmelskreise.
- Z. 12 Mittelpuncte in der mehreren Zahl.
- S.32 Z. 3 Diese linie, beßer als lini, sonst strich deutsch.
- Z. 6 auf einem solt sonst heißen einen.^{ak} Durchzug. hiesiges ortes landes sol es heißen auf einer achse, darumb das Rad lauffet.²⁸
- Z. 7 Der Mitternachtstern, nicht sterne, also
- Z. 8 Der Mittagstern, dem sterne, vom sterne ist der Sprachlehre nach geredet und geschrieben.
- Z. 9 Die Linie stehet in acht zu nehmen also folgendes.
- Z. 11^{al} Von der gleichheit des tages und der nacht, wan die sonne dieselbe antrifft, oder darinnen über uns ist.²⁹
- Z. 13 Beyde Stucklinien, so die zween lengsten tage im Jhare bezeichnen.
- Z. 14 Der kleineren linien sind viere.
- S.33 Z. 8 In ein spielmodel zu gießen.
- Z. 9 So^a sol der jenige, nicht solle. welcher dieselbe hat.
- Z. 10 betrifft ein F. oder betrifft, das erste ist beßer.
- Z. 12 dem Herren beßer als Herrn.
- Z. 13 Eine sonderbare belustigung
- Z. 15 Spielweise [422v]
- S.34 Z. 1 Andern, beßer als anderen, weisheit mit einem S.
- Z. 2 Vielleicht fur Vieleicht.
- Z. 3 begastung, oder gastmahle.
- Z. 4 Gespräche.
- Z. 8 Trincken, mit ck.
- Z. 9 Gemühtskost, oder gemütskost,
- Z. 10 Schmecken, mit ck.
- Z. 11 Übermaße, oder der überflus
- Z. 13 Wie ihme aber, als einem klugen Manne.
- Z. 14 mit lachendem Munde an.

- Z. 15 laßet uns beßer, als laßt^{am} ode[r] last unns
- S.35 Z. 1 Dieselben, gewißer Zeit
 Z. 2 Und sie mit vielem
 Z. 4 Getruncken, als ihme,
 Z. 5 Träncke, oder trincken thete. Deme,
 Z. 6 wan iedermann, träncke^{an} wie er, dan,
 Z. 7 Träncke, oder thete^{ao} Trincken, so viel ihme belieb[e.]^s
 Z. 8 Viehisches leben
 Z. 9 Jn Mästung ihres leibes.
 Z. 13 stärckeste.
 Z. 14 Ding, nicht Dinge, dem Dinge[,] vom Dinge.
 Z. 15 Süßer dan, stärker dan.
- S.36 Z. 1 Die hofnung.
 Z. 3 Reichthum, oder Reichtum, nicht Reichthumb.
 Z. 9 Deme dan folget die ewige³⁰
 Z. 14 Bewehren, oder Bewähren.
- S.37 Z. 1 Jm gegentheile
 Z. 2 Das Schwächeste, beßer als Schwächste.
 Z. 3 Verleumbdung und Verleumdung.
 Z. 12 Kräncklichen, beßer als bekräncklichen. bekräncketen oder geschwechten.
 Z. 13 ihme
- S.38 Z. 2 ein Fünckelein
 Z. 3 verruchtesten
 Z. 4 Aufglimmet ein F. mishandlung.
 Z. 5 Eröfnet, dieselbe, fur selbe, stärckeste
 Z. 6 hieraus mit einem S. ein Spiel und nich^{ap} ein spi[ele.]^s
 Z. 8 Sol ein ieder, ihme, zu behuf.
- S.39 Z. 1 Ein großes Mahl
 Z. 3 so ihme
 Z. 5 Freundlichkeit, ohne **ch**. irdische ein **r**.
 Z. 7 im gegenspiele
 Z. 8 verlieren ohne **h**, wahre³¹,
 Z. 9 grundfeste
 Z. 10 Gegeßen und getruncken³². und sat, und nach haus[e.]^s
 Z. 13 nach hause, Herren
- S.40 Z. 1 Auf mit einem F.
 Z. 4 Das Stärckeste.
 Z. 5 Treflichen ein F. oder treffentlichen.
 Z. 6 verstendigeste.
 Z. 7 aus Gold zu trincken
 Z. 8 seidenem hute.
 Z. 9 und eine guldene, und sol nechst dem Könige [423r]

- Z.^{aq} 10 weisheit mit einem S.
 Z. 11 im gebrauche
 Z. 12 beschenckungen, aufgelösten mit einem F.
 Z. 13 Feyerkleidern von Feyer, und nicht Feuer. Joseph
 Z. 14 sol, heute zu tage, Türcken
 Z. 15 im Gebrauche, geburtstage, auf
 S.41 Z. 1 Probe, geschencken, an Golde
 Z. 3 legeten
 Z. 8 Haubtküßen.
 Z. 10^{ar} Die Stärcke, des Weines, gespüret, ohne h.
 Z. 13 Hofschrantze
 Z. 14 Brot, und nicht Brod, vol
 Z. 15 vol ungeheurer
 S.42 Z. 4 welche ein schwaches werckzeug heißen
 Z. 5 für starck
 Z. 6 seinen Zettel.³³
 Z. 7 ihme
 Z. 8 unter dem haubtküßen, gefunden fur funden.
 Z. 9 sendete, und sandte, kan beydes sein.
 Z. 11^{as} geschickligkeit,
 Z. 14 ursache,
 S.43 Z. 1 Stärcke des weines geredet
 Z. 2 Dan er, nicht denn
 Z. 3 trincken mit ck.
 Z. 5 Zum lobe des weines
 Z. 6 mercken mit ck.
 Z. 7 Verständigeste die andern³⁴
 Z. 10 Des leides, gedencken.
 Z. 15 Dem Weine zum lobe.
 S.44 Z. 1 Am stärckesten
 Z. 3 Gebrauche des weines,
 Z. 5 starck geträncke, Beine, erfolget,
 Z. 7 vierte,
 Z. 9 fürtreflich, mit einem F.
 Z. 10 die Stärckesten
 Z. 14 Er wil, geschöpfe,
 S.45 Z. 2 Stärcke,
 Z. 3 Freundligkeit, geboren ohne h.
 Z. 5 vergießen und nit vergiesen.
 Z. 7 in den Krieg schicket,
 Z. 10 Stuckgießen³⁵
 Z. 12 Lobgesange
 Z. 13 gedencken, mit ck.

- S. 46 Z. 8 größte und gröste beydes recht, das erste doch besser.
 Z. 9 Erhalten sie dan, mit einem **n**. Dem Könige,
 Z. 10 Gehet, auf, hienaus, Ehre,
 Z. 11 müssen sie ihme, getreue, auf,
 Z. 13 Dem Könige
- Z.^{at} 47 Z. 1 gros, mit einem **s**. böslischen mit einem **s**.
 Z. 5 Vom misbrauche
 Z. 6 geredet.
 Z. 14 Das Stärckeste,
 Z. 15 Das Stärckeste. [423v]
- S.^{au} 48 Z. 1 Der Stärckeste.
 Z. 3 erdgewächse, die Gift, der Türcken.
 Z. 4 Masla³⁶, volcke
 Z. 6 herschet mit einem **r**,
 Z. 7 geboren ohne **h**. die völcker,
 Z. 8 herschen.
 Z. 11 in hoffnung.
 Z. 15 mit gewissen
- S. 49 Z. 1 beleget,
 Z. 2 Wan, mit einem **n**.
 Z. 3 aussterben.
 Z. 6 Gedancken
 Z. 8 Hesliche³⁷,
 Z. 10 verläßet, und seine
 Z. 11 eigene, seinem weibe, läßet,
 Z. 12 vermöge des spruches:
 Z. 14 Und seinem weibe, unauflöliches
- S. 50 Z. 1 traget und gebet
 Z. 4 gestreiffet, bringet,
 Z. 6 Das^{av} unrecht, gebilliget, herausgestrichen
 Z. 7 bey dem Manne,
 Z. 10 ihretwillen
 Z. 15 glaubet, gros,
- S. 51 Z. 3 Vom haubte, lincken hand.
 Z. 5 vielleicht, regieret,
 Z. 6 Der Redener³⁸, mit Fleiße
 Z. 8 Den schlus, kräftiger, folget.
 Z. 9 dan^{aw}, nicht denn[,] mächtigsten
 Z. 11 sol, eine andere,
 Z. 12 Nach dem sprichworte, in einem hause,
- S. 52 Z. 1 Redener, mit Fleiße
 Z. 2 besagete, laßende,
 Z. 3 zu bedencken.

- Z. 5 Gros, schnelles lauffes
- Z. 6 Dan, im umbkreise, in einem tage
- Z. 7 gros mit einem s.
- Z. 8 Der weiber Stärcke, der Almacht
- Z. 11 Dem Wahne, oder sol heißen den Wahn[,] der warheit ähnlichen.
- Z. 12 alles andere,
- Z. 13 Vielleicht, aufgegeben,
- S.53 Z. 1 wercke, mit^{ax} **ck**. Götlicher Almacht, mit einem **t** und **l**.
- Z. 2 bleibet
- Z. 3 verderbete, unwarheit.
- Z. 4 Wirckung, nachdrucke,
- Z. 6 im stande der unschuld
- Z. 7 Dem lügendeiste, götlichen mit einem **t^{ay}**.
- Z. 8 Wahre, fur waare.
- Z. 9 Predigete, und predigte, beydes recht.
- Z. 10 Vater, und nicht Vatter, ihme,
- S.54 Z. 1 dem Könige,
- Z. 3 Meiste, fur meinste, man sagt war der minste, so weniger bedeutet, oder das Kleineste.
- Z. 4 Fabelwerck, mit verleistung, wird heißen sollen verleidung oder ableitung von der warheit.³⁹
- Z. 5 Volck, mit **ck**, erdichtete, [424r]
- S.54 Z. 6^{az} mit dem guldenen kalbe.
- Z. 7 Judit, Volck,
- Z. 10 viel bewaises,
- Z. 11 Des unglaubens, Ekelkeit, wird entweder eckel oder eckelkeit, so ein neu wort, oder Eitelkeit beßer dem verstande nach heißen sollen.
- Z. 15 Kräftige mit einem **F**, Jrthum mit einem **r**.
- S.55 Z. 1 Lügensecte oder Lügenseckte, das erste ist beßer[,] der größte,
- Z. 2 haufe, nicht hauffen, dem hauffen.
- Z. 3 Starck.
- Z. 4 Anlas
- Z. 6^{ba} Wan, des,
- Z. 7 Dieselbe, fur selbe, solte aber sie da beßer stehen, Verstandes, das wahre Bildnüs, nicht nis,
- Z. 8 gemütes
- Z. 9 herfürbringet, die verwildete unmenschen
- Z. 10 vereiniget die Streitenden.
- Z. 11 erhebet, bestraffet, besänftiget.
- Z. 12 vertheidiget^{bb}
- Z. 13 verzageten, zurucke, mit einem worte
- Z^{bc}. 14 Der Zunge mächten,^{bd} wan,
- S.56 Z. 1 das Stärckeste, des

- Z. 3 Stärcker heraus loben.
- Z. 4 Vortreflichkeit, daraus,
- Z. 5 unsern
- Z. 8 mit dem Walle, der wal [*sic*], des walles, dem walle,
- Z. 9 eingeschräncket, bedeutende.
- Z. 10 beyden, fur beeden,
- Z. 11 mit der Zunge, Zungen ist die mehrere Zahl.
- Z. 12 heißet,
- Z. 16 Dieselbe zu erweckung der Fröligkeit.
- S.57 Z. 1 uber tische
- Z. 2 leibeskräfte mit speise und Tranck,
- Z. 3 Gemüte, erquickten und aufmuntern.
- Z. 4 Erhitzt, oftmals.
- Z. 5 und Zancke veranlaßet,
- Z. 7 beschäftigen, auf, gedencken.
- Z. 8 allerköstlichsten, allerköstlichsten ist aber auch gut.
- Z. 9 Denckwürdige, aufgeschrieben, allergeaueste,
- Z. 11 Bißlein, oder bislein beßer mit einem s.
- Z. 12 gesaltzenen, trunck, herausziehen.
- S.58 Z. 1 deme, gewissen,
- Z. 2 bisweilen
- Z. 3 Mit einem Kuße
- Z. 4 Welme ist ein Druckfeler[,] sol heißen^{be} welche.
- Z. 5 unbeflecket, lieblichkeit,
- Z. 6 Fürzubringen wuste, ward, geschickter beßer als schicklicher
- Z. 10 Zu derselben Zeit
- Z. 14 Seind fur sein, sein ist die unendliche weise, oder das vornenwort.^{bf}
man redet und schreibet auch sind, alsdan
- Z. 15 Mus, meisten.
- S.59 Z. 5 Beym Truncke
- Z. 6 geschickter
- Z. 7 heißt es. andere leute. [424v]
- S.59 Z.^{bg} 9 aufgegeben
- Z. 11 Boætius.⁴⁰
- Z. 13 Dan, Reime, der Reim, die Reime, der^{bh} Reime, den Reimen.
- Z. 14^{bi} zu hause, von ieder Zeile⁴¹
- S.60 Z. 1 des Scribenten, beßer als Scribentens. Deutschen
- Z. 3 ins Deutsche, oder in Deutsch, Danck
- Z. 4 Brücken
- Z. 6 bequemigkeit, oder bequemligkeit, von dem rechten wege
- Z. 8 Des^a Ruhmes und Ruhms
- Z. 9 Verdolmetschung und Dolmetschung.
- Z. 10 umb beßeren verstandes willen⁴², oftmals

- Z. 11 unsere Deutsche, aus der Münche Bann⁴³,
 Z. 12 Dolmetschen, verdolmetschen
 Z. 13 bewandtnüs
 Z. 15 Türcken^{bj}, gesandte,
 S.61 Z. 1 Gesetze
 Z. 3 Völcker,
 Z. 5 gewislich des Deutschen
 Z. 6 vielleicht
 Z. 7 aus seinem Hirne oder gehirne
 Z. 9 im brauche, oder im gebrauche beßer.
 Z. 10 uber tische, zu erfreulichem gespräche, in einzeler Zahl.
 Z. 12 verdolmetschung frembder
 S.62 Z. 2 vergleicht, der weiseste, Weißeste, von Weiße^{bk}.⁴⁴
 Z. 3 Silbern, nach dem Sinverstande, auf,
 Z. 5^{bl} Silbern schale.
 Z. 6^{bm} Der nachdruck, umbstände,
 Z. 7 gleich einem Fuhrmanne
 Z. 8 es lauffe dan an der Achse.⁴⁵
 Z. 9 orte, hier sagt man die gleiße, oder Wagengleiße.
 Z. 10 geredet, eine silberne Schale, Schalen seind viel.
 Z. 11 zusammenschicken
 Z. 12 läßet, einer silbern durchbrochenen schalen[,] da ist es^a recht in der gebendung.
 Z. 13 Das sie, oder solche, dem golde
 Z. 14 anders, gesaget und gesagt, die Schale in einzeler Zahl.
 Z. 15 anders, oder sonsten
 S.63 Z. 1 alleine zu Zeiten beßer als allein wan ein mitlautender nachfolget.⁴⁶
 Z. 2 geruche, vol,
 Z. 3 zu stärcken, gespräche,
 Z. 4 gewürtzet,
 Z. 5^{bn} Hebreer, solte wol^{bo} beßer als Ebreer sein von Hebreha^{bp}
 Z. 7^{bq} Müntzstette, nachdruck.
 Z. 8 von großem wehrte
 Z. 9 unwehrt, ausschläge
 Z. 10 Denckwürdige
 Z. 12^{br} hulflichen mit einem f
 Z. 13 Sprichworte
 Z. 14 Ja mehr,^{bs} des Schießens mit zwey ss.
 Z. 15 umb auf furgestelltem Zweck wol abzukommen, umb ist zu viel, furgestelletem, das^{bt} eine auge [426r]
 S.64 Z. 1 mus mit einem S.
 Z. 2 ausstechen, vonnöten ohne h, hatte.
 Z. 3 Christof mit einem F, Sinreiche ein n.

- Z. 6 Titel, dieselbe fur selbe
- Z. 7 Dan und nicht denn.
- Z. 9 Aus.
- Z. 10 Es wird dafur gehalten Pabst müße mit einem **P** geschrieben und gedrucket werden, und komme vom Lateinischen **Papa**, und nicht **Baptisare** her, dan man nicht finden wird im Pabstume[,] das die^{bu} Päbste viel tauffen, sonsten müste er der Täußer heißen, welchen Nahmen Johannes[,] der^{bv} vorleuffer Christi[,] alleine furet.
- Z.^{bw} 11 artzeneyverständige
- Z. 12 geduldet, Pabst.
- Z. 13 wird heißen sollen, das man ihrer nicht entrahten könne, angesehen, da dieselbigen abgeschaffet.
- Z. 14 zu enge.
- S.65 Z. 2 Saget.
- Z. 3 weis⁴⁷, Stube in einzeler Zahl
- Z. 4 im Hause
- Z. 5 Die seind hierdurch
- Z. 7 Wie sol aber, der Titel.
- Z. 8 Von der wirckursache.
- Z. 9 iedes Ambtes, misbrauch
- Z. 12 Bey Pabst Clemente
- Z. 13 Pabstliche Cappelle, aufs künstlichste
- Z. 14 Jhn Cardinalen, verdammeten, gesetzet.
- Z. 15 Bittende, alda mit einem **I**. ausgeleschet
- S.66 Z. 1 Pabst, gegeben, aus
- Z. 2 los
- Z. 3 Titel, vom Ambte des
- Z. 4 Pabstes, ungeschicketer verfarung
- Z. 6 Schnacken[-], oder Poßenreißer
- Z. 7 die Stücke, Tiber⁴⁸,
- Z. 8 anheften mit einem **F**.
- Z. 9 Götze
- Z. 10 unterlas, quacken
- Z. 11 verursacht
- Z. 12 Titel.
- S.67 Z. 1 Folgends lese ich
- Z. 2 Ward fur wurde ist vielmals beßer, Ertzbistume, oder Ertzbischofthume
- Z. 5 verloren ohne **h**.
- Z. 6 gehört, gleichesfals, titel, vom misbrauche
- Z. 7 Ämbter,
- Z. 8 ansuchete
- Z. 9 zu Dienste, fugete, Pf[r]ünde^{bx} ledig war,

- Z. 10 gerne, fur gernest
 Z. 11 verständigete, herren
 Z. 12 Seine hochwürde,^{by}
 Z. 13 gedencke

T F. Ludwigs Schreibweise zeigt keine deutliche Markierung des u-Umlauts. In der Regel transkribieren wir seine u/ü-Graphie als u. Dort, wo das bessere Verständnis des Gemeinen den Umlaut dringlich voraussetzt, und in den Fällen, in denen Harsdörffers beanstandete Schreibung ein ü enthält, geben wir den Umlaut wieder. Dasselbe gilt für seine Schreibung des ſ/ss. Die Transkription gibt hier in der Regel ſ. Ferner vereinheitlichen wir die Abkürzungspunkte hinter S (für Seitenzahl) und Z (für Zeile), die in der Hs. gelegentlich fehlen; schließlich heben wir von ihm genannte Einzelbuchstaben einheitlich fett hervor. — **a** Eingefügt. — **b** Bis nahmen eingefügt. — **c** Bis geschieht eingefügt. — **d** Davor ein versehentlich nicht gestrichenes ge — **e** Gebessert aus kön[te] — **f** Gebessert aus Nachtheiliger — **g** Textverlust im Falz, Konjekturen in eckigen Klammern. — **h** Eingefügt für <Jm> — **i** Zeile am Rand ergänzt. — **j** Recte s — **k** Gebessert aus 9 — **l** Vorsilbe un ergänzt. — **m** Gebessert aus 10 — **n** Am Rand ein Markierungsstrich F. Ludwigs. — **o** Folgt <und> — **p** Z. 5 Frölichkeit auch Kustode. — **q** Unsichere Lesung. Gemeint: alle Personennamen (?). — **r** Gebessert aus 11 — **s** Folgt unleserlicher Textverlust im Falz (und?). — **t** Folgt <vielleicht> — **u** Lies: weil (?) — **v** S. 12 Z. 1 Be- zugleich Kustode. — **w** Verschreibung: Bage-stung — **x** Wörterreihenfolge durch hochgestellte Ziffern geändert aus eingeruckte Reime könnten — **y** gestellt sein eingefügt für <eingerucket werden.> — **z** Gebessert aus einem unleserlichen Wort, das mit d beginnt. — **aa** Gebessert aus unleserlicher Zahl. — **ab** Gebessert aus Propfeten, Propfezeiung — **ac** Folgt <an d> — **ad** S. 19. Z. 1. auch Kustode. — **ae** Gebessert aus 9 — **af** Gebessert aus 29 — **ag** Z. 13. waßer [?] Kustode. — **ah** Gebessert aus Stern<e> — **ai** Davor <Größe> — **aj** Gebessert aus 14 — **ak** Der Satz eingefügt. — **al** Folgt eine unleserliche Einfügung, die evtl. darauf hinweist, dass sich das Folgende auf Zeile 11 und 12 bezieht. — **am** laßt ode[r] eingefügt; Textverlust im Falz, Konjekturen in eckigen Klammern. — **an** Davor eingefügt <nur> — **ao** Folgt eine nur teilweise leserliche Streichung <K?> — **ap** Sic. Wohl Verschreibung. Lies: nicht — **aq** Z. weisheit mit ei[nem] auch Kustode. Buchstabenverlust im Falz. Konjekturen in eckigen Klammern. — **ar** Gebessert aus 11 — **as** Gebessert aus 12 — **at** Recte S — **au** S. 48 Z. 1. Der Stärckeste auch Kustode. — **av** Davor <gebilli> — **aw** Bis denn am Rand ergänzt. — **ax** Folgt <ck,> — **ay** Gebessert aus unleserlichem Buchstaben. — **az** Z. 6 mit dem guldenen ka[lbe] auch Kustode. Textverlust im Falz, Konjekturen in eckigen Klammern. — **ba** Gebessert aus 5 Recte 7. — **bb** Davor <besänftiget> — **bc** Davor <Z 56> — **bd** Folgt <das, w> — **be** Folgt <wlche> — **bf** Folgt <es sein> — **bg** Z. 9 aufgegeben auch Kustode. — **bh** der Reime eingefügt. — **bi** Folgt <zwey theile.> — **bj** Davor ein versehentlich wiederholtes Tu — **bk** von Weiße eingefügt für <albissima> — **bl** Gebessert aus 4 — **bm** Vermuthlich gebessert aus 5 — **bn** Gebessert aus unleserlicher Zahl. — **bo** Eingefügt für <fast> — **bp** Unsichere Lesung. — **bq** Gebessert aus 6 — **br** Z. 12 versehentlich mit durchgestrichen, folgt <mit hulflichem oder behulflichem Rahte> — **bs** Folgt <schies> — **bt** Gebessert aus daß — **bu** Folgt <best> — **bv** der vorleuffer Christi eingefügt. — **bw** Die ganze Zeile am Rand ergänzt. — **bx** Wohl Verschreibung Pfünde — **by** Folgt <anlangette>

K Die „Etzlichen erinnerungen“ sandte F. Ludwig mit DA Köthen I. 6: 430724 an Georg Philipp Harsdörffer (FG 368), der in 430419 und 430624 die FG um kritische Anmerkun-

gen zum dritten Teil seiner *Frauenzimmer-Gesprächspiele* (1643) gebeten hatte. Dieser Teil war im Frühjahr 1643 erschienen und mit 430419 F. Ludwig zugesandt worden:

GESPRACHSPJELE/ So Bey Ehrn- und Tugendliebenden Gesellschaften außzuüben/
Dritter Theil: Samt einer Zugabe genant: MELJSA. Verfasset Durch einen Mitgenossen
der hochlöblichen FRVCHTBRINGENDEN GESELSCHAFT. Nürnberg/ Jn Verle-
gung Wolfgang Endters. M. DC. XXXXIII. (Ndr. hg. Irmgard Böttcher. Tübingen
1968).

Die „Etzlichen erinnerungen“ beziehen sich hauptsächlich auf Fragen der deutschen Orthographie und eröffneten eine Diskussion, die sich mit F. Ludwigs Anmerkungen zum Anhang der „HUNDERT SPJELREJME“ (s. hier Dok. 9 Zu 430802), einer „Kurtzen Entschuldigung“ Harsdörffers (s. hier Dok. 10 Zu 430920) und einer weiteren „Kurtzen Antwort“ F. Ludwigs (s. hier Dok. 11 Zu 431014) fortsetzte. Vgl. *DA Köthen I*. 6: 430724 (K 7).

Stimmen F. Ludwigs Verweis und der Text der Verweisstelle in *GS* sowie die angegebenen Seiten- und Zeilenhinweise überein, verzichten wir auf einen Nachweis der Stimmigkeit im Kommentar.

Vgl. die eingehende Behandlung der Verbesserungen F. Ludwigs im Hinblick auf dessen orthographische Prinzipien und Regeln in *Herz: Rechtschreibdebatte*.

1 *GS*, Titelblatt: „[...] Bey Ehrn- und Tugendliebenden Gesellschaften außzuüben [...]“.

2 *GS*: „Das Zuschreiben AN DJE HOCHLOBLJCHE FRUCHTBRJNGENDE GESELSCHAFT“, Ndr. S. 7–9.

3 F. Ludwig plädiert demnach bei fremdsprachigen Eigennamen für den Beibehalt der originären Flexionsendungen und die entsprechende Schreibung auch im Deutschen. Vgl. etwa seine Anmerkungen zu den „Gesprechspielen selbstn“, S. 7 Z. 8: „die Lateinischen und Griechischen nahmen, alle menschen art[,] in die Declination abweichung[,] und Casus fälle zu setz[en]“; S. 7 Z. 9: „in des Saturni Pallast“ statt „in deß Saturnus Palast“; S. 7 Z. 15: „bey dem Kriegsgotte Marti“ statt „bey dem Kriegs-Gott Mars“; S. 8 Z. 1: „Cererem und Bacchum“ im Akkusativ statt „Ceres und Bacchus“; S. 23 Z. 5: „Johannis“ (Genitiv) statt „Johannes“; S. 23 Z. 12: „Der fisch Tobiaë“ (Genitiv); S. 65 Z. 12: „Bey Pabst Clemente“ statt „Bey Bapst Clement“. Vgl. dazu *DA Köthen I*. 7: 460131 K 10.

4 *GS*, Ndr. S. 11.

5 *GS*: „Vorrede An den wolmeinenden Leser“, Ndr. S. 13–19.

6 *GS*: „verhofft“. Vgl. auch S. 48 Z. 11. Konsonantenverdoppelung wurde von F. Ludwig aus phonetischen Gründen auf Kosten des Schreibusus (und tw. zulasten des Stammwort-Profils) gemieden und nur zugestanden, wenn ein nachfolgendes -e- (oder ein anderer Vokal) eine zusätzliche Silbe generiert und die Aussprache des verdoppelten Konsonanten (auch das scharfe sß wird dazu gerechnet) gestattet. Zahllose Belege im vorliegenden Gutachten demonstrieren diese Regel:

Vorrede, S. 6 Z. 1: „Auf mit einem F“; Vorrede S. 6 Z. 10: „Vollkommenheit oder unvollkommenheit“; zu den „Gesprechspielen selbstn“, S. 1 Z. 1: „Die Luft[,] weibliches geschlechtes mit einem F“; S. 5 Z. 10: „Himlische, oder Himmelische Zeichen“; S. 8 Z. 5: „Schiflein, oder Schiffelein“; S. 9 Z. 15: „Geldmitteler, oder Geldmitler“; S. 25 Z. 9: „behuf“ statt „Behuff“; S. 27 Z. 5: „Eigenschaften“ statt „Eigenschafften“; S. 40 Z. 5: „Trefflichen ein F. oder treffentlichen“ statt „trefflichen“; S. 57 Z. 11: „Bißelein, oder bislein mit einem s“; S. 60 Z. 10: „oftermals“ statt „offtermals“. Deshalb aber auch S. 26 Z. 3: „Harffe“; S. 22 Z. 6 zwar „Wolf mit einem F.“, aber des „Wolffes“ usw. — Damit konkur-

rierte das von den Grammatikern einmütig geforderte Prinzip der Beseitigung unnötiger Konsonantendoppelung mit jenem der morphologisch-etymologisch notwendigen Konsonantengemination (z.B. sammle, sollst, kommt). *Schottelius: Sprachkunst* (1641), 189f. hatte die Regel aufgestellt: „Es wird in den Stammwörtern am ende der mittlautender gedoppelt/ so oft in dem Nennworte die abfallende Zahlendungen [Casus obliqui]/ solche doppelung nothwendig erfoderen/ als Stimm/ all/ voll/ Mann/ Schall/ etc. denn man saget der Stimme/ alle Leute/ voller Mühe/ des Mannes/ des Schalles/ etc. [...] Also gleichfalls in dem Zeitworte/ wird der letzter mittlautender verdoppelt/ wenn die anderen Zeiten solche doppelung erfoderen/ als: Lauff/ denn man sagt ich lauffe/ und nicht ich laufe: Stoß/ denn es heisset stossen und nicht stosen.“ Gegen die Vereinfachungstendenzen setzte sich die Gemination in der 2. Hälfte des 17. Jhs. wieder durch. Vgl. *Gueintz: Sprachlehre* (1641), 19; *Gueintz: Rechtschreibung* (1645), 9, 11f. u. 16; *Takada*, 86ff. u. 127ff.

7 Vgl. auch F. Ludwigs „Erinnerungen von der Rechtschreibung“ (hier Dok. 1 440200), seine Anm. zu „p. 17“ (K 20). Ähnliche Etymologie in *Gueintz: Sprachlehre* (1641), 2; *Gueintz: Rechtschreibung* (1645), 21f. Wir haben es hier mit einer etymologischen Herleitung der Schreibung zu tun.

8 GS: „Wann wir die Rede deß Menschen betrachten/ so finden wir/ daß selbe ist die Dolmetscherin seines Verstandes [...]“. Vgl. auch S.38 Z. 5, S.56 Z. 16 u.ö.; S.19 Z. 6: „dieselben anstat selben so unvolkommen“; S.55 Z. 7: „Dieselbe, fur selbe, solte aber sie da beßer stehen“; S.58 Z. 10: „Zu derselben Zeit“ statt „zu selber Zeit“.

8.1 D. h. „muß ... nit“. Dürfen, v.a. in der Verneinung, = müssen. Vgl. im vorlieg. Abschn. Dok. II.7.5 K 4.

9 Das ‚Stammwort‘ „Herr“ würde hier die Schreibung „beherrschet“ vorschreiben, jedoch widerstreitet dem die in Anm.6 beschriebene phonetische Rechtschreibregel F. Ludwigs. Daher auch hier, S.10 Z. 2: „große Herren, beßer als Herrn“ (vgl. auch S.48 Z. 6 u. Z.8); S.1 Z. 1: „beharliche mit einem r“. Diese morphematische Inkonsequenz hat auch *Gueintz: Rechtschreibung* (1645), 11, zugelassen: „Hierbey ist aber zu merken/ wan der Verstand des wortes klar ist/ und das keine zwiefache Deutung daraus zu nehmen/ und man auf keinen unterscheid zusehen hat/ das als dan in der mitte die müssigen buchstaben nicht sollen geschrieben werden/ weil man sie nit aussprechen kann: Als man spricht Almechtig/ und nicht allmechtig/ Göttlich und nicht Göttlich/ Herlich und nit herrlich/ Misgunst und nit Missgunst.“ Vgl. auch ebd., 9, und *Gueintz: Sprachlehre* (1641), 19. Die Aussprache kann demnach, wenn keine Mißverständnisse (etwa bei Homophonen) zu befürchten sind, die Unveränderbarkeit der Stammbuchstaben, d.h. die Morphemkonstanz aufheben.

10 Hier und öfters bringt F. Ludwig das Argument der omd. Leitvarietät in Stellung: „nach hiesiger landart zu reden“ („Beym Tittel“); S.11 Z. 9: „Die Küche nach hiesiger landart“ statt „die Kuchen“; S.62 Z. 9: „hier sagt man die gleiße, oder Wagengleiße“ für Harsdörffers „Gelais“; Vorrede S.2 Z. 6: „Verständnüs nach hiesiger aussprache“ statt „Verständnis“; bei F. Ludwig übrigens durchgängig das Ableitungssuffix -nüs statt -nis/ niß: S.55 Z. 7: „Bildnüs, nicht nis“; S.60 Z. 13: „bewandtnüs“ statt „Bewandtniß“. Vgl. dazu *Herz: Rechtschreibdebatte*, 83.

11 F. Ludwig, der i. d. R. Apo- und Synkopen meidet (nur in der Verssprache mit dem Apostroph als Auslassungszeichen billigt) und in der Wortbildung und Flexion überhaupt sehr genau ist, gibt zuweilen synkopierten Formen den Vorzug. Vgl. etwa seine Anmerkungen zu Vorrede, S.5 Z. 12: „Andern, beßer als anderen“; oder hier „Unsern beßer als unseren“. Dies entspricht der e-Synkope im Genitiv, Dativ und Akkusativ Singular und Dativ Pl. von unser (unser, unsern; unsern) in *Gueintz: Sprachlehre* (1641), 58. Desgleichen *Schottelius: Sprachkunst* (1641) und (1651), s. *Takada*, 174. Vermutlich ist dies

als Übertragung des -e-Ausfalls bei bestimmten Substantiven auf -r zu verstehen. Die Leiter, die Leitern; die höltzer, Dat. Pl. den(en) höltzern. *Gueintz: Sprachlehre* (1641), 46f. Vgl. dazu *Takada*, 171 ff., insbes. 173f. (zu „unser“); Klaus-Peter Wegera, Hans-Joachim Solms: Morphologie des Frühneuhochdeutschen. In: *Sprachgeschichte. Handbuch*² II, 1542–1554, 1543. Vgl. hingegen hier Anm. 38.

12 GS: „allzustrangen“.

13 GS: „Liechts“.

14 *Kalcheim, Fürst Ludwig, Diederich v. dem Werder u.a.: David* (1643), 14: Das Staatsrecht sei „eigentlich das Recht/ wie ein Reich/ Herrschaft/ Land und Leüte zu regieren/ zu vertheidigen und zu erhalten: Zu Latein jus status, und wird darumb allezeit des Statsrecht geschrieben gefunden werden/ zum unterscheid des Rechts einer Stadt/ das man pfleget zu nennen der Stadt Freyheit oder Wilkühr.“ Zit. schon in *DA Köthen I.4*: 381028 K IV 6.

15 GS: „Gastung“. Vgl. auch F. Ludwigs Korrektur zu S. 34 Z. 3.

16 GS: „eine solche leichte Wahr/ die das Schifflein nicht beschweren würden“. Heute: die Ware. Zu F. Ludwigs Ansetzung „schiflein“ statt „Schifflein“ s. Anm. 6.

17 GS: „mit lüg- und triegreichen Lippen“.

18 GS: „den Tod und jhr Verderben begegnen“. Verstoß gegen die Kasusreaktion (Dativ) des Verbums „begegnen“.

19 GS Druckfehler: „den Kieg“.

20 GS: „es were vielleicht nicht zaum seyn“.

21 GS: „die Kuchen“. Vgl. Anm. 10.

22 GS: „[...] und jhre sonders Zweifel gute Besprächung günstig fortzusetzen.“ F. Ludwig schlägt demgegenüber als geeigneteres Wort „gespreche“ statt „Besprächung“ vor. Der gemeinte Sinn wird deutlicher, wenn man das Komma nach „beßer stehen“ durch einen Doppelpunkt ersetzt.

23 GS: „obersich habend“. Vgl. aber F. Ludwigs Korrektur zu S. 19 Z. 12.

24 Zur Vokaldehnung hatte Harsdörffer im 145. Gesprächspiel nur knapp bemerkt: „Die langen [Vokale] werden vielmals mit dem Buchstaben **h** bemerkt/ als: Raht/ Ehr/ Jhr/ Ohr/ Vhr“ (*Frauenzimmer-Gesprächspiele* III [1643, Ndr. 1968], 314/ 334). *Gueintz: Sprachlehre* (1641), 17: „H. wan es nach einem selblautenden in dem worte gesetzt wird/ da es keinen laut von sich gibt/ so erlängert es und erhöhet den thon/ als: Nahm/ nehmlieh/ Ohn/ ihr/ ruhm/ muhm/ kohl.“ Dagegen *Gueintz: Rechtschreibung* (1645), 12: „Die Buchstaben/ das sie in der aussprache lang sollen ausgesprochen werden/ mit dem **h** zu schreiben ist nicht nötig/ ausser da es der unterscheid [bei Homophonen] oder das stamwort erfordert.“ Folglich geht F. Ludwig hier mit dem Dehnungs-**h** sparsam um: S. 39 Z. 8: „verlieren ohne **h**“; S. 41 Z. 10: „gespüret, ohne **h**“; S. 45 Z. 3: „geboren ohne **h**“; S. 66 Z. 4: „verfarung“ statt (verdruckt) „Vrrfahung“; S. 67 Z. 5: „verloren ohne **h**“. — Ein Doppelvokal zur Anzeige einer Vokaldehnung wird von F. Ludwig in verschiedenen Fällen zurückgewiesen, weil der Vokal nicht doppelt ausgesprochen werde, s. die Korrektur zur Vorrede S. 5 Z. 9: „Wahres solte[,] weil es eine Silbe[,] beßer stehen als waares“; S. 53 Z. 8: „Wahre, fur waare“ (GS: „waare Strafe“). Grundsätzlich war der Doppelvokal im Falle von A, E und O in *Gueintz: Sprachlehre* (1641), 16, aber zulässig: „wan sie doppelt sind/ werden sie in einer Sylbe langsam ausgesprochen/ in ursprünghchen wörtern/ als Saal/ Seel/ loos.“ Vgl. zur Vokaldehnung *Hundt*, 184 ff.; *Takada*, 80 ff.

25 GS: „welcher sonsten das schönste Schwanengesang gesungen hat“.

26 Wie genau F. Ludwig die korrekte Flexionsmorphologie beachtet, ist immer wieder erstaunlich, hier im Falle *männlicher Substantive auf -e*, bei denen das Obd. zur Apokope neigte: „Der Drache“ statt GS: „der Drach“; S. 6 Z. 2: „Ein Frantzose. anstat Frantzos“;

S.11 Z. 6: „Der Friede und nicht der Frieden, wil [*lies*: weil] dem Frieden, und den Frieden“; S.29 Z. 7: „Der Rabe“ statt „Der Rab“. Dieselbe Genauigkeit bei *weiblichen Substantiven auf -e*: Vorrede, S.2 Z. 11: „Sprache“ statt „Sprach“; S.1 Z. 2: „Die Erde, der Erden, nich[t] die Erden“; S.5 Z. 4: „Durch eine Röhre, Röhren ist in der mehreren Zahl“; S.6 Z. 11: „Die Schlafhaube ist die eintzele Zahl, Schlafhauben mehrere Zahl“; S.23 Z. 13: „die Galle“ statt „Gallen“; S.23 Z. 14: „Die Rute, ohne n“ statt Harsdörffers „die Ruten“; S.25 Z. 11: eine „Probe“ statt eine „Prob“; S.46 Z. 10: „Ehre“ statt „Ehr“. *Ferner auch* S.32 Z. 8: „Der Mittagstern, dem sterne, vom sterne ist der Sprachlehre nach geredet und geschrieben“ (vgl. auch dort zu Z. 7); S.35 Z. 14: „Ding, nicht Dinge, dem Dinge[,] vom Dinge“. F. Ludwig korrigiert in vielen Fällen Verstöße gegen die Flexionsmorphologie der Substantive, mögen sie das *genus* oder *den casus* betreffen. Beispielsweise S.41 Z. 13: die „Hofschrantz“ statt „(Dieser) Hofschrantz“; S.42 Z. 4: „welche ein schwaches werckzeug heißen“ statt „ein schwacher Werkzeug“; S.48 Z. 3: „die Gift“ statt „der Giff“; S.49 Z. 10: „und seine“ (eigene Heimat) anstatt „und sein eigen Heimat“. Ebenso beim *Genitiv* mit seinen -e oder -es-Flexiven: S.54 Z. 10: „viel beweiſes“ stat (was bedarf es aber) „viel Beweiß“; S.55 Z. 14: „Der Zunge mächten“ statt „der Zungen Mächten“ (vgl. S.56 Z. 11: „mit der Zunge, Zungen ist die mehrere Zahl“). *Dativ*: Vorrede, S.4 Z. 3: „Im Stande. Den fal auszudrucken“; S.4 Z. 13: „Von dem volcke Gottes. Der fal sol ausgedruckt sein“; S.62 Z. 7: „gleich einem Fuhrmanne“ statt GS: „Fuhrmann“; S.56 Z. 8: „mit dem Walle, der wal [! s. o., Anm.6 u. 9], des walles, dem walle“ statt „mit dem Waal“; S.62 Z. 5: in einer „Silbernen schale“ statt „silbern Schalen“. *Akkusativ*: S.8 Z. 2: „seinen weg und nicht seinen wege“; S.46 Z. 10: „Ehre“ statt „Ehr“. *Nom. Pl. mit der -e-Erweiterung*: S.11 Z. 15: „Thiere in mehrerer Zhal“ statt GS: „Thier“; S.4 Z. 6: die „Krebse“ statt „die Krebs“; S.31 Z. 9: „Die himmelskreise“ für „Himmelskreiß“; S.57 Z. 2: unsere „leibeskräfte“ statt „unsere Leibskräften“; S.59 Z. 7: „andere leute“ für „andere Leut“; S.59 Z. 13: „Reime, der Reim, die Reime, der Reime, den Reimen“ zu Harsdörffers „die darinnen fürkomende Reimen“; S.61 Z. 1: die „Gesetze“ nicht GS: „Gesetz“.

27 Harsdörffers Schreibweise „heideres“ in GS für „heiteres“.

28 GS: „Man muß jhm [*Lies*: sich] einbilden/ die Himmelskugel drehe sich auff einem Durchzug* [*Marginalie* *: „Axis“] herumb [...]“.

29 GS: „Die Gleichlini* [*Marginalie* *: „Æquator“] oder der Gleicher/ von der Gleichheit Tag und Nacht/ so die Sonne selben betreffend machet.“

30 GS: „Was ist süßer und stärker als ein seeliger Tod/ und dem folgende ewige Seligkeit.“

31 GS: „Demut die waare Grundfest/ aller Tugenden“.

32 Was in Anm.26 zu F. Ludwigs Hartnäckigkeit bei der Beachtung der Flexionsmorphologie der Substantive beobachtet wurde, gilt auch für die der Verben, hier bei der korrekten Bildung des Partizips Perfekt. Vgl. auch S.66 Z. 1: „gegeben“ statt GS: „geben“; S.12 Z. 12: „übersesetzt“ für „übersetzt“. Ferner S.5 Z. 5: „kam, nicht kame“; S.11 Z. 10: „war beßer als ware“; S.67 Z. 1: „lese ich“ statt „liese ich“. Doppelformen bei F. Ludwig: S.42 Z. 9: „sendete, und sandte, kan beydes sein“. S.58 Z. 14: „Seind fur sein, sein ist die unendliche weise [Infinitiv], oder das vornenwort [Pronomen]. man redet und schreibet auch sind“ usw.

33 Bei der Schreibung der eingedeutschten Fremdwörter plädierte F. Ludwig für deren deutsche Flexion. Vgl. z.B. S.25 Z. 7: „Testamente“ im Dat. Sg.; S.31 Z. 12: „Mittelpuncte in der mehreren Zahl“. Im vorliegenden Fall setzt er die Schreibung „Zettel“ statt „Zet-*tul*“. Zwar geht „Zettel“, mhd. *zedel(e)*, auf das mlat. „*cedula*“ (für „*schedula*“) zurück, doch empfand es F. Ludwig offenbar kaum noch als Fremdwort, so daß er weder die Schreibung „Zeddel“, wie zuweilen noch im 18. Jh. gebräuchlich, noch „Zettul“ verwen-

dete. Vgl. *Paul Wb.*, 1201. Entsprechend S.64 Z. 6: „Titel“ statt „Titul“ (lat. „titulus“, ahd. titul[a], mhd. tit[t]el, s. *Paul Wb.*, 1006). S. auch S.55 Z. 1: „Lügensecte oder Lügenseckte, das erste ist beßer“ statt „Lügensekt“ (mhd. „secte“, von mlat. „secta“. *Paul Wb.*, 901) oder S.65 Z. 14: den „Cardinalen“ statt „Cardinaln“. Vgl. auch im vorlieg. Abschn. das Dok. 9 Zu 430802 K 28.

34 GS: „daß der Verständigste die anderen am ersten reden lasset“.

35 GS: „Stukgiesen“.

36 Von Harsdörffer in GS unter den „Erdgewächsen [...] von berühmter Stärke“ als „der Türken Massla“ genannt. Gemeint ist wohl die indische Gewürzmischung Garam Masala.

37 GS: „heßliche“.

38 Quer durch die verschiedenen Wortklassen fügt F. Ludwig oft ein e in den Nebensilben ein, d.h. einen bei Konsonantenhäufungen die Aussprache erleichternden Sproßvokal. Dies verbindet sich mit seiner Regelung für die Konsonantengemination (s. Anm. 6 u. 9), widerstrebt aber jenem Prozeß des Sprachwandels, wonach zum Nhd. hin die Vokale der unbetonten Nebensilben zu -e- abgeschwächt und graphisch uniformiert, schließlich in weiten Teilen getilgt werden, als Synkope, d.h. Ausfall des -e- in Präfixen und Endungen, und als Apokope (Abfall des Endungs-e). *Hartweg/ Wegera*, 140: „Als Ursache (oder als Anstoß) für diesen Prozess wird die Festlegung des Akzentes auf die erste Silbe (Wurzelsilbe) im Germ. (expiratorisch) gesehen.“ Vgl. ebd., 142. In diesem Zusammenhang steht F. Ludwigs Anm. zu S.43 Z. 7: der „Verständigeste“ statt GS: „Verständigste“; S.12 Z. 2: „zum heftigsten“ statt „heftigsten“; S.28 Z. 15: „Die kleinsten“ statt „kleinsten“; S.44 Z. 1: „Am stärcksten“ statt „stärksten“ (vgl. auch S.47 Z. 14 u. 15 u. S.48 Z. 1); S.55 Z. 13: die „verzageten“ statt „die Verzagten“; S.57 Z. 8: „allerköstlichsten, allerköstlichsten ist aber auch gut“; S.65 Z. 13: „aufs künstlichste“ statt „auffs künstlichst“; S.66 Z. 4: „ungeschicketer“ statt „ungeschikter“. Ferner auch bei Partizipien des Präsens: S.6 Z. 8: „vermeldende“ statt „vermeldend“; S.16 Z. 6 und S.24 Z. 9: „haltende“ statt „haltend“; S.19 Z. 1: „verstehende“ statt „verstehend“; S.30 Z. 6: „antwortende“ statt „antwortend“ usf. Vgl. dazu F. Ludwigs Ausführungen in Dok. 9 Zu 430802 K 6 u. 9. Vgl. auch *Takada*, 174f., hingegen hier Anm. 11.

39 GS: „Die Heyden/ als der meinste Theil der Welt haben auf Lügen- und Fabelwerk/ mit verleistung der Warheit getrauet.“

40 GS: „Boethius“.

41 GS: „von jeder Zeil“.

42 GS ohne Präposition „besseren Verstands willen“.

43 GS: „auß der Mönichen Bann“.

44 GS: „der Weissste unter allen Königen Salomo“. Vgl. Anm. 47.

45 GS: „es lauffe dann an der Echs“. Vgl. Anm. 28.

46 GS: „nicht allein lieblich“.

47 GS: „der nicht weiß“. F. Ludwigs Korrektur will anscheinend die Homophonie oder zumindest Homographie dieser flektierten Form von wissen und dem Adjektiv „weiß“ vermeiden, ähnlich wie Gueintz in seiner *Rechtschreibung* (1645), 159, der die Homophone die „Weisse“ (Farbe), „weise“ (klug, verständig), die Verbform „ich weis/“ steht mit dem einfachen und kleinen s am Ende“, die Art und „Weise“ und schließlich das männl. Substantiv „Waise“ (heute feminin) orthographisch von einander abgrenzt. Vgl. auch Anm. 44 u. F. Ludwigs Anm. zu den „Klinggedichten“, Z. 14. Harsdörffer setzt die Schreibweise der beiden Homophone genau umgekehrt an, s. seine „Kurtze Entschuldigung“ (hier Dok. 10 Zu 430920).

48 GS: „Tybur“.

Dokument 9: Zu 430802

**Fürst Ludwigs Korrekturen
zu den *HUNDERT SPJELREJMEN*
in Georg Philipp Harsdörffers *Gesprächspielen*,
3. Teil (1643)**

Q HM Köthen: V S 545, Bl.426v–428v u. Bl.425rv (v leer, Blatt falsch eingebunden, jedoch den Abschluß der Anmerkungen bildend); auf Bl.426v u. 427v ist das Blatt in der unteren Hälfte gestempelt. Der Stempel zeigt einen Löwen und die Umschrift „MARTINVS GREFNER ZWENITZ 1640“; Bl.427 rechts unten größerer Papierausriß; eigenh. Konzept. — Nicht in KE.

Für einen Vergleich mit den von F. Ludwig verbesserten Stellen in den „HUNDERT SPJELREJMEN“ s. *Harsdörffer: Frauenzimmer-Gesprächspiele* III, 437–458. Zit. als GS.

Erinnerungen bey dem anhang der hundert Spielreime

Bey Melisa.¹

Du sagst es sey zu kurtz der gleichnüs Freudenspiel,
Mit einer hand vol Saltz würtzt mancher mehr als viel.

Bey dem Titel.

- | | |
|------------|--|
| Z. 2 | Hundert Spilreime, den Reimen in der gebendung. |
| Z. 4 | ausübung |
| Z. 8 | angefüget. |
| S.434 Z. 1 | Bemerckung. |
| Z. 3 | Nahmen zum unterscheide des Zeitwort [<i>sic</i>] sie ^a namen. ² |
| Z. 4 | Nachfolge |
| Z. 6 | Beharligkeit, nicht beharlichkeit, auserwehlten, werck |
| Z. 7 | Sinnebildern, oder Sinbildern |
| Z. 8 | SpielReime, der Reim, die Reime. Der Reime, den Reim[en,] ^b
ausgefertiget, des |
| Z. 9 | Eintzeler, sol beßer als einzähliger sein, Reimschluß. |
| Z. 10 | alleine ³ |
| Z. 11 | gedächtnüs merckwürdiger, gedancken |
| Z. 12 | wercklein |
| Z. 14 | Überreime |
| Z. 15 | wercklein. etliche wenige übersetzt |
| Z. 16 | zu hauffe. |
| S.435 Z. 2 | —— Thür' und steigst zum Fenster ein. ⁴ |
| Z. 3 | Wan ⁵ das buch anfälst[,] die Vorred ⁶ auch lest sein. |
| Z. 5 | —— es gibt dir nicht Bericht
es sollte fug[lich] ^b heißen keinen bericht, geht wider den Reim ⁷ |

- Z. 7 ——— der sich schalckhaftig nent
 Z. 10 Jch weis was dir gefällt ———
 Z. 11 Der grobe Betlersrock ———
 Z. 12 Die trübe Pfütz' am weg' was^c hellen quellen lacht.
 S. 436 Z. 3 Spielreime
 S. 437 Z. 2 Spielreime.
 Z. 3 Ob nicht beßer were, die ersten Zehen⁸.
 Z. 5 betreffende⁹, die Theilwörter mit dem kurtzen^d e lauten alzeit
 beßer
 Z. 7 Für Josephs garbe sich ———
 Z. 8 Dem der der Nehrend heist sol ieder Ehr' erzeigen.
 Dem Nehrenden ist ein Dactilus, und kurtz in dem abschnitt, also
 sollen in den Jambischen reimen die Dactyli nicht gebraucht wer-
 den.¹⁰
 S. 438 Z. 2 Befreyend' heist er wol die Sprache Deutsch befreit
 Z. 3 Von frembder Zungen joch' ihm^e großes lob bereit
 Z. 6 ——— in keinem unglück weicht, solte zwar unglücke heißen
 Z. 8 Zu schwach in festem stand die fed[er]^f ist zu stehen
 Die^g federn ist die mehrere Zahl.
 Z. 9 Es mus des Degens spitz'
 S. 439 Z. 1 Ergetzende.
 Z. 3 Jch gebs mit einem wort ———
 Z. 5 ——— das weis man insgemein
 Z. 6 Ein Mahlschlos das verwahrt ———
 Z. 8 Nach hoher Tugend stets der Unverdrose tracht
 Z. 9 Des Adlers augen gleich ——— [427r]
 S. 440 Z. 2 Was süß' in unsrer sprach' auch gut und lieblich ist.¹¹
 Z. 5 Der deutschen sprache schätz' hier seind gefaßet ein
 Z. 6 Der dis gesuchet hat der findend auch kan sein.
 Z. 8 Das Frauenvolck im Spiel' hat zu gewinnen lust, zu gwinnen kan
 nicht ausgeredet und ausgeschrieben werden.¹²
 Z. 9 ——— der nimals klagt verlust.¹³
 S. 441 Z. 3 Dis sol an deiner hand der theure denckring sein.
 Z. 4 im gebete.
 Z. 6 Sich gottes scharffes ohr ———
 Z. 9 Und gleichsam aus dem[,] auf morgens fruhe stehn.
 Z. 11 Wans liecht^h der Frömmigkeit ———
 Z. 12 Zugleich des Donners wort ———
 Z. 13 ——— du solst so wehrt erhalten
 S. 442 Z. 1 Beschäftigung mit einem F.
 Z. 2 Auf, mindre die geschäft' und mehre den verstand
 dein verstand ist verzwickt.
 Z. 3 Dan dieser ist das Gold ———

- Z. 4 Falscher liebsnahme, derⁱ Nahme, dem nahmen
 Z. 5 Nicht wahre lieb' es heist ——
 Z. 6 —— was Sünd' hat fur begierd'
 Z. 9 —— ohn pfande **pf** könnte auch stehen¹⁴
 Z. 11 Der Ort liebt straffet haßt, ——
 Z. 12 —— dasⁱ Tugend kan vermehren.
 S.443 Z. 1 Die Hebreische sprache.
 Z. 2 Des höchsten sprach' ich bin ——
 Z. 3 Hat die Geheimnüs auch ——
 Z. 4 Die deutsche sprache
 Z. 5 Mein reines reiches wort, und mein geschickt vermögen
 Z. 8 Mich schmucket mein Poet ——
 Z. 9 Zu gleichen nun heb' an meins Volckes großer macht.
 Z. 14 Rom ist mein Vaterland
 Z. 15 —— in Deutschland bin genesen.
 S.444 Z. 2 Der Goth' hat mich erzeugt ——
 Z. 3 Und meine schöne nam¹⁵ ——
 Z. 4 Hoch meine lieblichkeit ——
 Z. 5 —— so ist sein geld verzehrt.
 Z. 9 Die ich beherschen sol ——
 Z. 11 Jch bin von deutscher art ——
 Z. 12 An kunst und Zierligkeit ——
 [Z. 15]^f Weil meines Mundes red ——^k
 S.445 Z. [2]^f Die Sprach' ist Menglingsart¹⁶ ——
 Z. 3 Jhr zu verzwicket sol Jhre heißen¹⁷ ——
 das nein heißt alzeit ja ——
 Z. 4 Dem grauen haubte sol kein thor verschloßen sein
 kein thür ist verzwicket sol heißen keine
 Z. 5 Zugleich mit ihme sich lehr' ehre stellet ein
 Z. 6 Wie mit der federn farb eins vogels art eintrifft
 Z. 7 aus ——
 Z. 8 wan
 Z. 9 Du hast bey solcher lust
 [Z.]^b 11 Dem bösen Mann' ist gleich —— [427v]
 S.446 Z. 2 schalt
 Z. 4 Wer zwischen beyden steht[,] den hat das glück geliebt.
 Z. 5 im glücke, bedenckt.
 Z. 6 ins unglück, eingesenckt.
 Z. 8 vol mit einem l.
 Z. 9 wahre, gemüt.
 S.447 Z. 1 uberflus.
 Z. 2 aus mit einem s.
 Z. 3 uberflus verderben¹⁸

- Z. 6 nent.
 Z. 9 Dan die bekapte Rott' ——
 Z. 14 Der schencket alles weg ——
 Z. 15 —— wil ohne geld nicht sterben
 S. 448 Z. 1 Grossprecher mit einem s.
 Z. 2 Ach sage was du thust ——
 Z. 3 Mit deinem Lügenwerck ——
 Z. 5 gros, bedeckt.
 Z. 6 befleckt.
 Z. 7 An einen alten hachten¹⁹, oder alten kargen greis.
 Z. 9 Hast du Küh' oxsen geiß' ——
 Z. 11 —— wan du nur nichts begehrt.
 Z. 12 Wie du wan ich nichts bitt' ——
 Z. 14 und 15. Sol mit einem l.
 S. 449 Z. 4 Ein großer schmerz uns ist ——
 Z. 5 Wan es ein Kaufman hat, so mus der andre büßen.
 Z. 9 Mit Fersen zum beschluß¹ auch endlich wollen zahlen.
 Z. 11 des fur deß^m
 Z. 14 Greiß fur Kreiß, ein greiser grauer Mann.
 S. 450 Z. 2 Nicht kahl ist deine redⁿ
 zwischen zwey mitlautenden^o kan nie ein Apostrophe oder häck-
 lein stehen²⁰
 Z. 3 ungeschickts
 Z. 6 Gar lange Zeit es ist
 Z. 8 Wir glaubens wan du sagst, ich eß' heut nicht zu haus
 hiesige landes art
 Z. 9 —— Durst deine Kellermas.
 Z. 11 —— wilst du viel Falten haben.
 Z. 12 weiberrock.
 Z. 14 Wan dich das Zipperle ——
 Z. 15 Jhm ists nit Müßiggang der liegt an einer stät^p
 S. 451 Z. 2 Alsdan der stand der Eh' heißt glück und segenreich
 Z. 3 Wan beyderseits es sich befindet alles gleich.
 Auf dem rande wortgriflein mit einem f, oder wortgriefflein.
 Z. 5 Vol Freuden freyen ist ——
 Z. 6 Wan eifern wird daraus^q
 Z. 11 —— in einer laster scheuren
 Z. 12 Jhm mus der arme Mann das Marck in beinen steur[en]^b
 Z. 14 —— gewalt mus es erzwingen [425r]^r
 NB^s S. 452 Z. 2 Wan, sol.
 Z. 3 So must' ihn düngen[,] säen^t, mit pflantzen warten wol.
 Z. 5 Bestiel'
 Z. 7 Marck.

- Z. 8 Sag' an was ist der Marck ——
 Z. 11 Altvater.
 Z. 12 Pantoffeln
 Z. 13 aus
 Z. 15 —— vielmehr zerbrochnes eisen
 Z. 16 Mich eben recht betracht' ——
 S.453 Z. 2 dan mit einem n.
 Z. 3 Wan ich mein haubt verlier' ich rede zu der stund'.
 Z. 4 Ein Schwam, nicht ein Schwamme, dem Schwamme
 Schwämme in mehrerer Zahl.
 Z. 5 find,
 Z. 6 trinck', aus,
 Z. 11. Wiederhal.
 Z. 12 Luft geboren
 Z. 14^u nent,
 Z. 15^v Und wer zu viel mich trinckt, dem' ich werd' oft zum Weh.
 [428r]
 S.454 Z. 2 Von deutscher gasterey^w
 Z. 3 —— darumb werd' ich geschend.
 Z. 8 Des Eisens lieb' ich bin, wan deßen^x ich beraubt
 Z. 10 Eine Stecknadel.
 Z. 11 —— dem Frauenvolcke wehrt.
 Z. 12 des fur deß
 Z. 14 Wer dieses röhrlein liebt der greift ihm' ins gesicht.²¹
 S.455 Z. 1 Schüler.
 Z. 3 hatst [*sic*], müh'.²²
 Z. 4 Stilschweigen mit einem l.
 Z. 5 Wilst du beantwort sein? Zu Hör' ich schweige still²³
 Z. 6 Ein wort ist auch kein wort, wan redens ist zu viel?²⁴
 Z. 7 Ausstand
 Z. 8 Wan, Stadt.
 Z. 10 Ein Betrunckener
 Z. 11 Steh Fus nicht gehe fort, fest steh' an dieser stett²⁵
 Z. 12 Die harten steine sonst du machst zum unterbett'.²⁶
 Z. 13 Misbrauch mit einem S.
 S.456 Z. 1 Jungfrauen Reime.
 Z. 2 Nun anfäht²⁷ unsre sprach'
 Z. 5 Ach eine schwere plag' ists Zipperlein an händen
 Z. 12 Als wan wer durstig ist^y
 Z. 13 Lebensregel.²⁸
 Z. 14 Jm schweiß deins gesichts du eßen solst das brot
 Z. 15 Das ist dem bauren wahr, dem Edelmann' ein spot.
 S.457 Z. 6 Sol mit einem l.

- Z. 9 Bezwinge die begierd' ——
 Z. 11 —— so bist du nicht daheim
 deim kan nicht stehen[,] sol deinem heißen.²⁹
 Z. 12 Das locken ist der geitz³⁰ ——
 Z. 14 —— hältst' in der hand das Gut'
 Z. 15 Du dein geschäfte fuhrst ——
 S.458 Z. 1 Triumpfen
 Z. 2 Es ist der höchst Triumpf wan man ——
 Z. 5 Bedencke was du thust der kauf hat die gefahr
 Sein gefahr³¹ sol heißen seine gefar im Reim.
 Z. 8 das Glücke.
 Z. 9 unfal, geduld.
 Z. 11 des
 Z. 13 Ballen oder Balspielen³²
 Z. 14 Glück, starck.
 S.459 Z. 12 Klaffend, oder gehnend³³, baillant.³⁴
 Z. 13 Mich zu wecken umb³⁵ die Stund.
 S.460 Z. 1 aus
 Z. 7 gedancken.
 Z. 8 Nach dem unbekanten strauch[,] eim ist zu verzwicket.³⁶
 Z. 11 Schrancken.
 S.461 Z. 4 Wan sich zwey in liebe binden
 Z. 5 Hiervor must'[/] ich bild mir ein
 Z. 7 Dan mit einem **n**.
 Z. 8. An dem finstern Schattenwald
 Z. 9 erschalt.
 Z. 11 Als auch meiner Flöten Hall
 Z. 12 gab in Bergen widderschal^z [428v]
 S.^{aa} 462 Z. 5 Zauberwerck.
 Z. 6 berg, nicht berk,
 Z. 7 darauf kam herfür geronnen
 Z. 8 gras
 Z. 9 des
 Z. 12 zu sehen, nicht zu seh'n[,] die Zusammenziehungen geben kein
 Apostrophe oder häcklein
 S.463 Z. 1 Jch entbrante mit verlangen
 Z. 3 Als zu spielen ich begunt
 Z. 5 leis'
 Z. 6 Anzuhören mich mit Fleis.
 Z. 7 Meiner Flöte schall ertrübet.
 Z. 11 die beum'
 S.464 Z. 1 Einsam war nur mein beginnen
 Z. 2 Stum, mit einem **m**.

- Z. 4 Jch vergieng gleich wie in lohn³⁷
 Z. 5 Kraftlos gantz in meinen sinnen. Der Sinn, die sinne[,] den sin-
 nen.
 Z. 7 Schrecken
 Z. 8 Rücklings
 Z. 9 Starcke
 Z. 12 Ursach were meiner Not.
 S.465 Z. 10. Liebster schäfer dir einschiebe
 S.466 Z. 2 Aldar mit einem l.
 Z. 5 zweck.
 Z. 6 weg mit einem g.
 Z. 11 Deutsche sprach'.
 S.467 Z. 1 Anstat vier Reime, ein vierzeiligs gesetz³⁸ vier Reime seind^{ab} acht
 Zeilen, ein Reim zwey Zeilen.
 Z. 5 des Mitgesellen band
 Z. 15 Bestralet Apollo und nehrets mit preis
 S.468 Z. 7 mus mit einem S.
 Z. 3 Stücke leßt
 Z. 4 mus, des,
 Z. 5 wan er mit Ehr' im^{ac} Feld
 Z. 7 hertzzweck.
 Z. 8 genent.
 Z. 9 über dis.
 Z. 10 Der einen gecken spielt ——
 Z. 11 aus,
 Z. 12 wer mit den sünden schertzt
 Z. 13 Spielweis' hin
 S.469 Z. 2 unaussetzlich
 Z. 3 den kürtzer, dan das glück
 Z. 4 unverhoft, aus
 Z. 9^{ad} weisheit
 Z. 10^{ae} ——^{af} in Muttersprache zielen
 Z. 11 Der Spielend' hat sehr wol zu diesem Zweck gezielt
 Z. 12 die Deutsche welt,
 Z. 13 Liebwehrten
 S.470 Z. 1 Klingspiel.
 Z. 2 ermuntert.
 Z. 3 erquicken
 Z. 4 Schwencke^{ag} [425r]
 S.^{ah} 470 Z. 7 häuffet die Funcken
 Z. 11. wolcken
 Z. 12 von^{ai} der verdüsterten irdischen mit einem r.
 Z. 13 dis

- S.471 Z. 1 Sinbild oder Sinnbild.
 Z. 4 lobspruche.
 Z. 11 Höflichkeit
 Z. 12 deutsch
 Z. 13 Alhier
 Z. 14 Wie höflich mancher schertz im Spielen pflegt zu sein
 Z. 16 Drumb,
 S.472 Z. 3 Deutschland
 Z. 4 Dis ist sein stiller schlus, wan ——
 Z. 7 Find, weis
 Z. 8 hett' ich, in des, preis
 Z. 9 weisheit
 Z. 10 darf
 Z. 11 treflichkeit
 Z. 13 aus

T F. Ludwigs Schreibweise zeigt keine deutliche Markierung des u-Umlauts. In der Regel transkribieren wir seine u/ü-Graphie als u. Dort, wo das bessere Verständnis des Gemeinten ein ü dringlich voraussetzt, und in den Fällen, in denen Harsdörffers beanstandete Schreibung ein ü enthält, geben wir den Umlaut wieder. Dasselbe gilt für F. Ludwigs Schreibung des ß/ss. Die Transkription gibt hier i. d. R. ß. Ferner vereinheitlichen wir die Abkürzungspunkte hinter S (für Seitenzahl) und Z (für Zeile), die in der Hs. gelegentlich fehlen; schließlich heben wir von ihm genannte Einzelbuchstaben einheitlich fett hervor. — a Gebessert aus die — b Textverlust im Falz, Konjekturen in eckigen Klammern. — c Unsichere Lesung. GS: der — d Eingefügt. — e Lies: sich — f Text zum Teil durch einen Stempel verdeckt, Konjekturen in eckigen Klammern. — g Davor ein Zeichen unklarer Bedeutung, ähnlich einem griech. ε. — h Eingefügt für <licht> (unsichere Lesung). — i Die folgende Reihenfolge der Wörter durch hochgestellte Ziffern gebessert aus dem nahmen, der Nahme — j Gebessert aus was [?] — k Ab hier macht sich ein großer halbrunder Papierausschnitt am unteren rechten Blattrand bemerkbar. Er scheint aber schon bei der Beschriftung des Blattes durch F. Ludwig gefehlt zu haben, da in seinem Korrekturtext anscheinend keine Lücken auftreten. — l Folgt <end> — m Folgt in der nächsten Zeile <Z 12 — die Ferse> — n Folgt <dan ich bekenne frey> — o Darüber <zwischen> offenbar gestrichen, um weiter links mit dem Kommentar neu anzusetzen. — p Gebessert aus stet — q Folgt <die liebe gantz veralt.> — r Am unteren Blattrand Kustode: S.454 Z. 2 Von deutscher gasterey Am oberen Blattrand von 428r der Kolumnentitel Erinnerung über die Spielreime. Die Fortsetzung mit Anmerkungen zu GS S.452 u. 453 auf Bl.425r. — s Eingefügt mit Einschaltzeichen # von Bl.425r. Ab hier schreibt Fürst Ludwig mit dunklerer Tinte. Die Verbesserungen zu den zunächst übersprungenen Seiten GS S.452 u. 453 wurden offenbar später angehängt. — t Eingefügt für <sehn> — u Gebessert aus 15 — v Gebessert aus 16 — w Folgt <der Griech' hat mich genent> — x Eingefügt für <seiner> — y Folgt <viel Saltz mit waßer trinckt.> — z Folgt Kustode: S.462 Z. 5 Zauberwerck — aa Darüber Kolumnentitel Erinnerungen bey den Spielreimen. — ab Gebessert aus unleserlichem Wort. — ac Gebessert aus in<s> — ad Gebessert aus 10 — ae Gebessert aus 11 — af Zugleich gestrichen <in> — ag Folgt Kustode: S.470 Z. [7] heuffet die funcken — ah Darüber der Kolumnentitel Über die Spielreime. — ai Bis verdüsterten am Rand ergänzt.

K Seine „Erinnerungen bey dem anhang der hundert Spielreime“ sandte F. Ludwig mit *DA Köthen I. 6:* 430802 an Georg Philipp Harsdörffer (FG368. Der Spielende), der in 430419 und 430624 die FG um kritische Anmerkungen zum dritten Teil seiner *Frauenzimmer-Gesprächspiele* (1643, Ndr. 1968) gebeten hatte. Dieser war im Frühjahr 1643 erschienen und mit 430419 F. Ludwig zugesandt worden. Seinem Brief 430724 hatte F. Ludwig bereits „Etzliche Erinnerungen“ zum dritten Teil der *Gesprächspiele* beigelegt (s. hier Dok. 8 Zu 430724, vgl. dort K 0). F. Ludwigs Stellungnahmen zu Harsdörffers drittem Teil der *Gesprächspiele* einschließlich der dort als Anhang gegebenen „HUNDERT SPJELREJMEN“ (S. 433–458, Ndr. S. 453–478), von denen „Das erste Zehen“ der FG gewidmet ist, beziehen sich hauptsächlich auf Fragen der deutschen Orthographie und führen die Diskussion fort, die sich mit einer „Kurtzen Entschuldigung“ Harsdörffers (s. hier Dok. 10 Zu 430920) und einer weiteren „Kurtzen Antwort“ F. Ludwigs (s. hier Dok. 11 Zu 431014) fortsetzte. Vgl. auch 430724 K 7. Im vorliegenden Dokument begegnen wir zusätzlich Verbesserungen F. Ludwigs, die Metrik und Stilistik der „HUNDERT SPJELREJMEN“ betreffen, insbesondere seine Kritik an der Verwendung daktylischer Verse im jambischen Metrum – oder zumindest solcher Verse/ Wörter, die F. Ludwig vom streng alternierenden Standpunkt für natürliche Daktylen hielt (s. etwa Anm. 10, vgl. im vorliegenden Band den Abschn. VI). Entsprechend baute Ludwig in seinen Korrekturen die Verse in reine Jamben um (s. etwa seine Anmerkungen zu GS, S. 437 Z. 8, S. 438 Z. 2 u. ö.). Es empfiehlt sich, in diesem Zusammenhang F. Ludwigs Verspoetik *Kurtze Anleitung zur Deutschen Poesi* (1640) (s. *DA Köthen I. 5:* 391119 u. I u. II) zu konsultieren. Zur strittigen Frage des Daktylus vgl. *DA Köthen I. 4:* 380828 K 3, *DA Köthen I. 5:* 391028 K 3, *DA Köthen I. 6:* 420503 K 7, *DA Köthen I. 7:* 450124 K 6 u. *DA Köthen I. 8:* 470122A, 490320I u. ö.

Stimmen F. Ludwigs Verweis und der Text der Verweisstelle im dritten Teil der *Gesprächspiele* sowie die angegebenen Seiten- und Zeilenhinweise überein, verzichten wir auf einen Nachweis der Stimmigkeit in unserem Kommentar.

In F. Ludwigs Korrekturen wiederholt sich vieles von dem, was er schon in Dok. 8 Zu 430724 zu Harsdörffers Schreibweise angemerkt hatte, etwa die Meidung von Doppelvokalismus, die Reduktion von Doppelkonsonantismus, die Beachtung korrekter Flexionsmorphologie und Kasusrektion, aber auch Wortwahl (z. B. S. 434 Z. 9: „Eintzeler, sol besser als einzähliger sein“), Stilistik usw. Auch begegnet das Hochdeutsche omd. Varietät als Korrektiv (z. B. S. 450 Z. 8: „ich eß“ statt „ich iß“ mit der Erklärung: „hiesige landes art“).

1 Der folgende Zweizeiler (GS, Ndr. S. 452) beschließt die „Zugabe MELISA/ Oder Der Gleichniß Freudenspiel“ (ebd., 371–452). Er lautet in GS: „Du sagst es sey zu kurtz der Gleichniß Freudenspiel/| Mit einer Hand voll Saltz würtzt mancher mehr als viel.“

2 Beispiel für eine schriftsprachliche Differenzmarkierung bei Homophonie.

3 GS: „nicht allein zu“. Vgl. F. Ludwigs Regel in Dok. 8 Zu 430724, S. 63 Z. 1: „alleine zu Zeiten besser als allein wan ein mitlautender [Konsonant] nachfolget“.

4 Hier (und im Folgenden) aussagelogisch eine Verschlimmbesserung. GS: „Du gehst nicht durch die Thür/ du steigst zum Fenster ein/| Wann du das Buch anfällst/ und läst die Vorred seyn.“

5 Hier muß F. Ludwig das von Harsdörffer gesetzte „du“ schlicht vergessen haben. S. Anm. 4.

6 F. Ludwig läßt Elisionen und Kontraktionen als Konzessionen an die poetische Freiheit und die Gebote des Versbaus ausdrücklich zu, jedoch ggf. durch Apostroph markiert. S. etwa auch seine Anmerkungen zu GS S. 435 Z. 12: „Die trübe Pfütz’ am weg“. Bei S. 442 Z. 2 kritisiert er die falsche Akkusativform des Possessivpronomens „dein Verstand“ als „verzwickt“ und schlägt stattdessen vor: „und mehrde den verstand“. S. 445 Z. 4:

„kein thür ist verzwickt sol heißen keine“. Daher ersetzte F. Ludwig das um das Genus-Flexiv -e verkürzte „kein Thür“ Harsdörffers durch „kein thor“: „Dem grauen haubte sol kein thor verschloßen sein“. S. 445 [Z.] 11: „Dem bösen Mann' ist gleich“ für „Jst gleich eim bösen Mann“. S. 450 Z. 2: „Nicht kahl ist deine red“ statt GS: „Es ist nicht kahl dein Red“. Dazu F. Ludwigs Regel: „zwischen zwey mitlautenden kan nie ein Apostrophe oder häcklein stehen“. In diesen Fällen müssen Elisionen also vermieden werden. Vgl. dazu schon F. Ludwigs Regel in *DA Köthen I. 5*: 400214 I, S. 454: „Wan ein selblautt folgett kann das e. ausgelassen werden [...] das Oberhäcklein, Apostrophe, kan nie zwischen zwey Mittlautenden gesetzet werden.“ Dementsprechend auch F. Ludwigs Korrektur zu S. 450 Z. 6: „Gar lange Zeit es ist“ für „Es ist ein lange Zeit“ oder S. 450 Z. 9: „Durst deine Kellermaus“ für „der Durst dein Kellermauß“. In *Fürst Ludwig: Kurtze Anleitung zur Deutschen Poesi (1640)*, 7, wird allerdings die Elision des (Schluß-)e bei anschließenden Initialkonsonanten zugelassen. Vgl. zur Rezeption dieser Regel die Vorrede (s. *DA Köthen I. 7*: 460825 K 28) zu *Milagius: Singender Jesaia (1646)*.

7 GS: „so gibt's dir kein Bericht.“

8 GS: „Das erste Zehen.“

9 Hier also „betreffende“ statt GS: „betreffend“. Vgl. die Formierung des Partizips („Teilwort“) Präsens im Dok. 8 Zu 430724, etwa S. 16 Z. 6 und S. 24 Z. 9: „haltende“ statt „haltend“ oder S. 30 Z. 6: „antwortende“ statt „antwortend“ usw. S. dort K 38.

10 „Abschnitt“ war F. Ludwigs Übersetzung für „Caesur“, s. *DA Köthen I. 5*: 400902 K I 1. Die letzte Silbe vor der Caesur im alexandrinischen Vers (d.i. die sechste Silbe) mußte lang oder betont sein, was F. Ludwig beim „Nehren-den“ nicht gegeben sah. Ähnlich sein Eingriff bei GS S. 438 Z. 2: Befreyend' heist er wol die Sprache Deutsch befreit“. Zu seiner notorischen Kritik an daktylischen Versen in alternierenden Metren vgl. *DA Köthen I. 5*: 391028 K 3 und *DA Köthen I. 6*: 420503 K 7, außerdem Abschn. VI.

11 F. Ludwigs Korrektur zu Harsdörffers Zweizeiler auf Martin Opitz (FG 200. Der Gekrönte) würde den Reimschluß der beiden Zeilen aufheben. GS: „Was süß in unsrer Sprach' / was gut und lieblich heist / Das hat Herr Opitz uns / der Apitz recht geleist.“

12 Zwar hatte Harsdörffer die Elision des -e- durch einen Apostroph angezeigt: „g'winnen“, doch vermied F. Ludwigs Korrektur diese mißliche lautliche Kontraktion, zumal er Apostrophe zwischen zwei Konsonanten grundsätzlich ablehnte. S. Anm. 6. Vgl. diese häufige Kürzung im Bairischen des Herren Rudolph v. Dietrichstein (FG 481), s. Abschn. IX.

13 GS: „Wer mit den Musen spielt / der klagt niemals Verlust.“

14 GS: „Noch wollen wir sein Wort ohn Pfandschaft nicht vertrauen“.

15 F. Ludwig ersetzt damit die erste Halbzeile in GS: „Deßwegen meine Schön' der Mutter ahmet nach.“

16 Fnhd. Meng(e)ling, der oder die, welche(r) unpassend vermengt und durcheinander mischt oder verwirrt. *Stieler*, 1267: „Menger / der / turbator, miscens, permiscens, confundens. Mengerinn / die / foemina permiscens, diluens. Dicitur etiam Mengeling / miscellio, qvi omnia confundit & neutri parti adhaeret“. *Stieler*, 1268: „Menglung / Menkelung / Menkeley / die / mixtio vana, inanis, it. frustratio, commoratio, prorogatio, dilatio, & confusio, intemperies.“

17 Der Satz in GS: „Jhr Sprach ist Mänglingsart [...]“.

18 GS, S. 447 Z. 3f.: „Viel müssen dieser Zeit auß Mangel hunger sterben / Mehr sind hingegen so durch Vberfluß verdorben.“ Hier gleicht F. Ludwig die Zeitstufe an und setzt wegen des Reims das präsentielle „verderben“ für „verdorben“.

19 GS: „An einen alten Hachten“. Im Mhd. u. Fnhd. „hache“, d.i. (junger) Bursche, (grober) Kerl, in Hessen und Mitteldeutschland „hache“ als habsüchtiger, grober Kerl,

„hachig“ und „hachen“ als gierig, habsüchtig (sein), wobei auch die Ansetzung „hachten“ begegnet. *Lexer: Handwb.* I, 1137; *Lexer: Taschenwb.*, 79; *DW IV.2*, 97f.; Walter Tauber: *Der Wortschatz des Hans Sachs*. Bd. 1, Berlin, New York 1983, 77 („hach“, der Bursche). F. Ludwig scheint das Wort geläufig gewesen zu sein, es ist als der „Hache“, geiziger Mensch, im Mittelhochdeutschen belegt. *Fnhb. Wb.* VII, Lfg. 2, 829; *Mittelalb. Wb.* II, 2.

20 GS: „Es ist nicht kahl dein Red’/ dann ich bekenne frey“. Vgl. Anm. 6.

21 GS, S. 454 Z. 14: Harsdörffers Zweizeiler auf „Eine Pfeiffe“ hat die erste Zeile: „Wer diese Sache liebt/ der grieft jhr ins Gesicht“. F. Ludwig fand eine bessere Wortwahl: „Wer dieses röhrlein liebt der greift ihm’ ins gesicht“. Ähnlich seine stilistische Verbesserung zu S. 463 Z. 7: „Meiner Flöte schall ertrübet“ statt „Meine Flöt’ erschall’ ertrübet“.

22 „hatst“ als kontrahierte Form für (du) hattest. F. Ludwig widerspricht sich hier selbst (vgl. Anm. 6 u. 12). GS: hättst.

23 F. Ludwigs Verbesserung „Wilst du“ für Harsdörffers „Wilt du“. Der Vers nach der Cäsur erscheint in GS metrisch zwar flüssiger, inhaltlich aber unsinnig: „Hör zu! ich schweige still“. An dieser Paradoxie ändert F. Ludwigs Eingriff nichts.

24 Die übernommene Frageform in F. Ludwigs Verbesserung scheint fehl am Platze. GS: „Kein Wort ist auch ein Wort. Jst dir die Red zu viel?“

25 Versrhythmische Verbesserung zu GS: „Steh Fuß/ geh nicht fort/ steh fest an dieser stät“. Vgl. auch die Anmerkungen zu S. 456 Z. 14: „Jm schweiß deins gesichts du eßen solst das brot“ statt „Jm Schweiß deins Angesichts du solst essen das Brod“; S. 440 Z. 9: „der nimals klagt verlust“ statt „der klagt niemals Verlust.“

26 GS: „Sonst machst die harten Stein zu meinem Unterbett.“

27 GS: „beginnt“. F. Ludwigs Verbesserung rettet die Übereinstimmung der natürlichen Wortbetonung mit dem jambischen Versakzent. Eine für F. Ludwig ungewöhnliche altertümliche Form von (an)fangen, got., ahd. u. asächs. fāhan, mhd. vāhen. Noch im 16. Jh. überwog die Form fāhen über fangen, bis sich der dem Prät. und Part. zukommende Konsonantismus auf -ng- im 17. Jh. durchsetzte. *Stieler*, 394ff. leitet zwar fangen noch „à fāhen“ ab, führt aber hier und bei den Derivativa (u. a. anfangen) fast nur die heute üblichen Formen mit -ng- auf, ausgenommen „Fänger/ der/ id. quod Faher“, „Fangung/ & Fahung“, „Auffangen/ id. quod. Auffāhen“ und „Umfangen/ idem quod ümfāhen“. Vgl. *Adelung Wb.* II, 39f.; *Fnhb. Wb.* I, 1075ff.; *Kluge/ Mitzka* (Ausg. Berlin 1957), 183f.; *Paul Wb.*, 318.

28 Auch hier die dem Deutschen angepaßte Schreibweise eingedeutschter Fremdwörter: „Lebensregel“ statt GS: „Lebensregul“. Vgl. im vorlieg. Abschn. das Dok. 8 Zu 430724 K 33.

29 GS: „So du zu viel begehrt/ so komst du von den deim“.

30 GS: „Die Lok ist hier der Geitz“.

31 GS: „sein Gefahr“. Zu F. Ludwigs sparsamem Umgang mit dem Dehnungs-h („gefar“) vgl. Dok. 8 Zu 430724 K 24.

32 GS: „Ballnspielen“. Vgl. zum Doppelkonsonantismus bei F. Ludwig Dok. 8 Zu 430724 K 6 u. 9.

33 GS: „Gienend“. Gähnend, klaffend, vgl. *Frisch dt.-lat.* I, 348 gienen oder gähnen, „Gien-Affen feil haben, vulg. aperto ore stare & aliquid aspicere“.

34 Frz. „bâiller“, im älteren Französisch „baailler“. *Huguet* I, 457; *Littré* I, 280; *Nicot*, 63; *Richelet* I, 58.

35 Eine befremdliche Verbesserung F. Ludwigs aus Harsdörffers „um“. *Gueintz: Sprachlehre* (1641), 16 hatte vorsichtig eingeschränkt: „B und P nach dem M wird nicht gantzlich ausgesprochen“. Daß es „von etlichen“ aber hinzugesetzt werde, geschehe „des wollautens“ wegen, „kann aber beydes ausgelassen werden.“ Anders *Gueintz: Recht-*

schreibung (1645), 148: „Um mit dem u und einem m/ ob man es schon meistens mit einem b umb geschrieben hat/ iedoch weil es nicht ausgesprochen wird/ oder sonsten übel lauten müste [...] so wird es besser ausgelassen“.

36 GS: „Nach eim unbekannten Strauch“.

37 Von Lohe *f.*, *Pl.* Lohen, heftig aufschießende Flamme(n). *Paul Wb.*, 621. GS: „Mir vergienien wie ein Lohn/ Schlaff- und Kraftloß meine Sinnen“.

38 D. i. Strophe, sonst Reimgesetz. Vgl. *DA Köthen I. 5*: 401223 K 6 u. *DA Köthen I. 6*: 410323 K 6.

Dokument 10: Zu 430920

Georg Philipp Harsdörffers „Kurtze Entschuldigung Die begangene Fehler in den Hundert Spielreimen betreffend.“

Q HM Köthen: V S 545, Bl. 290rv u. 289rv (die Blätter wurden falsch eingeklebt; die vorstehend angegebene Reihenfolge ist richtig); eigenh., mit Anmerkungen F. Ludwigs.
— *D: KE*, 320–324; *KL III*, 252–255 (Auszüge).

Kurtze Entschuldigung,

Die begangene Fehler in den Hundert Spielreimen betreffend.

Ob wol der Spielende der Hochlöblichen Fruchtbringenden Gesellschaft Ermahnungen danckbarlich zu gehorsamen schuldig und erbietig¹: so hat er ihm^a doch die freyheit genommen, etliche gegenursachen anzuzeigen, welche ihn in der Wortschreibung anhero verleitet, und annoch ungewies machen: aller maßen er seine geringe Gedancken in dem CXLV[.] Gesprächspiele vermeldet,² und eines besseren berichtet zu werden verlanget.

Es könnte zu allgemeiner entschuldigung dienen, das unsere Deutsche Sprache, noch derzeit zu keiner volligen Kunstrichtigkeit kommen, welche vermittelst eines grund-schicklichen^b Wortbuches³ zu erhalten seyn würde: angesehen, daß alle die, welche sich in ausarbeitung unserer Muttersprache bearbeitet, in fast wenig stücken mit einander übereinstimmen. Des *Suchenden* Sprachkunst⁴ ist die letzte und vollkomlichste Schrift hierinnen; hat aber noch zur Zeit geringen beyfall, und ist erwehnter *Suchender* selbst, viel zuändern bedacht, bey verhoffter wiederauflegung besagten Buches. Ist nun die Sprachlehre nicht richtig, so wird sich niemand unter allen Deutschen Poëten finden, der nicht, nach des anderen Meinung, solte gefehlet haben: So wenig auch die Mundarten, und land-übliche aussprachen aller orten zu Vergl[e]ichen;^c so wenig dürffte^d die Wortschreibung in^e durchgehende beobachtung gebracht werden können.⁵

Es bekennet aber der Spielende willig, daß theils er, theils der Drucker etliche starcke fehler begangen, welche künfftig sollen verhütet werden. Wie aber durch dergleichen sachen der Eigenschaft der *Materien* nichts benommen^f, und kein blinder Gehorsam erfordert wird, ist in dem letzten Theile des obbesagten

Suchenden Sprachkunst fast in allem nachgegangen worden⁶: Wird aber in folgenden Stücken gezweiflet.

[Se]it.[§] 434. Z. 1.⁷ *Bemerkung*: Bemerkung) Wie für einen fehler zuhalten, mehr Wort, als von^h nöthen ist, zugebrauchen (Ταυτολογέω.) alß werden auch die unnützen Buchstaben auszumustern seyn.⁸ Das **k** ist ein starcker buchstabe ohne das **c**, welches darzugesetzt wird anstat eines **k** als **ck** für **kk** [290v] ist aber nicht ohne ursach, der ausred nach zu doppelten, diese unterschied ist in vielen abzumerken: hacken (pastinare) haaken ode[r][§] haken (uncus.) Das **c** hat Oelinger⁹, Coesius¹⁰, und andere unter den H[ol]ländern[§], die der Rechtschreibung obliegen (als die desⁱ Comänius Guldne Sprachthüre, und vorhof in das Niederländisch[e][§] übersetzt.¹¹) von den Teutschen Buchstaben, ausser den **ch** und de[n][§] eignen Namen, ausgesondert. Es ist auch aus der sylbentheilung^j a[b]zunemen[§], weil man schreibt be-merk-ung, nicht be-merc-kung wie man andere Buchstaben nicht ohne gute Ursachen doppelt, als wird darvor gehalten man sol das **ck** nicht durch und durch für das **k** brauchen. sonderlich aber, wann noch ein anderer Mitlautender darzukomm[t][§] als in danken, denken, sinken, wolken, trunken *etc.* ist aber recht gebraucht in backen, hecken, schicken, Glocken, drucken *etc.*¹²

S. 434. Z. 1 [recte Z. 3]. *N(amen)*: Namen) Die Ursach dieses **h** wird beygesetzt,^k daß es neml[ich][§] das Zeitwort, sie namen unterscheide *etc.* wird geantwortet: weil, sie nahmen, von dem nehmen herkommet, in welchem das **H** unwidersprü[ch]lich[§] ist (Sprachkunst^l am bl. 459¹³) als wird es in den Namen au[s] gelassen[§]. Sonsten werden die Selbständige^m Nennwörter (Substan[tiva][§]) von den Zeitwörtern durch den größeren Anfangs Buchstaben un[ter]schieden[§]¹⁴. Die Macht (Potentia) die macht (*quae facit.*) dieses ist bishero [in][§] allen drukereyen in achtgenommen worden, nach H. Hornschuchs unterrichtⁿ für die jenige^o, welche gedruckte Werke corrigiren.¹⁵

— Z. 6. *Beharlich*: Beharrlich) Der Suchende setzt in seiner Einleitung der deutschen Sprache am 88. bl.: Das die Stammwörter in ihren abwandlungen unveränderlich zu behalten *etc.*¹⁶ Das Sta[m]wort ist Harr, harren, dazugesetzt **be** macht beharren, als das vorwörtlein. (Sprachkunst b. 484) und angehenget die Zuworts Endung **lich** (Sprachk. b. 515) wird Beharrlich. Aus diesem grund schreibt besagter Suchender Gesellschaft, von Gesell, Herrlich vom nennwort Herr oder vom ZeitWort herrsch, welches alles nach der länge zu lesen in gedachter Einleitung.¹⁷ [289r]

[S.][§] 437. Z. 8. *Dem Nchrenden* ist ein Dactylus der in dem Jambischen Reimen nicht sol gebraucht werden *etc.*) Dieses Wort allein ist ein Dactylus oder langgekürzte Reimlit^q¹⁸, wird aber dieses orts getheilet, daß es mit vor gesetztem Wort eine Jambum^e Kurtzlanges Reimlit (oder Reimgelied) und ein Doppelkurtzes (oder Pyrrichium) machet. Wie der Gekrönte unter dem Creutz Christi singet:

Ihr är|mēn Stērb|līchē| habt ihr was ich gesehen.¹⁹
und H. Flemming:

Da nichts als flüchtige Narcissen gegend sind.²⁰

Wolte man dieses nicht gelten lassen, so müste man ausmusteren 1. alle Eigene Namen: Jupiter, Barbara, Schlesien *etc.* 2. alle Wörter die auf **ler** und **ger** enden: Drechsler, Nadler, Prediger *etc.* 3. alle wörter die auf **elen**, **igen**, **eren**, enden: tadelen, fertigen, besseren *etc.* 4. alle wörter die auf **eit**, **ey**, **ung** enden: lieblichkeit, allerley, lästerung 5. alle beyfügige (Adjectiva) wörter: liebester, edeler, königlich *etc.* Hiervon schreibt Cæsius in Scala Heliconis folio 39. Nos cum Dr. Buch[n]ero defendimus, quod Dactylus etiam in jambicis et Trochaicis locum inveniatur, per Dactylum autem non intelligimus pedem, sed vocabulum Dactylicum, quod in jambicis, jambicorum more secatur. et duabus brevibus syllabis, loco jambi pyrrichium constituit.²¹ Es dienet auch zu behuf solcher meinung, daß die Einsy[l]bigen Wörtlein deren sehr viel sind, und oft^e den Reimen ungewies machen ob er trochäisch oder Jambisch ist dardurch können vermieden werden.

[S.]^s 440. Z.5. *Deutsch*: Teutsch.) Dieses Worts grundrichtige Schreibung ist in der SprachKunst am 66. und 67. blat umständig an- und ausgeführt. Es sol auch darvon ein besonderes Gesprächspiel folgen.²²

[S.]^s 439. Z.5. *Weis*: Weiß.) Weis albus, weiß novit, weis' für weise (modus, Sprachk. b. 190. 191.)²³

[S.]^s 438. Z.9. *mus*: muß.) Sprachk. 459. Bl. er muß. Weil es von müssen herstammet, das s^s ist ein endbuchstaben in Mus pulmentum: das ß in muß oportet. Dieses ß un[d]^t s^u hat keinen gebrauch als zu ende des Worts. Wie das f^u und ff^u in der mitten. SprachK. 489.²⁴

[S.]^s 442. Z.1 *Beschäftigung*: Beschäftigung) Weil es vom Schaffen und nicht von schafen herstammet, kan nach unserer Mundart außgesprochen werden.

—^p Z. 2. *deinen Verstand*) dein Verstand. Die gebundene Rede hat in allen Sprachen mehr befreung, als die ungebundene, und haben sich derselben fast alle [289v] deutsche Poëten rühmlich bedienet, damit die ReimZeil nicht gezwungen und unangenehm werde. Opitz sagt, mein Frau, für meine Frau, mei[n]^s Magd. Vielleicht nach den gemeinen Reden. ist aber besser solches zu verme[i]den.]^s

S. 442. Z.3. *Dan*: dann.) Der Hartlaut (accentus gravis) ruht nach unserer Mundart in dem **nn̄**, und nicht der scharflaut (accentus acutus) auf dem **á**. Dan ist ein Sohn Jacobs gewesen, und ist fast in allen neuen und alten Bücher[n]^s Dann solchergestalt zu finden. Sprachk. am 654. bl.²⁵

S. 443. Z.1. *Die Ebreische Sprache*) die Hebreische Sprache wird mit einem H geschrieben, weil d[as]^s **ע** in **עֶבְרָא** sonst nicht kan ausgesprochen werden, so wol in dem Griechis[chen]^s ἑβραῖς als in dem lateinischen Hebræi. also schreibt es Buchstorf, Hel[vicus],^s Schickard im Hebräischen Trichter. Luther ad Cap. 14. Genes.²⁶

S. —^p Z. 3. *Geheimnus*: Geheimniß) Nach der Meißner Mundart heist es Geheimniß]^s Gleichniß, Bedigniß^v *etc.* Dieweil die mehrere Zahl nicht heist Geheimnisen, sondern Geheimnißen. Sprachk. 194. bl.²⁷

- S. -^p Z. 14. *Vaterland*: Vatterland) Wir Franken^w sagen Vatter, und solte in dieser Sta[dt]^s kein Setzer^x zu finden seyn der Vater setzen^y würde. Gevatter ist gleichsam ein Mit-Vatter, wie solche vorsylben dergleichen Deutung hat[,] nach besagter Einleitung am 56. bl.²⁸
- S.2. [Z.] 3.²⁹ *Empfangen*: Empfangen) Kommt her von fangen und der vorsylben **em**, das **p** scheint überflüssig, und zu hartklingend, wie in dem lateinischen *Sumptus, emptio, contemptus etc.* Hiervon handelt Cæsius in der Sprachübung am 59. blat[.]^s

Weil die menge der mitlautenden Buchstaben unsere Sprach schwer[,]^s grob und hart machen, sollen dieselben gemeiner meinung nach, so vielthunlich, ausgemustert werden, als in frembd, glimpf, Schimpf, nihmbt, kompt, harpfen, empfinden, Ambt *etc.* lieblicher und leichter klinget: fremd, Glimf, Schimf, nihmt, komt, harfen, emfinden *etc.*

Ob nun wol der Spielende noch in vielen andren etliche gegenursachen zu behauptung seiner Wortschreibung anführen könnte: so will er doch es diesesmals, umb nicht Verdrüßlich zu seyn, darbey bewenden laßen, der ungezweifelten Hoffnung, es werde solche seine^z Gesellschaftmäss[ige]^s freyheit nicht in ungna-den an- und aufgenommen werden: Erwarten[d]^s hierüber nachrichtliche antwort.

T In einigen Fällen verschleift Harsdörffer Buchstaben so, daß sie nicht mehr sichtbar sind. Diese wurden kommentarlos kursiv ergänzt. Die Abkürzungen für Seite und Zeile (S./ Z.) wurden von uns durchgehend mit einem Abkürzungspunkt markiert. Hervorgehobene Einzelbuchstaben oder (Endungs-)Silben wurden einheitlich fett gesetzt. Ab Blatt 290v hat F. Ludwig den Text am Rand mit Anstreichungen versehen (Virgeln, Querstrichen, eine Art Anführungszeichen), deren Funktion unklar ist. — a Lies: sich — b schicklichen geht <künd> voraus. — c zu vergl[e]ichen gebessert aus <werden> verglichen <können werden> — d Folgt <auch> — e Eingefügt. — f Folgt <wird> — g Textverlust im Falz, Konjektur in eckigen Klammern. — h Daneben eine Randnotiz von F. Ludwig: doppelt c oder [c]k (Textverlust im Falz, Konjektur in eckigen Klammern). — i Folgt <Cæsius> — j sylben eingefügt. — k Folgt <wei> — l Kunst geht <lehr> voraus. — m Gebessert aus Selbststä — n Wortreihenfolge durch hochgestellte Ziffern umgestellt aus unterrichtet H. Hornschuchs — o Gebessert aus jenigen — p Wiederholungszeichen für die zuvor genannte Seite. — q Eingefügt für <Stufen> — r Zitat von F. Ludwig am Seitenrand angestrichen und durch ein Subtil (unsichere Lesung) kommentiert. — s Harsdörffer schreibt hier ein Schluß-s. — t Buchstabenverlust am Blattrand. — u Harsdörffer schreibt hier ein Schaft-s. — v Lies: Bedingniß — w Gebessert aus Francken — x Gebessert aus Setzet — y Folgt <wolte> — z Folgt <frey>

K 1 Bereits mit seinem Brief *DA Köthen I. 6*: 430724 hatte F. Ludwig Georg Philipp Harsdörffer (FG 368. Der Spielende) „Etzliche Erinnerungen“ zum dritten Teil der *Gesprächspiele* zugesandt (s. im vorlieg. Abschnitt Dok. 8 Zu 430724). Der dritte Teil der *Gesprächspiele* war im Frühjahr 1643 erschienen, ein Exemplar hatte Harsdörffer mit 430419 an F. Ludwig gesandt. Mit 430802 hatte F. Ludwig „Erinnerungen bey dem anhang der hundert Spielreime“ folgen lassen (s. hier Dok. 9 Zu 430802). Die „HUN-

DERT SPJELREJMEN“ (*Harsdörffer: Frauenzimmer-Gesprächspiele* III, S.433/ Ndr. 453 – 458/ 478), epigrammatische Alexandrinerverse in jambischen Zweizeilern, bilden einen Teil der Zugaben und Anhänge im dritten Teil der *Gesprächspiele*. Die vorliegende „Kurtze Entschuldigung“ ist Harsdörffers unmittelbare Reaktion auf Ludwigs kritische Anmerkungen zu den „HUNDERT SPJELREJMEN“. Sie ging F. Ludwig mit 430920 zu, der wiederum mit einer „Kurtzen Antwort“ (s. hier Dok. 11 Zu 431014) darauf einging. Vgl. auch 430724 K 7.

2 Schon in seinem Brief *DA Köthen I. 6*: 430920 hatte Harsdörffer auf dieses Gesprächspiel hingewiesen: „Von der Wortschreibung hat der Spielende seine wenige Meinung in dem 165. [recte: 145.] Spiele angeführet, und in beygelegter Entschuldigung derselben etliche sonderliche Ursachen vermeldet“. S. *Harsdörffer: Frauenzimmer-Gesprächspiele*, 3. Teil (1643), 311–321 (Ndr. 1968, S.331–341): Das Gesprächspiel „CXLV. Von der Rechtschreibung Teutscher Sprache“. Die vorangehenden Gesprächspiele hatten sich ebenfalls mit Themen zur deutschen Sprache befaßt: „CXXXIX. Von der Teutschen Sprache Vortrefflichkeit“ (Ndr. S.308–315), „CXL. Von der Teutschen Wortdopplung“, d.i. Komposition (Ndr. S.315–318), „CXLI. Von den Wortendungen“ (Ndr. S.318–320), „CXLII. Von den Vorwörtlein“, d.h. hier über die Ableitungspräfixe (Ndr. S.320–322), „CXLIII. Von den Endsylbē“, d.h. hier über die Ableitungssuffixe -keit und -heit (Ndr. S.322), „CXLIV. Von den fremden Wörtern in Teutscher Sprache“ (Ndr. S.323–330).

3 Zwar hatte die FG mit Christian Gueintz' (FG 361) *Sprachlehre* (1641) und Justus Georg Schottelius (FG 397. Der Suchende) mit seiner *Sprachkunst* (1641) zwei Referenzwerke zur deutschen Grammatik vorgelegt, jedoch blieben viele Fragen zur Grammatik strittig. Dazu gehörte auch das Problem der Stammwortansetzung — entscheidend für die Lemmatisierung im Wörterbuch —, und aufgrund des Mangels an Konsens in dieser Frage blieb ein für die deutsche Orthographie unabdingbares vollständiges deutsches Wörterbuch, trotz lebhafter Diskussionen und etlicher Vorarbeiten der FG, bis zu Caspar (v.) Stieler (FG 813. 1668) *Der Teutschen Sprache Stammbaum und Fortwachs/ oder Teutscher Sprachschatz* (Nürnberg 1691) ein Desiderat. Vgl. dazu im vorliegenden Band die Abschnitte IV u. V.

4 *Schottelius: Sprachkunst* (1641), vgl. Anm. 3.

5 Die Skepsis, sich hinsichtlich der Orthographie allgemeinverbindlich einigen zu können, blieb angesichts der dia- und soziolektalen Zerklüftung des deutschen Sprachraums bestehen. Harsdörffer hatte Philipp v. Zesen/ Caesius (FG 521. 1648) daher in seinem Brief *DA Köthen I. 7*: 441223 eine Erklärung vorgelegt, die strittige Punkte wenigstens relativieren sollte, nämlich, daß die Rechtschreibung „kein wesentliches Stuck der Sprache“ sei. Vgl. Zesens Briefe *DA Köthen I. 8*: 490509 u. 490525; auch Schottelius hier in Dok. 14 460000, mit der Behauptung, daß die Orthographia „non sit essentialis Pars linguæ“. Im Anhang „Unvergreifliches Bedencken von der Rechtschreibung/ und Schriftscheidung unserer Teutschen HELDENSPRACHE“ im ersten Teil des *Poetischen Trichters* (Nürnberg ²1650; Ndr. Darmstadt 1969), 131, schränkte Harsdörffer ebenfalls ein: „Doch muß man hierinnen [in der Rechtschreibung] einem jeden seine Meinung lassen; weil solches alles keine Glaubenssachen belanget/ und ein jeder nur eine Stimme in dem Capitel hat.“ Ähnlich im 2. Teil des *Poetischen Trichters* (Nürnberg 1648, Ndr. Darmstadt 1969), 118: „weil aber ein jeder nach seiner angebornen Landsart redet/ pfleget er auch nach derselben zu schreiben/ und scheint fast schwer/ sich hierinnen zuvergleichen.“ Sodann im 3. Teil des *Poetischen Trichters* (Nürnberg 1653, Ndr. Darmstadt 1969), 7f.: „Welche ausrede und also nachgehends welche Schreibart die reinste und richtigste seye/ wollen wir nicht entscheiden“, daher sei geboten, „Daß man wegen der unvergleichnen Schreib-Art kein gutes Buch verwerffen oder verachten/ und mehr auf den Jnhalt/ als die

Verabfassung sehen sol.“ Vgl. auch *Harsdörffer: Specimen* (1646), 221 ff., wo aufgrund der mundartlichen Uneinheitlichkeit der Aussprache an einer allgemeingültigen deutschen Rechtschreibung gezweifelt wird (die sich ja in der Tat erst mit Konrad Duden durchsetzte). Ähnlich resigniert das Resümee, das Harsdörffer 1659 in seinem *Nathan und Jotham*, Bd. 2 (Nürnberg 1659, Ndr. 1991), 320, zog (s. die Einleitung zum Abschn. II). Vgl. auch den nachfolgenden Absatz von Harsdörffers „Entschuldigung“.

6 *Schottelius: Sprachkunst* (1641), vgl. Anm. 3. Das dritte und letzte Buch handelt in acht Kapiteln die „Wortfügung“ (Syntax) ab. Die Rechtschreibung wird im 2. Buch, 2. Kapitel behandelt. Zu einer Nebensache macht er dort die Rechtschreibung aber nicht.

7 Harsdörffer bezieht sich auf F. Ludwigs Korrekturen zu Harsdörffers „HUNDERT SPJELREJMEN“ in Dok. 9 Zu 430802. Dort auch die Angaben der Seiten- und Zeilenzahl.

8 „In der Rede sol nichts vergessen werden/ auch nichts überflüssig seyn/ wie bey einer wolangeordneten Gasterey; denn die überflüssigen Wort einen Eckel verursachen; der gar zu kurtze Begriff aber die Sache mehrmals vernachtheilt“, so Harsdörffer im 3. Teil seines *Poetischen Trichters* (1653; Ndr. 1969), 33. „Die Rechtschreibung der Deutschen Sprache bestehet in dem/ daß ein jedes Wort/ mit seinen eigentlichen Buchstaben/ und mit derselben keinem zu wenig oder zu viel verfasst werde.“ *Harsdörffer: Frauenzimmer-Gesprächspiele* III (1643, Ndr. 1968), Ndr. S. 332 und *Harsdörffer: Poetischer Trichter I* (1650, Ndr. 1969), 130, fordert, daß Gedanken, Rede und Schrift übereinstimmen müssen, „nemlich noch [*lies*: weder] mit zuviel Worten/ noch überflüssigen Buchstaben“. Vgl. dazu *Herz: Rechtschreibdebatte*, S. 76 Anm. 23, S. 81 u. 95. Zu Harsdörffers orthographischen Normierungskriterien vgl. *Hundt*, 205 ff.

9 Albert Oelinger (2. Hälfte des 16. Jhs.): *Vnderricht der Hoch Teutschen Sprach: GRAMMATICA SEV INSTITVTIO VERAЕ Germanicae linguae* (Straßburg 1573), 2. Ausg. Straßburg 1574, Ndr. Hildesheim, New York 1975. Zum Buchstaben „C“ s. S. 6–8, wo aber keine prinzipielle Aussonderung des Buchstabens c vorgenommen wird. Vgl. *Moulin-Fankhänel: Bibliographie* I, 146–151; Claudine Moulin: Art. „Ölinger, Albert“. In: *Verfasserlexikon Fr. Nz.* IV (2015), 621–625; Arno Borst: *Der Turmbau von Babel. Geschichte der Meinungen über Ursprung und Vielfalt der Sprachen und Völker.* 4 Teile in 6 Bänden. Bd. III.1 [16./ 17. Jdt.], Stuttgart 1960, 1196.

10 Philipp v. Zesen (FG 521. 1648). Harsdörffers Replik bezog sich auf F. Ludwigs Korrektur in Dok. 8 Zu 430724, Anm. zu S. 16 Z. 13: „Bemerkungen mit ck“ statt Harsdörffers „Bemerkungen“; ebenso S. 60 Z. 3: „Danck“ statt „Dank“, Z. 4: „Brücken“ statt Harsdörffers „Bruken“; S. 7 Z. 4: „Erweckung und nicht Erwekung“; S. 14 Z. 14: „Mercken, Merckmal, Merckzeichen eben also [mit ck]“ usw.; schließlich S. 14 Z. 4: „Glück mit ck und nicht k alleine“. Darin waren sich F. Ludwig, Gueintz und Schottelius immerhin einig: *Gueintz: Rechtschreibung* (1645), 17f.: „C wird niemals im Deutschen in der mitte oder ende ohne h oder k gebrauchet [...] K wird niemals am ende ohne C gebrauchet“; *Schottelius: Sprachkunst* (1641), 187: „Das K schleust kein Wort/ es habe dann vor sich ein C [...] Das C schleust kein Wort/ es habe dann nach sich ein H oder K“. Vgl. *DA Köthen* I. 7: 450420 K 6. Zesen hingegen und auch Harsdörffer waren in dieser Frage anderer Meinung. In der „Schutz-räde“ seiner *Ibrahim*-Übersetzung (1645, *Zesen SW* V. 1, 7–21) hatte Zesen das c als einen (im Deutschen fremden und) überflüssigen Buchstaben eliminieren wollen. In einem undatierten Brief Zesens an Adolph Rosel (DG 6) heißt es: Die deutschen Vorfahren haben „das c und q als zeuchen ihrer knechtschaft/ von den Römern/ wie auch eben von ihnen das griechische x zugleich [...] sondern auch ihr ganzes abece“ entlehnt. „Da doch das c, wie gleichfals auch das q nuhr lateinische neu erfundene buchstaben/ und aus dem ebräischen ümgekehrte schrift-zeuchen/ sein/ derer stelle in der unsri-

gen/ wie auch in allen deutschen neben-sprachen/ das k/ [...] gahr wohl und ganz aleine verwalten kan/ weil das c und q nuhr überflüssige buchstaben sein/ und uns nichts mehr nützen/ als daß sie unserer sprache schreib-ahrt nuhr verwürren und die wörter unverständlich und unkantlich machen.“ *Bellin: Sendeschreiben* (1647), Nr. 10, Bl. [Dvii]v – G [i]v, hier Bl. E ij v f. Daher begegnet uns in einem weiteren Brief Zesens an Rosel, wohl um den September 1644 verfaßt, auch die Schreibweise „hartnäckigen köpfen“ (*Bellin: Sendeschreiben* [1647], Nr. 6, Bl. C[i] v – Cij r, hier Bl. Cij r) oder in einem Brief an B. Knipping vom 6. 2. 1647 der Komparativ „kristlicher“. Ebd., Nr. 20, Bl. Jiiij v – [Jvj] v, hier Bl. Jv v. Bereits in seiner *Hooch-Deutschen Spraach-übung* von 1643 hatte Zesen das c als vermeintlich fremden Buchstaben aus dem Deutschen ganz verbannen wollen: „c. ist kein Deutscher sondern ursprünglich ein Lateinischer buuchstabe/ wird auch in andern Heupt-Spraachen nicht gefunden/ noch angenommen.“ *Zesen SW IX*, 44f. Schließlich im *Rosen-mând* (1651): „Diese Lateinische buchstaben haben mit ihrer ordnung die Deutschen zwar gantz und gar bis auf heutigen tag behalten/ aber nach der zeit was anders gebildet. Daher kommt es/ daß sie das c, q, y haben/ welche zu ihrer sprache sich gantz nichts schicken und nuhr überflüssig/ ja der Lateiner eignen erfündung zuzuschreiben“. Ebd., 127. — Auch *Harsdörffer: Frauenzimmer-Gesprächspiele III* (1643, Ndr. 1968), Ndr. 335f. schränkte die Verwendung des c zumindest ein: „das c hat keinen Gebrauch ausser im ch/ sch/ und in fremden Wörtern/ soll dem k nicht beygesetzt werden/ weil das k für sich allein stark genug ist“. Im *Specimen* (1646), 213, formulierte Harsdörffer die Regel genauer: nach einem Konsonanten dürfe niemals ein ck, sondern nur ein k stehen. Vgl. ebd., 213–217. Im *Poetischen Trichter II* (1648, Ndr. 1969), 127, erklärte er: „C. Ist eigentlich kein teutscher Buchstab/ und von den Lateinern/ welche kein K habē/ in unsrer Sprache miteingeflochtē worden. Daher nicht ein teutsches Wort/ dem Grund nach zu finden/ das von einē C anfängt“. Dies treffe nur für „fremde Wörter“ zu. Vgl. auch *Poetischer Trichter I* (21650, Ndr. 1969), 126; *DA Köthen I. 7*: 460131. In seiner „Kurtzen Antwort“ (hier Dok. 11 Zu 431014) und in *DA Köthen I. 7*: 451219 beharrt F. Ludwig auf seiner ck-Präferenz, indem er etwa im Falle des Wortes „dancken“ von „Danck“ den Buchstaben c zur Stammletter erklärt. Augustus Buchner (FG 362) verteidigte gegen Zesen das c ganz offen mit dem Usus: erstens sei es bereits „in den ältesten schrifften zu finden“ und könne im Deutschen daher nicht schlicht fremd sein, sondern trage zu einer differenzierten und angenehmen Lautung bei; zweitens ginge es nicht an, daß man „den bißhero eingeführten und numehr längst verjährten brauch fast gäntzlich aufheben wollte“. *DA Köthen I. 7*: 460812, ebenso Gueintz in einem Gutachten vom Juli 1646 (im vorl. Bd. Abschn. III Zu 460720). Vgl. ferner *Hundt*, 204; in *DA Köthen I. 7*: 451028A (K 6) u. 460915 (K 20).

11 Johann Amos Comenius: *Auffgeschlossene Güldene Sprachen-Thür: Oder Ein Pflantz-Garten aller Sprachen vnd Wissenschaften ... Die fünffte Außfertigung/ welche nicht allein reiner ... sondern auch vngekehrt vmb anderthalb tausent Wörter vermehret ist* (Leipzig 1635). HAB: Xb 7479 (2). Als nl. Übers. nachgewiesen: J. A. Comenii *Janua linguarum*: dat is: de gulden entslote Deure der Taelen (Amstel 1662) TULB Jena: 8 Gl. I. 98. Vgl. *Lexicon Grammaticorum I*, 315f.

12 Zur Kontroverse um den Buchstaben c und die Verbindung mit k s. Anm. 10.

13 Harsdörffer dreht F. Ludwigs Argument um, wobei der Verweis auf Schottelius' *Sprachkunst* nur teilweise trifft. *Schottelius: Sprachkunst* (1641), 459 (Liste deutscher Stammwörter, wobei Schottelius für das Stammwort des Zeitworts grundsätzlich den Imperativ Singular ansetzte): „Nim/ Nehmen. G [= Gegenwertige Zeit, d.i. Präsens] Jch nehme/ du nimmst/ er nimt/ wir nehmen/ F [= Fastvergangene Zeit, d.i. Imperfekt] ich nam/ du namest/ er nam M [= leidendes Mittelwort, d.i. Partizip Perfekt/ Passiv] genommen.“

14 Harsdörffer: *Frauenzimmer-Gesprächspiele* III (1643, Ndr. 1968), Ndr. 337: „Es dienet auch zu Behuf deß Verständniß/ wann alle selbständige Nennwörter [Randmarginalie: „*Nomina propria & substantiva*“] eigene Namen Anfangs mit grossen Buchstaben geschrieben werden/ dardurch selbe von den Zeit- und andern Wörtern zu unterscheiden/ als das Thun der Menschen/ und die Menschen thun.“ Harsdörffer: *Poetischer Trichter I* (1650, Ndr. 1969), 130f.: „Es ist auch bißhero in den Druckereyen/ aus einem beliebten Mißbrauch/ bey allen selbständigen Nennwörtern (*Nominibus substantivis*) ein grosser Buchstab Anfangs gebraucht worden/ welcher doch nur in gewissen Fällen dienen sollte/ als: I. Zu Anfang einer gantz neuen Meinung/ mit einem neuen Absatz. II. zu den eignen Namen/ Aemtern/ Künsten/ und denen Wörtern/ so was sonderliches bedeuten. III. zum Unterscheid/ als in dem Zehlwort *Ein*/ und dem Geschlechtwort *ein*/ etc.“ Gueintz: *Sprachlehre* (1641), 17: „Alle eigene Nenwörter/ und die einen nachdruck [Randmarginalie: „*Emphasin*“] haben/ die Tittel/ die Tauf- und Zunahmen/ die Nahmen der Länder/ der Städte/ der Dörffer/ der Völcker/ der Secten/ der Beambten/ der Künste/ der Tugenden/ der Laster/ der Festtage/ der Thiere/ wie auch die so auf einen Punct folgen/ werden im anfang mit einem grossen buchstaben geschrieben/ als Peter/ Gott/ Böhmen/ Herr. Sonsten findet man in der alten Deutschen Bibel/ das alle nahmen/ oder Selbständige Nennwörter (*Substantiva*) mit einem grossen buchstaben gedruckt seind zum unterscheide/ der zeit[-] und anderer wörter.“ Etwas genauer Gueintz: *Rechtschreibung* (1645): „Alle eigene Nenwörter und die einen (*Emphasin*) Nachdruck bedeuten/ als die Titel/ die Tauf und zunahmen/ die Nahmen der Länder/ der Städte/ der Dörffer/ der Völcker/ der Beamten/ der FestTage/ wie auch die so auff einen Punct folgen/ werden im anfang mit einem grossen Buchstaben geschrieben. Man findet zwar in der Deutschen Bibel/ das alle Nahmen und selbständige Nennwörter mit einem grossen buchstaben gedruckt worden/ zum unterscheide der Zeit- und anderer wörter: Aber die ietzigen Bücher/ so am tag kommen/ zeigen es fast anders/ und das nur in diesem/ wie oberwehnet/ grosse Buchstaben sollen gemacht werden: Halten auch dafür/ das das letztere das beste/ weil in andern sprachen dergleichen auch in acht genommen wird/ da man unterschiedene Buchstaben gebrauchet.“ Jedoch gibt es zwischen 1640 und 1670 durchaus Stimmen, die die durchgängige Großschreibung aller Substantive forderten, woran sich Schottelius in seiner *Brevis & fundamentalis Manuductio ad Orthographiam & Etymologiam in Lingua Germanica. Kurtze und gründliche Anleitung zu der RechtSchreibung Und zu der WortForschung In der Teutschen Sprache* (Braunschweig 1676) anschloß, vgl. Takada, 91 ff.; Hartweg/ Wegera, 131; Herz: *Rechtschreibdebatte*, 122–124.

15 Es handelt sich um das erste Handbuch zur lektoralen Korrekturpraxis, Hieronymus Hornschuch: Ὁρθοτοπογραφία, Hoc est: INSTRVCTIO, operas typographicas correcturis; ET ADMONITIO, scripta sua in lucem edituris Utilis & necessaria. (Leipzig: Michael Lantzenberger 1608), dt. Übers.: Ὁρθοτοπογραφία. Das ist: Ein kurtzer Vntricht/ für diejenigen/ die gedruckte Werck corrigiren wollen; Vnd Eine erjnnung für die/ welche jhre Schrifften/ oder verfertigte Werck ausgehen lassen/ Nützlich/ vnd nothwendig (Leipzig: Gregorius Ritzsch 1634. Ndr.: Hieronymus Hornschuch: ORTHOTYPOGRAPHIA lateinisch/ deutsch 1608 Leipzig 1634. Hg. Martin Boghardt, Frans A. Janssen u. Walter Wilkes. Darmstadt 1983). In der dt. Übersetzung von 1634 heißt es S.28f.: „Vber diß sollen die Buchdrucker gewehnet werden/ daß sie mit einem grössern Buchstaben allein die jenigen Wörter in jhrem Anfang setzen/ die da eine *emphasin* haben; vnd in den *Nominibus* nicht alle/ wie etliche ungeschickte thun/ sondern allein diese/ derer gleichen in den verbis offtmals fürlaufen/ als da sind: Gebet/ Liebe/ etc.“ Vgl. Takada, 91.

16 Schottelius: *Der Teutschen Sprache Einleitung* (1643), 87f.: „Dieses ist hierbei etwas sonderliches und merckwürdiges in unserer Sprache/ daß die Wurtzel oder der Staß des

Wortes alzeit kennlich/ gantz und unvermenget bleibe. Als: Zeig/ Bös/ hie wird die Wurtzel nicht verlohren/ noch unkentlich durch vielfaltigen zufälligen vor- und nachstand der Letteren/ nemlich zeig/ zeige/ zeigest/ zeigt/ zeigen/ zeigete/ zeigetest/ zeigten/ gezeiget/ anzeigen [...] anzeigung [...] etc. [...]. Muß demnach in Teutscher Sprache dieser Grund als fest/ hochnützlich und naturmeßig darin beobachtet werden/ daß nemlich die Wurtzel oder das Stammwort (oder die Letteren/ darin die Wurtzel bestehet) allezeit unvermenget und unterschieden bleibe von den zufälligen Endungs-letteren“. *Schottelius: Sprachkunst* (1641), 192: „es werden die Stammbuchstaben/ wie gesagt/ nicht zertrennt noch verwirret durch die Hauptendungen der abgeleiteten/ verdoppelungen und andere zufälle“. Vgl. im vorlieg. Abschn. Dok. 8 Zu 430724 K 9.

17 *Harsdörffer: Poetischer Trichter II* (1648, Ndr. 1969), im „Anhang. Kurtze Verfassung fast aller Staṃ- und Grundwörter unsrer Teutschen Sprach“, 147: „Harr/ harren“, wobei die Stammwort-Ansetzung der Verben wie bei Schottelius nach dem Imperativ Singular erfolgt. Vgl. *Schottelius: Sprachkunst* (1641), 484 (zum Derivationspräfix be-) und 515 (zum Adjektiv- und Adverbmorphem -lich).

18 „Lit“ als ältere Form neben „Glieḁ“, ahd. lid oder gilid, mhd. gelit, glit; noch *Stieler*, 670, war „Lied“ neben „Glieḁ“ gewöhnlich. Ausführlich dazu *Schottelius: Sprachkunst* (1641), 77f. Vgl. *Kluge/ Mitzka* (Ausg. Berlin 1957), 260; *Lexers Taschenwb.*, 59; *Paul Wb.*, 422. Vgl. auch im vorlieg. Band Abschn. III Dok. Zu 460720 K 23.1.

19 Zeile fehlerhaft nach Zesens *SCALA HELICONIS TEVTONICI* (1643), 37, wiedergegeben. Martin Opitz: Klage bey dem Creutze vnsers Erlösers. In: M. O.: Lobgesang Vber den freudenreichen Geburtstag vnsers HERRen vnd Heylands Jesu Christi: Nebenst andern geistlichen Gedichten (zuerst Liegnitz 1624). In: *Opitz: Geistl. Poemata* (1638), 279–282, hier S.279, Z. 1: „Jhr armen Sterblichen/ habt jhr/ wann jhr gesehen“.

20 Paul Fleming: Klagegedichte über das unschuldige Leiden und Tod unsers Erlösers Jesu Christi (Einzeldruck 1632). In: Paul Flemings Deutsche Gedichte. Hg. J. M. Lappenberg. 2 Bde. Stuttgart 1865, I, 2–32, hier S.15, Z. 3: „da nichts als flüchtige Narcissen gegend sind“. — *DW IV.1.2*, 2233: „GEGEND als adj., gegend sein, zugegen, gegenwärtig“.

21 Harsdörffer weist hier völlig zurecht darauf hin, daß bei konsequenter Beachtung des natürlichen Wortakzentes und bei Verzicht auf leichte Versetzungen des Worttones etwa durch Akzentuierung an sich unbetonter Neben- oder Ableitungssilben oder durch variable Betonung von Einsilbern ganze Wortgruppen aus dem Vers zu verbannen wären. Nur durch Berücksichtigung der Akzente im Verssatz waren solche Unbequemlichkeiten zu vermeiden. *Schottelius: Der Teutschen Sprache Einleitung* (1643), 66: „Weñ die Abgeleiteten mehr als zweisilbig sein/ können unterweilen die Haubtendungen lang gesetzt werden/ als: Bëgönstigüng [...] Bëfördërnüß [...] Träwrigkëit. Böhlich [...] Wünderbär. etc.“ Ebd., 67: Alle zufälligen Endungen/ Letteren seien „kurtz“, es sei denn, ein kurze Silbe ginge voran, dann liege auf der unbetonten Silbe ein „Mittelthon“: „bëschüldigëst“, „Christlichër“ usw. F. Ludwig ging hier strenger vor; Harsdörffer hatte schon in der Präsentation eines Widmungssonetts an die FG im Phaleucus-Vers die Einbindung von Daktylen in andere Versmaße und somit metrische Varianz und poetische Freiheit verteidigt. Vgl. *DA Köthen I.6*, S.123–125, 431124 u. 431206 u. I. — Der Pyrrhichius war ein antiker Versfuß mit zwei Kürzen, der als gedrückter Jambus oder Trochäus galt. Vgl. Friedrich Wilhelm Schmitz: Metrische Untersuchungen zu Paul Flemings deutschen Gedichten. Strassburg 1910, 30ff. Zur Daktylus-Kontroverse in der FG vgl. *DA Köthen I.7*: 450124 K 6; *DA Köthen I.8*: 470122A K 5 und im vorliegenden Band die Einleitung zu Abschn. VI. Dort auch Hinweise auf Zesens oben von Harsdörffer angeführte *SCALA HELICONIS TEVTONICI* (1643).

22 *Schottelius: Sprachkunst* (1641), 66f., führt den Namen „Teutsch“ auf den alten germanischen Gott „nach Celtischer Außrede Teut“ zurück; auch die alten Ägypter hätten ihren obersten Gott „Theut“ genannt, mit der griech. und lat. Gottesbezeichnung $\Theta\epsilon\upsilon\varsigma$ Zeus und *Deus* wird die Etymologie fortgesetzt. „Unsere uhralte Vorfahren haben gleichfalls diesen Nahmen/ wodurch die Völcker überall jhren Gott andeuten wollen/ auff feste und genaweste behalten/ sogar/ daß sie sich nach dem Nahmen jhres Gottes Teut/ Teutisch genennet haben.“ Beim Derivat auf -isch werde „das mittelste zuweilen“ ausgeworfen, „also Teut/ Teutisch/ Teutsch/ welches denn die rechte unlaugbare uhrankunfft und Wurtzel des Teutschen Nahmens ist/ nemlich der Nahme deß Höchsten Gottes selbst;/ daß also Teutisch/ so viel heisset/ als Göttisch oder Göttlich. [...] Dieses Wort Teut nun/ hat durch mancherley außrede/ auch mancherley Gethön an sich genommen/ also findet mans Teut, Theut, Theit, Theat, Theot, Deat, Tuit, Deot, und deroglichen“. – Im 178. Gesprächspiel „Teut oder Deut“ in *Harsdörffer: Frauenzimmer-Gesprächspiele* IV (1644, Ndr. 1968), Ndr. 342–348, wird die Frage diskutiert, „ob Deutsch oder Teutsch recht geschrieben werde“. „Die Lateiner“, so Harsdörffer, „alle und jede schreiben Teut/ Teuto, oder Theut.“ Da die Deutschen zwar das lat. „T“ in ein „D“ verwandelt, dies aber nicht durchgängig, sondern nur „bisweilen“ getan haben, so könne daraus „keine Regel gemacht werden“. Nach Austausch von allerhand etymologischen Thesen lautet das Fazit: „Kan also beide Meinung behaubtet/ und Teutsch/ nach der Alten Schrift/ Deutsch nach der gemeinen Aussprache geschrieben werden.“ Ebd., 348f. Ebenso *Harsdörffer: Specimen* (1646), 28f.: „utraq; scriptio, ut dixi, defendi potest.“ Vgl. im vorliegenden Abschn. Dok. 1 440200 K 20 u. Dok. 11 (F. Ludwigs Replik auf vorliegendes Dok.); im vorliegenden Band Abschn. I.2 1640/41 K 8; *DA Köthen I. 7*: 441223 K 23 u. *Herz: Rechtschreibdebatte*, 115–118.

23 *Schottelius: Sprachkunst* (1641), 190f., führt nur das orthographische Regulativ der Flexionsendungen an, die zweifelhafte Schreibweisen aufklären helfen, etwa Schwert, nicht Schwerdt, weil Schwerter, Pferd, nicht Pfert, weil des Pferdes. Der Bund, weil des Bundes, jedoch bunt, weil der bunte Rock usw. Wie stark dieses Argument von der Aussprache abhängt, zeigt *Gueintz: Rechtschreibung* (1645), 159, der wie F. Ludwig in seinen „Erinnerungen“ die Homophone „weiß“ (Farbe weiß) und die Verbform „ich weis“ genau konträr zu Harsdörffer und Schottelius ansetzt. Vgl. *Schottelius: Sprachkunst* (1641), 469: „Wiß/ Wissen. Jch weiß usw.“ Vgl. auch Anm. 24.

24 Im Folgenden differenziert Harsdörffer die in Frakturdrucken und Kurrentschrift gebräuchlichen graphischen Varianten des kleinen -s-. Er konnte sich dabei auf *Schottelius: Sprachkunst* (1641), 188 berufen: „Das S/ den gebräuchlichsten Schrifften nach/ wird gemeiniglich zu anfang des Wortes mit dieser Figur S/ oder f (Schaft-s)/ zuletzt s (rundes s) oder ß/ in der mitte ff/ ß/ oder f geschrieben. Ebd., 459: „Mussen“, ohne Imperativ Singular. „Jch muß/ du mußt/ er muß/ ich mußte/ du mußt/ gemußt/ unterweilen müffen.“ Ebd., 489 zum „absönderlichen Vorwort“, d.h. zum Derivationspräfix „auß-“. Zur Differenz zw. Gueintz/ F. Ludwig und Harsdörffer vgl. Anm. 23.

25 F. Ludwig gab für die Kausalkonjunktion „denn“ der Schreibung „dan“ den Vorzug und verzichtete damit auf eine graphische Unterscheidung zum (temporalen) Adverb „dann“. In *Schottelius: Sprachkunst* (1641), 654, heißt es nur: „Auff die Fragewörter wenn/ wann/ so/ wo/ muß in dem Nachsatze folgen dann/ denn/ alsdenn/ so/ als/ da“.

26 Johann(es) Buxtorf d. Ä. zu Basel (1564–1629), einer der bedeutendsten Hebraisten und Orientalisten seiner Zeit, Verfasser grammatischer und lexikographischer Arbeiten über das Hebräische, Aramäische, Syrische, kritischer Bibelkommentare, eines *Lexicon Hebraicarum et Chaldaicum* (Ausg. Basel 1621 in HAB: 39 Gram. [1]) usw. Vgl. *DA Köthen I. 7*: 450410 K 5, auch 440826 K 6; *Lexicon Grammaticorum* I, 239. – Christoph

Helwig zu Gießen (1581–1617), Sprachreformer, Grammatiker und Verfasser einer *Hebraeae Linguae Compendiosa Institutio* (Wittenberg 1608, HAB: P 257.4° Helmst. [1]), der *Libri didactici Grammaticae universalis, Latinae, Graecae, Hebraicae, Chaldaicae* (Giessen 1619, HAB: 28 Gram. [1]) usw. Vgl. *DA Köthen I.6*: 430509 K 4, *DA Köthen I.7*: 440826 K 6; *Lexicon Grammaticorum I*, 635. — Wilhelm Schickard (1592–1635): Der hebraische Trichter/ die Sprach leicht einzugiessen (Leipzig 1629, HAB: 103.1 Gram. [3]). Vgl. *DA Köthen I.7*: 450410 K 6; *DBA I* 1100, 131–133; *III* 794, 381–408 u. 795, 24. — Da wir nicht wissen, welche Luther-Bibel Harsdörffer benutzte, halten wir uns an die *Biblia* (Luther 1545). Vgl. etwa den *Sendbrief D. M. Luthers von Dolmetzsch und Fürbitt der Heiligen*, 1. Teil (Nürnberg 1530), in dem wir beide Schreibungen finden: „Hebreisch“ und „Ebreisch“. S. *Biblia* (Luther 1545), Anhang, S. *247 und *248.

27 Die von Harsdörffer angegebene Stelle *Schottelius: Sprachkunst* (1641), 194, sagt dazu nichts, wohl aber verzeichnet S.333f. zahlreiche Wörter mit der Ableitungssilbe -niß, darunter „geheimniß“ (334); vgl. zur „Hauptendung“ auch *Schottelius: Der Teutschen Sprache Einleitung* (1643), 91f., u. *Harsdörffer: Specimen* (1646), 146. Das Derivationsuffix -nis wies damals zwei weitere Vokalvarianten auf: -nus und -nüs. Die Endung -nis war die mitteldeutsche (nebst nd., niederfränk. und oberrhein.), -nus/ -nüs die ostfränkische, bairische und ostalemanische. Es handelte sich also, grob vereinfacht, um eine md.-obd. Opposition. Interessant ist, daß die u/ü-Variante im 16. und frühen 17. Jahrhundert auch im Md. immer stärker vordrang und sich die ursprüngliche md. Form -nis erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts durchsetzte. S. *Herz: Rechtschreibdebatte*, 83.

28 *Schottelius: Der Teutschen Sprache Einleitung* (1643), 53–55 räumt dem Hochdeutschen ein, „Hauptzier und höchste Lieblichkeit“ der deutschen Sprache zu sein, aber auch die anderen Mundarten hätten viele Wörter und „Redarten“ zum dt. Sprachschatz beigetragen. Weder das Fränkische, noch die Schreibweise „Vatterland“ werden eigens erwähnt. S.56 widmet sich einem ganz anderen Thema (deutsche Buchstaben), auf S.129f. aber wird die Vorsilbe *ge-* abgehandelt. Sie deute „eine Vermengung, Vielfältigkeit, Versammlung etc. eines Dinges“ (129) an, wie bei gewülck (Gewölk), gebrumm usw. „Gevatter“ erscheint nicht.

29 Bezieht sich auf F. Ludwigs „Etzliche erinnerungen“ (hier Dok. 8 Zu 430724). Eine Vorsilbe *em-* hatten *Schottelius: Sprachkunst* (1641), 483ff., und *Harsdörffer: Specimen* (1646), 145, nicht aufgeführt oder behandelt. Vgl. aber Philipp v. Zesen: *Hooch-Deutsche Sprach-übung Oder unvorgreifliches Bedenken Über die Hooch-deutsche Haupt-Sprache und derselben Schreibrichtigkeit* (Hamburg 1643). In: *Zesen SW XI*, 1–77, 49f. In diesem Gespräch wird die Frage der häufigen Einfügung der Plosive *p* und *b* diskutiert: („Deutschlieb“:) „Was soll ich sagen? es kömpt: kömpt/ ist auch nach der gemeinen stuhl-schreiber [Kanzlisten] Art geschrieben/ welche/ wie schon erinnert/ immerfort unnöthige buuchstaben mit einflikken. Das *p*. ist in diesem worte so viel nütze als das fünffte Rad am wagen. Denn ich schreibe ja nicht/ wann es vollkömlich mit zwo sylben ausgesprochen wird/ ich kompe/ er kompet/ sondern ich komme/ er kommet/ mit zwey (mm.). Wie soll dann nun das *p* oder *b*. hinein kommen/ wenn das *e* weggeworffen wird/ oder nur wie das hebräische Scheva ruhet; Das eine *m* kan ja nicht so ungereimt in ein *p* verwandelt werden. Die Lateiner pflegen zwar zwischem *m* und *t* gemeiniglich das *p* zu schreiben/ als *REDEMPTIO*, *EMPTIO*, *SUMPTUS*, *PROMPTUS*; Die meisten aber unter den Gelährten laßen das *p*. auch gar weg/ weil es im Lesen nicht gehöret auch sonst nichts nütze ist.“ „Liebhold“ argumentiert dagegen, jedoch bleibt „Deutschlieb“ bei seiner Meinung: „es ist nicht der Deutschen Sprache art/ sondern es ist nur eine böse angenommene weise der Schreiber. Wier haben keine solche buuchstaben/ die etwann auff art der Hebräischen unterweilen ruhen/ unterweilen gelesen werden. In seinen itzt angezogenen worten [Liebholds] ist

das b. oder p. gantz nichts nütze/ mann höret es auch nicht einmahl in der Ausspraache/ warüm soll mann es schreiben?“ Liebhold nannte „kömbt oder kömpt/ ümb/ reichtuhmb/ hertzogtühmb/ unverschämbt/ nemblich/ ziemblich/ vernimbt/ langsamb/ blümblein/ warumb/ krumb/ ümbringen/ lamb etc.“, ferner „Ampt/ sämptlich/ Tuhmbherr“.

Dokument 11: Zu 431014

Fürst Ludwigs Antwort auf Georg Philipp Harsdörffers „Kurtze Entschuldigung“ der Rechtschreibfehler in den *HUNDERT SPJELREJMEN* (1643)

Q HM Köthen: V S 545, Bl.291r–292v, 292v leer; eigenh. Konzept. — D: KE, 324–327; KL III, 255–258 (gekürzt).

Kurtze Antwort, und erklerung

Auf das vom Spielenden zugefertigte^a einwenden über die
errinnerungen, so der Druckfehler wegen bey seinem dritten theile der
gesprächspiele gethan worden.

Die entschuldigung so vornemlich auf des Suchenden Sprachkunst^l gerichtet^b, deren der Spielende gutentheils nachgegangen, belangende, ist zuwissen, das zwar viel gutes dinges^c darinnen, die gantze richtigkeit und klarheit auch reinligkeit der deutschen sprache aber^d noch nit, sondern noch hier^e und dar erinnerns vonnöten. Inmaßen dan der Suchende selbst gebeten und begeret hat, das solche^c seine sprachkunst möchte ferner^c erwogen, und auf ein^f richtigs [m]as^g aller deutschen [S]ilben, oder prosodie so^c zur deutschen Poesi gehörig^c[.] gedacht, und solche ausgearbeitet werden, da dan beyde stücke so wol die wortschreibung, als das^h mas der Silben betreffende etlichen gelehrten aus der fruchtbringenden gesellschaft untergeben, die damit ietzo noch im wercke seind, und die verzögerung von dem nun von einem Jhar hero dieser örter abermals sich^c gesetzten stul des krieges herrüret.

Das wort Bemerkung und dergleichen wörter mehr werden darumb mit einem **ck** geschrieben, weil das **c** an dem orte anstat eines **k** und dasⁱ wort also gleich^c mit einem zwiefachen **k** in zweien Silben stehet: Die ausspraache es auch nicht anders giebet, inmaßen in dem worte Starc-ken auch zu sehen, und viel andern mehr, Es gibt^j auch die verdoppelung der mitlautenden eine sonderliche Zierde und lieblichkeit in der sprache und keine härte, ob schon harte buchstaben darzu gebrauchet werden. Der unterschied in dem Hacken[,] *pastinare*, oder Hacke, *uncus*, stecket in dem unterschiedenem **a** und nicht **ck** das der zwei silben und^k der verdoppelung halben also sol geschrieben sein, dergleichen die Hebreer auch haben, wie auch die Polen. Was die Holländer mit ausmusterung des **c** aus ihren deutschen Buchstaben gethan[,] kan die hochdeutsche Sprache nicht binden, oder ihr^l regeln geben. Cæsius hat viel sachen alzu^m subtil und spitzig geset-

zet, die sich so nicht wollenⁿ einfuren laßen^c. Die wortschreibung bemerk-ung, hat daher keinen grund, weil bey der Silbe^c **ung** allezeit ein mitlautender sein mus, sonsten keine bedeutung darbey. Ebenermaßen ist^o dancken richtig und nicht danken, das wort komt von Danck, Dancksagen[.] Sincken, und nicht Sinken, welcken, und^p nit wel-ken und ist^c kein unterscheid zwischen den bencken, Glocken, schicken *etc.*

Nahme, das nenwort^q[.] kan wol zum unterscheide des zeitworts, sie namen, mit einem **h** geschrieben werden²: Das aber die Selbständige Newwörter zum unterscheide der Zeitwörter alle mit einem großen buchstaben anfangs solten geschrieben werden, da wil sich keine vernunftige erhelligkeit finden, ein anders ist es mit den eigenen^c Nahmen der leute, Städte, Flüße und dergleichen.³ [291v]

Beharlich^r sol darumb mit einem **r** alleine^s geschrieben werden, weil das zweite^r **r** fur dem **l** nicht kan ausgeredet werden, und ist dergleichen ein uberflus und unnußiger⁴ buchstabe: Ja man ist darinnen mit dem Suchenden^u nicht einig, das alle Stambuchstaben sonderlich^v in den wörtern, da sie nichts nutzen, sondern^w zusammen gesetzt und verendert seind[.] solten gebrauchet werden, dergleichen erhelligkeit ist bey gesellschaft, herli[ch,]^x Götlich[.] herschen^c auch in acht zu nemen, ursache das die gedoppelt[en]^x Buchstaben wegen des^c folgenden dritten Mitlautenden nicht können weder^c ausgesprochen noch^v gelesen werden,^{z 5}

Was die Dactylos in den Jambischen reimen oder versen betrifft, verbleibet man bey der Fruchtbringenden gesellschaft der Beständigen vernunftigen meinung, das sie da hin nicht gehören, wan die Reime nach unserm deutschen Maße sollen vollkommen^{aa} und^{ab} nicht anstoßend sein: Inmaßen sowol herrn Opitzen, als h. Buchnern schon fur lenger als zwanzig und^{ac} zehen Jharen der Fruchtbringenden gesellschaft gründe^{ad} schriftlich zugeschiket, und was dargegen eingewendet^{ae} war^c, abgelehnet worden.⁶ In dem abschnitte aber[.] oder Cæsur[.] stehen sie alzu^{af} ubel. Und weil die Poesi eine gebundene rede ist, so mus der Poet, welcher der worte herr und nicht ihr^c Knecht sein sol, sich von ihrer schönheit nich[t]^v verfuren laßen, das er deswegen einen fehler begehen solte. Er mag sie in einer eingeschrenckten^c anderen art Reime, dahin sie sich schicken, nutzlicher nach der Kunst[.] die^{ag} doch der natur gemes[.] anwenden, dieses Jambische^c mas aber damit nicht verderben oder schänden[.] Ja Cæsius kan eben so wenig aus einem fehler eine regel machen, wie vor^{ah} gedachte deutsche^c Poeten⁷[.] auch^c bekant, das sich^{ai} derer in dem Virgilio Lateinisch an zweyen orten der^{aj} Dactilorum befundenen [sic]. Den die vermeinte^c Regel^{ak} quod vocabulum Dactylicum, quod in Jambicis Jambicorum more secatur, et duabus brevibu[s]^x syllabis loco Jambi pirrichium constituit,⁸ alzu^{al} subtil vorgebracht^{am} ist, darvon der Italianer ein sprichwort hat, Chi troppo s'assottiglia si scavezza.⁹

Bey dem worte Deutsch bleibet man voriger meinung aus aldar angezogenen ursachen. Das Teutsch ist aus dem Lateinischen genommen, und sich^c in unserer sprache[.] die weit älter^{an}[.] darnach nicht zu richten.

Weise ist sapiens, weiße, albedo¹⁰, wise aber auch modus. man weis es, scitur, man wise es, monstretur, das solte ein zimlich licht geben.

Mus[,] oportet[,]^c stehet dahin[,] ob man es wil mit zwey **ss** Muß schreiben. mit Müßen, und Mißen ist es richtig, folget aber nicht[,] das man drumb auch mißlich und nicht mislich schreiben sol[te,]^x weil das eine **s** nicht gelesen noch ausgesprochen wird.^{ao} Jn beschäftigung, obschon das wort von schaffen herkommet[,] hat es aber die ursache, das ein **f** in der mitte zu viel.¹¹ [292r]

Deinen^{ap} Verstand: Jst nach der Sprachlehre geredet, also meine Seele, meine frau, meine magd, wieder welche kein Poet ihme^{aq} eine andere freiheit nemen kan, es seind verzwickte reden, die sich nicht verantworten lassen, deim, meim und Seim schicket sich gar nicht, Seins, meins und deins kan zwar noch stehen, schöner aber[,] wan es ausgesetzt^{ar}[:] Seines, meines, deines. Ja es kan solcher zwang nicht entschuldiget werden, und wird^{as} er sich im Opitzio nicht finden.

Dan, Enim, oder alsdan ist natürlicher mit einem als zwey **nn**, so ein uberflus. Den unterscheid zwischen dem Ertzvater Dan, giebet der große erste^c Buchstabe, der bey den eigenen^c Nahmen vorgesetzt wird[.]¹²

Ebreisch oder Hebreisch sol eines sein wie das ander. Darf^{at} nicht großes bedencken, weil es ein frembder Nahme.

Geheimnüs[,] bedingnüs^c, ist darumb beßer als geheimnis, bedingnis^c ob das letz[t]ere schon also^{au} in Meissen aber ubel ausgesprochen wird, damit man auch diesen^{av} fehler nicht gut heiße, sonsten müste man auch an stat brüder, brider, verführen, verfiren^{aw} und dergleichen schreiben: Also findet man in dieser oder jener also genanten Mundart ofte^c das jenige zu verbeßern, was *contra communem sensum* und^{ax} die vernunft leuffet. Wie man dan sonderbare landsleute damit uben wil, das sie nur vier^{ay} Sinne haben, weil sie schmecken und Riechen fur einen^{az} nehmen.

Vaterland wird^{ba} darumb so geschrieben weil es die gemeine ausrede und ihre billigkeit also giebet, Vatter zu hart ist, und der gevatter dem Vater nichts zusetzen kan. Compere, mitVater, oder nebenVater lautet^{bb} auch beßer[,] ob es schon^{bc} die^{bd} Nürrenbergische Setzer setzen[,] solten es^{be} nimmer in acht genommen haben.

Empfangen^{bf} ist darumb beßer als Empfangen damit das **pf** recht ausgedrucket werde, und^{bg} also auch Empfahen[,] welches^{bh} eine sonderbare lieblichkeit giebet: Darumb dan auch sonderbare leute, die es nicht wol aussprechen können, damit aufgezogen werden, das man sich wil Pful, Pfutze lassen aussprechen, da sagen sie Ful *etc.* und möchte man *Cæsium* etwa auch damit auf die probe setzen[,] wan^{bi} er dergleichen faulenzenden ausrede vertheidigen wolte. gleiche beschaffenheit hat es mit den worten, schimpf, glimpf, empfinden. andere aber als komt oder^{bj} kommet, harffen, nimt oder^{bk} nimmet, stehet also geschrieben wol, frembde^{bl} aber mit einem^{bm} **b** nit ubel.¹³

Wie^{bn} nun^{bo} des Spielenden^{bp} einwenden^{bq} nicht anders als wol aufgenommen worden, also zweiffelt man^{br} nicht es werde diese antwort von ihme zu allem guten gekehret, und auch etwas nutzliches daraus können gezogen werden.

T F. Ludwigs Schreibweise zeigt keine deutliche Markierung des u-Umlauts. In der Regel transkribieren wir seine u/ü-Graphie als u. Dort, wo das bessere Verständnis des Gemeinten den Umlaut dringlich voraussetzt, und in den Fällen, in denen Harsdörffers beanstandete Schreibung ein ü enthält, geben wir den Umlaut wieder. Dasselbe gilt für seine Schreibung des ß/ss. Die Transkription gibt hier in der Regel ß. Schließlich heben wir von ihm genannte Einzelbuchstaben (z. B. weil das c [...] anstat eines k) einheitlich fett hervor. — Bei Verweisen auf den 3. Teil der Gesprächspiele benutzen wir dafür die Sigle GS.

a zuge eingefügt für <über> — **b** Folgt <ist> — **c** Eingefügt. — **d** aber noch mit eingefügt. — **e** Bis vonnöten eingefügt für <manigfaltige Fehler darbey verhanden> — **f** ein richtiges gebessert aus eine richtige Folgt <Prosodi> — **g** Buchstabenverlust im Falz. Konjektur in eckigen Klammern. Bis Prosodi am Rand ergänzt. Danach die interlineare Ergänzung <das mas der Silben anzeigete> — **h** Gebessert aus die Folgt <Poesi> — **i** Wörterreihenfolge also das wort durch Exponentialziffern umgestellt. — **j** Eingefügt für <ist> — **k** und der verdoppelung am Rand eingefügt, folgt <h> — **l** Gebessert aus unleserlicher Endung (ihnen?). — **m** Vorsilbe al eingefügt. — **n** Folgt <durchaus> — **o** Folgt <dank> — **p** und nit wel-ken eingefügt. — **q** das nenwort eingefügt. — **r** Beharlich auch Kustode. — **s** Eingefügt für <nur> — **t** Gebessert aus andre (unsichere Lesung). — **u** Folgt <noch> — **v** Folgt <mit> — **w** Bis seind[,] am Rand ergänzt. — **x** Textverlust im Falz, Konjektur in eckigen Klammern. — **y** noch gelesen eingefügt. — **z** Folgt <er> — **aa** Gebessert aus volkom<lich> — **ab** Bis anstoßend am Rand eingefügt. — **ac** und zehen am Rand ergänzt. — **ad** Folgt eine unleserlich gestrichene Einfügung. — **ae** Gebessert aus eingewend — **af** Eingefügt für <gar> — **ag** Bis gemes[,] am Rand ergänzt. — **ah** vor gedachte gebessert aus <damals vorge>dachte — **ai** Wortreihenfolge durch hochgestellte Ziffern gebessert aus in dem Virgilio sich derer Eingefügt Lateinisch für <nur> — **aj** der Dactilorum am Rand ergänzt und gebessert aus Dacti<lu>lorum — **ak** Folgt <das> — **al** Eingefügt für <sehr> — **am** Davor <ge> — **an** Folgt <sich> — **ao** F. Ludwigs Schreibung des ß kann auch als Ligatur aus Schaft-s und Schluß-s gelesen werden. Das ß in Muß, Müßen, Mißen und mißlich wäre somit als ss zu lesen. — **ap** Deinen Verstand zugleich Kustode. — **aq** Lies: sich — **ar** aus eingefügt. — **as** wird er eingefügt für <werden> — **at** Lies: bedarf — **au** Reihenfolge der Wörter durch hochgestellte Ziffern gebessert aus in Meissen also — **av** Eingefügt für <ihre> — **aw** Eingefügt, unsichere Lesung. — **ax** und die vernunft eingefügt. — **ay** Eingefügt für <funf> — **az** Gebessert aus eines — **ba** Eingefügt für <ist> — **bb** Folgt <doch> — **bc** Folgt <etzliche Franckischen> Darüber eingefügt <der Nurrenbergischen> (unsichere Lesung). — **bd** die Nurrenbergische Setzer am Rand ergänzt. — **be** Eingefügt. Folgt <seltzam vorkommen> — **bf** Folgt <helt man von> — **bg** Bis Empfahen am Rand ergänzt. — **bh** Eingefügt für <das auch> — **bi** Bis wolte. am Rand ergänzt. — **bj** oder kommet eingefügt. — **bk** Eingefügt für <beßer> — **bl** Darüber eingefügt <wie auch> — **bm** Bis ubel. am Rand eingefügt. — **bn** Wie gebessert aus wie davor <Und> — **bo** nun des eingefügt für <vom> — **bp** Folgt <seine> — **bq** Gebessert aus einwend<ung> — **br** Folgt <auch>

K F. Ludwigs „Kurtze Antwort“, die er seinem Brief DA Köthen I. 6: 431014 an Georg Philipp Harsdörffer (FG 368. Der Spielende) beilegte, stellt die unmittelbare Reaktion auf Harsdörffers „Kurtze Entschuldigung, Die begangene Fehler in den Hundert Spielreimen betreffend“ dar. Diese hatte Harsdörffer F. Ludwig mit seinem Brief 430920 zugehen lassen. Vgl. hier Dok. 10 Zu 430920.

Der Kommentar kann sich hier beschränken, da die meisten der behandelten Rechtschreibungsfragen, wie auch der (hier kritisierte) Bezug auf Philipp Caesius/ (v.) Zesen (FG 521. 1648) bereits in den vorangehenden Dokumenten thematisiert und erläutert wurden.

1 Justus Georg Schottelius (FG 397. Der Suchende). Harsdörffer hatte sich in seiner „Kurtzen Entschuldigung“ (hier Dok. 10 Zu 430920) in der Tat häufig zustimmend auf *Schottelius: Sprachkunst* (1641) und *Schottelius: Der Teutschen Sprache Einleitung* (1643) bezogen.

2 In F. Ludwigs „Etzlichen erinnerungen“ zum 3. Teil von Harsdörffers *Gesprächspielen* (hier Dok. 8 Zu 430724) begegnen beide Schreibweisen: „Nahmen“ und „Namen“. In seinen Anmerkungen zu Harsdörffers „HUNDERT SPJELREJMEN“ (Dok. 9 Zu 430802) akzeptierte Ludwig die Schreibung „Nahmen“, s. seine Anm. zu S.434 Z. 3 u. S.442 Z. 4. Die Schreibung mit h begründete Harsdörffer in seiner „Kurtzen Entschuldigung“ (Dok. 10 Zu 430920). Im vorliegenden Dokument zeigt sich F. Ludwig wiederum einverstanden.

3 Zur Initialgroßschreibung bei Substantiven vgl. das Dok. 10 Zu 430920 (K 14). Harsdörffer hatte in diesem Dokument für eine generelle Substantiv-Großschreibung plädiert, schloß sich später aber F. Ludwigs Position an, daß nur bestimmte Nomen, wie Eigennamen, Titel, Amtsbezeichnungen usw. und daraus abgeleitete Adjektive (z.B. Böhmen, Böhmisch) sowie solche mit Nachdruck („emphasin“), am Wortanfang mit Versalbuchstaben zu schreiben seien.

4 S. DW XI.3, 1159, s.v. „unmusze“ im Sinne von ‚überflüssig‘. Vgl. auch 1197, s.v. unmüszig.

5 Die Unveränderlichkeit des Stammworts (abgesehen von den Stammvokalen, wie in der Ablautreihe Bruch, brich, brechen, brach, gebrochen) war ein kanonischer Grundsatz bei Schottelius, dem sich Harsdörffer anschloß. F. Ludwig gab hingegen dem phonetischen Argument den Vorzug vor dem Prinzip, die Stammwortkonstanz in allen Endungen und Ableitungen unverändert zu bewahren. Auch Christian Gueintz (FG 361) hatte jenen Grundsatz eingeschränkt: Es sei „wol in acht zunehmen/ welche Stambuchstaben wegen der lieblichkeit im aussprechen einverleibet werden/ oder wegen abwechselung und besseren verstandes darzukommen. [...] wer wollte schimfen schreiben/ da man doch schimpf saget? wer empfangen für empfangen? und ob gleich das p nicht ein Stambuchstabe/ so ist doch die aussprechung in acht zu nehmen“. Ferner: „wan der Verstand des wortes klar ist/ und das keine zwiefache Deutung daraus zu nehmen/ und man auf keinen unterscheid zusehen hat/ das als dan in der mitte die müssigen buchstaben nicht sollen geschrieben werden/ weil man sie nit aussprechen kann: Als man spricht aus Almechtig/ und nicht allmechtig/ Göttlich und nicht Göttlich/ Herlich und nit herrlich/ Misgunst und nit Missgunst.“ *Gueintz: Rechtschreibung* (1645), 9 u. 11. Vgl. die Kommentarhinweise in Dok. 8 Zu 430724 (K 6 u. 9).

6 Von dieser so weit zurückreichenden Kritik an Augustus Buchners (FG 362) Verteidigung des Daktylus gibt bislang keine Quelle Auskunft. Erst mit *DA Köthen I. 4*: 380828 nebst seiner Beilage wird mit F. Ludwigs Kritik an der Einmischung daktylischer Verse in die jambischen Alexandriner in Martin Opitz' (FG 200) *Psalmen Davids* (1637) die jahrelange Auseinandersetzung um den Daktylus greifbar. Vgl. auch 381116 u. 381218. Der Dissens mit Buchner in Fragen des Daktylus ist vor allem in *DA Köthen I. 5*: 391119 nebst Beilagen und 391216 dokumentiert. Vgl. ferner Harsdörffers „Kurtze Entschuldigung“ (hier Dok. 10 Zu 430920 K 21).

7 Martin Opitz und Augustus Buchner.

8 F. Ludwig gibt hier ein Zitat aus Zesens *Scala HELICONIS* (1643) wieder, wie es Harsdörffer in seiner „Kurtzen Entschuldigung“ (Dok. 10 Zu 430920) vorgebracht hatte: „Quod Daktylus etiam in Iambicis & Trochaicis locum aliquando inueniat: per dactylum non intelligimus pedem, sed tantummodo vocabulum dactylicum, quod per dimensionem in versibus jambicis; jambicorum more secatur & duabus illis brevibus syllabis, loco jambi

pyrrichium constituit.“ Zesen: SCALA HELICONIS TEVTONICI: seu Compendiosa omnium Carminum Germanicorum simplicium, tum hactenus usitatorum, tum recens ad Græcorum & Latinorum formas effictorum, DELINEATIO, cum brevibus Additamentis (Amsterdam 1643), S. 39. HAB: 128.8 Poet. (4).

9 Der italienische Ausspruch: „Chi troppo s’assottiglia si scavezza“, stammt von Petrarca (*Il Canzoniere*, 22. 4.). Wörtlich übersetzt: ‚Derjenige, der allzu dünn ist, bricht.‘ Im Wörterbuch der *Accademia della Crusca* wird der Sinn umschrieben mit „chi troppo sofistica non conchiude, e non conduce niente a fine“. ‚Derjenige, der allzu viel bemängelt, schließt nichts ab und führt nichts zu Ende.‘ Vgl. s. v. scavezzare im Wörterbuch der *Accademia della Crusca*, (1. Ausg. 1612), S. 759, nach *AdC1–4* (www.lessicografia.it/pagina.jsp?ediz=1&vol=0&pag=759&tipo=1).

10 Ital. f. Substantiv: die Weiße, weiße Farbe. Vgl. hier Dok. 8 Zu 430724 K 47.

11 Vgl. dazu Harsdörffers „Kurtze Entschuldigung“ (hier Dok. 10 Zu 430920 K 24).

12 Zum Großinitial bei Eigennamen s. Harsdörffers „Kurtze Entschuldigung“ (hier Dok. 10 Zu 430920 K 14).

13 Dies entspricht F. Ludwigs Korrekturen in seinen „Etzlichen erinnerungen“ (hier Dok. 8 Zu 430724), s. dort die Hinweise zum Konsonantismus in K 6 u. K 9. Vgl. den Ausgangspunkt in Harsdörffers „Kurtzer Entschuldigung“ (hier Dok. 10 Zu 430920 K 29).

Dokument 12: 400000–500000

Justus Georg Schottelius an Herzog August d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel

Q GWLB Hannover: Ms IV, 444^a, Bl. 2rv [A: 2r]; eigenh. Am linken oberen Blattrand die stark verblasste eigenh. Adressnotiz von Schottelius. Darunter von späterer H. (wahrscheinlich E. Bodemanns) mit Bleistift die Anm. „Manus Leibnitii“, die sich auf die nebenstehende Wiederholung der Adresse von Gottfried Wilhelm Leibniz⁷ H. bezieht: „Epistola Joh. Georgij Schottelij ad S^{uum} Augustum Ducem Brunsvicensem“.

Bl. 1rv: Abschrift von Schreiberh. mit einer eigenh. Anm. von Leibniz. Zit. als Y. — D: Eduard Bodemann: Zwei Briefe von Leibniz betr. eine „Teutsche Gesellschaft“ zu Wolfenbüttel nebst zwei Briefen von J. G. Schottelius an Herzog August von Braunschweig-Wolfenbüttel. In: Zeitschr. d. Histor. Vereins f. Niedersachsen 1899, 299–307, hier S. 304–306. — BN: Kein bibliogr. Hinweis in: Sämtliche Schriften und Briefe / Gottfried Wilhelm Leibniz; herausgegeben von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen; Der Briefwechsel des Gottfried Wilhelm Leibniz in der Königlichen öffentlichen Bibliothek zu Hannover. Beschrieben v. Eduard Bodemann. Hannover 1889.

A Ad Augustum Ducem Brunsvicensem.^a

^bIllustrissime et^c Clementissime Princeps Domine Clementissime

Ad mandatum Tuæ S^{tis} Passionis^{d1} partem diligenter perlegi, et nullibi non decentem et elegantem ordinis fluxum animadvertere est, ita ut aliquid demi vel addi omnino supervacuum videatur. In quibus autem dubium mihi hæsit, hæc sunt:

1. Esse necessarium arbitror, ut de litera H, quid certi penes nos statuatur. fundamentum igitur tale pono: Sicut pronuntiatio^e Germanorum est pura, simplex et mascula, ita etiam literæ Germanicæ sunt puræ, certæ, omnesque unius et masculi toni² (quod Graecis et Hebræis est negatum. Dicunt enim^f aleph, beth, Gimel,³ alpha, betha, gamma etc., Latini autem ex Germanis suas literas sumpsere^g, ut alias probabitur. Germani autem dicunt a, b, c, d, e) ut autem ex puris^h certis literis pura et certa pronuntiatio^e sequatur, omne supervacuum et mixtura impertinens tollendaⁱ est. Jam autem constat, quod H apud nos sit fortis aspiratio, apponenda iis verbis, quæ per aspirationem pronunciantur^j; ex quo necessario sequitur: (1) quod H nullis vocabulis accedat, welche nicht Scharff und gleichsam mit einem gehauchtem athem^k ausgesprochen werden, ut: gehen, wehen, dehnen (*id est^l voneinander ziehen, denen*; est illorum^m, dänen Dani) (2) sequitur, quod H malè apponatur consonantibus. Ibi enim aspiratio nulla esse potest, ut orth, guth, Wirth, Judas der ihn verrieth.⁴ Putarunt non nulli, T nostrum venire è Græco θ, th; at revera nihil est ineptius: demonstrari insuper satis potest, multis seculis nostramⁿ Linguam superare tempus Cadmi, ex quo Græci suas literas didicerunt. Conclusio de H igitur talis et perpetua esse possit, das^o es nirgends sei zugebrauchen als wo es^p Scharff und deutlich einen Laut aushaucht, als: Haben, Heben, Hincken, Husten, Holen. Atque ita infinitis errationibus succurreretur ut: nuhn, jah, woh, whein etc.

2. De repetitione articulorum hanc Regulam propono:

Articuli, ein, eine, ein, der, die, das, repetendi sunt, quando substantiva, cui [*sic*] proponuntur^q, sunt diversi [2v] generis: Sin sint eiusdem generis, non opus est, ut repetantur, ut:

Wan ein richter und eine Obrikeit solches befehlen werde.

Wan der man und die Fraw sich zwejen.

So ein König^r oder Fürst^s. sunt enim unius generis.

Die geschicht des Leidens, Sterbens und der aufferstehung Christi. quia das^c Leiden et Sterben eiusdem sunt generis, igitur non opus videtur, ut repetatur des,

Die Liebe, Hofnung und gedult, sind etc.

Die Hurensucht, der Ehrgeitz und das gesäuffe haben numehr den lasternahmen verlohren.

Exceptio 1. Propter singularem uniuscuiusque subiecti considerationem articulus in simili genere repetitur, ut: im Würcklichen ungehorsam wider Jh. M. sind insonderheit begriffen, der Hauptman, der Burgemeister und der Vogt.

Exceptio 2. Fit omninò, ut plura substantiva absque omni articulo ponantur exempla ubique obvia.

Tuæ Serenitatis clementissimam syncrisin et sententiam super hisce duabus Regulis subiectissimè expectabo, inde enim habebō, quod certius sequar.

T Varianten in *Y* wurden nur berücksichtigt, wenn sie Lautstand oder Sinn der Vorlage verändern oder in anderer (z. B. grammatikalischer) Weise auffällig sind. — **a** Unsichere Lesung, bes. im Falle des letzten Wortes, weil die Schrift stark verblaßt u. der Text teilweise am Blattrand verloren gegangen ist. Vgl. die Wiederholung der Adressatennotiz von Leibniz' *H. in Q.* — **b** *Y* wiederholt Leibniz' Notiz von Schreiber u. Empfänger (s. *Q*) als Überschrift. — **c** Eingefügt. — **d** In *Y* folgt ein: (*) Der Asterisk verweist auf eine eigenh. Anm. von Leibniz' *H. am Ende der Seite*: erat Passio Domini, Germanico sermone ex Evangelistis Ducis ipsius studio collecta Daneben mit Bleistift (vermutlich durch E. Bodemann) notiert: Manus Leibnitii. — **e** *Y* pronuntiatio — **f** Darüber mit Tinte von anderer *H.* notiert: enim *Y* enim — **g** *Y* sumsère — **h** *Y* folgt et — **i** *Y* korrigiert tollenda zu tollendum — **j** *Y* pronuntiantur — **k** *Y* Othem — **l** Darüber mit Tinte von anderer *H.* notiert: id est *Y* id est — **m** *Y* illis — **n** Darüber eine unleserliche, gestrichene Notiz. — **o** *Y* dass — **p** Folgt <einen> (unsichere Lesung). — **q** Über dem abgekürzten Präfix pro von anderer *H.* mit Tinte notiert: ro — **r** *Y* König — **s** *Y* Fürst

K Diesen Brief fand der Hannoveraner Bibliothekar Eduard Bodemann im 19. Jh. „unter den Leibniz-Handschriften“ (Bodemann: Zwei Briefe [s. *Q*], 300) und veröffentlichte ihn ohne nähere Angaben über Herkunft und Aufbewahrungsort zusammen mit *DA Köthen I. 7*: 450929. Das Original wurde erst jüngst wiederentdeckt, dank der Recherchen von Dr. Alessandro Aprile (GWL B Hannover). Der von uns nach der Abschrift Bodemanns bereits in *DA Köthen I. 7* veröffentlichte Brief 450929 befindet sich in demselben kleinen Konvolut Ms IV, 444^a, Bl. 3rv, das mit diesem schließt. Im Gegensatz zum vorliegenden Schreiben findet sich in der Akte von jenem keine Abschrift. — Justus Georg Schottelius (FG 397) sah auf Befehl Hz. Augusts d. J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227) einen Teil von dessen *Passionsharmonie* (1640/41) durch. Er erinnerte den Herzog an zwei Regeln: 1.) Die deutschen Laute seien rein, gewiß und von männlichem Klang. Das unterscheide sie vom Hebräischen und Griechischen. Die Lateiner hätten ihre Schrift aus der einfachen und gewissen deutschen Schrift abgeleitet, der eine einfache und gewisse Aussprache entnommen werden könne. So spreche man das scharfgehauchte <h> in Wörtern wie *geben*, schreibe aber nicht „orth“, weil das -h dort nicht gesprochen werde. Da das Deutsche das Griechische an Alter übertreffe, könne man das deutsche *t* nicht von dem griechischen Theta herleiten. 2.) Artikel wie *der, die, ein* würden in Aufzählungen nicht wiederholt, wenn das folgende Wort dem vorhergehenden im Geschlecht und im Numerus entspreche. Es gebe freilich Ausnahmen.

1 Der Kommentar von Leibniz (s. *Td*) kann sich auf *Herzog August: Passionsharmonie* (1640) oder *Herzog August: Passionsharmonie* (1641) beziehen. In Frage kommt auch deren 3. Ausgabe in *Herzog August: Evangelische Kirchen-Harmonie* (1650), 180–282. Vgl. *DA Köthen I. 5*: 401111 u. I; auch *DA Köthen I. 6*: 411214 III B–E u. L. Auch Johann Valentin Andreae (FG 464) sah schon 1641 und noch später die Passionsgeschichte bzw. Perikopen des Herzogs sprachkritisch durch. Vgl. *DA Köthen I. 8*: 470416 K 12.

2 Vgl. *Schottelius: Sprachkunst* (1641), 193 u. 195; *Schottelius: Der Teutschen Sprache Einleitung* (1643), 36.

3 Vgl. *Schottelius: Sprachkunst* (1641), 75 f.

4 Vgl. ebd., 196.

Dokument 13: 451000

**Justus Georg Schottelius an Herzog August d. J. von
Braunschweig-Wolfenbüttel über das *ch* und die Pluralbildung
bei deutschen Substantiven auf *-r* und *-l***

Q NSTA Wolfenbüttel: 2 Alt Nr.40, Bl.7rv, Rücksl. leer; eigenh.

Literæ ch triplicem habere sonum in lingua Germanicâ notum est, (1) sonat ut Græcum χ , quando^a vocalis antecedit, ut noch, auch, ich, etc. 2, habet admodum sibilantem tonum, quando præcedit s, ut wischen, zischen etc. 3. attribuunt hisce literis sonum literæ k ut Chor, Christ etc. quando verbum inchoat. Ultra hos modos^b significandj usu invaluit ut ch sæpissime literæ s adjungatur ut schlagen schweren; hoc autem supervacaneum esse, modò per usum communem, quem multj tantopere urgent, licere possit; non pauci arbitrantur, et talj scriptione^c vidimus aliqui libellos impressos: In antiquissimis etiam monumentis (quorum quædam im hel-denbuch¹, Lazio² et Dureto³ exstant, quæ quidem ego legi) ita sepius reperiuntur vocabula absque ch.⁴ In orthographia (licet vel minima pars sit linguæ) cultores linguæ dissentiunt adhuc variè, aliis asserentibus usum receptum; alii rationem analogicum et fundamenta linguæ defendentibus.

In libello, quod appellatur Rechtschreibung, nuperis diebus Vestræ Serenitatj à Principe Anhaltino⁵ transmissio habetur inter alia p.22, et, p.23, de vocabulis in r et l exeuntibus,⁶ quasi non formarent pluralem in e, Vestra autem Serenitas exactè et optimè observat. Misnici autem soli rigorosè et sine ratione hoc oppugnent, quâ de re ut de aliis non unus literas accepi. Verum egregie non modò per ipsam linguæ fundamentalem rationem, sed et per insignes ipsorum Misnicorum auctoritates refutantur, qui equidem, si per momentum placuerit exempla adspicere, statim ex summis Misnicorum Testis scriptis et publicis ordinationibus publicis, quæ ad manus aut et ubi notavi, Vestræ Serenitati afferre possum: Nam formationes horum vocabulorum, iuxta Vestræ Serenitatis indicium rectè formata hactenus, et neque ita formanda equidem omnino arbitror.

T Behandelte Einzelbuchstaben oder Buchstabenkombinationen von uns einheitlich fett wiedergegeben. — *a* Folgt <post> u. ein gestrichenes, unlesbares Wort. — *b* Eingefügt. — *c* Wort beginnt mit <sp>

K Da F. Ludwig die *Rechtschreibung* (1645) von Christian Gueintz (FG361), welche Justus Georg Schottelius' (FG397) in dem vorliegenden Entwurf erwähnt, zusammen mit seinem Brief *DA Köthen I. 7: 450923B* an Schottelius schickte, kann dessen Entwurf nicht vor dem Herbst 1645 geschrieben worden sein. Schottelius spricht von dem durch F. Ludwig an Hz. August d.J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG227) „nuperis diebus“ übersandten Exemplar der Orthographie, somit scheint seine vorliegende Beschreibung sehr bald nach der Übersichtung des Buchs an den Herzog (und bald danach an ihn, Schottelius) geschrieben worden zu sein. — Schottelius unterscheidet drei verschiedene Lautun-

gen des **ch** im Deutschen, nach Vokal, nach **s** und im Anlaut. Das **ch** nach **s** fehlt häufig in sehr alten Quellen und ist eigentlich unnötig, jedoch heute gebräuchlich. In der Rechtschreibung stimmen die Sprachbeflissenen bisher nicht überein, die einen folgen dem heutigen Gebrauch, die anderen den Sprachgründen und der Analogie. — In *Gueintz: Rechtschreibung* (1645), kritisiert Schottelius, werde in den auf **r** und auf **l** ausgehenden Wörtern die Mehrzahl nicht auf **e** gebildet, im Unterschied zu dem Usus des Herzogs. Nicht nur die Prinzipien des Deutschen und deren vernünftige Ableitung, sondern auch die meißnischen Autoritäten und Sprachzeugnisse selbst widerlegen jene Meißner. Schottelius könne das dem Herzog mit Belegen beweisen. Vgl. Anm. 6.

1 Welche von den Handschriften und Drucken der unterschiedlichen spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen epischen Heldenbücher Schottelius kannte, ist nicht zu entscheiden, z. B. das Ambraser, Dresdner, Straßburger und Berlin-Wolfenbütteler Heldenbuch. Vgl. Das Dresdener Heldenbuch und die Bruchstücke des Berlin-Wolfenbütteler Heldenbuchs. Edition u. Digitalfaks. Hg. Walter Koller. Stuttgart 2006. In F. Ludwigs Büchersammlung und in Hz. Augusts Bibliothek, die Schottelius benutzen durfte, stand Heinrich Pantaleon: Der [I-III] Theil Teutscher Nation Wahrhafften Helden ... in Latein zusam(m)en gezogen ... Jetzmalen aber von dem ... Authore selbs verteutschet/ reichlich gemehret/ vnd gebessert/ ... durch Herrn H. Pantaleon (Basel: Ostein 1578), Der Dritte und letzte Teil ... von dem 1500. biß auff das lauffende 1578. jar. HAB: 143.3 Hist. 2°, STB Berlin — PK, SB München: 2 Biogr.c. 65-3, Dig. Vgl. *IP*, 277v: „Daß deutsche Heldenbuch Hanns Pantaleonis Basel 1578.“ S. *DA Köthen I. 8*: 480420 K 11.

2 Wolfgang Lazius: De Gentium Aliquot migrationibus, sedibus fixis, reliquiis, linguarúmq. initiis et immutationibus ac dialectis, Libri XII (Basileae: Oporinus 1557). HAB: Li 2° 94; ders.: De Aliqvot Gentivm Migrationibvs, sedibus fixis, reliquiis, linguarúmq. initiis et immutationibus ac dialectis, Libri XII (Basileae: Officina Oporiana 1572), HAB: 12 Hist. 2° u. ö.; Librum Rhabani Mauri, in: Fragmenta quaedam Caroli Magni ... de veteris Ecclesiae ritibus ac ceremoniis (Antverpiae: Bellerus 1560). HAB: 928 Theol. (1) u. 348.8 Quod. (1).

3 Claude Duret: Thrésor de l'histoire des Langues de cest univers. Contenne les origines, beautés, perfections, décadences, mutations, changemens, conversions, et ruines des langues [Hg. Pyramus de Candole] (Cologny: Societé Caldoriene 1613; Berjon). HAB: 8.1 Gram.; Seconde Edition (Yverdon 1619: Imprimerie de la Societé Helvetiale Caldoresque). HAB: 8.3 Gram. — Claudius Duretus: De linguis universis. Gall. Colon 1613. 4. Zit. in Martinus Lipenius: Bibliotheca realis philosophica. 2 Bde. Reprogr. Nachdr. d. Ausg. Frankfurt a. M. 1682, Hildesheim 1967, I, 819a.

4 Hier haben wir ein Beispiel für Schottelius' grammatische Hyperkorrekturen, die im Alltagsgebrauch keine Stütze fanden. Schon in seiner *Sprachkunst* von 1641, 188, hatte er bemerkt, es werde zwischen **s** und **l**, **m**, **n**, **w** ein **ch** eingefügt. „Solches nun ist durch den Gebrauch allerdings bestetiget“, sei aber eigentlich unnötig und in den „alten Teutschen Schrifftten und Gesängen“ nicht üblich. Vgl. auch *DA Köthen I. 5*: 400528 K I 12. Hier veraten sich nd. Spracheinflüsse bei dem aus Einbeck stammenden Schottelius, da das Nd. die im Spätmhd. vollzogene Verschiebung von **s** zu **sch** in den Lautverbindungen **sl**, **sm**, **sn**, **sw** nicht mitvollzogen hatte. In den Lautverbindungen **sp** und **st** jedoch hat das Hd. entgegen der Aussprache die alte Schreibung beibehalten. In Schottelius' *Sprachkunst* von 1641, 462f., finden wir noch die Schreibweise schlagen, schleichen, schmelzen, schneiden und schweigen, während in der *Sprachkunst* von 1651, 761f., slagen, sleichen, smelzen, sneiden und sweigen geschrieben wird. Dieselbe Entwicklung vollzieht sich in der Schreibweise von Herzog August: *Evangelische Kirchen-Harmonie* in deren Ausgaben seit 1646. Schottelius: *Ausführliche Arbeit* (1663) wird dann zur gebräuchlichen Schreibung

zurückkehren (S.594f., vgl. aber 196ff.). Vgl. *Herz: Ratio und consuetudo*, 261. In einer frühestens in das Jahr 1645 zu datierenden Skizze hatte Schottelius ebenfalls die hier behandelte Frage gestellt:

qværitur ob nicht
im schlos, schliessen, das ch könne ausgelassen werden
als superfluum daß man schreiben könne: slos sliessen.
glose/ glas:
klotz
flus [sic]

swerdt
smäcken
snuhr
snöde
srekken / quia hic est sonus sibilans, sch, non videtur posse omitti.
Assul: pro achsel
Okse. (NSTA Wolfenbüttel: 2 Alt Nr.40, Bl.6r; eigenh.)
5 F. Ludwig.

6 *Gueintz: Rechtschreibung (1645)*, 22–24, S.22: „Wo das r in der Nennendung der einzigen zahl/ wan man das geschlecht wort/ oder gemercke **der**/ für das selbstendige Nennwort setzet/ so mus nohtwendig das r in der Nennendung der mehrern zahl auch bleiben. Als der decker/ die decker/ der mörder/ die mörder [...]“. Entsprechend zu den auf -l endenden maskulinen Hauptwörtern S.23 („der Apostel/ die Apostel/ der engel/ die Engel“). *Schottelius: Sprachkunst (1651)*, 290 (vgl. 409ff.): alle Substantive, „welche auf er und el außgehen/ müssen in der Mehreren Zahl das E an sich nehmen/ als Bürger/ Bürgere; Thäter/ Thättere/ Schwester/ Schwestere; Himmel/ himmele/ Engel/ Engele.“ Denn wenn man „nach dem Hauptgrunde und dem natürlichen Verstande der Teutschen Sprache schliessen wird/ befindet sich solches [der endungslose Plural] jrrig/ und durch den Mißbrauch eingeschlichen“. Zur Polyflexion bei den Fruchtbringern s. *DA Köthen I. 5*: 400528 K I 11; *DA Köthen I. 8*: 471008 K 0 (Schluß der Anm. mit weiterführender Literatur); *Conermann: Rist*, 81–83; ders.: *Hochsprache und Umgangssprache*, bes. 28–30; *Herz: Ratio und consuetudo*, 260 u. 268.

Dokument 14: 460000

Justus Georg Schottelius an Herzog August d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel

Schottelius über die Orthographie der *Kirchen-Harmonie* des Herzogs mit
einem Herausgeber-Kommentar zu Johann Valentin Andreaes *Monita*

Q NSTA Wolfenbüttel: 2 Alt Nr.14955, Bl.66r–67v [A: 67v]; eigenh., ohne Datum und Unterschrift. — Am Schluß spätere Notiz „Von Justus Georg Schottelius’ Hand.“

A Serenissimo humillimè

Ex relatione, scriptis et sensu aliorum

Orthographia quidem, quod non sit essentialis Pars linguæ, probari faciliè potest: Et constat ex scriptione Græcæ & Latinæ, numquam fuisse orthographiæ partes sine dubiis et vacillationibus, quamvis Linguæ ipsæ in summo perfectionis fastigio flourerint. Germanica nostra, eodem fato deprehensa, non unius cerebri assertores letat, in asserendis orthographiæ fundamentis: Hi consuetudinem et morem typographicum, alij fundamenta linguæ analogica, alij genialem puritatem, modernj pronunciandj germanum pro normâ agnoscentes.

Evulgatis Harmoniæ editionibus¹, novitas quædam circa scriptionum modos multis apparenter visa est, nec procul à multorum dissensu abfuit eadem: Verùm consideratis Orthographiæ Selenianæ fundamentis, non obscurum est, tam genialem analogiam linguæ, quam purum et germanū pronunciandj modum pro normâ et fundamine, accepta, atque ita conjunctim Germanis ostensa fuisse: Quicquid etiam ab osoribus in contrarium afferetur, fundamentorum in hisce per Harmoniam positio, non modò faciliè et firmiter defendenda, sed et recipienda et amanda erit, tanquam ex ipsa Teutiscj genij medullâ eruta: Evanescet cum tempore omnis insolitæ novitatis apparentia, et omne quod iam pro veteri fundamento aliàs agnoscimus, illud sanè fuit aliquando novum. [66v] Qui autem quocunque modo student^a sugillare; ii etiam, qvi orthographicis Harmoniæ principiis^b non quidem adversantur, sed omnia ad normam analogiæ referunt, movent dubia, ajunt.

Esse quiddem^b extra dubium, quod omnes superfluæ literæ in Harmonia sint omissæ, & sic verba germanica ad germanam svi existentiam, tonumque natalem revocata: Sed in quibusdam (ratio inquirentj non sit obvia) rursum illud inobservatum apparetur sic legitur sæpe *Ambt*, *Sambt*, *Sampt*, *Lamb*, *umbher*, *umbher*, *darumb*, *frombd* etc. hîc, licet literæ *b* superfluæ *semper* sint, retinentur tamen.

Ducimur ad analogiam linguæ per Harmoniam, apparere tamen, ajunt, non attendj eam ipsam analogiam aliquibus in locis, e. gr. durch seinen Todt, per mortem, Wundt-Arzt^c, Finsternis etc. quia formatio casuum obliquorum, des Todes, die Wunden, in finsternissen apertè subinferat et ostendat, quam literæ duplicandæ, quæ non; Et illud quidem acuratè Harmonia ubique ferè observet, mirantur rationem diversitatis in non nullis.

An composita Germanica sint per lineolam inter mediam dividenda, sunt qvi affirmant, sunt qvi non adeo consentiunt: Autoritatem Harmoniæ scrutantes, modò [67r] eam assentientem, modò dissentientem invenivntur, hic plerunque leguntur composita (quæ sanè elegantissima & noviter reperta quam plurima in Harmonia existant, quæque omnia à non nullo colliguntur) divisa per lineolam, e. gr. Wieder-erstehung. Haus-herr. Reichs-Ohrt. Blut-schande. Stief-Mutter. Et talia innumera: Rursum inveniuntur sine lineola, ut Arglistigkeit. Saurteig. Gering-schezzung. helscheinend. Keinnüzzig. Wiedergeborn. Taglohner. Leibeigen. Narrentheidung, & similia quæ averries non pauciora. Hæc & similia alia levia dubia occurrunt, et quæ à Misnicis (nam hi soli volunt in lingua Patria supere) exactiùs æque examinarj, non ignorantur.² [Schlußzeichen]

T a Folgt ein gestrichenes, unlesbares Wort. — b Eingefügt. — c Hz. August notiert dazu am Rande die Alternativen WuntArzt Hunt

K Inhalt: Die Orthographie ist kein wesentlicher Teil der Sprache und war selbst in der Blüte einer Sprache stets Zweifeln und Wechseln ausgesetzt. Auch über die Grundlagen der deutschen Rechtschreibung gibt es verschiedene Meinungen. Die einen richten sich nach der Schreibgewohnheit der Drucker, andere nach gesetzmäßigen Analogien, wieder andere nach der angestammten Reinheit, und schließlich gibt es noch die Heutigen, welche die Aussprache als Richtschnur anerkennen. — Nachdem verschiedene Ausgaben von *Herzog August: Kirchen-Harmonie* herausgekommen sind, erkannten viele die Neuheit der Schreibweise, zumal sie sich nicht sehr von der vieler gleichgesinnter Abweichler unterschied. Betrachtet man die Grundlagen der Schreibweise des Selenus (Hz. August d. J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel, FG227), ist es klar, daß die sprachliche Analogie und die Aussprache als Norm und Grundlage angenommen und den Deutschen vorgelegt wurden. Die in der *Kirchen-Harmonie* errichteten Grundlagen lassen sich, weil sie aus dem Kern des Deutschen kommen, leicht verteidigen, auch übernehmen und wertschätzen. Der Anschein der Neuheit wird mit der Zeit auf dieselbe Weise schwinden, wie wir uns auch einst an das aus der Neuerung entsprungene Alte gewöhnt haben. Wer die Prinzipien der Rechtschreibung irgendwie einbleut oder wer alles analogisch verknüpft, beseitigt alle Zweifel. — Klar, daß die überflüssigen Buchstaben in der *Kirchen-Harmonie* ausgelassen wurden und den deutschen Wörtern so ihre eingeborene Form und Aussprache zurückgegeben wurde. Dennoch bewahrt man die übliche Schreibweise in Wörtern wie *Ambt*, *Sambt* usw. und hält somit am überflüssigen b fest. — Die *Kirchen-Harmonie* führt uns zur Analogie. An einigen Stellen habe man sie dort jedoch vermißt, z.B. in *Todt*, *Finsternis*, denn es heiße in obliquen Fällen *Todes*, *Finsternissen*. Man müsse aus diesen Fällen die Schreibweisen ableiten, z.B. aus *Wunden Wund-Arzt* (statt *Wundt-Arzt*) aus *Finsternissen Finsterniß* (statt *Finsternis*). — Die strittige Frage nach der Schreibweise zusammengesetzter Wörter entscheidet die *Kirchen-Harmonie* größtenteils zugunsten der Verbindung der Wörter durch Bindestrich (*Stief-Mutter* u.a.). Es gibt jedoch viele Zusammenschreibungen (*Wiedergeborn*, *Sauerteig* u.a.). Das werden die Meißner, die immer nur übergenauer als billig untersuchen, nicht unbemerkt lassen.

Zu Hz. Augusts orthographischer Reformpraxis und ihrer administrativen Durchsetzung vgl. Hiroyuki Takada: Orthographische Vorschrift und Praxis im Barock. Zum Anteil der Grammatiker an der schriftsprachlichen Norm. In: Zs. f. dt. Philologie 116 (1997), 68–89, bes. S.77ff. Die vorliegende Handschrift bestätigt, was Takada, S.79, feststellte: Hz. August d. J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel kommt in der Rechtschreibreform das Prius vor Schottelius zu, der davon beeinflußt wurde oder sich anpassen mußte. Vgl. ferner Norbert Richard Wolf: Herzog August der Jüngere von Braunschweig und Lüneburg und das Ende des Frühneuhochdeutschen. In: Grammatica Ianua Artium. FS f. Rolf Bergmann zum 60. Geb. Hg. Elvira Glaser u. Michael Schlaefer unter Mitarb. v. Ludwig Rübekeil. Heidelberg 1997, 357–367.

1 Ursprünglich hatte Hz. August d. J. die Luther-Übersetzung der Bibel einer sprachlichen, d.h. einer sprachlich modernisierenden Revision unterziehen wollen. Dieses Vorhaben griff er wegen des massiven Widerstands der lutherischen Geistlichkeit erst gegen Ende seines Lebens wieder auf. Der Versuch blieb Fragment und wurde nach Augusts Tod umgehend eingestellt. Stattdessen legte er in der Zwischenzeit in verschiedenen Ausgaben zuerst seine *Passions-* (erstmal Lüneburg 1640), dann seine *Kirchen-Harmonie* (erstmal Wolfenbüttel 1645) vor, in der er seine sprachreformerischen Ansätze anhand der revidierten gottesdienstlichen Perikopentexte zunehmend gegenüber dem gewöhnli-

chen Sprachgebrauch radikalisierte. Vgl. dazu *DA Köthen I.5*: 391217 u. I, *DA Köthen I.6*: 411214 nebst Beilagen u. *DA Köthen I.7*: 451001 K.5.

2 Auch Johann Valentin Andreae (FG 464) äußerte sich zur Schreibweise Hz. Augusts bezüglich einer Umarbeitung von dessen *Hand-Büchlein aus der Evangelischen Kirchen-Harmonie* (Wolfenbüttel 1646, s. *DA Köthen I.6*: 411214 III.I). Diese lat. Monita ergänzen u.a. Andreaes Hinweis in *DA Köthen I.8*: 470416, wonach bestimmte rauhe Dialektwörter in Augusts *Kirchen-Harmonie* wie z.B. „skreiben“ statt schreiben für die Schwaben, Franken, Pfälzer und Elsässer kaum auszusprechen seien. Vgl. dort K 12 mit einer eingehenden Zusammenstellung einschlägiger Andreae-Äußerungen zum Thema der augusteischen Grammatik und Orthographie und zur ergebnissen Diskussion darüber mit dem auf seinen Positionen beharrenden Herzog. Am 28. 5. 1647 übersandte Andreae dem Herzog „hiebei etwas von meinen einfaltigen monitis [zum o. g. *Hand-Büchlein*]. E. F. g. aber haben die freiheit die zu beobachten, oder verwerfen, Vnd wunschet ich vil lieber exercitatoria Theologorum censuras zu vernemen, als meine infantilitet an den tag zugeben.“ HAB: Cod. Guelf. 65.1 Extrav. Bl.350r. Am 11. 6. 1647 wollte sich Andreae gegenüber Hz. August rückversichern: „Meine vberenzige scrupuli, vnd differentie dialectorum werden verhoffentlich eingekommen sein, vnsern Schwaben ist nicht geholfen wer fur Skreiben, sie Schreiben vnd Skrekken Screkken ihnen imaginieren. Dan sie müßen noch ein h darzu haben. schreiben. Schreckken, da dan fast die gröste differentia zwischen Braunschweigischen vnd Schwäbischen oder Reinländischen Pronuntion ist weil Jene hart, dise aber zwischend ist.“ Ebd., Bl.352r. In seinen dem zitierten Brief vom 28. 5. 1647 beigelegten Monita zu Augusts Orthographie in der *Evangelischen Kirchen-Harmonie* schreibt Andreae unter Heranziehung hebräischer Lautverhältnisse und unter Verweis auf das berühmte aussprachedistinkte „Schibboleth“: Das s statt sch, wie es beim Herzog begegne und für die Niederdeutschen („Germanos Inferiores“) gewöhnlich sei, falle den Schwaben und Oberdeutschen („Superiores Germanos“) in ihrer weicheren Aussprache schwer, etwa in den Fällen „schlecht, pro schlecht; swefel pro schwefel; slaff pro schlaff: sweigen, pro schweigen: smak, pro schmack: slagen pro schlagen: swer pro schwer, etc.“. Noch härter und schwieriger falle jenen die Aussprache, wenn ein k das ch ersetze, etwa bei Augusts „skreie pro, schreye; abgescikketer, pro abgeschicketer; erskrokken, pro erschrokken; skritte pro schritte; Skriff pro schrift“. Auch die Substitution des c durch ein k komme die Schwaben schwer an, „quando scribitur Kreuzze pro Creutze, gekreuzziget pro gecreuzziget pro kranck krank; gedanken pro gedanken“, erst recht, wenn dies in Fremdwörtern geschehe wie etwa im Falle „Zeremonien, pro Ceremonien“. Einen den Schwaben gar nicht geläufigen Hellenismus erkennt Andreae, wenn Hz. August „pro Substantivo ponitur Infinitivus“, etwa: „In dem erkennen den herren Jesu, vnd die göttlichen himlischen sachen. pro quo Suevi: In der erkandtnuß des h. Jesu, vnd der sachen“. Auch kritisiert Andreae die nd. Buchstabenverbindungen sk statt hd. schk („geskrieben pro geschriben“), sl statt schl („Entslaffen. pro entschlaffen“), sw statt schw („beswerte pro beschwerte“) mit zahlreichen weiteren Beispielen. Die dialektgebundene Aussprache erscheint hier als Argument, Hz. Augusts schriftsprachlich nicht verankerte ungewöhnliche Schreibweisen zumindest zu relativieren. HAB: Cod. Guelf. 43.1 Novissimi 8. 4 Bll. von Andreaes H., mit Notizen Hz. Augusts und Streichungen erledigter Punkte.

Abschnitt III

Die fruchtbringerische Debatte um Georg Philipp Harsdörffers *Specimen Philologiae Germanicae* (1646)

Einführende Hinweise

Sowohl die Grammatik-Diskussion um Christian Gueintz' (FG361) *Deutscher Sprachlehre Entwurf* von 1641 als auch die eng mit grammatischen Fragen verknüpfte Rechtschreibdebatte im Vorfeld und in der Folge des Erscheinens von Gueintz' *Deutscher Rechtschreibung* (1645) hatten zum Austausch, aber auch zur Konfrontation verschiedener sprachwissenschaftlicher Ansätze v. a. in der Festsetzung der prioritären Normierungsparameter für ein richtiges und reines Deutsch geführt. Daß grammatische oder morphematische Befunde Kriterien für eine korrekte und konstante Wortschreibung abzugeben vermögen, war in der FG Konsens. Am Analogismus Justus Georg Schottelius' (FG397) oder Georg Philipp Harsdörffers (FG368) schieden sich aber die Geister. In der Frage, ob die „Ratio“ der Sprache, also ihre innere Gesetzmäßigkeit, den „Usus“, den gesellschaftlich oder schreiblandschaftlich eingeführten Gebrauch insbesondere der schriftsprachlichen „Profis“ (Gelehrte, Kanzlisten, Schreibmeister, Drucker usw.), der unentwegt Regelausnahmen zuläßt, brechen soll, in dieser Frage verteidigten Anomalisten wie F. Ludwig oder Christian Gueintz (FG361) die Normierungsautorität der schriftsprachlichen Gewohnheit, d.h. der etablierten Praxis, eine Position, die rund hundert Jahre später Johann Christoph Adelung in aller Klarheit und Deutlichkeit entfaltete.¹

Der vorliegende Abschnitt behandelt die Diskussion, die sich um Georg Philipp Harsdörffers (FG368. Der Spielende) *Specimen* entspann:

GEORGI PHILIPPI | HARSDORFFERI | SPECIMEN | PHILOLOGIÆ | GERMANICÆ, |
Continens | Disquisitiones XII. | De Linguae nostræ vernaculæ | Historia,
Methodo, & Dignitate. | Præmissa est | PORTICUS VIRTUTIS, | Serenissimo atque
Celsissimo Principi, | ac Domino, Domino | AUGUSTO, | Brunsvvicensium atq
Lü- | næburgensium Duci | potentissimo &c. | SACRA. | Norimbergæ | Impensis
Wolfgangi Endteri. | M.DC.XLVI. HAB: QuN 1090(1).

1 „Der Sprachgebrauch ist in einer jeden Sprache, folglich auch in der Deutschen, der erste und höchste Entscheidungsgrund, welchem die Analogie und Etymologie schlechterdings nachstehen müssen.“ „Was im Hochdeutschen richtig ist, kann nur allein aus dem gegenwärtigen Hochdeutschen Sprachgebrauche entschieden werden; [...] so ist jeder der Hochdeutsch schreiben und sprechen will, verbunden, sich diesem Gebrauche zu unterwerfen.“ „Der herrschende allgemeine Gebrauch“ ist der „höchste Gesetzgeber in allen Sprachen“, er bringt „stillschweigend errichtete Gesetze“ der Sprache hervor, und er läßt unterscheiden zwischen richtigen Regelausnahmen und wirklichen Fehlern der Sprachsubjekte, usw. J. C. Adelung: Umständliches Lehrgebäude Der Deutschen Sprache, zur Erläuterung der Deutschen Sprachlehre für Schulen. 1. Bd., Leipzig 1782, S. XXIII, XXXI u. 98.

Harsdörffer war auch zuvor, schon in den *Frauenzimmer-Gesprächspielen* und über sein Œuvre verstreut, als zentrale Gestalt der fruchtbringerischen ‚Spracharbeit‘ als dem Konzept „einer bewussten Kultivierung der deutschen Sprache“² hervorgetreten. Die erste dokumentierte Erwähnung des *Specimen* findet sich in Harsdörffers Brief an Johann Michael Moscherosch (FG 436) *DA Köthen I.7: 450901*. Dort nennt er „mon Essay de la Philologie Allemande“. Die Abfassung dieser Abhandlung kündigte Harsdörffer F. Ludwig in 450923C an: „[...] bin ich gesinnet in lateinischer Sprache Specimen [*sic*] Philologiæ Germanicæ zu verabfassen, in welchem von alterthum, und vergleichung der Teutschen und Ebreischen Sprache, in gebundener, und ungebundener Rede, zulesen seyn wird; etlichen Mißgünstigen zubegegnen, welche mich beschuldigen, daß ich die Jugend von dem Latein und Studiren abführe, und zu den Teutschen allein verleite &c.“. In 451217 teilte er F. Ludwig mit, das *Specimen* sei druckfertig. In 460131 informierte er Christian Gueintz (FG 361), daß das Werk dem Druck übergeben sei. Dort könne genauer aufgesucht werden, was er im Brief hinsichtlich der grammatischen Regulierung der Rechtschreibung, der begrenzten Sprachautorität Martin Luthers für die Gegenwart, der Einsilbigkeit der deutschen Stammwörter und der grammatisch regulierten Silbentrennung sowie der Verwandtschaft des Deutschen mit dem Hebräischen nur habe andeuten können. Gueintz gegenüber bekundete F. Ludwig in 460200 bereits seine Kritik an den in Harsdörffers Brief vorgebrachten Positionen, v. a. in der Beilage „Bey des Spielenden schreiben vom 31. Jenners 1646 zuerinnern“ (diese im vorl. Band Abschn. IV Zu 460200). Er munterte Gueintz auf, ebenfalls einen Kommentar zu Harsdörffers Brief aufzusetzen, da er ihm aber irgendwann zwischen dem 26.4. und dem 9.6. 1646 ein Exemplar des *Specimen* zusandte, verwandte Gueintz seinen Fleiß auf eine Stellungnahme zum *Specimen* (s. u.). Harsdörffer hatte nämlich mit 460406³ drei Exemplare des Buchs an F. Ludwig übersandt, der den Empfang in 460426 bestätigte und Harsdörffer versprach, die beiden zusätzlichen Exemplare wunschgemäß an Diederich v. dem Werder (FG 31) und Christian Gueintz weiterzugeben. In 460609 erklärte F. Ludwig Harsdörffer, daß er das Werk gelesen habe und im allgemeinen für gut befinde. Wegen der strittigen Fragen — F. Ludwig war v. a.

2 Claudine Moulin: *Nach dem die Gäste sind, nach dem ist das Gespräch*. Spracharbeit und barocke Tischkultur bei Georg Philipp Harsdörffer. In: *PerspektivWechsel oder: Die Wiederentdeckung der Philologie*. Bd. 3: Grenzgänge und Grenzüberschreitungen. Zusammenspiele von Sprache und Literatur in Mittelalter und Früher Neuzeit. Hg. Nina Bartsch u. Simone Schultz-Balluff. Berlin 2016, 261–287, hier S. 263.

3 In diesem Brief begründete Harsdörffer sein in lat. Sprache verfaßtes *Specimen* mit der Notwendigkeit, die auch in anderen „Hauptsprachen“ anzutreffenden Probleme und Strittigkeiten in der internationalen Gelehrtengeinschaft zu diskutieren und möglichst zu klären. Dieses Argument bekräftigte Harsdörffer in seinem Brief 460620 an F. Ludwig. Auch habe ihn Gueintz: *Rechtschreibung (1645)* dazu angeregt, sei es doch unabweisbar, die Rechtschreibung nach notwendigen und einheitlichen „Sprachgründen“ zu normieren.



Georg Philipp Harsdörffer: *SPECIMEN PHILOLOGIAE GERMANICAE* (1646), Frontispiz. Zu Abschn. III, Einführung.

von der engen Verwandtschaft des Deutschen mit dem Hebräischen nicht überzeugt und zweifelte auch an Harsdörffers grammatischen Grundsätzen der Rechtschreibung — er warte er noch das Urteil der „Gelehrten“; indes werde er das Seinige tun, um die nötigen Übereinkünfte zu erzielen. In 40620 wollte sich Harsdörffer dem erwarteten Urteilsspruch F. Ludwigs unterwerfen und bis dahin die Arbeit am projektierten (aber nie verwirklichten) 2. Teil des *Specimen* ruhen lassen. Das ihm hier angetragene Richteramt sollte F. Ludwig in 40705 aber bescheiden abwehren, zugleich gab er Stellungnahmen zum *Specimen* in Auftrag. Zunächst legte Marcus Fridericus Wendelin(us) (1584–1652), Rektor des gesamtanhaltinischen Gymnasium illustre zu Zerbst, sein erstes lateinisches Gutachten, d.d. Zerbst 15.6. 1646, vor (im vorlieg. Abschn. 40615), das der Fürst

mit 460705 an Harsdörffer sandte, nicht ohne in diesem Brief einen skeptischen Zweifel an einer durchgängigen Konsensfindung zu äußern. Seine lateinische Replik darauf ließ Harsdörffer unter dem Datum Nürnberg, 17.7. 1646 an F. Ludwig abgehen (hier Dok. 460717). Wenige Tage darauf sandte auch Christian Gueintz sein umfangreiches in deutscher Sprache verfaßtes Gutachten mit dem Brief 460720 an F. Ludwig (hier Dok. Zu 460720), das dieser, ergänzt um einige weitere Anmerkungen Wendelins⁴, mit 460816 an Harsdörffer weiterleitete. Der wiederum beantwortete das Gutachten in seinem Brief 460915 an Gueintz, in dem er dessen Argumente nahezu ausnahmslos zurückwies und bei seinen Positionen blieb.⁵ Zuvor hatte F. Ludwig ein zweites ausführliches lateinisches Gutachten Wendelins (hier Dok. 460806) mit 460902⁶ an Harsdörffer geschickt. Obwohl Ludwig den Namen des zweifachen Rezensenten nicht preisgegeben hatte, wußte Harsdörffer alsbald doch um den Verfasser, wie seine Nachschrift zu 460916 belegt.⁷ In diesem Brief bestätigte Harsdörffer den Erhalt des Gueintz-schen Gutachtens und ließ dessen Plädoyer für die Gewohnheit als orthographische Norm nicht gelten. Einen späteren kritischen Nachhall fand das *Specimen* in Harsdörffers *Poetischem Trichter*, 2. Teil (1647), Anhang⁸, ferner in einem Gutachten des promovierten Juristen Joachim Mechovius (FG 483), seit Dezember 1639 Kammerrat F. Christians II. v. Anhalt-Bernburg (FG 51) (hier Dok. Zu 480229). Er übersandte es dessen Kammerdiener Tobias Steffek v. Kollodey mit dem Brief *DA Köthen I. 8*: 480229. Der übergab es seinem Dienstherrn, welcher es mit 480301 F. Ludwig zuleitete.⁹

Harsdörffers *Specimen* behandelt in seinen 12 Disquisitiones folgende Themen: I. De Philologia in genere (S. 1–18), II. De Nominibus Germanorum (19–33), III. De Linguae German. Antiquitate (34–58), IV. Delatio Iapheth (58–79), V. Linguam Germanicam esse descendam (80–102), VI. De Litteris Germanorum (103–126), VII. De Conformitate Hebraeae & Germanicae Linguae (127–151), VIII. De commercio Graecae & Germanicae Linguae (152–170), IX. De re Poetica apud Germanos (171–199), X. De Orthographia Germanica (199–235), XI. De Nominibus propriis Germanorum (236–274) und XII. De parallelis Linguarum (275–303). Es folgen ein Anmerkungsapparat (304–361), zwei Register („Index“), ein

4 S. *DA Köthen I. 7*: 460816 I.

5 Dieses Schreiben lag zur Weiterleitung Harsdörffers Brief *DA Köthen I. 7*: 460916 an F. Ludwig bei.

6 In diesem Brief äußert sich F. Ludwig auch mit einigen Hinweisen zu Wendelins Gutachten. Vgl. dort die Anmerkungen K 1–3.

7 Vgl. *DA Köthen I. 7*: 460705 K 3.

8 Vgl. im vorliegenden Band den Abschnitt V.

9 Zum *Specimen* und kritischen Einwänden vgl. zusätzlich auch *DA Köthen I. 7*: 441223 K 18 u. 23, 450410 K 3, 4, 5, 10, 11 u. 17, 450818 K 11 u. 14, 451028A K 6, 451219 K 8, 460112 K 3, 460410, 460610 u. 461031. — Zu dem in das *Specimen* integrierten Panegyricus Harsdörffer: *Porticus Virtutis* (1646) auf Hz. August d. J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227) s. *DA Köthen I. 7*: 450927 u. I, 460700 K 4 u. 461204A; *DA Köthen I. 8*: 470119, 470215 u. 470508 K 1.

lat. Sach- und Namensregister und ein dt. Wörterverzeichnis (362 ff., unpag.) sowie am Schluß „Corrigenda“.¹⁰

Die wesentlichen Kritikpunkte der Gutachten am *Specimen* waren:

– Harsdörffers These von der Autonomie der deutschen Sprache, d. h. ihres Ursprungs vor der babylonischen Sprachverwirrung und ihrer Freiheit von Einflüssen neuerer Sprachen insbesondere des Lateinischen.

– Auch das Alter der deutschen Sprache, als der nach Harsdörffer erstgeborenen Tochter des Hebräischen und noch vor dem Griechischen und Lateinischen entstanden, wird angezweifelt.

– Die mit dem Hebräischen parallelisierte durchgängige Einsilbigkeit des deutschen Grundwortschatzes und die Ableitung der Stammform eines Wortes aus dem einsilbigen Imperativ Singular.¹¹

KC, AH

¹⁰ Eine Inhaltsübersicht über die *Disquisitiones* in tabellarischer Form bietet *Banneck*, 33–36. Bannecks Arbeit ist die einzige Monographie über Harsdörffers Sprachbuch. Eine beschreibende Übersicht über die Bestandteile des *Specimen* auch in *Hundt*, 72–81. Vgl. auch *Barbarić*, 211, 219, 270 u. ö.; *Hundt*, 9, 56 f., 71, 81–83 u. ö.; *Jones: Sprachverderber*, 245 u. 258 f.; *Roelcke*, 286, 297 u. 302; Markus Hundt: Diskursivierung von Wissen durch Sprache – der multimodale Ansatz von Georg Philipp Harsdörffer in den *Frauenzimmer Gesprächspielen*. In: *Politik – Ethik – Poetik. Diskurse und Medien frühneuzeitlichen Wissens*. Hg. Thorsten Burkard, Markus Hundt, Steffen Martus, Claus-Michael Ott. Berlin 2011, 177–200, hier S. 182.

¹¹ Beides wurde von Justus Georg Schottelius (FG 397) und Harsdörffer vertreten. Die Einsilbigkeit der deutschen Stammwörter galt ihnen als morphologische Auszeichnung und Beweis für die Nähe des Deutschen zum Hebräischen, die schon von Humanisten wie Sebastian Münster, Beatus Rhenanus und Georg Cruciger behauptet worden war. Denn in der hebräischen Grammatik „arbeitete man seit altersher mit dem Wurzelkonzept (*radix*)“. Die hebr. (und dann in ausgeprägter Form die deutschen) Einzelwörter erschienen als einfache, einsilbige Grundbestandteile der Sprache, durch Ableitungen und Zusammensetzungen kombinierbar zu höheren sprachl. Einheiten. Wolf Peter Klein: Die deutsche Sprache in der Gelehrsamkeit der frühen Neuzeit. Von der *lingua barbarica* zur *Haupt-Sprache*. In: Jaumann, Herbert (Hg.): *Diskurse der Gelehrtenkultur in der Frühen Neuzeit. Ein Handbuch*. Berlin, New York 2011, 465–516, hier S. 485, vgl. 477 u. 485 f. Vgl. zu diesem Komplex angeblicher Sprachverwandtschaft zum Hebräischen v. a. *DA Köthen I. 7*: 450410 und die dortigen Stellenkommentare, ferner 440129, 440209, 450808 K 8, 451220, 460131, 460200, 460406 K 4, 460609 K 3 u. 460720 K 3; *DA Köthen I. 8*: 470426. – Zur Einsilbigkeitsdoktrin v. a. *DA Köthen I. 7*: 450410 K 3. Übrigens war die Auffassung, im Imperativ die Grundform des Verbs bzw. das Stammwort zu sehen, eine Minderheitenposition in der Geschichte der hebr. Grammatik, während die rabbinische Tradition den Infinitiv als Grundform ansah. Diese Position marginalisierte jene gründlich. Vgl. Jens Kotjatko: Geschichte der hebräischen Grammatik vom 10. bis zum 16. Jahrhundert. In: *Gottes Sprache in der philologischen Werkstatt. Hebraistik vom 15. bis zum 19. Jahrhundert*. Hg. Giuseppe Veltri u. Gerold Necker. Leiden, Boston 2004, 215–232, hier S. 220.

460615

**Marcus Fridericus Wendelin an Fürst Ludwig mit seinem
Gutachten über Georg Philipp Harsdörffers *Specimen Philologiae
Germanicæ* (1646)**

Q KM Köthen: V S 545 Bl. 474r–480v; 474v, 479v u. 480v leer; eigenh., mit Randnotizen (Bl. 478v). — Einliegender Zettel Bl. 479rv, v leer, mit hebräischen Wörtern und deren lat. Erklärung. Vgl. T f–i.

[474r]

Illustrissimo & celsissimo
Principi ac Domino,
Dom: LUDOVICO,
Principi Anhaltino &c.
Domino meo clementissimo.

[475r]

Illustrissime & celsissime Princeps,
Domine clementissime.

Legi a capite ad calcem, quod Celsitudo vestra mihi transmisit insigne Specimen Philologiae Germanicæ, à clarissimo Georgio Philippo Harsdörffero non ita pridem in lucem emissum & doctorum censuris submissum. Gratulor vernaculæ nostræ linguæ tam accuratos & laboriosos cultores, quorum hactenus studia excitavit illustrissimus, generosissimus, nobilissimus & clarissimus Carpophororum ordo: cui tandem aliquando exquisitam culturam & nitorem antiquissima, sed ab ortu suo in hoc usque seculum minus exulta, vernacula nostra cum immortalis eius, & inprimis Illustrissimi atque celsissimi Domini Fundatoris¹, laude debibit.

Exercent se in materiâ non triviali sublimia ingenia in Patriam et linguam eius gratissima: quæ quantum splendoris vernaculæ suæ conferunt, tantundem ab eâ recipiunt: Cum non minus artificem opus, quàm opus artifex, commendet.

Cogitantem verò, quî fieri potuerit, ut lingua tam nobilis per tot secula in natione tam numerosâ & nobili adèò inculta & deserta jacuerit, facilè expedit consideratio fortunæ Majorum nostrorum; qui continuis ferè migrationibus & bellis occupati literarum & linguarum studia, quæ otium & quietem amant, neglexerunt. Unde ad tranquilliores populos Músæ cum migrassent, eorundem quoque linguas didicerunt & excoluerunt, Germanis interim extra suavissimum consortium viventibus. Tandem verò ad hos quoque conversæ Musæ exteras & ignotas ad eos linguas attulerunt, iisque thesauros Artium & Scientiarum absconditos: ad quos viam sibi patefacere Germani ad omnia magna nati haud potuerunt, nisi vernaculam quasi dediscendo & peregrinas addiscendo atque excolendo linguas.

[475v]

Has, veluti prima Artium & Scientiarum incunabula, postquam multo labore

& indefesso studio suas fecerunt, vernaculam nullis sudoribus partam quasi fastidire doctiores cœperunt. Solent enim pulchiora videri nobis, quæ sunt difficiliora, & chariora, quæ sunt rariora. Hinc de gloriâ meliorum literarum vernaculæ nostræ vindicandâ tam pauci hactenus laborarunt: et etiamnum magnam vitæ nostræ partem exteris & peregrinis linguis addiscendis impendimus, iisque studiorum nostrorum fructus & rerum gestarum gloriam abscondimús. Hinc fastidiosus ambagibus, ut non immerito queritur clarissimus Harsdorfferus, scientiarum penetralia nobis filiisque nostris adeunda.

Neque erroris huius emendandi spes ulla nobis affulget, nisi omnes per universam Germaniam Scholæ eâdem ad disciplinas viâ contendant & in eodem pretio Germanicam linguam habeant.² Quamvis ne vix quidem aliis carere linguis commodè possimus. Certè nec Hebræ[â] nec Græcâ Theologi: qui sacræ scripturæ authenticam editionem nullam habent, nisi Hebræam Veteris & Græcam *Novi Testamenti*: quæ necessariò adeundæ & consulendæ Theologis.

De editionibus aliarum disciplinarum authenticis etsi non adeò laboramus: quia longè inferior earum autoritas humanæ obnoxia est rationi: tamen, translans quoque & quidem authenticè, quotquot hodieque exstant, Artium, Scientiarum & Disciplinarum in vernaculam nostram thesauros, carere Latinâ non poterimus, ut & conferre in eâ cum exteris & legere futura exterorum scripta (quando dies docet³) possimus. Hinc post inductam in orbem linguarum varietatem & varia diversorum populorum commercia, in publicis scholis necessariò conservanda linguarum exercitia: quibus ea potissimum occupanda ingenia, quibus, veluti Atlantibus⁴ aliquando niti posse Ecclesiæ, Politix & Scholæ videntur. Interim vernaculæ nostræ cultura minimè deserenda, sed totis viribus urgenda: quod nobile cultorum par. Schottelium⁵ et Harsdorfferum, agitare video & hoc nomine linguæ nostræ g[ra]tulator. Etsi vellem id modis omnibus operam darent, ut linguæ nostræ elegantiam stylo commendarent minus horrido, minusque ad latini et prope modum affectati sermonis, cum in solut[â] tum in ligatâ oratione, indolem inflexo: ne, dum linguæ nostræ libertatem & prærogativam jure extollimus, exteræ & latinæ in servitutem propemodum ignominiosam addicere videamur. [476r]

In specimine *Domini* Clarissimi Harsdorfferi (cui vellem diligentior obtigisset Corrector: scatent enim mendis cum Latina tum Hebræa:) hinc inde nonnulla occurrunt, quæ Lectori movere scrupulum possunt: è quibus paucula quædam enotavi.

Disquisit.: III. § 6. Quæstionis: An Majores nostri structuræ Babylonicæ adfuerint & confusiōni linguarum interfuerint: negativam amplectitur: quam expresse ait textu niti Genes 10. v. 2. 3. 4: ubi Japheti, à quo Germani, recensentur filii & ex filiis nepotes: quorum temporibus divisæ sunt Insulæ gentium in regionibus suis, unusquisque secundum linguam suam, & familias suas nationibus suis. Hanc divisionem putat factam statim post diluvium, pag. 42. quia una regio non poterat sufficere tot generationibus tantasque familias capere. Subiungit: Posteris Japhethi concessisse inhæreditariam portionem, nempe Insulas Aquilonares:

adeoque cum Babylonica turris ædificaretur & linguæ confunderentur, Japhethum cum filiis et & nepotibus suis in Septentrione hor[r]entem extra sedes suas non migrasse, & sic structuræ Babylonicæ & confusio[n]i linguarum non interfuisse.

Respondeo: Non carent hæc scrupulo. Chronologi affirmant, Noachum ex arcâ egressum anno Mundi 1658. Turrim verò Babel exstructum centum annis post, nempe anno 1758. Hoc si verum, probatio ex Genes: 10 perita nec evidens, nec verisimilis videbitur. Et primùm quidem quod supponit Autor totius terræ inter filios Noachi divisionem & possessionem statim post diluvium esse factam, adeoque Noachi filios, qui non nisi tres cum tribus uxoribus in arcam ingressi & ex eâdem egressi sunt, per universam terram statim dispersos, solumque cum uxore Noachum esse relictum, quis credat? Neque probabile sit vel centum annorum spatio, post quod exstructa turris Babel, familiam Noachi exiguam, nonnisi octo hominum, ita fuisse auctam, ut una omnibus regio vel pars Mundi nobilior sufficere haud potuerit. Quod si igitur divisio illa & migratio demum post molitionem turris Babel & confusas linguas, temporibus Peleg, Genes: 10. v. 25 facta: quid ni vel Japhethum, vel Filios aut nepotes, è quibus Germani, interfuisse structuræ Babylonicæ, vel interesse potuisse, arbitremur? [476v]

Inde enim, quod cap: 10 posterì Noachi, & in illis etiam Japhethi longo ordine per multas generationes recensentior[es]^a undecimo autem sequenti demum mentio fit structuræ Babel & confusio[n]is linguarum, minimè sequitur, omnes illos, qui cap: 10. enumerantur ante cœptam structuram & confusas linguas fuisse genitos et per universum Mundum dispersos. Series capitum non necessariè arguit seriem temporum & rerum gestarum.

Ante structuram Babel universa terra sermone uno & iisdem usa est verbis, cap: 11. v. 2. omnium verò illorum, quos cap: 10 tuto recenset Moses, unam eandemque fuisse linguam quis dixerit? Cum diversitatem linguarum ipse Moses disertè exprimat eiusdem capituli v. 5. 20. 31. Existimo igitur Japhethum cum filiis suis & multis nepotibus, unius linguæ hominibus, structuræ Babel in oriente adfuisse et ante eam in septentrionalem Mundi plagam horridiorum nondum migrasse quod & ipsam expresse dicit Moses, cap: 11. ubi v. 7. 8. 9. migrationem & dispersionem posterorum Noachi per universam terram demum post structuram Babel & confusas linguas factam docet.

Glossam illam, pag. 46: cumque proficiscerentur, Scilicet Cham cum suis nepotibus &c. si de solo Chamo solisque eius nepotibus accipiat, iisque solis structura Babel vendicetur, non admittit historia Mosaica. Josephi autoritas tanti non facienda, ut propter eam Moses sit deserendus. Interim nec Josephus soli Chamo eiusque filiis & nepotibus molitionem illam tribuit: quamvis Nabroden Chami nepotem reliquis autorem exstitisse affirmet capite ab Autore allegato. Neque solum Cham cum filiis & nepotibus suis ex montibus in planitiem Senaar descendisse ait, sed & Semum atque Japhethum. Omnes hos cum filiis & nepotibus jussos a DEo multiplicandi generis gratiâ, colonias deducere obsequium

negasse & favorem Numinis insidias interpretatos, ne dispersi facile aut novo affligi diluvio possint^b, ædificandæ turris consilium cepisse, autore Nabrode.

omnium minime audiendos puto eos, qui etiam ante primam confusionem varias fuisse linguas affirmant: quorum fit mentio pag: 45. Mosen illi habent expressè contradicentem. Nisi igitur de recentioribus linguæ nostræ natalibus ultro confiteri velimus, omnino affirmandum nobis, Structuræ Babylonicæ nostros quoque Majores adfuisse & linguarum confusioni interfuisse, indeque ortum suum traxisse.

Disquisit: IV.^c §. 11. Colligit Autor: Linguam nostram antiquissimam nihil à peregrinis traxisse: quod victricia arma aliis populis [477r] Germani intulerint & victi victoris linguam æmulentur non contrà. Mihi verò de pertectâ sinceritate & puritate ullius linguæ (nisi Hebræam excipiamus, quæ linguarum confusionem antecesset) judicare difficilimam videtur: idque ex defectu sufficientium documentorum.

Linguas, quæ primam confusionem è vestigio exceperunt, ita sinceras & puras fuisse, ut radices communes planè nullas habuerint, nemo facilè dixerit. Ipsa confusionis *littera* & natura commune aliquid videtur inferre. Existimo igitur linguas illas ex primâ confusione ortas non pauca habuisse communia cum primâ antiquissimâ & purissimâ, Hebræâ: cujus adhuc hodie in omnibus ferè linguis haud obscura exstant vestigia.

Existimo etiam ipsas illas primitùs confusas linguas, tum temporis recentes, habuisse quoque à primo suo ortu haud pauca communia: qualia in omnibus ferè linguis etiamnum hodie occurrunt, si quis accurate radices earumque significationes attendat.

Probabile quoque mihi videtur, post primam illam confusionem alias etiam deinceps accidisse confusiones & sic novas exstitisse linguas per diuturna & frequentia populorum commercia longamque consuetudinem. Neque victi tantum à Victoribus, sed & victores à victis subinde novi aliquid accipiunt, præsertim per diuturnam consuetudinem familiares inter se facti. Interim Germanicam nostram linguam antiquissimâ hæreditate locupletissimam, felicissimam, nobilissimam inter primas fuisse arbitror: etsi variis eam postmodum dialectis immutatam aliarumque sive coetanearum sive recentiorum linguarum consortiis hinc inde adulteratam opinor: quod commune omnium linguarum esse Fatum experimur. Danicam, Suecicam, Belgicam, Anglicam, non tam dialectos quàm abortus vernaculæ nostræ potissimum, uti & Italicam, Gallicam, Hispanicam, Latinæ, puto esse: cum pleraque in illis radices Germanicæ, in his Latinæ sint. Unde has sive dialectos, sive abortus ad primam illam linguarum originem referre vix ausim.

Hoc verò omnibus modis dolendum; quod primævæ sinceritatis vernaculæ nostræ, qualiscunque tandem illa fuerit, fide digna ferè nulla exstent documenta: de quibus gloriari Græca & Latina solent. Hinc tanto difficilior doctissimis viris instauratio eius accidit: quia quod authenticis probandum erat instrumentis, sæpè tantum conjecturis asserendum: nisi fortè dicamus, quod à vero alienum, non [477v] videtur, ut alias, ita & nostram linguam primitus fuisse rudiores: Licere

autem posteris rudiores Majorum structuras novorum artificum ingeniis & inventionibus novis exornare & perficere: quod in Latinâ & Græcâ factum linguâ, proculque dubio in pluribus aliis:

Qui linguam nostram nihil ex Græcâ vel Latinâ translaticium habere contendunt, non minus in probatione videntur hæsurî, quàm qui Græcâ et Latinâ longè antiquiorem, quod Autor affirmat, pag: 162, „vel ex Græcâ et Latinâ conflata[m]“, quod rectè negat, asserunt.

„Ut nobilissimas linguas, Latinam & Græcam, (vernaculæ nostræ nihil detractum velim.) recentiores esse Germanicâ & longe post primam Confusionem demum natas[“] (quod de Danicâ, Suecicâ Belgicâ, Anglicâ affirmavi) credam, à me non impetro. Historiæ de antiquissimarum gentium migrationibus non adeo firmo ubique talo stant. Majestas linguarum istarum humiliorem originem & recentiores natales admittere non videtur. [„]Vellem tam evidentix antiquitatis testimonia & documenta haberet Germanica, quàm Latina: quas antiquissimis scriptis commendatissimas esse novimus.[“]

Disquisitio VII. Hebrææ & Germanicæ linguæ conformitatem adstruit; quæ tamen non in solâ est Germanicâ, sed & in Latinâ atque Græcâ: ut ut forte respectu certo major sit in Germanicâ, quàm in aliis linguis. Literarum si & nomina & potestatem attendamus, longè major est Græcæ, quàm Latinæ & Germanicæ, cum Hebræâ conformitas. Quod cuius Græcas & Hebræas literas conferenti palam est. Quæ Græcis Alpha, Betha, Gamma, Delta, Zita, Jota, Cappa, Pi, Chi, Thau &c. nominantur: Hebræis Aleph, Beth, Gimel, Daleth, Tzade, Jot, Caph, Pe, Chet, Thau &c. apellantur. Ab hisce plane discrepant, quamvis inter se convenient Germani & Latini.

Contra verò maxima se prodit inter Hebræam & Germanicam nostram, ut & Latinam Græcamque, ratione simplicitatis & compositionis, difformitas. Composita enim non admittant, vel certe paucissima, Hebræi: in quibus felicissimi: & copiosissimi Germani, Græci & Latini.

Conformitatem in nominibus, verbis, præfixis & suffixis, nemo facile negaverit: etsi in excellentiæ huius societatem Latina quoque & Græca veniunt. Interim prærogativam vernaculæ nostræ non invidemus, ne admirari aliena & contemnere propria videamur.

Exemplum: Radicum, quoad syllabas, simplicitate si æstimanda sit lingua, palam omnibus reliquis cardinalibus præcipiet Germanica: quæ vocabulorum & radicum monosyllabicarum ditissima est, ipsâque etiam Hebræâ ditior: etsi aliàs omnes reliquas simplicitate Hebræa vincit: quo in civitate suâ ægrè tolerat composita: quibus aliæ superbiunt [478r] linguæ. Attamen iis non assentior, qui omnes linguæ nostræ radices volunt esse monosyllabicas: nisi forsàn à potiori faciendâ videatur denominatio, et ex monosyllabis plurimis faciendâ regula: cuius exceptionibus inserendæ radices dissyllabæ longè pauciores: quam regulæ formandæ rationem Autori, ut & aliis, aridere video. Nata hinc quoque regula, pag: 138. Nomina formantur à verbis: quæ multas in Hebræâ linguâ exceptiones admittit; sed longè plures in Latinâ & Græcâ: ut vix pro regulâ haberi posse

videatur. Si quis regulam formaret: Omnia verba apud Latinos terminationem & formationem activam habentia^d significatione quoque sunt activa: nemo Grammaticus eam facilè admitteret, propter neutra ab activis distincta, quæ terminatione & formatione cum activis conveniunt: significatione verò differunt: quamvis longè pauciora activis neutra sint. Sic et propter deponentia in or desinentia passivis in or desinentibus longe pauciora Grammaticus regulam non formaverit: Verba in or desinentià sunt passiva: sed potius, verborum in or desinentium alia sunt passiva, alia deponentià. Quid nî igitur & radicum aliæ dicantur esse monosyllabæ, aliæ dissyllabæ? Regularum paucitas et exceptionum multitudo discentes ubique non sublevant.

An radicum, quæ verba sunt, sedes genuina sit imperativus, & quidem secunda eius persona? (quod arridere video clarissimo Autori & Dn: Schottelio, ut & Schickarto⁶, pag: 140. 141. 142 &c) equidem valde dubito. Res est exempli planè novi: cui omnium seculorum reclamant Grammatici. Rationem, quâ dogma planè novum nititur: Quicquid paucioribus constat literis vel syllabis, origine prius est eo, quod pluribus constat: Grammatici alique docti vix admittent. Altius si ascenderint & quacumque ratione simplicius esse quoque prius voluerint, non deerunt, qui contradicant. Nonne arborum rami plurime simpliciores sunt radicibus?

Seminis principium arbor est, & tamen longè simplicius arbore semen est. Unde è vocabulorum literis vel pluribus vel paucioribus firmiter inferri eorum vel prioritas, vel posterioritas, ut ita loqui fas sit, non potest: Si secunda imperativi radicem possidet, ex quâ descendunt omnium aliorum modorum & temporum personæ: quid nî verborum conjugationes ab imperativo auspicemur, eumque Indicativo præmittamus? Imò.

Grammatici certant & adhuc sub iudice lis est, utrum in linguâ nostrâ secunda imperativi potiori jure sit monosyllaba, quam prima indicativi: adeoque in Imperativo rectius [478v] dicam, „schreib[“] du, quàm schreibe du: Contra in indicativo rectius ich schreibe, quàm ich schreib. Apud Hebræos in secundâ Imperativi si omnis quærenda radix, quid verbis fuit quiescentibus & defectivis? Horum enim pleraque duas tantum habebunt literas radicales: quia secunda Imperativi^e unam e tribus personæ tertiæ præteriti non contractæ, quæ omnibus Grammaticis est radix, abierit vel amittet: ut שָׁב ^f & quarum tertiæ præteriti שָׁבָה ^g Atqui cuiusque verbi Hebræi non contracti, si paucula excipias quadr[a]ta, à primis seculis tres radicales sunt constitutæ.

Quærenti, Annon ex aliis quoque orationis partibus radices habeantur, quæ nec ad nomina, nec ad verba referri possint?

Respondeo: quid nî? Habent suas radices non minus pronomina, præpositiones aliæque partes orationis, quàm verba & nomina. Unde ridiculus fuerit, qui origines & radices pronominum, præpositionum &c:^h omnes in verbis aut nominibus, quæ siverit.

Disquisitione VIII §. 10 Attingit Autor reliquas orationis partes nempe pronomina & adverbia separata, vel præfixa, vel suffixa: in quibus quoque conformita-

tem Hebrææ & Germanicæ linguæ ostendit. Nullum hac in parte dubium. Huiusmodi sive particulis, sive syllabis, sive literis servilibus vocabula inchoantibus et terminantibus abundat lingua nostra non minus, quam Hebræa. Communi appellatione affixa & suffixa appellantur. Ubi tamen hoc occurrit discriminis, quod suffixa in Germanicâ linguâ tantum sint terminationes, in Hebræâ vero & terminationes & pronomina.

De pronominebus nullum est dubium. Terminationes nudæ in nominibus Hebræis, præsertim pluralibus manifestæ sint תִּי & יִי &c. Suffixa pronomina Germani nulla cognoscunt.

Disquisitione VIII. §. 11. ait Autor, Hebræam linguam omnium aliarum, & imprimis Celticæ, seu Germanicæ, genitricem esse. Hoc ita accipio: quod omnes linguæ Hebræâ posteriores aliquid ex Hebræâ traxerint vel in confusione Babylo-nicâ, vel post eam per alias: quod non negandum arbitror. Cur autem Germanicæ præ omnibus aliis sit genitrix, non assequor multò minus, quod pag: 284 ait, „Germanicam esse primogenitum Hebraicæ filiam“. De temporis prioritate hoc interpretor. In primâ enim confusione unâ exstitisse omnes videntur: sed de excellentiâ præ aliis omnibus, & affinitate maximâ, quam cum Hebræâ habet, imprimis respectu radicum, quas quasi jure primoge[480r]nituræ ab Hebræâ plures, quam aliæ, habet.⁷ Ego Marte dubio heic certare Germanicam, Latinam & Græcam opinor. Hæc in Lectione Speciminis Harsdörfferiani inter alia observanda mihi videbantur: quæ Celsitudinis *Vestrae*^j Censuræ humilimè subiicio. Dabam Servestæ 15 Juny. 1646.

Celsitudinis *Vestrae* humilimus,

MW.

T a Aus <recensenturum> — **b** Aus <possunt> — **c** Schreibfehler XV. — **d** Folgt gestrichenes Komma. — **e** Folgt <p> — **f** Am Rand: a. Gasch. accede. appropinqua b. Schef. ✕ Habita sede, mane — **g** aa. Am Rand: Nagasch accessit, appropinquavit. vb. Jaschaf: Habitavit, sedit, mansit — **h** Folgt <radices> — **i** Folgt beiliegender Zettel Bl. 479r mit den in **T f** und **T g** zitierten Transkriptionen und Übersetzungen, die auch auf den Rand des Gutachtens auf Bl. 478v geschrieben wurden. Auf dem Zettel stehen danach die folgenden Erklärungen: 2. תִּי Oth. Est terminatio pluralis femininorum ut: gladius. gladii. 1. יִי Jm. Est terminatio pluralis masculinorum — **j** F. Ludwig als Empfänger dieses Gutachtens.

K Marcus Fridericus Wendelin(us) (1584–1652), geb. in Sandhausen, Studium in Heidelberg, reformierter Kontroverstheologe und klassischer Philologe, seit 1611 Präzeptor der Söhne F. Johann Georgs I. v. Anhalt-Dessau (FG 9) und zugleich Rektor am Gymnasium illustre, der gesamtanhaltischen Hochschule in Zerbst. S. *DA Köthen I. 7*: 451220 K0.

Das Gutachten wurde mit *DA Köthen I. 7*: 460705 von F. Ludwig an Georg Philipp Harsdörffer (FG 368) überschickt. Dieser beantwortete es am 17. 7. 1646 (s. im vorliegenden Abschn. 460717). Wendelin erwiderte dieses Schreiben in Dok. 460806 (s. hier das gleichnamige Dokument). Vgl. im vorliegenden Abschn. das Gutachten Zu 460720 von Christian Gueintz (FG 361) und die Stellungnahme Zu 480229 von Joachim Mechovius (FG 483). Vgl. zum Briefverkehr oben „Einführende Hinweise“.

Inhalt: [475r] Die Lektüre von Harsdörffers *Specimen Philologiae Germanicae* veranlaßt Wendelin, für die von dem Orden der Fruchtbringenden (Carpophorum ordo) erweckten Studien über das Deutsche zu danken und den Stifter der FG zu loben. — Wanderung und Kriege haben unsere Vorfahren so sehr in Anspruch genommen, daß sie die edle deutsche Sprache und ihre Wissenschaften vernachlässigen mußten. Als die Musen zu ruhigeren Völkern wanderten, lernten und pflegten sie schließlich deren Sprachen und brachten auch Sprachen und die verborgenen Schätze der Künste und Wissenschaften zu den Deutschen, die sich diese nur erschließen konnten, indem sie ihre Muttersprache verlernten und die fremden Sprachen studierten. — [475v] Die Gelehrteren, die sich die Anfänge der Künste und Wissenschaften mit viel Mühe angeeignet hatten, begannen darauf, die ohne Anstrengung erlernte Volkssprache geringzuschätzen. Daher bemühten sich nur wenige darum, den Ruhm der edleren Künste in unsere eigene Sprache zu retten, und noch immer verbringen wir unser Leben größtenteils mit dem Lernen fremder Sprachen und verstecken so die Früchte unserer Studien und den Ruhm unserer Taten. Auf so mühseligen Umwegen müssen wir darum ins Innerste der Wissenschaften vordringen. — Schulen sollten daher in ganz Deutschland nach derselben Methode die Fächer lehren und die deutsche Sprache wertschätzen. Andere Sprachen (Hebräisch, Griechisch) können wir, zumal die Theologen, freilich auch nicht entbehren. Wenn auch in anderen Disziplinen der Vernunft vor der Autorität der Vorzug gebührt und man nicht so sehr authentische Ausgaben wie im Falle der Bibel braucht, so benötigen wir doch das Lateinische, sowohl um die Wissensschätze in unsere Sprache zu übertragen als auch mit den Fremden zu reden und in Zukunft deren Schriften zu lesen. Wir müssen die Fremdsprachen in den Schulen mit allen Kräften pflegen zur Unterstützung von Kirche, Staat und Schule, dürfen jedoch die Pflege des Deutschen nicht vernachlässigen, weshalb Wendelin Justus Georg Schottelius (FG 397) und Harsdörffer wegen ihrer Arbeit an der Muttersprache gratuliert. Unserer Sprache mögen die beiden mehr Eleganz verleihen, aber nicht durch Nachahmung einer affektierten lateinischen Redeweise, sondern unter Bewahrung der deutschen Sprachnatur. Wir sollten andererseits die Freiheit und das Vorrecht des Deutschen nicht dazu mißbrauchen, andere Sprachen verächtlich zu machen. — [476r] Harsdörffer wäre im *Specimen* bei dem Lateinischen und Hebräischen ein aufmerksamerer Korrektor zu wünschen gewesen. — *Disquisitio III.* § 6: Harsdörffer bestreitet entgegen der Genesis, daß der Noah-Sohn Japhet, von dem die Germanen abstammen, beim babylonischen Turmbau und der Verwirrung der Sprachen anwesend war. Es kann aber nicht sein, daß schon hundert Jahre nach der Sintflut, angeblich zur Zeit des Turmbaus von Babel, die Nachfahren Noahs sich so vermehrt hätten, daß das von ihnen besiedelte Land hätte aufgeteilt werden müssen. Erst in der elften Generation fand nach der Bibel das Ereignis zu Babel statt. Die in Gen. 10 erwähnten Nachfahren Noahs müssen nicht alle vor dem Turmbau geboren und schon ausgewandert sein. [476v] Auch kann es vor dem Turmbau nur eine Sprache gegeben haben, deren sich auch Japhet und seine Nachfahren bedient haben müssen. — *Disquisitio IV.* § 11: Harsdörffer meint, das Deutsche sei die älteste Sprache und habe nichts von anderen Sprachen übernommen, weil die Deutschen alle anderen besiegten und Besiegte die Sprache der Sieger zu übernehmen pflegten. Sieht man einmal vom Hebräischen ab, das schon vor der Sprachenverwirrung existierte, findet Wendelin es wegen des Fehlens von Zeugnissen sehr schwierig, über die Unverdorbenheit und Reinheit einer Sprache zu urteilen. Würden Sprachen, die gleich anfangs aus der Verwirrung entstanden, nicht gemeinsame Wurzeln aufweisen und auch noch in vielen Elementen mit dem Hebräischen übereinstimmen, ebenso wie neuere Sprachen? Nach der ersten Sprachverwirrung entwickelten sich aus dem Verkehr und der Gewohnheit neue Sprachen. Nicht nur die Besiegten übernehmen etwas aus der Sprache der Sieger, sondern auch die Sieger

etwas aus der Sprache der Besiegten. Dabei ist das Deutsche, auch wenn es Veränderungen erfahren hat, unter den Sprachen des Anfangs eine sehr alte, überaus reiche, höchst fruchtbare und gar adlige Sprache, wenn diese auch durch Mundarten und den Einfluß zeitgleicher wie modernerer Sprache verändert wurde. Das Dänische, Schwedische, Niederländische und Englische sind keine eigenen Idiome, sondern wie das Italienische, Gallische und Spanische Mißgeburten des Deutschen bzw. Lateinischen. Es ist traurig, daß uns Zeugnisse der ursprünglichen Sprache fehlen, wie sich das Griechische und Lateinische deren rühmt. Somit fällt den gelehrtesten Leuten die Wiederherstellung des alten Deutsch schwer, welches sicher eher roh war und daher von ihnen, ähnlich dem Latein, Griechischen und anderen Sprachen, ausgeziert und vervollkommen werden mag. Denjenigen, die im Deutschen keine solche Zutat erkennen wollen, fiel das ebenso schwer zu beweisen wie jenen, die diese antiken Sprachen für älter und das Deutsche als aus ihnen zusammengeschmolzen ansehen. Wendelin bezweifelt die Wahrheit von Sätzen aus Harsdörffers Schrift, in der das geringere Alter des Griechischen und Lateinischen behauptet wird. — *Disquisitio VII*: Die Übereinstimmung, die zwischen dem Hebräischen und Deutschen herrscht, betrifft nicht nur diese beiden Sprachen, sondern auch das Verhältnis zwischen dem Lateinischen und dem Griechischen. Das Deutsche steht dem Hebräischen aber am nächsten. Sieht man auf die Namen und Kraft der Buchstaben des Griechischen, so steht dies dem Hebräischen näher als die beiden anderen Sprachen, vgl. z.B. Alpha/ Aleph, Beta/ Beth usw. Das Hebräische weist nicht viele zusammengesetzte Wörter auf, an denen die drei anderen Sprachen besonders reich sind. Das Deutsche steht aber letztlich dem Hebräischen auch in anderer Hinsicht näher als die beiden anderen Sprachen. — Es ist reicher als selbst das sonst so einfache Hebräische an einsilbigen Wörtern und Wurzeln. Allerdings hat es nicht nur einsilbige Wurzeln, sondern in geringer Anzahl auch zweisilbige. Harsdörffer und andere wollen jedoch diese Ausnahme nicht zugestehen. Im Deutschen wolle Harsdörffer aus den Verben die Hauptwörter bilden, obgleich dies auch im Hebräischen und den beiden anderen Sprachen nicht die Regel ist. Daß alle nach Endung und Flexionsform aktiven lat. Verben auch aktive Bedeutung haben, stimmt nicht, weil es auch gleichgeformte Verben von neutraler Bedeutung gibt. Ebenso läßt sich aus dem Vorkommen von Deponentien in -or nicht passive Bedeutung für alle Verben dieser Endung ableiten. — Wendelin bezweifelt auch, daß die verbale Wurzel immer in der 2. Person des Imperativs steckt, was neben Harsdörffer auch Schottelius und Wilhelm Schickard glauben. Es stimmt nicht, daß das Einfache früher als das Verzweigte ist, wie die Wurzeln eines Baums im Vergleich mit den Zweigen zu zeigen scheinen. Vielmehr sind die höchsten Zweige einfacher als die Wurzeln. Im Streit, ob die 2. Person (Singular) des Imperativs mit größerem Recht die Wurzel darstellt als die 1. Person des Indikativs (Präsens), zählt nicht das Argument, jene sei einsilbig und daher einfacher bzw. ursprünglicher als die 1. Person. [478v] Heißt es übrigens nicht auch „ich schreibe“ und nicht „ich schreib“? Außerdem gibt es in der hebräischen 2. Person der Befehlsform auch meistens Verben mit 2 Wurzelzeichen usw. Warum sollen im Deutschen nicht auch andere Wortarten wie Nomen, Pronomen und Präpositionen Wurzelwörter enthalten? Tatsächlich ist es so. — *Disquisitio VII*. § 10: Harsdörffer findet auch in anderen Wortarten Belege für eine Übereinstimmung zwischen dem Hebräischen und Deutschen: Pronomen, Adverbien, Präfixe, Suffixe. An Partikeln oder Silben ist das Deutsche nicht weniger reich als das Hebräische. Es gibt in diesen Wortteilen allerdings auch Unterschiede zwischen beiden Sprachen. — *Disquisitio VIII*. § 11. Harsdörffer hält das Hebräische für die Mutter der keltischen bzw. deutschen Sprache und nennt diese die erstgeborene Tochter des Hebräischen. Wendelin glaubt, daß das Deutsche daher mehr vom Hebräischen übernommen habe, obgleich alle späteren Sprachen unmittelbar in der babylonischen Verwirrung oder vermittelt durch andere Spra-

chen etwas aus dem Hebräischen haben. Das Deutsche hat aber als Erstgeburt die größte Vortrefflichkeit, vor allem hinsichtlich der Wurzeln, die es von der Mutter ererbt hat.

1 F. Ludwig galt als Stifter der FG, obgleich er wegen des höheren Eintrittsalters Caspar v. Teutleben (FG 1) den Vortritt ließ und sich erst nach dessen Tod (11.11. 1629) als Ältester bezeichnete.

2 Vielleicht eine Anspielung auf die von Wolfgang Ratke propagierte und in Köthen eingeführte Lehrmethode, nach der vom Deutschen ausgegangen wurde und darin auch die Fächer anfangs gelehrt werden mußten.

3 ‚Ein Tag lehrt den anderen‘. Vgl. Publilii Syri sententiae, ed. E. Wölfflin. Leipzig 1869, neue Ausg. A. M. Duff, London 1935, 123: „Discipulus est prioris posterior dies“, der nächste Tag ist der Schüler des vorigen.

4 Erzählung von den Bewohnern der Poseidon-Insel Atlantis, ihrer Aufteilung und ihrem Ausbau und Staat in Plat. Krit. 113b–121b; vgl. Plat. Tim. 24e–25d.

5 Justus Georg Schottelius (FG 397), Braunschweig-Wolfenbütteler Präzeptor und Hofrat, Dichter, Verfasser der *Teutschen Sprachkunst* (1641, ²1651 u. ³1663 [d.i. *Ausführliche Arbeit Von der Teutschen Haupt Sprache*]), der *Teutschen Vers- oder Reimkunst* (1645) sowie weiterer Werke sprachwissenschaftlichen und literarischen Charakters.

6 Wilhelm Schickard (1592–1635), württemberg. Orientalist, Mathematiker u. Astro-nom. S. im vorlieg. Abschn. 460717 u. *DA Köthen I. 7*: 450410 K 6.

7 Zur Geschichte der Sprachen vgl. Wendelins Ausführungen in seiner Biographie F. Ludwigs, im vorliegenden Band Abschn. VIII 500500 (Ehrengedächtnis zu F. Ludwigs Tod), Bl. M v.

460717

Georg Philipp Harsdörffer an Fürst Ludwig

Q HM Köthen: VS 545, Bl.392r–395v [A: 395v] (*Follierung falsch korrigiert aus Bl. 382 ff.*); eigenh. mit eigenh. Empfangsvermerk von F. Ludwig; Krause notierte gelegentlich einzelne Buchstaben oder Wörter mit Bleistift, meist als Auflösung von Abkürzungen. Wir verzichten auf eine durchgängige Wiedergabe dieser Notizen in T. — *D*: KE, 358–361. — *BN*: *Bürger*, 675 Nr.40.

A Serenissimo atque Celsissimo Principi, Domino, ac DN. LUDOVICO Principi ab Anhalt, Domino in Bernburg, Comiti in Ascania &c. Domino meo clementiss. Cöthen.

Zu Leipzig bey H. Gottfried Stalen¹ abzugeben.

Darunter F. Ludwigs Empfangsvermerk: 26 Julij 1646.

Postalischer Vermerk mit roter Kreide: 3

Jllustrissime atque Celsissime Princeps, Domine clementissime.

Ingentis gratiæ debitorem me fecerunt Celsitudin^{is} Vest^{rx} Litteræ, carmen gratulatorium², et censura Philologiæ Germanicæ mihi gratosè transmissa,

Ego verò, *quid* reponam? Quicque^a à devoto clientis animo proficisci poterit, et à tenuitatis meæ viribus exigere officiosè et humilimè offero: jubere Celsitudin^{is} Vest^{rx} erit; meum velle: det verò Coelestis omnipotentia posse.

Exactissimam Anonymi censuram, ut et omnium^b Doctorum notas lubentissimè fero; erudiet me felix errorum occasio, aut firmabit approbatio; sicque vernacula nostra, velitatione, altius radices agere et uberiores referre fructus videbitur, nec sine æterna Celsitudin^{is} Vest^{rx} gloria, cuius auspiciis Carpophorum Sodalitium viget, floretque.

Liceat autem mihi, cum bona Celsitudinis Vest^{rx} venia de censura eruditissimi anonymi quaedam submonere, de quibus certior fieri, inter felicitatis meæ titulos re-[392v]putarem: placuit enim amico Censori, in illis [con]troversis^c, in quibus meis positionibus refragatur, [ratione]^c potius destruere, quam rectiora affirmare: id quod^d omnino exoptassem. breviter et distinctim de [quibus]^c agam.

Præmissa de Majorum in cultu Linguae incuria, & studio eius in scholas introducendo, benè se habent: e[cl]usis^c enim errorum primordiis, facile fiet progress[us]^c ad summum perfectionis fastigium, quod nos, abdicatâ malâ consuetudine, intendimus et expectamus[.]

videatur^e la
preface^f aux
Essais de Michel
de Montaigne.⁴

In quibus stylus Dominⁱ Schottelii³ eruditatis, & peregrinitatis arquendus^d, ex dictis non apparet: ali[a]^c fortassis nobis cogitata sedent, et insolita solitis loquendi modis non exprimentur.

Si parva magni[s]^c componere licet, neque Platonem, neque Aristotelem cum vulgo locutum novimus, aut in Socratis dogmatibus^c substituisse, sed rerum juxtâ et verborum p[er]tralia^c intimia^g indagasse. Quod si quis eruditionis princip[ia]^c ad certa claustra verborum damnasset, n[on]^h omne[s]^c scientiæ circa incubulaⁱ delituissent. Hoc agi[mus]^c ut omnium Linguarum elegantia, secundum Anal[ogiam]^c [393r] in nostram Linguam transfundatur; si minus feliciter; aliis de Lingua nostra bene merendi occasionem non praeripimus; cum praesertim circa technica et artis terminos, tanquam formas rerum, difficultas, communicatis consiliis exantlanda, versetur.

Errorum typographicorum multitudinem ex alio lugeo: eve-

nere *per* supinam tyronum artis negligentiam, festinatione (intra XII dies esse nundinis Francofurtensibus vrgentibus absolutum venit opusculum,) et multitudinem laborum Correctoris, *qui* solus tunc decem impressoribus operam navare tenebatur. Ego tunc lecto affixus, aliaque domesticâ calamitate implicitus, obiurgare potui, invitis autem canibus (*qui* bibendi stipendia quotidie immerentes^j efflagitarunt) venari non potui: adeoque ut haud pauca in odium mei studio, contra avtograph[iam]^k fidem, commissa videantur.

De Controversia illa: an Majores nostri structuræ Babylonicæ adfuerint? facilè manum et herbam porrigo, licet v. 7, 8, et 9. cap. 11 Genesis ad Orientales populos tantum restringi potuerit. Sed neque hanc, neque aliam controversiam judico: de singulis disquiro, nec sine ratione, et teste. [393v]

§ 11 Disquisitionis^l IV sic limito: Lingua Germanica antiquissima, primitus aliarum Linguarum mixtione contaminata non fuit, quippe cuius populus victrix non est passus aliarum Nationum^m jugum et sermonem. In hanc sententiam inquisivitⁿ Augustinus l. 19^o de Civitate DEI c. 7. Data est opera, ut Civitas imperiosa non solum jugum, verum etiam Linguam suam domitis gentibus, per pacem societatis imponere. Conferat Anonymus quæ f. 39 & 40 præcedunt, et videbit neque Hebræam Linguam esse puram, ut existimat, addatque notam f. 333 ad calcem folii. Quæ porrò addit de antiquitate Linguae Græcæ in medio relinquo, licet Calvisius et Aventinus Reges Germanorum duobus seculis priores Græciæ dynastis constituent.⁵

Hebrææ et Germanicæ Linguae conformitatem (de qua nemo hactenus sollicitè cogitavit) mecum asserit Censuræ Autor. Quæ de Litterarum denominatione addit, plana^p sunt, sed non mea: Nam ad Exemplum Hebræorum distinctionem litterarum ad Organa pronunciationis retuli, cum apud Latinos de numero Mutarum, et semivocalium, ut et de earundem de-[394r]finitione, inter Grammaticos non conveniat, affirmatione Scaligero de C.LL.⁶ c. 7.

Porrò impugnât Autor Regulam Schickardi 30⁷ & contendit, Nomina non oriri à verbis. Quæ de aliis Linguis addit, ad nostram non spectant: nec de terminis mihi lis est sive radices nominales et dyssyllabicas, sive verbales et monosyllabicas appellare malit: modo de rebus inter nos conveniat. Novitas dogmatis rationem veritatis non infringit; et notum est, Grammaticorum res itidem^q esse comparatas, ut posterior plerumque priorem amplectatur sententiam, nec cogitationes suas altius vibret. Stat. Sententia: Radicem esse Secundam Imperativi.

I. *quia* est vox simplicissima f. 141 Specimen.

II. Quia Nomen procedit^r à verbo, *tamquam* causa à causato, vel energia ab actione: sic à sag^s, lieb, red, geh, steh *etc.* oritur die Sage, liebe, rede[,] der Gang, der Stand *etc.*

III. Quia Infinitivorum **en** suffixum est, arguens compositum, à radice Imperativi. Nec tertia praeteriti pro radice haberi potest, si hoc radicos^t naturæ repugnat amittere aliquam litteram. Nam E. G. [394v] in verbis geminatis, media rad. in 3. sing. praeter. Kal amittitur, vt pro קָכַב (circumdedit) dico כָּב Schickard. Reg. 66.⁸

Quæ de ramis arborum opponuntur, egregie se habent.^{u9} Ramus autem, vel surculus dupliciter consideratur: vel *tanquam* pars stemmatis, et tunc totum non potens esse minus parte; vel *tanquam* ab arbore avulsus, & peregrino trunco inserendus, aut insitus; et tunc officio fungitur Radicis, *quæ* in proprios porrigitur ramos. Applico. Radices Nominales (*qui* non semper sunt byssyllabicae) sunt q. surculi avulsi, *quæ* licet verba genuina non habeant, suo tamen modo præfixa et affixa admittunt. Jnsuper et hoc non omittendum dissyllabicas radices omnes desinere in suffixa.

Quid absurdi^v consequatur non video, si conjugationes verborum ab Imperativo auspicemur cum Cl. Schottelio, pro ut Grammatici Hebræi, à 3ia^w Imperativi. Definienda hæc est^x Controversia, si nobis firma et solida Linguæ principia cordi sunt. Mittamus *quaeso* in digitos Radices utriusque ordinis, præfixa, suffixa et particulas (quas propriè radices [395r] vocari posse non arbitror, *quia* nunquam ingrediuntur compositionem) Næ^y, habebimus totius vernaculæ Constitutionem Methodicam, infallibilem & Regularem.

Denique Hebrææ primogenitam filiam Germanicam dixi,¹⁰ inductus autoritate Micrælii f. 331 citati,¹¹ *quam* linguam Majorum antiquitus hebraicasse multis exemplis commonstrat, primogenita autem dici poterit, ex praesupposito superius laudato: Japhethi posteros, in septentrionalibus permansisse plagis, & cum Chami nepotibus nunquam Orientem versus, in terram Senaar, indeque retrò versus Septentrionem movisse.

Hæc sunt, Celsissime Princeps, *quæ* replicarum loco, non contradicendi, sed discendi studio, regerenda videbantur. Interim amo Virum mihi, (vt et ego, *meaque* gens, ante unum atque alterum seculum per Bohemiam Nobilitatis titulo insignis ipsi) ignotum, eiusque modestiam, magnæ Virtutis interpretem, exosculor; nihilque vereor in hac causa^w (si fortè duplicas parare non dedignetur) prolixius^z [t]am^{aa} tam æquo iudice decertare.

DEUS Ter Maximus Celsitudinem Vest^{ram} sospitet propitius.
Dabam festinans Norimb. 17. Juli 1646.

Celsitudinis Vest^{rae}
umilimus et devotus cliens
Georg Philippus Harsdorff.

T a KE liest Cuicque und überschreibt das Wort in der Hs. mit Bleistift: Cujusque — **b** Unklare Lesung. Fehlt bei KE mit Verweis auf unleserliches Wort. — **c** Textverlust im Falz. Ergänzt wie KE. — **d** Lies: arcendus — **e** Am Rand bis de Montaigne. Ohne Einschaltzeichen notiert. Fehlt bei KE. — **f** Folgt <de M> — **g** Eingefügt für <juxta> — **h** KE nec — **i** KE incurabula — **j** Eingefügt. — **k** Textverlust im Beschnitt. Aufgelöst nach KE. — **l** KE Disqsit. — **m** KE Latiorum — **n** KE inqt. — **o** Zahl fehlt bei KE. — **p** KE planae — **q** KE ita — **r** KE precedit — **s** Gebessert aus sag<en>, lieb<en>, red<en>, geh<en>, steh<en> — **t** KE radices — **u** habent. fehlt bei KE. — **v** KE absurdum — **w** Fehlt bei KE. — **x** KE e — **y** KE Hae — **z** KE perfixius — **aa** Am Rand bis judice ohne Einschaltzeichen eingefügt. Textverlust im Falz. Fehlt bei KE.

K Georg Philipp Harsdörffer (FG 368) nahm im vorliegenden Brief an F. Ludwig Stellung zu Marcus Fridericus Wendelinus' Gutachten über Harsdörffers *Specimen Philologiae Germanicae* (1646). Das Gutachten (s. hier Dok. 460615) war mit *DA Köthen I. 7: 460705* von F. Ludwig an Harsdörffer überschickt worden. Dieser beantwortete es im vorliegenden Schriftstück postwendend. Wendelin erwiderte diesen Brief wiederum im Dok. 460806.

Inhalt: Harsdörffer dankt für ein Glückwunschgedicht F. Ludwigs und die mitgeschickte Beurteilung von Harsdörffers *Specimen*. Er nimmt ebenso gern das Urteil des Anonymus wie das aller Gelehrten an, zumal sie belehren oder Aussagen bekräftigen können und man dadurch Frucht zu bringen vermag zum Ruhme F. Ludwigs, unter dem die FG (Carpophorum Sodalitium) blüht. — [392v] Der Zensor zerstöre eher die Positionen Harsdörffers, als daß er das Richtige in dem Buch bestätige. — Die vorausgeschickten Bemerkungen des Kritikers über die Sorglosigkeit der deutschen Vorfahren in der Pflege ihrer Sprache und über die Notwendigkeit, deren Studium in den Schulen einzuführen, treffen zu. Doch streben wir bei Vermeidung anfänglicher Irrtümer und böser Gewohnheit in der Sprachkultur zum Gipfel. Dabei seien allerdings eine gelehrte Schreibart wie die von Justus Georg Schottelius (FG 397) und die Ausländerei in der Wortwahl zu meiden. Was Harsdörffer vorschwebte, lasse sich nicht in gewohnter Weise ausdrücken. Man vergleiche aber die Vorrede Montaignes zu seinen *Essais*. — Wenn man alle Grundlagen der Gelehrsamkeit hinter sprachliche Schranken verbannt hätte, würden alle Wissenschaften noch in den Anfängen stecken. [393r] Wir wollen die Eleganz aller Sprachen analog ins Deutsche bringen und auch anderen dies nicht verbieten. Besonders die schwierigen Fach- und Kunstwörter sollen im gemeinsamen Austausch ermittelt werden. — Harsdörffer bedauert, daß der Zeitdruck der Frankfurter Buchmesse die Drucker bei seinem Werklein nachlässig werden ließ. Er konnte aus privaten Gründen deren Fehler nicht berichtigen. — Was die Kontroverse über die Frage anbetrifft, ob unsere (von Japhet abstammenden) Vorfahren beim babylonischen Turmbau anwesend waren, so gibt Harsdörffer nach und reicht die Hand zur Versöhnung. — [393v] §11 der Disquisitio IV: Die uralte deutsche Sprache ist nicht mit anderen Sprachen vermischt worden, denn nach Augustinus beugen sich nur besiegte Völker unter ein fremdes Joch und übernehmen dann die Sprachen der

Sieger. Der anonyme Kritiker [Wendelinus] könne bei ihm (Harsdörffer) lesen, daß das Hebräische auch nicht rein geblieben sei. Was die Behauptung über das Alter des Griechischen anbelangt, so könne der Kritiker auch bei Sethus Calvisius und Johannes Turmair gen. Aventinus nachlesen, daß die griechischen Herrscher um zwei Jahrhunderte jünger als die deutschen Könige seien. — Zwar komme der Kritiker mit Harsdörffers Auffassung von der Übereinstimmung des Hebräischen mit dem Deutschen überein, jedoch gelte das nicht hinsichtlich der Benennung der Buchstaben, weil Harsdörffer nach dem Vorbild der Hebräer die Unterscheidung der Buchstaben auf die Organe der Aussprache zurückführe. — [394r] Der Kritiker greife eine Regel Wilhelm Schickards an und behaupte, daß die Nomen nicht aus den Verben entstünden. Harsdörffer hat nichts gegen des Zensors Benennung der nominalen Wurzeln als zweisilbige oder die der verbalen als einsilbige. Das ändert nichts an der unstrittigen Sache: die 2. Person des Imperativs liefert die Wurzel. Denn 1.) ist sie die einfachste Wortform, 2.) geht das Nomen aus dem Verb hervor wie die ‚Sage‘ aus ‚sag‘ und 3.) ist die Infinitivendung *-en* ein Suffix, das nach seinem Abzug die Wurzel übrig läßt. [394v] Harsdörffer widerlegt den Vergleich des Wortstamms mit der Baumwurzel, der früher als der Ast, aber nicht einfach sei. Das Propfreis werde im fremden Stamm gleichsam zur neuen Wurzel. — Harsdörffer erkennt nichts Absurdes in der Auffassung von Schottelius, die Konjugationen im Deutschen seien ähnlich wie im Hebräischen aus dem Imperativ abzuleiten. Wenn wir den Streit beenden und eine Grundlage für die Sprache legen wollen, müssen wir die Wortteile präzise zergliedern; dann haben wir eine grundlegende und aus den Wurzeln methodisch gewonnene Verfassung der Sprache. — Daß das Deutsche, wie gesagt, die erstgeborene Tochter des Hebräischen ist, erweise Johannes Micraelius mit vielen Beispielen. Die Nachkommen Japhets seien schließlich im Norden geblieben und seien nicht mit den Enkeln Chams herumgewandert und in den Norden zurückgekehrt. — Harsdörffer habe in dieser seiner Erwiderung nicht widersprechen, sondern lernen wollen. Er liebe den ihm unbekannten Kritiker, dem auch Harsdörffer und dessen adliges Geschlecht unbekannt sei.

1 Gottfried Stahl (1600–1670), Leipziger Handelsmann und fürstl. anhalt. Faktor. S. *DA Köthen I. 7*: 440426 K 1 u. *DA Köthen I. 8*: 470100 K 1.

2 F. Ludwigs Widmungsgedicht für den 1646 erschienenen 6. Teil der *Frauenzimmer-Gesprächspiele* Harsdörffers. S. *DA Köthen I. 7*: 460705 nebst Beilagen I–III.

3 Justus Georg Schottelius (FG 397), Grammatiker, Poetiker und Dichter, vgl. im vorliegenden Abschn. 460615 K 5. Zu seiner lat. Schreibart s. im vorliegenden Band auch Abschn. VI.

4 Harsdörffer will vor der Öffentlichkeit nicht mit einem gelehrten deutschen Stil auftreten, sondern eher in einem einfachen, natürlichen, dabei weltläufigen Duktus, wie von Michel Montaigne in der Vorrede seiner *Essais* „Au Lecteur“ beschrieben: „Si c’eust esté pour rechercher la faveur du monde, je me fusse paré de beautez empruntées. Je veux qu’on m’y voye en ma façon simple, naturelle et ordinaire, sans estude et artifice: car c’est moy que je peins.“ Montaigne. *Les Essais*. Édition établie par Jean Balsamo, Michel Magnien et Catherine Magnien-Simonin. Édition des «Notes de Lecture» et des «Sentences peintes» établie par Alain Legros. Éditions Gallimard 2007, 27.

5 Harsdörffer verweist hier auf Sethus Calvisius (1556–1615), vermutlich dessen *Chronologia, Ex autoritate potissimum Sacrae Scripturae, Et Historicum Fide Dignissimorum* (Leipzig 1605), HAB: 161.3 Hist. (3); die Ausg. von 1629: *OPUS CHRONOLOGICUM, Ex autoritate SACRÆ SCRIPTURÆ & HISTORICORUM ... Cui Præmissa ISAGOGE CHRONOLOGICA SETHI CALVISI EDITIO TERTIA* (Francofurti: Johannes Thymius 1629). STB Berlin — PK (dig.). Ferner verweist Harsdörffer auf das chronikalische

Werk des Johannes Turmair gen. Aventinus (1477–1534), vgl. dazu im vorliegenden Bd. Abschn. I Dok. 2 1640/41 K 2; *DA Köthen I. 7*: 440209 K 10, 440313 K 3 u. 440715A K 4.

6 Verweis auf Iulius Caesar Scaligers (1484–1558) lateinische Grammatik, oder treffender sein umfangreiches lat. Kompendium *De Cavis Lingvae Latinae Libri Tredecim*, erstmals Leiden 1540. Durch großzügige Schenkung Dieter Cherubims ging ein Exemplar der Erstausgabe kürzlich in die Bestände der HAB ein: Wt 502.

7 WILHELMI SCHICKARDI INSTITUTIONES LINGUÆ EBRÆÆ Primùm Harmoniâ aliarum linguarum perpetuâ auctius editæ, à M. Johan. Ernesto Gerhardo; ... in Usum Gymnasiorum Scholarumq; denuò recognitæ (Erfurt/ Arnstadt 1647), 35 (recte 36): „Nomina formantur à verbis.“ Zu Wilhelm Schickard (1592–1635), dem württemberg. Orientalisten, Mathematiker u. Astronomen, s. hier Dok. 460615 u. *DA Köthen I. 7*: 450410 K 6.

8 Schickard (wie Anm. 7), 76f.: „GEMINATA seu Defectiva Ajin [...] 66 In levibus verò expungitur media radicalis, cum præcedente vocali. Leves sunt reliquæ, sc. Kal, Hiphil. & Hophal, ut רבּ multiplicavit, רם exalta, pro רבּב, רמם, רמם.“

9 Vgl. hier Dok. 460615, Bl. 478r mit dem Abschnitt endend „Nonne arborum rami plurime simpliciores sunt radicibus?“

10 Harsdörffer: *Specimen* (1646), 284: „Lingua Germanica Prima non est, ut Hebræa, sed primogenita ejus filia, quæ cum gentis suæ libertate nihil, vel parum, à prima integritate delibavit.“ Vgl. hier Dok. 460615, am Schluß.

11 Harsdörffer: *Specimen* (1646), 330f. Es handelt sich um einen Kommentar zu den in §11 von Disquisitio VII besprochenen Suffixen (ebd., S. 146). In seinem Kommentar zitiert Harsdörffer Johannes Micraelius (1597–1658): Erstes Buch Deß Alten Pommerlandes (Stettin: Georg Rheten 1639), Abschn. 25 (S. 40f.), worin es um die von Japhet abstammenden Nachkommen geht, auf die Harsdörffer im vorliegenden Dokument kurz nach dieser Stelle zu sprechen kommt. Im folgenden Abschn. 26, (41–43) ist dann von Askenas, dem mythischen Urvater der Deutschen, die Rede: „Dann es kan wol seyn, daß nicht alleine Aßkenez der erstgeborne Sohn des Gomers/ die Celtische oder Teutsche Sprache geredet/ sondern daß auch Gomer selbst/ vnd einer oder der ander seiner Söhne sich deroselben gebrauchet“.

Zu 460720

Christian Gueintz' Gutachten über Georg Philipp Harsdörffers *Specimen Philologiæ Germanicæ* (1646)

Q HM Köthen: V S 545, Bl. 192r–200v; Schreiberh. mit Eintragungen F. Ludwigs (?); nicht datierte Abschrift, ursprünglich Beilage zu *DA Köthen I. 7*: 460720 (Christian Gueintz an F. Ludwig). — D: KE, 363–372. Auszug in Jones: *Sprachverderber*, 197f.

Erinnerungen

Bey des Spielenden Wercklein die deutsche Sprache betreffend,

1.¹

Das ein Philologus der seyn solte, qvi loqvi amat, wird nicht leichtlich behauptet werden können: Weil bißhero durch sothanes wort, solcher verstanden worden,

der sich um die Sprachen sorgfältig bekümmert, der Wörter Ursprung, eigentliche bedeutung, und rechten gebrauch beobachtet. Drüm auch der, so rein und zierlich reden sol, billich ein *Philologus* zunennen; indem mann allezeit einen *Philosophum* von einem *Philologo* unterschieden. Doch also das einer ohne den andern nicht wol sein kan, weil wie die Vernunft also die vernunftige Rede zusammengehören, wie *Martianus Capella* in seinen *osculo* es anzeigt²: Und der Spielende selbst meistentheils dahin ziele.

2.³

Wegen des worts Witdoden, ist unnöthig, ob es schon vor der Zeit mag üblich gewesen seyn, daß wir uns desselben gebrauchten: Dan wie die Griechen anfangs das wort *Sophist* im gebrauch gehabt, hernach aber wegen hochmuth und unwissenheit derselben lieber das wort *Philosophus* gebrauchte; Also nachdem das Wort Witdod bey den Meisnern und andern angränzenden Völkern Todt und unbekant; ist es beßer die *Philosophos* weltweisen nennen; Welches den auch iederman stracks, wer damit gemeinet verstehen kan. Die alten Lateiner haben sie *Hetru* [192v] *scer* benamset, sintemal sie von demselben *Orth[e]*^a zu ihnen gekommen, aber doch hernach lieber das wort *Philosophus* behalten, indem sie auch die sachen sel[bst]en^a beßer von den Griechen bekommen, dergleichen sind *me*[hr]^a Wörter so bey den Alten anders gelautet, zu der *Ze*[t]^a aber, alß die Lateinische Sprache mit dem *Regiemen*[t]^a zu höchsten Ehren kommen, hat man sich der *Zierligkei*[t]^a befließen vnd viel geändert. Wer wolte dan nun lieber mit dem *Pacuvio* oder mit der GroßMutter *Evandj* als mit dem *Cicerone* reden?⁴ Von den gelehrten würde man verlachtet, von den Ungelehrten aber nicht verstanden: Wehre also zu beyden theilen vergeblich indem man darüm redet, das ein ander verstehen soll, man verstehet aber das, was üblich vnd gebräuchlich. In *de*[r]^a deutschen Sprache ist warlich dergleichen; Alte haben Jhre Sprache verstanden, wir unsere *wi*[e]^a sie im gebrauche. So zweifeln auch andere noch, ob das wort^b *dod* ein Deutsches wort für sich sey. Der Spielende nimmet es von dem Hebräischen *dod*. Wo kömmt aber das *Wit* her? mich deucht, wie das *wit* alt Sächßisch ist, also sey das *dod* von dem Alten worte *Täde*, welches bey den Griechen[,] Lateinern vnd alten Deutsche[n]^a ^c so viel als Vater bedeutet. Und ist also ein [193r] *Taufdode* so viel als *TaufPathe* oder *Taufvater*; deßgleichen sind bey den Deutschen, wie deßen *Cornelius Tacitus* gedenckt, die Poeten *Barden* genennet,⁵ wer wolte aber durch ein *Barden* einen Poeten bey uns aniezo verstehen? Zudem so hat, wie das wort *wit* also das wort *dod* zweyerley bedeutung; den *wit* so viel auch, als weiß an der Farbe, heißet, vnd *Todt* so viel als gestorben. Nun ist beßer, verständliche vnd deutliche Wörter gebrauchen. Weißwegen auch vielleicht unsere vorfahren das wort weltweise in schwang gebracht haben. Bleibet also das unnöthig[,] ungebräuchliches wieder versuchen: Vnd wer wolte aniezo das wort thüren *pro* dürfen, so doch in der *Wittenbergischen* lezten *Bibel Joh. 18 v. 32* gefunden wird, gebrauchen?⁶ Wer wolte der *Sachßen* dat und wat bey den Meisnern wiederum einführen? Hieraus folgert man nun billich das auch das Wort

Philologus nicht ein Wort-dod zu nennen beßer, doch ohne maßgeben, ist es wan man es einen Wortforscher, wortdeuter, wortlieber (wie das wort Criticus ein beurtheiler, deutsch gegeben werd) nennen wolte. Über dieß^d ist auch die frage, ob dieselben Witdoden vorzeiten solche Leuthe wie an izeo die Philosophi gewesen? wer es gleubet der muß deßen Grund haben, und beweisen [193v] das Sie dergleichen gelehret solche wissenschaftten getrieben vnd geübet: Jch kans nicht gleuben vielleicht[t]^a auch nicht ein ander, weil gewiß war, was Cornelius Tacitus von den Deutschen schreibet, das es Barbaren gewesen,⁷ es wehre den[n] sache das auch an izeo bey den Lappen und Finnen die unsern a[l]ten^a Deutschen gleich, Philosophi gefunden würden[,]^a diß kan nicht geleugnet werden, das sie vielleicht[t]^a einen witdoden genennet der etwas wiziger als die andern, wie den die Bauern annoch den schla[u]^a nennen so mehr verstehet als seine Nachbarn, Es wird aber niemand daraus schließen, schla seyn, sey so viel als ein Philosophus. Es müste auch dargethan werden das wir weder von den Hebräern noch Griechen, noch Lateinern weißheit vnd Künste erlernen: Welches alles doch nicht allein Ungleublich, sondern wieder die klare warheit zu sein erhellet. Die Sachen an sich selbstn zwar, was die Natur anlanget, als kräuter, bäume vnd steine sind, samt ihren nahmen gewesen aber da[s]^a davon^e solche Lehren und Gewiße Künste und auff solche Arth alles sey vorgetragen und erkläret worden, gleubet schwerlich iemand: man weiß Ja wie^d die Wißenschaften fortgepflanzet vnd aus einem Lande in das andere kommen: [194r] solte den niemand, nachdem aus Griechenland in Welschland aus Welschland in Deutschland sie sind gebracht, es iemals angemercket haben? Die Geschichtschreiber zeigen das widerspiel, wir wißen aber nichts anders, alß was sie schreiben.

3.⁸

Das das wort Deutsch mit einem D nach unserer Mundart beßer geschrieben werde, ist in der rechtschreibung weitleuftiger angedeutet, auch wird es nach des Spielenden belieben daher erwiesen^f, weil es von dem Hebräischen dod herruhret. Bleiben also bey der Liebligkeits, deuten auch damit an das Teuto für einen warsager gehalten worden, weil er der Deutsche Mercurius oder deuter Gewesen als Berosus de Regibus Assyriorum gedencket Plinius und andere.^{8 9} Ist auch leichter zu beweisen als das Cöthen von dem Hebreischen Cohen komme, Nach des Orthes beschaffenheit ist es beßer vom koth, daher man es auch Lutetiam Anhaltinorum genennet¹⁰ vnd^h gemahnet mich gleich als Jener der das bier Keuterling von Griechischen καβαρὸς herfuhren wil da doch weder die Hebräer noch die Griechen in diesen Landen einigem Dinge den nahmen gegeben.¹¹

4.¹²

Die Gewonheit, die von den meisten beliebt, da auch ein grund ist, ist gewißlich nicht zu verwerffen [194v] dann wer weiß nicht, das Sie, wan die meisten gelehrten mit derselben eins sind, aller Sprachen Richtschnur sey.

5.¹³

Ob Japhet sampt seinem damaligen Geschlecht bey dem bau des Babylonischen Thurms und also bey verwirrung der Sprachen gewesen, ist wol zu betrachten, der es verneinet, hat eine neue meinung, und gibt anlaß zu folgern alß wan entweder nicht alle Völcker einerley Sprache gehabt hetten, oder da[s]^a die Mannichfaltigkeit nicht durch die Babylonische verwirrung entstanden. Alles beydes so es ohne vorgefaste einbildung erwogen wird, widerspricht nicht allein allen alten Kirchenlehrern, wie davon Hieronymus, Tertullianus, Irenæus vnd Augustin[us]^a zulesen, sondern auch denen, so außer der Kirchen wie beym Strabone liber 16 zu sehen,¹⁴ Insonderheit ist es schnurstracks wieder Gottes Wort, in dem im 11. Hauptstücke des Erschaffungsbuches ausdrückli[ch]^a drey unterschiedene mahl gelesen wird, das all[e]^a welt einerley Zunge vnd Sprache gehabt hab[e]^a *strichlein*ⁱ¹⁵ 1, 6, 9, Vnd damit man nicht mein[e]^a es wehre nur von einem theile der Welt zu verstehen, so ist in der Grundsprache: Das alle er[den]^a einerley Zunge vnd Sprache gehabt *strichlein*ⁱ 1[.] Solche art zu reden wird im 6. *strichlein*ⁱ eben also wiederholet, und gesezt das sie in alle welt sind [195r] zerstreuet worden. Gleichwie nun die Zerstreuung in alle Welt, nicht von einem theile zu verstehen[,] Also sind auch nicht die Sprachen von einem Theile zu erklären, sondern von der ganzen welt. Es wird auch klärlich daselbst *strichlein*ⁱ 7 die Endursache warüm sie einen thurm bauen wolten, angezeigt, nemlich weil sie in alle welt zerstreuet solten werden.¹⁶ Schleust sich derwegen gewis, das Sie zuvor, obschon die abtheilung geschehen, ehe sie sich gesondert, zum gedächtnüs ihnenⁱ einen nahmen machen wollen, weil sie eines herkommens vnd einen thurm gebauet, Endlich wan die Japhiten nicht darbey gewesen sind, vnd haben doch eine andere Sprache gehabt; wan und woher haben sie dieselbe bekommen? Bey der theilung ist Japhet gewis gewesen, die theilung aber hat die Sprache nicht verändert. Wie nun die Verwirrung nach dem zeitregister, geschehen nach der Sündfluth, also ist auch zurselben zeit die abtheilung der Länder beschloßen Und ehe sie sind von einander gezogen haben sie den Bau, zum Gedächtnüß angefangen[.] Der Philastrius^k wird billich verworffen, wie auch Alphonsus de Castro liber 9 adversus hæreses ihn wiederleget[.]¹⁷ Die Chamiten können nicht allein verstanden werden, weil dieselben nicht allein in die Länder zerstreuet. Das aber der Babylonische Thurm zur zeit Eber solte sein angefangen worden, kan der am Gewißesten beweisen, der ihn hat helffen bauen[.] [195v] Gottes wort zeigt, daß es zu der zeit, ehe die Völcker sind zerstreuet, geschehen sey. Welches den nicht im fünfften Alter erst seyn kan, sondern im ersten; Weil Eber im 67. Jahr nach der Sündfluth Jung worden: wie leichtlich zu schließen aus dem 10.[.] 12.[.] 15. *strichlein*ⁱ des ersten Buchs Mosis dan Arphaxat^l ¹⁸ zwey Jahr nach der Sündfluth gebohren worden, Salah aber von Arphaxat^l im 35. Jahre[,] Eber im 30. Jahre von Salah dieses zusammen, macht 67 Jahr^d, Eber aber hat im 34. gezeuget Peleg^m sind 101 Jahr[,] zu Pelegs zeiten aber ist die welt zertheilet worden Gen 10 v. 25.¹⁹ Wird also gewiß Japhet bey erbauung des Thurms, weil Er auch etliche Hundert Jahr,

wie die andern geleet, gewesen seyn, Epiphanius der einer andern Meinung, hat, wie in andern, auch in diesem verstoßen.²⁰

6.²¹

Das die Alte Deutsche Sprache eben diese sey, deren wir iezunder gebrauchen, kan zugelassen werden, was ezliche Stamwörter anbelanget[,] waß aber die Mundart vnd Rechtschreibung antrifft, wird es niemand zugeben. Deswegen unter der alten vnd neuen Sprache gleichwie vnter des paccuvij und Ciceronij Latein zu vnterscheiden. [196r]

7.²²

Weil in büchern die buchstaben gefunden werden, glaubet man kaum, das das Wort Buchstabe von buchbaum herrühre, Scheinet vielmehr das von bügen²³ in dem es sich zusammen schleust, daher den auch ein bogen papier vnd dergleichen seinen nahmen hat. Das wort lettern kan man herziehen von Let nachdem die Lettern vnterschiedene Gliedern vnd sproßen haben^{23.1}, aber das es von dem Buchstaben gebraucht sey, wird der gleuben, der da beweisen kan, das die Alten Deutschen buchstaben oder Lettern gehabt. Die Ægyptier wie man weis, haben sich der Zeichen gebraucht. Die Deutschen haben allererst zur Zeit Caroli Magni wie der Spielende selbst anzeigt²⁴ aus dem Stumpfio²⁵ angefangen mit lateinischen oder vielmehr mit Griechischen buchstaben zu schreiben[.] Gemerck²⁶ mögen sie gehabt haben, wie sie ihre rechnung mit kerbhölzern geführt; von schreiben weiß man nichts. Hat man aber nun von den Lateinern schreiben lernen, so hat man auch den nahmen Literas, daß ist Buchstaben von ihnen bekommen, ist also nicht Deutsch sondern Lateinisch

8.²⁷

Die Gleichheit der Hebräischen vnd Deutschen wird in vielen aber nicht in allen zugegeben[.] Und mus man sich Verwundern warum man in betrachtung und Nachsinnen noch [196v] nicht auf die Gedancken gerathen das die Griechen vnd Lateiner eher den die Hebräer die spr[a]chen^a in Gewiße Regeln vnd Ordnung gebrach[t.]^a Bey den Griechen hat Epicurus zum ersten im Ja[hr]^a der Welt 3680[,] bey den Lateinern Crates M[al]lotes^a ²⁸ im Jahr 3780 vnd also vor Christi Gebur[th]^a über 200 Jahr die Grammaticam gelehret[.] Bey den Hebräern aber findet man das Rabbi Jehuda Davids Sohn mit dem Zunahmen ching im Jhar Christi 1040 erstlich eine Grammatic geschrieben, wie Voßius es gedencket *liber 1 caput 4 De arte Gramm.*²⁹ Daraus den erhärtet, das die G[rie]chische^a vnd Lateinische Grammatic uber 1000 Jah[r]^a eher gewesen als die Hebräische, den obwohl die Sprache, wie auch die Deutsche, gewesen so ist sie dennoch nicht in gewiße regeln gefaß[et]^a worden. Die abtheilung derer künste kan zwar auch nach der Hebräischen gemacht werden, aber welcher das Hebraische *nicht*ⁿ kan dem ist viel schwe[rer]^a als wen man sich nach der Griechischen und Lateinischen richten

thut[.] Die Hebräer haben sich gewis, so viel als sich leiden wollen in verfaßung vnd ordnung der Regeln auch nach denen be[y]den^a geachtet.

9.³⁰

Das die Gebietungsweise solte das Stamwort [197r] seyn, ist in der Rechtschreibung wie beobachtet, also auch erörtert. Bleibet auch noch dabey das die unendige Weise im Zeitworte beßer sey:³¹ Wie den auch die Ebreer deßwegen dieselbe Makor das ist, den Brunquel nennen;³² Und folget nicht allezeit das das längere von dem kurzern herkomme; Dan es mit Sprachen vnd andern Naturlichen Dingen unterschiedene beschaffenheit hat, wie davon sonsten weitleufftig bey dem Lipsio wieder den Becanum gehandelt wird.³³ In der Hebräischen, welcher man ohne das folgen wil, wirds nicht eintreffen, Sintemahl in derselben es fur ein Geheimnüs geachtet, das alle vollkommene Stamwörter drey Mitlautende buchstaben haben: Dis wird übel^o auf die Deutsche können gezogen werden, in welcher es selten so fallen wird. Zu dem haben nicht alle ZeitWörter^p gebietungsweisen, dieselben aber unter dem Außzug bringen, ist unnötige Regeln machen. Es kommen auch nicht alle Nenn- von^a den Zeitwörtern her, Drüm unnötig, das auch dieselben in Eine Sylbe gezogen vnd gezwungen werden. Kurz, Es hat ein iedere Sprache was sonderliches wo gleichheit ist, und seyn kan, so viel müglich, das ist das beste und leichteste, aber gleichheit suchen wo ungleichheit ist, ist vergebene mühe[.]

10.³⁴

Der Wörter abtheilung bey dem Deutschen, das [197v] die Stambuchstaben alleine bleiben, wird schwerlich können eingeführet werden, Weil es 1. wieder d[ie]^a Sprache und Rede 2. Weil es aus einem Grunde herrühret, der noch nicht zur genüge bewiesen ist, 3.^r Weil es den Lerner, indem Er die Sylben nicht füglich so zusammensezen wird, wie sie sonst[en]^a ausgesprochen werden, hindert, Und den 4. we[il]^a es in keiner Sprache auch nicht in der Hebräisch[en]^a so üblich, da doch die Stambuchstaben eigentlich a[b]sonderlich^a können gemercket werden. Den wan die Hebräer ein Wort theilen, so am e[nde]^a nicht möglich ganz auszusprechen, so sezen sie n[ur]^a etliche buchstaben, fangen aber das Wort auf de[r]^a andern Zeile mit allen buchstaben vollkömlich wie[der]^a an. Zudem machen bey den Hebräern wie bekant^s nur ein Mit-^t und Selblautender ei[ne]^a Sylben; so zuletzt noch einer darzu gesezt wir[d,]^a wird allezeit ein^u Scheva³⁵ daruber verstan[den,]^a Welches, wan mehr Buchstaben darzu kommen, entweder Geschrieben oder ein ander selblaute[n]der^a darunter gesezt. Das also dieselben lezten Buchstaben nicht zu den vorhergehenden so[n]dern^a zu den folgenden genommen wird, Alß Debharim hat drey Sylben vnd gehöret zu der lezten nicht allein das im sondern auch [198r] das resch, wiewol es in der einzigen zahl dabhar gelesen wird. Derentwegen das man aufbringlich, schänd-er[.] herr-isch schreiben solle, ist durch die beygefügte Ursachen noch nicht erwiesen, weil man so schreiben sol, wie man Redet. Nun sagt man nicht bring-en, sondern brin-gen[.] nicht

schreib-en, sondern schrei-ben, nicht les-en, sondern le-sen in andern Sprachen ist Ja dergleichen. Anders schreiben vnd anders Reden, geziemet der Deutschen^v Aufrichtigkeit schwerlich: Altes ändern vnd neues suchen ist derselben Stanthaftigkeit^w zu wieder. Am besten scheinet es, so machen, wo nicht darwieder erhebliche Ursachen, wie die andern, gebähnte wege sind die besten, obschon ein ander richtiger scheint, Endlich ist auch ein anders, die Stambuchstaben aussuchen wie bey den Hebräern, und ein anders die wörter, zertheilen^d was die Rede vnd das schreiben anbelanget, Jenes ist nötig, dieses nicht nütze.

11.³⁶

Ob viel deutsche Wörter von den Griechen vnd Lateinern genommen, oder ob sie eine verwandschaft haben, ist fragens werth, dan obwohl die deutsche Sprache älter scheint, alß die Griechische vnd Lateinische, so ist doch noch nicht erwiesen, das eben dieße^x die wir an izo gebrauchen die Alte deutsche Sprache sey, Ohne maßgeben sind [198v] diese meine doch vnvorgreifliche Gedancken. W[as]^a von Griechen vnd Lateinern, der sachen nach herkommen vnd bey den Deutschen vorhin nicht gewesen daß ist auch nothwendig mit derer Nahmen zune[n]nen^a wie dan in dergleichen die andern Sprachen auch gethan[.] Zither, Jngber[,] Pfeffer können keine deutsche nahmen haben weil sie in deutschland nicht wachsen, was die deutschen nicht erfu[n]den^a, das haben sie auch nicht nennen können, Man gehe zu allen Handwercken, frage bey allen Künstlern, forsche in Canzeleyen, laße sich berichten in Kirchen sachen, man wird gewiß mit mir eins seyn. von festagen, von der Kirch[en,]^a von Pfingsten und dergleichen, haben die Deu[t]schen^a vor nichts gewust, drüm sie es so genennet, wie die, so sie es gelehret haben, Oder [das]^a wiedrige mus^y erwiesen werden. Wer wolte sagen das^z Papyr ein deutsch wort sey dem Ursprunge nach? Wer wolte nicht bek[en]nen^a daß das wort schreiben von denen^{aa} herkehme, die es gelehret, Nun gedenccket Stumpfiu[s]^a in seiner Chronica Carolus Magnus habe es z[u]erst^a nach Lateinischer Art den Deutschen weis[en]^a laßen, darüm sie auch das Wort schreiben, sondern Zweifel von Scribo behalten.³⁷ [199r]

12.³⁸

Von der Reimkunst haben andere zur Genüge erinnert, und ist Gewis, das in derselben auch noch des Landes Art, darinnen man schreibet vnd lebet, und nach den Personen an welche man schreibet, man sich richten mus^y; dan gewiß ein iedes land, seine sonderliche Mundart brauchet, ohne welche achtnehmung die Schlesier die Pommern Nicht verstehen, noch die Mercker die Meisner.

13.³⁹

Ob man Geld solte mit einem **t** oder **d** schreiben, weiset die ubereinzige Zahl, in welcher man Gelder vnd nicht Gelter spricht. Und ob es schon von Gelten heruhret, so weiß man doch das die Verwandnüß der Buchstaben solches zulaße, die den leichtlich in einander verwandelt werden, Wegen des Wortes das, wan es

ein vor- oder fügwort, ist in der Rechtschreibung nachricht und erklärung geschehen. Und weil kein unterscheid im Reden, warum solte es im schreiben gemacht werden! Doch stellet man es eines oder andern beliebung, Jn der Deutschen Sprachlehre ist es erwehnet, in der Rechtschreibung erkläret, das^z man niemande hierinne wolte maß geben. [199v]

14.⁴⁰

Ob Lutherus auch in der Rechtschreibung vns de[n]^a Weg gewiesen, und dieselbe wol in acht genommen, kan man aus seinnen [*sic*] schrifften, wan si[e]^a gegen andere gehalten werden, leichtlich, schließe[n].^a Zwar man leßet sich nicht alles gefallen, wan wir es nach ieziger Mundart schätzen, und wo man bessere nachrichtung hat. Alles aber ändern, wo man keine findet, ist klüger sein wollen als die Alten. Melissus⁴¹ hat grob geredet nach Pfälzischer gewonheit, darum auch geschrieben, den wer wolte Get für gehet reden oder schreiben? stet für stehet? von der fruchtbringenden Gesellschaft wird ihme hierinnen keiner Folgen. Deßwegen auch bißanhero kein anderer ihm es nachthu[n]^a wollen.

15.⁴²

Was^{ab} das doppelte **kk** anlanget, weil es 1.^d nich[t]^a üblich[,] im 2. aussprechen einerley, 3.^d das **c**^{ac} au[ch]^a diese aussprache mit sich bringet, wie in dene[n]^a wörtern da ein **a. o. u.** drauf folget zu hör[en]^a und auch das **k** wan mans recht bedencke[t]^a auß zweyen **c** in eine Figur zusammen gezogen, ist es unnötig das wir es Änder[n]^a Und hat man es bey dem **H**^{ad} gebrauchet, warüm solte man es nicht auch bey dem **k** [200r] gebrauchen können? Möchte sonst wol wissen warum man Canzeley vnd Concert mit einem **c** welches doch als ein **k** ausgesprochen wird, schriebe[.] Solte es der Ursprung machen so würde er auch das machen, das ein buchstabe zweyerley ausrede haben könnte. Die fremden Wörter behalten billig wie ihre deutung also auch ihre schreibung; die Gewonheit vnd der gebrauch bestätigt, wo nicht eine andere Ursache darwieder, die sprachen. Allezeit aber wollen Ursachen anziehen, wo keine zufinden, ist eine Vrsache, warum man es bey dem Alten bleiben laßen solte. Wir lieben und loben was üblich, was vernünftig und dürfen in keiner Sprache nach vnserm Gefallen etwas ändern. Es hats kein Keyser, oder mächtiger Herr iemals thun können, andere werden es auch^d nicht thun wollen. Die Gewonheit bleibet doch eine Herrscherin aller Dinge^{ac}, obschon es bißweilen besser sein könnte.

Daß das wort raunen im 41 Psalm strichⁱ 8 das so viel heißen sol als schreyen vom Hebräischen rinna wird man sich bereden laßen, wan die Grundsprache es zu läßet, aber in derselben wird ein Wort gefunden, das so viel als fliestern, Murmeln, heimlich zusammen [200v] reden, bedeutet wie es dan auch alle dolmetscher also auslegen der wortverstand (context) wil es auch nicht anders zulaßen:⁴³

Das vbrige stellet man zu beßern nachdencken derer die da mehr Zeit und gelegenheit haben un[d]^a wünschet, das die Edlen Deutschen dem Ziel dem s[ie]^a

Jhnen^{af} gesetzt, durch die hochlöbl. Fruchtbringende Gesellschaft erlangen möchten, wir tragen fell und ziegeln zu, andere mögen gold vnd silber suchen, Edle gesteine bringen, und dahin spielen vnd zielen, das alles wol einstimme und von männiglich geliebet vnd gelobet werde etc.

T Systematisch konsequent, aber nicht durchgehend über den gesamten Text werden mit breiter Feder (von F. Ludwig?) an vielen Stellen einzelne Buchstaben korrigiert. Dabei wird bes. häufig das **v** mit Vokalwert in ein **u** korrigiert, z. B. vnd zu und, vns zu uns, vnbekant zu unbekant usw. Wir verzichten auf Nachweise im Textapparat. — **a** Textverlust im Falz, Konjektur nach KE in eckigen Klammern. — **b** Gebessert aus word — **c** Gebessert aus Teutsche[n] — **d** Eingefügt. — **e** Gebessert aus daran (unsichere Lesung). — **f** Am Wortanfang gebessert aus [?] — **g** Am Rand von F. Ludwig eingefügt 1. — **h** Am Rand von F. Ludwig eingefügt 2. — **i** Lies: Vers (s. K 15). — **j** Lies: sich — **k** Gebessert aus Phylatrius — **l** Gebessert aus Arphapat — **m** Gebessert aus Peleg<r> — **n** ö d. i. gängiges Abkürzungszeichen für „non“ oder „nicht“. — **o** Gebessert aus vbel — **p** Gebessert aus allezeit wörter — **q** Eingefügt für <vber> — **r** Am Rand von F. Ludwig eingefügt 3. — **s** Gebessert aus bekand — **t** Gebessert aus Mid- — **u** Gebessert aus unleserlichem Wort. — **v** Gebessert aus Teutschen — **w** Gebessert aus Standhaftigkeit — **x** Gebessert aus dieß — **y** Gebessert aus muß — **z** Gebessert aus daß — **aa** Gebessert aus de<h>nen — **ab** Gebessert aus Waß — **ac** Davor <3.> (unsichere Lesung). — **ad** Gebessert aus unleserlichem Buchstaben. — **ae** aller Dinge eingefügt. — **af** Gebessert aus Jhm (unsichere Lesung). Lies: sich

K Christian Gueintz (FG 361) begutachtet auf den ausdrücklichen Wunsch von Georg Philipp Harsdörffer (FG 368. Der Spielende) dessen *Specimen Philologiae Germanicae* (1646). Das Gutachten übersandte er mit *DA Köthen I.7*: 460720 an F. Ludwig, der es mit 460816 an Harsdörffer weiterleitete. Der beharrte praktisch ausnahmslos auf seinen Positionen in seiner Antwort 460915, die einem Schreiben Harsdörffers an F. Ludwig (460916) offenbar unverschlossen beilag. Aus diesem Grund ist im Erzscrein eine Abschrift des Briefs von Schreiberhand erhalten. Gueintz' Gutachten führt 15 Monita an, zusammengefaßt in *DA Köthen I.7*: 460720 K 3. Justus Georg Schottelius (FG 397) kannte Gueintz' Gutachten ebenfalls. S. *DA Köthen I.8*: 471006.

1 *Harsdörffer: Specimen* (1646), Disquisitio I, § 5–8, 7–12 thematisiert die Verdeutschung von „Philosoph“ und „Philologe“. Vorgeschlagen wird, den Philosophen als einen „Witdoden“ zu bezeichnen. Disquisitio 1: „De Philologia in genere“, § 7 (S.10): „Philologum secundum Analogiam Linguae nostrae dici posse Einen Wortdoden/ sicut Philosophum, einen Witdoden“. Im Anmerkungsapparat von *Harsdörffer: Frauenzimmer-Gesprächspiele VI* (1646), 566 heißt es mit Verweis auf die entsprechende Stelle des *Specimen*: „Witte/ ist so viel als weiß/ daher Wittekind das weise Kind“ und „dod“ (von Hebr. דוד, wo es, wie in der alten deutschen Sprache, ‚Freund, Liebstes, Pate‘ bedeute) kennzeichne den „Witdoden“ als ‚Freund der Weisheit‘, ein „Φίλος τῆς Σοφίας“ (S.7f.). Analog dazu könne der Philologe eingedeutscht werden, den man, weil das Griechische „λόγος“ mit „Wort“ zu übersetzen sei, einen „Wortdoden“ nennen könne (S.10). — In *Harsdörffer: Schutzschrift* (1644), 368 werden die Witdoden als „Teutsche Sprach- und Kunstlehrer“ beschrieben, die vor 600 Jahren an deutschen Schulen die Muttersprache unterrichtet hätten (in einer Marginalie auf S.367 wird das Stammwort „Dod“ wie im *Specimen* als hebräisch und deutsch bestimmt). Auf dem Titelblatt von Johann Klajs *Lobrede der Teutschen Poeterey* (Nürnberg 1645) ist ein Witdod, wie Harsdörffer ihn sich vorstellt,

abgebildet: Durch die ihm zu Füßen liegende Geige und ein aufgeschlagenes Notenbuch wird er als Dichter-Sänger, durch die die Weisheit symbolisierende Lilie in der Hand zugleich als Philosoph markiert. S. dazu die von Harsdörffer stammende „Erklärung des Tittelbildes“ (Bl. [A iv] v). Der gleiche Stich wird in Harsdörffers *Specimen* (S. 181) erneut wiedergegeben, soll dort allerdings einen französischen Troubadour darstellen; von einem Witdoden ist nicht die Rede. Die Bildüberschrift lautet: „L’habit antique d’un Poëte Provançal, dit Troubadour.“ Die unterschiedlichen Bezeichnungen der Gestalt sind aus Harsdörffers Sicht nicht unbedingt ein Widerspruch, heißt es in dem auslegenden Gedicht in Klajs *Lobrede* doch, der Witdod trage „Fränkische Tracht“, und in einer Anmerkung ebd.: „Die Teutschen und Franken oder Gallier sind vor Alters ein Volk gewesen.“ In dem wohl ebenfalls von Harsdörffer stammenden „Anhang“ in Klajs Werk (Bl. E ij v – [E iv] v) wird u. a. auf die Abstammung der (christlichen) Witdoden von den (heidnischen) Druiden eingegangen, auf die Bedeutungen der Stammwörter des Kompositums und darauf, daß man analog zum „Witdod“ den „Wortdod“, die „Witdodschaft“ (Philosophie) und die „Wortdodschaft“ (Philologie) bilden könne. „Aber dieser Wörter Angenehmhaltung stehet bey künfftig beliebttem Gebrauch“ (Bl. [E iv] v). Die Stoßrichtung ist hier mit hin dieselbe wie in der ersten Disquisitio des *Specimen* und in Harsdörffers Erwiderung auf Gueintz’ Einwände in *DA Köthen I. 7*: 460915. In seiner Reaktion gegenüber Gueintz verteidigt Harsdörffer seine Neuverwendung des Wortes „Witdod“: Die „alten Teutschen“ hätten sich in den Wissenschaften nicht geübt, darum sei es eben nötig, dafür „neue [deutsche] wörter“ zu ersinnen. Vgl. im vorlieg. Band die „Einführung: Comenius und die Fruchtbringende Gesellschaft“, dort die Anm. 7; Joachim Mechovius’ (FG 483) Kritik an der „Wortdodschaft“ in Dok. Zu 480229 im vorlieg. Abschn.; Conrad Wiedemann: Druiden, Barden, Witdoden: Zu einem Identifikationsmodell barocken Dichtertums. In: *Bircher/ van Ingen*, 131–150, hier S. 140–142. Zum Vergleich die Übersetzungen *Stiellers*: Philologus, „Kunstgelehrter“ (1128), „Kunstweyser“ (2569); Philosophus, „Weysheitgelehrter“ (1128), „Weltweyser“ (2570); Philosophia: „Weysheitlehre“ (1128), „Weltweysheitkunde“ (951).

2 Martianus Capella (Ende 5. Jh./ Anfang 6. Jh.) verfaßte mit *De nuptiis Philologiae et Mercurii* (seinem einzigen noch bekannten Werk) eine menippeische Satire, die in den Büchern 3–9 die Sieben Freien Künste beschreibt. Es handelt sich um die einzige Darstellung von Trivium und Quadrivium, die aus der Antike überliefert ist. Eine Textstelle, die zeigt, wie Vernunft und vernünftige Rede zusammengehören, konnte nicht ermittelt werden. Evtl. spielt Gueintz auf die Gesamtanlage des Werks an, in dem Merkur als „Hermes Logios“ (Grebe, 135) die gottgesandte menschliche Vernunft und somit personifizierte Philosophie und die Philologie als ‚vernünftige Rede‘ verbindet. Gabriel Nuchelmans’ Interpretation: *Philologia et son mariage avec Mercure jusque’à la fin du XIIe siècle*. In: *Latomus* 16 (1957), 84–107 weist in eine ähnliche Richtung: Die Hochzeit zwischen der Philologia und Merkur stiftet die „harmonische Verbindung von *ratio* (Philo-*logia*) und *oratio*“ (Grebe, 135). Das Werk von Martianus Capella erfreute sich im Mittelalter und auch noch in der Frühen Neuzeit überaus großer Beliebtheit, besonders wegen seiner besonderen Eignung als Schullektüre. — Vgl. Sabine Grebe: Martianus Min(n)e(i)us Felix Capella (wahrscheinlich Ende 5. Jahrhundert n. Chr.): Ein Gelehrter an der Schwelle zwischen Spätantike und Mittelalter. In: *Lateinische Lehrer Europas: Fünfzehn Portraits von Varro bis Erasmus von Rotterdam*. Hg. Wolfram Ax. Köln u. a. 2005, 133–163.

3 Vgl. Anm. 1. Die von Harsdörffer vorgeschlagene Verdeutschung „Witdod“ für Philosoph lehnt Gueintz hier aus mehreren Gründen ab: Die Wortbestandteile seien mehrdeutig und ihre Herkunft unklar; ob die Witdoden von einst unserem heutigen Verstande nach überhaupt Philosophen gewesen seien, hält er bei einem unkultivierten Volk, wie es

die Germanen dereinst waren, für zweifelhaft; außerdem sei das Wort für die meisten Menschen unverständlich, weswegen die bereits eingeführte und überall verständliche Übersetzung „Weltweiser“ vorzuziehen sei. Es sei überhaupt das besser, was ‚üblich und gebräuchlich‘ sei. Nichtsdestoweniger sei Sprache in stetem Wandel begriffen; schon die alten Lateiner schrieben und redeten je nach Epoche verschieden. — Den „Criticus“, den Gueintz weiter unten mit „beurtheiler“ verdeutscht sehen möchte, übersetzt *Harsdörffer: Specimen* (1646), 12 als „Wortrichter [...] etiam dicitur Sprachrichter“. *Stieler*, 1556 spricht von einem „Sprach- sive Wortrichter“. Vgl. dazu *DA Köthen I.5*: 400528 K II 2; *DA Köthen I.6*: 410900 K 11 u. *DA Köthen I.7*: 450410.

4 Marcus Pacuvius (um 220 v. Chr. – um 130 v. Chr.), ein römischer Maler und Dichter, eine Generation älter als Cicero (106–43). — Evandrus, griech. Euandros ist eine zunächst in Arkadien verortete mythologische Figur, die schon 60 Jahre vor der Zerstörung Trojas am linken Tiberufer eine Kolonie gegründet haben soll. Dem Mythos zufolge habe er sich auf dem Palatin angesiedelt. Herkules soll Evandrus die Buchstaben gelehrt haben, mitunter gilt er selbst als Vermittler von Schrift und Buchstaben. Wer die „GroßMutter“ von ihm sei, läßt sich aufgrund der vielfältigen Abstammungserzählungen nicht eindeutig ermitteln, ist in diesem Zusammenhang aber auch nicht von Bedeutung. Pacuvius und die Vorfahren des Evandrus werden nämlich von Gueintz nur angeführt, um ihren älteren lateinischen Sprachstand mit dem klassischen des jüngeren Cicero zu kontrastieren. (Vgl. hier das Dok. Zu 480229 K 4.) — Zu Pacuvius: *BAA* 364/ 231–276, 300–313; zu Evandrus: *Hederich*, 1055–1058; *RE* Halbbd. XI, 839–842.

5 Mit ‚barditus‘ bezeichnete Tacitus nicht die german. Dichter, sondern deren Schlachtlieder. In seiner *Germania*, Kap. 3 heißt es, die Germanen hätten ‚barditus‘ genannte Lieder, die sie sangen, um sich Mut zu machen und auf den Ausgang des Kampfes zu schließen: „Sunt illis hæc quoque carmina: quorum relatu, quem Barditum vocant, accendunt animos, futuræque pugnæ fortunam ipso cantu augurantur.“ (*Tacitus: Germania* [Conring 1652], 3.) Die heutige Etymologie nimmt eine Entlehnung des „Barden“ von frz. „barde“, ‚(keltischer) Dichter‘, oder lat. „bardus“, ‚(keltischer) Dichter oder Sänger‘ an. Die im 17. u. 18. Jh. nicht nur von Gueintz geäußerte Meinung, es handle sich bei den Barden um alte deutsche Dichter, wird mittlerweile als ein Irrtum betrachtet. *Kluge/ Mitzka*, 52; *Paul Wb.*, 136. — Vielleicht spielt hier auch die Rezeption des sog. Pseudo-Berosus des Annianus von Viterbo (*Antiquitates*, s. Anm. 9) eine Rolle. S. dort Bl. 57rv zu den „Bardi“.

6 Recte Joh 18,31: „Wir thüren niemand tödten“; zit. n. *Biblia* (Luther 1545). Luther verwendet durchgehend die ältere Form „thüren“ für ‚dürfen‘, so z.B. auch in Gen 43,32, Jer 51,30 usw. Vgl. zum Infinitiv „thüren“ bei Justus Georg Schottelius (FG 397) *DA Köthen I.5*: 400528 K II 29. In seiner *Sprachkunst* (1641), 466 erscheint „Thar/ Thüren“ in der Liste der unregelmäßigen Verben mit den dort üblichen flektierten Formen. — Harsdörffer gibt Gueintz in *DA Köthen I.7*: 460915 recht darin, daß das veraltete „thüren“ nicht mehr verwendet werden sollte.

7 Es gibt nur drei Textstellen, in denen das Wort „Barbar“ in der *Germania* fällt (die Zitate folgen *Tacitus: Germania* [Conring 1652]): In Kap. 18 heißt es von den Germanen, sie seien die einzigen Barbaren, die sich mit nur einer Gattin zufriedengäben („nam prope soli barbarorum singulis uxoribus contenti sunt“, 15); in Kap. 39 ist die Rede von barbarischen Riten („celebrant barbari ritus horrenda primordia“, 30); und in Kap. 45 erforschen sie den Ursprung des Bernsteins nicht, weil sie Barbaren seien („Nec quæ natura quæve ratio gignat, ut Barbaris, quæsitum compertumve“, 36). Der Text ist gleichwohl auch dort um abwertende topische Konstruktionen des Fremden angereichert, wo der Begriff selbst nicht auftaucht. Vgl. Klaus von See: *Barbar – Germane – Arier: Die Suche nach der Identität der Deutschen*. Heidelberg 1994, 31–60.

8 *Harsdörffer: Specimen* (1646), Disquisitio II, § 8–13, 28–33. Vgl. zur Schreibung des Wortes „Deutsch“ *DA Köthen I.7*: 460816 K I 1. — In seiner Reaktion in 460915 verweist Harsdörffer erneut auf die entsprechenden Stellen im *Specimen*, daneben auf die gebräuchliche Sprache in „Cantzleyen“. Zum Dauerthema „Deutsch“ vs. „Teutsch“ vgl. *DA Köthen I.7*: 441223 K 23.

9 Berossos/ Berosus (um 345 – um 270), ein babylonischer Priester. Gueintz zitiert hier gewiß kein von Berossos überliefertes Fragment, sondern aus den Fälschungen des Dominikaners Anniius von Viterbo (geb. als Giovanni Nanni, um 1432 – 1502), die erstmals 1498 erschienen: *Berosi Sacerdotis Chaldaici, Antiquitatum Libri Qvinque, Cum Commentariis Joannis Annii Viterbensis ...* (Leipzig 1659); VD17 7:704503Q; Nachdr. der Ausgabe Wittenberg 1612, VD17 23:249025Q (vgl. Lehr 366f.); „De Regib[us] Assyriorum“, Bl.48r–93v. Informationen zu den Germanen sind über das gesamte Buch verstreut; es existiert kein zusammenfassendes Germanen-Kapitel, zumal sie im Text eine untergeordnete Rolle spielen (vgl. hierzu Lehr, 168–191). Anniius’ Text zerfällt in die angeblich antiken Abschnitte von Berossos und darauf folgende, ausführliche Kommentare. Gueintz bezieht sich vielleicht auf diesen Anniius-Kommentar: „Porro Teutanes Mercurius Germanorum extitit, cui cognomento Teutanes sacrificus ritus indidit.“ (Bl.80r) In diesem Zusammenhang wird auch Plinius erwähnt. — Vgl. Thomas Lehr: Was nach der Sintflut wirklich geschah: Die *Antiquitates* des Anniius von Viterbo und ihre Rezeption in Deutschland im 16. Jahrhundert. Frankfurt a. M. u.a. 2012. Zum „Pseudo-Berosus“ vgl. im vorliegenden Band Abschn. I.2 1640/41 (K 6).

10 Vgl. Wendelinus’ slaw. Ableitung des Ortsnamens „Köthen“ in *DA Köthen I.7*: 460816 I (K I 1).

11 Vgl. Wendelinus’ Anmerkung zum Keuterling in ebd. (K I 2).

12 *Harsdörffer: Specimen* (1646), Disquisitio I, § 10f., 13–16. Gueintz’ Bemerkung dürfte bes. auf § 10 Bezug nehmen. In § 9 thematisiert Harsdörffer das Suffix *-schaft*, das — darauf zielt § 10 — allein aus Gewohnheit fälschlicherweise mit zwei F geschrieben werde. In diesem Zusammenhang fragt Harsdörffer rhetorisch, ob man Ordnung und gute Gründe nicht der blinden Gewohnheit und dem Durcheinander vorziehen sollte, da mangelhafte Sprache auch mangelhafte Erkenntnis der Sachen heraufführe: „Quanquam enim contextus & sensus Orationis entia distinguat, nihilominus, ut in aliis, sic etiam in his per placet, ut distincta intercedat scriptio, ad res planè discretas significandas; hoc ratio suadet, & linguæ ἀκριβεία requirit: cur autem potioem habeamus cæcam consuetudinem, & confusionem, quam Linguæ in artem redigendæ certam rationem & ordinem?“ (§ 10). Vgl. Gueintz’ Bemerkung unter Punkt 2: „was üblich vnd gebräuchlich“ sei, werde auch von allen verstanden; ferner *DA Köthen I.7*: 460406 K 7. Harsdörffer wendet sich in 460915 erneut kritisch gegen Gueintz’ Überzeugung: Dann müßte ja alles so bleiben, „wie es vor 100 und mehr Jahren gewesen“. Die Frage sei aber, *welche* Gewohnheit, *welche* ‚Mundart‘, *welche* Art zu schreiben „richtig sey“.

13 *Harsdörffer: Specimen* (1646), Disquisitio III, § 6–10, 41–51. § 6 beginnt mit der Frage, ob unsere Vorfahren von den Japhetiten abstammten und beim Turmbau zu Babel und der Verwirrung der Sprachen zugegen waren, oder nicht vielmehr schon vorher nach Europa abgewandert seien, da der Turmbau erst in der 4. Generation nach Noah erfolgt sei. Unter Verweis auf die biblischen Berichte der Genesis und das Zeugnis der Kirchenväter (Irenäus, Tertullian, Hieronymus, Augustinus) bestreitet Gueintz letzteres. In seiner Reaktion auf Gueintz’ Gutachten (*DA Köthen I.7*: 460915) unterstreicht Harsdörffer noch einmal, daß es kaum zu glauben sei, Noah und Sem hätten Ham nicht vom Turmbau abgehalten, wären sie dabei gewesen.

14 Unklarer Verweis. Im XVI. Buch seiner *Geographika* geht Strabon (um 63/64 v.

Chr. – nach 23/24 n. Chr.) auf Assyrien ein; Kap. 1 beschreibt Babylon und die umliegenden Regionen.

15 An der Art und Weise, in der Gueintz in Abschnitt 5 und im vorletzten Absatz des Gutachtens „*strichlein*“ bzw. „*strich*“ verwendet, läßt sich zweifelsfrei erkennen, daß *Strich(lein)* hier in der extravaganten Teilbedeutung ‚Bibelvers‘ benutzt wird. Zwar kennt das DW unter den Lemmata *Strich* bzw. *Strichlein* diese Bedeutungsvariante nicht, doch sind drei Herleitungen der hier bei Gueintz offenbar singulär zu beobachtenden Verwendungsweise zumindest denkbar: 1. die Verdeutschung des altgriech. Fremdworts *στιχος* oder 2. der Rückgriff auf die im Frühmittelalter eingeführte Akzentuierung der Verse im hebräischen Bibeltext oder 3. die noch in der Inkunabel-Zeit des Buchdrucks gebräuchliche Praxis der Markierung von Satzanfängen in der Bibel. — Zu 1.: Altgriech. *στιχος* bezeichnet sowohl einen ‚Vers‘ (metrisch gegliederter Abschnitt), einen ‚Bibelvers‘ (Sinnabschnitt) als auch ganz allgemein eine ‚Reihe‘ oder ‚Linie‘ (Schmid, 21 weist ebenfalls auf diese Bedeutungspreizung zwischen „Sinnzeile“ und „Raumzeile“ hin). Tatsächlich meinte noch Hieronymus (347–420), wenn er von „versus“ oder „versiculi“ sprach, nichts anderes als ‚Textzeilen‘, zumindest nicht ‚Bibelverse‘ im heutigen Sinn. (Dillmann/ Buhl, 721) Für „Zeile“ gibt *Stieler*, 2617 die Übersetzung „linea, series, versus“. Eine im 17. Jh. gängige Eindeutschung des lat. *linea* lautet wiederum ‚Strich‘. So definiert *Stieler*, 2198: „Strich/ der/ plur. Striche/ linea, virga“, und in einem Gutachten zum 3. Teil der *Frauenzimmer-Gesprächspiele* moniert F. Ludwig gegenüber Harsdörffer eine falsche Verwendungsweise des Wortes „Linie“, wobei er nicht nur eine Verbesserung, sondern auch eine Verdeutschung vorschlägt: „Diese linie, beßer als lini, sonsten strich deutsch“ (im vorliegenden Band Abschn. II.8 Zu 430724, S. 32 Z. 3). Daß „Strich“ im 17. Jh. in seltenen Fällen zur Bezeichnung einer (vorgezeichneten) Textzeile verwendet wurde, wird auch im DW X.3, 1518 angedeutet, s. v. „Strich“ (Abschnitt A. 1. c. α.). *Schottelius: Teutsche Vers- oder ReimKunst* (1656), 103 wiederum benutzt „Zeile“ auch als Synonym für einen metrisch strukturierten Vers: „also das jedes Verslein/ oder jede Zeile durch eine Reimmaas abgemessen wird“. (S. auch DWXV, s. v. „Zeile“ [Abschnitt c.]) Demnach könnte Gueintz ausgehend von *στιχος* über die Übersetzungsmöglichkeiten ‚Vers, Zeile, Linie‘ zum im Text tatsächlich verwendeten „Strich(lein)“ fortgeschritten sein, um so die zitierten ‚Bibelverse‘ zu bezeichnen. — Zu 2.: Der hebr. Text des AT wurde erst in der masoretischen Periode (ab dem 8. Jh. n. Chr., Kodifizierung v. a. im 9. Jh.) mit dem heute noch üblichen Punktuationssystem, d. h. mit Vokalzeichen und Akzenten versehen, durch die die Aussprache der Konsonanten geregelt wird. Neben dem bereits in Keilschriften zu findenden Trenner *Sof Pasuk* (סוף פסוק) wörtlich ‚Ende des Verses‘, heute und auch schon im 17. Jh. von der Form her ein je nach Type mitunter etwas länglich wirkender Doppelpunkt [:], der hinter das letzte Wort des Bibelverses gesetzt und auch in nicht punktierten Bibeln verwendet wird; vgl. BJBLJA HEBRAJCA non punctata [Frankfurt 1694], VD17 39:141068B) tritt nun der mit ihm korrelierende Akzent *Siluk* (סלוק), bei dem es sich um ein senkrechtes Strichlein im letzten Wort eines Bibelverses handelt (§). Er markiert die letzte (Haupt-) Tonsilbe des Verses und wird nur in Kombination mit dem *Sof Pasuk* verwendet. Beide zusammen bezeichnen das Ende eines Bibelverses. Das *Sof Pasuk* war früher wohl „ein senkrechter, vollständig trennender Strich, der ursprünglich zwischen 2 Versen stand, und später, um die Accentsilbe zu bezeichnen, unter den Buchstaben gesetzt wurde“. (Friedlaender, 318; vgl. auch Dillmann/ Buhl, 724; Schmid, 14; Brock; Idelsohn-Jerusalem, 119 Anm. 3.) Gueintz hat anscheinend eine hebr. Bibelausgabe benutzt, zumal er im folgenden mit der Wortbedeutung in der „Grundsprache“ argumentiert. Er schreibt: „Das alle **er[den]** einerley Zunge vnd Sprache gehabt“, womit von ihm das *הָאָרֶץ* (Haaretz, ‚die Erde, das Land‘) aus Gen 11,1 anders übersetzt wird als in der *Biblia* (*Luther 1545*). Dort steht:

„ES hatte aber alle Welt einerley zungen vnd sprache.“ Aus diesem Grund scheint eine Anspielung auf die Syngrapheme des hebräischen Bibeltextes nicht unwahrscheinlich: Gueintz könnte metonymisch mit den die Versgrenzen anzeigenden „Strichlein“ den ganzen Vers bezeichnet haben. — Zu 3.: Versgliederungen im hebr. Bibeltext durch Leerzeichen oder Zeilenumbruch finden sich zwar schon vor dem Wirken der Masoreten, diese betrafen aber ausschließlich die poetischen Texte im engeren Sinne und sind durch die Einführung der Punktuationszeichen außer Gebrauch gekommen (Dillmann/ Buhl, 721–725). Die Gliederung der einzelnen Bücher der Vulgata in Kapitel ist ebenso wie die Versgliederung der Bibel eine spätere Erfindung. Die Kapitelgliederung geht auf das Hochmittelalter, konkret auf Stephen Langton (um 1150 – 1228), Erzbischof von Canterbury, zurück. Bis ins 16. Jh. hinein war es üblich, bei Bibelziten allein ganze Kapitel anzusprechen; eine Numerierung der Verse und die damit einhergehende Möglichkeit, auch kleinere Sinneinheiten zu zitieren, setzte sich ausgehend von Frankreich erst in der 2. Hälfte des 16. Jh.s durch. Die erste deutschsprachige Bibel mit Versnummern wurde 1568 von den Heidelberger Druckern Martin Agricola und Johannes Mayer besorgt. Hier sind die Verse durch ein breites Spatium (im Psalter und den Sprüchen Salomos durch einen Zeilenumbruch) voneinander getrennt; die Nummern sind als Marginalien auf Höhe des Spatiums links neben der betreffenden Textspalte eingefügt. Auf das Novum wird auf dem Titelblatt eigens hingewiesen: „Jtzt ordentlich in gewisse versickel abgetheilet“. Dabei wurde teilweise von den Verseinteilungen der Masoreten ausgegangen (Schmid, 106f.). In rubrizierten Handschriften und Inkunabeln sind Satzanfänge gleichwohl schon vor der Einführung der Versnummern durch einen roten, senkrechten Strich gekennzeichnet worden. Gueintz' *Strichlein* könnte somit auch auf diese ältere Tradition, Abschnitte unterhalb der Ebene eines biblischen Kapitels zu markieren, Bezug nehmen. — Vgl. Eberhard Zwink: Erste Versnummerierungen in gedruckten Bibelausgaben des 16. Jahrhunderts. Stuttgart 2007, www.wlb-stuttgart.de/referate/theologie/versnummerierung/versnum_text.htm; Sebastian P. Brock: Art. „Bibelhandschriften: I. Altes Testament“. In: *TREVI*, 109–114; A. Z. Idelsohn-Jerusalem: Die Vortragszeichen der Samaritaner. In: *Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums* 61 (1917), 117–126; August Dillmann, Frants Buhl: Art. „Bibeltext des AT“. In: *REThK* (1896) II, 713–728; Michel Friedlaender: Die beiden Systeme der hebräischen Vocal- und Accentzeichen. In: *Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums*. 38 (1893/94), H. 7, 311–318; Otto Schmid: Über verschiedene Eintheilungen der Heiligen Schrift insbesondere über die Capitel-Eintheilung Stephan Langtons im XIII. Jahrhunderte. Graz 1892; *Biblia Das ist/ Die gantze heilige schrift des Alten vnd Newen Testaments Durch D. Martinum Lutherum verteutschet ... Anno MD.LXVIII.* (Kolophon: Getruckt in der Churfürstlichen Stadt Heydelberg/ durch Martinum Agricolam/ vnd Johannem Mayer. Jm Jar/ M. D. LXVIII.) HAB: Dep. 16.

16 Gen 11,1: „ES hatte aber alle Welt einerley zungen vnd sprache.“ Gen 11,6–9: „Vnd der HERR sprach / Sihe / Es ist einerley Volck vnd einerley Sprach vnter jnen allen / vnd haben das angefangen zu thun / sie werden nicht ablassen von allem das sie furgenomen haben zu thun. Wolauff / lasst vns ernider faren / vnd jre Sprache da selbs verwirren / das keiner des andern sprache verneme. Also zerstrewet sie der HERR von dannen in alle Lender / das sie musten auffhören die Stad zu bawen / Da her heisst jr name Babel / das der HERR daselbs verwirret hatte aller Lender sprache / vnd sie zerstrewet von dannen in alle Lender.“ Zit. n. *Biblia* (Luther 1545).

17 Filastrius Brixienis (auch Philastrius, wohl um 330 – vor 397), Bischof von Brescia. In seinem *Diversarum hereseon liber* (Erstdruck Basel 1528) war er bestrebt, alle denkbaren Häresien darzustellen. Gueintz bezieht sich auf Häresie Nr. 103: „De Varijs linguis

hæresis“ (51f.), in der Filastrius die Annahme bezweifelt, vor dem Turmbau zu Babel hätte es nur eine Sprache gegeben. Vielmehr hätten die Menschen vordem die Gabe gehabt, alle bereits existenten Sprachen zu verstehen. Gott habe ihnen dann wegen ihrer Sünde diese Fähigkeit genommen. Alfonso de Castro (1492/95–1558), einflußreicher spanischer Theologe, Mitglied des Franziskanerordens, Häresie- und Strafrechtstheoretiker, wendet sich in seinem Erstlingswerk *Adversus omnes haereses* (zuerst Paris 1534) gegen diese Annahme. (Kap. IX, Abschnitt „LINGVA“, Bl. 13r ff.) — Zu Filastrius *RE* Halbbd. XXXVIII, 2125–2131; Sancti Philastrii Episcopi Brixienensis Hæresium penè omnium, quæ à condito orbe ad illud vsque seculum exortæ fuerant, quarum centum & quinquaginta sex recenset (Helmstedt 1611). Zu Alfonso de Castro: Harald Maihold: Art. „Castro, Alfonso de“. In: Lexikon zur Geschichte der Hexenverfolgung. Hg. Gudrun Gersmann, Katrin Moeller u. Jürgen-Michael Schmidt, in: www.historicum.net/no_cache/persistent/artikel/9933/; Alfonsi à Castro, Zamorensis, Ordinis Minorum regularis Obseruantia, Prouinciæ sancti Iacobi, aduersus omnes Hæreses, Libri. XIII (Antwerpen 1556).

18 Arphachsad, ein Sohn Sems. In *Biblia* (Luther 1545), Gen 20,22.24 u. 11,10 u. ö. findet sich allein die Namensform Arphachsad; Arphaxad ist in dieser Bibel einem König der Meder im apokryphen Buch Jdt 1 vorbehalten. Arphachsad, Sohn des Sem. Hebr. אַרְפַּכְשָׁד, „Arp(h)ac(h)s(ch)ad“, je nach der diakritischen Bezeichnung oder Lesung der hebr. Schreibung, die in den meisten Handschriften ohne Bezeichnungen solcher Art auskam, wird der Name in den Übersetzungen verschieden transkribiert. Die Schreibung seines Namens mit x verdankt sich der Septuaginta: *Biblia Sacra Vulgatæ Editionis Sixti V. Pont. Max. ...* (Antverpiæ 1631: Plantiniana), Gen 20,22.24 u. 11,10 u. ö.

19 Gen 10,25: „Eber zeuget zween Söne / einer hies Peleg / darumb / das zu seiner zeit / die Welt zurteilet ward“. Bereits in *Biblia* (Luther 1545) wird der sprechende Name Peleg kommentiert mit: „Auff Deudsch / Ein zurteilung.“

20 Epiphanius Constantiensis (nach 310 – 403), 367 Bischof von Salamis (Zypern; lat. Constantia). Neben seinem *Πανόριον* (*Contra octoginta haereses*) verfaßte er mit *ἀγκυρωτός* (*Ancoratus*) „eine Art Grundriß der Orthodoxie“ (*RE*), auf den Gueintz sich wohl bezieht. Dort thematisiert Epiphanius u. a. die Aufteilung der Welt unter Noahs Söhne Sem, Ham und Japhet sowie die nach-babylonische Sprachverwirrung. S.: *Divi Epiphaniij Episcopi Constantiæ Cypri, Contra Octoginta haereses opus ... Vna cum aliis eiusdem D. Epiphaniij operibus* (Paris 1564), Bl. 492r – 548v, hier 544r–545v; www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10207526-2. Vgl. auch *RE* Halbbd. XI, 193f.

21 Harsdörffer: *Specimen* (1646), Disquisitio III, § 1–5. Mit „paccuvij“ ist Marcus Pacuvius gemeint (s. Anm. 4).

22 Harsdörffer: *Specimen* (1646), Disquisitio VI, § 11 f., 120–124, zur Ableitung von „Buchstabe“ vom Buchenstab oder -holz. Gueintz stellt diese Etymologie in Frage. In seiner Erwiderung wird Harsdörffer darauf hinweisen, daß man noch heute in der Gottorfschen Bibliothek Stäbe aus Buchenholz mit keltischen Zeichen sehen könne. Tatsächlich befanden sich in der Sammlung Objekte mit Runenzeichen, s. dazu *DA Köthen I.7*: 460915 K 13.

23 Im *Rheinischen WB* (woerterbuchnetz.de/cgi-bin/WBNetz/wbgui_py?sigle=RhWB) ist die Form „bügen“ für den ripuarischen Dialekt mit der Bedeutung ‚biegen, beugen‘ belegt. Die Wortform wird in *DW I*, 1815, s. v. „biegen“ zumindest erwähnt: „sie thunt das recht so spitzig bügen. [...] was vielleicht beugen ist“. Im Mittellelbischen sind „bügen“ und „bögen“ für ‚biegen, beugen, krümmen‘ üblich. *Mittellelb. Wb.* I, 462f. u. 578.

23.1 Harsdörffer: *Specimen* (1646), Disquisitio VI, § 12, 122: „Alio nomine die Buchsta-

ben dicuntur lettere, ab antiquo lett, vel litt, id est membrum“. Zu Harsdörffers Verwendung des älteren „Lid“ oder „Litt“ für Glied und die Ableitung von „Letter“ daraus s. im vorlieg. Bd. Abschn. II.10 Zu 430920 K 18.

24 *Harsdörffer: Specimen* (1646), 115 f.: „Antiquissima igitur Celtarū Lingua & scriptio fuit Runnica ceu Cimbrica, post aliquot sæcula in Græcam, post tempore Caroli Mag. in Latinam, & ex hac in hodiernam formam demutata“. Vgl. ebd. 111 f. u. schon *DA Köthen I. 7*: 460915 K 13. Für Gueintz setzt die volkssprachige Schriftlichkeit im Deutschen hingegen erst unter Karl dem Großen mit der Einführung von lat. und (angeblich) griech. Buchstaben ein.

25 In der VI. Disquisitio von Harsdörffers *Specimen* wird es zwar nicht erwähnt, gemeint ist aber das Hauptwerk des Theologen und Historikers Johannes Stumpf (1500–1577/78): *Schweytzer Chronick: Das ist/ Beschreybunge Gemeiner loblicher Eydgno-schafft Stetten/ Landen/ Völcker und dero Chronickwürdigen Thaaten* (Zürich 1606); dx. doi.org/10.3931/e-rara-18550. Hier heißt es auf Bl. LVIII r: „Dañ die Teutsche sprach hat man spaat erst auff die 800 jar nach Christi geburt/ durch fleyssig anhalten Caroli Magni Röm. Keyzers/ mit Latinischen buchstaben zuschreyben angefangē“.

26 Gemerck, hier im Sinne von Merkzeichen. Im Fnhd. mißt das Wort noch einen breiten Bedeutungsraum aus, der von ‚Grenzzeichen, Mark‘ über ‚(An-)Zeichen, Merkmal‘ bis hin zu ‚Erinnerung, Gedächtnisfähigkeit‘ reicht (das DW gibt weitere Spezifikationen). *Stieler*, 1270 gibt u. a. die Übersetzungen „nota“ (hier wohl ‚Schriftzeichen‘) und „tessera“ (hier wohl ‚Marke, [hölzernes] Täfelchen‘) an. Vgl. DW IV.1.2, 3276–3281 u. *DA Köthen I. 7*: 450927 K II 2 zu „Kunstgemerke“.

27 *Harsdörffer: Specimen* (1646), Disquisitio VII, 127–151: „De Conformitate Hebrææ & Germanicæ Linguae“. Harsdörffer gibt Gueintz in *DA Köthen I. 7*: 460915 recht darin, daß hebr. Grammatiken viel später entstanden seien als griech. oder lat. Dies sei aber noch lange kein Grund, von einem Vergleich der hebr. mit der dt. Sprache abzusehen. Damit wolle er jedoch keineswegs behaupten, die Sprachen glichen sich in jeder Hinsicht; dann wären sie ja nicht zwei Sprachen, sondern eine.

28 Der griech. Grammatiker Krates von Mallos (ca. 200–150) war als Gesandter in Rom, wo er Vorträge hielt, die ebendort den Anstoß für grammatische Studien gegeben haben sollen (so Sueton). Wie Gueintz war Krates „Anomalist“, plädierte somit in grammatischen Zweifelsfällen für den lebendigen Gebrauch der Sprache als Richtschnur. Vgl. zu Krates und dieser Debatte zwischen Gueintz und Schottelius *DA Köthen I. 5*: 400528 K 3; *Herz: Ratio und consuetudo*, 272–275; zu Krates *RE* XI.2, 1634–1641.

29 Gerardus Ioannes Vossius (1577–1649), ein nld. Humanist, der bereits in den 20er-Jahren des 17. Jh.s je eine lat. und eine griech. Grammatik verfaßte. 1635 erschien erstmals: GERARDI IOANNIS VOSSII | DE ARTE | GRAMMATICA | LIBRI SEPTEM. | [Druckersignet] ;| AMSTERDAMI, | Apud GVILIELMVM BLAEV, | MDCXXXV. | *Cum Privilegio Ordd. Fæd. Belgicæ ad novem annos*; www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb11069053-8 (1662 erneut aufgelegt unter dem Titel *Aristarchus sive de arte grammatica libri septem*). Auf S. 17 findet sich die von Gueintz zitierte Passage. — Abu Zakkariyya Yahyā ben Dawid al-Fāsi Hayyūğ, bekannt als Rabbi Jehuda Chajjudsch (auch Judah Ben David Hayyuj, ca. 945 – ca. 1000), ein im marokkan. Fès (Fez) geborener hebr. Grammatiker, der 960 ins span. Cordoba zog. Hayyūğ entwickelte u. a. die Theorie, daß alle hebr. Wörter auf dreibuchstabige Stammwörter zurückgingen (vgl. Abschn. 9 im vorliegenden Dokument). Tatsächlich begann eine philologisch-linguistische Beschäftigung mit dem Hebräischen erst, als es selbst in Form des rabbinischen Hebräisch im Alltag längst nicht mehr gesprochen wurde, im 9./ 10. Jh. Dabei waren die frühesten grammat. Arbeiten zum Hebräischen noch in arab. Sprache verfaßt. Vgl. *JBA I*

173/ 211–280; IS 47/ 376–381; II 93/243f.; 219/ 107–111; Jens Kotjatko: Geschichte der hebräischen Grammatik vom 10. bis zum 16. Jahrhundert. In: Gottes Sprache in der philologischen Werkstatt. Hebraistik vom 15. bis zum 19. Jahrhundert. Hg. Giuseppe Veltri u. Gerold Necker. Leiden, Boston 2004, 215–232, zu Hayyūğ S. 226.

30 Harsdörffer: *Specimen* (1646), Disquisitio VII, § 8f., 138–145. Harsdörffer vertritt – Schottelius folgend – die Meinung, einsilbige Imperative seien die Stammwörter der dt. Verben und sogar der Nomen, da diese nach den Verben gebildet seien. Vgl. ausführlicher hierzu *DA Köthen I. 7*: 460902 K 3 u. Harsdörffers Erwiderung auf Gueintz' Gutachten in ebd.: 460915; im vorl. Band ausgiebig zur Stammwortfrage Abschn. IV.

31 Gueintz: *Rechtschreibung* (1645), 20f. stellt fest, „das die Stamwörter aus den Nenn- und Zeitwörtern herrühren.“ Dabei müsse nicht unbedingt das kürzest mögliche Wort Stammwort sein. Andernfalls müßten nicht etwa die Nomina und Verba, sondern die „Vorwörter“ (Präpositionen) als Stammwörter gelten. Somit setzt Gueintz im Gegensatz zu Harsdörffer, der wie Schottelius von einem Stammwort grundsätzlich Einsilbigkeit verlangt, nicht die Silbenanzahl als entscheidendes Kriterium voraus: „Endlich ist nicht so wol auf die sylben/ als auf die bedeutung [der Stammwörter] zusehen.“ Darum will er die „gebietungs weise“ (Imperativ) nicht als Stammwort gelten lassen, sondern „die unendige Weise“ (Infinitiv).

32 Hebr. מְקוֹר d.i. ‚Quelle, Quellort, Brunnen‘ auch fig. gebraucht; deswegen auch als grammat. Begriff für Infinitiv verwendet. Vgl. zur bibl. Übersetzung Helmer Ringgren: Art. „מְקוֹר, maqôr“. In: Theologisches Wörterbuch zum Alten Testament 4 (1984), Sp. 1125–1128; zur Verwendung als grammat. Fachbegriff Adriaan Reelant: Hadriani Relandi *Analecta Rabbinica* ... In *Usum Collegii Rabbinici* ... Editio Secunda (Utrecht 1723), 153.

33 Ein auf den 19. Dezember 1598 datierter Brief von Justus Lipsius (1547–1606) an den Antwerpener Syndikus Hendrik Schotti, erstmals im Druck erschienen in Lipsius' *Epistolarum Selectarum Centuria Tertia ad Belgas* (Antwerpen 1602), Brief Nr. 44. Lipsius ging scharf mit Jan van Gorp/ Goropius Becanus (ca. 1519–1573) ins Gericht. Der hatte sich in seinen Werken wie den *Origines Antwerpianae* (Antwerpen 1569) um den Nachweis bemüht, daß alle bekannten Kultursprachen vom Hebräischen bis zu einer modernen Nationalsprache wie dem Italienischen aus dem Niederländischen hervorgegangen seien. Das Nl. oder „Kimbrische“ sei die lingua adamica gewesen. Vgl. dazu *DA Köthen I. 5*: 400528 K II 7. Lipsius argumentiert in seinem berühmten Brief gegen diese exzentrische Behauptung. — Lat.-nl. Edition des Lipsius-Briefs: Tom Deneire/ Toon Van Hal (Hgg.): Lipsius tegen Becanus. Over het Nederlands als oertaal. Editie, vertaling en interpretatie van zijn brief aan Hendrik Schotti (19 december 1598). Amersfoort 2006.

34 Harsdörffer: *Specimen* (1646), Disquisitio VII, § 13, 148–151 plädiert im Gegensatz zu Gueintz dafür, Buchstaben, die zum Wortstamm gehören, bei der Silbentrennung niemals vom Stamm zu scheiden, sondern nach den morphologischen Bestandteilen der Wortbildung zu verfahren: „*Omnes litteræ radicales sive consonantes, quæ pertinent ad radicem thematis, sunt inseparabiles*“ (S. 150). Darum trenne man „Schänd-er/ non Schänder/ herr-isch/ non her-risch“ (S. 149). Diese Ansicht bekräftigt er in seiner Erwiderung auf das vorliegende Gutachten von Gueintz (*DA Köthen I. 7*: 460915): Getrennt werden müsse so, wie die Silben more grammatico zusammengesetzt würden. Darüber hinaus behauptet er in deutlichem Widerspruch zu Gueintz: „Solcher gestalt kan man sie kindern und fremden leichter lehren“, und verweist zum Beleg dieser These auf die *Teütsche Orthographia oder Schreibekunst* (Hamburg 1639) des Hamburger Mathematiklehrers Christoph Achatius Hager (1584–1657), der Harsdörffer inhaltlich folgt, die Worttrennung entlang der Bildung von Stamm und Endungen aber nicht didaktisch begründet (s.

zu Hager detailliert *DA Köthen I.7*: 460915 K 17, vgl. K 16 u. 18). In *Gueintz: Rechtschreibung (1645)*, 18f. wird – analog zu diesem Gutachten – die Silbentrennung (wie auch heute) nach Sprechsilben gefordert. Buchstaben können demnach vom Stamm abgetrennt werden wie beispielsweise im Wort „schreiben“, das „schrei-ben“ zu trennen sei, „es würde sonst im ausreden übel klingen“. Zur Untermauerung dieser Regel verweist Gueintz ebd. auf andere Sprachen wie das Hebräische, in denen genauso verfahren werde. Vgl. Peter Eisenberg: Die Schreibsilbe im Deutschen. In: *Schriftsystem und Orthographie*. Hg. Peter Eisenberg u. Hartmut Günther. Tübingen 1989, 57–84. Basis der Auffassung von Harsdörffer und Schottelius war die ganz neuartige Übertragung des hebräischen Wurzelpinzips auf das Deutsche (und andere Einzelsprachen) in der Frühen Neuzeit. Dadurch wurden die *literae radicales* von den *literae serviles* morphologisch streng geschieden. Doch weder läßt sich das semitische Wurzelprinzip auf die tw. anders strukturierten indoeurop. Sprachen übertragen, noch kann in einer Einsilbigkeit der Stammformen ein fundamentales Sprachprinzip des Deutschen ausgemacht werden. Vgl. Wolf Peter Klein: Was wurde aus den Wörtern der hebräischen Ursprache? Zur Entstehung der komparativen Linguistik aus dem Geist etymologischer Spekulation. In: *Gottes Sprache in der philologischen Werkstatt. Hebraistik vom 15. bis zum 19. Jahrhundert*. Hg. Giuseppe Veltri u. Gerold Necker. Leiden, Boston 2004, 3–23, hier S. 12–16 u. 18–20.

35 Auch transliteriert als *Schwa*, ein Punktierungszeichen (⊘). Die hebr. Grammatik unterscheidet zwischen Schwa mobile (zeigt den Auslaut [ə] an) und Schwa quiescens (zeigt Vokallösung an). Letzteres wird auch als Silbentrenner verwendet.

36 *Harsdörffer: Specimen (1646)*, Disquisitio VIII, § 5–11, 158–169. Die deutsche Sprache, so Gueintz in diesem Abschnitt, scheine älter zu sein als Griechisch und Latein. Das bedeute indes nicht, daß heutzutage jene alte deutsche Sprache von einst noch gesprochen werde. Zudem habe der röm. Kulturtransfer auch zur Übernahme lat. Fremdwörter ins damalige Deutsch geführt, als Prinzip der Sprachentwicklung ein notwendiger Vorgang, der generell Gültigkeit habe.

37 Gemeint ist eine Passage aus Buch 4, Cap. 31, Bl. CCCXIV von Johannes Stumpfs *Schweytzer Chronick* (wie Anm. 25), die *Harsdörffer: Specimen (1646)*, Disquisitio X, § 3, 294f. (recte: 204f.) leicht abweichend zitiert: „Carolus Magnus Röm. Keyser hat erstlich erfunden Teutsche Geschrift mit Lateinischen Buchstaben zuschreyben/ wie dann in andern Büchern hiervor auch anzeigt wirt“. Eine umfassendere Vita Karls d. Gr. bietet Stumpf im 3. Buch, Kap. LXXXVI – LXXXVIII, Bl. CCXXVIr – CCXXXr. Hier heißt es über dessen sprachliche Fähigkeiten: „Die Lateinische spraach kondt er wol reden/ noch zierlicher schreybē. Griechische spraach verstünd er wol/ Jtalischer vnd Gallischer zungē war er so fertig als der anerborenen Teutschē. [...] Kein tag ließ er vergehen/ daran er sich nicht übte in H. Schrifft/ in Historien vnnd freyen Künsten.“ (Stumpf, Bl. CCXXIXv). Vgl. *DA Köthen I.6*: 411200 K 5 u. *DA Köthen I.7*: 440525 K II 16.

38 *Harsdörffer: Specimen (1646)*, Disquisitio IX, 171–199.

39 *Harsdörffer: Specimen (1646)*, Disquisitio X, § 4, 208: „Ratio ducitur à derivatione: vel Compositione: litteræ enim essentielles primitivi, sive consonantes radices nunquam mutantur, quæcunque etiam præfixa, vel suffixa accedant, [...]. Gelt scribo, non Geld/ quia radix est gilt/ gelten etc.“ *Gueintz: Rechtschreibung (1645)*, 72f. schlägt für Zweifelsfälle die Pluralbildung vor, um entscheiden zu können, ob ein Wort mit D oder T im Auslaut geschrieben werde: „Geld unbenantes geschlechtes das geld/ mit dem d. den man sagt die gelder daher gelten/ weil d. und t. ein ander verwand seind/ werden sie leichtlich untereinander verwandelt/ und mus man furnemlich in solchen fällen auf die übereintzige zahl [= Plural] oder auch die besitzendung [= Genitiv] der eintzigen zahl [= Singular] sehen“.

Beide argumentieren also grammatisch-morphologisch, das bessere Argument liegt aber auf Gueintz' Seite.

40 In *Harsdörffer: Specimen* (1646), Disquisitio X, § 4, 211 heißt es: „Alteram Orthographiæ normam confert *Autoritas* clarorum scriptorum. [...] Sunt, qui *B. Lutheri* auctoritatē ejusque opera instar normæ Orthographicæ extollunt.“ Zur Relativierung der Normautorität Luthers in grammat. und orthograph. Fragen bei den Fruchtbringern vgl. *Herz: Luther* u. die Einleitung Klaus Conermanns in *FG Gedenkbund*, 19–34, hier S.19–22. Zur Differenzschreibung von „das“ als best. sächl. Artikel/ Pronomen und „daß“ als Konjunktion vgl. im vorliegenden Band bspw. Abschn. II.1 440200 K 8 u. II.2 Zu 440313 K 66; *Herz: Rechtschreibdebatte*, 120–122.

41 Paul Schede/ Paulus Melissus (1539–1602), neulat. Dichter, Übersetzer des Genfer Psalters ins Deutsche (zuerst Heidelberg 1572). Seine Orthographie wird von *Harsdörffer: Specimen* (1646), Disquisitio X, § 4, 212 lobend erwähnt: „Meritò, nusquam enim vocalium & consonantium potestates confundit aut superfluis utitur litteris, ut hodie passim moris est.“ Gueintz bezieht sich mit der folgenden rhetorischen Frage, ob man irgend jemanden finden würde, der die Formen „Get“ bzw. „stet“ verwenden wollte, auf die Reimwörter der ersten beiden Verse des ersten Psalms in Melissus' Übersetzung: „WÆr nicht in rat gotloser leute get,| Noch auf dem weg verwegner puben stet“. Zit. n.: Die Psalmenübersetzung des Paul Schede Melissus (1572). Hg. Max Hermann Jellinek. Halle a. d. S. 1896, 11. Vgl. auch F. Ludwigs Ablehnung des von Melissus (angeblich) eingeführten kk und seine Zweifel an den sprachlichen Fähigkeiten des Übersetzers im vorl. Band Abschn. IV Zu 460200.

42 *Harsdörffer: Specimen* (1646), Disquisitio X, § 6, 213–217 führt erneut Melissus (s. Anm. 41) als löbliches Vorbild an und zitiert einige Beispiele aus dessen Psalterübersetzung, wo jener sich des kk bediente („schikken“, „lokken“ usw.). Melissus, so Harsdörffer, folge hier antiken Regeln, denn: „Sic, ut apud latinos littera duplicanda duplicatur cum homogenea & non heterogenea“, was die Schreibung mit ck folglich ausschließt. Von der Verwendung des ck nimmt Harsdörffer auch deswegen Abstand, weil es dann Wörter gäbe, die anders geschrieben als gelesen würden. Mit dem c hätte man einen stummen Buchstaben eingeführt. Dem widerspricht eine Regel in *Gueintz: Rechtschreibung* (1645), 18: „K wird niemals am ende ohne C gebrauchet/ auch niemals gedoppelt. Um der ursache willen/ weil es etwas zu schwer im aussprechen; und doch nichts anders als ein C im Lateinischen ist/ wie aus dem Griechischen zusehen. Es ist auch das K niemals mit unter die doppelbuchstaben gerechnet worden/ gibt auch keine richtige aussprache: Dan ein anders ist Schiken welches ein adelich geschlecht in Meissen/ ein anders schicken.“ — In seiner Erwiderung bekräftigt Harsdörffer noch einmal seine Haltung und verweist auf seine rechtfertigende „Admonitio“ in *Harsdörffer: Frauenzimmer-Gesprächspiele* VI (1646), 714–716. S. dazu *DA Köthen* I.7: 460915 K 20. Gueintz kommt aber auf das naheliegendste Argument: die Schreibgewohnheit, den Usus, der für Beibehaltung der Schreibweise -ck- spricht.

43 *Biblia* (*Luther* 1545), Ps. 41,8: „Alle die mich hassen/ rawnen mit einander wider mich / Vnd dencken böses vber mich.“ Im hebr. Text steht die Form יִתְלַחֶשׁוּ, die auf die Wurzel לַחַשׁ (lachasch), ‚flüstern‘, zurückgeht. Gueintz erwähnt das hebr. רִינָן (rinna), ‚schreien, schwirren (eines Bogens), jubeln‘.

460806

**Marcus Fridericus Wendelinus' Antwort an Fürst Ludwig über
Harsdörffers Einwände gegen sein Gutachten zu dessen
Specimen Philologiæ Germanicæ (1646)**

Q HM Köthen: VS 545, Bl. 481r–487v [A: 487v], 487r leer (Follierung irrig gebessert aus 471–477); eigenh.

486rv eingelegter Zettel mit hebräischer Wörterliste von anderer H.; 486v leer.

A Illustrissimo & celsissimo Principi ac Domino, DN. LUDOVICO, Principi Anhaltino, Comiti Ascaniæ, Domino Servestæ & Bernburgj, Domino meo clementissimo.

Illustrissime & Celsissime Princeps,
Domine clementissime.

Meum, de Philologiâ germanicâ clarissimi Domini Harsdorfferi, iudicium, quod nosse Celsitudini Vestræ libuit, non ingratum vel molestum Clarissimo Autori accidisse lætor.

Animus certè mihi non fuit falcem immittere in alienam messem: sed Celsitudinis Vestræ iussis parere, & Philologiæ germanicæ, quæ cultu satis elaborato & nitido in theatrum prodiiit, cursum promovere potius, quàm inhibere: quem etiam aliqua quietis intercedens morula & quiescentis respiratio, instauratis viribus, incitat.

Sentibus & quasi saxis, per multa jam secula horridior et asperior vernaculæ nostræ via creberrimis offensantium lapsibus signata tandem cultores invenit, qui etiam de scrupulis tollendis solliciti euntium et currentium per eam undiquaque gressus firmant, & omne lapsus aut offensionis periculum amoliuntur. Scrupulorum horum alii cum^a sint, alii videantur tantùm esse, tam de illis, quàm de hisce, eximendis cultori laborandum, ut tantò tutiores & securiores sint gressus, nulloque impingendi vel periculo vel metu turbentur. Si igitur, qui visi mihi sunt scrupuli, reverà nulli sunt, saltem hoc fero operæ pretium, ut edoctus de iis securius & confidentius in viâ deinceps progrediar, ab impingendi metu quoque liber. Sin aliqui, de tollendis iis non intempestiva aut frustranea erit admonitio: quam humanitate & modestiâ comitatam æquo animo non admittere tantum, sed & expetere clarissimum Autorem video. In hoc certaminis genere hoc in arenam qui descendit animo, sive victor sive victus pedem referat, laude dignus est: quia rectiora docuisse & didicisse gloriosum. Quæ causa, quod & liberius animi mei sensa promam, extra periculum constitutus, & libentius, Celsitudinis Vestræ jussu & clarissimæ Autoris voto invitatus: quibus ut morem geram, paucula reponam sine ullâ contradicendi vel cavillandi libidine.

Primùm igitur rata potiùs destruere, quàm rectiora affirmare velle, clarissimo Autori videor.

Equidem non diffiteor, minori periculo negari aliquid, quàm [481v] affirmari:^b quia affirmanti potius, quàm neganti, p[r]obationis^c onus incumbit. Unde faciliora plerunque eligimus, difficiliora in adversarium devolvimus, quando libera [es]^t^c optio. Quamvis amica disputatio, quæ pugnaci & contentioso hoc seculo rara avis in terris, in hanc etiam, tanquam æquam, conditionem descendat, ut rationi reddendæ se obnoxiam agnoscat, sive neget, sive affirmet: siquidem temerè nihil affirmat vel negat. Igitur ut ne mentis meæ dubium tenerem Clarissimum Autorem, et negare & affirmare volui. Quod si præstitisse non videbor, saltem voluisse si videar, facile acquiesco.

Clarissimi Domini Schottelii stylum nolim videri ruditatis accusasse, ne in existimationem & eruditionem doctissimi viri iniquus videar: nisi ruditatem quis mitiùs interpretetur, quàm recepta vocis admittit significatio. Nonnihil verò peregrinam, ab usitatis huc usque^a loquendi formulis alienam & Latinitatis æmulam, in libellis, quos Celsitudo *Vestra* à me legi voluit, visam phrasin germanicam, non inficior. Interim loquendi leges extra auditorium meum nemini præscribo: etsi etiam insolita solitis loquendi modis commodè exprimi posse extra omne esse dubium existimo. Platonica & Aristotelica phrasis tota pura & planè græca est, peregrinarum linguarum idiotismis nuspiam innovata vel interpolata: quamvis supra vulgus assurgat. Hanc puritatem & sinceritatem linguæ nostræ germanicæ nemo Germanus invidet. Neque styli eam abnuat supra vulgi fæcem se attollentis majestas ornatus haud indiga peregrini: aliarum linguarum elegantiss ut facilè carere posse videatur suis contenta divitiis: quas jam pridem, proh dolor, ita fastidivimus, ut ex Germaniâ in Latium migrasse & linguæ nostræ propemodum obliti videamur. Amantiores & observantiores olim vernaculæ linguæ fuerunt Plato & Aristoteles, Cicero & Cæsar: qui etsi cum vulgo locuti non sunt; tamen peregrinam phrasin nec in græcam nec in Latinam civitatem adsciverunt: quamvis vernaculæ excolendæ studiosissimi essent & suæ aliis linguis elegantiae non deessent.

Danda nobis heic vel inprimis opera, ut ne alienis quasi plumis nostram exornare linguam velle videamur, dum præferre eam omnibus aliis conamur: nec de paupertate confiteamur, dum proprias & avitas divitias prædicamus & admiramur. Neque ideo ad certa verborum claustra eruditionis principia damnabimus, & circa incunabula [482r] scientiarum^b delitescemus, si linguæ vernaculæ Genium c[o]lue[r]imus^c & peregrinæ servituti eum non addixerimus: quia s[ci]entiarum^c non incunabulis tantum formandis, sed & fastigiis imponendis lingua nostra non minus, quàm græca aut latina, sufficit. Etsi non nego technica vocabula Artisquæ terminos, qui hactenus non nisi Latini & græci fuerunt, in vernaculam nostram translatos quasi peregrinum quiddam & insolens sonare: ut, si verbi supinum reddamus, das auf dem rück liegende: quod sine risu vix audiretur.

Quæ causa, quod sæpe mecum dubitem, an technica vocabula terminique Artium germanicè quoque sint reddendi & in institutione adhibendi. Vix enim futurum crediderim, ut publicæ scholæ græcis & latinis adsuetæ terminis passim recep-

turæ sint germanicos. Discendum hæc foret non discipulis tantum, sed & præceptoribus: qui si in novos illos & hactenus inauditos terminos inciderent, in plurimis non minus, quam discipuli, hæsitaturi essent: quod de Organo Aristotelis germanico nuperrimè quoque monui.¹ Nullius tamen labores & conatus carpo: si linguæ nostræ amplificandæ eiusdemque majestati asserendæ serviant. Itali, Galli & Hispani novitatis censuram facilè declinant: quia linguæ ipsorum plus quam semilatinæ sunt. Si tamen omninò Artium quoque termini, qui in Scholis hactenus nonnisi latini & græci fuerunt, (quia literarum regnum olim ferè soli possederunt Græci & Latini, à quibus ad Germanos idem transiit) in nostram convertendi linguam essent: de concinnâ & quandoque rem potius, quam verba, attingente cogitandum interpretatione esset: ut tanto facilius iis doctorum aures adsuescerent, nimis huc usque græcis & latinis adsuetæ. Cæterà *Clarissimi Domini* Schottelii in excolendâ linguâ nostrâ ingeniosam industriam & Herculeos labores omnibus modis laudo & prædico.

Errata typographica nemo sanæ mentis *Clarissimo* Autori imputabit: quamvis elegantis opusculi nævos, typographicarum operarum culpâ impactos, nemo non expunctos optet.

Eandem operarum harum oscitantiam non semel ego quoque in scriptis meis expertus sum, imò etiamnum experior: adeoque mali huius non ignarus facilè aliis ignosco.

Sed ad rem propius accedo. Majores nostros, Japhethum eiusque filios & nepotes, structuræ Babylonicæ adfuisse omnino mihi persuadeo iis argumentis, quæ *clarissimo Autore* non improbari video. Jam & hoc succurrit. Confusionem linguarum primitus factam in structurâ turris dubio procul vernacula nostra non antecessit. Fuit enim ante molitionem illam universa terra sermone uno & verbis iisdem usa, Genes. 11. v. 1. [482v]

Illum verò sermonem germanicum potius, quam hebraicum, fuisse nemo dixerit. Structuram igitur comitata, v[ix]^c longè post secuta demum vernacula nostra. Posterior nemo Germanus facilè admiserit: quia de antiquitate & dignitate nostræ linguæ derogaret, & ad ima Italicæ, hispanicæ, gallicæ etc. subsellia eam detruderet. Prius igitur admittendum, adeoque Majores nostri à molitione istâ non excludendi, & sic ad primam confusionem linguæ nostræ natales referendi. Unde^d prima sua orienti, non Septentrioni, incunabula debebit.

Addo & hoc: Si Majores nostri ante confusionem linguarum in Septentrionem migrassent: utique ex oriente in Septentrionem secum hebraicam linguam extulissent: quia confusionem illam nulla nisi hebraica antecessit, quam è Paradiso primi mortalium parentes extulerunt. Hebraica igitur ipsorum in Septentrione fuisset lingua, quam dubio procul post confusionem diu retinuisent, (quia confusionis occasio structura turris fuit, à quâ satis longè Majores nostri abfuissent) donec tandem eius pertæsi germanicam invenissent, vel aliunde accepissent. Quorum sanè neutrum probabile, neutrum ex dignitate nostræ linguæ, quam ab antiquitate & perfectione commendamus, interque primas referimus.

Capitis 11. Genesis vv. 7. 8. 9. quod attinet, equidem *clarissimo Autori* hoc facile largior, non posse tantum, sed & debere, versiculos illos ad populos restringj orien-

tales: sed qui ante linguarum^e confusionem, & in eâ, orientales fuerunt: inter quos etiam nostri fuere Majores. Siquidem post confusionem demum dispersi sunt structores illi ex oriente in superficiem totius terræ, ut versiculus habet 8. Interim & heic locus erit trito isti,

— Dissentire duos de rebus iisdem
Incolumi licuit semper amicitia.

Linguam nostram germanicam antiquissimam primitus aliarum linguarum missione contaminatam non fuisse, inde clarissimus *Autor* probat: quod populus eius victor non passus sit aliarum nationum jugum & sermonem: uti civitas olim imperiosa, quæ Augustini sunt verba, non jugum tantum, sed & linguam suam, domitis gentibus per pacem societatis imposuit.²

Equidem pertinaciter nemini hâc contradixerim: quia ultima & planè caliginosa intercedit Antiquitas: quam temporum illorum historiæ non adeo illustrant: unde conjecturis tantum & probabilibus certandum rationibus: in quibus etiam illa victorum consuetudo, quæ victos & parare & loqui docet: etsi omnibus victis populis olim à Romanis non^f [483r] jugum^b tantum, sed & linguam Romanam impositam esse, mihi vix [per]suadeo^c. Sic enim maxima totius orbis pars Romanis obnoxia Monarchis latinè fuisset locuta: quod, tacentibus historiis, nemo facile affirmaverit. Latinitatis vestigia rara crediderim in oriente & alibi extra Italiam Galliam^h & Hispaniam fuisse. Unde Cicero in oratione pro Archiâ, *Græca*, inquit, leguntur in omnibus ferè gentibus, Latina suis finibus exiquis sanè continentur: quæ causa etiam quod gentiles uno Græcorum nomine scriptura complectatur: quando homines in Judæos & Græcos distinguit. Hæc dubio procul causa, quod ad Romanos quoque græcè Apostolus scripserit, & authentica Novi Testamenti editio nulla, nisi Græca, sit.

Majorum nostrorum, post primos, vetustissimos Cimbros continuis ferè migrationibus & bellis occupatos inter Græcos, Romanos & Hispanos alieni sermonis nihil in suam recepisce linguam, vix puto: uti nec de linguâ suâ devictis populis imponendâ crediderim laborasse. Adeò exquisitam linguæ suæ rationem habuisse eamque excoluisse non videntur, qui armis potius, quàm literis, adsueverunt & in literas paucissima retulerunt. Sic igitur de vernaculâ Majorum nostrorum linguâ eiusque sinceritate, ex defectu sufficientium documentorum, judicare nobis difficilimum erit: quamvis recentioribus demum seculis excultam et à primordiorum ruditate liberatam esse vero simile sit: quod & aliis accidisse linguis videmus: quia nihil ferè ab ortu suo perfectum, nisi extra ordinem divinitus exstiterit. Hinc, post tot seculorum lapsum, nunc demum in eo quoque versamur ut ad perfectæ Artis normam redigamus vernaculam nostram & à paraphradibus eam liberemus. Hanc in rem communicatis opus consiliis, ut unâ cum gentis libertate etiam linguæ asseramur libertatem & certos formationi atque reformationi limites constituamus, ne, ut nuper monui, alteri eam linguæ in servitutem addicamus, & ut mores vestesque imitari peregrinas Germani solemus, ita & linguam peregrinis accommodemus.

Hebraicam linguam quod attinet, puritatem eius cum assero, non ad omnia eam tempora extendo, sed ad ea inprimis, quæ linguarum confusionem antecesserunt: quibus universa terra sermone uno & iisdem verbis est usa. In ipsâ confusione quo-

que illibatam mansisse existimo: qualem in Codice sacro hebraicè scripto etiamnum haberi credo: quamvis alicubi chaldaicè quoque loqui spiritui libuerit. Post confusio- nem in Ecclesiâ cum Patriarcharum, tum populi Israelitici, etsi non defuerunt purita- tis primævæ studiosi, dubium tamen est nullum, quin per commercia cum populis aliis, ad quos liberi vel captivi [483v] venerunt^b Judæi, impurior evaserit: adeò ut in varias quoque dialectos inter populos orientales, diffusa fuerit; quod & [p]atriæ^c atque germanicæ nostræ in septentrione videmus accidisse[.] Rabbinorum veterum linguam planè puram esse, nemo Hebræ[i]^s^c dixerit.

Græcæ linguæ antiquitas mihi suspecta non est; quamvis apud Calvisium³ & Aventinum⁴ dynastæ Græcorum Regibus Germanorum longiore quodam intervallo subjungantur. Utinam Antiquitatum Germanicarum evidentiora haberemus docu- mental! Antiquissimi illi Reges, qui primi imperasse Germanis dicuntur, an linguâ usi sine verè germanicâ, qualis hodieque est, non obstantibus dialectis, utinam tam esset certum, quàm incertum! Interim non negandum, ne suspectam reddere anti- quitatem linguæ nostræ videamur. Regnum Atheniensium Bucholcero⁵ incipit anno, post diluvium, 755. Attamen dubio procul Græca natio notis suis Regibus longè fuit antiquior: uti & suis Germanica. Dolendum certè, quod rerum Germanica- rum scriptores prisci, Regino, Sigebertus, Schafnaburgensis⁶ et alii altiùs non assur- gant. Etsi non desunt, qui à Noachi temporibus Germanorum Reges deducunt, ita ut fuerit I. Tuisco, Noachi filius. II. Mannus, Tuisconis filius. III[.] Ingævo, Manni filius. IV. Hermion, V. Marsus. VI. Gambrius. VII. Suevus. VIII. Vandalus. IX. Teuto. X. Herru- les &c. videatur H. Mutius, de Germanorum primâ origine, moribus, institutis, legi- bus &c.⁷

Sed ab origine gentis & linguæ Germanicæ ad grammaticam quæstionem me converto, volente ita Clarissimo Autore. An nomina à verbis oriuntur? Quæstionis huius negativam à me simpliciter propugnari, clarissimus Autor opinatur. Quando ait: Contendit Autor, nomina non oriri à verbis. Sed mentem meam non satis asse- quitur. Nomina quædam à verbis oriri non nego: etsi omnia à verbis oriri nego. Negationem meam plurima firmant exempla, quæ alias produxi, & cuius sunt obvia in Germanicâ nostrâ linguâ, ut: Vater, Mutter, Stein, holz, eißen, goldt, sielber, meßer, bein, ader &c. quorum ad verba origo referri non potest: nisi pro arbitrio nova quis verba fingat: quod, invitis Germanis, nemo sibi facile sumserit. Neque desunt talia in Græcâ & Latinâ linguâ: ut norunt linguarum periti. Imo paucissima Germanorum nomina, si verbalia excipias, à verbis oriri existimo. Neque verò omnia Hebræorum nomina à verbis descendunt, ut doctissimi fatentur Grammatici: etsi nominales radices apud Hæbreos pauciores, quàm apud Latinos, Græcos & Germa- nos, sunt. Neque, quod obiter adspargo, omnes vernaculæ nostræ radices monosyl- labas esse mihi persuadeo: etsi monosyllabarum dictionum copiâ omnes alias à nostrâ superari linguas [484r] ultro^b I[a]rgior^c. Neque solâ dogmatis novitate ratio- nem veritatis [obstr]ingi^c dixerim. Latet enim quandoque veritas multis pressa pr[æ] judicii^c, falsisque dogmatibus Antiquitatis larvâ superbientibus: quod non ignorant Philosophi. Sæpè δευτέρας^j φροντίδας^j σοφωτέρας^h esse jam dudum observa- runt docti[.] Vereor tamen ne Schickardi sententiæ Grammatici cum veteres tum

recentes plerique omnes intercessunt, sine^a nisi firmissimis ea rationibus sit munita.⁸

Porrò stat clarissimi Autori sententia. Radicem esse secundam Imperativi. Sed prægnantes rationes^a solidasque oportetⁱ esse machinas, quæ communi omnium consensui evertendo adhibentur: quarum experiri vires pace doctissimi viri mihi liceat.

Primò, secunda Imperativi, inquit, vox est simplicissima.

Respondeo: Simplicitem si æstimemus è paucitate literarum, non è negatione compositionis sive ex diversis dictionibus, sive ex suffixis aut præfixis, radicem esse vocem omnium simplicissimam negabunt cum veteres, tum recentes Grammatici. In verbis perfectis Hebræorum conjugat: Kal tertià præteriti masculina, participia benoni & pahul singularia masculina, infinitivus et secunda imperativi in simplicitate conveniunt. Quam igitur ex iis radicem eligemus, si simplicissimam oportet radicem esse?

De imperfectionibus verbis, sive quiescentibus, sive defectivis, quæ subinde aliquam ex radicalibus amittunt, si quæstio sit: ita saltem limitanda fuerit regula: vox simplicissima, quæ omnes habet radicales, radix est: per quam pro radice admitti non poterit secunda Imperativi. Quia quiescentia Lamed ך & Pe ף item defectiva Pe ץ in secundâ imperativi non habent omnes radicales: cum primam vel ultimam amittant.

In Germanicâ nostrâ linguâ, an secunda imperativi simplicior sit primâ præsentis Indicativi, adhuc controversum est. Nondum decisa est quæstio, utrum prima præsentis indicativi sit ich liebe, ich lauffe, ich schreibe &c. an, ich lieb, ich Lauf, ich schreib. Item, utrum secunda Imperativi sit lieb du, lauf du, schreib du: an liebe du, lauffe du, schreibe du. Quid si^j uterque modus, et indicativus & imperativus, vel unius vel duarum sit syllabarum? Quod si verò omnino unius Syllabæ esset secunda Imperativi, duarum vero prima præsentis indicativi, distinctio adhibenda esset eadem, quæ in hebraicis: vox simplicissima, quæ omnes habet radicales, radix est. Deinde, Nomen, inquit, procedit à verbo, tanquam causa à causato, vel energia ab actione. Sic à sag, lieb, red, geh, steh oritur, die sage, liebe, rede, der gang, der standt.

Respondeo: Lapsus heic per festinationem, ut fieri in scribendis literis amat, videretur irrepsisse, & hoc voluisse clarissimus Autor Nomen procedit [484v] à verbo^k, tanquam causatum à causâ, & actio ab energiâ.

De quibusdam verò nominibus ut hoc concedo, ita de omni[bus]^c nego. Plurima sunt, quæ à verbis non descendunt: ut supra oste[n]di^c: neque pauca sunt, à quibus verba descendunt in linguâ Græcâ & Latinâ: videatur Thesaurus Græcæ linguæ Stephani & Forum Romanum.⁹ Si habenda esset ratio energiæ & actionis, à nominibus non-verbalibus potius verba, quàm à verbis nomina essent. Actio enim energiæ opposita effectus est energiæ, quam efficaciam seu vim efficacem interpretamur, unde actio: cuius principium non in verbo sed in nomine. Efficaciam suam exerunt res nominibus significatæ per verba: non verba per res nominibus expressas. Hanc ob causam Grammatici videntur Nomen in Grammaticâ præposuisse verbo. Sed transeant hæc argutiora.

Denique, Infinitorum, inquit, **en** suffixum arguit compositum à radice Imperativi.

Respondeo: Incertum esse puto, an **en** suffixum sit infinitivum. Quid si solum sit **n**, & τὸ **e** radicalibus sit accensendum: adeoque τὸ **n** suffixum arguat compositum à radice indicativi?

Instat clarissimus Autor: Nec tertia præteriti pro radice haberi poterit, si hoc radicis naturæ repugnat, amittere aliquam literam: quia in verbis geminatis media radicalis in 3. sing. præteriti Kal amittitur: unde pro כָּבַבְתָּ dico כָּבַבְתָּ.

Respondeo: Placuit ita Grammaticis duplicantia ו, sive secundam radicalem, in tertiâ præteriti singularis contrahere in monosyllaba: quamvis perpetuum hoc non sit. Sæpe enim huiusmodi verba ἀναλόγως & perfectè omnino usurpantur: ut videre est in זָמַם cuius persona secunda est זָמַמְתָּ: similia sunt זָמַם, זָמַםְתָּ, זָמַםְתָּ, זָמַםְתָּ &c. Nulla verò aderit Grammaticos necessitas, ut in tertiâ præteriti singularis contractionem adhiberent, & non integram potius radicem retinerent: quam in reliquis contrahere personis temporibus & formis pro arbitrio potuissent. Quis vitio iis vertisset, si tertiam præteriti singularis non כָּבַבְתָּ sed כָּבַבְתָּ constituissent, indeque in secundâ & primâ contractionem adhibuissent כָּבַבְתָּ כָּבַבְתָּ &c. Postquam verò aliud iis visum, non deserenda illicò regula: quod tertia præteriti singularis Kal sit radix integra: sed exceptio ei addenda, de duplicantibus ו contractis: quæ non sunt integra radix.

Regulæ illi: quicquid paucioribus constat literis vel syllabis origine prius est eo, quod pluribus constat vel literis vel Syllabis; exceptio parata est è verbis ו geminantibus. Quod enim oritur ex contractione alterius, id posterius est non contracto, unde oritur: supponet enim contractum aliud non-contractum, ex cuius contractione postractum descendit. Atqui non-contractum pluribus constat literis & syllabis, quàm contractum. Unde palam est, non illicò prius [485r] origine^b esse, quicquid paucioribus constat literis & syllabis: ade[oque]^c ex paucioribus literis & syllabis inferri firmiter haud posse, secundam Imperativi potius radicem esse, quàm tertiam præter[it]i^c apud Hebræos, vel primam singularem præsentis apud Germanos: si maximè daretur, secundam Imperativi esse Lieb, schreib, leß; primam verò indicativi singularis præsentis ich liebe, schreibe, leße.

Simile, sive exemplum, à ramo & radice depromptum eo duntaxat adhibui fine, ut ostenderem, non omne simplicius naturâ prius esse minus simplici. Rami enim plurimi simpliciores sunt radicibus: quibus tamen priores non sunt. sufficere hoc existimo ad infringendam axiomatis universalitatem. Coeterum ramus ab arbore avulsus & peregrino trunco insitus non videtur mihi officio fungi radicis: Trahit enim alimentum suum è trunci radicibus non minus, quàm alii rami non insiti.

Video à clarissimo Autore: radices admitti etiam nominales: quod probo & iis oppono, qui omnium nominum radices in solis verbis quærunt. Circa illud verò: quod dissyllabicae radices omnes in suffixa desinant: assensum cohibeo. Stat enim sententia: dissyllabas radices in Germanicâ nostrâ linguâ plurimas & quidem nominales esse, quæ in suffixa non desinunt, et non nisi ex radicalibus constant: cuius-

modi, sielber, meßer, muter, Vater, kupfer, keller &c. in quibus si suffixa admittantur & à radicalibus auferantur, vel nihil vel longè diversum quiddam significabunt.

Qui coniugationes verborum ab Imperativo auspicari voluerint exemplo planè novo & inaudito, nisi evidenti nitantur ratione quæ à tot seculis jam receptam omnibusque doctis probatam consuetudinem ex fundamento evertat, applausum doctorum vix impetrabunt, sed intempestivæ novationis fortean accusabuntur: quibus tamen pace meâ licebit, quicquid hac in parte libuerit: quamvis sententiam meam vix mutaturus sim. Si una vel princeps novationis istius causa esset hypothesis: quod secunda Imperativi radix sit: valdé lubrico eam niti fundamento statuerem. Existimo enim firma & solida linguæ principia cordi nobis esse posse, si maximè imperativum loco suo non moveamus, & primas Indicativo, quas ex tot seculorum præscriptione tenet, relinquamus.

Particulas certæ significationis & quæ pura suffixa aut præfixa non sunt, è radicum ordine jure eiici non posse arbitror: præsertim si capite videantur minuendæ, ob hanc rationem: quia compositionem nunquam ingrediuntur. Non enim de ratione radicis esse puto, compositionem ingredi.

Tandem ius primogenituræ non invidēbo vernaculæ nostræ ob magnam cum hebraicâ affinitatem. An verò Majorum nostrorum lingua germanica cum hebraicâ olim plura habu- [485v] erit^b communia, quàm moderna nostra, equidem nescio. Ad manum quidem mihi est utraque Micrælii¹⁰ historia: sed cu[m]^c Domini Autoris Philologia præstò non sit, inquirere in lo[cu]m^c [c]itatum^c non potui. Quod si tamen primogenita dicat[u]r^c ex hypothesi: quod laphethi posterī in septentrionalibus plagis permanserint, & cum chami nepotibus nunquam orientem versus in terram Senaar, indeque retrò versus Septentrionem moverint: iam ante meam expressi & adstruxi sententiam.

Paucula hæc reponere, Princeps illustrissime, Domine clementissime, debui: quia sic vestræ placuit Celsitudini. Clarissimum Autorem non offendet, uti spero, liberior calamus: qui tamen intra modestiæ fines dissensum cöercet, & id unicè agit, ut ex amicâ hac sententiarum collisione clariores emirent¹ veritatis scintillæ. Celsitudinem Vestram Altissimo commendo. Dabam: 6. Augusti, 1646.

Celsitudinis Vestræ

Humilimus

MW mp

[486r]^m

סבב Sabhabh. } Circuivit, circumdedit.
סב Sabh. }

סמז Samam. Cogitavit, machinatus est.;

סממתי Dsamamti. Cogitavi, machinatus sum. Est primæ personæ.

סלל Calal. Absolvit perfecit.

ששח Haschasch. Arrosus, departus fuit.

ססס Dsarak. Erexit.

חֲצִיץ Chazaz. Sagittavit.

סַבּוֹתָּה Sabbothi. Circumdedi.

סַבּוֹתָּה Sabbotha. Circumdedisti.

T a Eingefügt. — **b** Zugleich Kustode. — **c** Textverlust durch Wurmfraß, Konjekturen in eckigen Klammern. — **d** Eingefügt für <adeoque> — **e** Folgt <inlinguarum> — **f** Folgt ein gestrichenes, unleserliches Wort. — **g** Galliam & Hispaniam eingefügt. — **h** α als a geschrieben. — **i** oportet esse eingefügt. — **j** Folgt <vel> — **k** à verbo zugleich Kustode. — **l** Recte emirentur — **m** Ab hier von anderer Hand. — **n** Textverlust im Falz, Konjekturen der Buchstaben תי

K Georg Philipp Harsdörffer (FG 368) hatte in Dok. 460717 (im vorliegenden Abschnitt) Stellung zu Marcus Fridericus Wendelins (1584–1652) erstem Gutachten (s. hier Dok. 460615) über sein *Specimen Philologiae Germanicae* (1646) bezogen. Das Gutachten war anonym zusammen mit DA Köthen I.7: 460705 von F. Ludwig an Harsdörffer übersandt worden. Dieser beantwortete es in 460717. Wendelin erwiderte diesen Brief mit dem vorliegenden Dokument 460806. Wendelin(us), reformierter Kontroverstheologe und klassischer Philologe, seit 1611 Rektor am gesamtanhalt. Gymnasium illustre zu Zerbst, hatte auch schon ein grammatisches Grundsatzpapier von Justus Georg Schottelius (FG 397) einer kritischen Bewertung unterzogen. S. im vorliegenden Band Abschn. IV Zu 451220.

Inhalt: Wendelin wollte mit seinem (ersten) Urteil (über Harsdörffers *Specimen Philologiae Germanicae* [1646]) nicht eine fremde Arbeit herabsetzen, sondern nur dem Befehl F. Ludwigs gehorchen und die deutsche Sprachwissenschaft unterstützen. Endlich werde der steinige Weg der deutschen Sprache durch ihre Pfleger geebnet. Wenn auch keine Steine mehr da sind, schätze er (Wendelin) doch die Arbeit, weil er so sicher weiterschreiten könne. Er trage seine Anmerkungen nicht ungezügelt und vergeblich vor, auch nehme er nicht an, daß sie der Autor anders als freundlich und willig zulasse. Wer zu einem solchen Wettstreit in die Arena tritt, verdiene Lob, gleichgültig ob er als Sieger oder Besiegter scheiden wird. Wendelin trage seine Gedanken gutwillig und gern vor — frei von Widerspruchsgeist und Spott —, weil der Fürst sie gefordert und der Autor dazu eingeladen hat. — Dem Autor (Harsdörffer) erscheine es [in seiner Antwort auf Wendelins erstes Gutachten] so, als ob Wendelin dessen Erkenntnisse eher abstreiten als bekräftigen wolle. Wendelin wolle aber [481v] nur in eine freundschaftliche, möglichst ausgeglichene Diskussion eintreten, mit bester Absicht sowohl widersprechen als auch bestätigen. — Er will nicht als jemand erscheinen, der den Stil von Justus Georg Schottelius (FG 397) der Roheit bezichtigt habe. Er wolle aber auch nicht dazu verführt werden, einen deutschen Ausdruck mit einer fremden, mit dem lateinischen Stil wetteifernden Redeformel wiederzugeben. Außerhalb seines Hörsaals will er niemandem die Sprache vorschreiben, wenn er auch dafür hält, daß selbst Ungewohntes durch übliche Rede ausgedrückt werden kann. Die platonische und aristotelische Sprache war ganz rein und ganz griechisch, obschon sie sich über die des Volks erhob, aber von der gekünstelten Sprechweise anderer Idiome unbeeinflusst blieb. Die Reinheit und Unverdorbenheit unserer Sprache wird kein Deutscher scheel ansehen und ihr einen Stil absprechen, der sich nicht majestätisch über den Schmutz des Pöbels erhebt und dem Schmuck fremder Sprachen gleichkommt. Dennoch sind wir aber in das fremde Latein emigriert und haben unsere Sprache fast vergessen. — Wenn wir das Deutsche allen anderen Sprachen vorzuziehen suchen, sollten wir nicht die

Armut der Muttersprache beklagen und uns mit fremden Federn schmücken wollen. [482r] Wir machen es uns in der Kultivierung unserer Sprache schwerer als die Griechen oder Lateiner, wenn wir uns zu sehr mit den Anfängen und dem Genius des Deutschen beschäftigen. Das Deutsche reicht wie das Lateinische und Griechische aus, wenngleich deutsche Begriffe des Handwerks und der Wissenschaft, die bisher lateinisch und griechisch sind, im Deutschen oft fremd und ungewohnt klingen.

Wendelin zögert deshalb, Fachtermini zu verdeutschen und im Unterricht zu verwenden, zumal die fremden Termini in der Schule so gebräuchlich seien, daß man sich gegen deutsche Begriffe sträuben werde und diese daher nur allmählich einführen sollte. Die Lehrer haben sie vor den Schülern zu lernen. Wendelin habe das ungewöhnliche Verdeutschungsvorhaben neulich im Zusammenhang mit dem aristotelischen *Organon* erwähnt. Für Italiener, Franzosen und Spanier ist die Einführung eigener Fachbegriffe leichter; ihre Sprachen sind mit dem lateinischen eng verwandt. Dennoch sollten Verdeutschungen vorgenommen werden, wegen der Zierde unserer Muttersprache und weil es vorrangig um Erkenntnis geht: In der Gewöhnung an die neue deutsche Terminologie zähle die gelungene Bezeichnung einer Sache wohl mehr als das bloße Wort. Wendelin lobt deshalb auch Schottelius' Fleiß und Einfallsreichtum bei der Kultivierung unserer Sprache. — Druckfehler darf niemand einem Autoren vorwerfen. — Nun zur eigentlichen Sache: Wendelin folgt dem Autor nicht in der Auffassung, daß unsere Sprache schon vor dem Bau des babylonischen Turms entstanden sei (Gen 11,1). [482v] Keineswegs darf die Entstehung des Deutschen vor der der hebräischen Sprache angesetzt werden, wohl aber vor der der romanischen Sprachen. Unsere Ahnen, Japhet und seine Söhne und Enkel, waren beim Turmbau, seiner Zerstörung und während der Verwirrung der Sprachen anwesend; ihre Sprache entstand also im Morgenland, nicht im Norden. Wenn die Wanderung unserer Vorfahren vor dem Bau erfolgt wäre, hätten sie das damals schon gesprochene Hebräisch in den Norden mitgebracht und es noch lange nach ihrer Wanderung in den Norden beibehalten. Nun waren sie aber vor der Vertreibung (Gen 11,8) unter den Erbauern in Babel und mit von der gottverhängten Sprachverwirrung betroffen. Seitdem können zwei Leute in Freundschaft von demselben Gegenstand verschieden sprechen und urteilen. — Der Autor glaube, daß die deutsche Sprache, die älter als die übrigen Zungen (außer dem Hebräischen) sei, von diesen nicht verunreinigt wurde und das unbesiegte deutsche Volk auch nicht das Joch und die Sprache anderer auf sich nehmen mußte. Das ist nach Wendelin im Falle der Römer differenzierter zu beurteilen, [483r] denn im Osten ihres Reichs galt das Griechische. Die authentische Ausgabe des Neuen Testaments ist griechisch, und Paulus schrieb sogar an die Römer in dieser Sprache. — Auch die uralten Kimbern werden während ihrer Wanderungen und Kämpfe etwas vom Griechischen, Römischen und Spanischen übernommen haben, zumal ihre Sprache noch nicht kultiviert und verschriftlicht war, sondern hauptsächlich im mündlichen Gebrauch bestand. Daß Sprachen nicht anfangs vollkommen waren, erkennen wir auch an unserer eigenen Sprache, denn auch wir entwickeln nach so langer Zeit erst jetzt das Deutsche zu einer vollkommenen Kunst. Dies sei auch nötig, um zusammen mit der Freiheit des Volkes auch jene der Sprache zu erreichen und unsere Sprache nicht einer fremden anzupassen. — Die Reinheit des Hebräischen behauptet Wendelin vor allem für die Zeit bis zur babylonischen Sprachverwirrung, findet sie aber auch noch im Alten Testament trotz der aus dem Verkehr mit anderen Völkern, der in der jüdischen Gefangenschaft stammenden Verunreinigung und der Entstehung von Dialekten. [483v] Das sei ähnlich, wie es auch unserer Sprache erging. — Wendelin zweifelt auch nicht am Altertum des Griechischen, obwohl nach Calvisius und Aventinus die griechischen Herrscher lange von germanischen Königen beherrscht worden sein sollen. Aber ob diese ein unserer Sprache vergleichbares Deutsch gesprochen

haben? Hätten wir doch nur Schriftzeugnisse davon! Nach (Abraham) Buchholzer begann das Königreich der Athener 755 Jahre nach der Sintflut, sodaß das griechische Volk und darum auch das deutsche noch älter sein muß. Es ist betrüblich, dass die frühen deutschen Geschichtsschreiber Regino, Sigebert und Lambert von Hersfeld nicht weiter zurückreichen. Allerdings fehlen jene auch nicht, die die deutschen Könige von Noah herleiten: Tuisco, Mannus, Ingävon, Hermion, Marsus usw. Wendelin beruft sich auf Huldreich Mutius. — Nun zur grammatischen Frage, ob sich Nomina stets von Verben herleiten lassen. Harsdörffer hat Wendelin vorgeworfen, dies rundweg zu bestreiten. Dabei erkennt Wendelin dies in bestimmten Fällen durchaus an, jedoch nicht allgemein oder in der Mehrheit der Fälle. Von Verben können Wörter wie Vater, Mutter, Stein, Eisen, Messer, Ader u.ä. nicht hergeleitet werden, ähnlich begegnet dies auch im Griechischen, Lateinischen und Hebräischen. Wendelin vermag auch nicht zu glauben, daß ausnahmslos alle Stamm- oder Wurzelwörter (*radices*) einsilbig seien, obwohl die deutsche Sprache eine Vielzahl solcher Stammwörter aufweise und darin andere Sprachen übertreffe. Es gibt aber viele Ausnahmen. Scheinbar Bewiesenes wie diese These erweist sich als zweitrangig, bedenklich und erklügelt. So traten auch viele alte und neuere Grammatiker der Meinung Schickards entgegen, sofern diese nicht wohlbegründet ist. — [484r] Der Autor (Harsdörffer) ist fest davon überzeugt, daß die Wortwurzel die zweite Person Singular der Befehlsform des Verbs sei. Das Wurzelwort könne nämlich nur die einfachste Form sein, die alle Laute der Wurzel aufweist, und das sei dieser Imperativ. Wendelin hält dagegen: Das Wurzelwort muß nicht der einfachste Laut sein. Gerade Harsdörffers Beispiele aus dem Hebräischen zeigen, daß unregelmäßigen hebräischen Wörtern ein Laut in der 2. Person des Imperativs fehlt; auch, wie die Form des Imperativs der zweiten Person und der Infinitiv übereinstimmen können. Was ist dann das Stammwort? Es ist außerdem umstritten, ob die zweite Person des Imperativs einfacher sei als die erste im Präsens. Im Deutschen ist auch noch nicht entschieden, ob es lieb/ liebe in der 1. Person Indikativ Präsens bzw. in der 2. Person des Imperativ Singular heißt. Der Autor glaubt außerdem, daß das Hauptwort sich aus dem Tätigkeitswort ableite, z.B. „die Sage“ aus „sag“. [484v] Das gilt jedoch nicht allgemein oder in zahlreichen Fällen, zumal in Bezeichnungen von Wirksamkeit und Handlung häufig Verba aus Nomina hervorgehen. — Der Autor sieht fälschlich die Endung *-en* im Infinitiv als Suffix an. Er will die 3. Person Präteritum auch nicht als Wurzel auffassen, wenn diese Form im Hebräischen bei der Geminatio einen Buchstaben einbüßt, z.B. „sabh“ statt „sabhahb“. Weitere Beispiele aus dem Hebräischen. Es bleibt nach Wendelin bei der Regel, daß weniger Buchstaben oder Silben der Ursprungsform, d. h. der Wurzel, näherstehen, ausgenommen die sekundären geminierten Formen. [485r] Demnach dürfe man nicht behaupten, daß die 2. Person Singular der Befehlsform eher als Wurzel zu gelten habe als die hebräische 3. Person Präteritum oder die deutsche 1. Person Präsens. — Wendelin muß die Gültigkeit dieses Axioms allerdings einschränken und sagen: Zweige sind manchmal einfacher als Wurzeln, obgleich sie nicht früher als diese entstanden. Aufgepfropfte Reiser können aber auch nicht als Wurzeln angesehen werden, da sie letztlich aus diesen ihre Nahrung beziehen. — Der Autor läßt zu Recht auch nominale Wurzeln von Verben zu. Allerdings gebe es im Deutschen viele zweisilbige verbale Wurzeln, die aus Substantiven wie Silber abgeleitet sind. — Die Ableitung der Konjugation aus dem Imperativ wird bei Gelehrten wenig Beifall erlangen, denn sie stützt sich auf das vermeintlich mit dem Imperativ gegebene Wurzelwort des Verbs. Dies stecke aber, wie man seit alters annimmt, in der 1. Person Singular Präsens Indikativ. — Gewisse Partikel (keine Suffixe oder Präfixe) können auch Wurzeln bezeichnen, solange sie nicht in Zusammensetzungen vorkommen. — Unserer Sprache gebührt wegen der engen Verwandtschaft mit dem Hebräischen das Erstgeburtsrecht. Ob die Sprache unserer Vorfah-

ren der der Hebräer näherstand als unsere heutigen Deutsch, weiß Wendelin allerdings nicht. Ihm sei zwar die *Historia* des Micraelius zur Hand, aber nicht das *Specimen Philologie* des Autors, so daß er das Zitat der Hypothese nicht nachschlagen könne, wonach, wie erwähnt, Japhets Nachkommen im Norden geblieben und nicht mit den Enkeln Chams umhergewandert seien.

Zur Geschichte der Sprachen vgl. Wendelin Äußerungen in seiner Biographie F. Ludwigs, Abschn. VIII im vorl. Bd., Bl. M v.

1 Im Auftrag von F. Ludwig sollte der Basler Philosoph Ludwig Lucius für die Bildungs- und Schulreform Wolfgang Ratkes das *Organon* herausgeben und verdeutschen. Während die Ausgabe 1619 in Basel erschien, blieb die Übersetzung (IP, 305r) ungedruckt. S. *DA Köthen I. 1*: 191231 (K 3). Zu einem vergleichbaren Vorhaben in florentinischem Italienisch, das F. Ludwig beeinflusst hatte, s. *DA Köthen II. 1*, Nachwort S. *14f., *15f. Anm. 26, *18 u. *40 Anm. 94.

2 Augustin. civ. XIX, 7: „[...] opera data est, ut imperiosa ciuitas non solum iugum, uerum etiam linguam suam domitis gentibus per pacem societatis inponeret“. Vgl. im vorl. Bd. und Abschn. Dok. 460717, Bl. 393v.

3 Sethus Calvisius (1556–1615): *Opus chronologicum 1605 u.ö. OPUS CHRONOLOGICUM, Ex autoritate SACRÆ SCRIPTURÆ & HISTORICORUM ... Cui Præmissa ISAGOGE CHRONOLOGICA SETHI CALVISI EDITIO TERTIA* (Frankfurt: Johannes Thymius 1629). STB Berlin – PK (dig.). S. dazu Harsdörffer in Dok. 460717, Bl. 393v.

4 Zu Johannes Aventinus s. die Zitate in *DA Köthen I. 7*: 440209 K 10. Vgl. auch ebd., 440313 u. 440715A K 4; hier Harsdörffer in Dok. 460717, Bl. 393v sowie im vorliegenden Band Abschn. II.2 Zu 440301.

5 Bucholcerus, d.i. Abraham Buchholzer (1529–1584), ev. Theologe und „Chronologus“, Melanchthon-Schüler und Rektor in Grünberg (Schlesien) bzw. Pfarrer. *Jöcher* I, 1452. Er schrieb: *Isagoge Chronologica*, Id est: *Opvscvlvm, Ad Annotvm Seriem In sacris Biblijs contexendam, compendio viam monstrans, ac fundamenta indicans* (Frankfurt a. d. O. 1577); VD16-B9034. In der HAB Mikrofilm des Ex.s: *Bibliotheca Palatina R340/R341*. Spätere erweiterte Auflagen. Benutzt wurde von uns *Isagoge Chronologica. Id est: OPVSCVLVM, AD ANNORVM SERIEM IN SACRIS BIBLIIS CONTEXENDAM ... Accedit Index Chronologicus à Mundo condito ad annum CHRISTI 1580. deductus. In officina Santandreana. M. D. XCVI. UB Bern (dig.)*. In dem im Werk enthaltenen „Index Chronologicvs“ (nicht paginiert oder foliiert) steht unter dem 2412. Jahr nach Erschaffung der Welt und 1559 Jahre vor der Geburt Jesu: „REGNVM Atheniensium incipit. Primus regnat Cecrops an. 50. Eus[ebius]. Hinc ad Cyru[m] 1000“. Harsdörffer subtrahierte 1657 Jahre (Sintflut nach Bucholzer, S. 33 u.ö.), d.i. Beginn der athenischen Herrschaft 755 Jahre nach der Sintflut.

6 Abt Regino v. Prüm (bis 906), Autor einer Chronik, die trotz ihrer Zurückhaltung bes. den Zerfall der Herrschaft der Nachfolger Karls d. Gr. schildert. Vgl. Karl Jacob u. a.: *Quellenkunde der deutschen Geschichte im Mittelalter*, 3 Bde. Berlin ⁵1959, ⁶1961 u. ¹1952, II, 123. — Siebertus, d.i. Siebertus Gemblacensis (S. v. Gembloux, um 1026–1112), belg. Mönch (Benediktinerkloster G. in der Diözese Lüttich), Verfasser einer seine eigene Zeit maßvoll beurteilenden Weltchronik, *Chronographia* (*Monumenta Germaniae Historica, Scriptorum VI*, 300–374). Jacob u. a. II, 73f. — Schafnaburgensis: Lampert von Hersfeld oder Aschaffenburg, Mönch des 11. Jh.s, 1058 in Aschaffenburg vom Ebf. Luitpold v. Mainz zum Priester geweiht, lange in Hersfeld, gestorben 1082/85 als Abt v. Hasungen. Verfasser u. a. einer *Vita Lulli* und der mit Beginn der Welt einsetzenden, bes. die Zeit Ks. Heinrichs IV. gehässig schildernden *Annales* (*Lamperti monachi Hersfelden-*

sis. Hg. Oswald Holder-Egger. Hannover 1894 = *Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum separatim editi*, 38). Jacob u. a. II, 51 f.

7 Ulrich Hugwald (Huldreich Mutius, 1496–1571): *De Germanorum Prima Origine, Moribus, Institutis, legibus & memorabilibus pace & bello gestis omnibus omnium seculorum ... libri Chronici XXXI: ex probatoribus Germanicis scriptoribus in Latinam Linguam translati/ autore H. Mvtio* (Basel 1539). HAB: Gb 4° 1 (2).

8 Wilhelm Schickard, s. hier Dokumente 460615 K 6 u. 460717 K 7 u. 8.

9 Hatte Harsdörffer eine postume dreisprachige Ausgabe des lat. *Thesaurus* Robert Estiennes gemeint? Etwa: *Lexicon trilingve, ex thesavro Roberti Stephani, et dictionario Ioannis Frisii ... collectum: Et de nouo ... aucto: Accesservnt ... Indices duo ... Germanicolatinus, & Graecolatinus ... Cum praefatione Ioannis Stvrnii* (Argentorati: Rihel 1587). Noch eher ist zu denken an die Ausgabe: *Lexicon Trilingve: Ex thesauro Roberti Stephani, et dictionario Ioannis Frisii et de novo Graecarum vocum significationibus ... auctum; Germanica item phrasi ab omni peregrino idiomate repurgata* (Argentorati 1609: Rihel), STB Berlin – PK. — Hinter dem „Forum Romanum“ genannten Werk verbirgt sich: *Celio Secondo Curione: THESAURVS LINGVAE LATINAE, SIVE FORVM ROMANVM, IN QVO AVTORVM, QVORVM AVtoritate Latinus sermo constat, omnium, tum uerba tum loquendi modi omnes pulcherrimè explicantur. OMNIA PER CAELIVM SECVNDVM Curionem hac noua editione concinnata, cum eiusdem praefatione* (Basel: Hieron. u. Nicil. Froben 1561).

10 Johannes Micraelius (1597–1658), vgl. hier Dok. 460717 K 11.

Zu 480229

Joachim Mehovius über Georg Philipp Harsdörffers *Specimen Philologiae Germanicae* (1646) und *Poetischen Trichter*, 2. Teil (1647)

Q HM Köthen: VS 545, Bl.504r–505v (recte 494r–495v, Follierung falsch gebessert); eigenh., undat. — D: KE, 101–103. — BN: *Bürger*, 975 Nr. 1.

A *Fehlt*.

Nachdem des Spielenden Wortdodschaft¹ (*philologiam Germanicam*), wie auch deßen Poëtischen Trichters Anderen Theil (vor dero gnädige mittheilung dem *Nefrenden* unterthäniger demütiger danck gesaget wird) ich mit fleis belesen, mus ich zwar bekennen, das wolermeldter Spielende in berührter Wortdodschaft seinen großen fleis und scharfsinniges nachdencken in vielen stücken mit verwunderung verspüren laßen, das er aber den ihm vorgesetzten zweig erreichen, und bey denjenigen, so vor anderen ihnen die verbeßerung der Teutschen Sprache angelegen sein laßen, die von ihm ersonnene und vermeintlich außgeforschte Gründe und Ursprünge der Teutschen wörtter einführen und in üblichen gebrauch bringen werde, daran zweifle ich gar sehr, dann obwol mehr wolgedachter Spielende in seiner worddodschaft am 232. blat² schreibet: *Quaestio non*

est, quid ferat^a consuetudo^a, sed quid imperet^a ratio, und am 235. blat:³ Hoc repent animô, quibus est vernacula cordi,

An consuetudo sit ratione prior?

So will doch darumb keines weges folgen, das man die vorlängst ver- [504v] altete Sächssische wörtter wiederumb herfur suchen, zur bahn bringen und gleichsam mitt des Evandri Mutter zu reden sich befleißigen müße,⁴

Vnd gleich wie ich mir nicht kan einbilden, das dieses des Spielenden eigentliche meinung sey, Also wolte ich ohnvorgreiflich dafür halten, daß dieienige Teutsche Sprache, so von Zeitten Lutheri, und Verfaßung der ReichsAbschieden, bey Vornehmen Chur- und Furstlichen Cantzleyen bißhero in übung gewesen, vor die beste zuachten sey, und man dannenhero nicht sowol eines oder des andern unterfangene newerung, als daßienige, was von so vielen hochverständigen gelehrten leuthen bißanhero vernünfftig beliebt, und so lange gewöhnlich gewesen, zu folgen und in acht zunehmen habe, gestalt dan der Spielende in seiner wordodschaft am 14. blat selber gestehen mus, das die gewohnheit dießfals anders nichts sey oder sein solle, alß consensus eruditorum,⁵ und bald darauff am 16. blat gibt er zu, quod verba probæ notæ valere debeant, ut nummi.⁶ Dahero ia zuschließen sein will, das die oben^b angezogene vernunft eben [505r] dießfals in nichts anders, als in einer vernünftigen gewohnheit bestehe.

Was den andern Theil des Poëtischen Trichters anbelanget, darin 1. von der Poëterey Eigenschaft[,] 2. von den Poëtischen Erfindungen, 3. von den Sachen selbst und ihren umständen, 4. von den Gleichnißen, und dann 5. von den Trawer- wie auch 6. von den Freuden- und Hirtenspielen gehandelt wird, Ist solches meines wenigen ermeßens ein feiner anmutiger unterricht, dergleichen auch bey anderen Lehrern, so von der Poëterey geschrieben, guten theils zu befinden, Betreffend aber den nachgesetzten Anhang von den Stam- und Grundwörtern der Teutschen Sprache, so vermercke ich so viel, das bey den Zeitwörtern, wohin man nemlich in denselben die Stamwörter setzen und woraus man sie nehmen soll? Die gröste muhwaltung hafte, An meinen wenigen ort laße ich mir beduncken, wan man in der Teutschen sprache die Grundwörter allemahl nirgend anders her, alß aus der Gebiethungs weise nehmen solte, es würde viel gezwungenes mit unter- [505v] lauffen, und das gemüt oftmals ohne sonderbare noth, in nachforschen bemühet sein müssen, auch von anderen Sprachverständigen viel streit und widerrede zugewarten haben, derhalben nun, und damit solches verhütet werde, wolte ich ohnmaßgebig dafür halten, man hette daß Teutsche Wortbuch (Dictionarium) dergestalt einzurichten, wie in dem überschickten schriftlichen gutachten albereit vorgeschlagen worden, Jn den Lateinischen, Frantzösischen, und Jtalienischen Wortbüchern wird allemahl entweder die Anzeigungs- oder Unendige weise vorangesetzt, warumb wolte man nicht eben dergleichen thun bey verfertigung des Teutschen Wortbuchs?⁷ Stelle aber dieses alles, als ein angehender Schüler in der Teutschen Sprachkunst, billich zu anderer hierin mehr geübten und erfarnen verbeßerung und reifflichern nachsinnen. *etc.*

Der Gedeiliche.

T a Am Wort eine Bleistiftnotiz, die offenbar als Lesehilfe diente. Vermutlich im 19. Jh. von Gottlieb Krause eingefügt. — **b** Eingefügt.

K Joachim Mechovius (FG 483. Der Gedeihliche. 1647) hatte das vorliegende Gutachten zu *Harsdörffer: Specimen* (1646) und *Harsdörffer: Poetischer Trichter II* (1648) mit *DA Köthen I. 8*: 480229 an Tobias Steffek v. Kollodey zur Weiterleitung an F. Christian II. v. Anhalt-Bernburg (FG 51. Der Unveränderliche) gesandt, der sich offenbar sogleich mit seinem Kammerrat darüber besprach und die Stellungnahme mit 480301 an F. Ludwig (Der Nährende) sandte, um dessen Meinung einzuholen. Wegen seiner offen vorgetragenen Kritik hatte Mechovius F. Christian gebeten, seinen Namen Georg Philipp Harsdörffer (FG 368. Der Spielende) nicht mitzuteilen. Er befürchtete offenbar, daß die Freundschaft zu seinem ehemaligen Schüler beschädigt werden könnte. F. Ludwig sandte das Stück daher in verschleiernem Ton als Beilage seines Briefes 480318 Harsdörffer zu: „[...] wird beygefügtes gutachten überschicket, mit deme die geselschafter in diesem furstentume, denen es mitgetheilet worden, einig“. Christian Gueintz (FG 361) und Augustus Buchner (FG 362) werden auch aus der Schußlinie genommen: Sie hätten das Gutachten noch nicht gesehen, es könne ihnen aber auf Wunsch Harsdörffers zugänglich gemacht werden. F. Ludwig zweifelt indes nicht an deren Zustimmung. In seinem Antwortschreiben an den Fürsten (*DA Köthen I. 8*: 480514) übergeht Harsdörffer Mechovius' Kritik. — Vgl. zu Harsdörffers *Specimen DA Köthen I. 7*: 451217 K 10 u. 460609 K 3 und zum *Poetischen Trichter II* s. *DA Köthen I. 8*: 471207 K 6.

1 „Wortdodschaft“, Harsdörffers Verdeutschungsvorschlag für Philologie. S. im vorliegenden Abschn. Dok. Zu 460720 K 1. Zur Ableitungssilbe „-schaft“, die in Verbindung mit dem Wortdoden aus dem Philologen die Philologie oder Wortdodschaft macht, s. § 9 (S. 12: „Sic coalescet Wortdodschaft Philologia“). Auch Gueintz hatte sich energisch gegen diese gezwungen wirkende Eindeutschung verwahrt. S. hier Dok. Zu 460720. Dazu Harsdörffers Verteidigung seiner Übersetzungen Wit- und Wortdod in *DA Köthen I. 7*: 460915.

2 *Harsdörffer: Specimen* (1646), Anm. auf S. 346. Drückt sich Ironie darin aus, wenn Mechovius Harsdörffers Übersetzung für „Philologie“ in seinem *Specimen Philologie Germanice* (1646) übernimmt und das Werk als „Wortdodschaft“ zitiert?

3 Korrekt zit. n. *Harsdörffer: Specimen* (1646), 235.

4 Im *Specimen* taucht dieser Vergleich mit Evander/ Evandros, soweit wir sehen, nicht auf, wohl aber in Gueintz' Gutachten, hier Dok. Zu 460720 K 4. Demnach hat Mechovius Gueintz' Kritik gekannt.

5 *Harsdörffer: Specimen* (1646), 14: „Ergo consuetudinem sermonis vocabo consensum eruditorum; sicut vivendi consensum bonorum.“ Hier spricht allerdings nicht Harsdörffer, sondern Quintilian: *Institutio oratoria*, I 6, 45. Die Stelle gibt Harsdörffer (leicht variiert) bereits in *Frauenzimmer-Gesprächspiele III* (1643), 289 an. Vgl. dazu Herz: *Ratio und consuetudo*, 262.

6 *Harsdörffer: Specimen* (1646), 16: „Lubens largior verba probæ notæ, ut númos valere; sed adulternam monetam lege cöercendam esse, nemo negabit.“ Auch der Sprache-Münze-Vergleich findet sich bei Quintilian: „consuetudo vero certissima loquendi magistra, utendumque plane sermone ut nummi, cui publica forma est.“ *Quintilian: Institutio oratoria*, I 6, 3. In *Schottelius: Sprachkunst* (1641), 2 (unter Verweis auf Horaz) und im 144. Gesprächsspiel wird die Sprachgewohnheit ebenfalls mit der Münze verglichen, natürlich nicht ohne den Hinweis, daß auch manches Falschgeld in Umlauf sei. *Harsdörffer: Frauenzimmer-Gesprächspiele III* (1643, Ndr. 1968), 324–329. Vgl. Herz: *Ratio und consuetudo*, 265f.

7 Bei dem zuvor von Mechovius angesprochenen „überschickten schriftlichen gutachten“ handelt es sich um eines zur Wörterbucharbeit, das F. Ludwig mit *DA Köthen I. 8: 480318* an Harsdörffer schickte (s. im vorlieg. Band Abschn. V Zu 480318). Dort heißt es ganz in Mechovius’ Sinn, Verben hätte man „nach anweisung de[r] vorigen alten Sprachlehren zu setzen“, d.h. in der „unendigen weise“, dem Infinitiv. Das Gutachten ist eine Reaktion auf Harsdörffers „Kurtze Verfassung fast aller Sta[m]m- und Grundwörter unsrer Teutschen Sprach“ aus dem *Poetischen Trichter II* (1647), den er mit *DA Köthen I. 8: 471207* nach Köthen geschickt hatte (s. im vorl. Bd. Abschn. V, Dok. 471200). In diesem Anhang gibt Harsdörffer einen knappen Aufriß der leitenden Prinzipien bei der Ermittlung der Wortbuch-Lemmata sowie eine über 60-seitige alphabetische Wortliste. Auf S.115 sieht Harsdörffer explizit die 2.Pers. Sg. des Imperativs als Stammform für Verben vor, weswegen „alten“ mit „alt du (die Gebietungsweis)“ anzusetzen sei. Vgl. jedoch *Stieler*, 35, wo „alten“, d.i. ‚alt werden, altern‘, mit dem Infinitiv angesetzt wird. Die unterschiedlichen Auffassungen in der Ansetzung der Stammwörter geht auch aus Harsdörffers konzeptionellem Aufriß zu einem Wörterbuch hervor, der auf Ende 1647 oder ins Frühjahr 1648 zu datieren ist (im vorl. Bd. Abschn. V: Dok. 480300). Das dort beispielhaft durchgeformte Lemma lautet „brich, brechen“. Insgesamt löste das Vorhaben des Wörterbuchs erneut eine ausgesprochen heterogene, ja unversöhnliche Grammatikdebatte aus, in deren Zentrum die Stammwort-Kontroverse stand. Vgl. im vorl. Bd. Abschn. IV.

Abschnitt IV

Eine Grammatikdiskussion der Fruchtbringenden Gesellschaft im Zusammenhang mit ihren Wörterbuchplänen

Einführende Hinweise

Justus Georg Schottelius (FG 397. Der Suchende) hatte nach eigenem Bekunden ursprünglich die Absicht,

ein Lexicon oder vollstendiges Wörterbuch der Teutschen Hauptsprache zu verfertigen/ und zwar also/ daß ein jedes Wort zu seinem Stamme oder Wurtzel gebracht/ und mit beygefügtten guten Exempelen auß allerhand Authoren erkläret würde. Denn ein solches Werck were höchstnötig [...] Wiewol nun einen ziemlichen Vorrath vieler tausend vocabulorum, phrasium, und sententiarum auß mancherley Authoren ich gesamlet/ und allgemählich angefangen ein Ordnung darum zu machen. So bin ich dennoch [...] erst stützig/ hernach deß sinnes worden/ einen Außzug meines weitläufftigen Vorhabens zu versuchen/ und unsere Hauptsprache in eine Form der Kunst etwas kürtzer zu bringen. Zu dessen behuff ich ferner auffgesucht vnd durchgelauffen/ wo etwas schriftliches hievon nur verhanden war [...]/ aber es hat biß auff diese Zeit meines wissens nie etwas gänzliches und richtiges können außgearbeitet werden.

Mit seiner *Teutschen Sprachkunst* von 1641, der das Zitat entstammt, hoffte er, dem geschilderten Mangel an grammatischen Grundlagen Abhilfe geschaffen zu haben.¹ Schon hier begegnet die Grammatik („Sprachkunst“) als Voraussetzung eines Wörterbuchs, weil ohne grammatische Wortbildungslehre (bei Schottelius und seinen Zeitgenossen „Etymologia“ genannt) ein regelgerechtes, konsequent und systematisch angelegtes Wörterbuch nicht zu erhoffen war. Etwa zeitgleich mit Schottelius' Grammatik war 1641 die deutsche Grammatik von Christian Gueintz (FG 361. Der Ordnende) im Druck erschienen: *Deutscher Sprachlehre Entwurf*. Sie war das Ergebnis einer spätestens Ende 1638 von F. Ludwig angestoßenen Diskursinitiative.² Diese Grammatik-Debatte³ hatte bereits eine Kluft nicht nur in grundsätzlichen sprachtheoretischen Auffassungen hervortreten lassen, die mit den Begriffen Analogismus vs. Anomalismus, Ratio vs. Consuetudo, Sprachsystem vs. Sprachgebrauch ungefähr umrissen ist. Auch in konkreten Fragen der Wortbildung und der Rechtschreibung traten Gegensätze auf, die die allgemeinverbindliche Konzeption und Anlage eines deutschen Wörterbuchs erschweren mußten. Nach 1641 und dem Erscheinen der beiden grammatischen Referenzwerke von Gueintz und Schottelius blieben grammatische Fragen in vie-

1 Schottelius: *Sprachkunst* (1641), 9–11.

2 S. DA Köthen I. 4: 381105.

3 Dokumentiert in DA Köthen I. 5 und I. 6 sowie im vorliegenden Band Abschn. I.

lerlei Hinsicht virulent und prüften die Konfliktfähigkeit der beteiligten Fruchtbringer.

Nachdem sich 1645 die kontroverse Orthographiedebatte mit dem Erscheinen von Gueintz' *Deutscher Rechtschreibung* vorerst etwas beruhigt hatte⁴, wurden die grammatikalischen Widersprüche mit dem Plan zu einer gemeinschaftlichen Wörterbucharbeit wieder hochgespült und eine Klärung insbesondere von Georg Philipp Harsdörffer (FG 368. Der Spielende) und Schottelius unnachgiebig als *Conditio sine qua non* auf die Tagesordnung gesetzt.

Konkrete Pläne zu einem solchen lexikographischen Gemeinschaftswerk der FG lassen sich bereits mit *DA Köthen I.7*: 440429 greifen: Schottelius legt hier Johann Valentin Andreae (FG 464) seine Absicht offen, ein vollständiges und grammatikfundiertes deutsches Wörterbuch in Angriff zu nehmen, die Schwere der Aufgabe lasse dies aber nur als Gemeinschaftsarbeit zu. Da sich nun bei der Bestimmung der Grundsätze sowie der Wurzeln, Gliederungen und Fachbegriffe viele Meinungsverschiedenheiten unter den Beteiligten ergeben, ruft er Andreae um Unterstützung an. Anfang 1645, nämlich mit 450100, übersandte er seinem Dienst- und Landesherrn Hz. August d.J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227) ein Exposé über die Grundlagen der deutschen Sprache und ihre Wortbildung (im vorliegenden Abschn. Dok. Zu 450100). Dieses Exposé stand in Verbindung mit Schottelius' *Teutscher Vers- oder ReimKunst* von 1645, berührte mit der Silbenlehre (Stamm- oder Wurzelsilbe und Nebensilben) aber auch die Wortbildung und insofern die lexikographische Wörteransetzung. Noch interessanter ist, daß Schottelius schon damals intensiv an einer Neuausgabe seiner *Sprachkunst* von 1641 arbeitete und anbot, diese Überarbeitung der FG vorzulegen, um zu einem gemeinsam approbierten grammatischen Grundlagenwerk zu gelangen, das als Basis eines nun zu erstellenden Wörterbuchs dienen konnte. Gueintz' *Sprachlehre* wurde als in vielerlei Hinsicht ungenügend betrachtet und fand keine allgemeine Billigung.⁵ In *DA Köthen I.7*: 450817 erfahren wir erstmals durch Harsdörffer von Schottelius' Angebot: Harsdörffer unterrichtet F. Ludwig (Der Nährende), Schottelius wolle die strittigen Punkte seiner überarbeiteten Grammatik vor deren Veröffentlichung mit Christian Gueintz und anderen Kennern in der FG beraten. Harsdörffer selbst schlägt Diederich v. dem Werder (FG 31), Augustus Buchner (FG 362) und Johann Michael Moscherosch (FG 436) als weitere Sachverständige vor mit F. Ludwig als der richterlichen Höchstinstanz. F. Ludwig befürwortet eine Verständigung zwischen Schottelius und Gueintz über die Grammatik und sieht keine schwierigen Hürden; schließlich ginge es im wesentlichen um eine Sammlung und Abgleichung der Stammwörter — keine allzu umständliche Sache und bestens geeignet, Grammatik und Orthographie zu vervollkommen (*DA Köthen I.7*: 450919A). In diesem Sinne bot er Schottelius

4 S. dazu die im Abschnitt II des vorliegenden Bandes zusammengestellten Dokumente.

5 Vgl. dazu vor allem die in *DA Köthen I.5* und *I.6* versammelten Dokumente.

kurz darauf eine Zusammenarbeit an: „Wegen der deutschen Sprachlehre [Grammatik] sonderlich aber des Wortverzeichnußes wird es dahin stehen das man solches nun nach den Stamwörtern zusammen trage, und stellet es zu des Suchenden gefallen, ob er mit dem Ordnenden auch wol Nehrenden hieruber gutliche schriftwechselung anstellen wil“ (450923B). In seinem Antwortschreiben 451007 an F. Ludwig ging Schottelius noch weiter: Er erklärt sich bereit, am Wörterbuch mitzuarbeiten und seine beachtliche lexikographische Sammlung einzubringen. Eine gründliche und allgemein anerkannte Grammatik sei aber Voraussetzung für die Wörterbucharbeit. Seine neu überarbeitete Grammatik des Deutschen könne er sogar in Köthen drucken lassen, wo F. Ludwig und die FG „in einem und andrē auch sonderlich was die Rechtschreibung belanget“ verbessernd einzugreifen vermöchten.⁶ F. Ludwig befürwortete diesen Vorschlag in 451028A, bot eine kritische Durchsicht der Neuauflage der *Sprachkunst* und Hilfe bei der Drucklegung an und wurde dann schon konkret: Henischs Wörterbuch⁷ könnte ein geeignetes Vorbild sein und die Arbeit buchstabenweise (nach Art der Accademia della Crusca) auf die einzelnen Bearbeiter verteilt werden.

Doch so einfach und reibungslos war das Projekt nicht zu realisieren. *DA Köthen I. 8*: 470215 gibt die Klage F. Ludwigs wieder, daß der Suchende seine verbesserte Sprachkunst „in den Ertzschrein nicht eingeschicket“ habe, seiner Zusage also noch immer nicht nachgekommen sei. Daß Schottelius seine *Sprachkunst* (1641) nach wie vor neu auflegen lassen wollte, erfuhr F. Ludwig aus Harsdörffers Brief 470100. Dabei wurde Kritik vernehmlich, wonach Schottelius noch immer auf eine Antwort des Fürsten auf seine Eingaben warte. In Wahrheit war Schottelius aufgrund der grammatischen Differenzen inzwischen auf Distanz zu einer gemeinsamen neuen *Sprachkunst* mit Köthen und den ‚Meißnern‘ als Grundlage der kooperativen Wörterbucharbeit gegangen, wie er Hz. August d.J. im Januar 1647 mitteilte (470100A). An anderer Stelle hielt er fest, das Werk sei verbessert worden, „sed dissensus in Orthographia hactenus editionem retardavit“ (s. 470215, Schottelius’ Marginalie). Ganz richtig und in klarem Bewußtsein der eigenen Ansprüche hatte Harsdörffer F. Ludwig schon in *DA Köthen I. 7*: 451101 angekündigt: „Der grösste Streit wird seyn, wegen der Stammwörter wesentlichen Buchstaben, ob solche durch die vor- oder nachsylben können vermindert, oder verändert werden?“⁸ Und hier sollte, wie wir sehen werden, tatsächlich das entscheidende Hemmnis liegen: in der grammatischen Konstitution

6 Vgl. auch die Briefe 450929 u. 460000 von Schottelius an Hz. August d. J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel; in *DA Köthen I. 7* wurde 450929 schon veröffentlicht nach Eduard Bodemann: Zwei Briefe von Leibniz betr. eine „Teutsche Gesellschaft“ zu Wolfenbüttel nebst zwei Briefen von J. G. Schottelius an Herzog August von Braunschweig-Wolfenbüttel. In: Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen 1899, 299–307, hier S.306f. Inzwischen konnten wir das Original in der GWLB Hannover ermitteln: Ms IV, 444a, Bl.3rv. Die Wiedergabe des Textes durch Bodemann ist fehlerfrei.

7 Henisch.

8 Vgl. dazu in *DA Köthen I. 7* Schottelius’ Brief 450100 und im vorl. Abschnitt das Dok. Zu

des deutschen Stammworts oder Wortstamms. Der Dissens in eben dieser Frage wird am Ende das gemeinsame Wörterbuchprojekt vereiteln. Im Januar 1647 ist man jedenfalls in puncto neu überarbeitete, allgemein gebilligte Grammatik keinen Schritt weiter (s. *DA Köthen I. 8*: 470100; vgl. 470215 K 10).

Eine Art Schlüsselrolle im erneut aufflammenden Grammatik-Disput kommt einem Grundsatzpapier vom 5. 12. 1645 zu, das Schottelius an F. Ludwig sandte, zu dem sich aber das Begleitschreiben nicht erhalten hat (s. hier das Dok. 451205). In diesem Papier erscheint die deutsche Sprache – trotz der von Schottelius auch oft und gern verwendeten organologischen Metaphorik – im Bild eines Baukastens, eines mechanischen oder architektonischen, geradezu strukturalistisch anmutenden Systems von Elementen und deren Relationen, in der Art des Harsdörfferschen „Fünffachen Denckrings der Teutschen Sprache“⁹. Das analogische oder rationale Wesen der deutschen Sprache beruhe auf einem natürlichen festen Fundament, einem wunderbar kurzбündigen System einsilbiger Elemente:

Illa analogica natura, seu potius fundamentalis linguæ ratio exsurgit vel imprimis ex mirabili illo monosyllabico artificio, cui tota linguæ structura innititur. [...] Jam autem sunt prorsus solida, firma et admirandæ brevitatis fundamenta in lingua Germanica, nimirum Generalis illa et acutissima monosyllabitas: Sunt enim omnes radices monosyllabæ, itidem omnes derivandi terminationes, omnes itidem casuum, generum, numerorum, modorum, comparationum etc. formationes, tota denique lingua innititur fundaminibus seu columnis monosyllabiciis.

Alle Stammwörter („radices“) seien einsilbig, ebenso die Ableitungs- und Flexionsmorpheme. Die ganze Sprache werde somit von diesen einsilbigen Gründen oder Säulen getragen, und aus der unendlichen kunstvollen Kombination dieser einfachen, mengenmäßig begrenzten Grundbestandteile gehen die vielen tausend Wörter hervor.¹⁰ Wenn man sich dieser elementaren Grundlagen der deutschen Sprache versichere und alles danach ausrichte, könne kein Zweifel an der glücklichen Lösung der Aufgaben des Sprachausbaus bestehen. Zu dem unter verschiedene Bearbeiter auszuteilenden Wörterbuch könne er, Schottelius, eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Wörtern beitragen. Wenn unterschiedliche Meinungen zusammenfließen, würden Irrtümer umso leichter erkannt und die bestmög-

450100. Hier legt Schottelius größten Wert auf die klare Unterscheidung der „literarum radicalium, essentialium et accidentalium“.

⁹ Georg Philipp Harsdörffer: *DELITIÆ MATHEMATICÆ ET PHYSICÆ* Der Mathematischen und Philosophischen Erquickstunden Zweyter Theil. Nürnberg 1651, Bl. Ttt 2r. HAB: 224.2 Quodl. (auch Dig.). S. 343 die Abb. auf S. 84f. und „Zu den Abbildungen“, S. 84f.

¹⁰ Zu Schottelius' Vorläufern in der Einsilbigkeitsthese wie Simon Stevin, Jan Gorp van der Beken (Goropius Becanus), Beatus Rhenanus, Franciscus Irenicus, Laurentius Albertus u.a. vgl. *DA Köthen I. 7*: 450000 K 2 u. 450410 K 3.

liche Vollkommenheit der Sprache vorangetrieben. Soweit das Grundsatzpapier von Schottelius. F. Ludwig war über den neu heraufziehenden Grammatik-Disput offensichtlich beunruhigt, denn er schickte das Papier mit *DA Köthen I. 7: 451219* an Gueintz und bat ihn um eine Stellungnahme. Dessen Gegengutachten scheint im Gegensatz zu Wendelins Stellungnahme (hier Dok. Zu 451220) nicht erhalten zu sein; auch ein briefliches Zeugnis von Gueintz fehlt hier.¹¹

Schottelius indes hatte schon früh formuliert, was die Stammform oder der Wortstamm eines Wortes, zunächst des Verbums sei: der Imperativ der 2. Person Singular, immer einsilbig, ohne Zusatzsilben. In seinem Gutachten zu Gueintz' Sprachlehre hatte er zwar noch relativierend eingeschränkt, „die Teutsche Sprache ruhet fest und unbeweglich in ihren, von Gott eingepflanzten haubtgründen, welche lautere, reine, deutliche, meist-einsilbige Stammwörter sind“.¹² In seiner eigenen *Sprachkunst* von 1641 heißt es dann, es seien „die ersten Würtzelen oder die Staṡwörter der Teutschen Sprache gleichfalls einsilbig/ [...] Also nun hat die mildreiche allgemeine Mutter/ die gütige Natur/ auch dieses allein den Teutschen verliehen/ daß sie [...] unendlich-viele einsilbige Wörter können außreden/ darunter auch alle Stammwörter“.¹³ Und weiter: Der Imperativ sei „bey den Teutschen die erste und das rechte Staṡwort/ welches alleine die Staṡletteren in sich begreiff [...] Es ist wunderlich/ daß die Zeitstammwörter oder Gebietungsweisen [d.h. Imperative] einsilbig sind/ anzuzeigen jhre natürliche/ lautere/ reinliche ankunfft“. Hier liege der „Anfang der natürlichen Rede“, wie in der ersten Kindersprache; aus diesen einfachen „wesentlichen Lauten“ erwachse das ganze Sprachgebäude und „solches ist kein zufälliges barbarisches Wesen/ sondern eine von den höchsten Künsten der Sprachnatur“.¹⁴ Harsdörffer schloß sich, wie schon aus F. Ludwigs Schreiben *DA Köthen I. 7: 451101* (s.o.) ersichtlich, dieser Auffassung an.¹⁵ In seinem Brief *DA Köthen I. 7: 460131* an Gueintz faßte Harsdörffer seine Sprachgrundsätze zusammen. Von größter Bedeutung, heißt es darin, sei die genaue Differenzierung der Stammwörter, der Affixe, Suffixe und Partikeln. Die deutschen Stammwörter seien einsilbig, die vergleichsweise wenigen Ausnahmen bestätigten nur diese Regel. Der einsilbige Imperativ Singular sei die Stammform der Verben. Die Anfügung eines Endungs-e an den Imperativ sei ein überflüssiger Zusatz, das angehängte -e gehöre als Flexionssuffix zur Konjugationsform der 1. Pers. Sg. Präs. Indik. Aktiv. Übereinstimmende Positionen entwickelte Harsdörffer zeitgleich auch in seinem *Specimen Philologiae Germanicae* von 1646, wo er die Ableitung der Nomina von den Verbstammformen behauptete und damit die durchgängige Abhängigkeit aller flektierenden Wortarten von der einsilbigen Imperativ-Stammform universalisierte.¹⁶ Die Einsilbig-

11 S. *DA Köthen I. 7: 451219* K 1, 2 u. 4.

12 *DA Köthen I. 5*, S. 508 (400528 I).

13 Schottelius: *Sprachkunst* (1641), 87f.

14 Ebd., 413.

15 Vgl. die wörtliche Übereinstimmung mit Schottelius in Harsdörffer: *Specimen* (1646), 142.

keitsdoktrin aber mochten F. Ludwig, Gueintz und auch Philipp (v.) Zesen (FG 521)¹⁷ nicht gelten lassen und führten zweisilbige Imperative wie „liebe (deinen Nächsten)“, „reiche (mir)“, „trachte (nach)“ und zweisilbige Stammwörter wie „Mutter“, „Apfel“, „Regen“ oder „Sprache“ ins Feld.¹⁸ In seinem Gutachten „Zu 460200“ (im vorlieg. Abschn.) stellte F. Ludwig die Frage, „ob nicht in der ersten person ich gehe“ das Stammwort zu finden sei statt in Harsdörffers Imperativform „geh!“. In das Verfassen dieses Textes scheint auch Diederich v. dem Werder (FG 31) einbezogen gewesen zu sein (s. hier Dok. 460300). In einer Stellungnahme (im vorl. Bd. Abschn. III Zu 460720) plädierte Gueintz für den Infinitiv Präsens Aktiv als Stammwort der Verben, wie auch Joachim Mehovius (FG 483, ebd. Zu 480229), ohne Harsdörffer zu überzeugen¹⁹. In *Der Teutschen Sprache Einleitung* (1643) wie in der zweiten Ausgabe seiner *Sprachkunst* (1651) spitzte Schottelius das Einsilbigkeitsaxiom weiter zu: Die einsilbigen Stammwörter erscheinen als „der unzerrüttelnde Grund“ wie „ein harter Fels der festeste und unbeweglichste Grund“ der deutschen Sprache.²⁰ Ausnahmen werden sprachhistorisch erklärt und delegitimiert, sie ändern an der „uhrankünftlichen einsilbigkeit nichts“.²¹ In seiner *Teutschen Vers- oder ReimKunst* (1645) schließlich statuiert Schottelius in juristischer Strenge als untrügliches Gesetz „die grundfeste/ richtige/ durchgehende/ Einsilbige Theilung aller Teutschen Wörter und Silben“, weil „das gantze Kunstgebeu der Teutschen Sprache auf Einsilbigen Stammen/ Seulen und Stützen beruhet“.²²

Das vollständige deutsche Wörterbuch der FG als ein kooperatives Projekt der FG oder der im Diskursumfeld der FG vernetzten Fachgelehrten und Sprachinteressierten ist nicht realisiert worden. Der entscheidende Grund dürfte die Lem-

16 Harsdörffer: *Specimen* (1646), 138f. (Disquisitio VII, § 8). Vgl. auch 460915 in *DA Köthen I. 7*. Zur Debatte um Harsdörffers *Specimen* sind etliche Dokumente im Abschn. III im vorl. Bd. versammelt.

17 Vgl. in *DA Köthen I. 7*: 450308A, ferner 441223 K 21, 450410 K 3 u. 450808.

18 So F. Ludwig im Brief 451219 an Gueintz in *DA Köthen I. 7*. Vgl. auch seine Briefe 460200 an Gueintz und 460902 an Harsdörffer, ebd. Ludwig beauftragte neben Gueintz auch Marcus Fridericus Wendelinus (1584–1652), Rektor des Zerbster gesamtanhalt. Gymnasium illustre mit einem Gutachten zu Schottelius' Grundsatzpapier. S. im vorl. Bd. u. Abschn. das Dok. Zu 451220. Darin geht Wendelin zum Einsilbigkeitsdogma auf Distanz: auch wenn die einsilbigen Stammwörter im Deutschen dominieren, so kläre doch die nicht geringe Zahl zweisilbiger Stammwörter und die Unmöglichkeit, sie ohne Lächerlichkeit auf Einsilbigkeit zurückzuführen, hinreichend über ihre Verankerung im Sprachsystem auf. Er wiederholt diese Position in zwei späteren Papieren: im vorl. Bd. Abschn. III 460615 u. 460806. Auch der Zerbster Superintendent Christian Beckmann wies in einem Brief an Christoph Colerus die These von der notwendigen Einsilbigkeit der Stammwörter zurück. S. 440119 in *DA Köthen I. 7*.

19 S. 460915 in ebd.

20 Schottelius: *Der Teutschen Sprache Einleitung* (1643), 68f.; vgl. Schottelius: *Sprachkunst* (1651), 122ff., 140 u. 708f.

21 Schottelius: *Ausführliche Arbeit* (1663), 62; vgl. Schottelius: *Sprachkunst* (1651), 124.

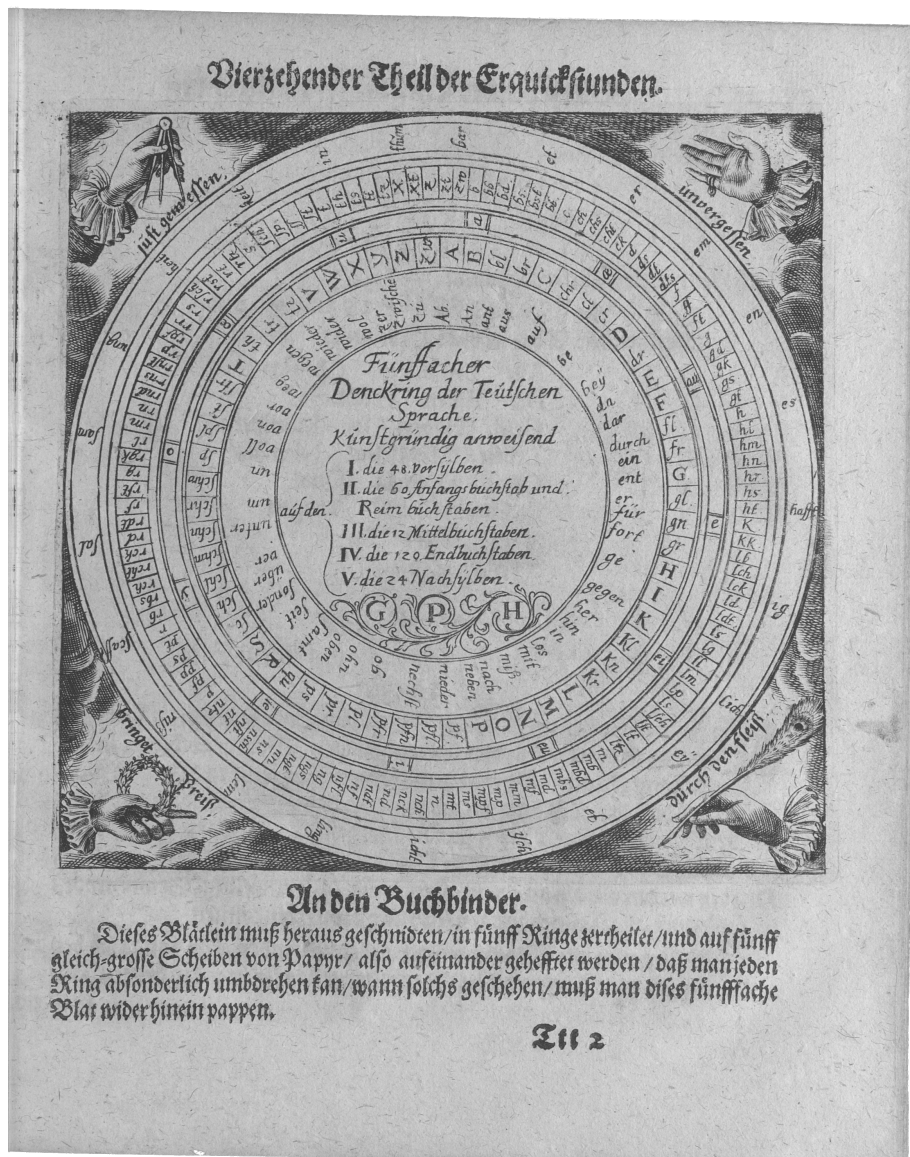
22 Schottelius: *Teutsche Vers- oder ReimKunst* (1645), Bl. [c vii]r; s. auch Schottelius: *Teutsche Vers- oder ReimKunst* (1656), Bl. [b vii]v.

matisierung gewesen sein: Wenn die Wörter nach ihrem Stammwort angesetzt werden sollten, über die Stammform aber unüberwindlich gegensätzliche Auffassungen herrschten, dann war das Projekt a priori, noch bevor es an die lexikographische Sammelarbeit ging, zum Scheitern verurteilt. Entgegen seiner Zusage hat Schottelius auch die Neuausgabe seiner *Sprachkunst* nicht zur gesellschaftlichen Diskussion und Korrektur eingereicht oder in Köthen drucken lassen. Es hat den Anschein, daß sein Dienst- und Landesherr, Hz. August d.J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel hier mit Rücksicht auf seine eigenen grammatischen und orthographischen Auffassungen ebenfalls hemmend eingegriffen hat (vgl. *DA Köthen I. 8*: 470100A, 470800, 490200, 490302A, 490315 u. 491100 K6). Erst nach F. Ludwigs Tod erschien die 2. Ausgabe von Schottelius' Grammatik in Braunschweig: *Schottelius: Sprachkunst* (1651). Mit dem Verfehlen des Zieles aber rückt der begangene Weg umso mehr in den Mittelpunkt unseres Interesses. Indem das erhoffte Ergebnis ausblieb, gewinnen gleichwohl die lexikographische Debatte und die zahlreichen Anläufe und Versuche zu einem lexikographischen Anfang ihre Bedeutung für den fruchtbringerischen und insgesamt frühneuzeitlichen Sprachausbau in Deutschland.²³

Im Grunde genommen wiederholt und variiert sich in der 1645/46 neu aufgeflamten Grammatikkontroverse der FG die metasprachliche Parteienkonstellation der *Questione della lingua* im Italien der Renaissance. In Sperone Speronis (1500–1588) 1542 erschienenem *Dialogo delle lingue* treffen ja nicht nur der konsequente klassische Latinist und Ciceronianer Lazaro (Lazzaro Bonamico, 1479–1552) und der moderate Vulgärhumanist Pietro Bembo (1470–1547) aufeinander, sondern u. a. auch ein „Cortegiano“, ein Hofmann, der mit der standeshabituell geforderten „sprezzatura“ auftritt und die natürliche, lebendige und fortschrittliche Sprache der Höfe Italiens gegen das tote Latein wie gegen das veraltete Florentinisch der *Tre Corone* Dante, Petrarca und Boccaccio, überhaupt gegen weltfremden Doktrinalismus verteidigt und zum Modell einer künftigen gesamtitalienischen Hochsprache erhebt.²⁴ Bei allem in der politischen Praxis geschulten Durchhaltevermögen hinsichtlich des fruchtbringerischen Sprachanliegens sind frustrierte oder resignierte Töne bei F. Ludwig nicht zu überhören. Einerseits hoffte er auf die verbindende Kraft des Dialogs. Im Abwägen der Argumente, „durch mancherley unterschiedenes vernünftiges erwegen wird endlich die warheit desto klarer erhellen.“ (*DA Köthen I. 6*: 431014) In diesem Sinne hatte er Gueintz in der Rechtschreibdebatte angehalten, einen bestimmten grammatisch-

23 Vgl. dazu die im Abschn. V des vorl. Bandes versammelten Dokumente zur weiteren Wörterbuchdebatte und den lexikographischen Leistungen der FG.

24 Cordula Neis: Sperone Speronis *Dialogo delle lingue* im Kontext neuzeitlicher Sprachtheorien. In: Gerda Haßler (Hg.): Metasprachliche Reflexion und Diskontinuität. Wendepunkte - Krisenzeiten - Umbrüche. Münster 2015, 43–56. Vgl. Conermann: *Hofmann*, bes. 50 (sprezzatura); zur Auseinandersetzung F. Ludwigs mit der ital. Sprachdebatte vgl. Conermann, Nachwort in *DA Köthen II. 1*; Conermann: *Akademie, Kritik u. Geschmack*, 52 u. ders.: *Vielsprachigkeit*, passim.



Georg Philipp Harsdörffers „Fünffacher Denckring der Teutschen Sprache“. Zu Abschn. IV, Einführung.

orthographischen Sachverhalt besser, einleuchtender und „ohne erhitzung“ zu erklären, „Das keinem darinnen zu nahe getreten, und doch die warheit klar vorgelegt werde“ (im vorliegenden Band Abschn.II.1: 440200). Mit Diederich v. dem Werder wußte er sich einig: „Für wiedrigkeiten und uneinigkeit hat man

sich in der gesellschaft zu hüten, sonderlich wan die Köpfe auf ihrem eigenen sin-
nen beharren solten“ (*DA Köthen I. 7*: 450505). Andererseits klingt Indignation
an, wenn er wiederum Gueintz in 451219 bat, Harsdörffer zuzureden: „Dieses
solte billich bey dem Spielenden, sich darbey beßer in acht zu nemen, erinnert
werden. wie zwar von hinnen zeitlich geschehen, aber noch wenig fruchten wol-
len.“ Und noch einmal über Harsdörffers orthographische Beratungsresistenz,
diesmal mit 450326 an seinen Bernburger Neffen F. Christian II. von Anhalt-
Bernburg (FG 51): „wil dan der Spielende auf seiner weise bleiben, die einem
ieden wolgefelt, aber doch nicht allezeit die beste ist, so ist das nicht zuverwun-
dern, weil die welt solcher leute gantz voll ist.“ Noch gute drei Jahre später wird
ihm Christian beipflichten. Dem Lob der Harsdörfferschen Arbeiten schließt
sich in *DA Köthen I. 8*: 480523 nämlich die Kritik an: „alleine ist sein [Harsdörf-
fers] eigenSinn wegen derer ihme eingebildeten Deützschen Stammwörter zu
tadeln, Und auch darauß zu ersehen, das kein mensch, ohne Tadel undt gebre-
chen ist, und das daß wißen oftermalß aufbläset, wie die H. Schrift redet.“

AH

Zu 450100

Justus Georg Schottelius über die Grundlagen des Deutschen und dessen Wortbildung (Stammbuchstaben)

Q NSTA Wolfenbüttel: 2 Alt Nr. 40, Bl. 4r–5v; 5v Aufschrift „A.“; eigenh. Der vorlie-
gende Text lag dem Brief *DA Köthen I. 7*: 450100 von Justus Georg Schottelius (FG
397) an Hz. August d. J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227) bei. Die klaren
inhaltlichen Verweise vom Brief auf die Beilage lassen bereits keinen anderen Schluß
zu. Hinzu kommt, daß die Beilage im Brief mit „A“ bezeichnet wird („de qvibus in
literis inclusis, .A. notatis“), und tatsächlich ist auf der ansonsten leeren letzten Seite
der Beilage (Bl. 5v) ein großes „A.“ notiert. In *DA Köthen I. 7* ergingen Hinweise auf
dieses Stück als „Zu 441200“. Es gehört aber mit großer Sicherheit zu 450100.

Salvo iudicio cuiuslibet, qvi
aut ex fundamentis linguam
aut ex firma radice, receptave
authoritate aliud de-
monstrare poterit,^a
asserimus

Linguam Germanicam esse Matricem, ex se natam, et idcirco ex propriis suis
fundamentis dijudicandam:

Fundamenta hæc existunt et consurgunt inter alia ex recta cognitione Literarum
radicalium, essentialium et accidentalium. Radicales literæ sunt, quæ radices
comprehendunt: Essentiales sunt, quæ Derivandi, modos^b continent.

Accidentales sunt, quæ casuum, numerorum, generum, comparationum et temporum formationes complectuntur.

Mirabile sanè videtur hoc linguæ nostræ artificjum et certitudo iucundissima, quam autem tali modo in Græcia aut Latina aut gravis exotica alia frustra quærimus, ipsa veritatis luce testante: Unde sequitur, eos ipsos procul dubio longè à Veritatis tramite abesse qvi Teutiscæ linguæ normam ex Græca aut Latina sumere allaborant. &c.

Liceat exemplo vulgari illud tantum, quod de literis radicalibus, essentialibus et accidentalibus innuitur declarare:

Recht, Mann, sunt radices, sunt ergo et manent hæ literæ RECHT MANN literæ radicales in omnibus compositis, derivandis, casibus obliquis, temporibus, numeris, comparationibus etc., ut: Recht, Unrecht, das rechten, rechtlich, gerecht, gerechtigkeit, rechten, rechtigen, berechtigen, verrechten, rechtspruch, Recht-Stand, Lehnrecht, baarrecht etc. — Mañ, mannes, männer, Mannbar, Mañlich, Mañhaft, Mañschaft Mannlein, ermannen, ubermannen, etc. hinc concluditur

Si literæ radicales integræ ubique^c manent (sicutj manent) [4v] sanè non erunt discerpendæ in scribendo, nec radix truncanda, sed manere potius debent inseparabiles literæ radicales: et idcirco scribendum, be-recht-igen: das Recht-en. ge-recht-ig. des Mann-es, über-mann-et etc. Et non: be-rech-tigen. das rech-ten, des Man-nes etc.

Literæ essentielles, quæ novam essentiam Radici tribuunt^d et terminationes viginti unam derivandj¹ continent, sunt in hoc nostro exemplo, ig, keit, lich, bar, heit, schaft, haft, lein, ung, ut Rechtlich, Gerechtig, gerechtigkeit, berechtigung^e. Mañbar Mañheit, Mannschaft, Mannhaft, ubermannung etc. hinc infertur:

Si Literæ essentielles integræ ubique manent (sicutj manent) nulla ratio videtur adesse, quare discerpantur in scribendo, et derivandi indicium truncetur et perdat-ur, Sed consociatæ potius manere debent literæ hæ^f essentielles, et idcirco scribendum:

recht-lich-er. ge-recht-ig-keit-en. be-recht-ig-ung-en. Mann-haft-er. Mann-bar-es. Mann-schaft-en etc., Et non recht-li-cher. Ge-rech-tig-kei-ten. be-rech-tig-un-gen. Mann-ba-res, Mañ-haf-ter etc (hîc perditur derivatio nihil enim est, tig, kei, li, ba, haf, etc. cum tamen syllabæ heîc ig, keit, lich, bar, haft etc. sint virium admirandarum in nostra lingua.

Literæ accidentales, quæ accidentaliter casûs, numeros, tempora, genera etc formant, semper incipiunt ab E, et sunt per totam nostram linguam hæ: e, es, en, em, et, er, est, etc, etest, etet, etete, ester, estem, erer, ere, eres, etc. hinc dicimus: [5r]

Si et literæ accidentales ubique puræ et noscibiles manent (sicuti manent) erunt ergò purè separabiliter et noscibiliter scribendæ, nec cum essentialibus aut accidentalibus confudendæ: scribendum e.g.

Recht-es Sinnes. recht-er art. nach recht-em gebrauche. gerecht-ester. gerecht-en,

berechtigt-et, Mann-es Männ-er etc. et non: rech-tes, rech-ter, gerech-tester, Man-nes, Män-ner etc.

Hæc separatio dictarum syllabarum et literarum, sicuti ex linguæ fundamentis profluit, sic extra dubium est cognitio earum artificiosa, certissima, & ubique per totam linguam in numero illo innumerabili vocum nostrarum semper eadem: Unde oritur non tantum vera vocabulorum analogia (quam etiam Otfridus² ante 800 annos ex aliquali adpectu vocavit mirandam regularitatem) sed si harum ductus³, sedes fundamentales, originarumque indicia dictarum⁸ literarum agnoverimus, iam maxima pars orthographiæ Germaniæ omni scrupulo caret, sed naturali et fundamentalj suâ veste erit vestita. Ratio etiam illa, quam in perscrutandis linguæ fundamentis adhibere solemus, hîc poterit, nisi fallor, quodammodo acquiescere, et visâ radice, essentiavè vocabulj finem scrutandj amare. Fluctuat et fluctuabit incertitudine studium orthographiæ Germanicæ (ita Eruditj iudicant) quem diu licuerit pro lubitu arridentis et formandj sonitus syllabas formare, literasque modo combinare modò separare, non attentis linguæ fundamentis, Tam certis et tam fermis, quæ tamen penetratura et prævalentia videntur.

Quæ autem festinanti calamo breviter hîc innuuntur de literis radicalibus essentialibus et accidentalibus, de iis, ut et de aliis, longè plura demonstrabuntur in futura altera editione exactiori operis Grammatici: Prima editio fuit tumultuaria, solitaria et festinata, quæ manca, quæ omisa, quæ superflua, cum approbatione virorum in Germania non incelebrium, stabiliuntur, supplebuntur, recidentur.⁴

T a *Danach bis* complectuntur deutlich größere Schrift. — **b** *Eingefügt über drei gestrichenen, unlesbaren Wörtern.* — **c** *Folgt <in>* — **d** *Folgt ein gestrichenes, unlesbares Wort.* — **e** *Die Unterstreichung unterbricht zwischen ig und ung, um so die beiden Ableitungsmorpheme zu differenzieren.* — **f** *Eingefügt.* — **g** *Folgt <syllabarium>*

K Justus Georg Schottelius (FG 397) stellte das vorliegende Grundsatzpapier in den Zusammenhang der Rechtschreibung und seiner *Teutschen Vers- oder ReimKunst* (1645). Er qualifizierte die sorgfältig differenzierende Beachtung der „literarum radicalium, essentialium et accidentalium“, also der Stamm-, Ableitungs- und Flexionsbuchstaben, als entscheidend hinsichtlich der „res fundamenta orthographiæ Germanicæ“. Vgl. dazu *DA Köthen I. 7*: 450100 (K 3) u. 451219 K 4, ferner 450410.

Inhalt: Die deutsche Sprache ist eine eigenständige Sprache und muß aus ihren eigenen inneren Grundlagen beurteilt werden. Fundamental aber ist die saubere Unterscheidung der Stamm-, der Ableitungs- und der Flexionsbuchstaben. Darin liegt das große Kunstgebäude der deutschen Sprache, hier kann die notwendige grammatische und orthographische Sicherheit gefunden werden. Auf dem Holzweg ist, wer die Systematik (oder Norm) der deutschen Sprache aus dem Griechischen oder Lateinischen erborgt will. Erlaubt sei es, Beispiele für deutsche Stämme (Wurzeln), Ableitungen und hinzutretende Endungen anzuführen. — Die Stammbuchstaben (oder das Stammwort) („literae radicales“) aber werden in allen Ableitungen, Komposita und Flexionen genau beibehalten und dürfen in der Schreibung weder verstümmelt noch abgetrennt werden. Die Silbentrennung hat streng (grammatisch-morphematisch) der Wortbildung zu folgen (nicht der Aussprache, d.h. nach Sprechsilben). Zum Stammwort treten die 21 Ableitungssuffixe („literae essentialiales“) wie -ig, -keit, -lich, -bar, -heit usw. hinzu und geben ihm eine „novam essentiam“,

(eine „neue Bedeutung“ oder Bedeutungsmodulation). Die (Buchstaben der) Flexionsendungen („literae accidentales“) beginnen immer mit einem -e-. Auch sie dürfen in der Wortbildung, Wortschreibung und Silbentrennung nicht verstümmelt oder mit den Stamm- und Derivationsbuchstaben vermengt werden. Vielmehr müssen sie sauber geschieden werden, z.B.: recht-es Sinnes und nicht rech-tes Sinnes, Männ-er, nicht Männer usw. So, wie sich die saubere Scheidung der Wörter, Silben und Buchstaben aus den Grundlagen der Sprache selbst ergibt, so ist ihre Kenntnis höchst gewiß und den ganzen unermeßlichen Wortschatz hindurch immer dieselbe. Diese wahre Analogie der Wörter erkannte vor 800 Jahren Otfrid von Weißenburg als bewundernswerte Regelhaftigkeit. Wenn wir die Schriftzüge als Grundlagen und Anzeichen der ursprünglichen Buchstaben anerkennen, wird die Unsicherheit in der Rechtschreibung größtenteils aufhören und die Schreibung ihr natürliches Kleid und ihre Grundlage annehmen. Das Prinzip, welches wir in der Erforschung der sprachlichen Grundlagen anwenden, wird hier sein Ziel erreichen, und man wird sich an der Ermittlung von Wurzel und wesentlicher Bedeutung erfreuen. Infolge der Unsicherheit schwankt heute die Schreibweise, weil die Silben je nachdem, wie der Laut gefällt, gebildet werden und die Buchstaben ohne Rücksicht auf die Sprachgrundlage bald zusammengefügt, bald geschieden werden.

Über die Stamm-, Ableitungs- und Beugungsbuchstaben soll in einem und dem anderen in der künftigen genaueren Neuausgabe von Schottelius' *Sprachkunst* weit ausführlicher gehandelt werden. Die erste Ausgabe war noch wirr, übereilt und stand für sich allein, doch mit der Billigung berühmter Männer in Deutschland wird, was gebrechlich, mangelhaft oder überflüssig ist, gefestigt, ergänzt und gekürzt werden.

1 *Schottelius: Sprachkunst* (1641) verstand unter Ableitung/ Derivation, „wenn etzliche gewisse endungen/ die an sich selbst nichts bedeuten/ dem Nennworte beygefüget werden/ und zwar zu ende“. Die erste Ausgabe der *Sprachkunst* zählte dann 21 „Hauptendungen“ auf, ebenso *Schottelius: Der Teutschen Sprache Einleitung* (1643), 94. Die Zweitausgabe der *Sprachkunst* von 1651 erhöhte die Zahl auf 22.

2 Auf diese Aussage Otfrids von Weißenburg berief sich Schottelius nicht mehr in seiner *Ausführlichen Arbeit* (1663). Er hatte Otfrid aber als Gewährsmann in seiner *Einleitung* angegeben: „Muß demnach in Teutscher Sprache dieser Grund als fest/ hochnützlich und naturmeßig darin beobachtet werden/ daß nemlich die Wurtzel oder das Stammwort (oder die Letteren/ darin die Würtzel bestehet) allezeit unvermenget und unterschieden bleibe von den zufälligen Endungs-letteren“. *Schottelius: Der Teutschen Sprache Einleitung* (1643), 87f. Dies sei eine feste, unbedingte und für die richtige Wortbildung (samt richtiger Aussprache, Schreibung nebst Silbentrennung) hilfreiche Regel, die Unsicherheiten vermeiden helfe (ebd., 88). Gegen Verstöße sei schon Otfrid angetreten (ebd., 89). Schottelius kannte Otfrids Evangelienharmonie aus der von Matthias Flacius Illyricus besorgten Ausgabe. Vgl. *Schottelius: Ausführliche Arbeit* (1663), 1194.

3 Quint. 10,2,2: „Atque omnis vitae ratio sic constat, ut quae probamus in aliis facere ipsi velimus. Sic litterarum ductus, ut scribendi fiat usus, pueri sequuntur [...]“. Vgl. 1,2,25; Plin. n. h. 8, 3.

4 Schottelius' Plan einer genauer begründeten, ergänzten und gestutzten Ausgabe seiner *Sprachkunst* (1641). Eine verbesserte Neuauflage erschien überarbeitet und in ihren Analogien zugespitzt erst 1651. Zur mangelnden Kooperation mit Mitgliedern der FG und zum Einfluß seines Dienstherrn, Hz. Augusts d. J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227), darauf vgl. die Einführung zum vorliegenden Abschnitt.

451205

Justus Georg Schottelius' grammatisches Grundsatzpapier zur Grundlegung der Wörterbucharbeit

Q HM Köthen: V S 545, Bl. 257r–258v, Bl. 258v leer, eigenh.; mit Unterstreichungen und Randmarkierungen, die von F. Ludwig stammen könnten.

Bl. 256rv Abschrift von Schreiberh., ohne die Unterstreichungen und Randmarkierungen im Original. Sie wurde Christian Gueintz (FG 361) von F. Ludwig mit *DA Köthen I. 7: 451219* und der Bitte um Stellungnahme zugeleitet. Auf der Rückf. und Bl. 259rv F. Ludwigs Brief an Gueintz *DA Köthen I. 7: 451219*. Abschrift zit. als A. — D: KE, 298–300.

In asserendis recipiendis^{ue} fundaminibus linguæ Germanicæ duo occurrunt, nimirum receptus hactenus usus, et ipsa analogica linguæ natura.^a

Illa analogica natura, seu potius fundamentalis linguæ ratio exsurgit^b vel imprimis^c ex mirabili illo monosyllabico artificio, cuj tota linguæ structura innititur. Quælibet lingua habet sua fundamenta, et quotquot hactenus aliarum linguarum (imprimis^c matricum) studiis incubuerunt, certis suis fundamentis, ultra quæ nitj non potuere, usi fuerunt. Jam autem sunt prorsus solida, firma et admirandæ brevitatis fundamenta in lingua Germanica, nimirum Generalis illa et acutissima monosyllabitas: Sunt enim omnes radices monosyllabæ^d, itidem omnes derivandi terminationes, omnes itidem casuum, generum, numerorum, modorum, comparisonum etc. formationes, tota denique lingua innititur fundaminibus seu columinis monosyllabicus; Et ex harum monosyllabarum infinitâ consociatione proveniunt tot vocabulorum millia, omnia virili sono constantia et inter se discreta: Sanè humana industria incomparabile hoc monosyllabatum artificio non invenit, nec invenire potuit, sed ortum est unâ cum ortâ lingua.^e Si nos Germani hoc naturale, genuinum et solidissimum fundamentum attenderimus, et omnes vocum affectiones ad huius naturalem normam ordinaverimus, procul omni dubio maximâ incertitudinis parte omnem hanc nostram linguam liberabimus.

[257v] Accedit secundo receptus hactenus et probatus usus, qvi non rarò fluctuanti indagatori succurrere poterit: Voco autem usum receptum, vocabula, phrasēs, harumque scriptiones uti communiter occurrunt in probatis authoribus:^f quædam quæ ut dubia, remanebunt, non magnopere regulis obstabunt, sed certitudinem suam à communj consensu tandem expectare possunt.

Si autem non attento fundamine linguæ, nec usu recepto, quilibet ad mensuram aurium, aut ad imaginatam sibi consonantiam, aut ad normam huius vel illius dialectus scribat, voces format, fundamenta struat etc. nihil proueniet, nisi subinde magis et magis succrescens incertitudo, erunt enim tot sensus, quot capita, nec hoc, quod in Misniâ placuerit, alibi locorum adsensum^g reperiet: Veritas gaudet libertate et inveniet communem tandem adsensum^g, mediante fundamento et ratione. Videmus iam ob arreptum variandi lubitum, et ob indultam^h licentiam

decedendi à Regulis, nusquamⁱ ferè scriptores consentire, qvilibet novam scriptio-
nis normam parturit, prout noxia variandi libertas lubitum quendam instillaverit.

Posuisse perfectum Lexicon et Grammaticam linguæ Germanicæ esset non
modo opus per secula victurum, sed simul remedium [258r] errantis libertatis^j, et
medium progrediendi ad longè ulteriora, et perveniendj, quo Greci et Romani
quiescunt.

Necessario autem fundamenta recipienda et ponenda prius sunt, et hactenus
avidè exspectavimus, anne quispiam possit aut refutare aut reformare velit^k pau-
cula illa fundamenta, quae in edita Grammatices arte¹ et subsecuta introductione²
posita sunt; nihil autem hoc loco vidimus præter paucula in dissensum hinc inde
adducta, nulla autem adjecta ratione, quam quia ita visum sit, aut ita ad palatum
sonet, aut dialectus requirât.¹

Certum habemus radicum numerum,
Certum derivationis terminationum numerum,
Certum componendi artificium,^m

His si insistamus, et quilibet pro sua perspicuitate addat, formet etc.ⁿ de felici
eventu dubitandum non esset: Si autem ulla^o alia generalia fundamenta linguæ
ostendj et^p produci poterunt, sanè quilibet utraque manu et grato affectu ea acci-
piet.

Sic Lexicon distribuendum pro tenuitate mea afferam non exiguum vocabulo-
rum numerum; modò prius injungatur cuilibet norma, iuxta quam progrediatur:
Mea haec est opinio, festinanti calamo adumbrata, salvo cuiusvis aliud sentientis,
judicio; Si et aliorum opiniones concurrant, videbimus et^q patiemur eo facilius
nostrum errorem, et nihil erit acceptabilius, quam doceri et instrui, ut promovea-
tur exoptatissima linguæ perfectio.

Wolferbyti 5. Decemb, anno 1645.

T **a** A hat hier von anderer H. das eingefügte Markierungszeichen (a) vermutlich zur
Kennzeichnung, an welchen Punkten eine kritische Beurteilung anzusetzen habe. Vgl.
Anm. d, e, f, j und m. — **b** Die zwei Zeilen von exsurgit bis Quælibet lingua mit Markie-
rungsstrich am Rand. — **c** A inprimis — **d** Die zwei Zeilen von [mono-]syllabæ, itidem bis
comparatio-[num] mit Markierungsstrich am Rand. In A eingefügte Markierungszeichen
(b) s. Anm. a. — **e** In A eingefügte Markierungszeichen (c) s. Anm. a. — **f** In A eingefügte
Markierungszeichen (d) s. Anm. a. — **g** A assensum — **h** indultam licentiam durch Beziffe-
rung in der Reihenfolge umgestellt. A mit der verbesserten Reihenfolge. — **i** Folgt unleser-
liche kurze Streichung. — **j** A eingefügte Markierungszeichen (e) s. Anm. a. — **k** Eing-
gefügt. — **l** Am Rand von F. Ludwigs (?) H.: Ubi est — **m** In A eingefügte Markierungszei-
chen (f) s. Anm. a. — **n** Fehlt in A. — **o** A verbessert nulla — **p** A aut — **q** et patiemur ein-
gefügt.

K Wie Schottelius' Positionspapier an F. Ludwig gelangte, ist uns nicht bekannt. Ein
Begleitbrief von Justus Georg Schottelius (FG 397. Der Suchende) hat sich im Köthener
FG-Erzschein nicht erhalten. Schottelius muß dieses Grundsatzpapier schon zuvor an

Georg Philipp Harsdörffer (FG 67) geschickt haben, von dem es vielleicht nach Köthen gelangte. S. das Dok. Zu 460200 im vorlieg. Abschnitt.

Inhalt: In der deutschen Sprache gilt es grundsätzlich, die in der Sprache herrschende Analogie (I.) und den bisherigen Gebrauch (II.) zu beachten. Die Analogie dieser Sprache bzw. deren grundlegende systematische Struktur (Ratio) beruht auf einem kunstvollen Gefüge aus einsilbigen Bestandteilen. Die Gelehrten haben bisher aus anderen Sprachen unpassende Grundstrukturen auf das Deutsche übertragen, das doch auf seinen eigenen Fundamenten steht und zwar auf durchgehend einsilbigen Stützen: Wurzeln, Ableitungen und Flexionsendungen (für Kasus, Genus, Numerus, Modus, Steigerung usw.). Aus der Zusammenfügung dieser bündigen und begrenzten Elemente ergeben sich Tausende von kraftvollen unterschiedlichen Wörtern. Kein menschlicher Fleiß könnte dieses unvergleichliche einsilbige Meisterwerk ersinnen, seine Geburt fällt mit dem Ursprung der Sprache selbst zusammen. Es befreit das Deutsche von aller Zweideutigkeit und verleiht ihr mit allen Ableitungen ein solides Fundament. — Zweitens resultiert aus bewährten Autoren mit allgemeiner Zustimmung ein geprüfter Gebrauch („receptus hactenus et probatus usus“) an Wörtern sowie an Rede- und Schreibweisen. Was noch zweifelhaft ist, widerspricht zumindest nicht sonderlich den Regeln und kann darauf hoffen, in gemeinsamer Übereinkunft geklärt zu werden. Wer das Fundament der Sprache und ihren akzeptierten Gebrauch ignoriert und sich nach dem Gehör, einer eingebildeten Lautähnlichkeit oder nach der einen oder anderen Mundart richtet, steigert nur die Unsicherheit, weil es soviel Meinungen wie Köpfe gibt und weil das, was in Meissen gefällt, andernorts keine Zustimmung erfährt. Wahrheit wird sich durchsetzen, wenn man sich nach der Grundlage und der Vernunft richtet. — Ein Wörterbuch und eine Grammatik des Deutschen sind nicht nur lebensnotwendig, sondern schützen die Freiheit vor Irrtum, schaffen Fortschritt und führen auf dieselbe Stufe hinauf, die Griechen und Römer einst erreicht haben. Da das Fundament zuerst gelegt werden muß, habe er, Schottelius, angespannt darauf gewartet, ob nicht jemand einige jener Grundlagen widerlegen oder erneuern könne oder wolle, die in der bereits veröffentlichten *Sprachkunst* (1641) und der nachfolgenden *Teutschen Sprache Einleitung* (1643) festgehalten sind. Jedoch hat sich niemand gemeldet, der mehr vorzubringen gehabt hätte als eine nur hier und da etwas abweichende Meinung, etwas nach seinem Geschmack oder Dialekt Bevorzugtes. — Wir haben eine gesicherte Anzahl an Stammwörtern und an Ableitungen (Ableitungsmorphemen), und wir sind im sicheren Besitz einer kunstvollen Art der Zusammenfügung. Wer mit Fleiß und Scharfsinn hinzufügt und bildet, braucht am Erfolg nicht zu zweifeln. Wenn aber jemand irgendwelche anderen Grundlagen erweisen kann, soll er höchst willkommen sein. Er, Schottelius, werde seine eigene große Sammlung von Wörtern zum geplanten und (unter verschiedene Bearbeiter) zu verteilenden Wörterbuch beisteuern, nur wird zuvor eine Richtlinie eingeführt werden müssen, nach welcher vorzugehen ist. Man skizziere, schlägt Schottelius vor, zunächst mit eiliger Feder und unbeschadet vom möglicherweise abweichenden Urteil anderer. Wenn unterschiedliche Meinungen zusammenfließen, werden wir unsere Irrtümer umso leichter erkennen, damit das Werk zu seiner Vollkommenheit gelange.

1 Schottelius: *Sprachkunst* (1641).

2 Schottelius: *Der Teutschen Sprache Einleitung* (1643).

Zu 451220

Marcus Fridericus Wendelinus' Stellungnahme zu Justus Georg Schottelius' Grundsatzpapier

Q HM Köthen: V S 545, Bl.488r–489v, 489v leer; eigenh. Wendelins' Stellungnahme lag seinem Brief *DA Köthen I.7*: 451220 an F. Ludwig bei.

Dignissimam jūdico Germanicam linguam: (cum quā ne comportandæ quidem, quæ hodie triumphum sibi decernunt, Gallica, Hispanica, Anglica &c.) cui excolendæ suoque nitoris restituendæ incumbant Germanj, eaque Gentis prærogativam posteritati commendem: postquam in squalore hactenus misera jacuit à suis deserta filiis & filiabus: quod periclitantis Germanicæ libertatis, fortitudinis & constantiæ nonnullis visum est indicium: Exteras hactenus linguas, mores & vestes induerunt Germani, non sine suspitione contemptus & fastidio bonorum donorumque priorum. Jam ad sua si se converterint et vernaculæ linguæ puritatem atque splendorem è multorum scrutorum tenebris eruerint, sequiorem omnem elident suspitionem, & præferre se sua alienis orbi notum facient. quamvis magnæ molis sit futurum, collapsa instaurare omnia & quasi de novo Germanam condere gentem.

(a.) Accident recti fundamenta duo, usus huc usque receptus & Naturæ linguæ analogica: arti difficultates non paucæ hinc inde oborientur.

(b.) Analogicam linguæ naturam & rationem fundamentalem in radicibus rectè quæri existimo. Est enim radix primum linguæ fundamentum, unde reliqua fere omnia pullulare, tanquam ex materiâ quâdam primâ, ad quam veluti scaturiginem referenda derivata & composita omnia, eorumque casus, numeri genera, modi, comparationes &c. Campus hic est, in quo jactat Grammatica, quæ quasi formam simplici inducit materiæ, eamque in varias diducit species.

Omnes autem Vernaculæ nostræ linguæ radices esse monoSyllabas, ut credam. à me nondum impetro: etsi radicum monosyllabarum multitudine omnes ferè linguas alias seperare [*sic*] Germanicam non inficior: ut miraculo propemodum similis videatur hic monosyllaborum dominatus. Interim radices quoque dissyllabæ non paucæ occurrunt, quæ quâ ratione saltem probabili ad monosyllabas reducj possint, non video. Exempli gratiâ. Vater, mutter, meßer, waßer, feder, himmel, eisen, kupfer, sielber, sattel, messing, haber, apfel, nagel, nabel, regen, donner, kummer, finger, gesund, leber, ader, flügel, schwester, bruder, hammer fenster, hagel, hassel, zuber, mandel, teller &c. Nullam in hisce & similibus plurimis derivationem, nullam compositionem agnosco, nisi forte admodum coactam & ridiculum.

(c.) Tot vocabula monosyllba utrum ab industriâ humanâ, an à sublimiore principio ortum trahant non disputo. Primæ originis circa controversiam est hebraica lin-

gua, prima & antiquissima: reliquæ confusionem Babylonicam sunt secutæ. Accepta in scholis sententia est, verba valere usu, non naturâ. Sed ad rem præsentem hoc non facit [488v]

- (d.)^a Receptus huc^b usque usus, isque à primis linguæ incunabulis repetitus, maxim ad rem hanc foret momenti, si tam antiqui & probati exstarent autores, qui de linguæ nostræ sinceritate & puritate nos possent edocere; Puto tamen nostræ accidisse linguæ, quod & aliis, et in primis latinæ &^c Græcæ, ut initia fuerint satis rudia, quæ tandem in varias abierint dialectos, quas ita singulæ nationes excoluerunt, ut penè novas condidisse linguas visæ sint. Hinc veteres abrogatæ radices plurimæ et substitutæ novæ: mutata genera, formationes, flexiones[,] constructiones & phrases. In tantâ autorum & dialectorum varietate optima & probatissima seligere aliisque dissentientibus persuadere perquam difficile & arduum erit. quia suum cuique pulchrum: laudat linguam suam Westphalus, suam Suevus, suam Palatinus, suam Saxo &c: Ut propemodum hæream, utrum recentibus an antiquis autoribus tribuenda sit palma: quando corruptelas linguæ induxerunt et prisci et recentiores autores: utrique etiam nonnullas sustulerunt. Ingenio & iudicio acri heic opus, imò & auctoritate quâdam dictatoriâ.
- (e.) Hinc utrâque manu largior: potuisse perfectum Lexicon & Grammaticam linguæ Germanicæ fore non tantum opus per secula victurum, sed & errantis libertatis remedium. Medicina tanto majori parabitur labore, quanto largioribus malum invaluit moris.
- (f.) Egregia sunt initia, certum habere radicum numerum, certum terminationis & derivationis numerum, certum componendi artificium: modo communi consensu approbentur omnia ex certis nitantur regulis: quarum specimina non contemnenda nonnulli dederunt: etsi latini Artis termini in omnibus scholis receptissimi nullo in coronide retineri¹ potuissem, vel saltem cum Germanicis conjungi & interpretationis loco adhiberi inter initia: quia ex doctis etiam multi hæsitant circa novos illos & Germanicos Artis terminos: quales abwandlung verstellung &c.

Artem poësin & phrasin poëticam recentem laudo: Nova solutæ orationis phrasis in multis admodum affectata et ex latinis elegantiss quasi violenter detorta mihi videtur: Habuit hactenus elegantias suas nativas vernacula nostra lingua, ut non adeò peregrinas & exteras desiderare videatur [.] In compositionibus quoque novis multa nonnulli sibi permittunt: quas etsi linguæ analogia non planè repudiat, tamen necessitas non adeò flagitat. Si liberum deinceps cuivis fuerit nova efformare composita, ad perfectionem nunquam lingua pertinet. Nunquam enim deerunt, qui similia sint ausuri & inventis aliquid addituri: quæ linguæ fæcunda luxuries nova nobis lexicæ subinde pariet.

Orthographiam quod attinet, difficultates & contradictiones circa eam obijcentur plurimæ, si è linguis aliis cardinalibus, Hebraicâ Græcâ & Latinâ nihil in Germanicam derivatum credi- [489r] derimus: quam video Doctorum Germanicorum esse hypothesin: cui docti constanter huc usque contradixerunt. Post^b confusionem Babylonicam dubium non est, quin variè inter se confusæ sint linguæ,

et sic novæ quædam exortæ: quam in Gallicâ, Italicâ et Hispanicâ linguâ confusionem videmus; quæ admodum affines sibi quasi animam Latinæ debent. Itaque vix eo adduci possum, ut à primo suo ortu planè sinceram, et ab omnium aliarum linguarum commercio alienam fuisse Germanicam nostram, existimem. Plurimarum radicum Germanicarum, Hebraicarum, Græcarum & Latinarum insignis affinitas omnem dubitandi scrupulum mihi eximit. Cum igitur de orthographiâ Hebraicâ, Græcâ & Latinâ inter doctos non ambigj videam; quid nî ad hanc quasi normam exigam radicum nostrarum affinium orthographiam? Varior & expeditur hæc mihi ad orthographiam Germanicam via videtur; quam quæ à solâ monstratur pronuntiatione et receptâ Scribendi consuetudine: cum & illa & ista suas admittunt exceptiones. Exempli gratia: Germanicum Thrånen, per th scribo: quia affinis Græca radix θρηνοϛ citra omnem controversiam per θ scribitur. Germanicum deütschen^d per^e d, non per t scribo: quia affinis Hebraica radix est דְּרִשׁ &c.

T a *Auch Kustode.* — **b** *Folgt ein gestrichenes nichtlesbares Wort.* — **c** & *Græcæ am Rand ergänzt.* — **d** *Unsichere Lesung.* — **e** *Folgt <de>*

K Marcus Fridericus Wendelin(us), Rektor des gesamtanhalt. Gymnasium illustre in Zerbst, unterbreitet F. Ludwig seine Stellungnahme zum Grundsatzpapier von Justus Georg Schottelius (FG 397) vom 5. 12. 1645 (im vorliegenden Abschn. Dok. 451205). F. Ludwig muß Schottelius' Papier zügig an Wendelin gesandt haben, der seine Antwort darauf bereits mit *DA Köthen I. 7*: 451220 an F. Ludwig schickte. Von Schottelius' Text ließ F. Ludwig zudem eine Abschrift nehmen, die er mit 451219 an Christian Gueintz (FG 361) zur Begutachtung sandte. Dessen Gegengutachten scheint nicht erhalten zu sein (s. die Einleitung zum vorliegenden Abschnitt).

Inhalt: Die deutsche Sprache habe ihren eigenen sehr hohen Wert und dürfe nicht mit anderen (modernen) Sprachen zusammengebracht werden. Er plädiert für die Pflege der dt. Sprache, die von den Deutschen vernachlässigt wurde, was nicht wenige für ein Zeichen des Verfalls der deutschen Freiheit, Stärke und Beständigkeit halten. Bis heute übernehmen die Deutschen mit Ekel vor dem Eigenen nur zu gern fremde Sprachen, Sitten und Kleidungen. Es sei hohe Zeit und verspreche viel, die Reinheit und den Glanz der dt. Sprache aus dem Unwissen der Gelehrten zu reißen, sich vor den Augen der Welt dem Eigenen zuzuwenden und so, obgleich mit großer Anstrengung, das deutsche Volk quasi wiederzugründen.

a. Dabei stimmt er Schottelius' zwei Prinzipien zu, auch wenn sich daraus mancherlei Schwierigkeiten ergäben: Dem akzeptierten Gebrauch der Sprache und ihrem natürlichen Analogismus.

b. Die Analogie als fundamentale Struktur müsse rechtens in den Stammwörtern („radices“) aufgespürt werden. Sie sind die Grundlage oder „materia prima“ der Sprache, aus der alle Ableitungen, Komposita und Flexionsformen hervorgehen. Hier ist das Feld der Grammatik, die der Materie ihre Form gibt und sie zu Arten differenziert. Allerdings kann Wendelin sich nicht davon überzeugen, auch wenn die einsilbigen Stammwörter im Deutschen kunstvoll dominieren, daß das Deutsche im Unterschied zu fast allen anderen Sprachen nur einsilbige Stammwörter kenne. Die nicht geringe Zahl zweisilbiger Stammwörter und die Unmöglichkeit, sie glaubhaft auf Einsilbigkeit zurückzuführen, klärt hin-

reichend darüber auf, z.B. Vater, Mutter, Messer, Feder, Himmel, Kummer, Finger, gesund usw.

c. Ob sich die Einsilbigkeit so vieler Stammwörter nun auf menschlichen Fleiß oder höhere Prinzipien des Sprachursprungs gründen (wie letzteres Schottelius behauptet hatte), mag Wendelin nicht erörtern: Ursprünglich ist die hebräische Sprache, sie ist die erste und älteste. Die übrigen Zungen gingen erst aus der babylonischen Sprachverwirrung hervor. In den Schulen herrscht der Grundsatz, daß die Wörter ihre Bedeutung aus dem Gebrauch erlangen und nicht von Natur aus besitzen, doch sei dies eine akademische Frage, die aktuell (für die Arbeit an Grammatik und Wörterbuch) unwesentlich sei.

d. Der von Anfang an perpetuierte Gebrauch ist von größter Bedeutung, wenn wir uns von alten und bewährten Autoren über die Lauterkeit und Reinheit unserer Sprache belehren lassen können. Allerdings glaubt Wendelin, daß es unserer Sprache ähnlich wie anderen Sprachen, besonders dem Lateinischen und Griechischen ergangen sei, die aus den rohen Anfängen verschiedene Dialekte entwickelten und pflegten, sodaß neue Genera, Flexionen, Zusammensetzungen und Ausdrücke entstanden. Weil jedem seine Mundart am besten gefalle, ist hier ein einfaches Urteil kaum möglich, zumal alte wie neue Autoren Fehler und Verderbnis in die Sprache gebracht haben. Auf diesem schwierigen Terrain sind daher Scharfsinn und Urteilskraft gefragt, auch gewissermaßen diktatorische Entscheidung.

e. So können eine vollkommene dt. Grammatik und ein vollständiges dt. Wörterbuch bald aufgesetzt werden, denn sie sind lebensnotwendig und helfen gegen grenzenlose Freizügigkeit (oder Willkür) wie eine Medizin.

f. Die Anfänge sind gemacht. (Schottelius beipflichtend): Als gesichert können die Zahl der Stammwörter, der Endungen und Ableitungen und die kunstvollen Verfahren der Zusammensetzung gelten. Da viele Gelehrte die dt. Fachbegriffe wie „abwandlung“ [für Flexion] usw. scheuen, sollten die sehr gebräuchlichen lateinischen Termini nicht versteckt, sondern mit diesen verbunden werden.

Wendelin lobt zwar die neuere Poesie und poetische Ausdrucksweise, jedoch erscheint die dt. Prosa ihm in manchem auch gekünstelt und nach dem lateinischen Vorbild verdreht zu sein. Die dt. Sprache besitzt ihre eigene Zierde. Neuartige Zusammensetzungen von Wörtern mag die Sprachanalogie nicht verbieten, jedoch fordert sie sie nicht zur Vervollkommnung. Es wird immer wagemutige Erfinder geben, deren Zusammensetzungen uns neue Wörterbücher füllen.

In der Rechtschreibung ergeben sich sehr viele Schwierigkeiten und Widersprüche, wenn wir glauben, daß nichts aus den anderen Hauptsprachen (Hebräisch, Griechisch und Lateinisch) in die dt. Sprache eingeflossen sei, wie es die deutschen Sprachgelehrten annehmen. Nach der babylonischen Sprachverwirrung sind ja Sprachen zusammengefloßen und dadurch neue wie die aus dem Lateinischen entwickelten (romanischen) Zungen entstanden. Wendelin glaubt nicht, daß das Deutsche ganz eigentümlich und vom Austausch mit anderen Sprachen unbeeinflußt sei, denn die meisten Stammwörter sind mit den hebräischen, griechischen und lateinischen verwandt. Warum solle die Orthographie der deutschen Stammwörter nicht auch dieser Richtschnur folgen und ihre Kriterien nur aus der Aussprache und dem Schreibusus ableiten? Z.B. könne man das dt. „Thränen“ nach dem Vorbild des griechischen *θορηνος* mit -th -buchstabieren und das Wort deutschen mit -d statt mit -t- (teutsch) nach der hebräischen Wurzel *דָּרַשׁ* usw.

1 „in coronide retineri“, im Hinterteil des Schiffs zurückhalten, also hier etwa: verstecken. *Kirschius*, (lat.) 727.

Fürst Ludwig über Georg Philipp Harsdörffers Brief an Christian Gueintz vom 31. 1. 1646

Q HM Köthen: V S 545, Bl. 340r–341v, 341v leer; undat. Abschrift von Schreiberh. mit Korrekturen und Ergänzungen von F. Ludwigs H. Hiernach unser Text. — Diese Stellungnahme F. Ludwigs ging mit seinem Brief *DA Köthen I.7*: 460200 Christian Gueintz zu.

Eigenh. Entwurf von F. Ludwig: HM Köthen: VS 545, Bl. 339rv. Zit. als *K*.
— *D*: KE, 352–354; KL III, 270–272.

Bey des Spielenden schreiben vom 31. Jenners 1646 zuerinnern.

Neue Regeln in der deutschen sprache zumachen, als von dem Suchenden, in seiner sprachkunst¹ theils geschehen wollen, stehet nicht in eigener erfindung und meinung, sondern es mus^a entweder^b vom alten herkommen oder durch der erfahrung und gewonheit beyfal haben, dan eines oder zweyer Menschen einbildung es nicht thun können.

Man mus^a der^c Aussprache^d oder den^b mundarten drinnen nachgehen, wie andere sprachen für uns gethan.

Lutherus hat reiner in der bibel geschrieben und geredet, als kein Francke, Schwabe, Österreicher, Reinländer, und NiederSachse auch^e mancher Meißner nie^f gethan noch thun wird²: das der Spielende die drucksetzer für Mecænates jgnorantiæ³ erkennt, darüber erfreuet man sich, wie gleichwol⁸ damals nicht sein wolte, wie man in Nürnberg keinen finden konte, der Vater hette setzen oder drücken^h lassen sollen. Und wird sehr gezweifeltⁱ, ob herr Lutherus des Suchenden Sprachkunst in allem sonderlich in den Stam[-] und verkürtzten oder abgebißenen wörtern, und^j die ohne not erlengert werden würde gut geheissen haben⁴, so wol die seltzame^k Sillabirung des Spielenden⁵, wie sie mit fleiße den Druckern^l ietzo nach zugehen eingebunden wird, die wieder den Accent, den thon, und die aussprache gehet.

Jn der Hebraischen^m sprache, nach welcherⁿ die Deutsche^o sprachkunst sol gerichtet sein, wird sich nicht finden, das alle stamwörter einsilbig seind⁶; Also wird sich ein großer unterscheid unter den hebraischen præfixis und affixis als in den Deutschen^p so genannten Vor- und nachsilben finden, vielmehr^q eine solche ungleichheit so^r die deutsche sprache gar nicht kan zulaßen, sonderlich in den pronomibus und vornenwörtern, die meistens in der Hebraischen sprache nachgesetzt werden und anhangen. Daher dan^s das unsere deutsche^s sprache mit der Hebraischen gleich geartet sey, sich^s nicht finden wird, wie auch wegen jener^t Kürtze, die in unserer gar nicht, sondern sie viel^u weitleuftiger^v folig klärer ist, und mehr bedeutlicher wörter hat.

Der überflüßige beysatz^x des e, so wol in etzlichen^y Zeitwörtern, der gebietenden weise, als in Vielen Nenwörtern^z wird nicht gestanden,⁷ sondern für nötig

gehalten[.] es^{aa} ist unserer ausrede^{ab} als auch der sprachlehre in den Casibus endungen gemeß[.] die^{ac} Sonst mußten zurucke stehen[.] [340v] darinnen^{ad} es gar weit, bey andern fehlet, die da sagen der Sohne, an stat der Sohn, das bilde an stat das bild, und hernach auslaßen, dem Sohne, dem bilde, das verzwicken und auslaßen wird, sonsten durchgehend^{ae} für unrecht und neuerlich gehalten, ist auch an unterschiedene Reinische höffe erstlich aus dem Niederlande kommen.

Auf die frage ist nicht geantwortet, ob nicht in allen *partibus orationis*⁸, angenommen in *participio* wie^{af} in allen andern sprachen Stamwörter^{ag} zufinden: Ja ob ge-he du nicht besser geredet und Sillabiret ist, als geh du, oder geh-e^{ah} du, Ja es fraget sich, ob nicht in der ersten person ich gehe so^{ai} wol das stamwort sein könne, als in der andern gehe du, darinnen ist man^{aj} mit einander noch^{ak} nicht^{al} eines worden, und werden sich unterschiedene meinungen schon^{am} vorlengst schon von^{an} dre[is]sig^{ao} Jharen^{ap} her und lenger gefunden haben. ihrer^{aq} viel haben den Stamm in den Zeitworten, in infinitivo gesetzt als gehen. Das in der befehlich^{ar} we[i]se^{ao as} in dem Hebraischen nach der letzten sprachlehrer meinung das Stamwort sey, darvon mögen die urtheilen, so dieselbe sprache aus dem grunde verstehen,^{at} ich vermeine man werde es in Buxtorffio⁹ und andern^{au} so^s nicht finden.

Hat Paulus Melissus¹⁰ für 74^{av} Jharen das kk erfunden, so dürfte es leuchtlich^{aw} so wol gerahten sein, als seine rauhe deutsche^b Reimart, die manchen^{ax} das lachen verursacht, und^{ay} hat es gleichwol lange gewehret, ehe man es einführen wollen[.] *Zæsium*^{az} 11 der noch wunderlichere neuerungen im schreiben für eine richtigkeit im Niederlande und theils von Frantzosen gelernet, ausgiebet^{ba} und drücken leßet, deswegen und andere anzuziehe[n]^{ao} dienet auch nicht zur^{bb} sache, wer was eigenes haben wil, der mag hernach auch erwarten, was man darvon urtheilet. Im worte Klingen ist die frage, ob nicht besser das Stamwort der Klang im^{bc} Nenworte sey, als Kling^{bd}, hier zu lande^{be} wird man ni[cht]^{ao} sagen, Kling du, sondern Klinge du, oder leut[e]^{ao} du; Lieb-en und hab-en leßet sich abermals gar nicht hören, Vielminder also^{bf} wol sillabir[en]^{ao} und schreiben.¹² Ist es aber die Fränckisch[e]^{bg} oder Nieder Sächsische art, so laße man sie^{bh} for[t]gehen^{ao}, es wird unausgelachtet nicht^{bi} bleiben. *Questo*^{bj} *voler fare tra gli altri il singolare subito scandlezza La persona*, saget Berni.¹³ Es w[er]den^{ao} auch viel neue wörter gemacht, die nich[t]^{ao} die besten sind, und wol eine maße^{bk} drinnen zu halten^{bl} were, als kunstrichtig, gleichgründig[.] hertztraurig^{bm} und dergleichen^{bn} 14, da es an richtig, ^{bo} gleiches grundes, und traurig genug were, dan man^{bp} nie^{bq} Kopftraurig wird sagen könn[en]^{ao} weil^{br} man wol weis das die traurigkeit im hertzen ist.¹⁵ Es solten auch die anziehung der personen in dergleichen schriften oder streiten ausgelassen werden, Dieses ortes begeret man nur die warheit und einigkeit, und darbey kein ansehen der person, wil aber nicht alleine recht haben, sondern setzen es auf die erhelligkeiten, die darzu gehören. [341r]

Rationem nostræ lingvæ müssen wir *ex hodierna nostræ*^b *Consuetudine et*^{bs} *pronunciatione* nemen[.] wie^{bt} sie heute zu tage ins gemein geschrieben, und am besten ausgesprochen wird, darbey man furnemlich auf den Stambuchstaben mit

zu sehen und daraus die^{bu} regeln gegenwertig zu^s machen, es were dan das man auch aus denselben regeln^s zu schreiten hette, dan muste der auszuge und die zerlegung^{bv} mit gutem grunde und urtheile geschehen, und an dem rechten orte. Das haben Varro und andere Grammatici auch gethan, und ist es^{bw} den alten und neuen^{bx} sprachlehrern^{by} die^{bz} auf keinen andern grund gehen können, nicht zuwieder wol aber die^{ca} neuen einbildungen.

Wan die^{cb} nicht ihre^{cc} Mundarten wollen^{cd} zurechte bringen, so^{ce} können wir es nicht^{cf} thun,^{cg} ihre grundrichtigkeit, mögen^{ch} sie laßen ausgehen, und dan^{ci} sehen, wie es werde geschetzet und aufgenommen werden.

Das übrige werden andere mehr gelehrte bedencken. Es scheinet aber^s, man habe sich in einfürung des Schottellii Sprachlehre in Nürnberg übereilet, und wil nun nicht gerne darvon ablaßen.

T Die Korrekturen und Ergänzungen in der Abschrift von Schreiberhand stammen fast ausschließlich von F. Ludwig. Eigens angemerkt wird die Hand im Folgenden nur, wenn sie offensichtlich die des unbekannten Schreibers ist. Ergänzungen in der Abschrift fehlen im Konzept K, wenn diese nicht eigens angemerkt wurden. Sinnentstellende Kopierfehler in der Abschrift werden nach K korrigiert und angemerkt. — **a** K muß — **b** In K eingefügt. — **c** Abschreibfehler die K der — **d** Gebessert aus Aussprachen K Aussprache — **e** auch mancher Meißner am Rand ergänzt. — **f** Gebessert aus ie K ie — **g** Folgt <sie> — **h** In K durch Ziffern umgestellt aus drucken oder setzen — **i** In K Wortanfang wohl ad hoc gebessert von gesch zu gezw — **j** Bis erlengert werden von unbek. H. ergänzt, in K von F. Ludwig identisch ergänzt. — **k** K selzame — **l** Gebessert aus Drucken [?] K Drucken [?] — **m** K Hebräischen — **n** Eingefügt für <der Lehre> K Wortanfang wohl ad hoc gebessert von di zu w — **o** Gebessert aus Teutsche K deutsche — **p** Gebessert aus Teutschen K deutschen — **q** Eingefügt für <ja wol> und am Rand in einer längeren Passage ergänzt bis bedeutlicher wörter hat. Die ganze Ergänzung fehlt in K. — **r** Gebessert aus die — **s** Eingefügt. — **t** Eingefügt für <ihrer> — **u** Folgt <klärer und> — **v** Folgt <ist und> — **x** K gebessert aus beysatz <e> — **y** In K eingefügt für <den> — **z** K nennwörtern — **aa** es ist in K eingefügt. — **ab** In K gebessert aus rede — **ac** Bis zurucke stehen ergänzt. Zusatz fehlt in K. — **ad** In K eingefügt bis dem Sohne, dem Bilde — **ae** durchgehend eingefügt für <vom gehöre [?]> K sonst durchgehend eingefügt. — **af** Bis andern sprachen ergänzt. Zusatz fehlt in K. — **ag** Gebessert aus <stam> wörter — **ah** Eingefügt, folgt <geh-e> das wiederum für <gehe> eingefügt wurde. — **ai** so wol eingefügt. — **aj** Folgt <auch> K folgt auch — **ak** Eingefügt, in K ebenfalls eingefügt. — **al** Folgt <nit> K nit — **am** In K eingefügt bis gefunden haben für <finden> — **an** Eingefügt für <Per> (unsichere Lesung), K fur — **ao** Textverlust im Falz, Konjekturen in eckigen Klammern. — **ap** Gebessert aus Jhar (so auch in K) Folgt Ergänzung am Rand her und lenger — **aq** Am Rand ergänzt bis gesetzt als gehen. Zusatz fehlt in K. — **ar** Gebessert von unbek. H. aus befeh<ls> — **as** K Befehlsweise — **at** Folgt eingefügt <und gelernet> — **au** In K und andern eingefügt. — **av** Gebessert aus 34 K 74 — **aw** K leichtlich — **ax** In K folgt <wol> — **ay** In K bis wollen eingefügt. — **az** Eingefügt für <Zäsium> (unsichere Lesung), K Zæsium — **ba** In K ausgiebet und eingefügt. — **bb** In K zur sache eingefügt. — **bc** im Nenworte ergänzt. Fehlt in K. — **bd** Gebessert aus Klang — **be** zu lande eingefügt. K hat nur hier — **bf** In K eingefügt also wol — **bg** Eingefügt für <Frantzösische> Buchstabenverlust im Falz, Konjekturen in eckigen Klammern. — **bh** In K Reihenfolge durch Ziffern umgestellt aus man laße <es> sie — **bi** Vom Schreiber eingefügt. — **bj** Bis saget Berni. ergänzt. Fehlt in K. — **bk** Gebessert aus maß K maß — **bl** Gebessert

aus haben K haben — **bm** K hertztrauerig — **bn** In K gebessert aus degleichen — **bo** richtig, eingefügt von unbek. H. für unleserlich gestrichenes Wort. K richtig — **bp** Folgt <nicht> — **bq** Gebessert aus im In K eingefügt für <nicht> — **br** Bis darzu gehören. ergänzt. Zusatz fehlt in K. — **bs** et pronunciatione ergänzt. Fehlt in K. — **bt** Bis gethan, und ist es mehrfach verschachtelt am Rand ergänzt. Der Rest dieses Abschnitts in K: nemen, so den alten und neuen sprachlehren nicht zu wieder, und nicht aus neuen einbildungen. — **bu** Folgt <lehren> — **bv** und die zerlegung (*unsichere Lesung*) eingefügt. — **bw** Folgt <sie> — **bx** Eingefügt für <andern> — **by** K sprachlehren s. Anm. bt. — **bz** Bis gehen können, ergänzt. — **ca** wol aber die eingefügt für <und nicht aus> — **cb** Eingefügt für <sie> In K lautet der Satz: Wan sie nicht wollen, so können wir andere Mundart nicht zu rechte bringen, sie mögen es selbstn thun und ihre grundrichtigkeit darvon [?] laßen ausgehen und <seh> dan sehen, wie es werde geschetzet und aufgenommen werden. — **cc** ihre Mundarten eingefügt. — **cd** Folgt stehengebliebenes Komma und <so können wir andere Mundart nicht> — **ce** so können wir eingefügt für <sie mogen> — **cf** Eingefügt für <selbstn> — **cg** Folgt <und> — **ch** mögen sie <dan> eingefügt für <d... [?]>. — **ci** Gebessert aus den K dan

K Diese Stellungnahme ließ F. Ludwig mit seinem Brief *DA Köthen I. 7: 460200* Christian Gueintz (FG 361. Der Ordnende) zugehen. Er reagierte damit auf den Brief Georg Philipp Harsdörffers (FG 368. Der Spielende) 460131 an Gueintz, in dem Harsdörffer noch einmal seine wichtigsten metasprachlichen Grundpositionen verdeutlicht hatte. Mit Blick auf das geplante künftige Wörterbuch des Deutschen forderte er eine streng grammatisch ausgerichtete Rechtschreibung, für die Aussprache und Schreibgewohnheiten so gut wie keine Rolle spielen sollten. F. Ludwig forderte daraufhin Gueintz auf, Harsdörffer gegenüber Reaktion zu zeigen und übersandte ihm das hier veröffentlichte Schriftstück, das F. Ludwigs Anhaltspunkte einer kritischen Antwort an Harsdörffer enthielt. Es sollte Gueintz Argumente und Positionsbestimmungen für dessen Stellungnahme zu Harsdörffers Brief an die Hand geben. Eine unmittelbare Reaktion von Gueintz scheint ausgeblieben zu sein, doch liegt ein Gutachten Gueintz' zu Harsdörffers *Specimen* (1646) vor, das er mit *DA Köthen I. 7: 460720* an F. Ludwig sandte (das Gutachten im vorl. Bd., Abschn. III Zu 460720). Zur Diskussion zwischen F. Ludwig und Diederich v. dem Werder (FG 31) über wichtige Punkte des vorliegenden Schreibens an Gueintz s. im vorlieg. Abschn. 460300.

1 *Schottelius: Sprachkunst* (1641). Wie Harsdörffer in *DA Köthen I. 7: 460131* Gueintz mitteilte, kannte Harsdörffer das Grundsatzpapier 451205 (im vorl. Abschnitt), das Justus Georg Schottelius (FG 397. Der Suchende) ihm geschickt haben wird. S. dort K 0.

2 Harsdörffer hatte in seinem Brief *DA Köthen I. 7: 460131* die Bedeutung Martin Luthers als normierende Autorität in Fragen der Rechtschreibung relativiert: er präsentiert eine veraltete Sprachstufe und sei ein Redner, aber kein Grammatiker gewesen.

3 So Harsdörffer wörtlich in 460131 bei seiner Aussage, die Drucker hätten die originäre Luthersprache entstellt.

4 So Harsdörffers Behauptung in 460131.

5 Harsdörffer wollte die Silben nicht nach der Aussprache (Sprechsilben), sondern grammaticé, d.h. morphematisch trennen, in 460131 beispielsweise „in dem wort klingen, ist da[s] stamwort kling (sona) und die nachsylben en, lieb-st-en hab-en“ usw. Vgl. auch weiter unten im Text, sowie in *DA Köthen I. 7: 451028A* (K 6) und im vorliegenden Bd., Kap. II.2 Zu 440313 (K 20).

6 So Harsdörffer in 460131: „[...] die hebreische Sprache [...], nach welcher sich unsere teutsche durchgehend artet“; „in dem hebreischen ist nach der letzten sprachlehrer einsti-

miger meinung, die befehlsweise [der Imperativ] das stamwort.“ Vgl. dazu v. a. auch *DA Köthen I. 7*: 450410 (K 3).

7 Harsdörffer und Schottelius hatten für durchgehend einsilbige Stammwörter, und bei den Verben für den einsilbigen Imperativ der 2. Pers. Sg. als Verb-Stammwort plädiert.

8 „Partes orationis“, in der klassischen Grammatik der Ausdruck für Wortarten, angefangen mit den zwei Hauptwortklassen, den Nomen und den Verben.

9 Der bedeutende Hebraist Johannes Buxtorf d. Ä. (1564–1629), aus Westfalen gebürtiger reformierter Theologe u. seit 1591 Prof. des Hebräischen an der U. Basel. Ihn hatte Harsdörffer in seinem Brief *DA Köthen I. 7*: 450410 als einen der Zeugen für den Imperativ als Stammwort im Hebräischen genannt. Buxtorfs *Lexicon chaldaicum talmudicum et rabbinicum* führt die hebr. Wörter alphabetisch nach Wurzeln u. unter diesen die Ableitungen auf. Daneben verfaßte er zahlreiche Arbeiten zur Grammatik u. Lexikographie des Hebräischen u. Aramäischen. Vgl. 450410 K 5.

10 Harsdörffer in *DA Köthen I. 7*: 460131: „Paulus Melissus hat das kk. vor 74 Jhar[en] gebraucht, ihm haben etliche gefolget“, nämlich u. a. Philipp v. Zesen (FG 521), Paul Fleming, „die Lübecker Druckerey“, Hz. August d. J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227), Carl Gustav v. Hille (FG 302) und Schottelius. Zu Paulus Melissus (eigentl. Schede) (1539–1602), humanistischer Dichter und Übersetzer des Genfer Psalters ins Deutsche, vgl. 460131 K 11.

11 Philipp v. Zesen (FG 521. 1648) stieß mit seiner eigenwilligen Orthographie und seinen exzentrischen Etymologien auch bei Harsdörffer schon 1645 auf eine sich im Laufe der Jahre unversöhnlich vertiefende Kritik. Vgl. 450410 in *DA Köthen I. 7*. In 460131 hatte Harsdörffer Zesen als einen der Adepten Schedes (s. Anm. 10) bei der Verwendung des -kk- genannt.

12 S. Anm. 5.

13 Frei übersetzt: „Wenn man den anderen gegenüber etwas Besonderes darstellen will und sich nicht mit dem für gewöhnlich als gut empfundenen Leben zufriedengibt, erregt das sofort Empörung.“ — Francesco Berni (1497/98–1535): *Orlando innamorato* (zuerst Mailand 1542), eine Bearbeitung des gleichnamigen Werks von Matteo Maria Boiardo. In Gesang XX, Strophe III heißt es: „Questo mostrar di non si contentare| De la vita comunemente buona,| E voler far tra gli altri il singolare,| Subito scandalezza la persona; [...]“. — Orlando Innamorato Di Matteo M. Boiardo Rifatto Da Francesco Berni. Tomo II. Venezia 1785, 141; vgl. Claudio Mutini: Art. „BERNI, Francesco“. In: *DBI IX* (1967), dig.

14 Harsdörffer entwarf in 460131 die große Aufgabe, „Wie man das Deutsche Sprachwesen, in eine kunstrichtige, gleichgründige, und allen eigenschaften gemäße verfaßung setzen könne“.

15 Eine ähnliche Kritik an Harsdörffers Neigung zur „magniloquentia“ wird Augustus Buchner (FG 362) in *DA Köthen I. 8*: 481023A vorbringen.

460300

Fürst Ludwig und Diederich von dem Werder über Regeln und Regelausnahmen

Q HM Köthen: V S 545, Bl.342rv; undat. Zettel, F. Ludwigs und Werders H., keine Anschrift.

Lagenumfeld: *DA Köthen I.7*: 460200 (F. Ludwig an Gueintz) und 460406 (Harsdörffer an F. Ludwig). Beide Briefe geben keinen Aufschluß oder Fingerzeig zu diesem Zettel, der sich aber aufgrund thematischer Überschneidungen F. Ludwigs Gutachten „Zu 460200“ (im vorliegenden Abschnitt) zuordnen läßt, dem er sich in der Einbindung unmittelbar anschließt.

(*F. Ludwigs H.:*) wie sie heute zu tage ins gemein geschrieben, und am besten ausgesprochen wird, darbey man furnemlich auf den Stambuchstaben mit zu sehen, und daraus dan die regeln zumachen.¹

(*Werders H.:*) Dieweil aber iedoch keine regel so fest, das sie nicht bedingung² leiden sollte, also kan bisweilen auch wohl etwas fürkommen, das man aus dieser regel auszuschreiten³ hette, Es müste aber solches mit gutem vrtheil vnd grunde, auch nicht viel vnd ofen^b geschehen.³

(*F. Ludwigs H.:*) es were dan das etwas furkeme, das man auch^c aus dieser regel zuschreiten hette, dan müste diese regel mit gutem grunde und urtheile^d auszugehen^e leiden.³

[342v]

(*Werders H.:*)

Actor. 28. [recte: 27] v. 17. timentes ne in Syrtim inciderent, submittentes vas,
 sic ferebant^{ur}. *versio* Pagnini.⁴
 et quia metuebamus, ne inciderent in Syrtim maris,
 submisimus antennam et ita navigabamus.
 Trem[ellius]⁵

v. 40 et sustollentes artemonem flanti tendebant ad littus. Pagnin.⁶

et sublato artemone ad venti flatum, tendebant ad littus. Tremell[ius].⁷

T a zu eingefügt. — **b** Gemeint offen oder oft(en)? — **c** Eingefügt. — **d** Eingefügt für unleserliches Wort (<anscheinen>?) — **e** Unsichere Lesung.

K F. Ludwig und Diederich v. dem Werder (FG 31) über Regeln und Ausnahmen von der Regel. Dabei wird an der normierenden Funktion des Sprachgebrauchs festgehalten. Auf der Rückseite des Zettels Zitate aus der Apostelgeschichte nach den lat. Bibeln von Santi Pagnini und Immanuel Tremellius. Diese Zitate stehen in keinem sinnvollen Zusammenhang mit den Texten der Vorderseite, so daß es den Anschein hat, das Blatt wurde einfach umseitig als Notizzettel benutzt.

1 Textwiederholung in F. Ludwigs Gutachten „Zu 460200“ (im vorlieg. Abschn.), 1. Absatz auf Bl.341r.

2 „Bedingung“ hier im Sinne von Voraussetzung, die die Sache (die Regel), ggf. ein-

schränkt, also Vorbehalte, Ausnahmen. S. Stielers „protestari, contradicere“ unter den Bedeutungen des Verbs „bedingen“, in dem noch das alte Verb „dingen“ (jmd. oder etwas werben, anstellen, mieten, unter [Arbeits-]vertrag nehmen etc.) durchscheint. *Stieler*, 320; vgl. *DW I*, 1235; *Götze*, 23; *Lexen: Taschenwb.*, 10; *Paul Wb.*, 143.

3 Werders bzw. F. Ludwigs alternative Formulierungsvorschläge finden sich zusammengezogen und mit leichten Änderungen in F. Ludwigs Gutachten „Zu 460200“ (im vorlieg. Abschn.) wieder.

4 Santi Pagnini (1470–1541), Dominikaner; Hebraist, Orientalist und Bibelgelehrter. Um 1518 vervollständigte er seine lat. Bibelübersetzung aus dem Hebräischen und Griechischen, die erstmals 1527 in Lyon erschien. Sie wurde später auch von Protestanten genutzt und herausgegeben. In der HAB u. a. die von Benito Arias Montano (1527–1598) herausgegebene Ausgabe Leiden 1613: *BIBLIA HEBRAICA, cum interlineari interpretatione Latinâ XANTIS PAGNINI LVCENSIS. ... Accessit ... Testamentum Nouum Graecè cum vulgatâ interpretatione Latinâ, Graeci contextus lineis insertâ*. Als Bd. 4 dieser Ausgabe: *NOVVM TESTAMENTVM GRÆCÆ, Cum vulgata Interpretatione Latina Græci contextus lineis inserta*. HAB: Bibel-S. 1:4 (2). Apg. 27.17 nach der Vulgata: „qua sublata adiutoris utebantur accingentes navem timentes ne in Syrtim inciderent submisso vase sic ferebantur.“ In der genannten Ausgabe von Pagnini/ Montano: „timentesque ne in Syrtim inciderent, submittentes vas, sic ferebantur.“ *Biblia: Luther (1545)*: „(Den huben wir auff/) vnd brauchten der hülffe/ vnd bunden jn vnthen an das schiff/ Denn wir furchten/ es möchte in die Syrten fallen/ vnd liessen das Gefesse hin vnther/ vnd fuhren also.“

5 Immanuel Tremellius (1510–1580), ital. Gelehrter aus jüd. Familie, konvertierte zum Protestantismus und ging ins Exil, wo er u. a. in Straßburg, Cambridge, Heidelberg und Sedan lehrte. Tremellius war Verfasser einer Grammatik für die chaldäisch-aramäische u. syrische Sprache (*Grammatica Chaldaea Et Syra* [Genf 1569]) und fertigte in Zusammenarbeit mit seinem Schwiegersohn, Franciscus Junius d. Ä. (François du Jon) (1545–1602), und Théodore de Bèze (1519–1605) eine (lat.) Übersetzung der biblischen Bücher an. Vgl. *DA Köthen I. 7*: 460825 K 5. Die von Tremellius besorgte lat. Bibel in der Ausgabe Hanau 1602: *Testamenti Veteris Biblia Sacra ... a Deo Traditi, Latini recens ex Hebraeo facti, brevibusq; Scholiis illustrati ab Immanuele Tremellio & Francisco Junio*. *Accesserunt libri qui vulgo dicuntur Apocryphi, Latinè redditi, & Notis quibusdam aucti à Francisco Junio*. *Multò omnes quàm ante emendatius editi & aucti locis innumeris: quibus etiam adjunximus Novi Testamenti libros ex sermone Syro ab eodem Tremellio, & ex Graeco à Theodoro Beza in Latinum versos, Notisq; itidem illustratos*. Hanoviae: Marne, Aubry, Wechel 1602. HAB: Bibel-S. 4° 164. Dort wird die genannte Bibelstelle wie folgt angegeben: „& quia metuebamus ne inciderent in Syrtem maris, submisimus antennam, & ita navigabamus.“

6 Apg. 27.40 nach der Vulgata: „et cum anchoras abstulissent committebant se mari simul laxantes iuncturas gubernaculorum et levato artemone secundum flatum aurae tendebant ad litus“. In der in Anm. 5 genannten Pagnini/ Montano-Bibel: „& sustollentes artemonem flanti, tendebant ad litus.“ *Biblia: Luther (1545)*: „Vnd da sie die Ancker auffgehoben liessen sie sich dem Meer/ vnd löseten die Ruderband auff/ vnd richteten den Segelbawm nach dem winde/ vnd trachten nach dem vfer.“

7 Die genannte Stelle in der Tremellius-Bibel (s. Anm. 6): „& sublato artemone ad venti flatum, tendebant ad litus.“

Abschnitt V

Zur Wörterbucharbeit der Fruchtbringenden Gesellschaft

Einführende Hinweise

Seit dem Frühjahr 1644 wird in den Überlieferungen der Fruchtbringenden Gesellschaft ein konkreter und vielversprechender Anlauf zu einem vollständigen deutschen Wörterbuch greifbar.¹ Doch schon weit früher müssen Wunsch und Plan dazu erwogen worden sein, auch wenn uns ganz frühe klare Aussagen über ein Wörterbuchvorhaben der Akademie fehlen. Nicht nur stand die 1583 in Florenz gegründete Accademia della Crusca als Patin an der Wiege der FG, auch ihr Gründungsprojekt eines *Vocabolario* war F. Ludwig und vielen Fruchtbringern der ersten Stunde bekannt, ja Ludwig war seit 1600 selbst Mitglied der Crusca und hatte an der Bearbeitung der ersten Ausgabe dieses Wörterbuchs, des *Vocabolario Degli Accademici della Crusca* (1612), aktiv mitgewirkt. Seit 1591 war an diesem ersten einsprachigen Wörterbuch einer lebenden Sprache gearbeitet worden. Auch die 2. Auflage des Wörterbuchs von 1623, die Ludwigs Imprese (ACCESO) in der Buchstabeninitiale A zeigt, wurde ihm aus Italien geschickt.² Es wäre seltsam, wenn sich die FG bei ihrer Gründung auf das Vorbild der Crusca berufen hätte, ohne ihr zentrales Projekt des *Vocabolario* für sich aufzugreifen. Die FG wird allerdings dem strikt alphabetischen Ordnungsprinzip des *Vocabolario* ein stammwortorientiertes vorziehen, wie dies schon Wolfgang Ratke im Kapitel „Von der weise zu schreiben ein wortRegister“ in seiner *WortbedeutungsLehr* (Hs., um 1630) vorgestellt hatte.³

Bereits die Übersetzungsversuche der frühen FG sind als erste Schritte zur Bereicherung, Differenzierung und Verfeinerung des deutschen Wortschatzes anzusehen, sowohl die Übersetzung fremdsprachiger Einzelworte oder Ausdrücke⁴, als auch die Übertragung fremdsprachiger, insbesondere romanischer Literatur mit der damit verbundenen bzw. bewußt verfolgten Erweiterung der lexikalischen und stilistischen Ausdrucksqualitäten der deutschen Sprache.⁵

1 Vgl. die Einleitung zu Abschn. IV im vorliegenden Band.

2 S. *DA Köthen I.1*: 230802 K 8 u. die Abb. dort auf S. 199 f.

3 Vgl. *DA Köthen I.1*, S. 82 u. Brief Nr. 230819; *Conermann: Vielsprachigkeit in der Frühzeit der FG*, 342; Harro Stammerjohann: Das Wörterbuch der Crusca und die Lexikographie des Deutschen. In: Zeitschrift für italienische Sprache und Literatur 11 (1984), 28–44. Zu Ratkes Konzept s. *Ising II*, 271–318, hier S. 306–317; *Szłęk*, 291–301.

4 Zu verweisen ist hier beispielsweise auf *DA Köthen I.1*: 180000 („grüllen“, d.i. „Grillen“ f. „Capricci“), 240109 („materia“) u. *DA Köthen I.2*: 280106 („Spiegelfalcken des hoffs“ f. „espiègles courtisans“). Vgl. auch unter unseren kumulierten Registern das „Wörterverzeichnis“ und im Sachregister das Lemma „Übersetzung als Aufgabe oder Kunst“.

5 Hier sind nicht nur die bekannten großen Übersetzungswerke Fürst Ludwigs (u.a. Francesco

Genau dieser Impuls einer „aktiven Spracharbeit“ zeichnete schon die volkssprachigen Übersetzungen des 16. Jahrhunderts aus, und auch das 17. Jahrhundert blieb als kulturgeschichtliche Epoche „durch das Übersetzen geprägt“. ⁶ Schon in den Erklärungen in seiner Gelli-Übersetzung verteidigte F. Ludwig zudem die Auffassung dieses Mitglieds der Accademia Fiorentina von der Zulässigkeit der Bildung neuer Wörter, insbesondere Neubildungen fachsprachlicher Begriffe durch sinngemäße Übersetzung oder Erfindung. ⁷ Vor dem Hintergrund der von Giovan Battista Gelli (1498–1563) und F. Ludwig vorgebrachten Apologie vernakularsprachlicher Wissenschaften ⁸ rücken mancherlei Ansätze zur Entwicklung fachsprachlicher deutscher Wortschätze – über den gemeinsprachlichen Wortschatz hinaus – in Kreisen der FG in unseren Blick. Beachtlich sind sogleich die in der Gründungsphase der FG unternommenen Verdeutschungsleistungen des ratichianischen Reformversuchs in Köthen und Weimar (1618–1622/24) unter den FG-Gründern Fürst Ludwig und Hz. Johann Ernst d.J. v. Sachsen-Weimar (FG 3), da deutsche Lehrwerke nach den Reformgrundsätzen des Wolfgang Ratichius und unter Beteiligung zahlreicher Fachgelehrter entstanden. ⁹ Sie entwarfen, beispielhaft in Ratkes *AllVnterweisung* (d.h. Enzyklopädie) ¹⁰, deutsche Fachvokabulare und schufen damit Voraussetzungen für eine wissenschaftliche deutsche Episteme. ¹¹ Es handelte sich bei diesem Reformprojekt um nichts Geringeres als

Petrarca, Giovan Batista Gelli) und der FG-„Reimmeister“ Tobias Hübner (FG 25; Guillaume de Saluste sieur Du Bartas, Antonio de Guevara) und Diederich v. dem Werder (FG 31; Torquato Tasso, Ludovico Ariosto, Giovanni Francesco Loredano) in Erinnerung zu rufen, aus der Fülle von Übertragungen und freien Bearbeitungen durch Fruchtbringer sind auch weniger bekannte, gleichwohl beachtenswerte Arbeiten zu berücksichtigen wie Rudolph v. Dietrichsteins (FG 481) Übersetzung des bahnbrechenden klassischen Dramas *Le Cid* von Pierre Corneille: „Der Cid. Ein Trauriges Freuden Spiel Verdeuscht“, s. Abschn. IX im vorliegenden Band. Vieles blieb unvollendet oder unveröffentlicht, etwa wenn sich F. Christian II. v. Anhalt-Bernburg (FG 51) an Übersetzungen Dantes oder Giovan Battista Guarinis versuchte (s. *DA Köthen I.1*: 231203 u. 250705). Einen knappen Überblick bietet Ulrike Gleixner: Sprachreform durch Übersetzen. Die *Fruchtbringende Gesellschaft* und ihre „Verdeutschungsleistung“ in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. In: *WerkstattGeschichte* 48 (2008): über-setzen, 3–23.

⁶ Regina Toepfer, Johannes Klaus Kipf, Jörg Robert: Einleitung. In: Dies. (Hg.): *Humanistische Antikenübersetzung und frühneuzeitliche Poetik in Deutschland (1450–1620)*. Berlin, Boston 2017, 1–30, hier S. 17 u. 24.

⁷ Vgl. Fürst Ludwig v. Anhalt-Köthen: JOHANNIS BAPTISTÆ GELLI Vornehmen Florentinischen Academici Anmutige Gespräch *Capricci del Bottaio* genandt (Köthen 1619). In: *DA Köthen II.1*, [173]–[474] (u. *9–*41), hier S. [261], [266], [277], [403], [407] u. [412].

⁸ Vgl. ebd., S. [Übersetzungstext:] [259]–[275] u. [277]; [F. Ludwigs Anmerkungen dazu:] S. [403]–[412].

⁹ Für den Unterricht wurde auch ein lat. Wörterbuch erstellt, [Nicolaus Pompeius:] *LEXICON GRAMMATICUM LATINUM Ad DIDACTICAM CONFORMATUM*, & in duas partes distributum: Quarum Prior usitiora, posterior verò minus usitata & antiqua vocabula complectitur (Köthen 1622). Vgl. *Conermann: Fürstl. Offizin* (Neubearb. 2017), 157.

¹⁰ Wolfgang Ratke: *Encyclopaedia: Pro didactica Ratichii* (Köthen 1619), dass. deutsch: *AllVnterweisung*: Nach Der LehrArt Ratichii (Köthen 1619).

¹¹ Exemplarisch dokumentiert in *DA Köthen I.1*. S. dort etwa 180508, 181023, 190308, 190318, 190424 u.ö. Deutsche wissenschaftliche Fachsprachen im Zusammenhang der ratichianischen Bil-

ein „Sprach-, Wissenschafts- und Erziehungslabor für das ganze Reich“, das anknüpfen konnte an den im 16. Jahrhundert beschrittenen Prozess der Sprachfindung, der in Deutschland nicht über die vom lateinhumanistischen Klassizismus weitgehend abgetrennte volkssprachige Poesie, sondern über die Prosa, speziell Fachprosa verlief.¹² Besonders im Falle der deutschen linguistischen Fachterminologie gingen die ratichianischen Begriffe in die der fruchtbringerischen Sprachwerke und Sprachdebatten ein.¹³ Weitere Anläufe zu einer Übersetzung fachsprachlicher Terminologien verschiedener Wissenschaftsdisziplinen schlossen sich auch später an die fruchtbringerischen Ziele eines nicht zuletzt lexikalischen Ausbaus und einer lexikographischen Erfassung der deutschen Sprache an. Eine unvollständige Aufzählung würde etwa Lgf. Hermanns IV. v. Hessen-Rotenburg (FG 374) langjährige, teilweise veröffentlichte empirisch-rationale Beschäftigung mit der Himmelskunde und Meteorologie,¹⁴ Angelo Salas (FG 160) Bemühungen um eine allgemeinverständliche Pharmazie auf alchemischer Grundlage (Chemiatrie oder Iatrochemie)¹⁵ oder Wilhelm v. Kalcheims gen. Lohausen (FG 172) umfangreiche Erklärungen mehrheitlich politischer Fachausdrücke, Neologismen und Hapaxlegomena in seiner Malvezzi-Überset-

dungs- und Schulreform etwa in: [Michael Wolf:] *Physica Vniversalis: Pro didactica Ratichii* (Köthen 1619), dass. deutsch: *Allgemeine Naturkündigung. Nach der Lehrart Ratichii* (Köthen 1619); für die Jurisprudenz: [Peter Dietrich:] *Imp. Caes. Justiniani institutionum libri IV. Pro didactica* (Köthen 1622), dass. deutsch: [Christoph Schulze:] *DER RECHTEN Desz Keyzers JUSTINIANI vier Anweisungs-Bücher. Zur Lehrart* (Köthen 1622); für die Philosophie: [Jacob Martini:] *Compendium Logicae: Ad didacticam* (Köthen 1621), dass. deutsch: [Ludwig Lucius:] *Kurtzer Begriff Der Verstand-Lehr/ Zu der Lehrart* (Köthen 1621); [Jacob Martini:] *Metaphysica: Pro Didactica Ratichii* (Köthen 1619), dass. deutsch: *Wesenkündigung Nach Der Lehrart Ratichii* (Köthen 1619). Vgl. *Conermann: Fürstl. Offizin* (Neubearb. 2017), 147–158. Vgl. auch *DA Köthen I. 7*: 450124 u. im vorl. Bd. Abschn. III 460806 K 1 (Übers. des aristotel. *Organon*). Vgl. *DA Köthen II. 1*, Nachwort, passim.

12 *Conermann: Vielsprachigkeit in der Frühzeit der FG*, 339, vgl. S. 340. Vgl. Jan-Dirk Müller u. Jörg Robert: *Poetik und Pluralisierung in der Frühen Neuzeit – eine Skizze*. In: Dies. (Hg.): *Maske und Mosaik. Poetik, Sprache, Wissen im 16. Jahrhundert*. Münster 2007, 7–46, hier S. 33 f. u. 35 f. Die FG kommt hier übrigens mit keinem Wort vor, weder ihre genuine, metasprachlich reflektierte Spracharbeit mit ihrer spezifisch eigenen „Querelle“ zwischen autoritativer Norm (Ratio) und Pluralität (Consuetudo), noch die durch sie repräsentierte „Ausdifferenzierung einer Volkssprache mit höfischer Orientierung“, die in Deutschland erst mit Thomasius eingesetzt habe, usw. – ein frustrierender Befund.

13 Vgl. Wolfgang Ratke: *Grammatica universalis: Pro didactica Ratichii* (Köthen 1619), dass. deutsch: *Allgemeine Sprachlehr: Nach der Lehrart Ratichii* (Köthen 1619); dazu der unveröffentlichte und nur handschriftlich überlieferte Köthener Entwurf einer deutschen Grammatik von etwa 1620/23: *Gueintz: Sprach-Lehr zur Lehr-art (um 1622)/ H*, an der Christian Gueintz (FG 361) zumindest maßgeblich mitgewirkt hatte (vgl. im vorlieg. Band Abschn. I). Vgl. zur dt. linguist. Fachterminologie der FG schon die Glossare in *Gueintz: Sprachlehre (1641)*, 122–125; *Schottelius: Sprachkunst (1651)*, Anhang (unpag., nach S. 897); in unseren Registern das kumulierte „Glossar der sprachwissenschaftlichen Terminologie („Technici“/ „Kunstwörter“)“.

14 *S. DA Köthen I. 4*: 370421 u. Beil. I. Vgl. Wolf Peter Klein: *Die Geschichte der meteorologischen Kommunikation in Deutschland. Eine historische Fallstudie zur Entwicklung von Wissenschaftssprachen*. Hildesheim 1999, zu Lgf. Hermann S. 302.

15 *S. DA Köthen I. 4*: 371009 nebst Beil. I–III.

zung *Der Verfolgte David* (Rostock 1638) nennen können.¹⁶ Eine Reihe durch- aus gelungener Verdeutschungen lateinischer Fachbegriffe aus dem Rechtswesen, etwa ‚Vollmacht‘ für ‚Plenipotenz‘ oder ‚Vertrag‘ für ‚Contract‘, legte Philipp (v.) Zesen (FG 521) in seiner *Hooch-deutschen Spraach-übung* (1643) vor.¹⁷ Er wollte ja auch „ein ganzes büchlein“ mit Verdeutschungen „der fremden kunst- und anderer Wörter“ herausgeben.¹⁸ Ferner veröffentlichte Georg Philipp Harsdörffer (FG 368) eine alphabetische Liste von etwa 90 fremdsprachigen Kaufmanns- und Handels-Begriffen mit deutscher Übersetzung in seinem *Teutschen Secretarius*¹⁹. Ähnlich ließ Joachim v. Sandrart (FG 863. 1676) seiner Abhandlung über die Architektur ein Fachglossar folgen: „Der edlen Baukunst Italiänisch-Teutsche Wörter-Tafel“, von „Abaco, Säulen Platte“ bis „Zoccolo, Stock“.²⁰ In seiner *Teutschen Academie* entwarf Sandrart insgesamt eine durchgängige deutsche Kunst- und kunsthistorische Terminologie neben dem vorherrschenden italienischen Fachidiom. Bei anderen Anläufen verfügen wir nur über Nachrichten, wenn etwa Gueintz in *DA Köthen I. 8*: 481105 mitteilt, er habe bereits den Fachwortschatz aller möglichen Handwerke gesammelt, oder wenn sich Lgf. Hermann IV. v. Hessen-Rotenburg (FG 374) an einen eher bescheidenen Versuch macht, ital. fachsprachliches Vokabular der Musik zu verdeutschen (ebd.: 481027). Diese Praxis folgte dem einhelligen und ausdrücklichen Wunsch in Kreisen der FG, in der deutschen Lexikographie auch Fachwortschätze zu berücksichtigen, erhoben in Christian Gueintz' (FG 361) *Sprachlehre* (1641), in Justus Georg Schottelius' (FG 397) *Einleitung* (1643) und *Ausführlicher Arbeit* (1663) wie auch in Harsdörffers *Specimen* (1646). Der Beginn der Fach- und Sondersprachenlexikographie ist also nicht erst mit dem Namen Leibniz verbunden.²¹ Auch ein Wörterbuch der Nomina propria wurde empfohlen, da diese zwar unter die Gemeinsprache, nicht aber unter die deutschen Stammwörter und

16 Im Anhang der Übersetzung „Nachrichtliche Anmerckungen wegen etlicher ins Teutsch vber- setzung/ gebrauchter Worte“ (z.B. „Wortnenner“ für it. „Vocabulario“, „Reden von Staat“ für „Ragione di stato“[!] usw.). S. *DA Köthen I. 4*: 381028 Beil. IV.

17 Zesen SW XI, 39.

18 *Bellin: Sendeschreiben* (1647), Bl. E [i]r f.

19 G. P. H.: *Der Teutsche SECRETARIUS: Das ist: Allen Cantzley- Studir- und Schreibstuben nützliches und fast nohtwendiges Formular- und Titularbuch* (1. Ausg. Nürnberg 1655. HAB: 104.3 Rhet.), 554–556 (ebenso in den weiteren Auflagen von 1655, 1656/59, 1661 u. 1674). Vgl. Herz: *Harsdörffers Teutscher Secretarius*, 56; Jones: *Lexicography*, 398–403.

20 In: J. v. S.: *L'Academia Todesca della Architectura, Scultura & Pittura: Oder Teutsche Academie der Edlen Bau- Bild- und Mahlerey-Künste* [1. Hauptteil] (Nürnberg u. Frankfurt a. M., 1675); 2. Hauptteil (ebd. 1679), hier I, Buch 1, Kap. 3, S.18f.; nunmehr in einer unter der wissenschaftlichen Leitung von Anna Schreurs gründlich kritisch aufbereiteten online-Edition verfügbar: ta.sandrart.net, hier I, image 67f.

21 Gueintz: *Sprachlehre* (1641), 10f.; Schottelius: *Der Teutschen Sprache Einleitung* (1643), 99 u. 143; Schottelius: *Ausführliche Arbeit* (1663), 1247–1261; Harsdörffer: *Specimen* (1646), 225ff. Vgl. Peter Kühn u. Ulrich Püschel: *Die deutsche Lexikographie vom 17. Jahrhundert bis zu den Brüdern Grimm* ausschließl. In: *Wörterbücher Dictionnaires Dictionnaires II*, 2049–2077, hier S.2061f. Zu Leibniz und anderen späten Wörterbuchplänen s. unten; über die Stellung Leibnizens zur Sprachar-

in deren Wörterbuch fielen.²² Daß sich schon das 16. Jahrhundert in der Eigennamen-Lexikographie rege hervortat und Anknüpfungsmöglichkeiten bereithielt, ist bekannt.²³ Man denke nur an das fälschlich Martin Luther zugeschriebene Namenbüchlein *Aliquot Nomina Propria Germanorum ad Priscam Etymologiam Restituta* (Wittenberg 1537 u.ö.). Zesen hat in seiner *Hooch-Deutschen Sprach-übung* (1643) eigens darauf und auf andere ältere Sammlungen wie Cornelius Kilians (Cornelis Kiel, 1528–1607) *Etymologicvm Tevtonicae Lingvae, sive Dictionarium Tevtonico-Latinvm* (3. verm. Aufl. Antwerpen 1599) hingewiesen.²⁴ Eine Fülle von Wörterlisten, dabei auch solche mit Eigennamen der Monate, Edelsteine, Städte, Dörfer, Landschaften, Metalle, Flüsse, Bäume und Pflanzen findet sich handschriftlich in einer Akte, deren Material möglicherweise auf die raticianische Schulreform zurückgeht und/ oder für Gueintz' *Deutsche Sprachlehre* (1641) aufgesetzt oder durchgesehen, vielleicht ergänzt und bearbeitet wurde. Gueintz' Handschrift jedenfalls ist in vielen Zusätzen auszumachen.²⁵ Die anhaltischen Räte und Fruchtbringer Martin Milagius (FG 315), Christian Ernst Knoch (FG 26) und Johann Köppen (FG 485) erscheinen als Widmungsempfänger, die Schulmänner Christian Beckmann und Marcus Fridericus Wendelinus (vgl. hier Anm. 39) als Gedicht-Beiträger im Wörterbuch *Mellificium Onomasticum Latino-Germanicum* (Zerbst 1642; HAB: Xb 5600[1]) von Ernst Wulstorp (1595–um 1660), 1629 Rektor der Bernburger Schule, 1640 Professor Philologiae am Gymnasium illustre zu Zerbst, später Rektor am Gymnasium Joachimsthal bei Berlin. Das *Mellificium* soll zuerst 1637 in Zerbst erschienen sein (Beckmann VII, 368f.). Im unikalen HAB-Ex. der Ausgabe von 1642 ist der Anhang *SYLLABUS in MELLIFICIUM WULSTORPIANUM GERMANICUS* beigelegt, der 1639 ebenfalls bei Andreas Betzel in Zerbst erschienen war (HAB: Xb 5600[2]). Das *Mellificium* ist aber kein Lexikon der Eigennamen, die sich gerade nicht darin finden, sondern geht durch alle Wortklassen, Nomen, Verben, Präpositionen, Konjunktionen usw., für die die deutschen Äquivalente angegeben werden, z.B. „Academia, ae, f. 1 Ein hohe Schul, Vniversitet“ mit folgenden griech. u. lat. Erklärungen und Verweisen. Die lat. Wörter sind in Zehnerschritten numeriert; die dt. Einträge des *Syllabus* verweisen auf diese Wortnummern.

In seiner „Schutzschrift/ für Die Teutsche Spracharbeit/ und Derselben Beflisene“ rechnete Harsdörffer unter die Aufgaben der deutschen Spracharbeit: „IV.

beit der FG und zum geplanten Collegium imperiale historicum Hiob Ludolfs und später Fruchtbringer vgl. zuletzt Conermann in *FG Gedenkbund*, 68–71, 76f. u. Conermann: *Purismus*, 200f.

²² Schottelius: *Ausführliche Arbeit* (1663), 1273; eine umfängl. alphabet. Liste alter dt. Eigennamen ebd., 1038–1098. Vgl. McLelland: *Ausführliche Arbeit*, 127f.; Georg Philipp Harsdörffer (FG 368) rechnete die „eigenen Namen“ ausdrücklich nicht unter die Stammwörter. Harsdörffer: *Poetischer Trichter* II (1648), 184f.

²³ Vgl. Müller, 503–518.

²⁴ Zesen SW XI, 21.

²⁵ LHA Sa.-Anh./ Abt. Dessau: Z 70 Abt. Köthen C 18 Nr.55 (2). Vgl. im vorliegenden Band Abschn. I, Einführung Anm. 14.

Daß man alle Stammwörter in ein vollständiges Wortbuch samle/ derselben Deutung/ Ableitung/ Verdopplungen/ samt denen darvon üblichen Sprichwörtern/ anfüge. V. Daß man alle Kunstwörter von Bergwerkē/ Jag[d]rechten/ Schiffarten/ Handwerkeren/ u.d.g. ordentlich zusammentrage“.²⁶ Denselben Anspruch an ein wirklich umfassendes Wörterbuch brachte er auch 1648 in seinem handschriftlichen „Unvergreifflichen wolgemeinten Bedencken, wie ein Teutsches Dictionarium oder Wortbuch Zuverabfassen“ vor. Demnach müßten auch „die kunstwort termini technici von allen handwercken, handlungen und Arbeiten, als jagen, schiffen, mahlen, schmieden etc. mit eingebracht werden“ (das „Bedencken“ im vorliegenden Abschn. 480300). Philipp (v.) Zesen hat in seiner *Hoch-deutschen Helikonischen Hechel* (1668) allerhand Fachwortschätze behandelt (Militär, Jagd, Falknerei, Bergbau) und viele Beispiele aus dem Fachwortschatz des Bergbaus erläutert.²⁷ Schließlich hat Johann Michael Moscherosch (FG436) mit seiner *Technologie Allemande & Françoise Das ist/ Kunst-übliche Wort-Lehre Teutsch und Frantzösisch* (Straßburg 1656) einen umfassenderen fachwortlexikalischen Versuch gemacht.²⁸ Und auch Schottelius interessierte sich für deutschen Fachwortschatz.²⁹ Er und die anderen konnten auf Glossare zurückgreifen, die seit dem Spätmittelalter für bestimmte Gegenstandsbereiche des praktischen und wirtschaftlichen Lebens, vom Bergbau bis zur Roßheilkunde, zusammengestellt worden waren.³⁰ Wenn Moscherosch in seinen *Gesichten Philanders von Sittewald* (2. Teil, 1644) ein Kompendium des Soldatenjargons, der „Feld-Sprach“ veröffentlicht hat, dann fällt das allerdings in den Bereich des Soziolekts, und es ist zweifelhaft, ob sich auch in diesem Bereich weitere Versuche in den Schriften der Fruchtbringer finden ließen; immerhin lassen sich hier noch die Glossare zum Rotwelschen in Schottelius' *Ausführlicher Arbeit* (1663), 1262–1268, nennen. Sie kamen aber, ebenso wie dialektaler Wortschatz, für das angestrebte hochsprachliche deutsche Wörterbuch nicht in Frage, auch wenn Schottelius eine Berücksichtigung des wertvollen niederdeutschen Wortschatzes befürwortete. Das Programm eines gemein- oder gesamtsprachlichen Wörterbuchsystems kam erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts auf. So wünschte Gottfried Wilhelm Leibniz in Abkehr vom Konzept des Stammwort-Lexikons ein Wörterbuch der Gemeinsprache, ein Wörterbuch der Fachsprachen und ein

26 Harsdörffer: *Frauenzimmer-Gesprächspiele* I²1644/ Ndr. 1968, S.19/ Ndr. 362.

27 S. Zesen SW XI, 275–402, hier S.351–359. Vgl. Jones: *Lexicography*, 714–720.

28 Vgl. dazu DA Köthen I.7: 440616 K I 0 u. 450500 K 5.

29 Vgl. etwa DA Köthen I.7: 450000.

30 S. ebd. u. 460000 K 3. Vgl. zur Frage der Fach- und der Fremdwörter auch 440525 K II 1–15, 460131 (K 10) u. 460720 K 3; Schottelius: *Ausführliche Arbeit* (1663), 1216 ff. u. 1272 f.; vgl. Wolf Peter Klein: Gab es eine Fachsprachenforschung im 17. Jahrhundert? Versuch einer Antwort mit besonderer Berücksichtigung von Johann Heinrich Alsted. In: *Historiographia Linguistica* 31 (2004), 297–327; Müller, v.a. 557–563; Uwe Pörksen: Der Übergang vom Gelehrtenlatein zur deutschen Wissenschaftssprache. Zur frühen deutschen Fachliteratur und Fachsprache in den naturwissenschaftlichen und mathematischen Fächern (ca. 1500–1800). In: *Zeitschrift f. Literaturwissenschaft und Linguistik* 52/53 (1983), 227–258, hier bes. S.242–247 u. 249–253.

Wörterbuch der Mundarten und des historischen Wortgutes. An der Sammlung der alten Sprache waren auch das geplante Collegium imperiale historicum, namentlich Hiob Ludolf und der Fruchtbringer Christian Franz Paullini (FG 819), interessiert. Johann Leonhard Frisch griff im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts diese Pläne erweiternd auf.³¹ Bestrebungen zur Sichtung des älteren deutschen Sprachschatzes finden wir schon bei den Fruchtbringern. Genannt sei hier nur Gueintz' jahrelange Sammlung veralteter Wörter und Wendungen der Lutherbibel. Laut *DA Köthen I. 8*: 470426 hatte er diese Sammlung als „Deutsche Biblische Wort Beurtheilung“ auch kommentiert und arbeitete zudem an einem deutschen Wörterbuch und einer Phraseologie. Jedoch ist es nicht mehr zu der gewünschten Veröffentlichung dieses Sprachschatzes gekommen.³²

Die von der FG bereitgestellten Bausteine zu einer Lexikographie des Deutschen steckten das Terrain zur normierenden Kodifizierung des lexikalischen Inventars ab, aus dem die Fremdwörter, sofern sie nicht eingedeutscht und im allgemeinen Sprachgebrauch etabliert waren (Lehnwörter), ausgeschlossen blieben, da die fruchtbringerische Lexikographie stammwortorientiert war (vgl. etwa im vorl. Abschnitt 471200). Auf einen undifferenzierten, anti-alamodischen Fremdwort-Purismus läßt sich das Verhältnis der Fruchtbringer zum Fremdwort, bei aller tw. ostentativen Distanz, allerdings mitnichten reduzieren.³³ Fremdwörter wären aber in eigenen Wörterbüchern zu erfassen, wie dies zuerst Simon Roth (†1567) mit *Ein Teutscher Dictionarius/ dz ist ein außleger schwerer/ vnbeakanter Teutscher/ Griechischer/ Lateinischer/ Hebraischer/ Wälscher vnd Frantzösischer/ auch andrer Nationen wörter* (Augsburg 1571; Ndr. Helsinki 1936: Roth: *Fremdwb.*) oder Michael Heubel taten.³⁴ Wörterlisten und Glossare können freilich nur dann als Beiträge zu einer genuin deutschen Lexikographie gelten, wenn die *Ausgangssprache* der Lemmatisierung das deutsche Wort ist. Bildet dieses die *Zielsprache*, dann ist nur von einem Beitrag zur deutschen Lexik und von einer

31 Vgl. Christine Tauchmann: Hochsprache und Mundart in den großen Wörterbüchern der Barock- und Aufklärungszeit. Tübingen 1992, 13 f. u. 20–26; Szłęk, 52–59 u. 67 f. Zum geplanten Collegium imperiale historicum Hiob Ludolfs und später Fruchtbringer s. Anm. 21.

32 Vgl. *DA Köthen I. 8*: 470426 K 3, 471006 K 3 und schon *DA Köthen I. 5*: 410714 K 2.

33 Zu den für die FG noch maßgeblichen alten Begriffen der (grammatischen) Richtigkeit und (stilistischen) Reinheit, s. Conermann: *Purismus*. Spätere Fremdwortpuristen ignorierten die noch im Humanismus gepflegte Unterscheidung und mißverstanden somit die FG als „puristisch“.

34 (M. H.): Der ungelährte Staats-Mann/ Durch Erklärung etlicher fremd [...] Wörter [...] unterrichtet. Jena 1669. HAB: Kg 346. Vgl. etwa Harsdörffers 70. Gesprächspiel „Die fremden Wörter“ in *Harsdörffer: Frauenzimmer-Gesprächspiele II* (1644; Ndr. 1968); *DA Köthen I. 7*: 440525 K II 0 u. 13 und 460720 K 3; *Humdt*, 308–348, zur Fremdwortfrage S. 315–317; Andreas Gardt: Das Fremdwort in der Sicht der Grammatiker und Sprachtheoretiker des 17. u. 18. Jahrhunderts. Eine lexikographische Darstellung. In: Zeitschrift f. dt. Philologie 16 (1997), 388–412, hier S. 400ff.; Oskar Reichmann: Geschichte lexikographischer Programme in Deutschland. In: *Wörterbücher Dictionaries Dictionnaires I*, 230–246, hier S. 232; Anette Kremer: Die Anfänge der deutschen Fremdwortlexikographie. Metalexikographische Untersuchungen zu Simon Roths *Ein Teutscher Dictionarius* (1571). Heidelberg 2013.

lexikographischen Vorstufe zu sprechen, wie im Falle der vom Latein ausgehenden Glossare und Vokabularien des Mittelalters und der Wörterbücher des 15. Jahrhunderts. Im Humanismus des 16. Jahrhunderts setzte dann ein programmatischer Neuanfang in der lexikographischen Erfassung des neuen Gemeindedeutsch ein, den Verfasser wie Petrus Dasypodius (1536), Johannes Frisius (Hans Fries) und Petrus Cholinus (Peter Choeli/ Kolin) (1541), Josua Maaler und Conrad Gesner (1561) in unterschiedlicher Weise in Angriff nahmen. Der lateinische Klassizismus der humanistischen Lexikographie ging hier modellspendend über in einen volkssprachigen Purismus.³⁵

Kommen wir nun auf das geplante deutsche Wörterbuch der FG zu sprechen, so hielt es Christian Guentz schon im Frühjahr 1640 für „gut, daß ein wörterbuch (Lexicon) wie auch phrases oder Redensartbuch mit ehesten aus den besten Schrifften man verfertigt, ans tageliecht keme.“³⁶ „Aus den besten Schrifften“: also anders als die deutsch-lateinischen Wörterbücher des 16. Jahrhunderts (Dasypodius, Maaler, noch *Henisch*), aber wie das Wörterbuch der Crusca aus

35 Purismus hier im idiomatischen Sinne der Anm.33. Vgl. *Robert*, 233. Zur frühen dt. Lexikographie vgl. *Grubmüller*; Helmut Henne: Deutsche Lexikographie und Sprachnorm im 17. und 18. Jahrhundert. In: *Deutsche Wörterbücher*, 1–37, hier S.4–12; Wolf Peter Klein: Die deutsche Sprache in der Gelehrsamkeit der frühen Neuzeit. Von der *lingua barbarica* zur *HauptSprache*. In: Herbert Jaumann (Hg.): Diskurse der Gelehrtenkultur der frühen Neuzeit. Ein Handbuch. Berlin, New York 2011, 465–516, hier S.487–493; *Müller; Robert*, 227–241; Michael Schläfer: Lexikologie und Lexikographie. Eine Einführung am Beispiel deutscher Wörterbücher. Berlin 2002, 130–133; Arno Schirokauer: Studien zur frühneuhochdeutschen Lexikologie und Lexikographie des 16. Jahrhunderts. Zum Teil aus dem Nachlaß hg. Klaus-Peter Wegera. Heidelberg 1987, 17 u. 33–37. Zur bisher unbefriedigenden Behandlung des deutschen alltagsnahen oder verkehrssprachlichen Wortschatzes des 17. Jahrhunderts in der älteren und neueren Sprachwissenschaft vgl. Matthias Schulz: Deutscher Wortschatz im 17. Jahrhundert. Methodologische Studien zur Korpus- und Lexikologie und Lexikographie von historischem Wortschatz. Tübingen 2007.

36 *DA Köthen I.5*: 400301. Redensarten und Sprichwörter hatten bei Humanisten wie Erasmus von Rotterdam mit seinen häufig aufgelegten *Adagia* Aufmerksamkeit gefunden. Deutsche Sprichwörter waren schon von Johannes Agricola und Sebastian Franck gesammelt und im Druck veröffentlicht worden. Sie erregten als Paradigmen einer spezifischen einzelsprachlichen Idiomatik auch in der FG reges Interesse, etwa in „Das Schauspiel Teutscher Sprichwörter“ in: *Harsdörffer: Frauenzimmer-Gesprächspiele II* (1657), 327–435. Vgl. Wolfgang Mieder: *Das Schauspiel Teutscher Sprichwörter* oder G. P. Harsdörffers Einstellung zum Sprichwort. In: *Daphnis* 3 (1974), 178–195. Eine Liste der häufigsten dt. Sprichwörter und Redensarten, allerdings ohne semant. Erklärungen in *Schottelius: Ausführliche Arbeit* (1663), 1112–1146, dort auch zwei phraseolog. Scherzbriefe (S.1146f.). Vgl. *McLelland: Ausführliche Arbeit*, 129–134. Auch in seinem *Sprachkrieg* haben die deutschen Sprichwörter einen längeren pazifistischen Auftritt: J. G. S.: *Horrendum Bellum Grammaticale Teutonum antiquissimum*. Wunderbarer Ausführlicher Bericht/ Welcher gestalt Vor länger als Zwey Tausend Jahren in dem alten Teutschlande das Sprach-Regiment gründlich verfasst gewesen: Hernach aber/ Wie durch Mistrauen und Uneinigkeit der uhralten Teutschen SprachRegenten ein grausamer Krieg/ samt vielem Unheil entstanden/ daher guten Theils noch jetzo rühren Die/ in unser Teutschen MutterSprache verhandene Mundarten/ Unarten/ Wortmängel (Braunschweig 1673; HAB: Ko 307; dig.), 66ff. — Ndr. als J. G. S.: *Der schreckliche Sprachkrieg. Horrendum Bellum Grammaticale Teutonum antiquissimum*. Hg. Friedrich Kittler u. Stefan Rieger. Leipzig 1991. Schließlich veröffentlichte Paul Winckler (FG 789. 1662) eine Sammlung von Sprichwörtern u. d. T. *Zwey Tausend Gutte Gedancken* (Görlitz 1685), noch im selben Jahr ergänzt um ein *Drittes Tausend*.

Quellen, d.h. hier aus deutschen autoritativen Schriftzeugnissen geschöpft und belegt.³⁷ Mit *DA Köthen I.6: 410208* unterstützte F. Ludwig dieses Vorhaben und lobte die bereits aufgewendete Arbeit als „nicht ubel angeleget“. Dieser Brief bezeugt, daß Vorbereitungen zu einem deutschen Wörterbuch parallel zur Arbeit an der deutschen Grammatik bereits aufgenommen waren. 1643 veröffentlichte Schottelius' sein Konzept eines vollkommenen deutschen Wörterbuches zum ersten Mal in seinem gelehrt annotierten Poem *Der Teutschen Sprache Einleitung* (1643).³⁸ Basis sollte eine Liste aller deutschen Stammwörter sein. Jedes Substantiv sei mit der Angabe von Genus, Casus genitivus und Numerus pluralis zu kennzeichnen und um seine Derivata mit ihren „Haupttendungen“ sowie seine Komposita zu ergänzen. Die Stammverben (Verba primitiva) seien mit dem Hinweis, ob sie zu den regelmäßigen („gleichfließenden“) oder unregelmäßigen („ungleichfließenden“) Verben gehören, und mit Angabe der wichtigsten Konjugationsformen aufzunehmen. Sodann habe eine Erklärung der Bedeutung zu folgen, wobei „der Teutsche rechte Gebrauch“ maßgeblich sei, dessen Idiomatik und Pragmatik in Redensarten, Sprichwörtern und poetischen Zitaten eingeholt werden sollte, ganz analog übrigens zur lateinischen Lexikographie der Humanisten.³⁹

Mit diesen Angaben sei das jeweilige Stammwort (nebst Ableitungen und Komposita), seine Wortmorphologie und differenzierte Semantik erfaßt und könne leicht gelernt werden. Es handelt sich bei diesem Konzept also noch nicht um eine streng alphabetische, und nicht mehr um eine systematische Ordnung der Wörter, die ja in der enzyklopädischen Aufbereitung „am Leitfaden der Topik“⁴⁰ den Reichtum (Copia) und die Ordnung (Ordo) der Dinge wiederzugeben und diesen zu folgen hatte, sondern um eine Wortfamilien-, „Nest- oder Nischenlemmatisierung“⁴¹. So wurde der allseits beklagten Unübersichtlichkeit und Menge des Wissens schon mit einem primär sprachlichen Ordnungsparadigma begegnet.⁴² Caspar (v.) Stieler (FG 813) ist diesen Weg in seinem Wörter-

37 Die Ersetzung lateinischer oder sonstiger fremdsprachiger Äquivalente zur Worterklärung durch deutsche Interpretamente (Synonyme, Beispiele) fordern im vorliegenden Abschn. auch 430000 u. 480300. Vgl. Stammerjohann (wie Anm. 3), 29.

38 *Schottelius: Der Teutschen Sprache Einleitung* (1643), 109–114, im vorliegenden Abschn. 430000.

39 Vgl. *Robert*, 209f. Zu nennen ist hier das lat.-dt. Wörterbuch oder besser phraseologische Lexikon von Marcus Fridericus Wendelin(us), das zwischen 1638 und 1665 in 6 Ausgaben erschien: *MEDULLA prisca puraq; LATINITATIS LATINO-GERMANICA, Quâ omnes linguæ Latinæ idiotismi ... repræsentantur & germanicé redduntur ... Phrasiologia exhibeatur ... & indice germanico ... instructa* (Frankfurt a. M., Leipzig 1638). StB Braunschweig: C 28 (8°). Darin auch ein alphabet. Index der deutschen Redewendungen: „Index Medullæ Germanicæ“. S. Abb. S. 376 und „Zu den Abbildungen“ S. 86–88. Ein lat.-dt. Wörterbuch mit dt. *Syllabus* hatte auch ein weiterer Schulmann Anhalts, Ernst Wulstorp, 1637 bzw. 1639 vorgelegt. S. hier S. 366.

40 *Robert*, 219.

41 *Haß-Zumkehr*, 24; vgl. im vorliegenden Abschnitt das Dok. 430000 K 10. Zur stammwortgeprägten Lexikographie der FG vgl. *Hundt*, 40, 92 ff., 247 ff. u. 334 f.

42 Vgl. *Robert*, 217 ff.

buch *Der Teutschen Sprache Stammbaum und Fortwachs, oder Teutscher Sprachschatz* (Nürnberg 1691) gegangen, das etwa 60000 Wörter unter ca. 600 Stammwörter rubriziert.⁴³ Allerdings räumte Stieler bereitwillig ein, daß sein *Sprachschatz* notwendig unvollständig und den hohen Anforderungen an ein Wörterbuch im Sinne des Suchenden (Schottelius) nicht in allem gerecht geworden sei:

Zwar ist mir nicht unbewust/ was der Weiland hochberühmte Suchende vor schwere Bedingungen zu Verfertigung eines teutschen Wörterbuchs erfordere; Allein auf ein solches vollkommenes Werk ist bishero viel Jahr lang vergeblich gewartet und gehoffet worden/ scheinet auch eines einzigen Menschen Arbeit nicht wol zu seyn/ indem alle die vorgeschriebene Erforderungen über die Kundigkeit des teutschen Altertums/ aller darzu gehörigen alten Schriften/ Briefschaften und Urkunden/ der Känntnuß/ sowol der mannigfaltigen Hoch- und Niederdeutschen Mundarten/ als auch der Niederländischen/ Engländischen/ Französischen/ Welschen/ Lateinischen/ Griegischen und Hebräischen/ insonderheit aber derer Nordischen Sprachen/ einen Mann erfordern/ welcher/ nebst guter Muße und notdürftigen Auskommen/ mit einer sonderbaren Scharfsinnigkeit und wolerleutertem Kunstverstand ausgerüstet [...] sey.⁴⁴

Und so fehlen denn auch eigenem Bekunden nach in größerem Umfang der fachsprachliche Wortschatz der Handwerke, Gewerbe, des ökonomischen Handels und Wandels, des Jagdwesens, der Künste und Wissenschaften, ebenso die „Teutschen Sprichwörter unzehlicher und mannigfältiger Mundarten“, abgestorbener Wortschatz älterer Sprachstufen⁴⁵ sowie viele Fremdwörter, die aber ein Anhang auflistet.⁴⁶ Bei der Bedeutungserklärung durch lateinische Äquivalente, so entschuldigt sich Stieler, habe er nicht immer auf klassisch-ciceronisches Latein zurückgreifen können, sondern auch Küchen- und Mönchslatein herbeiziehen müssen.⁴⁷

Schottelius jedenfalls versicherte sich im April 1644 der Zustimmung und Hilfe Johann Valentin Andreaes bei seinen Wörterbuchplänen, da es bei der Aufstellung der Grundsätze und bei der Konstruktion der Wurzeln, Gliederungen und Fachbegriffe allerlei Meinungsverschiedenheiten gebe: Er unterschätzte nicht die Schwierigkeiten, glaubte aber an die Möglichkeit gedeihlicher Kooperation: „Pacis et linguæ Patriæ amantes, communi consilio et auxilio, inter strepitus etiam et tempestates Bellonæ, promoturos structuram aliquam perfectam et artifi-

43 Vgl. dazu *DA Köthen I.7*: 440209 (K 3); Kühn/ Püschel (wie Anm. 21), 2052; Gerhard Ising: Einführung und Bibliographie zu Kaspar Stieler, *Der Teutschen Sprache Stammbaum und Fortwachs oder Teutscher Sprachschatz*. In: *Deutsche Wörterbücher*, 75–94.

44 *Stieler*, Bl.)()(ij r; vgl. Bl.)()(ij v.

45 Aus diesem Grunde und um das Interesse an alten deutschen Sprachdenkmälern zu repräsentieren, haben wir das Dokument Vor 500000 in den vorliegenden Abschnitt aufgenommen.

46 Ebd., Bl.)()(ij rf. Vgl. den Anhang in *Stieler*: „Nachschuß etlicher fremden und zurückgebliebenen Wörter“ (im Ndr. Bd. 2, eig. Pag. S. 1–40).

47 Vgl. ebd., Bl.)()(ij v; Tauchmann (wie Anm. 31), 57–90, kommt zu einem differenzierten Bild in Stielers Berücksichtigung mehrerer Sprachlandschaften und Varietäten auf den verschiedenen Ebenen der Wörter, der Wortbildung, der Bedeutung und der mundartlichen Lautvarianten.

cialem linguæ nostræ matricis, Lexicon inquam Germanicum. Quandoquidem autem congeries rerum et tenorum laborum erit extensissimus et difficilis, nec tenius sine dubio aut pauciorum hominum; sicuti et in ponendis fundamentis et adstruendis radicibus etc ordinibus, nominibus etc non una et eadem opinio.“ (DA Köthen I. 7: 440429). Aus einem undatierten Schreiben an Hz. August d.J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227; ebd.: 450000) wird deutlich, daß Schottelius sich im Rahmen seiner Wörterbucharbeit mit den Fachsprachen des Bergbau- und Hüttenwesens sowie der Jagd beschäftigte. Er sollte für Hz. August sogar im Rahmen seiner Dienstpflichten eine Quellensammlung zur lüneburgischen Salzgewinnung zusammenstellen, welche er dem Herzog im Januar 1662 avisierte.⁴⁸ Der alten deutschen Rechtssprache widmete er ein oft nachgedrucktes großes Werk von 591 Seiten, *De singularibus quibusdam & antiquis In Germania Juribus & Observatis* (1671).⁴⁹ Daß bei Schottelius — dem ‚Germanisten‘ im juristischen wie im philologischen Sinn — neben der antiquarischen Rechtsforschung auch die Sprachforschung im Vordergrund stand, begründet seine Widmungsvorrede an Hz. Anton Ulrich v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 716. 1659): „Weil dann auch in diesem Büchlein nicht allein auß der Teutschen Geschicht- und Gerichtswesen eines und anderst/ so etwa nicht unleswürdig sein möchte/ enthalten/ sondern auch aus dem grunde der Teutschen Sprache eben von den alten Rechten und Worten der Teutschen viel dinges angeführet/ und anderst gegen die jenigen/ so der Teutschen Sprach zu unglimpf es sonst außdeuten/ vorgestellt und erwiesen/ [...]“. Etwas ausführlicher zuvor: „In diesem geringen Tractat/ Gnädigster Fürst und Herr/ habe ich von mancherley Rechten, Ordnungen und Gerichten der alten Teutschen etwas aufgezeichnet/ wozu ich sonderlich daher veranlasset worden/ weil ich vor diesem von der Teutschen Sprache und dero völliger consistentz ein zimlich groß volumen publicirt, und unter anderen/ was mirandam compositionem Germanicam betrifft/ dieses erwiesen/ daß combinationes duarum vocum vel nominum Germanicorum eine sonderliche Füglichkeit

48 „An dem Buche, so rei Salinaræ Luneburgicæ consistentiam et Arcana betrifft, vnd fleißig geschrieben, hoffe ein solches als prima pars soll innerhalb 14 tagen fertig sein; [...] des anderen Buchs, so aber ein perpetuum inventarium des Scharnebeckschen Sultzwesens sein kan, habe vor wenig Tagen meine vnvorgreifliche meinung [...] schriftlich berichtet [...]“. NSTA Wolfenbüttel: 2 Alt 3520, Bl. 117v. Die Handschrift stellte er 1665 fertig: Beschreibung| der Sulten| Oder| Des Salzwesens| in Lünaburg| Darin enthalten.| Alle Heüser in der Sulten, und eine richtige Specifi=cation aller Pfannen= und Chorus güter so zu ei= nem Jeden Hause gehören, sambt den Nahmen aller| eigenthumsHerren und wohin die Abgiffthen gehen,| wie auch vom Anfang, Altem und Jtzigen zu= stande der Sulten, von der Prælaten gerecht= sahme undt eigenthum, von der Sodtmeister| und Baarmeister bestellung und Ampte,| sambt anderer bedienten auff der| Sulten, Item wie die Prælaten| und eigenthumbs Herren bevor= theilet werden, sambt den rechten Arcanis Salinaribus, und was dahin gehörett,| so alles sonst in großer| geheim ist gehalten| worden. HAB: Cod. Guelf. 7.12. Aug. 2°.

49 *De singularibus quibusdam & antiquis In Germania Juribus & Observatis*. Kurtzer Tractat Von Vnterschiedlichen Rechten in Teuschland/ Als zum Exempel: Das Hagestolzen Recht. Das Gartenrecht. Das BaulebungsRecht. Das SchillingsRecht. Das BaarRecht Das SchupfflehnRecht ... Ausgefertigt von JUSTO GEORGIO SCHOTTELIO (Wolfenbüttel: Conrad Buno, Braunschweig: Johann Heinrich Duncker 1671). (HAB: 130.4 Jur.; dig.)

und Künststück in formandis rerum fere infinite conceptibus klar und deutlich würcken und mit sich daher fügen/ und ist solcher einiger Punct mit mehr als 4000. vocabulis compositis exemplificieret und vor Augen gestellt worden.“⁵⁰

Wie Schottelius im oben zitierten Brief 440429 zeigte sich auch F. Ludwig in seinem Brief *DA Köthen I.7*: 450919A noch zuversichtlich, daß die Sammlung und Abgleichung der Stammwörter nach einer Klärung der Stammwortfrage innerhalb der FG ohne gravierende Hindernisse in Angriff genommen werden könne. Schottelius (und anderen) gegenüber nahm das Wörterbuchprojekt jetzt mit konkreten Verteilungsplänen F. Ludwigs Fahrt auf (450923B). Schottelius berichtete dies seinem Dienstherrn Hz. August, machte sich an die Arbeit und wollte seine eigene Sammlung deutscher Stammwörter um Sprachmaterial aus dem *Henisch* ergänzen (450929⁵¹), worin es ihm Harsdörffer gleichtat.⁵² F. Ludwig gegenüber erklärte Schottelius im Oktober 1645 seine Bereitschaft zur Mitarbeit am Wörterbuch, doch nannte er hier eine allgemein approbierte und verbindliche Grammatik als Voraussetzung für ein „Volles oder Volstendiges *Wörterbuch*“ (451007).⁵³ F. Ludwig hatte diesbezüglich in 451028A keine Einwände und bot Unterstützung an; zugleich schlug er schon konkret die Bearbeitung eines Probebuchstabens durch Schottelius und andere vor und verwies seinerseits auf das unvollendet gebliebene Wörterbuch von Georg Henisch⁵⁴ als eine mögliche und zu verbessernde Vorlage. Auch Gueintz gegenüber verwies F. Ludwig in seinem Brief 451219 auf dieses Werk und bat ihn um eine Stellungnahme zu Schottelius' grammatischem Grundsatzpapier⁵⁵. In der Folge spitzten sich die Kontroversen um verschiedene grammatische Streitpunkte zu: Insbesondere Schottelius' und Harsdörffers Ansinnen, der Lemmatisierung der Verben den vermeintlich stets einsilbigen Imperativ der 2. Person Singular zugrunde zu legen, versperrte die Aufnahme einer gemeinsamen, kooperativen Wörterbucharbeit,

50 Schottelius: De singularibus (wie Anm.49), Bl.)o([vij]rv u. [vj]rv. Vgl. Nicola McLelland: Law and language: Schottelius's treatise *Von Unterschiedlichen Rechten in Teutschland* (after 1668). In: WBN 39 (2012), 87–106.

51 Dieser Brief wurde in *DA Köthen I.7* veröffentlicht nach Eduard Bodemann: Zwei Briefe von Leibniz betr. eine „Teutsche Gesellschaft“ zu Wolfenbüttel nebst zwei Briefen von J. G. Schottelius an Herzog August von Braunschweig-Wolfenbüttel. In: Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen 1899, 299–307, hier S.306f. Inzwischen konnten wir das Original in der GWLB Hannover ermitteln: Ms IV, 444a, Bl.3rv. Die Wiedergabe des Textes durch Bodemann ist fehlerfrei. Vgl. auch *DA Köthen I.7*: 460000; zu Henischs Wörterbuch 451219 K 8 u. *DA Köthen I.8*: 471213A.

52 S. seinen Brief an Sigmund v. Birken (FG 681. 1658), aufgeführt in *DA Köthen I.7*: 460406 K 4.

53 Vgl. im vorliegenden Band den Abschn. IV.

54 *Henisch*. Vgl. dazu *DA Köthen I.7*: 451219 K 7; Heidrun Kämper: Einführung und Bibliographie zu Georg Henisch, Teutsche Sprach vnd Weißheit. Thesavrus linguae et sapientiae Germanicae (1616). In: *Deutsche Wörterbücher*, 39–73. Anders als Dasypodius und Maaler (und im Sinne des in der FG diskutierten Wörterbuchtyps) arbeitete Henisch in hohem Maße auch Redensarten (u. sogar Idiotismen) in seinen *Thesavrus* ein. Vgl. *Grubmüller*, 2046.

55 S. im vorliegenden Band Abschn. IV 451205.

M E D U L L A

priscae puraeq;

LATINITATIS

LATINO-GERMANICA,

Quâ omnes linguæ Latinæ idiotismi è
prioribus & classicis omnibus scriptoribus, quorum in
Scholis admittitur autoritas, plenè planeq; secundum seriem ver-
borum & particularum omnium, repræsentantur & germanicè
redduntur, ita ut copiosior, quàm ante hac, Phrasiologia
exhibeatur, discipulorum studiis vñibusque ac-
commodatissima;

OLIM

PRIVATAE INSTITUTIONI NATA

& destinata studio & operâ cuiusdam Philolati optatos
institutionis huius successus experti,

JAM

Publicis privatisque Scholis donata & indice germanico
locupletissimo, qui omnia hæsitantium & quærentium tyro-
num vota explere facile possit, instructa ab

ANDREA JOSÆO.

*Addita in fine memoria Rudolphi Wendelini, à Patre conscripta, qua
utilia quadam & necessaria continentur monita, de cursu studiorum
pueritiae & adolescentiæ rectè dirigendo.*



FRANCOFVRTI ET LIPSIÆ,

Apud Clementem Schleichium & Confortes.

Typis Caspari Röselij.

M. DC. XXXVIII.

Marcus Fridericus Wendelin(us): MEDULLA priscae puraeq; LATINITATIS LATINO-GERMANICA (1638), Titelblatt. Zu Abschn. V, Einführung (zu Anm. 39).



A.

ABALIENARE.

est

ALIENVM FACERE.



Balienāre pecuniam: Geld entwenden/entfernen /entfrembden.

prædium: ein Gut in frembde Hände bringen.

aliquem ab aliquo: einen einem vngünstig machen: von einem abspenstig machen: zuwieder machen.

beneuolentiam alicuius ab aliquo: einẽ vmb eines Gunst bringen: einem vngünstig werden.

animum alicuius ab aliquo: idem quod aliquem ab aliquo abalienare.

Abalienari jure ciuium: das Bürgerrecht verlieren.

Abdẽre, abdidi, abditum. propriè:
Verbergen.

Abdere se literis: sich dem studiren ganz ergeben.

se in tecto suo: sich in seinem Hauß verbergen.

se in locum: sich an einen Ort verbergen/an einem Orte sich heimlich vffhalten.

se in occultam: idem.

se in solitudinem: sich in der Einöde heimlich auffhalten.

se ex conspectu alicuius: für einem sich verbergen: einem auß den Augen kommen.

se rus: auff dem Land sich heimlich halten.

A

se do-



INDEX MEDULLÆ

Germanicus.

Abblühen.

Abblühen. 216.

Abbrechen.

Blumen abbrechen/105. 204. 221. es soll von der Summ nichts ab-
gefürgt werden. 203. Früchte von den Bäumen brechen. 204. et-
was von der Summ abtürgen. 238. Blätter von Bäumen abbre-
chen/abstreifen. 651. einen Ast abbrechen. 217. an der Speiß etwas
abbrechen. 222. vom Gelde etwas abtürgen 238.

Abbrennen.

Das Haar/den Bart abbrennen. 44.

Abdanken. V. Verlassen.

Abendmahl. V. Mahlzeit.

Aber.

Aber. 724.

Aberglaube.

Viel Aberglauben einführen. 603. mit Aberglauben behaftt seyn.
157.

Abertennen. V. Absprechen.

Abegen. V. Acker.

Abfählen. V. Abschreiten.

Abfallen.

Vom einem abfallen. 213. 232. von einem abtreten. 251. 349. es
nicht mehr mit einem halten wollen. 614. einem zum Abfall brin-
gen. 687

Abfodern. V. Abhalten.

Abführen. V. Abwenden.

Abgelegen. V. Abwesend.

Abgewehnen. V. Enwehnen.

Abge.

obwohl Harsdörffer in seinen lexikographischen Entwürfen dieses ‚Gesetz‘ selbst nicht strikt einhielt.⁵⁶

Christian Gueintz hatte in seine *Deutsche Rechtschreibung* von 1645 eine umfangreiche Homophonenliste aufgenommen.⁵⁷ Sie stellt kein alphabetisches Wörterbuch dar, da sie auch flektierte Wortformen aufnahm, um unterschiedliche Schreibungen gleichlautender Wörter zu dokumentieren und semantisch zu begründen.⁵⁸ Steht die orthographische Differenzmarkierung der Homophone also im Vordergrund, so ist diese Liste gleichwohl wie ein Wörterbuch mit kurzen grammatischen und semantischen Erklärungen zu den jeweiligen deutschen Wörtern zu benutzen. In 460217 kann F. Ludwig diese lexikographische Vorstufe daher „un Vocabulario“ nennen, ein Wörterbuch, das freilich ergänzt und vervollkommen werden müsse. Schon in einem Gutachten zu Gueintz’ Rechtschreibungsentwurf vom März 1644 begriff F. Ludwig diese Liste als einen „anfang“ für ein künftiges „volkommenes verzeichnus [...] der Stamwörter, oder eines wortverzeichnußes“. ⁵⁹ Seine Anmerkungen und Zusätze zu dieser Homophonenliste bezeugen, daß er einen deutlich größeren Wortschatz heranzog und auch in der Lexikographie den Ausgleich zwischen der gesprochenen und der grammatisch regulierten Sprache, zwischen dem vielfältigen lexikalischen Usus und der grammatischen Regulierung und Einhegung der (Stammwort-)Lexikographie suchte.⁶⁰ Zehn Jahre später übernahm Harsdörffer diese Homophonenliste in die 2. Ausgabe seines *Teutschen Secretarius* (1655), und zwar in die „Zugabe. Von der Rechtschreibung der Teutschen Sprache“.⁶¹

Mit seinem *Specimen Philologiae Germanicae* (Nürnberg 1646) griff Harsdörffer mit einem grundlegenden Text vormoderner Sprachwissenschaft in die fruchtbringerische Sprachdebatte ein. Fragen der Grammatik und der Rechtschreibung, aber auch allerhand spekulative Sprachtheoreme stehen im Zentrum; sie berühren sich mit Fragen der Wörteransetzung und der Gestaltung der Einträge im Wörterbuch. So heißt es in der Disquisitio 8, §13 zur Gestaltung eines deutschen Wörterbuchs als Teil des „cultus vernaculæ“:

56 Vgl. im vorlieg. Abschn. 471200 u. im vorlieg. Band Abschn. IV. Zu 451220.

57 Gueintz: *Rechtschreibung* (1645), 26–176. Vgl. Jones: *Lexicography*, 390f. F. Ludwig hat überaus engagiert an der Liste und an der Rechtschreiblehre insgesamt mitgearbeitet. Vgl. etwa *DA Köthen I.7*: 451219 K 8 u. 460825 K I 4; im vorliegenden Band in Abschn. II.2 Zu 440313.

58 Vgl. Herz: *Sprachausbau und -regulierung*, 63f.

59 S. im vorliegenden Band Abschnitt II.2 Zu 440313.

60 Vgl. dazu Abschnitt II im vorl. Band, dort die Einleitung S. 127.

61 (Georg Philipp Harsdörffer:) Der Teutsche SECRETARIUS: Das ist: Allen Cantzley- Studier und Schreibstuben nützliches und fast nohtwendiges Formular- und Titularbuch ... zusammengebracht von Etlichen Liebhabern der Teutschen Sprache. Zum zweiten mahl gedruckt/ und an vielen Orten sonderlich aber mit einem kunstgründigen Bericht von der Rechtschreibung und Schrifttscheidung vermehrt. Nürnberg 1655. Die „Zugabe“ auf S. 619–735, die Homophonenliste auf S. 621–722. Vgl. Herz: *Harsdörffers Teutscher Secretarius*.

IV. Ut Dictionarium conficiatur, in quo omnes Linguae nostrae radices, composita, derivata, phrases, proverbia &c. in Ordinem alphabeticum redigantur.

V. Ut omnes termini Juridici Feudales, Medici, Chirurgici, Technici, & omnium Mechanicorum modi loquendi, in opus absolutum colligantur.⁶²

Auf diese Weise, so Harsdörffer weiter, werde ein aus den Wurzeln erarbeitetes Wörterbuch und daraus später ein Schatzhaus der Beredsamkeit entstehen: „conficiatur Dictionarium Radicum, ex quo postea ad Thesaurum Eloquentiae“. ⁶³ Auf die Herausforderungen einer deutschen Lexikologie und Lexikographie kam Harsdörffer weiterhin durch eine Stammwörterliste im 2. Teil seines *Poetischen Trichters* (Nürnberg 1648) ⁶⁴ als Nucleus eines künftigen deutschen Wörterbuchs sowie durch ein etwa zur gleichen Zeit verfaßtes handschriftliches „Bedencken, wie ein Teutsches Dictionarium oder Wortbuch zuverabfassen“ ⁶⁵, zu sprechen, das im Schlußabsatz hoffnungsvolle konkrete Vorschläge zur Arbeitsverteilung und zum Abschluss noch im laufenden Jahr (1648) unterbreitete. Optimismus klingt ebenfalls durch, wenn Harsdörffer daran erinnert, das Gemeinschaftswerk nach Vollendung im „Bücher Register, oder Catalogum“ zur künftigen Buchmesse (1648) anzukündigen (s. in diesem Abschn. 480300 K 0). Mit welchem Schreiben Harsdörffers dieser Vorschlag in den Köthener Erzschein gelangte, ist nicht sicher auszumachen. Harsdörffers „Bedencken“ muß aber im Frühjahr 1648 im Köthener Erzschein der FG eingegangen sein, da sich Diederichs v. dem Werder (FG 31) Brief 480403 sinnvoll nur darauf beziehen kann. ⁶⁶ Harsdörffers Vorschlag zur Einrichtung eines deutschen Wörterbuchs zog auf jeden Fall Augustus Buchners (FG 362) Einwände in einem Schreiben an Christian Guentz auf sich, v. a. die übertriebenen Epitheta ornantia betreffend (*DA Köthen* I. 8: 481023A), wie im Falle „Mayestätische Deutsche Hauptsprache“. Schließlich ist auch das alphabetisch gegliederte Lexikon der bildlich-poetischen Symbolik der aufgeführten Wörter im 3. Teil des *Poetischen Trichters* (1653) nicht nur ein Hilfsmittel für angehende Poeten, sondern auch ein zeitgenössischer Beitrag zur Lexikographie. ⁶⁷ Schottelius fügte all diesen Vorarbeiten schon 1641 eine alphabetische Liste von „Vorwörtern“ (Präfixe, Präpositionen) mit ihren Komposita ⁶⁸ hinzu, eine (nicht alphabetisch geordnete) Liste von Stammwörtern und ihren Komposita ⁶⁹, ein Verzeichnis der unregelmäßigen Verben ⁷⁰ sowie eine eigene

62 Harsdörffer: *Specimen* (1646), 167. Er wiederholt hier seine schon in der *Schutzschrift* geäußerte Ansicht, s. Anm. 26.

63 Ebd., Disq. 10, § 13 (S. 232). Vgl. Banneck, 182–187.

64 Vgl. im vorliegenden Abschnitt Zu 471200.

65 S. im vorliegenden Abschn. 480300.

66 Vgl. *DA Köthen* I. 8: 471207 K 9 u. 480403 K 2.

67 Harsdörffer: *Poetischer Trichter* III, 112–504.

68 Schottelius: *Sprachkunst* (1641), 617–655.

69 Ebd., 349–395.

Stammwörterliste in der *Ausführlichen Arbeit* (1663)⁷¹. Hier beschränkte er sich bei den Substantiven aber auf die Angabe des Nominativs Singular und des Geschlechts, bei Verben auf den Imperativ (als Stammform) und den Infinitiv und steuerte knappe lateinische und deutsche, gelegentlich auch französische Bedeutungserklärungen bei. Schließlich ist der Anhang eines alphabetischen Index im lateinischen Wörterbuch des Basilius Faber (1520–1575) zu erwähnen, in dem Augustus Buchner seine deutschen Übersetzungen gesammelt hat.⁷² Nicht zu übergehen ist Philipp (v.) Zesen, der sich mit der Absicht trug, ein Stammwörter-Lexikon („Stam- und Wurzel-buch“) herauszubringen. Mehrfach kündigte er dieses niemals ausgeführte Vorhaben an. So verwies er in einem undatierten, vielleicht im Jahr 1644 entstandenen Schreiben an Adolph Rosel (DG 6, aufgenommen am 6. 7. 1644) auf sein „Stam-buch“, das „wohl eines mäschen ganzes leben“ erfordere.⁷³ Johann Bellin (DG 38, aufgenommen am 8. 10. 1646) wiederum verlangte in einem Brief frühestens vom Oktober 1646, Zesens für nächstkünftig angekündigtes „Stambuch“ zu bekommen.⁷⁴ Dieses Vorhaben bekräftigte Zesen in seinem Antwortbrief an Bellin und führte am Beispiel des Stammwortes „bahr“ mitsamt „seinen sprößlingen/ und daher-fließenden ahrten“ schon mal einen mehrseitigen Mustereintrag an.⁷⁵

Vom Dezember 1647 stammt ein Bericht Harsdörffers, der den damals stagnierenden Zustand des fruchtbringerischen Wörterbuchprojekts zusammenfaßt. Demnach habe Schottelius eingeräumt,

70 Ebd., 451–469. Angegeben werden: Imperativ Singular und Infinitiv, dann 1., 2. u. 3. Pers. Sg. Indik. Präs. Akt. u. die 1. Pers. Pl. Indik. Präs. Akt., dann 1., 2. u. 3. Pers. Sg. Indik. Imp. Akt. sowie Part. Perf. Bedeutungserläuterungen fehlen hier naheliegenderweise. Die Liste erweitert in *Schottelius: Sprachkunst* (1651), 747ff., nochmals leicht verändert, und mit lat. Äquivalenzworten erklärt in *Schottelius: Ausführliche Arbeit* (1663), 579–603.

71 *Schottelius: Ausführliche Arbeit* (1663), 1277–1450. Schottelius erklärt seine Ansetzungsweise auf S. 1274–1277. Vgl. zu Schottelius' zahlreichen Wörterlisten Jones: *Lexicography*, 617–621; zu seiner Leistung hinsichtlich einer beachtlich komplexen Methodik der Lexikographie vgl. Georg Stötzl: Das Abbild des Wortschatzes. Zur lexikographischen Methode in Deutschland von 1617–1967. In: *Poetica. Zeitschrift f. Sprach- u. Literaturwissenschaft* 3 (1970), 1–23, hier S. 7; insgesamt zu Schottelius' Stammwörter-Sammlungen *Barbariç*, 1223–1242 u. *McLelland: Ausführliche Arbeit*, 137–141.

72 S. Faber/ Buchner (1664). Fabers *THESAURVS Eruditionis Scholasticae* erschien erstmals in Leipzig 1571/72. Augustus Buchners Anhang einer deutschen Wörterliste, durchgehend alphabetisch geordnet (nicht nach Stammwörtern) und mit Seitenverweisen auf das lat. Wörterbuch, umfaßt 60 in kleiner Type gedruckte Seiten und erschien erstmals in der Ausgabe Wittenberg u. Leipzig 1655: *BASILII FABRI SORANI THESAURUS ERUDITIONIS SCHOLASTICÆ ... Cum adjuncta in locis plerisque interpretatione Germanicā: RECENSUS AC EMENDATUS Nova Cura, itaq; supplementis & plurimis auctus accessionibus, ut novus ac alius penē videri possit, per AUGUSTUM BUCHNERUM, Accedunt ... vocum deniq; phrasium Germanicarum luculentus Index. VD17: 1:042621G.*

73 *Bellin: Sendeschreiben* (1647), Nr. 10, Bl. [D viij] v – G [i] v, hier Bl. E [i] r.

74 Ebd., Nr. 7, Bl. C ij v – C iij v.

75 Ebd., Nr. 8, Bl. [C iij] r – [D v] v, hier Bl. D r; der Mustereintrag Bl. D [i]rf – D [iv] r. Noch in einem Brief an Sigmund v. Birken (FG 681) vom 13. 7. 1670 kündigte Zesen sein „Stam- und Wortbuch“ an. S. *Kaczerowsky*, 176.

daß er sein versprochenes Wortbuch, wegen vielen Amtsgeschäften, und andern Angelegenheiten, nicht verfertigen könne: Wann aber ein anderer solches nützliche, nöthige und mühsame Werk unternehmen wolte, were er Suchender des erbietens, seinen darzu von langen Jahren her gesammelten vorraht, wolmeinend mitzuthellen *etc.* Wie aber dieses Wortbuch b[e]schaffen seyn sol, meldet er am 112. und 113. blat seiner Einleitung.⁷⁶ Jn falle nun sich niemand findet, der sich solcher Arbeit unterstehet, ist der Spielende nicht abgeneigt, nach geendtem achten Theil seiner Gesprächspiele,⁷⁷ eine JahrsZeit darauf zu wenden, und erwartet darüber der hochlöbl. Fruchtbringenden Gesellschaft gnädiges einrahten, verordnung und guteheissen.

Dieser Meinung ist ein versuch mit den StammWörtern, dem zweyten Theil des Poëtischen Trichters angefüget, derer vermehrung auf fernern nachsuchen beruhet.⁷⁸ Jmfalle aber sich ein anderer dieser fast knechtischen bemühung unterziehen, oder diesen last erheben helffen wolte, verspricht der Spielende, nach seiner wenigkeit, möglichste handbietung, und die übersendung auch seines vorrahts, welchen er fast aus allen Poëten, und vielen Teutschen Scribenten zusammen getragen. Dieses Werk muß mit grossem Vorbedacht überlegt und angetreten werden, massen viel besser ist, nicht anfangen, als darvon wieder ablassen, und die darauf gewendte Zeit und mühe verlohren geben.⁷⁹

Ein Brief von Schottelius an Hz. August d. J. (*DA Köthen I.8: 471213A u. I*) bestätigt diese Situation und gibt der Hoffnung Ausdruck, Harsdörffer möge das übernommene Werk mit bereitwilliger Unterstützung durch ihn, Schottelius, erfolgreich zum Abschluß bringen; er selbst vervollständigte damals weiterhin seine Sammlung deutscher Wörter. Mit *DA Köthen I.8* wird erstmals Harsdörffers Stammwörterliste und seine Stammwortkonzeption im *Poëtischen Trichter II* (1647) greifbar, den er mit 471207 an F. Ludwig geschickt hatte. Das in Köthen von verschiedenen Fruchtbringern um Ludwig aufgesetzte Gutachten (im vorlieg. Abschn. Zu 480318) geht mit dem Brief 480318 nach Nürnberg. Auch die

76 Schottelius: *Der Teutschen Sprache Einleitung* (1643), 109–114, wo er in sieben Punkten erläutert, „wie man endlich zu einer unmangelbaren Verfertigung eines volligen Teutschen Lexici gelangen könne.“ S. im vorliegenden Abschn. 430000.

77 Harsdörffer: *Frauenzimmer-Gesprächspiele*, Teil 8 (Nürnberg 1649).

78 Im Anhang des *Poëtischen Trichters II* gibt Harsdörffer u.d.T. „Kurtze Verfassung fast aller Staß- und Grundwörter unsrer Teutschen Sprach“ eine alphabetische Wörterliste (S.119–183) und stellt vorab einige Überlegungen dazu an, wie die Einträge für ein Wörterbuch anzusetzen wären (S.114–118). S. im vorliegenden Abschnitt 471200. Sein Vorschlag zog kritische Gutachten auf sich, die 1648 in Fruchtbringerkreisen kursierten. So kritisierte Joachim Mehovius (FG483), daß Harsdörffer die Lemmata aus dem Imperativ der 2. Person Singular abzuleiten gedenke. Er schlug stattdessen vor, sich, wie in anderen Sprachen üblich, der 1. Person Indikativ Präsens Aktiv oder des Infinitivs zu bedienen. S. im vorliegenden Band Abschn. III Zu 480229. F. Ludwig kann in seinem eigenen Gutachten, was diesen Punkt betrifft, allein eine große Uneinigkeit konstatieren und benennt weitere Probleme. S. im vorliegenden Abschnitt Zu 480318. Vgl. in *DA Köthen I.8: 480229 u. 480318*.

79 *DA Köthen I.8: 471207*.

bis dahin nicht einbezogenen Fruchtbringer Christian Gueintz und Augustus Buchner werden dazu befragt (Brief 481016). In 480318 deutet sich erstmals Ungeduld bei F. Ludwig über das Stocken der Arbeiten an: damit „müße angefangen werden“, die strittige Stammwortfrage werde sich im Verlauf der Arbeit klären lassen. Dazu ist es nicht mehr gekommen, da F. Ludwig bereits die Kräfte schwanden und er am 6. 1. 1650 starb. 1656 bekannte Schottelius gegenüber Georg Neumark (FG 605):

Jch erinnere mich, daß Fürst Ludwig zu Anhalt hochSehlichen gedächtniß, wilens und in dem begrif gewesen, die Verordnung unter den Gesellschaftern zu thun, damit in der Teutschen haubtSprache ein rechtes vollständiges Lexicon möchte der maleins verfertigt werden, ist deshalb auch wol vor 10 und mehr Jahren mit H. Harsdörfern u. H. Cäsio [Zesen] und H. Gueintzio und anderen communiciert, meine unvorgreifliche meinung davon habe ich auch in der zehenden lobrede, so der Sprachkunst anderer Edition vorgesetzt⁸⁰, zu verstehen gegeben, Es ist aber alles wegen des Werkes Weitläufigkeit und mühsamer Arbeit ersitzen geblieben.

Wenn sich ein Oberhaupt der FG dieses Vorhabens kräftig annehmen und somit „den Hauptzweck der Gesellschaft gewaltig und in der That befoderen“ würde, wäre dies ein von Mit- und Nachwelt geschätztes und gerühmtes Verdienst.⁸¹ Viel später erst hat Caspar v. Stieler in bewunderungswürdiger Einzelleistung das gewünschte deutsche Wörterbuch unter dem Titel *Der Teutschen Sprache Stammbaum und Fortwachs/ Oder Teutscher Sprachschatz* (Nürnberg 1691) herausgebracht. Die Stammverben setzt er mit dem Imperativ der 2. Person Singular, die Derivationen und Komposita im Infinitiv an. Die Stammformen der Substantive sind bei ihm keineswegs immer einsilbig. Zur Bedeutungserklärung bedient er sich lateinischer Äquivalente und deutscher Beispiele.

Versucht man, die Arbeit der FG an Lexik und Lexikographie zu überblicken, so ist eine Trennung dieses Themas von den Diskussionen um Grammatik und Orthographie schier unmöglich (selbst die Dichtkunst ist im Spezialfall der Reimlexika etwa bei Harsdörffer, Johann Peter Titz, Philipp von Zesen mit im Spiel⁸²). Hier liegt auch ein Grund, wie oben und in Abschnitt IV gezeigt, warum das gemeinsame, kooperative Wörterbuchprojekt bei allem guten Willen, hohem Reflexionsniveau und emsigen Vorarbeiten am Ende stecken blieb. Sprachtheoretische Differenzen, das ausgesprochen hohe „Anforderungsprofil“ an das

80 Schottelius: *Sprachkunst* (1651). S. Anm. 86.

81 Schottelius an Neumark, 14.10.1656. ThHSTA Weimar: Fl. Haus A 11817² (=Bd. 2 des Weimarer FG-Erzschreins), Bl. 18r–19v, hier 18rf. Veröff. in: Hoffmann von Fallersleben: *Findlinge. Zur Geschichte der deutschen Sprache und Dichtung*. 1. Bd. Leipzig 1860, 26.

82 Vgl. Kühn/ Püschel (wie Anm. 21), 2066.

geplante Wörterbuch⁸³ und die für ein derartiges Großprojekt nicht ausreichende institutionelle Professionalisierung der FG verhinderten die Verwirklichung der Pläne, zumal mit dem Tod F. Ludwigs der einzig mögliche Koordinator unersetzt blieb. Dennoch muß die Wörterbuchdiskussion der FG in den 40er Jahren des 17. Jahrhunderts als der erste intensive Austausch über Aufgaben, Ziele und Aufbau eines vollständigen deutschen Wörterbuchs gewürdigt werden. Zugleich wird auch an diesem Thema, wie in der Grammatik- und Rechtschreibdebatte, die Aufwertung der deutschen Sprache in ethischer, kulturpatriotischer und sprachlegitimatorischer Hinsicht ablesbar: Das Deutsche wird in Geltung gesetzt als „die vornehmste und fürtrefflichste Hauptsprache“, welche

einfach/ selbsteigen [d.h. autonom]/ lauter und rein ist/ und nicht allein alles / was die Welt begreift/ ohne Beyhülfe einer andern Sprache/ deutlich und vernemlich nennen/ sondern auch denjenigen Dingen/ so noch täglich anderer orten erfunden oder erdacht werden/ solch einen beqvemen Namen geben kan.⁸⁴

In derartigen Auszeichnungen wird die kulturelle Symbolfähigkeit einer Volks- und Landessprache, und dabei im Vergleich zur Grammatik und ihrer Systematisierung in besonderer Weise die *Symbolfähigkeit des Wortschatzes*, seiner Etymologie und komplexen Semantik greifbar.⁸⁵ Dies unterstreicht vorab Schottelius in seiner „Zehenden Lobrede Von der Uhralten HauptSprache der Teutschen“ mit ihrem „unmaasgeblichen Bericht/ wie ein völliges Lexicon in Teutscher Sprache zu verfertigen“.⁸⁶ Auch aufgrund dieser Symbolträchtigkeit, nicht nur aus didaktischen Gründen entstand bei den Fruchtbringern der Wunsch, ein vollständiges deutsches Wörterbuch auf der Höhe des aktuellen Sprachausgleichs zu schaffen. Denn das (Rechtschreibungs-)Wörterbuch dokumentiert und normiert nur die — eben nicht durchgehend systematisch-regelgeleitete, sondern vom schriftsprachlichen Gebrauch durchaus uneinheitlich gesetzte — richtige Schreibung des Einzelworts durch unterschiedliche Schreibungen für denselben Lautwert (z. B. gedehnter Vokal *a* etwa in *Tal*, *Saal*, *Pfahl*). Das (lexikalische) Wörterbuch versucht dagegen, die meist komplexe Semantik eines Einzelwortes und der Wortfamilien aufzuzeigen und abzubilden. Darin aber fand Schottelius schon 1643 „den eigenen/ aus sich redenden und in jeder Sprache sich finden[den] Geist“⁸⁷, der

⁸³ Hundt, 309.

⁸⁴ Stieler, (Vorrede) Bl.)()(iij v.

⁸⁵ Vgl. Haß-Zumkehr, S. 1.

⁸⁶ Erstmals in der 2. Ausgabe seiner *Sprachkunst* publiziert: Schottelius: *Sprachkunst* (1651), 293–313. Die zehnte Lobrede fehlte noch in der Erstausgabe Schottelius: *Sprachkunst* (1641). Diese Lobrede bringt den Text des Wörterbuch-Konzepts von 1643, ergänzt und erweitert um sprachhistorische und sprachtheoretische Überlegungen. S. im vorliegenden Abschnitt 430000.

⁸⁷ Schottelius: *Der Teutschen Sprache Einleitung* (1643), 127.

über die Idiomatik hinausgeht und jedes Wort zu einem Dokument der Kulturgeschichte macht.

In der fruchtbringerischen Wörterbucharbeit zeichnet sich zweitens eine Entwicklung im historischen Sprachprozeß ab: die frühneuhochdeutsche Verschiebung von „einer konzeptionell mündlich und pragmatisch organisierten“, starke sprachlandschaftliche Varietäten aufweisenden und „polyzentrischen“⁸⁸ Sprachrealität hin zu einer „konzeptionell schriftlich orientierten“, Vereinheitlichung und Standardisierung auf allen Ebenen des Sprachsystems schaffenden Sprache, ein Prozeß, den die FG — sprachsystemisch und metasprachlich reflektiert — zu steuern und voranzubringen versuchte.⁸⁹ Für die Lexik bedeutete der mit der Expansion der Schriftsprache verbundene Sprachausbau eine Erweiterung (etwa durch regional-, fach-, gruppen- und fremdsprachliche Übernahmen, durch typische Wortneu-, insbes. Abstraktbildungen usw.) sowie Vereinheitlichung und Standardisierung des Wortschatzes (versuchte Reduzierung der landschaftlichen Varietäten und der Polysemie der Wörter usw.).⁹⁰ Bis gegen Ende des 15. Jahrhunderts fehlte dem Frühneuhochdeutschen „eine als herausgehoben anerkannte Varietät“, stattdessen findet sich „ein Gesamt von nahezu gleichberechtigt nebeneinander stehenden Dialekten, landschaftlichen Schreibsprachen, seit 1450/60 auch Druckersprachen, von Soziolekten, Fachsprachen, Registern aller Art.“ Im 16. Jahrhundert „erfährt das horizontale Nebeneinander all dieser Varietäten eine Vertikalisierung“ und spätestens in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts eine neue Leit- und Normvarietät, eine überlandschaftliche nhd. Schriftsprache, die in das gegenwärtige Standarddeutsch mündete.⁹¹ Die Wörterbucharbeit der FG war vielseitig und erschöpfte sich keineswegs in den Konzepten und Sammlungen zu einem vollständigen deutschen Bedeutungswörterbuch, das in Stieler's *Sprachschatz* spät einen krönenden Abschluß fand. Wie ihre gesamte Spracharbeit so war auch die Wörterbuchdebatte der FG ein wichtiger Beitrag zur Herausbildung eines anspruchsvollen allgemeindeutschen Sprachstandards, dessen letzte Erfüllung aber verwehrt blieb: Kein Wörterbuch kann eine konstruierte zeitenthebene Reinheit des Wortbestandes gegen den Sprachgebrauch und den Sprachwandel sistieren. Schottelius und Harsdörffer aber wollten von solcher „Stabilisierung und Immunisierung“⁹² nicht lassen, obwohl man sich in der FG, blicken

88 Oskar Reichmann: Wortbildungsfelder des Frühneuhochdeutschen. Aufbau, Probleme ihrer lexikographischen Behandlung, sprachgeschichtliche Perspektiven. In: Historische Wortbildung des Deutschen. Hg. Mechthild Habermann, Peter O. Müller u. Horst Haider Munske. Tübingen 2002, 245–267, S.264.

89 Reichmann: *Wortschatz*, 92.

90 Instruktiv dazu Dieter Wolf: Lexikologie und Lexikographie des Frühneuhochdeutschen. In: *Sprachgeschichte. Handbuch*² II, 1554–1584.

91 Oskar Reichmann: Lexikographische Einleitung. In: Frühneuhochdeutsches Wörterbuch. Hg. Robert R. Anderson, Ulrich Goebel u. O. R. Bd.1. Berlin, New York 1989, S.10–164, hier S.17; vgl. Dieter Wolf (wie Anm.90), 1578–1580.

92 Robert, 239.

wir zurück auf ihre verschiedenen Wörterbuchkonzepte, darüber im Klaren war, daß ein umfassendes Inventar des deutschen Wortschatzes der wichtigste, jedenfalls ein unverzichtbarer Schritt zu einer funktionalen Gemeinschaftssprache war.

AH

430000

Justus Georg Schottelius' Konzept eines vollkommenen deutschen Wörterbuchs

Q *Schottelius: Der Teutschen Sprache Einleitung* (1643), 12 und 109–114.

Leicht variiert und ohne den poetischen Teil erneut in: *Schottelius: Sprachkunst* (1651), 293–313: „Die Zehende Lobrede Von der Uhalten HauptSprache der Teutschen/ begreift Einen unmaasgeblichen Bericht/ wie ein völliges Lexicon in Teutscher Sprache zu verfertigen/ und warum die Muttersprache nicht in der alltäglichen ungewissen Gewonheit/ sonderen in kunstmäßigen Lehrsätzen und gründlicher Anleitung selbst bestehen müsse.“ Zit. als SK.

Erneut in: *Schottelius: Ausführliche Arbeit* (1663), 1009 u. 159–166 [sic]. Zit. als AA. Schottelius nahm seine *Einleitung* von 1643 als 5. Buch, 1. Traktat in seine *Ausführliche Arbeit* auf (S. 998–1028). Dort fehlt aber der „Kurtze Vorbericht an den Teutschliebenden Leser“, dafür sind dem Alexandriner-Gedicht lat. „Summaria“ vorangestellt. Das Gedicht weist in dieser Fassung stellenweise Eingriffe von Schottelius' Hand auf. Die gelehrten Anmerkungen zum Gedicht sind hier deutlich gekürzt; die Erklärung zu Strophe 71 fehlt ganz. Das Konzept, wie ein richtiges deutscher Wörterbuch anzulegen sei, findet sich aber in der zehnten „Lobrede“ der *Ausführlichen Arbeit* (s. o.; Auszüge daraus in *Szlęk*, 311–340). Die Ausführungen sind überarbeitet, aktualisiert und stark erweitert.

Wir geben im Textapparat nur inhaltliche Ergänzungen, keine orthographischen oder sachlich irrelevanten Formulierungsvarianten der zwei späteren Drucke an.

[S. 12, Strophe 71]

Zuvor bringt richtig auf nach meinem selbst-vermögen

Ein volles Wörterbuch: Bisher bin ich gezogen

Deß^a Römers Grentzen umb^b/ nur sprechend wie er spricht/

Mich aus mir habet jhr grundrichtig annoch nicht.

[Anmerkung dazu, S. 109]

Es ist offenbar^c/ daß noch bißhero kein recht völliges vollkommenes Lexicon der Teutschen Sprache herauskommen sei/ darüber sich nicht unbillich auch die Ausländer beklagen/ die denn ja so wenig/ als die [110] Teutschē selbst/ im fall sie die Teutschen Wörter recht verstehē^d wollen/ einig andere Hülfmittel haben/ als etwa ein Lateinisches oder Frantzösisches Lexicon aufzuschlagen/ und daselbst das Teutsche aufzusuchen. Es ist aber die Teutsche Sprache in frömden Lexicis

nur wie eine Magd und Nachsprecherinn gehandhabt/ auch keine Teutsche Wörter mehr alda befindlich/ als durch welche hat müssen das frömbde erkläret werden. Und ist also die Teutsche Sprache in solchen Büchern nach dero reinen und völligen vermögen guten theils übergangen und^e Stückweis zufinden. Ein vortrefflicher Mann D. Georgius Henischius hat Anno 1616. zu Augsburg ans Licht kommen laßen einen Thesaurum Linguae & sapientiae^f, ein herliches nutzliches Buch: Jst aber nur bis auf H ausgefertigt/ weil wolgemelter Author drüber tods verblichen/ auch ist die **positio thematum**, wie auch **derivatio** und **compositio** oftmals übergangen und misgesetzt.^g Sonst erwehnet der Author in der Vorrede selber/ daß er in Verfertigung [111] solches Buches/ ihm die Teutsche Sprache vorgestellt/ und also darin ein weit mehrers/ so viel das Teutsche betrifft/ als in anderen derogleichen zufinden were.¹ Muß^h darum die Teutsche Sprache aus ihr selbst erhoben/ und nohtwendiglich das Mittel gebraucht sein/ welches die Griechen und Lateiner vormals in erhebung ihrer Sprache gebraucht haben. Ich wil hiebei meine geringe Gedancken kurzlich und Summarisch eröffnen/ nemlich wie man endlich zu einer unangelbaren² Verfertigung eines volligen Teutschen Lexici gelangen könne. Müssen demnach (1) aufgesucht und alle in ihrem Stamme oder Stammlettern gesetzt werden die **unangelbare Zahl aller Teutschen Würtzeln**ⁱ oder **Stammwörter**: dabei^j mit Lust würde abzunehmen sein/ in welcher wunderkünstlichen Artlichkeit solche Stammlettern aufsteigen/ und durch ab- vnd zuwachs der wesentlichen und zufälligen Buchstaben³ aufs reichste mannicherlei Wörter hervorgeben würden.^k Es müste aber (2) eines jeden Stammwor- [112] tes **genus**, **casus genitivus** und **Numerus pluralis** dabeigefügt werden/ denn daselbst in hat das Teutsche keine geringe Verenderung: Jst aber der **radix** solcher maßen bekant/ können zugleich alle daher fließende andere Wörter bekant sein. Müste auch (3) die **Ableitung** recht und genaw in betracht genommen werden/ und bei jedem Staṁ- auch verdoppeltē Worte/ woselbst die genantē **Hauptendungen** gebräuchliche Stellen und Deutungen finden/ dieselbe nicht übergangen sein.¹ ⁴ Auch (4) weil die Doppelkunst⁵ im Teutschen so reichlich/ hochvermögend und doch eigener Art ist/ als müsten die Verdoppelten ördentlich und allesamt also herbeigebracht werden/ daß jedes daselbst/ wo sein **Grund- oder Grundwort** befindlich ist/ sich gleichfals finden ließe.^m Und müste (5) dieses besönderlich in richtiger Erkenntniß der **Vorwörter**⁶ beobachtet werden/ derer Krafft und Wirckung sich reumiglich und weit ausstrecken/ und eine fast andere Art und Weise halten als die Grichschen oder Lateinischen. Es müste [113] (6) bei jedem **Staṁ-Zeitworte** (Verbo primitivo) angezeigt werden/ obs **regular** oder **irregular**, gleichfließend oder ungleichfließend were/ und zwar daßelbe in der ersten und anderen Person/ wie auch [im] imperfecto und participio, deñ daher dz gantze Zeitwort richtig zuerkeñen ist/ als Brich/ ich breche/ du brichst. ich brach. gebrochen.⁷ &c. Von den Teutschen Verbis irregularibus aber ist in der Sprachkunst gnugsame Nachricht zufindenⁿ.⁸ Und (7) müste mit höchstem fleiße dahin gesehen werden/ daß die Teutschen Wörter aus dem **Grunde Teutscher Deutung** erkläret würden/ und müsten zu deßen Behuf die Teutschen

Bücher durchsuchet und^o beim Teutschen/ der Teutsche rechte Gebrauch zu rechte^p gezogen sein/ worin in^q warheit keine geringe Arbeit bestehen möchte/ auch vielleicht demselben/ so diesem noch nie nachgedacht/ nicht so bald erkennlich ist.^r ⁹ Müchte^s aber ein solches völliges grundrichtiges Buch/ darin jedes Teutsches Wort eigentlich und erklärlich zufinden/ durch zuthuung gelahrter Teutsch-[114] liebender Männer (denn einer wird schwerlich ein so großes Gebew/ dazu die Gereitschafft weit und breit zusuchen/ aufrichten können) dermaleins heraus gearbeitet werden/ dan würde man erst über die große menge so vieler tausend füglicher Teutschē Wörter sich verwunderen¹⁰/ und unsere so hochherliche Muttersprache gemächlich und mit gewißer Hand dahin heben können/ woselbst das Grichsche und Romische und itzund das Frantzösische von den ihrigen so rühmlich hingesezt ist.

T a AA Des — **b** AA um — **c** In SK geht ein zweiseitiger Vorspann zur allgemeinen Verteidigung der deutschen Sprache als Kultursprache voran (S. 293–295). Ein neuer Absatz leitet auf S. 295 dann über: Es ist an dem/ daß bishero kein recht völliges Lexicon der Teutschen Sprache herauskommen sey [...] usw. Damit beginnt auch der Abschnitt in AA, 159. — **d** Folgt in SK, 295 u. in AA, 159: oder die teutsche Sprache gründlich lernen — **e** Folgt in SK u. AA nur — **f** Folgt in SK u. AA Germanicae — **g** Zusatz in AA, 159: Welches auch/ weil vera linguae principia ex fundamentis Grammaticis, quò ad radices, derivandi terminationes & doctrinam componendi damals ohnzweifelich nicht allerdings bekant oder beliebt/ ordentlich und gründlich nicht hat geschehen können. — **h** AA, 159 u. SK, 296f. haben hier stattdessen den Passus: Dieweil zu ferneren Nachsinnen es nicht undienlich/ wil ich hiebei meine geringe Gedanken kürzlich eröffnen/ wie man nemlich zu einer unangelbaren Verfertigung eines völligen Teutschen Lexici endlich gelangen möchte. Müssen (AA: Müsten) demnach (1.) aufgesuchet [...] usw. — **i** Würtzelen oder fehlt in SK u. AA. — **j** Folgt in SK u. AA sonder Zweifel — **k** Zusatz SK, 297: Die Staînwörter aber müsten etwa mit Lateinischen/ Frantzösischen und Grichschē Wörtern erklärt werden. Zusatz in AA, 159: Die Staînwörter aber müsten etwa mit Lateinischen/ Frantzösischen und Griechischen Wörtern erklärt werden. Dabey aber viele gute uhralte Teutsche Staînwörter/ ob dieselbe schon in Ober-Teutschland nicht bekant/ sonderen nur in Nederland und Niedersachsen von alters her/ und annoch üblich/ nicht würden können übergangen werden/ aus kurtz vorher angezogenen Uhrsachen/ lib 5. infra wird der Leser unsere Teutsche radices samt Lateinischer explication finden können. — **l** In SK, 298 u. in AA, 160 folgt ein Binnenverweis: Und ist von richtiger Anzahl/ Deutung und Ursprung der Abgeleiteten Wörter zuersehen das 11. Cap. des anderen Buches dieser Sprachkunst (AA: dieses operis). — **m** In SK, 298 u. in AA, 160 folgt ein Binnenverweis: Von Teutscher Verdoppelung ist ausführlicher Bericht geschehen in der sechsten Lobrede/ und im 12. cap. des anderen Buches dieser Sprachkunst (AA: des folgenden anderen Buches). — **n** Zusatz in SK, 299: / lib 2 cap. 14. Zusatz in AA, 160: und sind dieselbe insgesamt mit Fleiß herbeygebracht/ lib. 2 cap. 14. — **o** Der überflüssige Passus und beim Teutschen in SK u. AA fortgelassen. — **p** Druckfehler. Lies: rahte So auch in SK u. AA. — **q** in warheit fehlt in SK u. AA. — **r** Folgt ein langer Zusatz in SK, 299f. u. in AA, 160: (8.) Endlich/ worinn die vornehmste Arbeit wol (AA: mit) bestehen würde/ müste fleissig aufgesuchet werden/ was in Bergwerken/ Handwerken/ Mühlwerken/ schiffarten/ Fischereien/ Waidwerken/ Buchdruckereien/ Kräuterkunst/ Philosophen/ Künsten/ Wissenschaften/ und andern Facultäten/ für sonderliche/ und nicht ingemein bekante/ doch aber gute und gebräuchliche Wörter verhan-

den wehren/ deroselben keines/ so viel möglich/ müste übergangen/ sonderen nebenst schicklicher Erklärung/ an seiner gehörigen Stelle zufinden seyn. Es müsten auch die gebräuchlichsten Redarten/ liebliche Sprichwörter/ schöne Lehrsprüche und derogleichen/ so wol in gebundener als ungebundener Rede/ allerwegen aufgesucht/ und in Bereitschaft seyn/ daß/ so viel tühnlich/ einem jeden Worte/ ein solcher Beysatz/ Erklärung und Licht gegeben/ und also mit rechter Teutscher Zierligkeit/ samt allerhand Blumen der Redekunst/ vielen Stüklein der Klug- und Weißheit/ und denen Sprüchen der Tugenden und Laster das gantze Werk also erfüllet und durchsüset sein. — In SK, 300–304 schließt als Muster eines solchen Wörterbucheintrages das Beispiel Bruch und brechen an. In AA, 160–165 folgen sogar zwei Musterbeispiele für die Gestaltung eines Wörterbucheintrags, nämlich zusätzlich noch laufen. Auch diese letztere Liste findet sich in SK, allerdings im Anhang des Buches (unpag. Bl. Ss r ff.). Wir bringen das erste Musterbeispiel im vorl. Abschn. als Dok. 510000–630000. — s Dieser Schlusssatz wird ersetzt in SK, 304f. u. AA, 165f. durch: Solte nun mit richtiger Verzeichniß aller Teutschen Stammwörter/ auch hinbeyfügung der Derivativorum, Compositorum, Phrasium, Proverbium, &c. Vorangedeuteter massen verfahren/ und ein Lexicon Linguae Germanicae also heraus gebracht werden/ würde sonder Zweifel die überaus grosse Menge Teutscher Wörter/ und wundersame Füglichkeit der Teutschen Sprache/ solcher massen erst zu Tage kommen/ daß auch diejenige/ welche jhr nur ein saures Unvermögen und grobe Armuth zueigenen/ werden bekennen müssen/ wie ungütlich man mit dieser Sprache handele/ und daß jhr erlaubt und möchlich seyn könne/ alles das/ was die Natur und Kunst uns wil gelehrt haben/ verständlich und kunstmäßig mit Wollaut anzudeuten. Zu wünschen wehre es auch/ daß Sprachverständige fleißige Männer sich dieser Arbeit unternehmen/ und dieser alten herrlichen Hauptsprache endlich auch sothane Ehreenseule der Gewisheit aufrichten/ und also der Teutschen Jugend überall auf ein gewisses Ziel anweisen/ und derselben mit rechter Lust und Erlernung der redlichen Teutschen Sprache/ auch Lust zur Redlichkeit/ Treu und Tugend mit einpflanzen möchte. Danach führt Schottelius drei Ursachen für Sprachwandel und Sprachverfall auf (SK, 305–313; AA, 166–169). In der Einleitung von 1643 brachte Schottelius diese Passage schon im „Kurtzen Vorbericht an den Teutschliebenden wolgeneigten Leser“ (Bl. A 6r ff.), danach abgedruckt in Jones: Sprachverderber, 170–172, vgl. dort S. 181f. u. 184f.

K Justus Georg Schottelius' (FG 397) *Einleitung* besteht aus einer Widmungsepistel an F. Ludwig (DA Köthen I. 6: 421110), einem Gedicht in 136 paargereimten vierzeiligen Alexandrinerstrophen (S. 1–22), in denen die deutsche Sprache selbst ihre mahnende Rede hält. Dem mit einem Strophenzähler am Rand versehenen Gedicht schließen sich nach Ordnung der Strophen („Reimschlüsse“) Erläuterungen an (S. 23–150), die „etwas ausführlicher/ doch nur Hauptsächlich die grundrichtige gewisheit der Teutschen Sprache nach dero nötigen Stücken“ ausführen. Vgl. Hundt, 87ff. Zu Schottelius: *Der Teutschen Sprache Einleitung* (1643) vgl. DA Köthen I. 6: 421110 K 0 u. DA Köthen I. 7: 440209 K 3.

¹ Von Georg Henischs (1549–1618) Wörterbuch *Teutsche Sprach vnd Weißheit* (Henisch) ist nur der erste Teil (A–G) 1616 erschienen. F. Ludwig hatte es auch schon in 451028A gegenüber Schottelius als mögliches Modell für ein vollständiges dt. Wörterbuch empfohlen. Im Detail dazu DA Köthen I. 7: 451219 K 7.

² Das meint: vollzählige, vollständige.

³ „Wesentliche Buchstaben“ meint die Stammlittern; „zufällige Buchstaben“ die Flexionsendungen und Derivationssilben (nachstehend von Schottelius „Haupttendungen“ genannt).

⁴ Schottelius schwebte also eine Erfassung des deutschen Wortschatzes nicht in einer

strikt alphabetischen Ordnung, sondern durch „Nest- oder Nischenlemmatisierung“ vor, d.h. ein Erfassen der Ableitungen und Komposita unter den jeweiligen Stammwörtern, wie wir dieses Prinzip auch bei *Stieler* finden. *Haß-Zumkehr*, 24, u. die Einführung zum vorliegenden Abschnitt (Anm.41).

5 Die nach Schottelius besonders im Deutschen so reiche und variable Kunst der Komposita-Bildung. Schottelius war der erste Sprachgelehrte, der die Produktivität der Sprache in der Wortbildung als eine besondere „Systemeigenschaft“ der deutschen Sprache hervorhob: d.h. die Möglichkeit, mithilfe einer begrenzten Anzahl unselbständiger Wortelemente oder Morpheme und der Elemente des Wortschatzes eine tendenziell unbegrenzte Fülle von Ableitungen und Zusammensetzungen zu bilden. Vgl. *Haß-Zumkehr*, 20.

6 Hier: Präfixe (sonst auch Präpositionen).

7 Dazu eine sinnreiche Erklärung in Schottelius: *Horrendum Bellum Grammaticale Teutonum antiquissimum*. Wunderbarer Ausführlicher Bericht/ Welcher gestalt Vor länger als Zwey Tausend Jahren in dem alten Teutschlande das Sprach-Regiment gründlich verfasst gewesen: Hernach aber/ Wie durch Mistrauen und Uneinigkeit der uhralten Teutschen SprachRegenten ein grausamer Krieg/ samt vielem Unheil entstanden/ daher guten Theils noch jetzo rühren Die/ in unser Teutschen MutterSprache verhandene Mundarten/ Unarten/ Wortmängel. Braunschweig 1673. HAB: Ko 307; dig. (Ndr. als J. G. S., Der schreckliche Sprachkrieg. *Horrendum Bellum Grammaticale Teutonum antiquissimum*. Hg. Friedrich Kittler u. Stefan Rieger. Leipzig 1991). In Schottelius' *Bellum Grammaticale* heißt es auf S.80: „Der Zeitwörtliche Dragoner-Haubtman **Brechen**/ hatte über hundert Nennwörteren an einem Passe die Hälse zerbrochen/ deshalb ward er und seine Nachkommen **fünfschildig**/ und mit selblautender Ehr/ vom Könige **Lob** im freien Felde begabet/ daß er/ und seine Angehörige in ihrem EhrenSchilde führen solten/ a/ e/ i/ o/ u/ als **Brach/ Brech/ Brich/ gebrochen/ Bruch**: welches eine sonderliche fünffache SprachWürde war“ usw. Zu Schottelius' Sprachkrieg vgl. *Herz: Aufrichtigkeit, Vertrauen, Frieden* in *FG Gedenkbund*, 135–139. Zur Konjugation des Verbs „brechen“ s. im vorliegenden Abschn. das Dok. 510000–630000.

8 *Schottelius: Sprachkunst* (1641), 2. Buch, Kapitel 14, dort v.a. S.415 u. 424–443; eine Liste der unregelmäßigen Verben S.451ff., erweitert in *Schottelius: Sprachkunst* (1651), 747ff. u. in *Schottelius: Ausführliche Arbeit* (1663), 579–603.

9 Schottelius verlangt von einem „grundrichtigen“ deutschen Wörterbuch auch eine differenzierte Erklärung der jeweiligen Wortbedeutung(en), die die spezifische Phraseologie des Deutschen und die Verwendungsweisen eines Wortes (Pragmatik) durch Beispiele einbezieht, also eine „phrastisch-komplexe Bedeutungsangabe“ (*Reichmann: Wortschatz*, 91). In Henischs Wörterbuch hatte Schottelius einen vielversprechenden Versuch zu einem solchen deutschen Wort- oder Sprachschatz gesehen. Vgl. Anm.1. Er selbst dazu in seiner *Ausführlichen Arbeit* (1663), 160: „Es müsten auch die gebräuchlichsten Redarten/ liebliche Sprichwörter/ schöne Lehrsprüche und derogleichen/ so wol in gebundener als ungebundener Rede/ allerwegen aufgesucht/ und in Bereitschaft seyn/ daß/ so viel tühnlich/ einem jeden Worte/ ein solcher Beysatz/ Erklärung und Licht gegeben/ und also mit rechter Teutscher Zierligkeit/ samt allerhand Blumen der Redekunst/ vielen Stüklein der Klug- und Weißheit/ und denen Sprüchen der Tugenden und Laster das gantze Werk also erfüllet und durchsüset sein.“ Sprachliche und ethische Erziehung durch Beispiele findet sich auch noch über 200 Jahre später: „Dadurch aber, dass die Beispielgrammatik so viel als möglich Sprichwörter, Sentenzen und sonstige klassisch-schöne Stellen als Mustersätze in sich bergen soll, gewinnt sie noch eine besondere Bedeutung für die nationale Bildung; sie wird zugleich zu einem nationalen Spruchbuche.“ H. Weber: Die Pflege nationaler Bildung durch den Unterricht in der Muttersprache. Zugleich eine Darstellung der Grund-

sätze und der Einrichtung dieses Unterrichts. Leipzig 1872, 206; hier zit. n. *Haß-Zumkehr*, 36. Gleichwohl wird sich Caspar v. Stieler (FG 813) nicht scheuen, in sein Wörterbuch auch umgangssprachliche, moralisch anrühige und „heßliche“ Wörter aufzunehmen, denn „ein anders die Sittenlehre/ ein anders die Sprachlehre sey“ (*Stieler*, Bl.)()([iii] v). — Ob Schottelius im Hinblick auf das semantische „Herzstück“ eines Wortartikels an einsprachige Worterklärungen dachte, d. h. eine Bedeutungsumschreibung durch Synonyme, Kommentare und Verwendungsbeispiele anstrebte, oder — wie *Stieler* und noch das *DW* der Brüder Grimm — zur Erklärung der Bedeutung(en) eines Wortes auch lateinische (oder überhaupt fremdsprachige) Äquivalente und Interpretamente herbeizuziehen erwog, wird hier nicht ganz deutlich. Vgl. *Haß-Zumkehr*, 27–38.

10 In der Antike — und für die europäischen Volkssprachen im Humanismus aufgegriffen — galt ein reicher Wortschatz als Bedingung und Ausweis, den Reichtum der Dinge zu erfassen und als Zeichen der Kultursprache im Gegensatz zur Beschränktheit barbarischer Sprachen: *copia dictorum* oder *verborum* zeigte die Güte, die reiche „*proprietas*“ einer Sprache an, denn sie erlaubte, die *copia rerum*, den Reichtum der erscheinenden Welt und ihrer intellektuellen Verarbeitung einzuholen. Caspar v. Stieler, der sich in Widmung und Vorrede seines Wörterbuchs *Der Teutschen Sprache Stammbaum und Fortwachs* (1691) mehrfach und bevorzugt auf Schottelius berief, hielt mit Nachdruck fest, daß „zu einer Kunstrede ein reicher Wortvorrath/ eine kluge Wahl auserlesener/ wolklin-gender Redarten/ eine ungezwungene/ leichtfließende Deutlichkeit in Ausdrückung hoher Gedanken/ samt einer mannigfaltigen Duchschießung geschicklicher Worte“ gehöre. *Stieler*, Bl.)()(v. Die Sprichwörter und Redensarten wiederum erschließen in besonderer Weise die „versprachlichte Welt“, in ihnen zeigt sich die verbalisierte Wahrheit der „*realia*“. *Hundt*, 312, vgl. S. 99.

471200

Georg Philipp Harsdörffers „kurtze Verfassung“ der deutschen Stamm- und Grundwörter

Q Harsdörffer: *Poetischer Trichter II*, 113–118. S. 119–186: Alphabetische Wörterliste mit einer „Anmerkung“ dazu.

Vom 2. Teil des *Poetischen Trichters* liegen 3 Ausgaben (Titelvarianten), alle Nürnberg 1648, vor:

1. *Harsdörffer: Poetischer Trichter II* = Poetischē Trich-| ters zweyter Theil. | Handlend: | I. Von der Poeterey Eigenschafft/ Wol- und | Mißlaut der Reimen. | II. Von der Poetischen Erfindungen/ so aus | dem Namen herrühren. | III. Von Poetischen Erfindungen/ so aus den | Sachē und ihren Umständē herfließen. | IV. Von den Poetischen Gleichnissen. | V. Von den Schauspielen ins gemein/ und | absonderlich von den Trauerspielen. | VI. Von den Freuden- und Hirtenspielen. | Samt einem | Anhang von der Teutschen | Sprache: | durch ein Mitglied. | Der Hochlöblichen Fruchtbringenden Gesellschaft. | Nürnberg/ | In Verlegung Wolffgang Endters. | [Linie] | M. DC. XLVJJJ. BSB München: P.o.germ. 577 b-1/3 (auch Dig.); VD17 14: 019691Y; *Dünnhaupt: Handbuch*, 1993 (Art. Harsdörffer Nr. 38. II. 1). Ndr. Darmstadt 1969.
2. Titelvariante A: Poetischen Trich-| ters zweyter Theil. | Handlend: | I. Von der Poeterey Eigenschafft/ ... III. Von Poetischen Erfindungen/ so aus den | Sachen und ihre Umständē herfließen. | ... durch ein Mitglied | Der Hochlöblichen Fruchtbringenden |

Gesellschaft. | Nürnberg/ | Jn Verlegung Wolfgang Endters. | [Linie] | M.DC.XLVJJJ. UB Erlangen-Nürnberg: H 00/ NSPR 303[1/3] (auch Dig.); VD17 32: 674979Y; *Dünnhaupt: Handbuch*, 1994 (Art. Harsdörffer Nr.38. II. 2); Ndr. Hildesheim, New York 1971.

Im Text gelegentliche Abweichungen rein orthographischer Natur: Endungen werden ausgeschrieben (Verzicht auf Nasalstrich über e und Verdoppelungsstrich über Konsonanten); beim Konsonanten f wird i. d. R. auf Verdopplung verzichtet (auf, darauf, Wissenschaft, aufgeführt, oftbelobter), ähnlich sol statt soll.

3. Titelvariante B: Poetischen Trich-| ters ... Eigenschaft/ ... | Sachen und ihre Vmständen ... und ab-| sonderlich ... Mitglied| ... | Gesellschaft. | Nürnberg/ | Jn Verlegung Wolfgang Endters. | [Linie] | M.DC.XLVJJJ. HAB (2 Ex.): 182.4 Poet. u. WA 6100 (ehem. Besitz von Hz. Ferdinand Albrecht v. Braunschweig-Wolfenbüttel-Bevern [FG 842]; SUB Göttingen: 8 P GERM I, 25:2 Rara (Exempl. digital veröffentlicht vom Deutschen Textarchiv: www.deutschestextarchiv.de/harsdoerffer_trichter02_1648); BSB München: P.o.germ. 577-1/2 (auch Dig.); VD17 3: 607697V; *Dünnhaupt: Handbuch*, 1994 (Art. Harsdörffer Nr.38. II. 3).

Leichte Abweichungen im Satz. Auch hier gelegentliche rein orthographisch-typographische Abweichungen.

Anhang:

bestehend

Jn kurtzer Verfassung/ wo nicht aller/ jedoch der meisten Stamm- und ^aGrund-Wörter unsrer Teutschen Sprach^b.

[114]

Anhang.

Kurtze Verfassung fast aller Staṁ - und Grundwörter unsrer Teutschen Sprach.

NAchdem unsre Teutsche Sprache in kunstrichtige Verfassung/ von unterschiedlichē Mitgliedern der Hochlöblichen Fruchtbringenden Gesellschaft/ begriffen worden/ haben viel Teutschgelehrte/ für eine nöthige und nützliche Arbeit erachtet/ die kurtze **Zusammenfassung wo nicht das erstemal aller und jeder Staṁwörter/** jedoch derselben meinsten Theils; aus welcher Wort- und Zeitwandlung/ * grundfeste Lehrsetze zu stellen/ und alle andre Wissenschaftt darauß erbaulich auffgeführt werden möchten: massen auch dieses ein richtiger

Anfang/ zu einem vollständigen Wortbuch/ darinnen alle abgeliete^c und Dopp-
lung¹/ benebens den Sprüchwörtern und Redarten befindlich.

* Declinatione & Conjugatione.

[115] 2. Weil aber solches noch keiner zu Wercke gerichtet/ hat der **Spielende** einen Versuch thun wollen/ und zu künfftigem Kunstbau die Steine/ Holtz und Kalch/ aller Orten zusammen lesen/ und andern mehr Verständigen die hoch-
prächtige Nacharbeit wolmeinend überlassen wollen.

3. Es ist aber von den **Grund-** oder **Staṁwörtern** zu wissen/ daß derselben zweyerley: etliche vermehren sich und wachsen gleichsam aus durch die Vor- und Nachsylben: etliche durch die Verdopplung.² Der erstē Art sind erstlich die Geschlecht- und Fügwörtlein/ * als: **der der en/ der er/ welch e/ welch en/ welch er/** &c. zum andern/ die Neñwörter als: ** **Abbt/ Abbtēy/ Abbtēsin^d/ Vater/ Gevater/ Vaterschaft/** &c. zum dritten die Zeitwörter/ *** als **alt du** (die Gebietungsweis****) **alten/ veraltet/ faß/ fassen/ gefasst/** &c. Etliche Zeitwörter sind wenig oder gar nicht in dem Gebrauch/ oder ja nur wenigen bekant/ als: **Aal/ Aalen** ist einen Aal an einem Strick gebunden/ durch die Röhren ziehē/ und den Sand darmit herausbringen/ wie die Rührmeister wissen. Von **Ahl** ist **Ahlen/** soviel als mit der Ahl durchlochen/ wie den Schustern bekant/ welche solchen Werkzeug gebrauchē. Jn

* Articuli & Conjunct. ** Nomina. ***Verba. ****2. Imperativ.

[116] besagtem Wortgebäude/ sind die **GeschlechtWörtlein*** gleichsam der **Kalch/** die **Bey-** und **Fügwörtlein** ** der Sand/ dadurch/ die **Nennwörter/** als Steine/ miteinander verbunden/ die **Zeitwörter/** als die Stämme/ und das Holtz-
werck/ welches alles zugleich kunstmässig auffgeführt werden soll. Diese nun zu unterscheiden/ sind jene mit grossen/ diese mit kleinen Anfangs-Buchstaben³ bemerkt.

* Articuli. ** Adverbia & Conjunctiones.

4. Von der Verdopplung/ der Zusammensetzung der Wörter * ist dieses Orts nichts zu melden/ weil die Frage von den Grund- und Staṁwörtlein^e: Doch sind etliche deren Zusammensetzung noch etwas strittig/ und die/ so theils für fremde gehalten werden wollen/ mit beygebracht als: **Ambacht/** ob es von **Ambt** und **acht/** oder **Obacht/** oder von der Lateiner **Ambachrum^f** ⁴ herkommen/ ist zu sehen in Specimine Philog.^g Germ. Disquisit. X, 14.

* H. Schottel in der VI. Lobrede/ und das XII. Capitel seiner Sprachkunst.⁵

5. Es werden auch hier nicht berührt die **mit den Vorsyllben verbundene Wörter/** sondern dieselben sind alle nach ihrer Grund- und **Stammart/** ordentlich gesondert; als zum Ex- [117]empel die Vorsylbe **ab** verknüpft sich mit folgenden Zeitwörtern: **abarbeiten/ abängstigen/** aus dem Buchstab A/ **abbauen/ abbeis-**

sen/ abbeugen oder abbiegen/ abbinden/ abbitten/ abbringen/ abbeteln^h/ abbilden/ abblasen/ abborgen/ abbräunen/ abbrechen/ abbrühen/ abbrügeln/ abbullen/ abbürden/ abbürgen/ aus dem Buchstab B/ abdanken/ abdäuen/ abdecken/ abdienen/ abdoben/ abdrehen/ abdringenⁱ/ abdrauen/ abdreschen/ abdrucken/ abdummeln/ abduschen/ abdörren/ aus dem Buchstab D/ dieser Wörter könnten aus den folgenden Buchstaben noch viel herbey gesetzt werden. Hieraus erhellet die wunderreiche Anzahl unsre^j Teutschen Wörter/ von welcher zulesen offtblobter H. Schottel in seiner Sprachkunst am 487. Blat⁶/ und kan ihr keine fremde Zunge hierinnen nachsprechen.

6. Hier sind ferners nicht begriffē die eigenen Namen der Mäner und Weiber/ Stätte/ Flüsse/ Berg/ Kräuter/ &c. damit die Anzahl der Staṃwörter gehäuffet werdē könte/ und zu einem vollständigen Wortbuch gehörig.⁷ Welche Wörtlein aber von jederman verstanden/ teutsch geschrieben/ und nicht füglich geteutschet werden mögen/ lassen wir als Schutzverwandte mit unterlaufen ob sie gleich ihrer Ankunft nach fremde [118] sind/ wie fast alle andre/ so mit dem Hebräischen übereinstimmen.⁸

7. Die Schreibart der Wörter anlangend/ ist solche nicht nach einer Mundart allein gerichtet/ und ein Wörtlein an unterschiedlichen Orten zuzuchen; massen der Buchstaben Amt/ unsre Rede gleichsam auszubilden/ und stillschweigend anzudeuten:* weil aber ein jeder nach seiner angeborenen Landsart redet/ pfleget er auch nach derselben zuschreiben/ und scheint fast schwer/ sich hierinnen zuvergleichen.

* Quintil. l.1 Instit. Orat. c. 7.⁹

8. Es wolle ihm^k also der Teutschgelehrte Leser diese wol angesehene Arbeit mit sondern Gunsten gefallen lassen/ und nach eignem Vermögē vollkömmlich zu vermehren Belieben tragen. Der Anfang/ welcher am schwersten/ ist nun GOtt Lob gemacht/ aber noch weit entfernt von endlichem Wolstand: Gleichweise auch Ambrosii Calepini Lateinisches Wortbuch¹⁰ mit langer Zeit gesamlet/ und in dem achten Nachdruck erst völlig zu Werke gerichtet worden/ wiewol noch viel derselben in Laurenbergio und Pareo¹¹ zu finden/ welche in selben ermanglen. Gleiche Bewandniß hat es auch mit den Hebräischen und Griechischen Wortbüchern/ oder Dictionariis.

[119]¹²

A.

Das A/ oder Aa hat bey den alten Teutschen bedeutet das Wasser. a sol so viel seyn als geh fort/ Gorop. Bec. Hermath. 4f. 59.¹³ a wird verstümmelt für ein æ. Man für

ein Mann.
a die Endung etlicher Weiber-Namen.
Aal/ Fisch.
Aas.
Ab/ Vorsyllben.

Abbt.	äes Nahrung . Gor.
Aber .	Aher oder eer/ hiervon ähern/ eernen/ erarnē.
Ab aben/ spaten daher .	Aern das End am Jänergarn.
Abend.	aefern/ afftern.
Ach/ Weh/ soll von AQ quasi aquæ & ignis interdict. herkommen/ Gold. Paræn. 428. ¹⁴	Aegel.
Achat/ Achates.	Aff/ einen äffen.
Achs/ Achse/ Haue.	Affter/ zurück/ Aberwitz für Affterwitz.
Achsel/ Schulter.	Aget/ Agetstein.
Acht/ Bann.	Aglaster/ oder Alster.
Acht/ Zahl.	Aglen/ Splitter.
Acht/ achten.	Agley/ Glockenblumē.
ächtzen/ achtzen. ¹⁵	Agrest/ unzeitiger Beerschwein.
Acker/ ackern.	Agstein.
Adel.	Ahl/ Schustersahl.
Adler/ das a und ae oder ä wird oft ver- wechselt .	Ahn/ Ahnherr/ Ahnfrau [...]

T a *B* Grund-Wörter in einer Zeile. — **b** *B* Sprache — **c** *Druckfehler*, auch in *A* u. *B*. *Lies*: abgeleite[te], d. h. *Derivativa*. — **d** *Lies*: Äbtissin — **e** *Druckfehler* Stammwörlein *A*, *B* Stamwörlein — **f** *A*, *B* Ambachtum — **g** *A*, *B* Philolog. — **h** *B* abbetteln — **i** *Druckfehler* abringen *A*, *B* abdringen — **j** *So auch in A* u. *B*. *Lies*: unsrer — **k** *Lies* sich *A*, *B* ihn

K Georg Philipp Harsdörffer (FG 368. Der Spielende) sandte den zweiten Teil seines *Poetischen Trichters* schon mit *DA Köthen* I. 8: 471207 an F. Ludwig (den ersten Teil mit 470100). Unsere Datierung des vorliegenden Dokuments auf Dezember 1647 (471200) ist also als terminus ante quem gesetzt. F. Ludwig sandte mit 481016 Christian Gueintz (FG 361) eine Abschrift dieses Textes (sicher ohne die Stammwörterliste) nebst dem dazu aufgesetzten Gutachten (im vorl. Abschn. Dok. Zu 480318) zu und bat um Gueintz' und Augustus Buchners (FG 362) Stellungnahme. In 481105 antwortete Gueintz, Buchner befürworte das Köthener Gutachten und er selber hoffe, der Spielende werde die Kritiken beherzigen. Gueintz' Formulierungen in diesem Brief stellen deutlich den Bezug auf Harsdörffers Stammwort- und Wörterbuchkonzepte im *Poetischen Trichter* II her, auch wenn sich seine weiteren kritischen Einwände, „ob die Redarten und Mundarten“ ins Wörterbuch einzubeziehen seien, auch ebenso gut, ja fast besser mit Harsdörffers „Bedencken, wie ein Teutsches Dictionarium oder Wortbuch“ (hier Dok. 480300) zu verfassen sei, in Beziehung setzen lassen.

1 Abgeleitete und Dopplungen waren die im linguist. Sprachgebrauch damals üblichen dt. Bezeichnungen für Ableitungen (*Derivativa* oder *Derivate*) und Zusammensetzungen (*Komposita*).

2 Harsdörffer spricht hier die Wortbildung und das mit dieser verbundene Anwachsen des Wortschatzes durch *Derivate* und *Komposita* an. Der Wortschatz hat freilich zwei weitere Möglichkeiten der Erweiterung: 1. durch Aufnahme von Lehn- und Fremdwörtern und 2. durch Tropisierung von Wörtern, die neue lexikalische Möglichkeiten schafft. Hinsichtlich des ersten Punktes waren Martin Opitz (FG 200) und Philipp v. Zesen (FG

521) bes. produktiv. Vgl. *Blume: Zesens Wortneubildungen*.

3 Die durchgängige Großschreibung der Substantive setzte sich erst allmählich im Laufe des 17. Jahrhunderts durch. Vgl. *Herz: Rechtschreibdebatte*, 122–124.

4 In der lat. Lexik ist „ambachrum“ oder „ambachtum“ nicht nachgewiesen. Nl. ambacht, Handwerk. In Harsdörffers Stammwörterliste wäre „Ambacht“ seiner Ankündigung nach auf S.120 zu erwarten, fehlt aber. In *Harsdörffer: Specimen (1646)* handelt die Disquisitio X „De Orthographia Germanica“ (S.199–235). In § 14 kommt er auf die Etymologie des Wortes „Ambt/ officium“ zu sprechen. Einige leiteten es von „Ambacht/ id est Praefectura“ her, andere von dem aus dem hebräischen „Em“ herstammenden Wort „Amme/ nutrix mater“, weil die Präfektur mit nähren und erziehen zu tun habe, folglich „Ammann/ Amm-meister/ &c.“ „bacht“ wiederum werde von einigen aus „beacht/ vel wacht“ hergeleitet, andere aus hebr. „Patach“. Bei Ennius begegne „Ambactus“ als „servus, teste *Festo*, & meminit Ambachtorū, atq; Clientum Gallicorum, *Cæsar de Bell. Gall.*“, von deren besiegelter Unterwerfung komme dann auch „pachten“ her und die Schreibweise „Ampt“. Auf jeden Fall müsse sich die Schreibweise nach derartigen Gründen („solida ratio“) richten, wenn solche vorhanden sind; die Schreibgewohnheit („consuetudo“) sei dann hintanzusetzen. (S.234f.) In seiner Stammwörterliste setzt er „Ambt/ oder Amt. Disquis. Phil.“ Das Wort „Ambachrum“ in *Harsdörffer: Poetischer Trichter II*, 114 ist also offenbar ein Abschreib-, Satz- oder Druckfehler; -t- und -r- ist schon in *Harsdörffer: Specimen (1646)*, Disquis. X, 14 (S.234f.) nur schwer zu unterscheiden. Sein Neutrum „Ambachrum“ muß außerdem ambachtus, normalisiert ambactus lauten: Ambactus, i, m. (keltisch, der Hofhörige, Dienstmann, Enn. b. Paul ex Fest. 4, 13. Caes. b. G. 6, 16, 15, 2 (s. Georges: Ausführl. lat.-dt. Handwb., s.v. ambactus). Harsdörffers verunglückte Etymologie rückt Augustus Buchner (FG 362) zurecht in *Faber/ Buchner (1664)*, 50: „Ambactus, Gallica vox, quanquam non nullis ab *ambigo* quod est circumago, potius dictum videtur: inter quos & ipse Salmasius est ad Hist. August. quā Servus Servus denotatur. Festus AMBACTVS apud Ennium linguā Gallica servus dicitur. Atqui non Gallis tantum, sed & Germanis in usu fuisse hoc vocabulum Cluverius ostendit lib. I. German. Antiquæ c. IIX. Ennium hac voce usum & Vetus Glossator auctor est; indicans pariter mercenarium fuisse servorum genus. Ambactus. Δοῦλος, Μισθωτός, ὡς Ἑννιος. Cæsar. lib. VI, de B. G. *Equitum* [Galliæ puta] *ut quisque est genere copiusq; amplissimus: ita plurimos circa se ambactos habet*. Recte autem Vetus Glossator Μισθωτός interpretatus est: fuerunt enim conditionis liberæ, & ministri clientesq; magis iste *Ambacti*, quàm servi, ut idem eruditissimus Cluverius ejusdem libri cap. XLI. docet.“

5 *Schottelius: Sprachkunst (1641)*, 6. Lobrede über die „Gründe und wunderreichen Eigenschafften“ in der Zusammensetzung [(Ver)doppelung] der deutschen Wörter (S.105–138); sodann im 2. Buch, 12. Kap.: „Von der Doppelung“ (S.345–395). Vgl. im vorliegenden Abschn. Dok. 430000 K 5.

6 *Schottelius: Sprachkunst (1641)*, 2. Buch, Kap. 15: „Von dem Vorworte“, d.h. Präposition. Auf S.487 rühmt Schottelius den Reichtum der Wortbildung mit Präpositionen als Vorsilbe und beginnt eine Liste mit Substantiven, Adjektiven und Verben, die mit der Vorsilbe ab- gebildet sind. Harsdörffers hier gegebene eigene Liste führt mehrheitlich Zusammensetzungen auf, die Schottelius nicht anführte.

7 Eigennamen sind zwar, im Gegensatz zu Fachsprachen, gemeinsprachlich und gehörten wie jene in ein vollständiges Wörterbuch; sie sind aber keine Stammwörter. Hier zeigen sich die Grenzen eines stammwortfixierten Wörterbuchs.

8 Harsdörffer listet in seiner Stammwörterliste tatsächlich Fremd- und Lehnwörter wie „Achat/ Achates“, „Amen/ ist Hebr.“, „Apostel/ Apostolus“, „Balsam/ balsamum“, sogar nl. Wörter wie „ar/ zornig“ mit Verweis auf Goropius Becanus.

9 Vielleicht bezieht sich Harsdörffer hier auf eine Stelle, die den Buchstaben der Schrift als die stumme Repräsentation des Lauts der gesprochenen Sprache begreift: „hic enim est usus litterarum, ut custodiant voces et velut depositum reddant legentibus. itaque id exprimere debent, quod dicturi sumus.“ Quintilian: Inst. orat. I. 7, 31.

10 Ambrogio Calepino (1435–1510), sein zunächst einsprachig lat. *Dictionarium* der klassischen und renaissancehumanistischen, auch der patristischen Latinität erschien im Druck erstmals 1502. Es war bereits ein strikt alphabetisches Bedeutungswörterbuch und führte durch eine Reihe klassischer Zitate als Belege in den komplexen Sprachgebrauch der Wörter ein. Die zweite, noch von Calepino selbst überarbeitete und ergänzte Ausgabe erschien 1520 in Venedig. Zuvor waren bis 1509 bereits 9 Auflagen der Erstausgabe erschienen, bis 1520 deren 26; zahlreiche mehrsprachige Ausgaben erschienen seit etwa der Mitte des 16. Jhs. in ganz Europa. 1531 erschien erstmals eine von Robert Estienne (ca. 1498/1503–1559) ganz neu be- u. überarbeitete Ausgabe, sein *Dictionarium seu Latinae linguae Thesaurus*, das den Anspruch auf elegante und erlesene Latinität erhob. Was für Harsdörffer die achte Calepino-Ausgabe war, lassen wir hier auf sich beruhen. Vgl. Robert, 211–219; *Lexicon Grammaticorum* I, 247f. (Calepino) u. 439–441 (Estienne).

11 Johann Lauremberg (1590–1658): ANTIQVARIVS: PRÆTER ANTIQVA ET OBSOLETA VERBA ac voces minùs vsitatas, dicendi formulæ insolentes, plurimi ritus Pop. Rom. ac Græcis peculiare exponuntur & enodantur. OPVS EX PLVRIMIS LATINÆ LINGVÆ Scriptoribus multo labore concinnatum, & iuxta alphabeticam seriem digestum (Leiden 1622). HAB: 4.3 Quod. (2) (dig.). — Johann Philipp Pareus (1576–1648), reformierter Theologe. Kurz vor seinem Tod erschien bei Wolfgang Endter sein *Lexicon criticum sive Thesaurus linguae latinae* (Nürnberg 1645–46). HAB: 38.5 Gram.

12 Es folgt eine Wörterliste mit ca. 3000 Stammwörtern. Vgl. Jones: *Lexicography*, 403f.

13 Der für seine wilden Etymologien berüchtigte Jan Gorp van der Beken (Ioannes Goropius Becanus, 1518–1572). Seine *Hermathena* erschien in seiner Werkausgabe der *Opera* 1580 in Antwerpen. HAB: 44 Quod. 2°. Vgl. *DA Köthen I.5*: 400528 K II 7 u. 8; *DA Köthen I.7*: 440826 K 12 u. 450308A K 4.

14 Melchior Goldasts v. Haiminsfeld (1578–1635) Sammlung mittelalterlicher Autoren: *Paraeneticorum Veterum Pars I: In qua producuntur Scriptores VIII. ... Cum notis* (o. O. 1604). HAB: 125.22 Quod. (2). Vgl. dazu *DA Köthen I.3*: 310119 K, *DA Köthen I.5*: 390121A u. zuletzt *DA Köthen I.7*: 450507 K 2, außerdem im vorlieg. Abschn. Vor 500000.

15 Im Gegensatz zum Verb davor hier keine Ansetzung nach Imperativ („Gebietungsweise“), wie doch von Harsdörffer angekündigt. Das wiederholt sich gelegentlich in der weiteren Liste („blündern“, „bolcken“, „demmen“ u.a.).

480300

Georg Philipp Harsdörffers Vorschlag zur Anlage eines deutschen Wörterbuchs

Q HM Köthen: VS 545, Bl. 405r–408v (Fehlpaginierung, recte 395r–398v), eigenh.? — *D: KE*, 387–392, danach in *Szlek*, 303–308.

Des Spielenden

Unvergreiffliches wolgemeintes Bedencken,
wie ein Teutsches Dictionarium
oder Wortbuch¹ zuverabfassen.

Titel.

Vollständiges Wortbuch

in welchem die

Majestetische *Deutsche*
Hauptsprache

auß ihren gründen künstfürlich erhoben, nach ihrer ange-
bornen Eigenschafftten eingerichtet, mit ihren stamm-
wörtern, Ableitungen und verdopplungen außgezieret,
vnd durch lehrreiche Sprüche, Hofreden,
Gleichnisse^a, und redarten erklärt,^b zum erstenmahl
an das licht gesetzt wird.

Allen Geistlichen und weltlichen, Gesanden, Sachwaltern,
Rednern, Poëten und liebhabern unsrer Spra-
che nöhtig und nutzlich

Durch

Etliche Mitglieder der hochlöblichen
Fruchtbringenden Gesellschaft
etc.

[405v]

Fernere Anzeig.

Weil verhoffentlich einem ieden freystehet sein wolmeinen in
dieser Sache zu eröffnen, hält der Spielende für nohtwendig die-
ses werck zu vor wol zu überlegen, und es als dann mit gesam-
tem Raht, und vielmögender hilffleistung der Fruchtbringenden
Gesellschafter anzugehen; allermassen die Crusca[ni]^c ² in der
Italianischen Sprache auch gethan.

wie dann?

Einer von den Gelehrtesten, als etwann unser Suchender³, oder
Genossener⁴, oder Ordnender⁵ sol das werck aufrichten, die
a[n]dren^c alle nohtdurft zutragen. Man muß sich aber wegen
des Titels erstlich vergleichen, damit selber dem gantzen werck
gemäß komme, und solte es an dem verleger^d nich[t]^c manglen,
wan es außgefertiget; zu welchem ende der T[i]tel^c in künfftiger
Messe Bücher Register, oder Catalogum kö[n]te^c gebracht wer-

den; zu erfahren ob das Buch grosses Nach[fragen,]^c dan darnach muß sich der verleger zurichten wissen. *etc.* Jch setze also:

Vollständiges wortbuch) so viel es das erstemahl wird s[eyn]^c können; gestalt auch der *Calepinus* in dem achten nachdruck [erst]^c zu solcher vollkommenheit gelangt, daß doch noch viel aus d[en]^c *Antiquariis* beyzutragen.⁶ Diese vollkommenheit sol sich a[uch]^c nur auf die Deutsche Sprache erstrecken, darmit das w[erck]^c verkäufflich, und^b nicht zu groß werde. [406r]

Wie alle *Dictionaria* andren Sprachen dienen, so soll dieses zu der unsern Sprache allein gewidmet seyn.⁷

Majestetische) Dieses wort, weil es dem grund nach nicht Deutsch[,] kan ausgelassen, oder mit einem andern ausgewechselt werden.⁸

Deutsch) Man kan Deutsch vnd Teutsch schreiben, weil beedes seine ursachen, wie in *specimine philolog.* Germ. angeführt⁹; doch kan hierinnen der Gebrauch den ausschlag machen, weil die ursachen für den selben scheinbar, und gleichgiltig.

aus den gründen) nemlich aus allen Teutschen Büchern, und zu solcher durchlesung wird die gesammte hilff erfordert, daß nemlich einer aus den Reichsabschieden der ander aus dem Goldast¹⁰ der dritte aus D. Luther, der vierte aus den Poëten *etc.* alle besondre Stammwörter, Sprüche und redarten ziehe, und muß hierinnen grosser fleiß angewendet, und nach meiner meinung kein alter, noch neuer Scribent außgelassen werden, als in welchen der Grund der Sprache zu untersuchen kommet. was gemein ist übergethet man.¹¹

künstföliglich) *methodicè*, lehrartig^e ¹². Das ist zu^f setzen 1. das Stammwort, 2. seine Doppeldeutung *homonymiam*[,] 3. gleichdeutung *synonymiam* (wan selbe zu finden, lateinisch zuerklären)[,] 4. Ableitungen, *Derivata*[,] 5. verdopplung *composita*[,] 6. lehren und redarten *phrases*⁸, und hierunter gehören auch die Scharffsinnigen hofreden, oder *Apophthegmata*. Also in allen. [406v]

angeborene eigenschaft^h) Die muß erlernt vnd abgesehen we[r]den^c, auß dem Gebrauch, und dan der Sprache Ebenmas o[der]^c *Analogia*. wan ein ieder nach seinem Hirn grillisiren, und die wort meistern wil, ist er billich nicht zuhören. Zum [exem]pel^c Graff Holtzapfel¹³ nennet die Musquitirer Londenröhr[er,]^c weil man sagt: feurRohr, SchwammenRohr, so kan man au[ch]^c sagen Londenrohr, das er ist die nachsylbe *etc.*

was Analogia.

Ableitung) Durch die vor- und nachsyblen, von welchen der Suchende in seiner Sprachlehre genugsame anleitung gegeben.¹⁴

verdopplung) Die *Composita* sind fast unzählig, vnd k[ön]-nen^c nach der *Analogia* noch mehr vervielfältiget werden: w[ir]^c reden aber hier von denen, welche gebräuchlich¹⁵, und theils [auß]^c dem *Sachsenrecht*, *Besold*¹⁶, *Wenner*¹⁷ und *Speidel*¹⁶ in g[e]ziemende^c ordnung beyzubringenⁱ, wie auch hierinnen der *S[u]chende^c* eine gute Arbeit geleistet.

lehrreiche Sprüche etc.) was bis anhero gedacht worden[.]^c sind *verbalia*, und müssen nun bey iedem stammwort auch [die]^c *realia* folgen, ohne welche das wortbuch nicht bestehen kan, und machet dieser Theil das gantze werck nutzlich vnd sch[etz]bar^c.

redarten) *phrases* dardurch der gebrauch der wörter erhe[le]-t,^c vnd müssen solche gezogen werden auß vorermeldten *Sc[ri]benten^c*.

Zum erstenmahl) ob wol Heinisch¹⁸, *Pictorius*¹⁹, und andre w[ort]bücher^c geschrieben, haben sie doch nur auf das latein geseh[en,]^c [407r] und den Grund der Sprache nicht untersucht; sondern alles untereinander gemengt, doch kan man sich derselben bedienen; massen ich in Samlung der Stammwörter²⁰ gethan; mich aber in deme sehr betrogen, daß ich mehr als den dritten Theil derselben ausgelassen.

Über dieses alles müssen die kunstwort *termini technici* von allen handwercken, handlungen und Arbeiten, als jagen, schiffen, mahlen, schmieden *etc.* mit eingebracht werden, welche mit grossem Fleiß zusammen zubringen.

Man muß sich auch vergleichen wegen der wortschreibung, von welcher und noch viel andern hierzugehörigen Sachen ein mehrers, auf belieben, mit nechstem folgen sol.

Im fall auch andre hierüber ihr mehrverständigers gutachten zu papier gesetzt, bitte ich mir solches g. mitzutheilen. Damit meine meinung besser verstanden werde, setze ich bey folgendemⁱ dasExempel.

alles ohne maßgebung und auf verbesserung.

Radix

Synonyma.

Formatio Radicis

[Sig]nificatio^c
propria.

Brich, brechen

Zerstücken, zertheilen, splittern, spalten etc.

Ich breche, du brichst, er bricht, *etc.* imperfect ich brach. perfect *gebrochen* [sic]. (Die ungleich fließende Zeit wandlung gehet durch alle Stimmer (vocales) brich, breche, brach, bruch, gebrochen) den stab brechen, bedeutet des verurtheilten Tod.

	Den flachs <u>brechen</u> , daß er geschlacht werde. [407v] wer ein Glas <u>bricht</u> kan leicht spitzfindig seyn. <i>etc.</i>
Significatio impropria.	<u>brechen</u> ist so viel alß einschmelzen: man darf die reichsmüntz nicht <u>brechen</u> . ReichsAbschiede.
Homonyma	so viel als <u>mitleiden haben</u> : Es bricht mir mein Hertz ^k . so viel als <u>mittheilen</u> : brich dem hungrigen dein brod. ^l von dem Brodbrechen des <i>Herrn</i> Christi ist zulesen <i>Grotius</i> ad N. T. ²¹
Cognata.	Diesem wort gleicht fast das wörtlein <u>brach</u> , <u>brachfeld</u> , gebrochen feld, <u>zwybrachen</u> , zweymal brechen, Brachmo[nd.] ^c Daher ist brachen, oder gebrochen, so viel als ruhig und müssig; der brache (müssige) Schäfersmann. brach wi[rd] ^c gebraucht für unfruchtbar. Brachvogel. Der ^m im Brachmonat [kommt.] ^c Bruch, der. <i>Fractura, scissura.</i>
Radi[c]js suffixa.	brüchig, brüchlich. brüchlichkeit. Breche, instrumentum quo decerpimus aliquid. brechhaft, gebrechlich, unbrechhaft. Gebrechlichkeit. brechung die. Gebrüche das. Brüche die. <i>mulcta</i> Gebrechen das. mangel. ⁿ Beinbruch gleicht vereinigter fein[d]- schaft ^c man empfindet <i>den Schaden</i> , wan das Wetter unterein- a[nder] ^c gehet. Parut[a.] ^c ²²
Composita.	Bruchlos, unbrüchig, <i>fracturis carens.</i> Brüchefrey. à <i>solvenda mulcta liber.</i> BrücheHerrn. <i>accipiendis mulctis propositi.</i> Brüchestuben, bruchebanck, <i>locus ubi exsolvitur mulcta.</i> Blasenbruch, <i>Nierenbruch</i> . Beutelbruch. ^o <u>Ehebruch</u> [,] er, isch. <i>inn</i> , <i>ig</i> . Eidbruch, er. isch[.] <i>inn</i> , Hirnbruch. ^m [408r] <u>Friedenbruch</u> . <u>er, isch, in</u> landfriedbrecher <i>etc.</i> liebsbrüchig, Hertenbrecher, isch, <i>in</i> . kalckbruch, er, isch, <i>in</i> . radbrechen. Schiffbruch. Steinbruch, Sinnenbrecher (der wein) Siegelbrüchig werden. wortbrüchig. <i>etc.</i>
Radicijs præfixa.	Abbrechen, abbruch thun, leiden abbrechung, <u>lich</u> . unabgebro- chen. Abbrechen. ung des Tags, Anbruch des Teigs ^p . Aufbrechen, des Heers, der Häuser, <u>ung</u> <i>extractio [sic]</i> . Ausbrechen. vnausgebrochen, der Ausbruch der Jmmen bebrechen, umherabbrechen, unbebrochen. Durchbrechen[,] des feindes. Entbrechen der verantwortung ^q , entbrechung des Schlags.

erbrechen[,] den brief.
 einbrechen, des Heers.
 gegenbrechen[,] ostringere. Gegenbruch thun.
 hiennneinbrechen, hervorbrechen, nachbrechen oder niderbre-
 chen
 verabbrechen, vorbruch, nachbruch, wegbrechen, frangendo
 remove[re].
 zubrechen, rebus fractis oplere.
 zerbrechen, verbrechen, ung.
 durchbrechen, durchbruch des beutels La dissenterie de la
 bourse.
 Ein Bildhauer zu Venetig hat ein Bild, auf welches die Herr-
 schaft mit grossem Verlangen gewartet, in beysein etlicher
 Rahtshh.^r zerbrochen, da^s es fast gefertigt; als ihm aber die
 Herren bedraut, sie wolten ihm auch den Hals brechen, hat er
 geantwortet: Wan ihr [408v] mir könt einen andern Kopf
 machen, wie ich dem Bild, so möcht ihrs thun; wo nicht so lasst
 es bleiben.

Solcher gestalt sol mit allen Stammwörtern verfahren we[rden]^c
 und solten sich^t wol 20 unter der Gesellschaft finden deren ein
 ieder einen Buchstaben übernehmen, u. noch d[ieses]^c Jahr bey
 dem Ertzschrein einschicken solte. Einem all[ein]^c würde die
 Sache, ohne Beyhülffe unthunlich fallen. Man könte auch eine
 Verzeichniß der Bücher aus welc[hen]^c die Redarten zu ziehen
 aufsetzen, u. selbe zu lesen, und d[en]^c Auszug zu übersenden
 austheilen. Oder man fange an b[ey]^c dem A, u. theile die
 Stammwörter aus. Auf allen B[e]fehl^c wird der Spielende nach
 seiner Wenigkeit, mit zu arbeiten nicht unterlassen. Gott mit
 uns.

T a nisse eingefügt. — **b** Eingefügt. — **c** Textverlust im Falz, Konjektur in eckigen Klammern nach KE. — **d** Intralinear gebessert aus verlager — **e** Darüber eingefügt richtig — **f** zu setzen eingefügt. — **g** Gebessert aus phras<ibus> — **h** Unterstreichung im Original vergessen. — **i** bey eingefügt. — **j** folgendem das gebessert aus folgendem des — **k** Intralinear gebessert aus hertz — **l** Davor ein Zeichen, das als Abk. für etc. oder als Einschaltzeichen interpretiert werden könnte. — **m** Überschreibt ein Zeichen für etc. — **n** Von Beinbruch bis Parut[a.] mit hellerer Tinte ergänzt. — **o** Mit hellerer Tinte ergänzt. — **p** Wortanfang intralinear gebessert aus Lei — **q** der verantwortung eingefügt. — **r** Folgt <Gebrochen> — **s** Eingefügt für <als> — **t** Gebessert aus <w>olten <w>ir

K Aus Georg Philipp Harsdörffers (FG 368. Der Spielende) Kommunikation der Jahre 1647–49 geht nicht genau hervor, welchem seiner Schreiben dieses Konzept beigelegen

haben oder wie es sonst in den Köthener FG-Erzscrein gelangt sein könnte. In Diedrichs v. dem Werder (FG31) Brief *DA Köthen I. 8*: 480403 an F. Ludwig wird es jedoch thematisiert. Da Harsdörffer im Brief 471207 einräumte, mit der Arbeit am Wörterbuch erst nach dem Erscheinen des 8. Teils der *Frauenzimmer-Gesprächspiele* beginnen zu können, könnte man das vorliegende Konzept frühestens auf Anfang 1648 datieren. Mit 480514 nämlich meldete Harsdörffer F. Ludwig, daß der letzte Teil der *Gesprächspiele* vollbracht sei (mit 490426 schickte er einen fertigen Druck). Mit 471207 sandte Harsdörffer zwar ein Exemplar des 2. Teils des *Poetischen Trichters* (erschieden Ende 1647; angezeigtes Druckjahr 1648) an F. Ludwig, und er wies dabei auch auf die darin veröffentlichte Stammwörter-Liste (s. hier Dok. 471200) hin, sein handschriftlicher Entwurf „wie ein Teutsches Dictionarium oder Wortbuch zuverabfassen“ aber wird nicht erwähnt. Zu seinen lexikographischen Überlegungen im Anhang zum *Poetischen Trichter II* erhielt Harsdörffer mit 480318 von F. Ludwig ein Gutachten (s. hier Dokument Zu 480318), das mit 481016 auch an Gueintz ging. Dieses bezieht sich verbatim allein auf den Anhang im *Poetischen Trichter II*. Man kann leider nicht erkennen, ob die Inhalte dieses Gutachtens in Harsdörffers Wörterbuchkonzept eingeflossen sind. So wird die ausführliche Diskussion zu den möglichen Ansetzungen verbaler Stammwörter hier nicht thematisiert; die Ansetzung des im Konzept gegebenen Beispiels „brechen“ findet sich in identischer Weise bereits im *Poetischen Trichter II*, 126: „brich/ brechen“ (daneben ebd., S. 125: „Brach/ brachen/ von Brechen“). Harsdörffers Wörterbuchkonzept wird dann in 480403 und in 481023A endlich eindeutig thematisiert, wo es der ‚Klassizist‘ Augustus Buchner (FG 362) der Kritik v. a. an hyperbolischer Begrifflichkeit unterzog. Damit haben wir einen Terminus ante quem für Harsdörffers Wörterbuchkonzept. Zwar stellt Harsdörffer im Wörterbuchkonzept das von Buchner kritisierte Attribut „Majestetische“ (*Deutsche Haubtsprache*) zur Disposition, fügt auch für „kunstföghlich“ als Alternative „richtig“ ein (s. Anm. T e u. K 12), jedoch sprechen gewichtigere Gründe für den Anfang des Jahres 1648 als Zeit der Abfassung. So verweist Harsdörffer mit der im Konzept erwähnten „Samlung der Stammwörter“ (Bl. 407r) zweifellos auf die im Anhang des *Poetischen Trichters II* (erschieden Ende 1647; angegebenes Druckjahr 1648, s. o.) zu findende Stammwörterliste. Stark für eine Datierung Anfang 1648 spricht schließlich der auf Bl. 405v gemachte Vorschlag, das Wörterbuch im nächsten Meßkatalog anzukündigen. Tatsächlich wird im Herbstmeßkatalog von 1648 (*Catalogus Universalis, Hoc est Designatio omnium Librorum, qui Nundinis Autumnalibus Francofurtensibus & Lipsiensibus Anno 1648 ... prodierunt* [Leipzig: Grossen 1648]), Bl. [D3]v ein Wörterbuch der FG angepriesen, dessen Titel in frappierender Weise dem Vorschlag im Konzept Harsdörffers gleicht: „Vollständiges Wortbuch der Majestätischen Teutschen Haupt-Sprache/ verfertigt durch etliche Mitglieder der hochlöbl. fruchtbringenden Gesellschaft.“ Dieses Wörterbuch ist nie erschienen. Seine Ankündigung aber dürfte auf Harsdörffer zurückgehen, der sein *SchauPlatz*-Projekt ebenfalls im Meßkatalog ankündigen ließ, bevor die ersten Bände erschienen (vgl. *DA Köthen I. 8*: 480514 K 9).

In seinen im fraglichen Zeitraum im Erzscrein zu findenden Briefen an Harsdörffer (480318 u. 480412) geht F. Ludwig mit keinem Wort auf das Konzept ein. Zumindest im längeren Brief 480318, mit dem das oben erwähnte Gutachten verschickt wurde (480412 ist wenig mehr als eine kurze Notiz), wäre dies zu erwarten gewesen, wenn das Konzept denn schon in Köthen vorgelegen hätte. Da erst mit 480403 eine Reaktion Werders auf das vorliegende Wörterbuchkonzept und mit 481023A eine solche Augustus Buchners vorliegen, und da nicht anzunehmen ist, daß Harsdörffer Buchner mit seinem Wörterbuchkonzept beehrt (s. 481023A, wie oben), F. Ludwig aber übergangen haben sollte, sondern viel-

mehr Buchner durch F. Ludwig (wohl über Gueintz) das Konzept vorgelegt wurde, halten wir an einer Abfassungszeit von Harsdörffers Vorschlag im Frühjahr 1648 fest, auch wenn uns der Begleitbrief Harsdörffers an F. Ludwig fehlt. Daß Harsdörffer keine Antworten mehr von dem schwer erkrankten F. Ludwig bekam, konnte sich Harsdörffer noch im August 1649 nicht recht erklären, vgl. *DA Köthen I. 8*: 490807. Zur Datierung des Wörterbuchkonzepts aufs Frühjahr 1648 s. auch 471207 K 9 u. 480403 K 2.

1 Für die Wahl „Wort-“ statt „Wörterbuch“ finden wir in *Harsdörffer: Specimen (1646)* eine mögliche Erklärung. In der 10. Disquisitio über die Rechtschreibung führt er auf S.210 unter den normativen Orthographie-Richtlinien als 6. Parameter die Analogie, die Einheitlichkeit („analogia“) in der Wortbildung, an: „Ratio procedit ab Analogia Linguae, quam rationem sæpius usus limitat. Sic rectè dico Genofschaft/ & non Genossenschaft/ quia dico Freundschaft/ Bruderschaft/ Kundschaft &c.“ In seiner „Zugabe. Von der Rechtschreibung der Teutschen Sprache“ in der 2. Ausgabe seines *Teutschen SECRETARIUS* (Nürnberg 1655) (S.619–735) nennt Harsdörffer ganz ähnlich unter den „richtigen Ursachen“ (S.726) (Ursachen = rationes) für die Rechtschreibung die „Analogia“ als „Gleichstimmung der Sprache“: wenn es „Kauffmannschafft“ heiße, dann sei auch „Genofschaft“ und nicht „genossenschaft“ zu schreiben (S. 727). Entsprechend finden wir dazu die Wortansetzung „Blumenosschafft“ im Siegel des Pegnesischen Blumenordens. Abgebildet in *Bircher: Palme I*, 16. Vgl. *Herz: Ratio und consuetudo*, 271 f. u. *Herz: Rechtschreibdebatte*, 134.

2 Die Mitglieder der 1583 in Florenz gegründeten Accademia della Crusca, des Gründungsvorbilds der FG. Ihr *Vocabolario* (1612, ²1621) war eine verteilte Gemeinschaftsarbeit. S. Accademia della Crusca. Gli Atti del primo vocabolario edit da Severina Parodi. Firenze 1974. Vgl. Klaus Conermanns Nachwort in *DA Köthen II. 1*, *19.

3 Justus Georg Schottelius (FG 397. Der Suchende).

4 Augustus Buchner (FG 362. Der Genossene).

5 Christian Gueintz (FG 361. Der Ordnende).

6 Dieser Hinweis auch schon in Harsdörffers Stammwörter-Anhang im *Poetischen Trichter II*. S. im vorl. Abschn. Dok. 471200 K 10 u. 11.

7 Es soll sich also um ein deutsches Wörterbuch handeln, möglicherweise sogar einsprachig (also mit deutschen Lemmata und Interpretamenten), keine Sprachenharmonie wie Georg Crucigers *Harmonia Linguarum Quatuor Cardinalium, Hebraicae Graecae Latinae & Germanicae* (Frankfurt a. M. 1616); s. *DA Köthen I. 7*: 451220 K 8, kein zwei- oder mehrsprachiges Wörterbuch. Allerdings läßt Harsdörffer weiter unten lat. Erklärungen (zu dt. Synonymen) auch zu.

8 Dieses Epitheton ornans und andere übertriebene Begriffe wies Buchner in seinem Schreiben *DA Köthen I. 8*: 481023A zurück.

9 Zu dieser alten Streitfrage vgl. *DA Köthen I. 7*: 441223 K 23. In *Harsdörffer: Specimen (1646)*, 28–33 werden alle möglichen Etymologien durchgespielt, die am Ende beiderlei Schreibweise (Deutsch und Teutsch) rechtfertigen: „Utraque igitur scriptio Teutsch & Deutsch potest defendi.“ Harsdörffer selbst bevorzuge zwar die Schreibweise „Teutsch“, gleichwohl „utraq; scriptio, ut dixi, defendi potest.“ Vgl. auch *DA Köthen I. 7*: 450400 T f.

10 Zu Melchior Goldast v. Haiminsfeld, dem Sammler altdeutscher Sprachdenkmäler, vgl. im vorliegenden Abschn. Dok. 471200 K 14 und Dok. Vor 500000.

11 Das von Harsdörffer konzipierte Wörterbuch soll Wortansetzung und -bedeutung also aus der klassischen Normierungsinstanz von Schreibautoritäten – institutionellen wie den Kanzleien (Reichsabschiede), personalen wie Martin Luther, historischen (über Goldast) und literarischen (die neueren „Poeten“) gewinnen. Das Wörterbuch soll auch

nicht umfassend die gesamte Gemeinsprache, also auch umgangssprachlichen und dialektalen Wortschatz, sondern eine von den Eliten getragene Hochsprache abbilden. Vgl. Oskar Reichmann: Geschichte lexikographischer Programme in Deutschland. In: *Wörterbücher Dictionaries Dictionnaires* I, 230–246, hier S. 232.

12 Am Begriff „kunstföglig“ entzündete sich ebenfalls Buchners Kritik in *DA Köthen* I. 8: 481023A. Für methodisch könne man im Deutschen besser „ordentlich/ oder/ in guter vel in richtiger Ordnung“ sagen.

13 Peter Gf. Holzappel gen. Melander (1589–1648), bis 1640 lgfl. hessen-kasselscher Generalleutnant, trat noch im selben Jahr in ksl. Dienste; im Februar 1642 ksl. Feldmarschall; 1647 bis zu seinem Tod am 17. 5. 1648 Oberbefehlshaber der ksl. Truppen. Sein Begriff „Londenröhr(er)“ konnte in dieser Form nicht nachgewiesen werden, sollte aber wohl als eine Zusammensetzung von Lunte und Rohr bzw. Röhrer verstanden werden. Wahrscheinlich nach dem Vorbild von nl. *lont*, f. *Lunte*, u. *roer*, n. *Schießrohr*; Matthias Kramer: *Nieuw Woordenboek der Nederlandsche en Hoogduitsche Taal ... Vervolgens overgezien ... door Adam Abrahamsz van Moerbeek*. Veerde Druk (Leipzig 1787), 244 u. 384. *WNT* VIII.2, 2689 u. 2692: „lontgeweer“ und „lontgeweren“, „lontroer“, „geweer dat met een lont wordt ontstoken“. Anscheinend nicht belegt bei Philipp v. Zesen (FG 521), s. *Blume: Zesens Wortneubildungen; Harbrecht*.

14 Zu den Derivata (Ableitungen) s. *Schottelius: Sprachkunst* (1641), 96–104: 5. Lobrede zu „sönderlichen/ und anderen Sprachen gantz-ungemeinen Ableitung der Wörter/ welche in unser Muttersprache so überreichlich zu finden“ und S. 302–344: 2. Buch, Kap. 11 „Von der Ableitung“.

15 Vgl. im vorl. Abschn. 471200 K 5. Theoretisch sind auch Ableitungen möglich wie eintäuschen, vertäuschen u. dgl., im Sprachgebrauch verankert sind aber nur Bildungen wie antäuschen, vortäuschen. In seinem nachfolgenden Musterbeispiel „Brich/ brechen“ verstößt Harsdörffer mit Ableitungen wie „Brüchefrey“ oder „bebrechen, umherabbrechen, unebrochen“ selbst gegen seinen Grundsatz. S. auch Harsdörffers Morphem-Kombinationsmaschine „Fünffacher Denckring der Teutschen Sprache“. S. die Abb. S. 343 u. *Zu den Abbildungen*, S. 84f. Vgl. *Hundt*, 311.

16 Christoph Besold (1577–1638), Jurist an der U. Tübingen, ursprünglich Freund Johann Valentin Andreaes (FG 464) und Mitglied im Tübinger Gründerkreis der Societas Christiana, wurde katholisch und trat im Sept. 1636 eine Professur an der U. Ingolstadt an. Vgl. *DA Köthen* I. 6: 420627 K I 14. Der juristische Kontext von Harsdörffers Hinweis läßt im Falle Besolds und Speidels vorab an das Reallexikon für die juristische Praxis denken: *THESAURUS PRACTICUS NON SOLUM EXPLICATIONEM TERMINORUM ATQUE CLAUSULARUM IN AULIS ET DICASTERIIS USITATARUM CONTINENS ... Mores item, Historiam, Linguam & Antiquitatem Germanicam ... EDITIO SECVNDA ET POSTHVMA ... STUDIO ET OPERA JOHANNIS JACOBI SPEIDELII* (Nürnberg 1643; Erstausg. Tübingen 1629). Johann Jakob Speidel (Anf. 17. Jh. – nach 1666) war Rechtsgelehrter und praktizierender Jurist, der in Tübingen unter Besold studiert hatte und ebenfalls zur kathol. Kirche übertrat. Ksl. Hofrat. Seine umfassende Rechtsenzyklopädie war geschätzt: *Sylloge quaestionum juridicarum et politicarum (ultra 1400) secundum Alphabeti et materiarum seriem dispositarum* (Tübingen 1627; ²Tübingen 1653).

17 Adam Wenner, Teilnehmer an einer diplomat. Reise nach Konstantinopel: Ein gantz new Reysebuch von Prag auß biß gen Constantinopel/ Das ist: Beschreibung der Legation vnd Reise/ welche von der Röm. Käys. ... May. Matthia II. an den Türckischen Käyser Ahmet, den Ersten ... neben desselben vorm Jahr zu Wien ankomenen Bottschaft ... So Anno 1616. angefangen vnd Anno 1618. glücklich verricht ... worden ... Durch Adam

Wennerg/ von Crailsheim (Nürnberg: Simon Halbmaier 1622) HAB: 218.8 Quod. (8) u. 3 Expll., Dig. SB München. Tagebuch der kaiserlichen Gesandtschaft nach Konstantinopel 1616. Hg. u. erl v. Karl Nehring München 1984 (Nachdr. d. Ausg. Nürnberg: Halbmeyer 1622).

18 *Henisch*.

19 Josua Maaler, latinisiert Josua Pictorius (1529–1599), Schweizer Pfarrer und Lexikograph. Er ist neben Petrus Dasypodius (Straßburger Schulmeister) der erste Verfasser eines deutschen (deutsch-lateinischen) Wörterbuchs, das Dasypodius' *Dictionarium Latinogermanicum* (seit der Ausg. von 1537 mit einem dt.-lat. Anhang), im Umfang weit übertraf: Die Teütsch spraach. Alle wörter/ namen vñ arten zuo reden in Hochteütscher spraach/ dem ABC nach ordenlich gestellt/ vnnd mit guotem Latein gantz fleissig vnnd eigentlich vertolmetscht (einzige Ausg. Zürich 1561. HAB: 7.1 Gram.). Die deutsche Sprache ist hier die Sprache der oberdeutschen Mundarten. Maalers Wörterbuch beruht auf dem *Dictionarium Latino-Germanicum* (Zürich 1541) von Johannes Fries/ Frisius, der wiederum das lat.-frz. *Dictionarium seu Linguae Latinae Thesaurus* (Paris 1531) von Robert Estienne auswertete. Vgl. Grubmüller, 2044f.; Robert, 232–241; *Lexicon Grammaticorum*, 953.

20 In Harsdörffer: *Poetischer Trichter II* (1648), s. im vorliegenden Abschn. Dok. 471200.

21 Hugo Grotius: *Annotationvm In Novvm Testamentvm Tomvs Secvndvs* [/Pars Tertia Ac Vltima] Paris 1646[–1650]. Die beiden Teile sind die Fortsetzungen von Grotius' *Annotationes In Libros Evangeliorvm* (Amsterdam 1641).

22 Paolo Paruta (1540–1598), venez. Staatsmann, eth.-polit. Schriftsteller u. Historiker. Das gemeinte Werk oder seine Ausgabe läßt sich kaum bestimmen. Vgl. *Della perfettione della vita politica ... libri tre* (Venetia 1579); auch u. d. T.: *Discorsi politici ... nei quali si considerano diversi fatti illustri ... di principi e di republiche antiche e moderne* (Venetia 1599); *Historia vinetiano di Paolo Paruta caualiere, et procuratore di S. Marco. Diuisa in due parti* (Vinetia 1605). Dt. Übersetzungen erschienen erst nach Harsdörffers Tod (1658).

Zu 480318

Fürst Ludwig über Harsdörffers „kurtze Verfassung“ der deutschen Stamm- und Grundwörter

Q HM Köthen: VS 545, Bl.386rv u. 389rv, 389v leer (recte 376rv u. 379rv, Foliiierung falsch gebessert), Schreiberh. mit Korrekturen F. Ludwigs, ungez., undat. Lagenumfeld: Harsdörffer-Korrespondenz (*DA Köthen I. 8*: 480318, 480412 u. 480514).

Ebd., Bl.387r–388v: eigenh. Konzept F. Ludwigs — zit. als *K.* — *D*: *KE*, 395–397 (folgt der Abschrift); *KL III*, 286–288.

Gutachten, über des Spielenden kurtzer verfaßung der Stamm und grundwörter Deutscher Sprache

- | | |
|----------------------------------|---|
| 1. Radices | Das die ¹ Stam oder Grundwörter in den wandelbaren und |
| 2. octo partes orationis | unwandelbaren wörtern, deren ² achte in den Deutschen, wie in |
| Variabiles. ^a quatuor | allen andern ³ Sprachlehren gesetzt und gelehret werden ¹ , |
| Invariables quatuor | außer dem ⁴ theilworte, sind, wird keiner leugnen können oder |
| 3. Grammaticæ | wollen. ² |
| 4. Participium | Wil man nun der alten und richtigsten ordnung nachgehen ^b , |
| 5. Nomen | so muß man von dem ⁵ Nenworte anfangen, und durch alle fol- |
| 6. Derivativum | gende durch gehen, nur das theilwort als ein ⁶ entspringliches |
| | wort auslaßen, und am besten ^c zum ^d Nenn- und Zeitworte |
| | fügen. ³ |
| | Ob die Stamwörter alle einsilbig in gut, hoch ungezwungen |
| 7. Genus | oder verzwicket Deutsch, zu setzen seyen, das wird sich nach |
| 8. Declinatio | ihrer erforschung in dem ⁷ geschlechte, ihrer ⁸ verwandlung |
| | und aussprache bald finden, wiewol ihrer sehr viel, und mehr, |
| | als in andern sprachen, einsilbig seind. ⁴ |
| 9. Pronomina | Jn den ⁹ vornenwörtern seind sie zwar meistens einsilbig, |
| | doch deren zweysilbige auch zu finden, und von nöten. |
| 10. Verba | Jm ¹⁰ Zeitworte stehet man am meisten an, und ist die haupt- |
| | sächliche ^e ver hinderung: Wohin man die Stamwörter setzen |
| 11. Modus | oder woraus man sie nemen sol, in oder aus welcher ¹¹ weise, in |
| 12. Tempus | oder aus was für einer ¹² Zeit und ¹³ Person. ⁵ |
| 13. Persona | Nach der Niederländischen art, die von <i>Stefino</i> ⁶ herkommet, |
| | und deren von dem Suchenden ⁷ und Spielenden gefolget wor- |
| 14. Imperativus | den, ist das Stamwort an die ¹⁴ gebietungs weise, und immer ein- |
| | silbig gesetzt, da sich doch findet, das viel Zeitwörter in der |
| | gebietungs weise zwey und ^f mehrsilbig seind, und also im hoch- |
| | deutschen ausgesprochen werden. ^g als liebe ^h , und nicht lieb ^h , |
| | Siehe[,] wickel, winsele, und nicht winsel. |

15. Modus
indicativus
16. Tempus
presens
17. Imperfectum
Apud [G]ræcos
Aoristus⁸ aut
indefinitum

18. Modus
infinitivus

19. Radices varia-
biles et invariables

20. Primitiva
21. Derivativa

22. Genus
23. Casus
Nominativus
24. Genitivus
25. Dativus

26. Singularis
numerus.

Andere wollen das Stamwort solle in derⁱ ¹⁵anzeigungs weise der ¹⁶gegenwertigen Zeit, in der ersten oder dritten Person: Ich liebe, oder ich sehe; oder er liebet oder siehet, gesetzt werden. Andere gar in die dritte Person der fast ¹⁷vergangenen Zeit, als er liebete, oder er sahe, und solches nach der alten art der Hebräer^k.

Die dritten setzen die Stamwörter der Zeitwörter in die ¹⁸un-
endige weise, als lieben, sehen. [386v]

Weil man dan hierinnen nicht einig, und einer oder der andr[e]^l seine meinung, mit zimlichen ursachen vertheidigen wil und kan, so wird ohne eine sonderbare vergleichung, oder eingewilligten ausspruch, zu keiner entscheidung zu gelangen sein.

Also muß^m es nach fleißiger erwegung endlichen dahin ausschlag[en,]^l das alle und iede ¹⁹wandelbare und unwandelbare Stamwört[er]^l genugsam aufgezeichnet, und erforschet werden, wie solches v[er]hoffentlich^l leichte geschehen kan, wen man denⁿ alten Dictionar[iis]^l oder wortbüchern nachgehet, und darinnen nach gewöhnlicher ordnung der buchstaben vom A bis auf das Z einschliesl[ich]^l alle ²⁰ursprüngliche und ²¹entspringliche wörter, doch ohne ve[r]zwickung^l und abbeißung⁹, wie man etlicher orter^o thun wil, nach einander setzet, darbey aber bey den Nennwörtern das ²²geschlecht, die ²³Nenn[-], ²⁴geschlechts[-] und ²⁵gebendung hinzu thut, wie theils in der Deutschen Rechtschreibung im Jhare 1644^p ¹⁰ zu Halle in Sachsen gedrucket zu sehen.

Bey den Vornenwörtern wird es nicht großes werck geben[,]^l weil ihrer nicht viel.

Bey den Zeitwörtern aber^q hette man solche nach anweisung de[r]^l vorigen alten Sprachlehren zu setzen, als erstlich: in der unendigen weise: Balgen[.]^s Dan s[o?]^l In der anzeigung weise gegenwertiger Zeit ²⁶eintziger Zah[l,]^l Ich balge, du balgest, er balget, also in^t fast vergangener Zeit, Ich balgete[,]^l du balgetest, er balgete[.]^l In der gebietungs weise, Balge du[,]^l Balge der[.]^l Darnach^v und darauf das theilwort gebalget, gebalget haben, balgen^w werde[n.]^l So mag dan ein ieder für sich die Stamwörter setzen und nehmen wohin oder^x woraus er wil.

Es hat im Jhare 1616 Georgius Heinschius der Artzene[y]^l gelehrter, einen sehr guten anfang dergleichen wortbuch[es]^l bis auf den buchstaben G einschlieslich verfertigt, [zu]^y Augspurg gedruckt¹¹ laßen ausgehen, und schöne arten zu [re]den^l im Deutschen und Lateinischen darbey gesetzt, wi[e]^l auch angehängt ein verzeichnüs aller wörter die darinne[n]^l zu finden. Wan demselben mit ersetzung und zusamm[en]bringung^l deren

noch ermangelnden, und auf die ar[t,]^l [389r] wie oben gemeldet, mit hinzusetzung, was iedes wort were, nachgegangen würde, solte verhoffentlich zwar nicht mit so gar großer mühe, doch mit^z etwas fleiß darzu wol zugelingen sein, doch müsten die buchstaben unter gewisse der deutschen Sprache recht kundige leute, nach dem A.b.c. aufzuzeichnen ausgetheilet, und darnach die arbeit übersehen werden.

Des Suchenden meinung wegen der vor und nachsilben, oder vielmehr der wörter endungen und anhang^{aa} 12, leßet man zwar an seinen ort gestellet sein, dan es eine feine wahrnehmung ist, alleine das Sillabiren^{ab} darnach einzurichten, oder also zu schreiben, und nachdrücken zu lassen, wolte so wol der ausrede im Lesen einen seltzamen nachklang geben, als dem rechten maße in der Poesi und Reimen zuwider und hinderlich sein. Derwegen solche zergliederung der Silben nicht gut geheißen werden kan.

T Die Numerierung der Marginalien 1–18 steht verdeckt im Falz; dies wurde nicht einzeln ausgewiesen. — **a** Unter 2. bis *Invariables quatuor* ergänzt von F. Ludwig. Ergänzung fehlt in K. — **b** nach eingefügt. — **c** K besten eingefügt für <fluglichsten> — **d** K zu dem danach eingefügt nenn- und — **e** *Intralinear* gebessert von F. Ludwig aus *hauptseheliche* (*unsichere Lesung*). K gebessert aus *haubtsächlichste* (*unsichere Lesung*). — **f** und mehr ergänzt von F. Ludwig. K zweisilbig — **g** *Ab hier bis* *winsel*. ergänzt von F. Ludwig. Fehlt in K. — **h** Folgt <du> — **i** K die — **j** Bis *indefinitum* von F. Ludwig ergänzt. Textverlust im Falz, Konjektur in eckigen Klammern. — **k** K Hebræer — **l** Textverlust im Falz. Konjektur in eckigen Klammern. — **m** muß es von F. Ludwig gebessert durch Einfügung und Streichung aus müß<en> K muß es — **n** Von F. Ludwig *intralinear* gebessert aus die K mit derselben Besserung. — **o** K örter — **p** K falsch gebessert aus richtig 1645 — **q** K Bey den Zeitwörtern aber zugleich Kustode. — **r** *Ab hier bis* *Dan s[o?]* von F. Ludwigs H. — **s** in der unendigen weise: Balgen aus einer anderen Position im Text mit Hilfe einer Raute (#) umgestellt, außerdem Wortreihenfolge durch Ziffern geändert aus Balgen in der unendigen weise: Dies wiederum eingefügt für <u[nd] darauf das theilwort. Darnach,> (gestrichener Text von Schreiberh.; Textverlust im Falz, Konjektur in eckigen Klammern). In K folgt Jn der anzeigungs weise gegenwertiger Zeit einziger Zahl. Jch balge, du balgest, er balget, also in fast vergangener Zeit, Jch balgete, du balgetest, er balgete. Darnach Balgen in der unendigen weise, und darauf das theilwort gebalget, gebalget haben, <ge>balg<et>n werden. Satzansfang durch Ziffern von 1–41 umgestellt, dabei mehrere Zählücken und unendigen weise versehentlich hinter das folgende und eingeordnet. Ab So mag ist K wieder identisch mit der Abschrift. — **t** Eingefügt. — **u** *Ab hier bis* *Balge der[.]* von F. Ludwig eingefügt. — **v** Folgt die Streichung aus Anm. s. — **w** Von F. Ludwig gebessert aus <ge>balget — **x** Von F. Ludwig *intralinear* gebessert aus und — **y** Textverlust im Falz, Konjektur in eckigen Klammern. Davor <un[d]> — **z** In K eingefügt. — **aa** K anhänge — **ab** Gebessert aus Sillabiren (*unsichere Lesung*). Wort von F. Ludwig zunächst gestrichen (durch Unterstreichung), darüber und am Rand gestrichene Einfügungszeichen, darunter von F. Ludwigs H. unterkringelt (um die Streichung rückgängig zu machen).

K F. Ludwig hatte mit *DA Köthen I. 8*: 480318 Georg Philipp Harsdörffer (FG 368. Der Spielende) das vorliegende Gutachten über Harsdörffers lexikographischen Anhang im *Poetischen Trichter II* (erschieden Ende 1647, angegebenes Druckjahr 1648; s. hier das Dok. 471200) zugeschickt und versichert, es sei in Kreisen der anhalt. FG-Mitglieder gebilligt und unterstützt worden. Christian Gueintz (FG 361) und Augustus Buchner (FG 362) hätten das Gutachten zwar noch nicht zu Gesicht bekommen, was bei Zustimmung Harsdörffers aber leicht nachgeholt werden könne. Indessen zweifelt Ludwig nicht an deren Zustimmung, die er dann mit 481016 auch einzuholen versucht. Diederichs v. dem Werder (FG 31) Brief *DA Köthen I. 8*: 480403 bezieht sich hingegen auf Harsdörffers handschriftliches Wörterbuchkonzept 480300 (im vorliegenden Abschn.). Vgl. *DA Köthen I. 8*: 471207 K 6 u. K 9 u. 480100 K 5. Im Folgenden bedienen wir uns bei Verweisen auf Harsdörffers lexikographischen Anhang der Sigle *PT II*.

1 Gemeint sind die 8 Wortarten nach der klass. Lateingrammatik: partes orationis (4 flektierende und 4 nicht flektierende). Die flektierenden: Nomen (Nennwörter: Substantive/ selbständige Nennwörter und Adjektive/ beyständige N.), Verben (Zeitwörter), Artikel (Geschlechtswörter), Pronomen (Vornennwörter); und die nicht-flektierten Adverbien (Bey- oder Zuwörter), Präpositionen (absönderliche Vorwörter), Konjunktionen (Fügewörter) u. Interjektionen (Bewegewörter). Das Partizip (Theilwort) wird ausgeschieden, da es als keine eigenständige Wortart gilt.

2 F. Ludwig meldet hier Kritik an Harsdörffers Zweiteilung der deutschen Stammwörter an, s. *PT II*, 115.

3 Bei der in der Lemmatisierung anzusetzenden Normalform der Stammwörter grundsätzlich vom (einsilbigen) Imperativ auszugehen und auch die (Stammform der) Substantive an die Verbform zu binden, wird hier unter Hinweis auf die klassische lexikographische Praxis zurückgewiesen. Ersteres wird in *PT II*, 115 nur verdeckt gefordert, deutlicher in *Harsdörffer: Specimen (1646)*. In Harsdörffers Wörterbuch-Konzept (im vorl. Abschn. Dok. 480300) fehlt eine theoretische Begründung des Imperativ-Ansatzes, im Beispiel „Brich, brechen“ wird der Imperativ aber stillschweigend gesetzt. Vgl. die Einleitung in den 4. Abschnitt des vorliegenden Bandes.

4 Zur kontroversen Frage der durchgängigen Einsilbigkeit der deutschen Stammwörter s. die Einleitungen in den 3. u. 4. Abschnitt im vorliegenden Band. Harsdörffer übergibt sein Theorem sowohl in der „kurtzen Verfassung“ (hier Dok. 471200) als im „Bedencken“ (hier Dok. 480300).

5 Gegen Harsdörffers Ansetzung der Normalform eines Verbs durch die 2. Person Sg. Imp. Präs. schlugen die Gutachter der FG für die Lemmatisierung der Verben auch den Infinitiv, die 1. Person Sg. Indik. Präs. Aktiv oder andere Tempora vor. S. weiter unten im Text und die Einleitung zum 4. Abschnitt des vorliegenden Bands.

6 Zum niederländ. Mathematiker, Ingenieur u. Sprachforscher Simon Stevin (1548–1620) als Gewährsmann der ‚radikalen‘ Einsilbigkeitstheorie bei Justus Georg Schottelius (s. Anm.7) und Harsdörffer vgl. *DA Köthen I. 7*: 450000 K 2 u. 450410 K 3. S. auch im vorlieg. Band Abschn. II.1 440200 K 16.

7 Justus Georg Schottelius (FG 397. Der Suchende).

8 Aorist, griech. Tempus, dem in 3 Modi (Aktiv, Medium, Passiv) noch eigene Formen des Indikativs, Konjunktivs, Optativs, Imperativs, Infinitivs (u. Partizips) zugeordnet sind. F. Ludwig verzichtet darauf, die Stammwortfrage auch noch beispielhaft mit Stämmen (Stöcken) griech. Verben zu erörtern. In einer Stammwortansetzung nach den Verbformen des Präteritums hatte sich Philipp v. Zesen (FG 521) versucht, und z.B. aus der Vergangenheitsstammform „(er, sie, es) galt“ die angeblich richtige Schreibung „gälten“ statt „gelten“ abgeleitet. *Bellin: Sendeschreiben (1647)*, Bl. C vii v.

9 Die in der damaligen Sprachdebatte gewöhnlichen dt. Ausdrücke für Apo- und Synkope.

10 Gueintz: *Rechtschreibung* (1645).

11 Henisch. Zu Georg Henisch vgl. im vorliegenden Abschn. die Einleitung u. Dok. 430000 K 1.

12 Schottelius' systematische Wortbildung nach Stamm und Endungen, v.a. in ihrer strengen Anwendung bei der entsprechend grammatisch-morphematischen Silbentrennung, stieß bei F. Ludwig auf Widerspruch. Er wünschte mit dem Argument der natürlichen Prosodie und Aussprache eine Silbentrennung nach Sprechsilben. Vgl. dazu im vorliegenden Band Abschn. II.2 Zu 440313 K 20, Abschn. III Einführung u. Zu 460720 K 34 sowie Abschn. IV Zu 450100 K.

Vor 500000

Etymologische Exzerpte

Q HM Köthen: VS 545, Bl.260rv; unbek. H.; undat. — Lagenumfeld: *DA Köthen I.7*: 451219 (F. Ludwig an Christian Gueintz) und im vorlieg. Band in Abschn. VI das Dok. 421200.

Wehnerus in observationibus Juris, in verbo Fuatzze.¹

Fuatzze antiquum verbum pedes, füße, significat: Jta enim veteres pronunciabant, et extat vox apud Otfrydum Wyssenburgensem² lib.4. c.2. Ubi de Maria, quæ pedes Christi unguento lavit

thia gotz sy in sine fuazi etc.

thie selben fuatzi frono

mit loton iro strono

Kero Monachus³ Lexico:

pede fuatze

pedum fuatzio

pedibus fuatzzum

Hinc fueßen Fauces ad pedes alpium Juliarum, antiquis FuaZin.

Goldastus rerum Alemanic. tom.1. part.1. fol.179.⁴

Jdem Wehnerus in verbo Ser, Serratz-Zantan⁵

Ser, (sehr) Alamannis est dolor, cruciatus, Wehtag, leiden, Lieden, schmerzen; Protrita vox Otfrydo Wissenburgensi in eo libro quem gratiam DEi Theotisce proscripsit, et multis veteribus scriptoribus, quos vide apud Goldast. tom.1. part.1. rerum Alaman. fol.198.

Kero Monachus Lexico, Dolum (pro dolore) seer, dolentum serratzzantan: Otfrydus lib.3. c.4. de Paralytico

thatz er lag zi ware

Jn themo selben seere: Et in fine de Jesu Salvatore

thatz er watz ther heyland
 ther in an thes seres inband:
 Frecherus pro Ser putat Miser.

[260v]

Becmannus in Originibus Latin. Linguae.⁶

Martinus Lutherus edidit opusculum, in quo nomina propria Germanorum è nativis fontibus declarantur⁷: Præfixa est eius hæc adhortatio: Exemplum dedi vobis, ut plura et meliora faciatis: Hunc bene sequitur, Andreas Helwigius, qui Originibus Linguae Germanicæ pulchram impendit operam:

Julius Cæsar Scaliger centum et decem libros de Originibus composuit, qui non sine insigni politioris literaturæ dispendio perierunt.

K; Es geht in diesem Dokument um Sprachgeschichte und zwar um Otfrids Althochdeutsch und ein Luther zugeschriebenes Wörterbuch der dt. Eigennamen. Die übrigen hier vorgelegten Exzerpte beziehen sich auf die alten Wortformen „fuatzze“ (Füße) und „Ser“ (Schmerz). Interesse an Wort- und Sprachgeschichte des Deutschen bekundete in der FG schon Martin Opitz (FG 200) mit der Herausgabe des frühmhd. Annolieds (Danzig 1639). Vgl. *DA Köthen I.5*: 390121A (K 5), s. auch 390901. Justus Georg Schottelius (FG 397) hat in seiner Stammwortliste (*Ausführliche Arbeit* [1663], 1277–1450) und in zahlreichen weiteren sprachwissenschaftlichen Themenbereichen wie der Rechtschreiblehre ahd. u. mhd. (auch mnd.) Sprachmaterial verwendet. Andere Fruchtbringer wie F. Ludwig, Georg Philipp Harsdörffer (FG 368) und Philipp v. Zesen (FG 521) zeigten ebenfalls mancherlei Interesse an den Denkmälern der älteren deutschen und der germanischen Sprache und Literatur. Vgl. etwa *DA Köthen I.7*: 440317 K 3; im vorliegenden Bd. Abschn. I.1 1640/1641 (K 12) u. I.2 1640/1641 (K 11–16); im vorliegenden Abschnitt die Einführung (S. 368 u. 371) und Dok. 510000–630000 K 4. Eine erhellende Übersicht findet man in Claudine Moulin-Fankhänel: Althochdeutsch in der älteren Grammatiktheorie des Deutschen. In: *Grammatica Ianua Rerum*. FS Rolf Bergmann. Hg. Elvira Glaser u. Michael Schläefer u. Mitarb. v. Ludwig Rübekeil. Heidelberg 1997, 301–327. Zum *Anno-lied* bei Opitz bzw. in der FG s. R. Graeme Dunphy: *Opitz's Anno. The Middle High German Annolied in the 1639 Edition of Martin Opitz*. Glasgow 2003; *Conermann: Opitz auf der Dresdner Fürstenhochzeit*, 594–612; ders. in *Opitz BW III* zu 390800 ep K, 390807 ep, 390822 ep u. K I, 390822C rel, 390901 rel u. I.

1 Paulus Matthias Wehner (1583–1612). PAVLI MATTHIÆ VVEHNERI JC: ... PRACTICARVM JVRIS OBSERVATIONUM SELECTARUM LIBER SINGULARIS, AD MATERIAM DE VERBORVM ET RERVVM SIGNIFICATIONE ACCOMMODATVS, ET TERminorum practicum ... Editio tertia & correctior (Francofurti ad Moenum: Rulandii 1643: Joh. Frid. Weissius), S. 134f. (SUB Göttingen: 8 J Praec 8400 [2], dig.):

„Fuatzze.

Fuatzze antiquum verbum pedes significat. vox apud Otfrydum VVeissenburgens. lib. 4. c. 2. Ubi de Maria, quæ pedes Christi ungendo lavit:

Tia gotz sy in sine fuazi/ &c.

Thieselben fuazi frono/

Mit loton iro strono.

Reto [sic] Monachus Lexico: pede, fuze/ pedum fuatzzio/ pedibus, fuazzum. hinc fueszen/ Fauces, ad pedes alpium Iuliarum, antiquis Fuazin. Goldast, rer. Alaman. tom. 1 part. I, fol. 179.“

Vgl. die frühere Ausgabe PAVLI MATTHIÆ VVEHNERI IC: ... PRACTICARVM JURIS OBSERVATIONVM SELECTARVM LIBER SINGVLARIS, AD MATERIAM DE VERBORVM ET RERVM SIGNIFICATIONE ACCOMMODATVS, ET TERMINORVM practicorum ... Editio iterata & posthuma (Francofurti ad Moenum 1624: Joh. Frid. Weissius), S. 182 s.v. Fuatzze, ders. Wortlaut (einschl. der Quelle Goldast), auch „Rero“ statt Kero. Im obigen Zitat der über Wehner hinausgehende hd. Zusatz „füße“ in „pedes, füße, significat.“ Vgl. unten Anm. 4.

2 1571 hatte Matthias Flacius (1520–1575) das ahd. Evangelienbuch Otfrids von Weissenburg herausgegeben: Otfridi Evangeliorvm Liber: ueterum Germanorum grammaticæ, poeseos, theologiæ, præclarum monumentum. Euangelien Buch/ in alt-frenckischen reimen/ durch Otfriden von Weissenburg/ Münch zu S. Gallen/ vor sibenhundert jaren beschriben: Jetz aber ... in Truck verfertigt (Basel 1571). HAB: Lo 5859. — Zu Otfrid vgl. *DA Köthen I. 3*: 311205 K 6; *DA Köthen I. 5*: 390121A K 7, 400319 K 3; *DA Köthen I. 7*: 440525 K II 0. Vgl. Joachim Knappe: Humanismus, Reformation, deutsche Sprache und Nation. In: Nation und Sprache. Die Diskussion ihres Verhältnisses in Geschichte und Gegenwart. Hg. Andreas Gardt. Berlin, New York 2000, 103–138, hier S. 127.

3 Dieser Mönch Kero (Gero) galt noch lange über Melchior Goldast v. Haiminsfeld (1578–1635) hinaus als Verfasser einer (anonymen) alemannischen Übersetzung des bairischen Abrogans-Glossars, das selbst eine Freisinger Übertragung des lat. sog. Abrogans war, einer Liste biblischer Wörter, begleitet u. a. vom verdeutschten Pater Noster. Jochen Splett: Abrogans deutsch. In: *VL* (2. Aufl.) I, 12–15; ders.: Abrogans-Studien. Kommentar zum ältesten deutschen Wörterbuch. Wiesbaden 1976. Vgl. Helmut de Boor: Die deutsche Literatur von Karl dem Großen bis zum Beginn der höfischen Dichtung. München 1964, 16 u. 21. In der Vita Sancti Othmari Abbatis San-Gallensis lesen wir zudem „Et Kero, S. Galliensis monachus, regnante Pippino, Caroli Magni patre, S. Benedicti Regulam Alamannice reddidit in gratiam monachorum imperitorum, uti legitur in tomo II Rerum Alamannicarum.“ Migne PL (1879), cap. 1029–1042, Mabillonii Observationes praeviae (Acta Sanctorum ordinis S. Benedi., t. 4), Abs.

4 Wehner zit. in diesem Auszug Melchior Goldast v. Haiminsfeld: ALAMANNICARVM RERVM SCRIPTORES ALIQVOT VETVSTI, à quibus ALAMANNORVM ... Historiæ ... perscriptæ sunt ... Tomus vnus in duas partes tributus (Francofurti Ex officina Wolffgangi Richteri, curante Iohanne Theobaldo Schönwettero et Conrado Meulio civibus. 1606) HAB: 215 Hist. 2° (1). S. 179: „*De Faucibus*) Fauces, Fuessen, ad pedes Alpium Iuliarū, vnde & nomē inuenit, vt ab antiquis *Fuazin*, id est Pedes dicere-tur. Ita enim veteres pronunciabāt, & exstat vox apud Otfrydū Wissenburgens. li. 4. ca. 2. vbi de Maria, quæ pedes Christi vnguento lavit:

Thia goz si in sine fuazi &c.

Thie selbon fuazi frono

Mit loton iro stono [sic].

Kero Monachū Lexico; *Pede*, fuazze. *Pedum*, fuazzio, *Pedibus*, fuazzum. Monachi nostri imperite *Fauces* reddidere.“ Vgl. die Abweichungen in Wehners Zitat, oben Anm. 1. — Vgl. Althochdeutsches Wörterbuch. Hg. Rudolf Grosse. Bearb. v. Siegfried Blum, Sibylle Blum, Heinrich Götz u. a. Bd. 3, Berlin 1971–1985, 1363f. (s.v. „fuoz“, auch „fuaz“); Etymologisches Wörterbuch des Althochdeutschen. Von Albert L. Lloyd u. Rosemarie Lühr. Bd. 3, Göttingen 2007, 650–652 („fuoz“); Althochdeutsches Glossenwörterbuch. Zusammengetragen, bearb. u. hg. v. Taylor Starck u. J. C. Wells. Heidelberg 1971, 184 („fuoz“).

5 Dieser ganze Abschnitt zitiert wiederum wörtlich Wehner (s. Anm. 1 u. 4), 442. Der bezog sich erneut auf Goldast (s. Anm. 4), 198, der aber ausführlicher ist: „*Seram istam adhuc impunitam mihi dona*) An *seram*, quia sero ad ordinem peruenit, nec diu adhuc in eo stetit permansitq;? Imo *seram*, id est poenitentem, dolentem, atq; cruciantem sese propter patratum cum Hugone Comite incestum. Ser Alamannis, dolor, cruciatus, weetag/liden. Protrita vox Otfrydo Wissenburgensi in eo libro, quem Gratiam Dei Theotisce præscripsit, Notkero Labioni (hic enim auctor est, non Balbulus, vt falso hactenus opinatus sum) in Psalterio Barbarico, Willeramo Abbati in Cantico Canticorum, Rudolpho ab Ems in Paraphrasi Veteris Testamēti, cuius Flaccius Illyricus & Theodore Bibliander meminere, & ab heredibus Schobingeri nostri desideratissimæ memoriæ viri possidetur, Strikero in Gestis Caroli M. & Ruolandi, Grauenbergio in Wigolaiso, apud CLIV. illos veteres Poetas, quorum volumen soleo Aulicum & antiquitatis Germanicæ thesaurus appellare. Kero Monachus Lexico; *Dolum, seer, Dolentum, serrazzantan*, Otfrydus lib. 3. cap. 4. de Paralytico;

Thaz er lag zi ware

Jn themo selben sere. Et in fine de Iesu Savatore;

Thaz er waz ther heilant/

Ther inan thes seres inbant. Et aliis millenis locis

Porro Freherus noster pro *seram* legendum censet *miseram*. Iudicet Lector.“

Zu „sēr“ als Schmerz, Leid, Trauer, Bitterkeit des Gemüts vgl. Althochdeutsches Glossenwörterbuch (s. Anm. 4), 518; Rudolf Schützeichel: Althochdeutsches Wörterbuch. 2., durchges. u. erg. Aufl. Tübingen 1974, 162.

6 Christian Beckmann (1580–1648): CHRISTIANI BECMANI BORNENSIS De ORIGINIBUS LATINÆ LINGVÆ. Quibus passim alia multa, Philologiæ propria, pro meliori vocum ac rerum cognitione, inserta. EDITIO INNOVATA. ... [Wittenberg] Apud Paulum Helwichium Bibliop. ... M. DC. XIII. S.14 (HAB: 51.1 Gram.; SB München: L.lat. 91; dig.): „Martin. Luther [...] edidit opusculum, in quo nomina propria Germanorum è nativis fontibus declarantur. Præfixa est ejus hæc adhortatio: Exempli dedi vobis, ut plura & meliora faciatis. Julius Cæsar Scaliger [...] decem libros der Originibus composuit, ut & tredecim de causis Latinæ linguæ. Illi non sine consigni politioris literaturæ dispendio perierunt. [...]“ Vgl. ders.: De Originibus Latinae linguæ: et quod ex illis eruatur germana significandi proprietas. Cum præfat. Josephi Scaligeri. Wittenberg 1609. HAB: Li Slbd. 45 (1). Auch Ausg. Hanau 1629. HAB: Kg 7. — Beckmann nennt auch Andreas Helwigius (1572–1643): Etymologiae, sive origines dictionum Germanorum, ex tribus illis nobilibus antiquitatis eruditae linguis, Latina, Graeca, Hebraea derivatum (Francofurti: Hummius 1611). SB München: 0001/8 Philol. 1690; STB Berlin — PK: RLS Xa 351:F 1374-F1376 (Microform), auch: Origines Dictionvm Germanicarvm (Hanoviae: Eifrid 1620), Kriegsverlust STB Berlin.

7 Fälschlich unter dem Namen Martin Luthers veröffentlicht: Aliqvot Nomina Propria Germanorum ad Priscam Etymologiam Restituta. Wittenberg 1537 (u.ö.). HAB: 146.17 Theol. (3). Vgl. *Luther: Werke* Abt. I, Bd. 50, S. 144.

510000–630000

Justus Georg Schottelius' Entwurf eines Mustereintrags für ein künftiges deutsches Wörterbuch

Q *Schottelius: Sprachkunst* (1651), 300–304; *Schottelius: Ausführliche Arbeit* (1663), 160–163. Zit. als AA. — Orthographische Varianten werden im Textapparat nicht ausgewiesen.

[...] Zu unvorgreiflicher Anzeige dessen/ was wegen Ordnung der Wörter in einem Teutschen Lexico/ alhie vorläglic¹ berühret²/ wil ich das einzige Stammwort **Bruch**/ samt deßen/ mir zugefallenen derivatis und compositis, herbei setzen/ die einzurichtende Ordnung der Wörter/ davon allhie ohn alle Maasgebung etwas erwehnet worden/ desto deutlicher wahrzunehmen; Stehet aber alles zu weiterer Verbeßerung/ und beruhet im Anfange eines Dinges dessen Vollenkommenheit gar nicht. Folgen also blos die Wörter^a ohn Erklärung/ damit es alhie nicht zu weitleufig werde.

Bruch.

Brüchlich. friabilis. Brüchligkeit^b.

Brüchig. Eidbrüchig. Unbrüchig/ &c.

Gebrüche. scissurarum multitudo.

Bruchlos. scissuris carone^c.

Schiffbruch. Friedbruch.

Landfriedbruch Ehebruch.

Eidbruch. Wort- uñ Siegelbrüchig.

Wolkenbruch. Nierenbruch.

Windbruch. Steinbruch.

Metzelbruch. Blasenbruch^d/ &c. [301]

(Diese und dergleichen *composita*, müsten deswegen alhie stehen/ weil darin **Bruch** der Grund/ oder das Grundwort ist/ davon gnugsam in der VI. Lobrede³ gesagt. Können auch die *adjectiva* und *phrases* dabey gesezset werden/ als Friedbrüchig/ Ehebrecherisch/ Schiffbruch leidē/ Landfriedbruch begehen/ &c.)

Brich. Jch breche. Jch brach. Gebrochen.

(Jst ein *anomalon*, und zu merken/ daß es durch alle *vocales* verendert werde/ Brich/ Brach/ Bruch/ Brechen/ Gebrochen.)

Seinen Sinn brechen.

Die Augen sind jhm gebrochen.

Das stillsweigē¹ füglich brechen. *rumpere silentiū*.

Das Herz wil für Angst brechen.

Den Wein brechen oder reissen/ weñ man als mit einem Geschlürffe deßen Geschmakk gewinnen wil.

Den Hals brechen. Den Schlaf brechen/ &c.

Brechung. actio fragendi. das Brechen.

Breche/ die/ ein Instrument/ damit man äpfel bricht.

Brecher/ Brecherinn.

Zahnbrecher. Ehebrecher. Landfriedbrecher.

Die Poeten nennen die Liebe oder die Sorge/ **Sinnenbrecher/ Herzenbrecher/**

Ruhebrecherin/ Lebensbrecher/ &c.

Den Nordwind/ Waldstürmer/ **Felsenbrecher.** [302]

Maubrecher ein Geschütz/ &c.

Brechhaft/ Brechhaftigkeit.

Gebrechlich. Gebrechlichkeit.

Unbrechhaft. integer.

Gebrechen/ Mangel/ vitium.

Es gebricht.

Ungebrochen. nondum fractum.

Brachen repastinare (von dem Imperfecto ich brach.)

Brach/ Brachakker.

Brachland/ Novale.

Brachmonat/ Junius.

Abbrechen. Abbrechung der Speise.

Abbruch des Gewins.

Abbrüchig und sparsam.

Abbrüchlichkeit/ parcitas.

Unabgebrochē/ quod nondū est decerptum.

Anbrechen. Anbruch des Tages^e.

Anbrechung der Morgenröthe.

unangebrochen.

Aufbrechen.

Aufbruch des Lagers.

Aufbrechung der Thür.

unaufgebrochen.

Bebrechen circum circa defringere

unebrochen. Nondum extremā parte discerptum. [303]

Durchbrechē. Durchbruch des Wassers.

Durchbrecher. undurchgebrochen.

Entbrechen. Entbrechung des Schlafs.

Erbrechen. fragendo aperire.

Erbrechung. unerbrochen. &c.

Einbrechen. Einbruch des Feindes.

Herfürbrechen. Hindurchbrechen.

Hinzubrechen. Hinneinbrechen. &c.

Gegenbruch. Nachbruch.

Nebenbruch. &c.

^f**Losbrechen.** **Losbruch.**
Misbrechen.^g
Misgebrochen in fragendo aberatum.
Niederbrechen.^h
Niederbrechung des Gebäues.
unniedergebrochen nondum diffractione destructum.
Voneinanderbrechen in duas partes frangere.
Un-von-ein-ander-ge-brochen.
 (sind sechs Wörter/ und machen ein Compositum.)
Verbrechen.ⁱ **Verbrechung.**^j
unverbrochen.
unterbrechen. Einen Anschlag unterbrechen.
Vorbreichen. **vorabbrechen.**
Vorausbrechen/ &c. [304]
Vorbruch. **Voreinbruch.**
Vorabbruch/ &c.
Zerbrechen. **unzerbrochen.**
Zerbrecher.
Zubrechen/ frangendo operire.
Zubbruch. **unzugebrochen.**
Wiederbrechen. **Gegenbrechen.**
Gleichbrechen. **Krũmbrechen.**
Radebrechen/ &c.

T a In AA folgt meist — **b** AA Brüchigkeit — **c** AA carens Folgt Bruchstein cæmentum.
 — **d** AA setzt fort:

Armbruch/ Beinbruch/ Pulebrust (in l. alm. tit. 65. § 7. L. Bojor. tit. 3. cap. 1. § 4. legitur, si brachium fregerit, ita ut pellem non rumpat, quod alemanni Puleprust dicunt. Bule/ vel Beule tumor ex percussione. Prust (Bruch) fractura sive ruptura. *Lindenbr.*⁴⁾)

Neubbruch novale, Grund und Boden/ so zum erstenmahl ausgereut und aufgebrochen wird; hinc Neubbruchzehnd.

— **e** *Druckfehler*: Teiges AA: Tages — **f** *Fehlt in AA.* — **g** *Folgt in AA* **Losbruch.** — **h** *Folgt in AA* Niederbruch des Wolstandes anstiften. — **i** *Folgt in AA* **delinquere**, — **j** *Folgt in AA* it. in frangendo aberrare.

K Wir geben hier als Beispiel für Justus Georg Schottelius' (FG 397) Konzept eines Wörterbuchs und der von ihm propagierten stammwortzentrierten Lemmatisierung von Wortfamilien seinen Modelleintrag zum Nominalstammwort „Bruch“ und zum Verbstammwort „Brich“. Vgl. allg. im vorliegenden Abschn. Dok. 430000; zur Flexion des Verbums „Brich“ durch alle Personen, Zeiten u. Weisen s. *Schottelius: Sprachkunst* (1641), 437–440.

1 Es werde zwischen s und l, m, n, w ein ch eingefügt, so Schottelius. Dieses sei zwar „durch den Gebrauch allerdings bestetiget“, aber eigentlich unnötig und in den „alten Teutschen Schriften und Gesängen“ nicht üblich. *Schottelius: Sprachkunst* (1641), 188. Hier zeigen sich bei dem aus Einbeck stammenden Schottelius niederdeutsche Spracheinflüsse, da das Nd. die im Spätmhd. erfolgte Verschiebung von s zu sch in den Lautverbin-

dungen sl, sm, sn, sw nicht mitvollzogen hatte. In den Lautverbindungen sp und st jedoch hat das Hd. die alte Schreibung beibehalten, entgegen der Aussprache. In Schottelius' *Sprachkunst* von 1641 finden wir noch die Schreibweise „schlagen“, „schleichen“, „schmelzen“, „schneiden“ und „schweigen“ usw., während in der *Sprachkunst* von 1651 „slagen“, „sleichen“, „smelzen“, „sneiden“ und „sweigen“ etc., oder wie hier „vorslägig“, „stillsweigē“, „Slaf“ geschrieben wird. Die *Ausführliche Arbeit* (1663) wird dann zur gebräuchlichen Schreibung zurückkehren. Vgl. im vorliegenden Band Abschn. II.13 451000 K 4 u. II.14 460000 K 2.

2 Diese Passage ist eingebettet in Justus Georg Schottelius' (FG 397) ausführliches Konzept, wie ein Wörterbuch in seinen Lemmata einzurichten sei. Vgl. dazu im vorliegenden Abschn. Dok. 430000.

3 Die 6. Lobrede in *Schottelius: Sprachkunst* (1651) behandelt die Bildung deutscher Komposita: „Die Sechste Lobrede Von der Uralten HauptSprache der Teutschen/ begreift/ Eine richtige Eröffnung der Gründen und wunderreichen Eigenschaften/ welche in Verdoppelungen der Teutschen Wörter aufs allerglücklichste verhanden sein“. So auch in *Schottelius: Sprachkunst* (1641), 105–138 und in *Schottelius: Ausführliche Arbeit* (1663), 72–103. Vgl. im vorliegenden Abschn. Dok. 430000 K 5.

4 In *Schottelius: Ausführliche Arbeit* (1663), Bl. c 3r, werden unter den herangezogenen Autoren und Schriften genannt: „*Lindenbr.* Friderici Lindenbrogii Icti codex legum antiquarum“ und „*Lindenb. in gloßar.* Ejusdem Lindenbrogii glossarium sive interpretatio rerum, vocumq; difficilium & obscuriorum.“ D. i.: die Ausgabe germanischer Volksrechte von Friedrich Lindenbrog (1573–1648): *Codex Legvm Antiqvarvm*: In Qvo Continentvr Leges Wisigothorvm, Edictum Theodorici Regis, Lex Bvrgvndionvm, Lex Salica, Lex Alamannorvm, Lex Baivvariorvm ... Lex Saxonvm ... Nunc primum editae: Et Glossarivm sive Interpretatio rerum vocumque difficilium et obscuriorum. Ex Bibliotheca Frid. Lindenbrogii. J.C. (Frankfurt a. M.: Johann und Andreas de Marne 1613). HAB: 46 Jur. 2°. Die Zitate also aus dem dort gegebenen *Lex Alamannorvm* und dem *Lex Baivvariorum*.

Abschnitt VI

Die Debatte über Prosodie, Metrik und Poetik im Lichte der fruchtbringerischen Spracharbeit

Briefe, Skizzen, Entwürfe und Gutachten von Justus Georg
Schottelius und aus seinem Umkreis (1639–1645)

Einführende Hinweise

In den Jahren 1639 bis 1645 wurden verschiedene Schriftstücke gewechselt, die die Themen deutscher Prosodie, Metrik und Poetik behandeln. Die Kultivierung der deutschen Prosa und Prosadichtung hin zu einem flüssigen und kunstvoll-elegantem Stil vollzog sich ebenso parallel dazu wie die spätestens 1638 begonnenen Arbeiten an einer Sprachlehre vorab durch Christian Gueintz (FG 361. Der Ordnende) und Justus Georg Schottelius (FG 397. Der Suchende). Vgl. zur Ausbildung der rhetorisch-poetischen Prosa-Stilistik auch die Einführung in Abschnitt I des vorliegenden Bandes: zur Grammatik. 1639 nahm F. Ludwig (FG 2. Der Nährende) durch seine *Weinige anleitung zu der Deutzschen Reimekunst* eine Verspoetik in Angriff, worin ihn der Wittenberger Poetikprofessor Augustus Buchner (FG 362. Der Genossene) kritisch unterstützte (s. *DA Köthen I. 5*: 391119 I [nach der Hs.] u. II: Buchners Urteil).

Dichtung und Grammatik waren in der sich entspinrenden Diskussion von Anfang an miteinander verknüpft, da die deutsche Aussprache über die Betonung auch das Metrum regeln und indirekt die Gedichtformen und den Inhalt und Aufbau der Poetik mitbestimmen sollte. Auf Schottelius' Forderung, die Prosodia Germanica auf die Grammatik zur Bestimmung von Längen und Kürzen zu gründen (s. im vorliegenden Abschnitt Dok. 421105; vgl. Schottelius' Einteilung der „Verskunst“ in „Maasforschung“ und „Reimfügung“ in Dok. 430307), antwortete F. Ludwig gleich mit einer beispielreichen grammatischen Anleitung zur Wortbildung und Silbenmessung: „Es werden sich die Regeln nach dem maße der Silben und ihrer aussprache bald finden, nach deme eine verdoppelung der mitlaut oder sonst der thon oder accent darbey ist.“ (Hier Dok. 421200). Zu Schottelius' *Doctrina quantitatum omnium vocabulorum Germanicorum* (hier Dok. 430110) verfaßte der damals noch nicht in die FG aufgenommene Johann Rist (FG 467. 1647) ein mit einigen Hinweisen versehenes, aber unterstützendes Gutachten (hier Dok. 430216). Deutlicher erhob hingegen F. Ludwig im Bereich zusammengesetzter Wörter wichtige, später nicht überwundene Einwände gegen die Unterbrechung der strikten Alternation von Längen und Kürzen durch Spondeen und Daktylen.

Tobias Hübner (FG 25. Der Nutzbare. 1619) und Martin Opitz (FG 200. Der Gekrönte. 1629) hatten unabhängig voneinander die natürliche Versbetonung als maßgeblich entdeckt und sich 1625 über den Zusammenfall von Silbenlänge und

Betonung auf die durchgehende Metrisierung des Verses (im Gegensatz zum Welschvers) geeinigt. S. *DA Köthen I. 1*: 250110 I–III, 250218A I–VII, 250413 I–IV; vgl. *Conermann: Opitz und die anhaltischen „Reimmeister“* u. im vorliegenden Band Abschn. VII. In der dichterischen Übung waren hinter Hübner und Opitz auch schon F. Ludwig, Augustus Buchner und Diederich v. dem Werder (FG 31. Der Vielgekörnte) zu dieser Zeit an der Reform der deutschen Verssprache beteiligt. Obgleich die Zeitgenossen solches Dichten durch den Ausdruck *opitzieren* mit der Leistung des ‚Boberschwans‘ Martin Opitz verknüpften, muß die Theorie, Aufnahme und Verbreitung dieser Kunst doch auch den genannten Autoren und anderen Nachahmern zugeschrieben werden. Opitzens Eintritt in die FG verzögerte sich aus unterschiedlichen Gründen bis 1629 (s. *Conermann: Opitz – Patria*), die des Ordnnenden (Christian Gueintz) und des Genossen (Augustus Buchner) bis 1641.

Während sich die Form der Stanze durch Werders Tasso-Übersetzung und, mit Billigung F. Ludwigs, damals auch im Gesellschaftsbuch durchsetzte, stieß der deutsche Daktylus, den Buchner F. Ludwig im Libretto seiner Oper *Orpheus und Euridice* (s. *DA Köthen I. 5*: 391119 III) vorführte, außerhalb vertonbarer Genres auf F. Ludwigs Kritik wegen mangelnden Anstands, aber auch wegen unterschiedlicher sprachlicher Wertung dreisilbiger Wörter (*DA Köthen I. 4*: 380828 u. I, 381116, 381218; *I. 5*: 391028 K 3; *I. 6*: 420503 K 7; *I. 7*: 450124 K 6; *I. 8*: 470122A, 490320I u. ö.). In seinen Verbesserungen von *Harsdörffer: Frauenzimmer-Gesprächspiele* III (1643), 437 (Ndr. 457) („So soll dem NEHRENDEN ein jeder Ehr’ erzeigen“) kann der Fürst einmal sogar seinen eigenen Gesellschaftsnamen im ansonsten jambischen Vers ausschließen: „Dem Nehrenden ist ein Dactilus, und kurtz in dem abschnitt [Zäsur], also sollen in den Jambischen reimen die Dactyli nicht gebraucht werden.“ Vgl. *DA Köthen I. 9*: Abschn. II.9 zu K 0 u. 10. Ein daktylisches Ehrengedicht David Schirmers, das F. Ludwig zurückwies (s. Abschn. II.5 K 10 u. 11), wurde nichtsdestotrotz in *Gueintz: Rechtschreibung* (1645), Bl.[](viij] gedruckt. Philipp (v.) Zesen (FG 521. Der Wohlsetzende) berief sich auf Opitzens Satz, daß der Daktylus „gleichwol auch kan geduldet werden/ wenn er mit vnterscheide gesatzt wird“ (*Opitz: Buch von der deutschen Poeterey* [1624], 52). Er wies auch auf seinen Lehrer Augustus Buchner (s. o.) hin, nach dem der Daktylus auch in jambischen oder trochäischen Versen vorkommen darf. Hier versteht Zesen unter Daktylus nicht den Versfuß selbst, sondern daktylische Wörter. Bei diesen kann die (2.) Senkung der schwachen Nebensilbe leicht gehoben werden. In so gebauten Versen vertritt ein Pyrrhichius (~) dann den Jambus. Der Pyrrhichius war ein antiker Versfuß mit zwei Kürzen, der als gedrückter Jambus oder Trochäus galt. Zur Daktylus-Kontroverse in der FG vgl. Philipp v. Zesen: *SCALA HELICONIS TEVTONICI: seu Compendiosa omnium Carminum Germanicorum simplicium, tum hactenus usitatorum, tum recens ad Græcorum & Latinorum formas effictorum, DELINEATIO, cum brevibus Additamentis*. Amstelodami, APUD IOANNEM IANSSO-

NIVM ANNO MDCXLIII (HAB: 128.8 Poet. [4]. Vgl. *Otto: Zesen Catalogue*, 84).

In der *Scala Heliconis*, 37 heißt es zum Jambus und der Frage, ob andere Versfüße im jambischen Vers Verwendung finden dürfen, unter Berufung auf Opitz: „quando in casu necessitatis, aliis vocabulis ad mentem nostram planè & plenè exprimendam idoneis destituti, ad licentiam poëticam confugere cogimur. Quandoque etiam *pyrrichius* [...] *ab ignea soni sui celeritate* sic dictimus, ad exprimendam alicujus rei velocitatem seu aliam aliquam emphasin, adhibetur, præsertim in carmine Heroico seu Alexandrino.“ Zesen führt zum Beleg u.a. die nachstehenden beiden Verszeilen mit Versmarkierungen und Betonungszeichen auf:

1 2 3
Jhr ar-men Sterb-lichen-habt ihr was ich gesehen?

˘ - ˘ - ˘ ˘
[...]
Da nichts als Flüch-tige)(Narzissen gegend sind.

Solcherlei Ausnahmen erlaubte Zesen bei bestimmten Wortgruppen: bei Artikeln und anderen Einsilbern (z.B. „der Verstand“: unbetont, unbetont, betont); bei Daktylen bzw. Dreisilbern (Jupiter, Barbara usw.); bei maskulinen dreisilbigen Substantiven auf -ler/ -ger (Drechseler, Prediger usw.) (S.38); bei Feminina auf -in (Schneiderin usw.); bei Verben auf -elen/ -igen/ -eren (wandeln, bändigen, lästern usw.); bei Derivativa auf -eit/ -ey/ -ung (Eitelkeit, Adelheit, Kräterey, Minderung); bei Adjektiven (Liebester, jungfreulich usw.) (S.38f.) — „Has dictiones possumus vocare dactylas, non quod genus Iambicum sicut & Trochaicum dactylum recipiat, sed quod hae dictiones aliàs suo loco & per se optimum dactylum sine alia aliqua dictione constituere possint. Itaque in illa Regula Opitiana, (quam & nos cum Illustri Buchnero defendimus:) Quod Dactylus etiam in Iambicis & Trochaicis locum aliquando inveniat: per dactylum non intelligimus pedem, sed tantummodo vocabulum dactylicum, quod per dimensionem in versibus jambicis; jambicorum more secatur & duabus illis brevibus syllabis, loco jambi pyrrichium constituit.“ Beispiel (S.39):

1 2 3
Jn Jung-freuli-cher Zucht-

In seinem *Deutschen Helicon* (sic! 2 Teile, Wittenberg 1641) erklärt Zesen ähnlich: „Es gedencket zwar Herr Opitz auch in angezogenem Büchlein solcher Dactylischen worte/ doch nicht mehr als mit diesen Worten: daß der Dactylus auch wol geduldet werden könne: Nun so finden sich viel/ die sagen/ er könne anders nicht als in dactylischen Versen gebraucht werden/ etliche/ so ihn in Jambischen und Trochäischen zulaßen/ meinen/ er sey nur in den eignen nahmen der Völcker/ Länder/ Städte und dergleichen vergönnet/ weil selbiger Nahmen nothwendigkeit solches erforderte. Ein anders aber zeigen uns vieler Poeten wohl ausgearbeitete Getichte/ in welchen wir befinden/ daß dergleichen dactylische wort

in aller art Versen nicht allein vor/ oder nach dem Abschnitt der Alexandrinschen und anderer dergleichen Verse/ sondern auch in derselben/ ja selbst am ende des männlichen gebraucht werden/ wie der Hochverständige Herr Buchner selbst etliche Exempel aus dem Opitz anzieht.“ Es folgen auch hier die beiden oben genannten Verszeilen als Beispiele gelungener Daktylus-Verwendung. *Zesen*: SW IX, 57f.

Da jambisch alternierende Alexandriner oder Pentameter die maßgeblichen Verse F. Ludwigs blieben, verpaßte er die kunstvollen Nachbildungen antiker Füße und Metren vor allem durch Georg Philipp Harsdörffer (FG 368. Der Spielende. 1642), Justus Georg Schottelius (s. o.) und durch den – von seinen Lehrern Gueintz und Buchner kritisierten – Philipp (v.) Zesen (s. o.), den F. Ludwig hauptsächlich wegen sprachlicher Neuerungssucht erst 1648 unter ersten Ermahnungen in die Sprachakademie aufnahm (vgl. *DA Köthen I. 8*, z.B. 481113; *Conermann III*, 663–669; *Herz: Zesen*, 184–192). Während Zesen, der 1640 in seinem *Helikon* ein Reimlexikon publiziert hatte, mit der dritten, ergänzten Auflage der FG auch eine ganze Poetik vorlegen konnte [*Helikon (1649) I–III*], veröffentlichte Schottelius nicht nur im Erscheinungsjahr von *Gueintz: Sprachlehre (1641)* seine Sprachlehre *Schottelius: Sprachkunst* und widmete kurz darauf F. Ludwig *Schottelius: Der Teutschen Sprache Einleitung (1643)*, sondern publizierte bereits 1645 ebenfalls eine Poetik mit seinem Werk *Schottelius: Teutsche Vers- oder ReimKunst (1645)*. Darin lieferte er auch eine für eine Poetik unentbehrliche, systematisch durchdachte deutsche Begrifflichkeit (vgl. hier Dok. 440217 I), während Zesens deutsche poetische Fachsprache in seinem *Deutschen Helicon* als überkomplex und kaum verständlich Kritik durch F. Ludwig, Werder und Martin Milagius (FG 315) auf sich zog (vgl. *DA Köthen I. 8*: 490416 K 14). Letzterer empfand auch Zesens poetische Regeln als zu diffizil und übertriebenes „klügeln“ und „ungewöhnliche neuerung“ (ebd. 490512). Schottelius’ *Verskunst* konnte damals als fortschrittlichste Poetik gelten, weil sie die in Opitzens *Buch Von der Deutschen Poeterey (1624)* aufgeworfene Frage nach der Anwendbarkeit der antiken Prosodie und Verslehre grundlegend und detailliert für das Deutsche zu beantworten suchte. Schottelius hatte sich in seiner *Sprachkunst (1641)* hinsichtlich der Wortforschung zunächst nur die Wissenschaft der „Letteren“ (Buchstaben) und ganzer Wörter vorgenommen, nicht aber die Erforschung der Silben (S. 181; vgl. aber schon im vorlieg. Band Abschn. II.2 Anm. 20). Harsdörffer lobte Schottelius’ *Vers- oder ReimKunst*, weil sie als erstes Werk die Beurteilung der natürlichen Silben einer europäischen Sprache nach dem Gehör gestatte und damit eine sichere Quantitätenlehre als Grundlage für über 40 Metren und deren Kombination in verschiedenen Gedichtgattungen entwickle. Außerdem erlaube die Kunst des Reimens und der Reimordnung, die Schottelius im 3. Buch behandelt, jedem Einfall in deutscher Sprache und Poesie reiche Möglichkeiten zur schmückenden und zierenden Einkleidung. Im Zusammenhang von Prosodie, metrischer Skansion und Versrhythmus war aber im Deutschen für die Zeitgenossen die Anwendbarkeit der antiken Quantitätenlehre und damit die Verein-

barkeit von Silbenlänge und Silbenbetonung in den Vordergrund getreten, d.h. der Suchende konnte sich rühmen, mit seiner Poetik die deutsche Sprache zur renaissancehaften *Imitatio* der dichtenden Alten befähigt zu haben. In diesem Zusammenhang bleibt zu bedauern, daß sich die im Briefwechsel mit F. Ludwig mehrfach erwähnte, von Christian Gueintz erarbeitete „Reimkunst“ (Poetik) verloren hat (s. im vorliegenden Abschnitt Dok. 421200; *DA Köthen I. 5*: 400314 u. 400506; *DA Köthen I. 6*: 431016; *DA Köthen I. 7*: 440313 u. 441231).

Die in diesem Abschnitt vorgelegten Stücke stammen bis auf die letzten drei aus dem Spätjahr 1642 und dem Frühjahr 1643. Beginnend mit einem Programm-entwurf („Denk-Zettelchen“), in welchem Schottelius das angestrebte Vorhaben einer „*Prosodia Germanica*“ umriß. Dieses Stück war F. Ludwig von Carl Gustav v. Hille (FG 302) mit *DA Köthen I. 6*: 421105 übersandt worden. Ludwig reagierte darauf mit einer Stellungnahme (die beiden Stücke hier als Dok. Zu 421105 u. 421200). Kurz darauf ließ Schottelius seiner programmatischen Skizze eine knappe und lehrschriftartig verfaßte *Prosodia Germanica* folgen, mit seiner „*Doctrina quantitatum omnium vocabulorum Germanicorum*“ (hier Dok. 430110), zu der Johann Rist (FG 467. 1647) kritische „*Notae*“ und ein Unbekannter weitere Anmerkungen beisteuerten (hier Dok. 430216 u. 430300). Den Komplex beschlossen dann ein schematisches Stemma von Schottelius zur deutschen Verskunst und F. Ludwigs kritisches Gutachten zu Schottelius’ „*Doctrina*“ und Rists „*Notae*“ (hier Dok. Zu 430307 u. 430327). Teile dieser Schriften waren F. Ludwig von Schottelius mit *DA Köthen I. 6*: 430307 zugesandt worden. Der ganze Komplex von Schriften und Gegenschriften wurde von F. Ludwig dann in 8 Beilagen zusammengestellt und mit 430328 an Christian Gueintz gesandt, verbunden mit der Bitte, Gueintz und Augustus Buchner mögen sich dazu äußern. Im vorliegenden Abschnitt erscheinen diese 8 Beilagen als die ersten 7 Stücke, da F. Ludwig ein Blatt eigens als 4. Beilage numeriert hatte, die wir Schottelius „*Doctrina*“ zugeordnet haben. Die in unserem Abschnitt folgenden weiteren drei Stücke dokumentieren den Fortgang dieser Debatte.

DA Köthen I. 1 und I. 5–8: Übersicht über Briefe und Beilagen

DA Köthen I. 1:

250110 I–III, 250218A I–VII, 250413 I–IV Briefwechsel Tobias Hübner – Martin Opitz

Beide diskutieren über den Vorrang bei der Entdeckung der natürlichen Wortbetonung im deutschen Vers, einigen sich über den Zusammenfall von Silbenlänge und Betonung und fordern die durchgehende Metrisierung des Verses (im Gegensatz zum Welschvers). S. oben, Einführung.

DA Köthen I. 5:

391119 u. II Augustus Buchner an Fürst Ludwig

Buchner (FG 362. 1641) schickt F. Ludwigs Verspoetik *Weinige anleitung zu der Deutzschen Reimekunst* mitsamt den neulich dazu überschickten Mustergedichten und

seinen Verbesserungsvorschlägen zurück. Zur Rechtfertigung des Daktylus verweist Buchner auf die von Heinrich Schütz (u. anderen Musikern) empfohlene Eignung des Versfußes zu anmutiger Vertonung und auf sein von Schütz vertontes Ballett *Orpheus und Euridice*. Beilagen I–III. Vgl. F. Ludwigs Antwort 391216.

400313 Fürst Ludwig an Christian Gueintz

F. Ludwig schickt Christian Gueintz (FG 361. 1641) den (ihm von Gueintz vordem gesandten) *Gründlichen Bericht des deutschen Meistergesangs* (von Adam Puschman) zurück. Bei den Meisterliedern glaubt der Fürst, daß die Musik besser als die Sprache zur Geltung gebracht sei. Er überschickt seine *Weinige anleitung zu der Deutzschen Reimekunst*. Vgl. 400314: Gueintz sendet dem Fürsten seinen Entwurf zur ‚deutschen Reimkunst‘ (Poetik). Vgl. dazu 400506 u. 400514.

400323 Fürst Ludwig an Herzog August d.J. von Braunschweig-Wolfenbüttel

F. Ludwig schickt seine *Kurtze Anleitung zur Deutschen Poesi* (1640). Der Alexandriner vers der ‚Heldenart‘ werde dort behandelt, nicht aber der daktylische und anapästische Vers. F. Ludwig bietet auch an, seine Mustergedichte zur *Anleitung* zu übersenden. Auch zu dieser Arbeit wäre F. Ludwig an Hz. Augusts (FG 227) und Balthasar Walthers Urteil gelegen. Vgl. 400218.

DA Köthen I. 6:

410205 Johann Palmarius an Diederich von dem Werder

Palmarius schickt Werder (FG 31) zusammen mit einem metrischen Schema seine deutsche Übersetzung seines lat. Gedichts, das er in seinem sapphischen Lieblingsmetrum geschrieben hatte. Hinweis auf Martin Opitz‘ (FG 200) *Buch von der Deutschen Poeterey*, wonach sapphische Lieder im Deutschen nur angenehm klingen, wenn sie gesungen und musikalisch begleitet würden.

420503 Fürst Ludwig an Georg Philipp Harsdörffer

Kritisiert werden fehlerhafte metrische Quantitäten im zweiten Teil der *Frauenzimmer-Gesprächspiele* (1642) Harsdörffers (FG 368), die F. Ludwig mit Korrekturen und einigen knappen Kommentaren versieht.

420506 Diederich von dem Werder an Fürst Ludwig

Werder kündigt an, Augustus Buchner (evtl.) darauf anzusprechen, wann „seine poesie“ in Druck gehen werde. (Es ist unklar, ob eine — niemals unter Buchners Ägide erschienene — Sammelausgabe seiner Gedichte gemeint ist oder dessen *Anleitung Zur Deutschen Poeterey*, postum von Otto Prätorius herausgegeben und 1665 in Wittenberg erschienen.)

420608 Georg Philipp Harsdörffer an die Fruchtbringende Gesellschaft

In Reaktion auf die in 420503 geäußerte Kritik am Metrum im zweiten Teil der *Frauenzimmer-Gesprächspiele* führt Harsdörffer einige Gründe dafür an, wie es zu den Fehlern habe kommen können. Die deutsche Poetik bedürfe der Verbesserung, da der von Augustus Buchner angeblich aufgebraachte Daktylus Opitz (in seiner Poetik) noch unbekannt gewesen sei.

421105 Carl Gustav von Hille an Fürst Ludwig

Hille (FG 302) legt seinem Brief ein „Denck-Zettelchen“ bei, das die poetischen Fragestellungen in Schottelius‘ (im Entstehen begriffenen) Arbeit *Der Teutschen Sprachen Einleitung* betrifft. Der Fürst möge den Zettel kritisch begutachten. S. im vorliegenden Abschn. Dok. 421105 und F. Ludwigs Gutachten dazu ebd. 421200.

430307 Justus Georg Schottelius an Fürst Ludwig

Zusammen mit seinem gerade erschienen Buch *Der Teutschen Sprache Einleitung*, das F. Ludwig gewidmet ist, schickt Schottelius (FG 397) F. Ludwig einen allgemeinen Aufriß der Verskunst (im vorlieg. Abschnitt Dok. Zu 421105), eine „Doctrina“ von den Wortlängen (hier Dok. 430110), ein Stemma zur dt. Verskunst (hier Dok. 430307) und wohl auch Johann Rists (FG 467. 1647) kritische „Notae“ zur „Doctrina“ (hier Dok. 430216).

Vgl. *Schottelius: Der Teutschen Sprache Einleitung* (1643): In jetziger Zeit werde durch „etzlicher Teutschen Poeten“ Bemühen die Sprache ausgebaut und emporgehoben (60f.). Es bestehe Hoffnung, auf dem Gebiet der Dichtkunst bis ans „Ziel einer vollkommenen Gewisheit [...] und [...] Grundrichtigkeit“ zu gelangen. Dazu bedürfe es einer gründlichen Lehre von der „Wortzeit“ und dem „Wortklang“ (quantitas und qualitas vocabulorum). Die dt. Sprache sei zu einer solchen Verfassung durchaus fähig! (61). Verweis auf Opitz, Buchner, Zesens *Helicon* (1641); „es mangelt uns aber annoch eine rechte völlige/ richtige und durchgehende Prosodia/ das ist eine solche Prosodia, durch welche anleitende Hülfe man alle und jede Teutsche Wörter/ sie sind Stammwörter/ abgeleitete oder gedoppelte/ recht könne abmeßen/ recht bilden und in jedem Gedichte an die gehörige Kunststelle zwingen.“ (62)

430328 Fürst Ludwig an Christian Gueintz

F. Ludwig leitet Gueintz den jüngst von Schottelius empfangenen Entwurf zu einer Quantitäten- und Betonungslehre (im vorlieg. Abschn. Dok. 430110 *Doctrina*) und 7 weitere Beilagen zu diesem Thema zu (zusammen mit einem Exemplar von Schottelius' *Sprachkunst*). Von Gueintz möchte der Fürst ebenso wie von Augustus Buchner die Meinung zu den übersandten Schriftstücken erfahren. Vgl. dazu den Schluß der Einführung in diesen Abschnitt.

430329 Christian Gueintz an Fürst Ludwig

In seiner Antwort auf F. Ludwigs Brief 430328 kündigt Gueintz an, mit Buchner wegen der gewünschten Gutachten in Kontakt zu treten. Schottelius, dessen Niedersächsisch das Meißenische vernachlässige, habe sich in seiner *Doctrina* zuviel zugetraut, nicht auf F. Ludwig und ihn, Gueintz, als Urheber der grammatischen Terminologie hingewiesen und seine grammatische Begründung ohne Berücksichtigung des Sprachgebrauchs entwickelt.

431014 Fürst Ludwig an Georg Philipp Harsdörffer

U. a. wird Harsdörffer noch einmal dringlich ermahnt, im jambischen Alexandriner auf die Verwendung von Daktylen zu verzichten. Rein daktylische oder anapästische Verse könnten dagegen geschrieben werden.

431016 Fürst Ludwig an Christian Gueintz

F. Ludwig ermahnt Gueintz, den Begutachtungsauftrag, den er ihm mit Brief 430328 erteilte (er betrifft Fragen der Poetik, Prosodie und Rechtschreibung, über deren Beantwortung sich Gueintz sich mit Augustus Buchner verständigen sollte), möglichst rasch auszuführen.

431028A Justus Georg Schottelius an Herzog August d.J. von Braunschweig-Wolfenbüttel

Schottelius berichtet dem Hz., daß er seine *Teutsche Vers- oder Reimkunst* vollendet habe. Da sie nur mit dessen finanziellen Unterstützung gedruckt werden könne, bittet er um die Auszahlung seines Lehrergehalts.

431123 I Friedrich Greiffs Bearbeitungen fruchtbringerischer und anderer deutschen Dichtungen

431124 Georg Philipp Harsdörffer an Fürst Ludwig

Harsdörffer antwortet auf die in **431014** von F. Ludwig übermittelten Anmerkungen zur Rechtschreibung und zum Versmaß im Alexandriner. Betreffs der Rechtschreibung verweist er auf Schottelius' *Der Teutschen Sprache Einleitung*; die deutsche Sprache erlaube eine Vielzahl verschiedener Versmaße, weswegen Harsdörffer eine Unterscheidung zwischen meisterlich reinen und schülerhaft unreinen Jamben durchaus für angebracht hält. F. Ludwigs Kritik zufolge dürfen Daktylen jedoch nicht in jambische Verse eingemischt werden.

431206 Fürst Ludwig an Georg Philipp Harsdörffer

Bei der Diskussion des rechten Versmaßes beharrt F. Ludwig darauf, daß auf die Reinheit jambischer Verse unbedingt zu achten sei. Der unvermischte Jambus sei der reinen dt. Sprache besonders gemäß. Die von Harsdörffer seinem Brief **431124** beigelegten Beispielgedichte wurden korrigiert und liegen diesem Brief bei. Erneute Kritik F. Ludwigs an der Einmischung daktylischer Verse in der jambischen Versart durch Harsdörffer auch in *DA Köthen I. 7*: 450124.

DA Köthen I. 7:**440100** Justus Georg Schottelius an Herzog August d.J. von Braunschweig-Wolfenbüttel

Schickt seine neuartige Pindarische Ode und Ringelverse, die auch in eine neue deutsche Poetik gehören. Andere Verseexperimente in **440400 u. I** („Sechstine“) u. **441231A**.

440310A Diederich von dem Werder an Fürst Ludwig

Werder korrigiert Verse F. Ludwigs und legt seine Strambotto-Nachahmung (ohne genaue Alternierung im Vers) und seine jambisch-daktylischen Mischverse vor, die in einer deutschen Poetik auch nicht fehlen dürften.

440313 Fürst Ludwig an Christian Gueintz

F. Ludwig übersendet seine Bemerkungen über die „deutsche Reimkunst“ von Gueintz. S. zu Gueintz' „Reimkunst“ schon *DA Köthen I. 5*: 400313 oder *DA Köthen I. 7*: 441231 u. ö.

440324 Andreas Tscherning an Matthaues Apelles von Löwenstern

Tscherning hofft auf das baldige Erscheinen von Justus Georg Schottelius' *Teutscher Vers- oder Reimkunst* (1645). Johann Rist schickte Tscherning Philipp v. Zesen's *Scala Heliconis Teutonici* (1643). Georg Philipp Harsdörffer habe ihm, Rist, in seinem jüngsten Brief geschrieben, daß Apelles und Tscherning Zesen noch für unfähig hielten, einen *Deutschen Helicon* zu schreiben. Schottelius würde die Sache besser zu behandeln wissen.

440616 Johann Michael Moscherosch an Johann Heinrich Boeckler

Boeckler scheint Moscheroschs (FG 436) moralische und antifranzösische Vorbehalte gegen tänzerische, daher Unbeständigkeit u. Leichfertigkeit suggerierende Daktylen geteilt zu haben. In seiner Poetik (*Deutscher Helicon* 1640/41) empfiehlt Philipp v. Zesen (FG 521. 1648) die daktylischen (u. anapästischen) Verse im Gegensatz zu Moscherosch gerade deshalb, „weil sie den Ohren nicht weniger Anmuth mit ihrer so flüchtigen lieblichkeit erwecken als etwan andere“ (Zesen SWIX, 35). Moscherosch konnte im Register zum 4. Teil der *Frauenzimmer-Gesprächspiele* Harsdörffers auch dessen Hinweis auf „Dactylische Liedlein“ finden, welche „in Music zu setzen [...] werden vermischet mit anderen Reimen/ hin und wieder in Seelewig“.

440824 Georg Philipp Harsdörffer an die Fruchtbringende Gesellschaft

Über zwei Gedichte (Redeoratorien) Johann Klajs in vielfältigen Vers- u. Strophenformen. Vgl. dazu auch 441223 K 17.

440900 Justus Georg Schottelius an Herzog August d.J. von Braunschweig-Wolfenbüttel

Schottelius über den Druck und die Ausstattung seiner *Teutschen Vers- oder Reimkunst* (1645). Vor ein, zwei Jahren habe er manches aus seiner Kunstform und aus seinen Erfindungen Freunden mitgeteilt, die ihm dann zuvorgekommen seien und die Kunst heimlich, aber gutgemeint hier und da entwendet und das Werk öffentlich erwähnt hätten. Die drängen ihn nun zur Veröffentlichung. Vgl. 441011, 441200 I u. II sowie 441216 (Widmungsgedichte).

441000 Justus Georg Schottelius an Herzog August d.J. von Braunschweig-Wolfenbüttel

Über seine Arbeit an der *Teutschen Vers- oder Reimkunst* 1645, speziell an der Lehre der Silbenlänge.

441020 Georg Philipp Harsdörffer an Justus Georg Schottelius

Euphorisches Urteil über Schottelius' *Teutsche Vers- oder Reimkunst* (1645), deren Gründlichkeit keine andere europäische Dichtkunst bisher erreicht habe. Grundlegend sei seine systematische Quantitätenlehre der dt. Silben. Die deutsche Poesie lasse jene der Nachbarn hinter sich. Vgl. die Einführung in den vorlieg. Abschnitt und das Dok. 450126 (Schottelius' Leservorrede).

441231 Christian Gueintz an Fürst Ludwig

Auf einem Treffen von FG-Mitgliedern möge über Gueintz' ‚Reimenkunst‘ beraten werden, damit dieser sie vollenden könne. Vgl. etwa *DA Köthen I. 5*: 400314 u. *DA Köthen I. 7*: 440313.

450100 Justus Georg Schottelius an Herzog August d.J. von Braunschweig-Wolfenbüttel

Schottelius kündigt das baldige Erscheinen seiner *Teutschen Vers- oder Reimkunst* (1645) an und weist auf sein Exposé über die Grundlagen der deutschen Sprache und ihrer Wortbildung hin. Schwierigkeiten beim Setzen in der Bezeichnung der Silben-Quantitäten im Vers. S. im vorlieg. Band Abschn. IV 450100.

450202 Justus Georg Schottelius an Herzog August d.J. von Braunschweig-Wolfenbüttel

Überreicht seine *Teutsche Vers- oder Reimkunst* (1645).

450204 Justus Georg Schottelius an Fürst Ludwig

Überschickt seine *Teutsche Vers- oder Reimkunst* (1645). Sie erfordere das Studium der sprachlichen Grundlagen des Deutschen. Er entschuldigt sich dafür, daß er die anhalt. Verskunst (s. *DA Köthen I. 5*: 391119 I) nicht erwähnt habe.

450219 Johann Valentin Andreae an Herzog August d.J. von Braunschweig-Wolfenbüttel

Lobend über die anspornende und mustergültige *Teutsche Vers- oder Reimkunst* (1645) von Schottelius.

450220 Fürst Ludwig an Herzog Wilhelm IV. von Sachsen-Weimar

Kritik an Harsdörffers Sprache und Versen; Glückwunschgedicht F. Ludwigs und dessen Korrektur von Versen Hz. Wilhelms (FG 5).

450317A Fürst Ludwig an Winand von Polhelm

F. Ludwig weist Polhelm (FG 405) auf Schottelius' *Teutsche Vers- oder Reimkunst* (1645) hin, die viel Gutes, aber auch Mängel enthalte.

460825 u. II Martin Milagius an den Leser seines *Singenden Jesaias* (1646)

Milagius (FG 315) über die beachteten metrischen Regeln, den poetischen Satzbau, saubere Reimgestaltung und korrekte Wortbildung; aber auch Warnung vor unerbittlich konsequenter Regelhörigkeit; für elegante Zwanglosigkeit in der Fügung der Verse; aufmerksame Beachtung von Rechtschreibung, Grammatik, Stil.

DA Köthen I. 8:

470100 Harsdörffer an Fürst Ludwig

Über deutsche Dichter. Harsdörffer übersendet den 1. Teil seines *Poetischen Trichters* (1647) und wünscht des Fürsten Urteil darüber.

470122A Fürst Ludwig an Georg Philipp Harsdörffer

F. Ludwig dankt Harsdörffer für diese Sendung; er kritisiert grammatische und metrische Fehler Johann Matthias Schneubers (FG 498. 1647) in dessen Gedichten; Lob von Schottelius' *Teutscher Vers- oder Reimkunst* (1645).

470426 Christian Gueintz an Justus Georg Schottelius

Kurz zur Prosodie.

471006 Christian Gueintz an Justus Georg Schottelius

Vermutlich im Zusammenhang der Kontroverse um die Silbentrennung plädiert Gueintz erneut gegen die Trennung von Rechtschreibung und Prosodie (d.h. für eine Silbentrennung nach Sprechsilben).

490320 u. I Fürst Ludwig an Johann Rist

F. Ludwig übermittelt sein Gutachten zu Johann Rists *An das Kreütz gehefteter Christus Jesus* (1648), das ihm dieser kurz zuvor gesandt hatte. Im Gutachten werden hauptsächlich grammatische und orthographische Bedenken, daneben aber auch prosodisch-metrische Hinweise vorgebracht.

490412 Philipp von Zesen an Fürst Ludwig

Zesen übersendet F. Ludwig eine Teilabschrift seines *Deutschen Helikon* in dessen 3. Auflage, zur Lektüre und Beurteilung durch den Fürsten und durch Diederich v. dem Werder.

490416 Fürst Ludwig an Diederich von dem Werder

Der Fürst übersendet Werder die Teilabschrift des Zesenschen *Helikons*, bringt grammatische und prosodische Kritikpunkte vor und erbittet Werders Urteil zu Zesens Poetik.

490428 Diederich von dem Werder an Fürst Ludwig

Werder teilt F. Ludwig seine positive Beurteilung von Zesens *Helikon* in seiner inhaltlichen Fülle mit; bemängelt aber die überkomplex-subtile dt. Terminologie dieser Poetik.

490501 Fürst Ludwig an Philipp von Zesen

F. Ludwig übersendet Zesen Werders Urteil über den *Helikon* und bringt noch einige kritische Anmerkungen an.

490512 Martinus Milagius an Fürst Ludwig

Milagius' Kritik am *Helikon* und der Eitelkeit seines Verfassers.

490525 Philipp von Zesen an Fürst Ludwig

Zesen verteidigt seinen *Helikon*, dabei zu Daktylus und Anapäst; „Dichtling“ für Vers.

Justus Georg Schottelius' Programmentwurf zu einer *Prosodia Germanica*

Q HM Köthen: VS 545, Bl.244rv, v leer; eigenh. (oben von F. Ludwig beziffert mit „1“).
— D: KE, 281f. — BN: *Bürger*, 1262 Nr.11.

Cum omnis ars et disciplina ex suis fundamentis exsurgat, certisque regulis generalibus, rationibusque constet: Quare non immeritò, quicquid instar novæ artis introducendum, firmis fundamentis inniti, et quibusdam certis regulis generalibus comprehendi, formæque artificiali includi debet.

Quod enim per incertitudines^a volvitur, aut iuxta vulgares^a sæpiusque fallaces aurium mensuras invalescit, id extra dubium fine suo tandem carebit.

Lingua Germanica (quò ad conceptus Grammaticos) naturalibus suis, analogicisque regulis certissimis mehercle^b includi potest: Quapropter non abs re quæritur, anné Prosodia Germanica, beneficio regularum Grammaticarum tandem^c aliqua et firma possit introducj? Notum est, Græcorum et Latinorum Prosodias, ductu artis Grammaticæ, tandem firmissimas constitisse, quibus etiam infallibiliter hactenus creditur.

Lingua Germanica ubique locorum ferè habet eos^d Poetas, qui ita rythmos componunt, ut in mensurandis^e iis et constituendis nihil aliud, præter suarum aurium vacillans iudicium, sequantur; ita ut tali modo mera incertitudo Germanicis vocabulis accedat^e, et ipsa lingua indies in contemptum eat; dum plurimus, sine omni arte artifex, ita linguam nostram in versu tractat et publicè prostituit, uti ea ipsa iuxta proprietates, robur et fundamenta innata, omninò non vult esse tractata et prostituta.

Esset igitur tentanda^f quædam^d via, cui struendæ unus et alter linguæ Patriæ non imperiti, adsensere anne^g nim[irum] Prosodia Germanica in formam artis possit redigi, et ita publicæ luci proponi, ut invalescens ubique abusus animadvertat, promiscuam rythmorum fabricationem longissimè distare ab eo, quod ipsa Lingua, Musæque Teutonicæ requirant: atque ita medium exstare, cuius adductu discerni possit ars et certitudo ipsa, ab illis vulgaribus versificationibus.

Verum sunt non-nulla in struendis dictæ artis Poeticæ fundamentis, quæ videntur, ambiguæ determinationis, et indigent non unius consideratione.

Si igitur Lingua illa nostra matrix non indigna videretur, quæ in variis suis partibus artificiosa exsurgat, nec consociatio hac de re cogitationum^h molesto loco ventura sit, breviter scripto notanda essent ea, quæ ambigua in huius poeticæ artis structurâ apparent. Si in hisce ponendis adsensus aut dissensus ab illo Culmine, quod meritò Germani omnes patriam linguam amantes, suspiciunt et venerantur, nobis accederet, non dubitaretur hoc autoritatis pondus quam maximè valiturum, et primo summové loco attendendum.

Scriptum 5 Novemb. Ao 1642.

T a *Endung korrigiert zu es* — b *KE me serote* — c *Daneben am Rand eine Strichmarkierung unklarer Bedeutung, offenbar von Fürst Ludwig.* — d *Eingefügt.* — e *Daneben eine Randbemerkung F. Ludwigs: NB. [Notabene].* — f *KE tentenda* — g *Daneben eine Randbemerkung Fürst Ludwigs: Ex usu vero.* — h *Folgt unleserliche Streichung.*

K Es handelt sich bei diesem Stück um das „Denck-Zettelchen“ von Justus Georg Schottelius (FG 397), das Carl Gustav v. Hille (FG 301) seinem Brief *DA Köthen I. 6: 421105* an F. Ludwig beigelegt hatte. F. Ludwig scheint früh darauf reagiert und wunschgemäß ein Gutachten aufgesetzt zu haben, da sich Hille für ein solches in *DA Köthen I. 6: 430121* bedankt. F. Ludwigs Gutachten bringen wir hier mit der Datierungsnummer 421200. Mit *DA Köthen I. 6: 430328* schickte F. Ludwig Schottelius' Programmentwurf als Beilage „1“ an Christian Gueintz, sein Gutachten 421200 als Beilage „2“ sowie sechs weitere Stücke. Vgl. den Schluß der Einführung in diesen Abschnitt; *DA Köthen I. 6: 430121 K 9, 430307 u. 430328 K 1 u. K 6.*

Schottelius' relativ kurzer Text stellt weder ein Gutachten, noch den Abriß der natürlichen prosodischen Grundlagen und einer auf ihr beruhenden dt. Verskunst dar, sondern liest sich eher wie eine Skizze oder Ankündigung jener handschriftlichen „Doctrina“ 430110 (im vorliegenden Abschnitt), die Schottelius zwei Jahre später in seiner *Teutschen Vers- oder ReimKunst* von 1645 (erneut 1656; s. 431028A K 3; Ausg. Lüneburg 1656 als Ndr. Hildesheim u. a. 1976) weitläufiger ausführte und im Druck vorlegte. Aber schon in *Der Teutschen Sprache Einleitung* (1643), die er F. Ludwig gewidmet hatte (vgl. *DA Köthen I. 6: 421110*), behandelte Schottelius auf S. 63 ff. Fragen des Silbenmaßes und der Prosodie.

421200

Fürst Ludwigs Quantitätenlehre anlässlich von Schottelius' Programmentwurf zu einer *Prosodia Germanica*

Q HM Köthen: VS 545, Bl. 261r–262v; undat., ungezeichnet; Schreiberh. Verfasser ist F. Ludwig (von ihm wurde das Stück mit „2“ beziffert). — D: KE, 301–305 (die hsl. Vorlage von Krause läßt sich nicht eindeutig identifizieren, er scheint sich allerdings an das Konzept von F. Ludwig gehalten zu haben [K, s. u.]).

Dieses Gutachten hat sich zusätzlich in zwei Vorstufen erhalten:

HM Köthen: VS 545, Bl. 263r–264v; eigenh. Konzept F. Ludwigs. Zit. als K.

HM Köthen: VS 545, Bl. 265r–266v; Reinschrift von anderer Schreiberh. mit F. Ludwigs gelegentlichen Korrekturen mit breiter Feder, bei denen das Ausgangswort oft nicht erkennbar ist. Verbesserungen, die mit der Hauptüberlieferung übereinstimmen, werden nicht eigens ausgewiesen. Zit. als R.

Dieses Dokument ist in *DA Köthen I. 7: 451219 K 4* erwähnt worden. Dabei erging ein Verweis auf seine Veröffentlichung in *DA Köthen I. 9*, jedoch mit der falschen Ordnungsnummer 460100. Vgl. *DA Köthen I. 6: 430121 K 9 u. 430328 K 2.*

Gutachten^a

Über den Lateinischen Denckzettel, so der *Suchende* die Deutsche Poesi betreffende[,] eingeschicket^b.

Erstlich wil von nöten sein, das man in der Deutschen Sprachlehre oder Sprachkunst mit einander eines sey, was dem besten üblichen gebrauch nach, im reden und schreiben für recht, gültig und wollautend könne und möge gehalten werden, wie dan auch in der *Ortographia* oder wortschreibung ein *einhelliges* zu schließen. Darumb dan das jenige, was bey seiner sprachkunst, und deme so^c von ihm in kurtzen ferner ausgehen wird, noch möchte zuerinnern sein, zuerwarten, oder eine unterrede drüber anzustellen. Jndesseñ aber were ein Versuch zuthun, etzliche regeln zumachen, mit vorzeigung der silben welche lang oder kurtz seind und^d sein müssen, oder die man für Lang und^e kurtz, als ancipites, zugebrauchen aussetzen wolte.

Die Hebreer haben *præfixa*, Vor Silben, und *Affixa*, nach Silben: Jn des Suchenden Sprachkunst, seind diese Vorwörter¹, Hiesiges erachtens nach lang, Äb, als Äbsprung. Äbläßen. Än, Änthēil. Änbrēnnē. Auß, aufständ, aufschließen. Auß, ausflucht, außdencken. Bēy, bēyfāl, bēywöllē. Dār, dārlāgē, dārbrīngē. Ēmpör, beyde Silben lang, ěmpörstēigē, ěmpör schwīmmē, dūrch-ängstē, dūrchrēitē. Ēīn, ěinbüßē, ěinblickē. Ēnt: ěntbēhrēn, ěntpfīndē,^f also ěntgēgē, ěināndēr, ěntzvēy. Fēhl ist lang, als fēhlrēitē, fēhlsprīngē, Fört lang, als fōrtschrēitē, fōrtziehē. Für, fūrgēbēn, fūrbittē. Gēgē ein Trochæus, die erste silbe lang, die andere kurtz. Hēr lang, als hērtrētē, hērkrīechē, hērāb. Hīn, hīnbrīngē, hīnflāttern, nicht hinflattern, die silbe en, und^g das e darin ist zu viel. Hīntēr ist lang und kurtz, Lös, ist lang[,] Lös kündigē, Löstrētē. Mīt, auch lang, Mītglied, Mīt āngēhörīg. Also Mīs, Mīsgebūrt, Mīsbehāgē, Mißēthāt, Mīsvergñügē. Nāch auch lang, nāchstrēbēn, nāchthēil. Nēbēn lang und kurtz, wie auch nīdēr. Ob ist auch lang, als Obhānd, Obērhānd, Obēnāuf[,] Obēr lang und kurtz, Sāmt, Lang, und^h fast alle einsilbige wörter, die geschlechtwörter, Artickel, ausgenommen die meistentheils kurtz. Übēr lang und kurtz. Umb, lang. Umbthūn, Umbhālsēn. Ün Lang[,] Ünācht, ünzücht, Üngerīcht. Untēr lang und kurtz. Völ, Lang, als völbürtig, völfüllē, und darf nicht mit zwey ll geschrieben werden, weil es von vollen herkommet, sonst müste es vollebürtig, oder vollefüllen heißen, so nicht wol lautet, auch nicht auszusprechen. Vör, lang, Vörzüg, Vorschutzⁱ. Wēg, Lang, wēggēhēn, wēgschāffēn. Wīdēr und wīdēr lang und kurtz. Wöl, Lang, wölständ, wöltrāchtīg, Zū Lang, zūwāchs, zūplätzē. Kurtze Vorwörter seind folgende. Bē, als Bēāmbtēn, Bēzīrck. Ēr, als ěrbrēchēn, ěrzūrnēn. Gē, als gēbēt^j, gēzīschē. Vēr, Vērābschīdēn, Vērzēunēn, zēr, zērñīchtēn, zērpēinīgēn. [261v]

Die *Affixa*^k[,] die nachsilben^l oder haubtendungen genant[,] in seiner Deutschen Sprachkunst.

Folgende^m seind lang, Bähr oder Bār² beßer, als Ächtbār[,] Rūchtbār[,] Öffēnbār. Ēy, Äbtēy, Bübērēy. Ērn auch langⁿ, als Älābāstērn[,] Ēīsērn. Hāft, ist lang, darf mit zwey ff nicht geschrieben werden³, Bēttēlhāft, Wēhrhāft, wie auch hāftīg, Bēttēlhāftīg, Wēhrhāftīg. Hēit, als Bōshēit, ābgēlēgēnhēit. Ich, Ädērīcht, zāhñīcht. Ig, Äbrēdīg, Wölērgēbīg[,] In, nicht, Jnn⁴, Äbtīßīn, Zāubērīn, sonst müst es

heißen Zauberinne, Abtißinne, das gar nicht wol lautet. Iſch, als Ältfränkisch, zäubēriſch zū tāppīſch. Kēit, Ächtbārkeīt, Zērrütligkēit, und nicht Zerrütlichkeit⁵, das lichtkeit^o ist schwer auszusprechen, und lautet nicht, wie auch lieblīchkeīt sol sein gedruckt, Liebligkeīt^p, Ob man schon lieblich und zerrütlich saget und schreibt. Lēin, Äuglēin, Wēiblēin, ist beßer als äuglēin, Wēiblēin⁶. Līch, Äbfiñdlich, bēwēglich, Līng, ābkōmlīng, Wēichēlīng^q. Nīs⁷, oder beßer Nūs. Bēgrābnūs, Wīldnūs. Sāl, Trūbsāl[,] Lābsāl. Sām, Ärbēitsām, wūndērsām. Schāft, ob es schon von schaffen sol herkommen, so ist doch gar nicht nötig, das es mit zwey ff geschrieben werde⁸, als^r auch andere dergleichen Silben, Sonderlich wan sie Vornen an, oder in der mitten^s, das so viel mit lautende zusammen kommen, die nicht ausgesprochen werden. Ädelschāft, Wīßensschāft. Thūm[,] Ältērthūm, Hērzhōghthūm, Priēstērthūm. Uñg, Äbstrāffūng, Bēmūhūng[,] Kurtz seind nun, Ėn, Būchēn[,] Leinēn, Wüllēn, und Er^t, Änfēchtēr, Brūdēr, Vērgēudēr, Vērwēsēr, Zērstōrēr.

Dieses solte eine feine weisung zum rechten maße geben, sonderlich dar man dergleichen untersuchen in den gründen und arten der toppelung^u auch vornehme, und das mas oben aufsetzte, darvon etzliche wenig beyspiel folgen.⁹ Als Nōtwēhr¹⁰, Gēgēnwēhr, Jāhrzāhl, jāhrgērīchtē, Jāhrgēschenckē, Jhārwochē, Schmēichēlārt, lūgēnārt, Blümēnrēich, wāßērrēichē gēgēnd[,] Hīmmēlrēich, frīdēnrēich, Östērfēur, oder fēuēr¹¹, fēgfēur, Fēgfēur, fēurstriēmīg, ünd fēuērstriēmīg, fēurkūgēl, und fēuērēkūgēl. Fēindsēlīg, kümērsēlīg, Hāusgēnōßēn, Am̄btsgēnōßēn, Dūtzgēnōßēn, nicht dutzens genoßen¹², ist zu lang, ob es schon von dutzen herkommt, FrīdēnsVērwāntē, BūndsVērwāntē, oder BūndēsVērwāntē¹³. Wēltwuñtsch und nicht wēltwuñsch¹⁴, so nicht wol lautet, wie auch wūnschen sol wunts[chen]^v geschrieben und geredet sein, Mehr beyspiel können aus den^w ortern[,] so p. 349 bis 395 zufinden, gezogen werden.

Drittens vermeinet man, es könne auch eine regel in den Zeitwörtern beyderweise zugebieten¹⁵ gemacht werden, da sie nicht alle ein- oder zweysilbig fallen können^{x16}, ohne^y das e zuletzt, Als man saget hōrē [262r] und nicht hör^z, Komme^{aa} und nicht komm^z, es were dan, wan ein selblaut drauf folget, oder ein gleichlautender mitlaut, und in Reimen mit dem hāckelein oben^{ab} das e ausgelassen. Man saget auch beßer bāckē als back.¹⁷ Befhiel und^{ac} befiele, als befiele^{ad} deinem knechte^{ae}, Befleiße und nicht befleis, Beginne und nicht beginn, Beiße und nicht Beiß, Beschencke, Besinne[,] betrieße dich, Beuge oder Biege dich. Beute das darauf, Beute zugleich mit. Beweise, Binde, Büte^{af}, Birste^{ag} und Bürste^{ah}, Blase und nicht blas, Blecke^{ai}, Bringe[,] dencke, dringe, entbierte,^{aj} Erkiese, Errahte, Erwerbe, Ersterbe, Fahre, falle, fange, fechte, flechte, finde, fichte, flichte, friehre,^{ak} Gebehre, Gehe, Genieße, Gieße, Gelingē, Gewinne, Grabe, habe, halte, haue[,]^{al} hebe, heische, Heiße, Henge,^{am} Kiese, Kriche, kenne, klinge, Kneuffe, Kneipe, komme, Lade, Laße, lauffe[,] Leide, Lüge, leihe nicht liehe, liege, lüge^{an}, lise, Mahle, Meide, Miße, Nenne, Nieße, pfeiffe, Preise, Quille und Quelle, Rahte, Rauffe, und Reuffe[,] Reche, Reibe, Reiße, Reise, Reite, Renne, Ringe, Rieche, Rinne^{ao}, Ruffe, Sauffe, Sauge, Seuge, Schaffe^{ap}, Schaubē^{aq} ¹⁸, Scheide,

Scheine, Schere, Scheiße, Schlawe, Schlage, Schleiche, Schleiffe, Schließe, Schmeiße, Schmelzte, Schneide, Schreibe, Schreye, Schreite, Schweige, Schwere, Schwille und Schwelle, Schwimme, Schwinde, Schwinge, Sende, Siede, Singe, Siehe, Sincke, Sitze, Speye, Spinne, Springe, Stehe, Steige, Stiele, Streite, Teuffe, oder Tauffe, Thue, Trage, Trenne, Triege, Betriege, Trieffe, Trincke, Verbirge, Verbleiche, Verderbe, Vergleiche, Verheiße, Verliere, Vermeide, Verschwinde, Vermöge, Verwirre, Verziehe, wachse, wasche,^{al} Weiche, weise, Wiße, wende, Wercke, Werde, Wiege, Winde, Zeuhe, Zwinge.

Die Zeitwörter in gebietender weise ohne E Zuletzt. Brich, Drisch, Erwirb,^{ar} fleug, fleuch, fleiß^{as}, friß^{at}, Geneuß[,] Größ^{au}, Gib, Greiff^{av}, Gilt, Hilf, Jß, Kreuch, Nim, Reuch, Schilt^{aw}, Sich, Sprich, Stich, Stirb, Treug, Trauf^{ax}, Tritt, vergilt, ver-
giß, wirb, wirf^{ay}, zeuch, zeug.

Unpersönliche mit dem E.

Entgelte, Entsprieße, Erschalle, Gelinge, Rinne,

Ohne E.

Es bedarf, es taug und dergleichen.

Viertens solte nötig sein, das man ein Verzeichnüs aller silben deutscher sprache machte, da wird sich finden, das die ein A [262v] haben^{az} alle werden lang sein, also auch die ein O^{ba}, U, und Ü haben, wie auch^{bb} die duppellaut oder Diph-
tongi^{bc}, die ein e haben[,] seind theils lang theils kurtz, und die ein i haben auch theils lang und theils kurtz, Es^{bd} werden sich die Regeln nach dem maße der Sil-
ben und ihrer aussprache bald finden, nach deme eine verdoppelung der mitlaut oder sonst der thon oder accent darbey ist.

Fallen nun einzele oder einsilbige wörter ein, die zweyerley als ancipites zu sein scheinen darüber kan man sich bald vergleichen, und werden ihrer auch so viel nicht sein.

Sonsten wil dafür gehalten werden, das man in allerley art verse[n] wie sie bey den Lateinern gebruechlich auch in Deutsch^{be} doch auf Reime[n] art schreiben könne, wie solches unterschiedene die von der deutsch[en]^v Poesi^{bf} geschrieben, ausweisen, Als Opitz, Buchner, und Guein[zi]us^v, die beyden letzen^{bs} aber dürfen noch nicht vollkommen^{bh} heraus sein[,]¹⁹ Wie auch andere, als Rustius[,] Rin-
ckart^{bi}[,] Cæsius^{al 20} und^{bj} doch also, das was Jambisch sein soll.

Darinnen lauter Jambi und^{bk} zu Zeiten Spondæi^{bl} mit drinnen sein könn[en].^v Ohne einigen Dactylum, sonderlich in der Cæsur oder abschnitte, das für einen übelstand und fehler gehalten wird.

Die Trochaische sollen auch Trochaisch sein, und kan zu Zeiten ein Spondæus mit unterlauffen.

Also.

Die Dactilische gantz dactilisch wie wörter auf ein solches mas genugsam verhan-
den also auch die

Anapestischen.

Die anleitung bey dem Deutschen Barts[,] Reimweise zugleich mit gedruk-
ket,²¹ giebet sonderlich in dem Jambischen zimliche nachricht mus aber mehr dan

einmal durchlesen^{bm}, weil sie kurtz begriffen, und dan ihre muster beobachtet werden.

T a K <Bedencken, oder> Gutachten (*nachträglich eingefügt*). — **b K** eingeschicket, <wird dieses bedencken ertheilet.> — **c K** so <noch> von ihme <aus> — **d** und sein *fehlt in K*. — **e K** *gebessert aus* <oder> — **f K** *folgt* <scheinet mehr nach dem langen als kurtzen zu hengen> — **g** *Folgt ein versehentlich wiederholtes* und — **h** *Folgt* <alle> — **i** *Hier fehlen die Zeichen für Kürzen und Längen. K vorsehen* — **j K** *gebäu* (*unsichere Lesung*). — **k** Die Affixa zugleich Kustode. — **l K** *darüber* <worten> — **m K** *folgt ein unleserliches, gestrichenes Wortfragment*. — **n K** *gebessert aus* <Ern scheint> lang <zu sein> — **o** *Lies* lichkeit *Die Schreibung* lichtkeit *bereits in K u. R.* — **p R** Liebligkeit — **q K** Weihölling — **r** als auch *bis* ausgesprochen werden *ersetzt in K* <weder, das es kan nicht ausgedet werden> — **s K u. R** *folgt* sind — **t K** *Er* — **u K u. R** Doppelung — **v** *Textverlust im Falz, Konjektur in eckigen Klammern. (Die verlorenen Buchstaben so in K.)* — **w K** *denen* wörtern — **x K** *eingefügt für* <wollen> — **y** ohne das **e** zuletzt *in K eingefügt für* <sondern die meisten zweysilbig> — **z K** *folgt* <Brich, saget man und nicht Briche,> — **aa K** *Kömmē* — **ab** oben *fehlt in K, in R eingefügt*. — **ac K** *eingefügt für* <beßer als> — **ad K** *folgt* <das saget man zwar> — **ae K** *folgt* <Bedarf [?] wird sich in gebietenderweise nicht schicken> — **af K u. R** Biege, Bitte — **ag** *Eingefügt für* Bürste (*unsichere Lesung, in K Birste*). — **ah** *Gebessert aus* Brüste (*unsichere Lesung, in K Bürste*). — **ai K** Bleibe — **aj K** *folgt* <Entge Entgelte, Entsprieße,> — **ak** *Folgt* <be-> — **al** *Eingefügt*. — **am** *In K* *folgt eingefügt* <Jß> — **an** *Fehlt in K, in R eingefügt*. — **ao K** *eingefügt für* <Rinne> — **ap** *Gebessert aus* Schlawe (*K ebenfalls Schaffe*) — **aq** *Gebessert aus* Schraube (*unsichere Lesung, K u. R Schaubē*) — **ar K** *folgt* <Ficht, Flicht> — **as K** *Fleuß R fleuß* — **at** *Das i wurde aus einem unleserlichen Buchstaben gebessert, eventuell aus e.* — **au K u. R** *Geuß* — **av** *Gebessert aus* Grieff — **aw K u. R** *folgt* <Schwelle> — **ax K** *Treuf* — **ay** *Gebessert aus* wilf [?] — **az** haben, zugleich Kustode. — **ba K** *folgt* <und> — **bb K** wie auch *für* <und> — **bc K** *folgt* <auch ä ö seind lang. ü> — **bd K** *Es für* <und> — **be K** *Deutsche* <Reime> — **bf** *Gebessert aus* Poesie — **bg K** *letzten R letzten* — **bh K** *eingefügt für* <recht> — **bi** *Lies*: Ristius bzw. *eingefügetes* Rinckart statt <Rukart>; *K Rickart R Rinkart* — **bj** und *fehlt in K, aber nicht in R, wo es wohl versehentlich stehengeblieben ist. K u. R. beginnen beide den neuen Absatz bereits mit Doch also* — **bk K** <oder> — **bl K** *eingefügt für* <Trochæi> *R eingefügt für die schwer leserliche Verbesserung Spondæi von* <Trochæi> — **bm K** *folgt* <werden>

K In *DA Köthen I.6*: 430121 hatte sich Carl Gustav v. Hille (FG302) im Namen von Justus Georg Schottelius (FG397. Der Suchende) für ein Gutachten F. Ludwigs bedankt. Es spricht einiges dafür, daß es sich dabei um das vorliegende Stück gehandelt hat, das sich auf Schottelius' Programmentwurf zu einer „Prosodia Germanica“ bezog, den Hille als „Denck-Zettelchen“ (im vorliegenden Abschnitt Dok. Zu 421105) mit seinem Brief *DA Köthen I.6*: 421105 an F. Ludwig gesandt hatte. Demnach wäre das vorliegende Gutachten ungefähr auf den Zeitraum 421200 zu datieren. Beide Manuskripte, Schottelius' Programmentwurf und F. Ludwigs Stellungnahme dazu, lagen mit 6 weiteren Stücken F. Ludwigs Brief 430328 an Christian Gueintz (FG 361) bei. — In *DA Köthen I.7*: 451219 **K4** haben wir das vorliegende Gutachten fälschlich als „460100“ deklariert.

1 Justus Georg Schottelius hatte in seiner *Sprachkunst* (1641) für die Wortforschung zunächst nur die Wissenschaft der Buchstaben oder „Letteren“ und „gantzer einzelter Wörter“, nicht aber der Silben vorgesehen (S.181). Im Zusammenhang von Prosodie, metrischer Skansion und Versrhythmus wurde aber die Frage der Anwendung der antiken

Quantitätenlehre bzw. die Vereinbarkeit von Silbenlänge und Silbenbetonung von großer Bedeutung. F. Ludwig bezieht sich hier auf das 11. Kapitel der *Sprachkunst*, „Von der Ableitung“ (*Sprachkunst* [1641], 302–344). „Die Ableitung [im Unterschied zur Verdoppelung/ Komposition] bestehet darinn/ wenn etzliche gewisse endungen/ die an sich selbst nichts bedeuten/ dem Nennworte [Nomen] beygefüget werden/ und zwar nur zu ende/ da in den gedoppelten solches bald vorn/ bald in der mitte/ und bald an zweyen bald an dreyen örtern zugleich/ bald zu ende geschiehet.“ (S.303) Schottelius erklärt dann 21 Derivations- oder „Hauptendungen“ von -bar bis -thum. F. Ludwigs Begriff „Vorwort“ steht für gewöhnlich für die Präposition, auch „absonderliches Vorwort“ genannt; das „unabsonderliche Vorwort“ hingegen meint Prä- und Suffixe. Ludwig beginnt seine Überlegungen zur Betonung mit den Präfixen, bevor er die Derivationssuffixe behandelt, wobei er sich an Schottelius' 21 „Hauptendungen“ hält.

2 Schottelius: *Sprachkunst* (1641), 303 u. 308 f.: „bar“.

3 Schreibung mit Doppel-f in Schottelius: *Sprachkunst* (1641), 303 u. 315 ff.

4 Die kritisierte Schreibung in Schottelius: *Sprachkunst* (1641), 303 u. 321 ff.

5 Die kritisierte Schreibung in Schottelius: *Sprachkunst* (1641), 327.

6 „äuglein“ und „weiblein“ in Schottelius: *Sprachkunst* (1641), 328.

7 „niß“ in Schottelius: *Sprachkunst* (1641), 303 u. 333 ff. Das Derivationssuffix -nis wies damals zwei weitere Vokalvarianten auf: -nus und -nüs. Die Endung -nis war die mitteldeutsche (nebst nd., niederfränk. und oberrhein.), -nus/ -nüs die ostfränkische, bairische und ostalemanische. Es handelte sich also, grob vereinfacht, um eine md.-obd. Opposition. Interessant ist, dass die u/ü-Variante im 16. und frühen 17. Jahrhundert auch im Md. immer stärker vordrang und sich die ursprüngliche md. Form -nis erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts allgemein durchsetzte. S. Herz: *Rechtschreibdebatte*, 83.

8 Die kritisierte Schreibung in Schottelius: *Sprachkunst* (1641), 303 u. 336 ff.

9 Dieser Abschnitt bezieht sich auf das 12. Kapitel, „Von der Doppelung“, d. h. Zusammensetzung der Wörter. Schottelius: *Sprachkunst* (1641), 345–395. F. Ludwig greift die von Schottelius angeführten Komposita in Auswahl auf und versieht sie mit Betonungszeichen.

10 Schottelius: *Sprachkunst* (1641), 349: „Nohtwehr“.

11 Schottelius: *Sprachkunst* (1641), 351: „Osterfewr“. In allen Komposita mit -feuer setzt Schottelius „Fewr“, „Fegfewr“, „Fewrstriemig“ usw.

12 Schottelius: *Sprachkunst* (1641), 352: „Dutzensgenossen“.

13 Schottelius: *Sprachkunst* (1641), 353: „Bundsverwante“.

14 Die kritisierte Schreibung in Schottelius: *Sprachkunst* (1641), 353.

15 Imperativ 2. Pers. Singular und Plural.

16 Schottelius sah im Imperativ Sg. die Stammform oder das Stammwort des Verbs. „Diese Gebietungsweise ist bey den Teutschen die erste und das rechte Sta[m]mwort/ welches alleine die Sta[m]mletteren in sich begreiff/ woraus hernach das gantze Zeitwort verwandelt wird“. Schottelius: *Sprachkunst* (1641), 413. Gegen die Identifikation des Verb-Stammworts mit dem Imperativ und dessen behauptete durchgängige Einsilbigkeit hatten F. Ludwig und Christian Gueintz schon immer Einspruch erhoben. Vgl. im vorliegenden Band die Einführungen zu Abschn. III (Anm.11) u. zu Abschn. IV; *DA Köthen I. 5*: 400528 K II 29; *DA Köthen I. 7*: 450410 K 3.

17 „Hör“ und „Komm“ in Schottelius: *Sprachkunst* (1641), 425 u. 440. Schottelius: *Sprachkunst* (1641) ließ in seinem Buch über das Zeitwort/ Verb auf S.451–469 eine Liste der unregelmäßigen Verben folgen, die den einsilbigen Imperativ Sg. zum Stammwort machte, also „back“ (451), „Befihl“ (451), „Befleiß“ (451) usf. Vgl. auch die beharrende Entgegnung Schottelius' im vorliegenden Abschnitt Dok. 430110 und dort K 38.

18 „Schaube“, von schieben. S. *Stieler*, 1778.

19 Martin Opitz v. Boberfeld (FG 200), Augustus Buchner (FG 362), Christian Gueintz (FG 361). Die Poetik von Buchner erschien erst postum: *Buchner: Poeterey* (1665). Vgl. *DA Köthen I. 5*: 390902 K 3 u. *DA Köthen I. 6*: 420311 K 5. — Seit dem Frühjahr 1640 liegen briefliche Zeugnisse vor, daß Christian Gueintz an einer deutschen Poetik gearbeitet hat. Sie wurde nie veröffentlicht und hat sich anscheinend auch handschriftlich nicht erhalten. Vgl. den Schluß der Einführung und die anschließende Quellenübersicht zum vorliegenden Abschnitt.

20 Johann Rist (FG 467), Martin Rinckart (1586–1649), Philipp (v.) Zesen (FG 521).

21 *Fürst Ludwig: Kurtze Anleitung zur Deutschen Poesi* (1640), eingebunden in/ mit *Hübner, Fürst Ludwig, Werder: Die Erste und Andere Woche* (1640). Vgl. schon *DA Köthen I. 6*: 420503 K 10.

430110

Justus Georg Schottelius' Entwurf *Doctrina quantitatum omnium vocabulorum Germanicorum*

Q HM Köthen: VS 545, Bl. 242r–243v; eigenh. — Bl. 242r trägt oben links von F. Ludwigs H. die Ziffer „3“, Bl. 243v oben links von F. Ludwig die Ziffer „4“. — *D: KE*, 282–286 (unvollst., Seite 243 fehlt, ausgenommen die Orts- u. Datumsangabe). *KE* bringt Schottelius' „Doctrina“ im Anschluß an Schottelius' Programmskizze „Prosodia Germanica“ (hier Dok. 421105); der enge zeitliche wie inhaltlich-methodische Zusammenhang rechtfertigt diese Entscheidung. Allerdings hatte F. Ludwig in seinem Brief *DA Köthen I. 6*: 430328 an Christian Gueintz die Bll. 242 u. 243 durch je eigene Beilagenziffern („3“ u. „4“) getrennt. Wir haben beide hier zusammengeführt. Vgl. den Schluß der Einführung in den vorliegenden Abschnitt.

Doctrina quantitatum omnium vocabulorum Germanicorum, summatim tantum ex linguæ fundamentis delineata

Triplex est quantitas, brevis, longa, anceps. Sequuntur de quantitate
Brevi, regulæ generales.¹

I. Omnes literæ accidentales (seu omnes vocabulorum accidentales terminationes) sunt semper et ubique per totam linguam breves.² Sunt autem literæ accidentales, per quas formantur casus obliqui, motiones, declinationes, comparisones, tempora, coniugationes etc. (vid. *Sprachkunst* pag. 203³) et quidæ hæ terminationes es, er, e, em, en, et, est, ere, ete, etet, eten^a[,] ester, erer, eres^a[,] eren, este, estes, end[,] enden, ende, ender, endes,⁴ als: weit, weitēs, weitēr, weitēn, weitēm, ich weitē, weitēst, weitēt, weitēn, weitētē, weitētēst, weitētēt, weitētēn, weitēnd, weitēndē, weitēnder[,], weitēndēs, weitēndēn, weitērer, weitēre, weitēres, weitēster, weitēstē, weitēstēs etc.

Hæc regula est generalissima et videtur certissima, comprehendens quam plurima vocabulorum millia.

II. Hæ præpositiones inseparabiles⁵ Be, ent, er, ge, ver, zer semper sunt breves, ut: bëgegnen, bëgier, eñtubrigen[,] eñtwachsen, ërfolgen, ërlaßen, gëflügel, gëbrümm, vëralten, vërletzt *etc.* (v. Sprachkunst p. 486)

atque ex his voculis ingens oritur numerus germanicorum vocabulorum.

III. Omnibus modis infinitivis in lingua Germanica præponitur zu, zulieben^b, zuhören *etc.* atque tunc illa syllaba zu semper est brevis.⁶

IV. Omnibus perfectis et participiis passivis, unde postea reliqua tempora ferè omnia formantur, præponitur ge, ut geliebet, ich habe – hatte – were – würde – war – geliebet *etc.*, atque tunc illa syllaba ge semper est brevis. (v. Sprachkunst. p. 448 nam verba composita à Be, ent, er, ver, zer, non formant Perfectum per ge)⁷

[V.]^c Omnia composita dyssyllaba ultimam syllabam corripunt, ut nōhtwëhr, hüflös, êckstëin, Ländstât, Jähmärck, Wölständ, Rähthäus *etc.* et non: nōhtwëhr, hüflōs, êckStëin, ländStât *etc.*⁸ S. Stevinus⁹ hanc Regulam etiam iam dudum docuit: Numerus autem horum vocabulorum multa millia comprehendet.

[V]I.^c Quoties autem literæ accidentales, de quibus suprâ in primâ Regula dixi, intrans aliquot compositum, retinent suam naturam, hoc est, semper sunt breves: ut: Seelëntrost, Buchërfeind, Rechënschul *etc.* hîc en, er, en sunt literæ accidentales, nam Radicales sunt Seel, Buch, Rech, *etc.* Corripiuntur ergo etiam in compositis.¹⁰

[V]II.^c Derivata (de quibus videndum caput undecimum lib. 2 in der Sprachkunst¹¹) si sunt dyssyllaba, ad exemplum dictæ regulæ quintæ¹², fiunt Trochæi, hoc est corripunt ipsam terminationem derivandj, ut êhrbâr, Rîchtër, Bûchër, Frölîg, Nêwling *etc.*¹³

sed quanda sunt trisyllaba derivata secus se res habet de quo postea.

Atque hæ 7 Regulas generales videntur exsurgere ex ipsis linguæ fundamentis, cui accuratum aurum iudicium, et approbatorum Poetarum autoritas^d non refragabitur.

Quæ autem sunt ambiguae determinationis circa quantitatem brevem ea inferius proponam. [242v]

Sequuntur Regulæ Generales de Quantitate Longâ.

I. Omnia composita & derivata dyssyllaba, primam syllabam producunt, Schâamroht, bâuholtz, rücktrit, Äbfal, nōhtfal, mîstritt[,] fëhlschuß, Zûgang, Vörwort, kündbar, höfnung, Gëilheit *etc.* Horum autem vocabulorum numerus est ferè infinitus. (et hîc habet locum exceptis præpositionum Be, ent, er, ge, Ver, zer)¹⁴

II. Omnes radices, quoties literas accidentales adsciscunt, sunt semper

longæ: ut: hāuses, Mānner, hānde, Mēnschen, lieben, hōrete, geschlāgen, gewēiset, unerbrōchen *etc.* Radic[es]^c hīc sunt haus, Mann, hand, Mensch, lieb, hör, schlag, weis, brich *etc.* (quæ quidem *non* semper sunt longæ v. infra) sed quia accidentales literas (quibus casûs, tempora *etc.* formantur) adsciscunt, igitur infallibiliter erunt longæ quæ regula firmo pede totam linguam pervadet.¹⁵

III. Prima syllaba in omnibus perfectis ge corripitur, v. Reg. IV. pag. præcedente, inde id apparet, quod sequens syllaba semper (seu media) in omnibus perfectis *ubique* et semper producat^{ur}[,] ut: geritten, gegēßen, getrūncken, gereiset, Beschēiden, entschlāgen, erīagen, versēum[en,]^c zerrißen *etc.* per totam linguam.¹⁶

IV. Tonus ille productus (Langlaut v. Sprachkunst p.201) semper producit^{ur}, hāas, māas, mēer, Schāaf, Bēer, Bāar. *etc.*¹⁷

V. Hæ præpositiones dissyllabæ gēgen, hīnter, hālben, nīeder, Sōnder, ūber, ūnter, wīder, wīeder, Zwischen, semper, etiam in suis compositis primum produciunt. gēgensatz, hīnterwerts, nīederland, ūbermuht, ūntergang, wīderstand, wīederkunft, zwīschenfall *etc.* (ab his præpositionibus excipitur *ëmpōr*, quæ vox aut spondæus erit, aut potius jambus)¹⁸

Atque hactenus Regulæ de utraque quantitate, quæ quidem satis firmæ et generales apparent, ipsâ veritate et linguæ proprietate, nec non poetarum autoritate, suffragante: At tam pauca generali delineatione sequuntur, ubi quantitas videtur anceps et terminatio ambigua, tām ipsâ linguæ naturâ, quàm usu authorum id suadente. Sed necesse erit, quia determinatio est ambigua, ut quid sentiatur, apertè et aliquâ ratione adjectâ indicetur: Si enim hæc aut illa regula erit manca aut lubrica aut fallens, lubentissimè correctionem patietur.

Regulæ Generales de Quantitate ancipiti.

I. Omnia monosyllaba^e simul corripì et produci possunt. (exceptis iis solis quæ vocantur Langla[ute:]^c meer, Schaaf, beer *etc.*) Quotquot hactenus fuerè Poetæ, videntur hoc probasse, innumerabilibus exemplis inde id poterit probare, nimirum quod monosyllaba germanica indifferenter posuerint.¹⁹ Omnino *autem* hic notandum, quod statim ac monosyllabicum literas alias, aut aliud vocabulum adsumat, non amplius anceps, sed longum fiat, de quo suprâ dictum est. Hæc regula si probata fuerit ingens pondus certitudinij addet: adhibendæ tamen erunt cautiones, ne nimium combinentur, ne contrahantur *etc.*

II. Sed videtur, quod articuli, der, die, das, den, *etc.* magis debeant corripì quàm produci.²⁰

III. Jtidem videtur, dicendum de vocibus und, auch *etc.*, sicuti et de pronomini-
bus ich, er, *etc.*²¹ [243r]

IV. Per terminationem Lich formantur, ut notum est, adverbia germanica, (v. *Sprachkunst* pag. 515 seq.) Videtur autem quod hæc terminatio sit anceps²²: *exempli gratia*:

- gnädiglich, wöllēst ö Vātēr ěrhören, Vel
- Erhör o Vater gnädiglich.²³

V. Quæritur quid de his præpositionibus, ab, an, auf, aus, bej, dar, durch, ein, fehl, Fort, fur, her, hin, los, mit, mis, nach, ob, samt, üm, un, vol, vor, weg, wol, zu, sit regulariter statuendum: Videtur sanè, quod plerumque sint producenda, quod pronuntiatio ipsa, et autoritas injungit; non nunquam tamen videntur et corripi posse, nimirum quando Trochæus procedit²⁴, ut

- Schießēt lös laſet die buchsen erklingen:
- Hältēt ěin laſet Sie näher herkommen:
- Stēigēt hěn oben des Lobes erwartet:
- Trētēt āb, andere kommen heran.²⁵

VI. Quia omnia composita dyssyllaba, sunt Trochæj, de quibus suprā dictum,²⁶ ut nohtwehr, gottlos, bauholtz *etc.* Quæritur imprimis, si eiusmodi nomina composita substantiva, adsciscant terminationem adjectivi, atque ita trisyllaba fiant, an tunc media syllaba fiat longa aut brevis aut anceps²⁷: ut:

Frēchmūht	} fiat adjectivum atque sic trisyllabum	Frech <u>mu</u> htig	} quid hīc de media syllaba statuendum, posset forsān dici, primam corripien- dam, mediam producen- dam, Frēchmūhtig <i>etc.</i>
Sānftmūht		Sanft <u>mu</u> htig	
Wēgfāhrt		Weg <u>fa</u> rtig	
Mānnsūcht		Mann <u>suc</u> htig	
Ařglist		Arg <u>li</u> stig	
Fēldflūcht <i>etc.</i>		Feld <u>fl</u> uchtig <i>etc.</i>	

VII. Quæritur etiam, quid de trisyllabis compositis, quæ ex tribus radicibus componuntur, statuendum, anne verum commodè ingredi possint, et an prima vel media syllaba sit corripienda, ut

<u>Lāndhaūbt</u> mann kommet an	vel	Der <u>Lāndhaūbt</u> mann kommt an
<u>Stēinwīld</u> pret oft eriagt		Viel <u>Stēinwīl</u> [d]pret eriagt
<u>StēinStāhl</u> hart ist Sein hertz		Sein hertz ist <u>StēinStāhl</u> hart. ²⁸

[V]III.^c Sic videtur etiam de Derivatis trisyllabis aut plurium syllabarum statuendum, quod tunc ultima syllaba, seu terminatio ipsa derivationis sit anceps, ut: Unmītēlbār, bēttēlhāfft, Kōnigěnn, gēlēgēnhēit, ĩungfrāuschāfft, Kāmmērlěng *etc.*

Vel: gūtē gēlēgēnhēit Lāſēt Sěh spūrēn.

Māchtěgē Kōnigěnn zeigt die gnade. *etc.*^{f 29}

His datis Regulis fortasse omnia Germanica vocabula poterunt includi^g, si modò constabit de consensu et approbatione eorum, quæ hisce regulis compreh[en]dantur^h.

Una tamen atque altera exceptio hinc inde procul dubio emerget, quæ tamen regulam tollere non poterit. [243v]ⁱ

#

Ea, quæ responsionis informationis^{que} loco ad scedulam Latinam³⁰, in qua de struenda arte Poeticâ non nihil memorabatur transmissaⁱ sunt, diligenter sunt perfecta, et non nulla, scriptionem vocum concernentia, maximè probabilia apparent: Memori loco servabuntur, et in futurâ alterâ perfectiori et castigatori editione Grammaticæ (quàm anni forsan spatio certas ob causas necesse est fieri) non omittuntur.³¹ Maximoperè optarem, instructionem et in aliis aliquando nancisci possem; aut, si illud beneficium clemens Fortuna concederet, præsentī colloquio cogitationes consociarij posse, ubi uberius et liberius fortasse esset occasio consentiendj in id, unde durabile quid et mansurum Teutiscæ linguæ oriri, volente DEO, posset.

Unum hoc videtur sanè dignum consideratione et fide indaginis, nempe: mirandum illud artificium monosyllabicum in linguâ Nostrâ: Fassi sunt iam dudum multi, radices esse monosyllabicas, præterea *enim* manifestum, omnes casuum Formationes, omnes generum distinctiones, omnes temporum varietates *etc.* fieri per monosyllabicas terminatiunculas: omnes etiam derivandi modi sunt monosyllabici; sequetur procul dubio et omnia verba primitiva esse iuxta linguæ Fundamentum monosyllabica. Dixit hoc Cuspinianus³², Becanus³³, Henichius³⁴, Limnæus³⁵, Stevinus³⁶: in Lutheri³⁷ Tomis sunt quàm plurima exempla, ubi imperativos monosyllabice effert, et, quod caput rerum est, ipsissimæ linguæ proprietas hoc videtur omnino iubere. Quamvis autem interdum apponemus e in scribendo aut volente usu familiari, id sanè observari quidem debet, Verùm linguam in suis naturalibus Fundamentis non eò immutare: Sic dicimus interdum^l habe, komme, Schneide, werfe, trincke, Sitze, Schlage *etc.* sed non seqvi potest inde, illud summi artificij fundamen monosyllabicum corruī debere: sæpe vocibus apponitur e (de quo peculiare ferè caput est in Sprachkunst lib. 2. cap. XX)³⁸ ubi apponi non debuerat, sed voces naturale suum retinere et possunt et omnino debent. Præterea non parvum adjutamentum afferunt certitudini et regularitati infallibili illa ipsa, ut ita loquar, robora et artificia monosyllabice originis. De quibus plura essent apponenda, quibus tamen locus hîc esse non potest.

X. Januarij ex aulâ Brunsvigæ.

T a Eingefügt. — **b** Folgt eine versehentliche Wiederholung von zulieben — **c** Textverlust im Falz, Konjektur in eckigen Klammern. — **d** Eingefügt für <judicium> — **e** Folgt <sunt> — **f** Es folgt der wieder gestrichene Punkt IX., bei dem es sich im Wesentlichen um eine Wiederholung von Punkt IV. handelt. Die Beispielsätze sind identisch, allein die Erläuterung weist Abweichungen auf: <[I]X. De terminatione Lich, unde oriuntur Germanica adverbia (v. Sprachkunst 514 et seq.) notandum erit, quod ea anceps esse possit, atque sic omnia adverbia, trysyllaba tamen, simul produci et corripī queant. Ex. gr. [folgen die bekannten zwei Beispielsätze]> — **g** Gebessert aus includit — **h** Wohl Verschreibung. — **i** Am linken oberen Seitenrand die Numerierung von F. Ludwigs H.: 4. — **j** transmissa sunt eingefügt. — **k** Folgt <thom> — **l** Eingefügt für <sane>

K Auf Bl.243v (nicht in *KE*), das allein das Datum des 10.1. [1643] trägt, wird das formale Schema gegliederter Regeln und Übersichten verlassen. Stattdessen kommt Justus Georg Schottelius (FG397) auf seine Gründe für die Abfassung der „Doctrina“ in lat. Sprache, weiter auf das „Wunder“ der einsilbigen dt. Stammwörter u. a. m. zu sprechen. Wann und wie die „Doctrina“ an F. Ludwig gelangte, kann nicht mit letzter Bestimmtheit gesagt werden. Wahrscheinlich sandte Schottelius seine *Doctrina* und auch Johann Rists (FG 467) *Notae ad regulas de quantitibus* (hier Dok. 430216) mit *DA Köthen I.6*: 430307 an F. Ludwig. Dieser bezog über Christian Gueintz (FG 361) auch Augustus Buchner (FG 362) ein, als er die zwei Gutachten nebst weiteren mit *DA Köthen I.6*: 430328 an Gueintz sandte. Vgl. dort K 1 u. 6. F. Ludwig beantwortete selbst die Aufsätze von Schottelius und Rist, nämlich im Dok. 430327 im vorliegenden Abschnitt.

1 Im ersten Buch, 1. Kap. seiner *Teutschen Vers- oder ReimKunst* (1645 und erneut 1656) behandelt Schottelius „Die Maasforschung“, neben der „Reimfügung“ das Hauptstück der „VersKunst“. „Die Maaßforschung ist das erste Theil/ und gleichsam der Anfang und Grund der Verskunst“ und besteht wiederum aus den Regeln der „Wortzeit“ („Quantitas syllabarum“) und des „Reimmaaß[es]“ („Pedes“). Die „Wortzeit“ ist „die Länge oder die Kürtze/ welche in rechtmässigem Außspruche der Teutschen Wörter gehört wird.“ Rechtmäßig meint, „wie die unbeweglichen von der Natur/ und von unaußdencklichem/ unnverenderlichem Gebrauche eingepflanzte Gründe/ Teutscher Hauptsprache/ uns den Außspruch der Wörter lehren und damit grundrichtiglich verfahren heissen“. Nicht nur die „Vollkommenheit einer Sprache“ erfordere diese richtige Aussprache der Wörter und Silben, sondern „vornemlich die Poetische Art“, die „auß rechtmessiger künstlicher Durchwechselung des langen und kurtzen Thones“ bestehe. *Schottelius: Teutsche Vers- oder ReimKunst* (1645), 1–8 (*Schottelius: Teutsche Vers- oder Reimkunst* [1656], 1–6). „Die Wortzeit aber in Teutscher Sprache befind sich dreyerley/ die längere/ kürtzere/ mittlere/ wie solche auch bey den Grichen und Lateinern bekind sein.“ Ebd., 8 (1656, 6).

2 Vgl. *Schottelius: Teutsche Vers- oder ReimKunst* (1656), 10ff.

3 *Schottelius: Sprachkunst* (1641), 203 differenzierte zwischen den „Stammlettern“, aus denen das Stammwort oder die Wort-„Würtzel“ besteht, den „wesentliche[n] Letteren“, aus denen alle Ableitungen vom Stammwort bestehen, und den „zufällige[n] Letteren“, unter denen Schottelius alle Flexionsmorpheme verstand. Ebenso in *Schottelius: Teutsche Vers- oder ReimKunst* (1645), 13f. (1656, 10f.).

4 Eine übereinstimmende Liste in *Schottelius: Teutsche Vers- oder ReimKunst* (1645), 14 (1656, 11).

5 „Praepositiones inseparabiles“ oder „unabsönderliche“ Vorworte bezeichneten bei Schottelius die Präfixe und Partikeln. S. *DA Köthen I.5*: 400528I (K17); *Schottelius: Sprachkunst* (1641), 486. Auch Gueintz und die frühe Köthener Handschrift *Gueintz: Sprach-Lehr zur Lehr-art (um 1622)/ H*; s. Verzeichnis der Häufiger benutzten Literatur I.: Handschriften) verwendeten den Terminus „unabsonderliches Vorwort“ für in sich selbst keine Bedeutung tragende Wortbildungsmorpheme, s. 400528 KI17 u. KI26 sowie *Gueintz: Sprachlehre* (1641), 91–93. Vgl. *Schottelius: Teutsche Vers- oder ReimKunst* (1645), 16f. (1656, 13).

6 *Schottelius: Teutsche Vers- oder ReimKunst* (1645), 28f. (1656, 22), formuliert im Kapitel zu kurzen Wörtern und Silben als 9. Lehrsatz: „Die unendigen Zeitwörter (*modi infinitivi verborum*) können allezeit vor sich nehmen das Wörtlein Zu/ wenn sie die Bedeutung überkommen/ so den Gerundiis und Supinis zugeeignet wird/ dabey denn zumercken/ daß selbiges Wörtlein/ zu/ alsdenn allezeit kurtz müsse gesetzt werden/ als zülieben züloben.“

7 *Schottelius: Sprachkunst* (1641), 445 (!): „Alle Zeitwörter formiren jhr vergangenes Mittelwort [Partizip Perfekt] mit vorfügung deß Wörtleins ge/ als geliebet/ gelesen/ geschlagē/ etc. Außgenomēn alle dieselbige/ welche gedoppelt werden von Be/ ent/ er/ ver/ zer/ als: Beweisen/ ich habe bewiesen/ und nicht begewiesen. Verzehren/ ich habe verzehret/ und nicht vergezehret. Jch bin entgangen/ ich habe erlanget/ zerschlagen/ etc.“ Zur Kürze der Vorsilbe ge- heißt es im 8. Lehrsatz: „Das Wörtlein/ ge/ welches in allen Zeitwörtern (verbis) die vergangene Zeiten und leidende Deutung formirt/ ist allezeit und überal kurtz. als Gēhöret/ gēlobet“. *Schottelius: Teutsche Vers- oder ReimKunst* (1645), 28 (1656, 22).

8 Ebd., 3. Lehrsatz: „In allen zweysilbigen gedoppelten [zusammengesetzten]/ wenn die letzte Silbe ein selbstndiges (substantivum) ist/ alsdenn ist diese letzte Silbe kurtz/ ob schon viele mitlautende (consonantes) darin seyn/ welches durchgehend und allgemein ist. Als Nöhtwēhr/ ēckstēin/ Ländstädt/ Jähmārck [...]. In compositis Germanicis dißyllabis, quando ultima syllaba est substantivum, tunc ea semper corripitur, & prior syllaba produciuntur.“ *Schottelius: Teutsche Vers- oder ReimKunst* (1645), 18 (1656, 14). Dazu der ergänzende 4. Lehrsatz: „So oft aber die letzte Silbe in den gedoppelten ein beystndiges (adjectivum) ist/ alsdenn ist sothanes adjectivum lang/ und kan die erste Silbe kurtz gebraucht werden. Als [...] frēchmütig/ sanfftmutig/ Wēgfertig/ Wēltsinnig“. Ebd., 19f. (1656, 15).

9 Simon Stevin(us) (1548–1620): VYTSPRAECK VANDE WEERDICHEYT DER DUYTSCHEN TAEL. In: DE WEEGHDAET BESCHREVEN DVER SIMON STEVIN van Brugghe. Leyden 1586, Bl.bBr– dD4v. HAB: 8 Geom. 2. Die VYTSPRAECK erschien erneut 1608. Vgl. *McLelland: Ausführliche Arbeit*, 109 u. 111. Vgl. *DA Köthen I. 6*: 430403 K 3. — Schottelius bezieht sich auf die folgende Passage Bl.dD4r: „Wat sal dat Wesen? dit, datse voor ghemeen reghel altijt comme op des doende woorts ende dieder uyt spruyten, voornaemste silb, als in Hōoren, Verbōorende, Ghebōort, Behōorende, Hōorende, dat de langhe silb, altijt op Hōor valle, die aldaer de weerdichste is, wantmen inden eersten persoon seght ick Hōor, d'ander silben als en, ver, ende, ghe, be, en siin maer by ghesette, daermen alle woorden me verandert. Maer inde ghecoppelde, daer salse altijt op d'eerste vallen, als Sautvat, Häumes, v̄ytgaen, insien, en, diergheyljcke.“

10 Als 6. Lehrsatz auch in *Schottelius: Teutsche Vers- oder ReimKunst* (1645), 24 (1656, 19).

11 *Schottelius: Sprachkunst* (1641), 2. Buch, 11. Kap.: „Von der Ableitung“ (S.302–344).

12 S.o., Regel V: „Omnia composita dyssyllaba ultimam syllabam corripiunt“.

13 *Schottelius: Teutsche Vers- oder ReimKunst* (1645), 25f. (1656, 20); d.i. der 7. Lehrsatz zur „Kürtzeren Wortzeit“.

14 Dazu im 1. Buch, 4. Vgl. hier Anm. 5 u. 7.

15 Als 3. Lehrsatz auch in *Schottelius: Teutsche Vers- oder ReimKunst* (1645), 34f. (1656, 27): „Alle eintzele Stamwörter/ so oft sie jhre zufällige Letteren an sich nehmen/ alsdenn sind sie/ die Stamwörter/ allemahl lang; die Endung aber/ so durch die zufälligen Letteren entsteht/ ist kurtz [...]. Monosyllabica Vocabula, quoties literas accidentales recipiunt, id est, quoties quamcunque, terminationem generis, numeri, temporis etc. adsciscunt, toties vocabulum ipsum, seu literæ radicales produciuntur.“

16 Als 4. Lehrsatz auch in *Schottelius: Teutsche Vers- oder ReimKunst* (1645), 36f. (1656, 28f.).

17 Im 2. Kap. des 2. Buches in *Schottelius: Sprachkunst* (1641), das vom richtigen Gebrauch und der richtigen Schreibung der „Teutschen Letteren oder Buchstaben“ handelt (S.180–206), kommt Schottelius auf jene vier „Nebenlaute“ zu sprechen, die sich den einfachen, reinen Vokalen („puris vocalibus“) hinzugesellen: Der Doppellaut (Diphthong), der Hauchlaut (Aspirans), der „Langlaut“ („productus aliquis sive tractus tonus“)

und der „Kleinlaut“ („Tonus subtilioris pronunciationis seu vocis“). (S.197) Der Langlaut wird bestimmt, „wenn der Laut in einer Länge mit außgedehnter Stimme/ und gleichsam mit einem Verzuge wird ausgesprochen/ und geschiehet mit Verdoppelung dieser selblautenden: aa/ ee/ oo“. Als Beispiele werden genannt „Beer“, „Haase“, „leert“, „Schaafen“, „Baarschafft“, „Baargeld“, „Baarrecht“, „See“ usw. Nahezu identisch *Schottelius: Teutsche Vers- oder ReimKunst* (1645), 37f. (1656, 29f.), 6. Lehrsatz.

18 Entspricht *Schottelius: Teutsche Vers- oder ReimKunst* (1645), 38f. (1656, 30f.), 7. Lehrsatz.

19 In *Schottelius: Teutsche Vers- oder ReimKunst* (1645 und erneut 1656) behandelt Schottelius das Problem variabler Betonung in seinen Ausführungen zur „Mittleren Wortzeit“, wo er die „Freyheit“ der Akzentuierung bestimmter Silben je nach prosodisch-metrischer Umgebung als variabel lizenziert, dabei aber willkürliche Tonbeugungen ausschließt: „Die mittlere Wortzeit ist derselbe Laut/ welcher nicht mit sothaner märcklicher Kürtze oder Länge ausgesprochen wird; und derowegen nach befindung der vor- oder nachgehenden Wortzeit kann bald lang/ bald kurtz gesetzt werden“. Als Beispiel wird u. a. beförderniß im jambischen Vers von beförderniß im daktylischen Vers abgesetzt. *Schottelius: Teutsche Vers- oder ReimKunst* (1645), 10, vgl. 40ff. (1656, 8, 32ff.). Auch hier wird der Langlaut aus dieser Lizenz ausgeschlossen (S.43; 1656, 34). Alle einsilbigen Wörter haben im Vers „die Mittlere Wortzeit/ das ist/ können beydes kurtz und lang/ doch mit vernünftlichem Unterscheide gebraucht werden.“ (S.40; 1656, 32.) Dabei ergeht die Warnung, „daß die Freyheit der Mittleren Wortzeit in obgedachten einsilbigen Wörtern/ nicht also mißgebraucht werde/ daß man zu off/ ohn unterscheid/ und ohn alles auffmercken deß beywohnenden klanges/ solche einsilbige Wörter mit menge bey einander bringe/ und die Wortzeit darin/ nach zwang eines abmessens/ deutele und dringe: Denn solches ist unangenehm und erwehnter Freyheit ungemess“ (S.33).

20 Haben alle einsilbigen Wörter im Vers die „mittlere Wortzeit“ (s. Anm.19), so gilt für die Artikel die Einschränkung, „daß unsere Geschlechtwörter gemeinlich und zierlich kurtz müssen gebraucht werden; Zuweilen aber/ und zwar selten können sie auch lang gesetzt und also zur Mittleren Wortzeit gebracht werden. *Articuli monosyllabici plerunque corripuntur interdum tamen etiam possunt produci.*“ *Schottelius: Teutsche Vers- oder ReimKunst* (1645), 44 (1656, 35).

21 *Schottelius: Teutsche Vers- oder ReimKunst* (1645), 45 (1656, 35f.; 3. Lehrsatz zur „Mittleren Wortzeit“) über die Pronomen: „Die Vornenwörter/ Jch/ Du/ Er/ Wir/ Jhr/ Sie/ Sich/ Uns/ Euch/ etc. können auch kurtz und lang gebraucht werden/ doch scheint es artlicher und zierlicher zufließen/ wenn sie kurtz gesetzt seyn. Pronomina, Jch/ Du/ Er/ Wir/ Jhr/ Sie/ Das/ Euch/ Der/ etc. & produci & corripui possunt, aptius tamen corripuntur.“ Dazu eine Anmerkung ebd., 47 (1656, 37): „Von den Wörtlein/ Und/ Als/ Auch/ ist gleiches zuhalten/ nemlich daß sie zwar kurtz und lang können gebraucht werden/ wiewol sie doch eigentlich nur die kurtze Wortzeit in sich haben möchten. Und/ als/ auch ancipitis sunt quantitalis [*sic*; 1656: quantitalis], communiter tamen corripuntur.“

22 Das 17. Kap. „Von dem Zuworte“ (Adverb) im 2. Buch von *Schottelius: Sprachkunst* (1641), 514–522, bestimmte: „Alle beyständige Nennwörter [Adjektive]/ welche nicht auff lich sich endigen/ dieselbe werden zu Zuwörtern/ wann sie die endung lich an sich nehmen/ [...] Die Nennwörter aber/ welche sich auff lich endigen/ können beydes für ein Nennwort und Zuwort gebraucht werden“. (S.514f.). *Schottelius: Teutsche Vers- oder ReimKunst* (1645), 48 (1656, 38), qualifizierte die „Hauptendungen der abgeleiteten“ [Derivativa] als „allezeit kurtz“, sofern sie zweisilbig seien, bei mehrsilbigen aber könne auch die letzte Silbe betont sein. Ein eigener Lehrsatz, der sechste, behandelt die Endung *-lich*: „Lich/ ist ein sonderliches reiches Wortlein [1656: Wörtlein]/ dadurch sehr viele

Zuwörter [Adverbia] geformet werden“. Es kann „lang und kurtz gesetzt werden“. Ebd., 52 (1656, 41).

23 Dieses Beispiel zu „gnädiglich“ (im daktylischen bzw. jambischen Vers) auch in *Schottelius: Teutsche Vers- oder ReimKunst* (1645), 52 (1656, 41).

24 Vgl. den 5. Lehrsatz zur „mittleren Wortzeit“ in *Schottelius: Teutsche Vers- oder ReimKunst* (1645), 50 (1656, 39): „Folgende Vorwörter können mit unterscheid beydes lang und kurtz gebraucht werden/ Ab/ an/ auff/ auß/ bey/ dar/ durch/ ein/ fehl/ fort/ für/ gen/ her/ hin/ los/ mit/ mis/ nach/ ob/ samt/ üm/ un/ vol/ vor/ weg/ wol/ zu. *Præpositiones hæ, ab/ an/ etc. ancipitis sunt usûs.*“

25 Der erste dieser vier Beispielsätze auch in *Schottelius: Teutsche Vers- oder ReimKunst* (1645), 51 (1656, 40).

26 S. o., den 1. Lehrsatz im Abschnitt „de Quantitate Longâ“. Vgl. *Schottelius: Teutsche Vers- oder ReimKunst* (1645), 20 (1656, 16): „die zweysilbigen *composita*, welche in Teutscher Sprache lauter *Trochæos* machen“. Vgl. hier Anm. 14.

27 Die adjektivische Ableitung eines substantivischen Kompositums hatte Schottelius im 4. Lehrsatz zur „Kürtzeren Wortzeit“ etwas abweichend behandelt. *Schottelius: Teutsche Vers- oder ReimKunst* (1645). Im 3. Lehrsatz dazu war bestimmt worden, daß in allen zweisilbigen Komposita, wenn die letzte Silbe ein Substantiv ist (Beispiele „Nohtwehr/ Eckstein“ usw.), diese kurz, also nicht betont ist. Ebd., S. 18 (1656, 14). „So oft aber“, so der 4. Lehrsatz, „die letzte Silbe in den gedoppelten ein beystendiges (*adjectivum*) ist/ alsdenn ist sothanes *adjectivum* lang/ und kan die erste Silbe kurtz gebraucht werden. Als: Frëhmüht [...] frëhmütig [...] In *compositis Germanicis*, quorum ultimum membrum, seu posterior pars est *adjectivum*, tunc illud *adjectivum* producitur, præcedens autem prima syllaba corripitur potest“ usw. Ebd., S. 19f. (1656, 15).

28 Dazu der 7. Lehrsatz über die „mittlere Wortzeit“: „Dieselben/ so auß dreyen einzelnen Wörtern verdoppelt werden/ scheinen in jeder Silbe die mittlere Wortzeit zuhaben/ daß sie also nach belieben entweder kurtz oder lang möchten können gebraucht werden [1656: möchten gebraucht werden]/ als: *Nomina ex tribus nominibus monosyllabicis composita, quamlibet syllabam vel producere, vel corripere possunt*. Der Ländhauptmänn kommt an. Oder: Ländhauptmänn tretet an.“ *Schottelius: Teutsche Vers- oder ReimKunst* (1645), 54 (1656, 42).

29 Dazu die Angabe im 4. Lehrsatz: „So oft aber die abgeleiteten oder *Derivata* vielsilbig seyn/ und die end-nechste Silbe/ (*penultima syllaba*) kurtz ist/ so oft kann auch die Hauptendung entweder kurtz oder lang gesetzt werden. als: Schläffërrinn [...] Kümmerhäfft [...] etc. *Derivata, si penultimam corripiunt, tunc ultimam syllabam, id est, ipsam derivandi terminationem simul producere aut corripere possunt.*“ *Schottelius: Teutsche Vers- oder ReimKunst* (1645), 48f. (1656, 38).

30 Gemeint ist im vorliegenden Abschn. Dok. Zu 421105, Justus Georg Schottelius' Programmentwurf zu einer *Prosodia Germanica*.

31 Die zweite Auflage der *Sprachkunst* erschien erst 1651. Fragen der Aussprache und natürlichen Silben- und Wortbetonung berühren aber auch die Poetik und werden in *Schottelius: Teutsche Vers- oder ReimKunst*, zuerst 1645, erneut 1656, behandelt.

32 Der Humanist Johannes Cuspinianus (Spießheimer) (1473–1529), taucht auch in den Verzeichnissen häufig zitierter Autoren in *Schottelius: Sprachkunst 1651*, Bl. Cijr u. *Schottelius: Ausführliche Arbeit* (1663), Bl. c2v auf, nicht jedoch in der entsprechenden Liste in *Schottelius: Sprachkunst* (1641), Bl. [:](vj)v ff. — Als sein postum erschienenes Hauptwerk gilt *De Caesaribus atque Imperatoribus Romanis opus insigne* (Straßburg 1540), das auch in dt. Übersetzung von Caspar Hedio und mit einem Vorwort Philipp Melanchthons erschien: Ein außßerleßne Chronicka von C. Julio Cesare dem ersten/ biß

auff Carolum quintum dieser zeit Rhömischen Keyser/ auch von allen Orientischen oder Griechischen vnd Türckischen Keysern (Straßburg 1641).

33 Auf den ndl. Humanisten Jan Gorp van der Beken (Ioannes Goropius Becanus, 1519–1572) nimmt *Schottelius: Sprachkunst* (1641) auch Bezug, etwa dort S. 178, 204 u. ö. Vgl. auch *Schottelius: Sprachkunst* (1651), Bl. C2r: „Johannes Goropius Becanus plura opera scripsit de antiquitate & lingua Germanicâ.“ S. auch *DA Köthen I. 5*: 400528 II (KII7, 8 u. 12); *DA Köthen I. 6*: 410914A (K4) u. 430329 K3 u. wiederholt in *DA Köthen I. 7* (s. Personenregister).

34 Georg Henisch(ius) (1549–1618), Verfasser des großen, aber unvollendeten deutschen Wörterbuchs *Teutsche Sprach vnd Weißheit. Thesaurus linguae et sapientiae Germanicae* (Augsburg 1616; Ndr. Hildesheim [u. a.] 1973), das Schottelius wiederholt aus der Bibliothek Hz. Augusts d. J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG227) entlieh. S. *DA Köthen I. 5*, *I. 7* u. *I. 8* (s. Personenregister).

35 Johannes Limnaeus (Wirn) (1592–1665), Staatsrechtler und Reichspublizist, mgfl. brandenburg-ansbach. Gesandter bei den Verhandlungen zum Westfälischen Frieden, verfaßte u. a. das dreibändige *Jus publicum Imperii Romano-Germanici libri IX* (zuerst 1629–34), das Schottelius als Jurist auch kannte und in *Sprachkunst* (1641), Bl. []:(vj) v, *Sprachkunst* (1651), Bl. C4 v u. *Ausführliche Arbeit* (1663), Bl. c3 r anführt.

36 Simon Stevin(us) (1548/49 – 1620) südnld. Mathematiker und Ingenieur, dessen Wörterlisten Schottelius häufig der Bibliothek Hz. Augusts d. J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel entlieh. S. *DA Köthen I. 5*, *I. 7* u. *I. 8* (s. Personenregister). Vgl. hier Anm. 9.

37 Aufgeführt im Verzeichnis häufig zitierter Autoren in *Schottelius: Sprachkunst* (1641), Bl. []:(vj) v: „Deß Herrn Luthers Teutsche Tomi, Jenisches Truckes.“ Vielleicht gemeint: Martin Luther (hg. Nicolaus v. Amsdorff): *Der [1.–8.] Teil aller Bücher vnd Schrifften des thewren, seligen Doct. Mart. Lutheri*. (zuerst Jena 1555–58, zahlreiche weitere Auflagen).

38 *Schottelius: Sprachkunst* (1641), 2. Buch, 20. Kap.: „Von den Gleichbenamten/ und von dem Buchstabe E.“ (S. 543–552), hier S. 547 ff. Schottelius verwirft das willkürliche Anhängen des Buchstabens -e an Nomen und „an das Stamm-Zeitwort [...] *modus Imperativus verbi*, denn derselbe begreiffet in sich die Stammbuchstaben/ und ist einlautend“, d. h. einsilbig. Schottelius erklärt auch an dieser Stelle; „das E ist der Unterscheid *inter modum indicativum & imperativum*. Weil aber angeregter massen von den Poeten es ist beliebt/ auch in ungebundener Rede oftmals von anderen gebraucht worden/ kann es eine zulässige vernünftige Folge bey anderen haben/ machet aber keine nötige regulam.“

430216

Johann Rists Anmerkungen zu Justus Georg Schottelius’ *Doctrina quantitatum omnium vocabulorum Germanicorum*

Q HM Köthen: VS 545, Bl. 429r–430v; eigenh.; aufgesetzt und unterzeichnet von Johann Rist (FG467. 1647). Oben auf Bl. 429r von F. Ludwig beziffert mit „6“ (als 6. Beilage zu *DA Köthen I. 6*: 430328). — D: KE, 286–288.

Notæ ad Regulas
de quantitibus.

Ad Regulam primam.

Hæc regula generalis^a non videtur tantum, sed est quoque certissima et plané nullam patitur exceptionem.

Ad Regulam 2dam de Præpositionibus Be, ent, er, ge, ver^b, zer etc.

Extra controversiam est, Præpositiones has inseparabiles semper esse breves, satisque constat, incredibilem numerum vocabulorum germanicorum ex his voculis oriri.

Ad Regulam 3tiam.

Syllaba zu quando præponitur Infinitivis, semper quidem brevis esse videtur, verum si in versiculo alia præpositio hanc sequitur, ita, ut quasi Tmesis appareat, dicta Syllaba producit. *Exempli gratia:*

Der wächter kahl dem thurn bald zū bald auffzschliessen[.]

Ibi prius zu producit, posterius corripitur.

Ad Regulam 4tam.

Rectissimè statuit Dominus Schottelius, syllabam ge quae omnibus perfectis et participijs passivis præponitur, semper esse brevem ut gēhret, gēhöret, gēsehen, gēschadet, gēhoffet, gēharret et cætera [429v]

Regulæ quinta, sexta, septima sunt generalissimæ, nec ullâ indigent limitatione, nihil igitur præter aurium accuratum iudicium, quod deinde optimorum Poetarum autoritas subsequitur, requirunt.

DE QUANTITATE LONGA.

Regulæ iste^c Generales, quas clarissimus Dominus Schottelius de quantitate longa proposuit, tam sunt firmæ et ipsius Linguae proprietate tam fortiter roboratæ, quod nemo, nisi qui sensu auditus fortè^d sit privatus ejusdem poterit contradicere, stultissimum^e igitur iudicabo illum, qui de his litem aliquam movere conabitur.

DE QUANTITATE ANCIPITI.

Condicitur equidem optarem^f Regulam prim[am]^g indubiè approbari posse, verum hic multa veniret considerata:

1. Articuli Der, Die, Das semper quidem corripiuntur quando nominibus præponuntur, verum si absolutè fuerint positi, producuntur. *Exempli gratia*

Jch fragte; wer ist Dēr? Ich sagte[;] waß ist Das?

2. De Coniunctione Und quin anceps sit, nullum est dubium, idem statuo de particulâ Auch *Exempli gratia*

Mein weib und ich. Sitzen und studieren. Leidet ihr^h auch frost? Jch lieb' mich Auch. [430r]

3. Quod attinet terminationem Lich, illa, quatenusⁱ est dactylica, corripitur.

5.^j Novi equidem, præpositiones loß Ein hin ab auff aus Bei et cætera â quibusdam^k aliquando corripì, sed meo quidem iudicio, multum hîc peccatur. Iudicium aurium semper,^l et quidem meritò præcedit auctoritatem. Has igitur præpositiones semper longas esse, clarissimus Dominus Schottelius facilè concedet, dummodo sonum aliquantum accuratius observabit.

6. Quando composita dyssyllaba adsciscunt terminationem Adiectivi atque

fiunt trissyllaba, tunc (si potius auribus quam oculis credere velimus) prior syllaba semper producitur, reliquæ corripuntur ut frëchmühtig, mäsüchtig, ärglistig. Verum cum lingua nostra vocabulis abundet, non opus est voculis non satis commodis versus reddere insonoros.

Jdem statuo de trissyllabis compositis alß Ländshauptmän, Stëinwiltprët, in his equidem medià syllaba semper producitur, mallem tamen vocabulo uti commodiori.

8. De Derivatis trissyllabis aut plurium syllabarum statuo, quod in illis ultima syllaba seu^m ipsa terminatio derivationis sit anceps. [430v]

Facilé autem concedo, his datis Regulis omnia Vocabula germanica posse includi, et quamvis una aut altera exceptio hinc inde emerget, regulam tamen tollere non poterit.

Raptissimé scribebam Wedelij

Die 16 Februarij 1643.

Joh. Ristij de Regulis Judicium.

T a Gebessert aus generalis<simā> — **b** Eingefügt für <wer> — **c** Lies istæ — **d** Eingefügt. — **e** Folgt <j> (unsichere Lesung). — **f** Folgt <h> — **g** Textverlust im Falz, Konjektur in eckigen Klammern. — **h** Folgt <auch> — **i** tenus geht <dem> voraus. — **j** Gebessert aus 4. — **k** â quibusdam am Rand eingefügt. — **l** Folgt <per> — **m** Folgt <term>

K; Johann Rists (FG467. 1647) Stellungnahme zu Johann Georg Schottelius' (FG397) „Doctrina“ von den Längen und Kürzen deutscher Silben (im vorliegenden Abschnitt Dok. 430110), die Rist Abschnitt für Abschnitt und Regel für Regel durchgeht, vermutlich auf Anregung von Schottelius selbst. Wann und auf welchem Wege Rist Schottelius seine Anmerkungen möglicherweise zuleitete, oder ob ein Dritter die Hände im Spiel hatte, ist nicht mehr ermittelbar, jedoch übersandte Schottelius seine „Doctrina quantitatum omnium vocabulorum Germanicorum“ wohl mitsamt Rists Stellungnahme am 7.3. 1643 an F. Ludwig. Diesem Schreiben lagen auch Schottelius' erste Programmskizze zu seiner Lehre bei, wie wir aus *DA Köthen I. 6*: 430307 und aus dem Schreiben des Fürsten 430328 an Christian Gueintz (FG361) erfahren. F. Ludwig bezog über Gueintz auch Augustus Buchner ein, als er Schottelius' „Doctrina“, Rists „Notae“ und sechs weitere Stücke mit 430328 an Gueintz (s. dort K) übersandte und ihn und Buchner um Stellungnahmen bat. Rists „Notae“ waren von F. Ludwig als 6. Beilage beziffert worden (s. o. unter Q). Zu den Beiträgen von Schottelius und Rist nahm er selbst Stellung: „Anderweit gutachten“ (hier Dok. 430327).

430300

Ein Unbekannter über Justus Georg Schottelius' Lehre vom Silbenmaß

Q HM Köthen: VS 545, Bl.245rv; oben auf 245r von F. Ludwig beziffert mit „7“. Ein ungezeichnetes, undat. Schriftstück von unbekannter H. — Nicht in KE.

De Quantitate brevi.

Regula 3.

Man kan nicht sagen, daß den Infinitivis insgemein und durchgehend die particula, zu, vorgesezt werde. Dan der Infinitivus hat so wol seine tempora, als die andern Modi, und heißet deßen Præsens, Amare, lieben: Audire, hören. Den Gerundijs aber, als welche tempora Infinitivi modi seind, wird das wortlein, zu, allezeit vorgesezt. Als: Amandum, zu lieben. Audiendum, zu hören. Mit der Quantität^a hat es seine wege, daß sie^b kurz sei.

De Quantitate longa.

Unter den Regeln, de Quantitate longa, wehre meines ermeßens keines weges zu vergeßen, sondern als notwendig hinzuzusetzen, diese: Omnia Præsentia simplicia primam producunt per omnes modos, omniaque tempora. ut: lieben, hören, lesen, schreiben, schlägen, schmeissen, zittern, zägen, wëinen, lächen, rîngen, fëchten, sîngen, sprîngen, tînzen, pfëiffen etc.

Excipiuntur Gerundia, quæ ascitam particulam zu, corripiunt. Wiewol die Gerundia eigentlich nicht in einem, sondern in zweien worten bestehen, als zu, und lieben, zu, und hören etc.

De Quantitate ancipiti.

Regula 5.

Bei dieser Regel wehre in acht zunehmen, daß die Verba, so aus denen [in]^c der regel angezogenen præpositionibus Componiret werden, in den Gerundijs allezeit zur andern Syllabe das wörtlein, zu, haben, welches seiner art nach allezeit kurz ist (wie droben bei der^d dritten regel de Quantitate brevi zuersehen) hingegen aber die vorhergehende allezeit lang. Als im Verbo: Ich schiße loß, hat das Gerundium, Lößzûschißen.^e [245v] Jch steige hin; Hînzûsteigen. Jch trete ab: Äbzûtreten. Jch setze zu: Zûzûsetzen. Ich höre zu: Zûzûhören.

Regula 8.

Fallit hæc regula in Adjectivis fæmininis, et in tertijs person[is]^c verborum. Als: Mächtigë, schleünigë, treflichë, züchtigë, ar[t]lichë^c, lieblichë, freundlichë, etc. Reinigët, beschleunigët, befriedigët, erlustigët, bestimmët, erkauffët, vertauschët. Qvæ omnia ultimam corripiunt, sine controversia.

T a Folgt <bl> — **b** Gebessert aus es Folgt <nemlich> (unsichere Lesung). — **c** Unleserlich im Falz. Konjektur in eckigen Klammern. — **d** Folgt <erinner> — **e** Am rechten unteren Rand der Seite folgt die Aufforderung zum Blattwenden: vertat, si placet.

K Ein sich auf Justus Georg Schottelius' „Doctrina quantitatum omnium vocabulorum Germanicorum“ (im vorliegenden Abschnitt Dok. 430110) und Johann Rists „Notæ ad Regulas de quantitatibus“ (hier Dok. 430216) beziehendes Schriftstück. F. Ludwig sandte es als Beilage „7“ (von insgesamt 8) mit *DA Köthen I.6*: 430328 an Christian Gueintz (FG 361); s. dort K. Diese Reihenfolge könnte darauf hinweisen, daß der Fürst dieses Gut-

achten eines Unbekannten eingeholt hatte, bevor er sein Urteil in 430327 (im vorliegenden Abschn.) fällte. Ludwig stimmte mit dem Unbekannten hinsichtlich des Gerundiums überein und teilte diese Einschätzung in 430327 (s. K 1) Schottelius (und Gueintz) mit.

Zu 430307

Justus Georg Schottelius' Stemma zur deutschen Verskunst (1643)

- Q (1.) *Schottelius: Ausführliche Arbeit* (1663), 1461. Zit. mit der Sigle *D*. Dieses Stemma weicht von dem handschriftlich überlieferten in einigen wenigen Punkten ab; s. K 0 und die Abb. S. 448; wir verzichten auf die Angabe von Varianten).
(2.) HM Köthen: V S 545, Bl. 267rv, v leer; eigenh., von F. Ludwig eigenh. beziffert mit „5“. — *D*: KE, Faltbl. zw. S. 292 u. 293. Abb. S. 449.

I

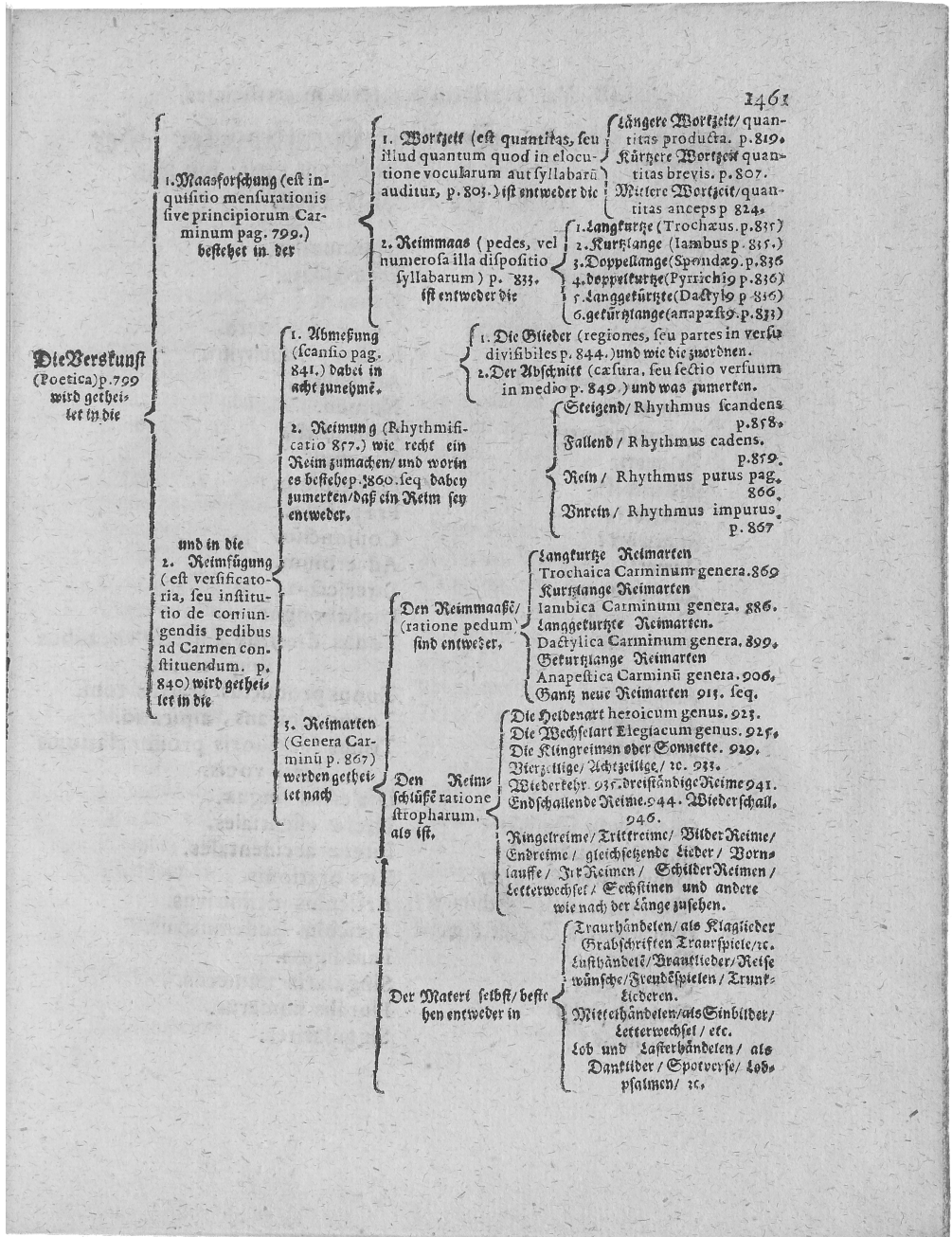
Schottelius' Entwurf eines Stemmas zur deutschen Verskunst (ca. 1644)

- Q (3.) NSTA Wolfenbüttel: 2 Alt Nr. 14955, Doppelbl. 65rv, v leer; eigenh. — Zur Terminologie vgl. im vorliegenden Abschnitt Dok. 440217. Abb. S. 450.

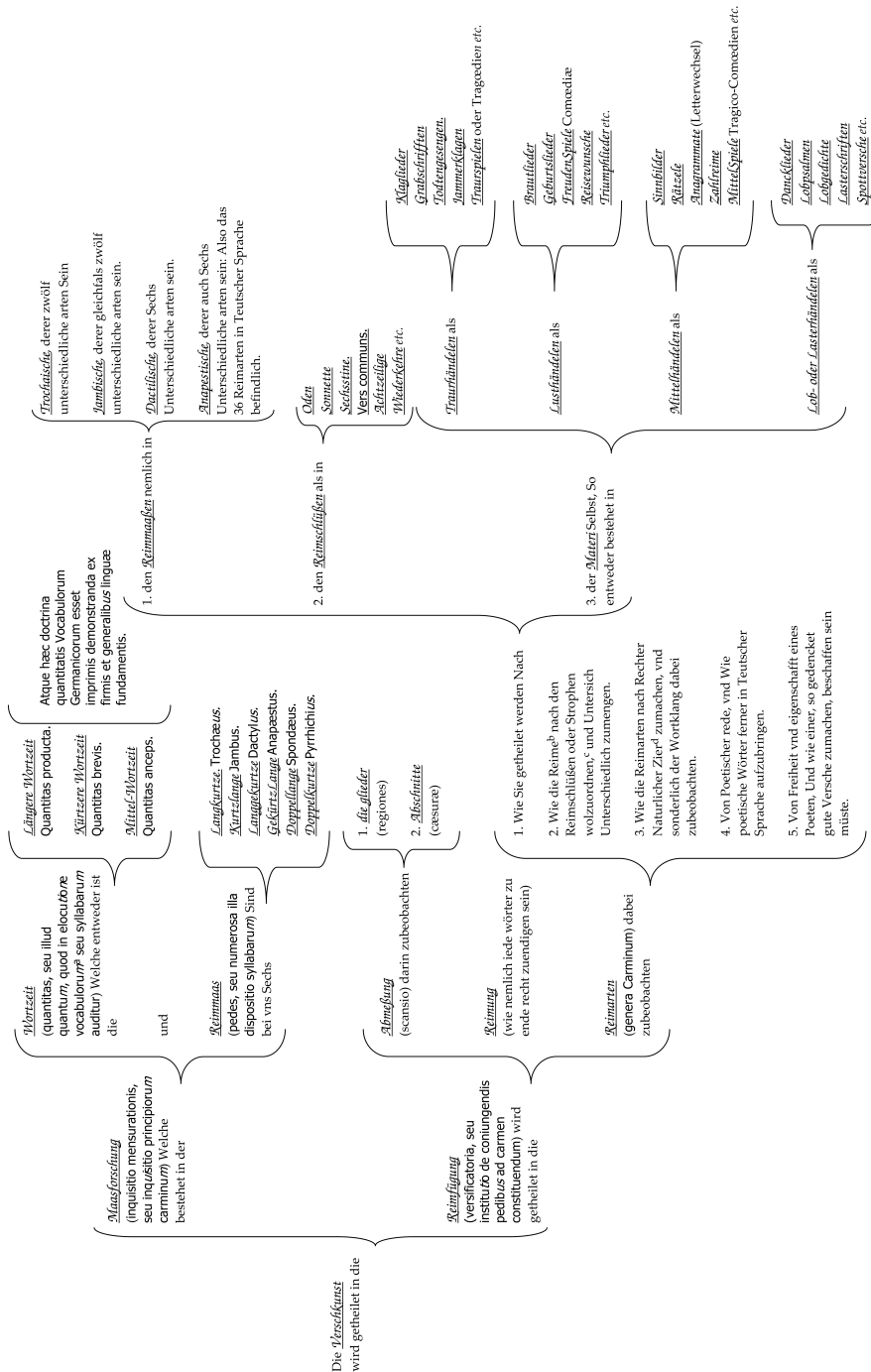
T a *D* vocalurum — **b** *Gebessert aus* Reimarten — **c** *Folgt* <auch nach> — **d** *Eingefügt*.

T I a *Folgt* <Nach> — **b** *Eingefügt von unbekannter H.*

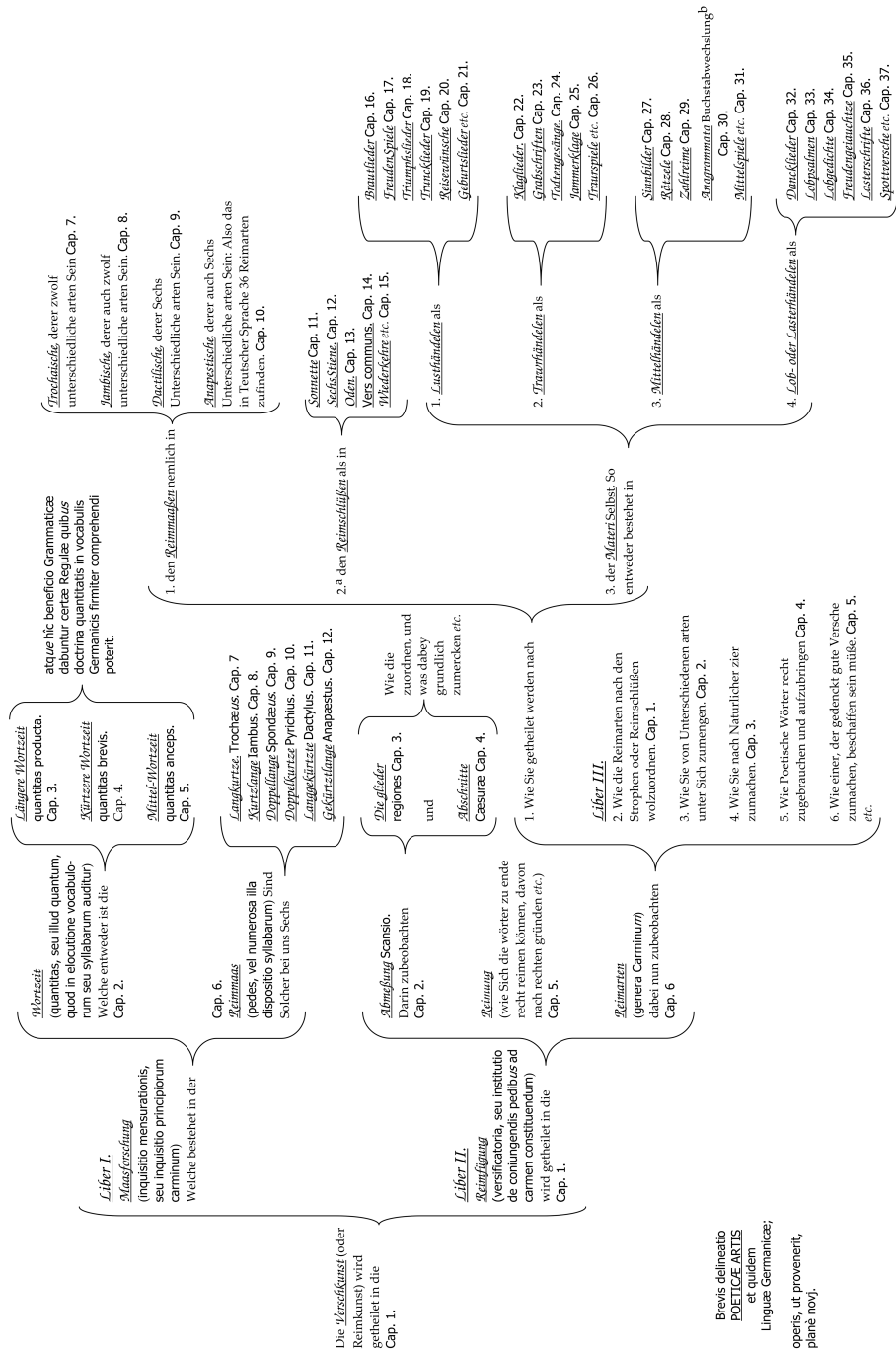
K Mit *DA Köthen I. 6*: 430307 übersandte Justus Georg Schottelius (FG 397) F. Ludwig seine programmatische Skizze zu einer dt. Prosodie (im vorliegenden Abschnitt Dok. Zu 421105), seine Lehre vom Silbenmaß („*Doctrina quantitatum*“, hier Dok. 430110), (wohl auch) Johann Rists Anmerkungen dazu (Dok. 430216) und das hier veröffentlichte Schema seiner deutschen Verskunst: „*Generalem tractatûs Poetici delineationem, sicuti et doctrinam quantitatum, utcunque per generalia delineatam, hisce literis adjunxi.*“ Vgl. *DA Köthen I. 6*: 430121 K 9. F. Ludwigs Antwortgutachten zu Schottelius' „*Doctrina*“ folgte mit Dok. 430327 (im vorliegenden Abschnitt). Mit *DA Köthen I. 6*: 430328 sandte F. Ludwig Schottelius' Schema an Christian Gueintz (FG 361), samt sieben weiteren Beilagen zu diesem Themenkomplex. S. die Einführung in den vorliegenden Abschnitt, am Schluß. Das Schema war die eigens von F. Ludwig nummerierte Beilage „5“ (s. o. unter Q). — Als Beil. I veröffentlichen wir hier das wahrscheinlich spätere Schema von Schottelius, das seiner *Teutschen Vers- oder ReimKunst* (1645) nähersteht, weil es die Kapitelgliederung des Werks anzeigt. Da Schottelius dieses Buch Hz. August d. J. v. Braunschweig-Wolfenbüttel (FG 227) am 2. 2. 1645 überreichte (*DA Köthen I. 7*: 450202) und es F. Ludwig mit seinem Brief 450204 zuschickte, dürfte das 2. Schema zuvor, ungefähr 1644, entstanden sein.



(1.) Justus Georg Schottelius' Stemma zur deutschen Verskunst aus seiner Ausführlichen Arbeit (1663). Zu Abschn. VI Zu 430307.>



(2.) Justus Georg Schottelius' Entwurf eines Schema zur deutschen Verskunst (ca. 1643)



(3.) Justus Georg Schottelius' Entwurf eines Schemas zur deutschen Verskunst (1644)

430327

Fürst Ludwigs Stellungnahme zu Justus Georg Schottelius'
Doctrina quantitatum omnium vocabulorum Germanicorum

Q HM Köthen: VS 545, Bl.248rv; eigenh.; auf 248r oben von F. Ludwig mit der Ziffer „8“ versehen. — D: KE, 289–291.

**Anderweit gutachten über die algemeine^a aufgesetzte Regeln,
 betreffende der Silben^b maß.**

Die Erste Regel ist an ihr selbstn richtig, wiewol die Silbe eñd eñdē eine^c lange bedeutung in sich hat als eñtwēdēr, wie auch wēdēr; weitester solte auch den thon fast also haben wēitēstēr

Bey der andern Regel wird abermals die Silbe ent zu bedencken gegeben, als eñtūbrīgēn, eñtwāchsēn.

3. Zu lieben ist nicht eigentlich der modus infinitivus, oder die unendliche^d wei-se^e, Sondern lieben alleīne, zu^f lieben ist ein Gerundium.¹

Das Zu kan kurtz und lang gebraucht werden, solte stets vermōge des ersten gutachtens in der vierdten Anmerckung mit^g NB. gezeichnet lang sein.

Die 4. Regel ist auch richtig.

Bey der 5. Regel werden alle angezogene wörter in ihrem grunde fur Spondæi, zwey langsilbige[,] gehalten[,] als Nōhtwēhr, hülflōs, Jhārmārckt, ländstädt. Und ist noch dieses bey dergleichen zu betrachten; Ob auch^h eine Silbe so im grunde, nach art der Selb[-] oder Doppellautenden buchstaben einmal lang ist, hernach könne kurtz gesetzet oder gebrauchet werden.

Also

Bey der 6. Regel bleibt Sēelēntrōst von Sēelē anfangs lang, Būchērfeīnd von Būch lang, Rēchēnschūl von Rēchēn lang. Gleicher gestalt

In der 7. Regel Ehrbār, ein Spondæus, Rīchtēr aber, Būchēr und Frōlich Trochæi.

Auf die algemeinen Regeln betreffende das lange mas.

Bey der Ersten Regel werden die angezogene wörter alle auch fur Spondæi und nicht Trochæi gehalten.

Die andere Regel ist richtig. also Trochæi[,] die angezogene. Hāusēs, Mānnēr, hāndē, Mēnschēn, lībēn, Hōrētē, ein Dactilus. gēschlāgēn, gēwēisēt, ūnērbrōchēn.

Die dritte ist auch richtig, also die vierdte und funfte.

Auf die algemeine regeln betreffende das zweyultige maß.

1. Die Einsilbigen wörter sollen meistentheils lang undⁱ nicht kurtz sein, demē^j nach was andere auch Opitz darvon geschrieben und nach der oben wieder ange-

Deutsche Poesi betreffende, eingeschicket“, hier Dok. 421200) der vorliegenden Stellungnahme zeitlich vorausging. F. Ludwig sandte auch die spätere Stellungnahme, ablesbar an seiner Numerierung als Beilage „8“ (s. o. unter Q), mit *DA Köthen I. 6: 430328* an Christian Gueintz (FG 361); s. dort K 8.

1 F. Ludwig übernahm die Einschätzung als Gerundium wohl aus Dok. 430300 (im vorliegenden Abschnitt).

2 Hinweis auf Johann Rists (FG 467. 1647) „Notae“ (hier Dok. 430216) zu Schottelius’ „Doctrina“.

440217

Justus Georg Schottelius an Fürst Ludwig

Q HM Köthen: VS 545, Bl. 250r–251v; eigenh. mit eigenh. Ergänzungen F. Ludwigs. — *D: KE*, 291–293. — *BN*: Fehlt in *Bürger*.

Aus 440300 u. I (im vorliegenden Abschnitt) geht hervor, daß dem folgenden Fragenkatalog von Schottelius eine Liste mit zentralen prosodischen Fachtermini und deren Verdeutschungen beigelegt haben muß. Es könnte sich um das Dokument in Beil. I gehandelt haben, worauf auch die vermutlich von F. Ludwig stammenden Einschaltzeichen # und Δ hindeuten, welche Passagen diese Beilage mit entsprechenden Hinweisen in 440300 I, Bl. 214v verknüpfen.

A *Fehlt*.

- I. Anne Ars Poetica Germanicè versandæ Verskunst: Reimkunst idem videtur exprimere, at 1. Reimen est vel minimum ex arte ipsa, quae Poetam facit. 2. Vocabulum Vers videtur rem naturam Germanici Vocabuli induisse: 3. Die Reimung Rythmificatio constituit tantum unicum caput in arte Germanica Poetica. 4. Sunt Poemata et versuum Genera absque Rhythmis consistentia ut die Sechstinen, Echo. 5. Ipsa ars incluta et divina apud multos pp. vocem Reim, aestimationis iacturum patitur: Putatur, non esse artis opus sed vulgarissimum Reimen können. Quaeritur ergo quænam vox Verskunst vel Reimkunst sit præferenda, maximè ubi de ipsa arte variè et latè agitur. Reimekunst.^a
- II. Versus alexandrini rectè appellantur, Helden-art: quaeritur an etiam Genus Elegiacum, ut nos vocamus, appellandum sit Wechsel-art, wechselreime,^b weil der Reim, oder das Reimende Wort zeilweis abgewechselt, oder ein vm den anderen allezeit gesetzt werde: Vers commune, gemeine art.
- III. Sonnet ane KlingReime^c, pro Klinggedicht: illud placet,^d weil die Reimen nur, wie man sagen will, darin gleichsam klingen sollen.
- IV. Anagrammata Letternwechsel. Epigrammatici versus, Kunstfundige Reime: Ænigmatica Rätzelreime: Logographi Wortgriflein: Versûs illi qui formam aliquam Crucis, ovi, securis, Pyramidis etc. referunt Bilder-Reime. Versus Satyrici et Ironici Stachelreime^c, SpottVersch. Acrostichis Vornlauff. etc. [250v]
- V. Nulla videtur nobis Germanis ratio dari potest, cur et quî vocati sint et ita adhuc vocentur Versus Masculinij et Fœmininij: quaeritur, annon appositè magis dicabit,

ein Steigender Reim, et ein fallender Reim: Ein Steigender Reim ist, wan in einsilbigem thone der Reim gleichsam aufsteigend Sich endiget, als: sêhr – mêhr: heřtz – Meřtz *etc.* Woselbst man horet, daß sich alsbald mit endigung des einsilbigen Reimlautes auch der Reim mit aufsteigendem gethöne endige. Vocatur masculinus rythmus.

Der fallende Reim ist, wan nach dem Reime allemahl eine noch anfangende Silbe mit hinfelt und muß derowegen bestehen in zweisilbigen wörtern, als: Schreiben, treiben, bleiben: alhie is[t]^e der Reimlaut eib, welcher gereimet wird durch Schreib, treib, bleib, doch also, daß die anhangend Silb en dabei bleibe, mit hingehen, und hinfallen ausgeredet werde: Derohalben nicht Unvernehmlich solch[e]^e Reimung fallend könne genennt werden. Die Wörter Weibliche, Männliche haben in^f solcher meinung ia weder Verstand noch nachtruck in sich: quæritur ergò, quæ nam voces præferendæ, maximè ubi in arte ipsâ de hisce agitur: quod mutuatum ab exteris est, et nihil^s sensûs apud nos habet, non præiudicabi[t]^e forsân Germanis in sua arte aut linguâ. [251r]

VI. Ob die Reimung nicht darin bestehe, wan der Reimlaut vorn die consonantes endert: als wenn der Reimlaut were and (ant), kan sich, vermöge der veränderten vornstehenden consonantes, wol reimen, band, brand, land, rant, tand, wand, Schand *etc.* ach wird: bach, fach, lach, Schach, Krach, mach, *etc.*

Quæstio hæc eget examine, approbata aut in melius reformata ingentem secum trahet utilitatem

VII. An stare possit, quod vocemus Dactylica, Langgekurtz [*sic*], et Anapestica, Gekürtzlang: aptius vocabulum non succurrit: retinenda autem Græca aut Latina non fuerunt.

VIII. Novum genus Germanico-Sapphicum anne recipiendum, ita se *habet*

— ∪ ∪	— ∪	— ∪ ∪	— ∪
— ∪ ∪	— ∪	— ∪ ∪	— ∪
		— ∪ ∪	— ∪
		— ∪ ∪	— ∪

Froliches ^h mutes	Gotte	vertrauen ^h
Jnniglich Gottes	Gnade	beschauen ^h
	giebet	das beste
	Setzet	uns feste.

#

Gnädiger Vater	Sende	viel güte
Feurige Sinnen,	helles	gemüte
	Feste	gedancken
	Sonder	abwancken. <i>etc.</i>

IX. In capite, ubi de Anagrammate tractatur, exempli gratiâ. adiecta sunt varia exempla, inter quæ et erit

Ludewicuß
Fürste von Anhalt

per anagram.

Freud iaa Wollust uns Teutschen [251v]

Das Furstenthumb Anhalt

per anag.

Blüh Standfest, alt an Ruhm.

Die höchstlöbliche unnd ruhmlichsteⁱ Fruchtbringende

gesellschaft.

per anag.

Gleich dem hohen Friedenberge, Schafft uns Teutschen

herlich lob und hohes licht.

a in iaa hīc redundat:

posset etiam esse:

Freud ia lust an Teutschen

hic tunc gratia adiecti

carmini[s] perit.

Et eiusmodi alia in promptu, demonstrando, nec in hac re, si aliquid actis inde elici poterit, deesse quid linguæ Patriæ. Unumquidque Anagramma autem explicatum est carmine Trochaico: An autem hæc non in dissensu exemplis adjici possent, exqviri primu[m]^e debui.

Der Suchende.

17. Febru. Ao 1644 Brunswig.

I

Schottelius' Liste zentraler prosodischer Fachtermini und deren Verdeutschung

Q HM Köthen: VS 545, Bl.214r–215v, 215v leer; Schreiberh. mit eigenh. Verbesserungen und Ergänzungen von F. Ludwig.

PROSODJA.		Vers- oder ReimenKunst.	
Poema		Reimgedichte	
Versus		Verß oder Reim.	
Syllaba	brevis	kurtze	} sylbe.
	longa	lange	
	communis s.	gemeine [‡] oder	
	anceps	zweifelhaffte	
	remanens	vberbleibende	
	diverso	außgelaßene	
	respecta	vberschießende	
Quantitas		Maaß der Sylben.	} der Sylben
Accentus		Thon	
Positio		Erlängerung oder erhöhung	

‡ vel potius:
gemeingültige

(quamvis non putem proprie positionem, aliasve: Latinis consuetas Regulas; sed solum Accentum apud Germanos potissimum pro mensura quantitatis observari.)

Derivatio	Vrsprung	} der Sylben
Compositio	Zusammensetzung	
Diminutio	Verminderung	
Pronunciatio	Außsprechung	
Scansio	Abtheilung der Schritte: oder Fortschreitung der Reimen	
Cæsuræ	Abschnitt	
Pes	Schnitt oder Tritt	
Pyrrichius	} Uti horum pedum in vernaculam translatio foret difficilima; ita non puto esse necessariam: Quia quantitas Syllabarum apud nos non ex sua natura, regulis grammaticis, vel Poëtarum autoritate sed solo judicatur accentu.	
Spondæus		
Tribrachys		
Molossus		

Ut ergo impossibile est in duabus vel tribus syllabis ejusdem Vocis eundem esse accentum: Ita (salvo meliori aliorum judicio) non puto de horum pedum interpretatione vehementer laborandum; sed Germanos Jambo, Trochæo, Anapæsto et Dactylo contentos esse: Quibus brevis reliquorum descriptio; cum quadam, si placet, admonitiuncula, poëta subjici.

Jambus	Jambischer (à Jambe puella:)	} Schritt oder Tritt
	oder aufsteigender	
Trochæus	Absteigender	
Anapæstus	Aufspringender	
Dactylus	Abspringender	
Metrum (pro regione s. dipodia.)	Ein Feldt.	

Sed hoc in Jambicis et Trochaicis: In dactylicis enim et Anapæsticis secundum singulos pedes, singula metra s. regiones distribuunt. etc. Quodsi sed magis placeat, denominationem versuum vè pedibus (Schritten) potius sumere; non repugno: Quippe ista foret generalior et ad omnia *gratia* carminum accommodabilis. [214v]

Monometer brachycatalectus	{ Halbfeltig ^a Einschrittig
Monometer catalectus	{ halbfeltig ^a überschießend ^b Anderthalbschrittig
Monometer acatalectus	{ Einfeltig ^a Zweyschrittig
Monometer hypercatalectus ...	{ Einfeltig ^a überschießend ^b Dritehalbschrittig ^c .
Dimeter brachycatalectus	{ Anderthalbfeltig ^a Dreyschrittig
Dimeter catalectus	{ Anderthalbfeltig ^a überschießend ^d Vierthehalbschrittig ^c

Dimeter acatalectus	{ Zweyfeltig ^a Vierschrittig
Dimeter hypercatalectus	{ Zweyfeltig ^a überschießend ^c Fünffthalbschrittig ^f
et sic consequenter: Quamvis Germanorum [rhyt]mij trimetrorum spatium vix excedant.	
Jta in Elegiacis:	
Hexameter	Sechsschrittig ^g
Pentameter	Fünffschrittig.

#^h

Sed uti veros ejusmodi versus, ad normam et regulam Latinorum, in nostra lingua me vidisse non memini; nisi qui forte, nihil taleⁱ enim cogitanti, M. Luthero in versione Biblica, aliisve particulatim exiderunt, et ab aliquibus ann[o]tati^j sunt: Jta imitationem genuinam puto fore difficilimam; Quia veró multitudinem consonantium pleræque^k plurimæque syllabæ n[on]^j natura forent longæ; accentu tamen breves: Unde 1. paucissimos v[el]^j et genuinos Dactylos apud nos reperirj necⁱ è contra nonnumquam 2. pugnam scansionis sive^l pronunciationis cum quantitate intrinseca syllabarum evenire, perquam facile est. Periculum quidem, invita indique Minerv[æ]^j hujus rei feci; mihi vel ipsi nequaquam satisfeci: Et enim 1. andere ultima et correpta positum est, quod tamen obsequentem positionem Sterne potius videlicet producendam. 2. in priori pentametro constructio non nihil distri[bu]taⁱ, eaque sic est restituenda: Das Sie gegen Jhren schein *etc.* 3. Liechte pro Liechter. 4.^m Sic [produc]etur [po]tius [...] Sie 5.ⁿ für producitur. Forsan perparum; nisi ü pro Dip[h-thon]go^j habeamus. 6.^o Wehrt et Geehrt pro rythmo ponunt: Quorum ta[men]^j alterum e apertum est; alterum clausum. 7.^p Apollō: Cum [...] in græcis sit ἀπολλών. Sed quid tentasse nocet?

Der glantz der Sonnen gehet hoch über^d andere Sterne.

Das, gegen Jhren Schein, dunckele Liechte Sie sein:

So prangt für andern Fürst Ludwigs Crone so ferne;

Bey dem Gott ist werth und^q der Apollo geehrt.

Δ^h Quin^r etiam, si accentum respicias: Videtur potius, Pentametros ex Trochæis, Dactylis esse, quod tamen contra^s naturam veriⁱ Pentametrij. Adde quod h[ac]^j ratione Monosticha, Tristicha, Pentasticha, Heptasticha German[i]^j formare non possint; Nisi tunc alia inveniatur ratio^t Ut se c[æsu]raⁱ et exitus Hexametri eodem modo consonent; ut in Penta[metris.]^j [215r]

Genus Heroicum.

HeldenArt (si masculinæ.¹ conveniat)

Alexandrinische (forsan ab autore)

Et hoc (Alexandrinum ut vocant) non [e]st^j proprie Heroicum; sed ex Jambicis trimetris Hypercatalectis et acata[l]lectis^j compositum.

Elegia

Klaggedichte (itid. si masculinæ¹ conveniat)

		Abgewechselte Reimen. oder ^u Wechsel Reime
Ecloga		Hirtengesprech
Satyra		Spott- oder Straffgedicht ^v .
Emblema		Sinnenbildt
Epigramma		überschrift ^d
		sed hæc translato non satis est ⁱ conveniens; cum non omnibus quadret.
Echo		Wiederschallende oder Wiederantwortendtgedicht ^v .
Sonnet.		Geschrenckte Verß ^v von 14. Klinggedichte ex Gallico quidem comoda et de verbo ad unicum ⁱ verbum facta est transla- tio: Nescio tamen quomodo peregrini, aliquid apud ^w nos sonare mihi videntur.
		Gesetze ^x
Jta	Stance	} à numero et varietate permutationis nomen sortiantur.
vierzeiliges ^x	Quadrain	
fünfzeiliges ^x	Cinquain	
Sechszeiliges ^x	Sextain etc.	
Achtzeiliges		
Ode		Gesang, Lied.
Ode Pindarica		Pindarischer gesang (ab autore s. inventore) Wendelied.
Strophe.		Satz ^y , Wendung.
Antistrophe.		Gegensatz, Gegen- oder Verwendung
Epodus.		Schlussatz ^z , Stillstand, Abtrit ^{aa} .
Periodus ^{ab}		Vollkommenere ^{ac} SchlußRede, oder ^{ad} vollkommener schluss.
Emphasis		Nachdruck.

T a Eingefügt von F. Ludwig (FL). — **b** wechselreime, von FL ergänzt. — **c** Darüber FL kommentierend: ist gut — **d** Folgt <quia> — **e** Textverlust im Falz, Konjektur in eckigen Klammern. — **f** Eingefügt. — **g** Folgt <apud no> — **h** Vermutlich FL schreibt ch in Froliches für g und 2x u statt w — **i** unnd ruhmlichste über radiertem Text.

T I Sehr viele Buchstaben und Satzzeichen von F. Ludwig mit breiter Feder korrigiert. Angemerkt werden von uns im folgenden nur seine Eintragungen ganzer Wörter, wichtiger Buchstaben und Satzzeichen (FL). — **a** FL ändert d in feldig zu t — **b** FL ändert anlautendes v zu u — **c** FL ändert d zu te — **d** ü im Anlaut überschreibt v — **e** Aus vber<schrittig> (Streichung von Schreiberh., Überschreibung im Anlaut von FL). — **f** Verbessert aus Fünffhalbschrittig — **g** Aus <Fünff>schrittig — **h** Höchstwahrscheinlich eingefügt von F. Ludwig; vgl. die Raute und das Delta Dok. 440300 I, Bl. 208v (im vorliegenden Band), das sich auf diese Passage bezieht. — **i** Eingefügt. — **j** Textverlust im Falz, Konjektur in eckigen Klammern. — **k** Folgt <vel> — **l** Eingefügt für unleserliche Streichung. — **m** Punkt 4. am Rand ergänzt; marginaler Textverlust, Konjekturen in eckigen Klammern. — **n** Verbessert aus 4. — **o** Verbessert aus 5. — **p** Verbessert aus 6. — **q** Verbessert aus vnd<t> — **r**

Quin etiam *eingefügt für* <Sed> — *s Folgt* <P> — *t ratio*. Ut *verbessert ratio*<nes> — *u FL fügt* oder Wechsel Reime *ein*. — *v Über gedicht bzw. Verß ergänzt FL korrigierend: reime* — *w apud nos eingefügt*. — *x Von FL eingefügt*. — *y Davor* <Gesetz.> — *z Verbessert aus* Schlußsatz — *aa FL verbessert aus* Abtritt — *ab Davor* <Period> (*unsichere Lesung*). — *ac Verbessert aus* Vol<l>kommenere — *ad FL bis schluss ergänzt*.

K Beantwortet durch 440300 (im vorliegenden Abschnitt). — Justus Georg Schottelius bemüht sich um Schaffung einer einvernehmlich erreichten deutschen Terminologie für die Poetik der Fruchtbringenden Gesellschaft. Vgl. auch Dok. 430307 u. I im vorliegenden Abschnitt. Er macht daher F. Ludwig Vorschläge für Begriffe, die er in seiner noch nicht abgeschlossenen *Teutschen Vers- oder ReimKunst* (1645) verwenden will. In der Regel behält er in deren Druckfassung die hier von ihm vorgeschlagenen Termini bei, z.B. steigender bzw. fallender Reim (ebd., 99f.). Hier unterscheidet Schottelius zwischen dem Reim, der „mit einem klingenden oder steigenden Thone“ endet und einem weiblichen Reim, der „zweysilbig außgeredet ist“ und den er lieber als den „Fallenden“ bezeichnet. In seiner Antwort 440327 unterbreitet F. Ludwig oft alternative Begriffe oder nimmt Korrekturen vor. Er erinnert auch an Probleme wie in Zusammensetzungen mit -lich (Männliche; Frage V). Da die Prosodie und Metrik auf der Aussprache der Wörter beruht, greift er hier eine die Fruchtbringende Gesellschaft bewegende Meinungsverschiedenheit über den im Deutschen natürlich vorkommenden bzw. nichtexistenten Daktylus und dessen (nach seiner Ansicht) nur begrenzte Zulässigkeit auf: Schottelius liest im Fragebeispiel VIII „Froliches“ lang, kurz, kurz, während Ludwig das (nur) als Teil einer neuen deutschen Sapphischen Ode genehmigt, sonst aber -lich lang liest und damit „Männliche“ nicht als daktylisches Wort auffaßt. Seine Kritik am Daktylus, der seit Augustus Buchner (FG 362) zu einem beliebten Versfuß der Dichtung des 17. Jahrhunderts wurde, stieß jedoch auf ‚taube Ohren‘. Zur Daktylus-Kontroverse vgl. *DA Köthen I. 4*: 380828 K 3; *DA Köthen I. 5*: 391028 K 3; *DA Köthen I. 6*: 420503 K 7; *DA Köthen I. 7*: 450124 K 6. S. *DA Köthen I. 8*: Sachregister.

K I 1 Vgl. hierzu F. Ludwigs Äußerung über die französ. Terminologie in Dok. 440300 Abs. 5 (im vorliegenden Abschnitt).

440300

Fürst Ludwig an Justus Georg Schottelius

Q HM Köthen: VS 545, Bl.252rv; eigenh. Konzept. — *D*: KE, 293–295. — *BN*: Bürger, 953 Nr. 110.

A *Fehlt*.

Antwortliches Bedencken.

Auf des Suchenden eingekommene fragen.

1.

Verskunst kan darumb die deutsche Poesi nicht heißen, weil der Vers nur in einer zeile mit seinem gewissen maße bestehet. Alle deutsche Poesien wolen^a sich rei-

men, und zwey oder mehr zeilen haben: Seind es also *Rhythmi* reime und nicht Verse, ob sie schon auch ihr gewis gesetztes mas haben, und^b ist sie^b also eigentlicher Reimkunst genant, *Ryhtmificatio* das Reimen, oder die Reimung!

2.

Versus Alexandrini bleibet es bey der Heldenart.

Genus Elegiacum kan wol die wechselart, oder wechselreime heißen.

Vers communis, gemeine art. wie in der anleitung bey dem Barts¹ auch zu finden.

3.

Bey dem Sonnet kan^c klingreime, für^d Klinggedichte wol^e stehen, es werden aber doch^f andere arten in den stances oder gesetzen auch klingen, wiewol nicht viermal gleich stunden theils zwey, theils^b dreymal.²

4.

Anagramma versetzung^g wechsel oder^h abwechselung der buchstaben[.] Epigrammatus versus. Kunstfundiger, kurtzgefaßeter reimⁱ. Ænigmatica, Retzelreim. Topographica[.] wortgriflein, also solte^j legende[.] Bilderreime auch nicht böse sein^b. Satyrici et Ironici. Stachelreime[.] Stichreime, Spotreime. Acrostichis wird heißen sollen vorlauf,^k

5.

Das man Terminationem masculinam, et Fœmininam nach dem Frantzösischen Mänlicher und weiblicher endung gegeben³: Ist vielleicht dieses der doppelung auch^m in derselben sprache, das die Mänlichen gantz, oder lang, die weiblichen aber lang kurtz, zertheilet seind[.] Kan also beßer Terminatio masculina lange oder abschnappende als aufsteigende endung genennet werden, dan sie aufhöret, und nicht weiter steigt.

Terminatio Fœminina kurtzeⁿ oder Abfallende, und^o Abspringende endung, weil sie zwey Silben, da die letzte nabfellet[.] hat. Der thon ist allezeit auf der langen Silbe, die^p wort, Weibliche, Mänliche, werden dafür gehalten das sie also ins Maß zu setzen[:] Mänlichẽ, Weiblichẽ weil^q das lich fur lang gehöret wird.

6.

Der Reimlaut stehet eigentlich in dem Selblautenden und nicht so^r sehr mitlautenden buchstaben, kan man aber beyde gleich beysammen haben ist es so viel schöner und einander ähnlicher, tand und band ist einander gleich; rant für rante,^s die auf ach seind alle gleich.^t [252v]

7.

Pes ^u	der schritt, oder tritt
der Dactilus	könte auch heißen langkurtzender dreysilbiger
Jambus	kurtz ^v langer zweysilbiger.
Trochæus	lang kurtzer zweysilbiger.
Spondæus	zwey langsilbiger
Anapestius	Gekurtzt langer, wiederspringende

8.

Die neue deutsche^w Sapphise art ist fein und gut

Fröliches mutes Gotte vertrauen.

Jnniglich gottes gnade beschauen.

giebet das beste

Setzet uns feste.

Also

Gnediger Vater, Sende viel gute

Feurige Sinne*, helles gemute

Fest gedancken

Sonder abwancken

* nicht Sinnen, ist der Dativus

pluralis[,] die gebendung

übereinziger Zahl

9.

Bey dem Anagrammate wort und buchstaben wechselung. ist^x der name Ludwig deutsch beßer. Der tittel heißet zu und nicht von Anhalt.

Also

Das Furstenthum Anhalt ohne b.

Was auch fur andere Technica oder kunstwörter eingeschicket und dieses orts darauf^y zu bedencken gegeben worden, ist zu etwas mehrerer^b nachricht mit beygelegt.

Jngleichen^z ist ein versuch gethan nach der Jtalianischen art, da aber der unterscheid ist das die Jtalianischen alle eilfsilbig und kurtzer^b abfallender endung seind, diese deutsche aber zwölf und dreitzehensilbig, dreymal geschrencket[.] Als folget.

Cöthen^{aa} Mertzens 1644.

I

Fürst Ludwigs *Bedencken* über prosodische und poetische Fachbegriffe

Q HM Köthen: VS 546, Bl.208rv; eigenh. Konzept mit einem Zusatz anderer H., evtl. einer Schreiberh.

Bedencken über die Technica oder Kunstwörter der deutschen Prosodia oder Poesi.

Prosodia.

Reimkunst ist darumb beßer als Verskunst.

Der Vers bestehet in einer zeile alleine und darf sich nicht reimen.

Alle deutsch[en] Poesien werden Reimweise gemacht und bestehen in zwey oder mehr sich reimenden zeilen.

Poema.	Reimgedichte, sonst kan auch ein Poema oder gedichte in ungebundener rede geschrieben sein.			
Versus.	Jst eine Zeile die ^a sich im deutschen alle zeit reimet.			
Syllaba	brevis.	kurtze	} Silbe.	
	Longa.	lange		
	Communis	Gemeingultige		
	Anceps	zweiffelhafte die auf beyderley zu brauchen		
	Remanens	unterschiedener art { Ueberbleibende oder zuruckbleibende Ausgelaßene Uberschießende		
Quantitas	das Maß der Silben			
Accentus	der Thon			
Positio	Erlängerung oder erhöhung der Silben, ist aber in den deutschen Reimen nicht sondern es wird nur der thon in acht genommen.			
Derivatio	} der Silben.			
Compositio				
Diminutio				
Pronunciatio				
Scansio.	Abtheilung der Schritte oder Fortschreitung der Reime			
	Der Reime richtiger gang. oder Richtiger Reimen-gang.			
Cæsura.	Abschnitt			
Pes.	Schritt oder Tritt.			
Pirrichicus ^c	}	können als Græca vocabula wol ausgelassen werden		
Tribrachys ^d				
Molossus				
Spondæus aber	hat zwey lange ^e silben könnte etwa zwey langsilbiger heißen.			
Jambus.	Jambischer kurtz langer zweisilbiger schritt. ^f			
	bey ^e Aufsteigenden ist darumb das bedencken weil er aufhöret und nicht mehr auf oder fortsteiget, solte vielleicht abschnappender ^g lang ^h kurtz silbiger, oder absteigender, oder abfallender.			
Anapæstus	Aufspringender			
Dactylus	Abspringender langkurtzender			
Metrum	Ein Feld.			
Terminatio Masculina	Lange, oder abschnappende endung.			
Terminatio Feminina	Kurtze abfallende endung. [208v]			

#

Diese nach dem Griechischen verdeutschte
 Werden denen so die Griechische sprache aus dem grunde verstehen zu
 bedencken und zu verbeßern anhero gegeben[.]
 Die deutsche wortschreibung ist etwas zurechteⁱ gesetzt

Δ Die vier vorgesetzteⁱ Reime und zeilenⁱ gefallen dem Nehrenden nicht. ob sie
 wol sonsten in dem maße mögen nach dem Griechischen und lateinischen zu
 reimen worden sein; Es ist doch ins deutsche gezwungen. Darinnen die deut-
 sche Minerva oder naturliche art wircken mus.

Jn der andern zeile solte es heißen dunckele liechter sie seind.

Jm andern sol es vielleicht^e heißen fur anderen.

Wehrt und geehrt kan sich wol reimen, und kan das weite^k und enge e darin-
 nen keinen großen unterscheid darin machen, obschon Cæsius — etwas zu
 groblich drinnen ist.

Alexandrinischeⁱ Reime, seind im Frantzösischen darumb also genennet wor-
 den, weil in derselben dreyzehen und zwelfsylbigen art in dieser sprache des
 Alexandri thathen beschrieben worden²,

T a Unsichere Lesung, evtl. gestrichen, allerdings hätte der Satz dann kein finites Verb. —
b Eingefügt. — **c** Eingefügt für <ist> — **d** Eingefügt für <und> — **e** wol stehen eingefügt.
 — **f** Folgt <es> — **g** Folgt <oder> — **h** oder abwechselung eingefügt. — **i** Aus reim<e> — **j**
 Eingefügt für <ist> folgt <Aus [?]> — **k** Folgt <oder> — **l** Präfix ge eingefügt. — **m** Einge-
 fügt bis sprache, — **n** kurtze oder eingefügt. — **o** Eingefügt für <oder> — **p** die wort, ein-
 gefügt. — **q** Eingefügt für <dan> — **r** Überschreibt mit — **s** Folgt <kant, für könntet> — **t**
 Folgt Kustode 7. Der Dactilus — **u** Zeile eingefügt. — **v** kurz langer eingefügt für <lang-
 kurtzer> — **w** deutsche Sapphise durch Ziffern umgestellt aus Sapphise deutsche — **x** Ein-
 gefügt für <were[?]> — **y** Bis gegeben eingefügt für <übersehen> — **z** Dieser Absatz ein-
 gefügt. — **aa** Folgt größeres Spatium für das fehlende Tagesdatum.

T I a Wortanfang überschreibt i — **b** Folgt <d> — **c** Lies: Pyrrhichius folgt <Spon> — **d**
 Schreibfehler: Tibrachis — **e** Eingefügt. — **f** Über langsilbiger wurden schritt. und darun-
 ter wiederum er zwey eingefügt, so daß eine Ergänzung von kurz langsilbiger zu kurz-
 langer zweysilbiger schritt. vermutet werden darf. — **g** -der darunter ergänzt. — **h** Folgt
 <kurtz lang> — **i** zu überschreibt unleserliches Wort. — **j** vor eingefügt für <hernach> — **k**
 weite und enge eingefügt für <Cere und Segel> — **l** Ab hier von anderer H.; Schreiberh.?

K F. Ludwig setzt sich hier mit Justus Georg Schottelius' (FG 397. Der Suchende) Termi-
 nologie der *Ars Poetica* in Dok. 440217 (im vorliegenden Band) auseinander. Er bezieht
 sich dabei auf seine eigene *Verspoetik Fürst Ludwig: Kurtze Anleitung zur Deutschen*
Poesi (1640). Vgl. die derselben zugrundeliegende Handschrift A mit ihrer Abschrift und
 ihren Verbesserungen in *DA Köthen I. 5*: 391119I.

1 *Fürst Ludwig: Anleitung zur Deutschen Reimkunst*, zusammen gedruckt mit *Hübner*,
Fürst Ludwig, Werder: Die Erste und Andere Woche (1640). Vgl. Dok. 421200 K 21 (im
 vorliegenden Abschnitt).

2 Zwei oder drei gleiche Reimendungen im Sonett (Petrarcasonett 2 + 2 Reime) und in
 der Stanze (Ottaverime 3 Reime).

3 Vgl. Schottelius' Dok. 440217 I (zu K 1).

K I 1 F. Ludwig meint die vier Mischverse in Schottelius' Dok. 440217 I:

„Der glantz der Sonnen gehet hoch über andere Sterne.
Das, gegen Jhren Schein, dunckele Liechte Sie sein:
So prangt für andern Fürst Ludwigs Crone so ferne;
Bey dem Gott ist werth und der Apollo geehrt.“

2 Der Alexandriner wurde erstmals im frühen 12. Jh. in der frz. Alexanderepik, etwa in Lambert le Torts *Roman d'Alexandre* verwendet. Vgl. *DA Köthen I. 5*: 390701 (K2).

450126

Justus Georg Schottelius' Vorrede an den Leser seiner *Teutschen Vers- oder ReimKunst*

Q *Schottelius: Teutsche Vers- oder ReimKunst* (1645), Bl.[Bvii]v – C2v. — 2. Ausg.:
Schottelius: Teutsche Vers- oder ReimKunst (1656), Bl. bvv – [bviii]r. Zit. als B.

Erudito Lectori Salutem.

OMnia nova, benevole lector, vadunt variâ famâ, & non rarò libellus exspectat funus aut vitam, non tàm à merito, aut suo genio, quàm ab opinione hominum. Producimus iterum novam artis formam, ubi, quod speramus, ipsâ veritatis luce, linguæ Patriæ naturâ, & fulcro autoritatum nitimur. Defecata iudicia & censuras Eruditorum non abnuimus, deprecamur tamen festinatas sententias eorum, quibus ideò perinde odium pravis & honestis, quia ipsorum opinioni alienum:^a Eorum etiam, qui dum vetera aut externa extollunt, recentium Patriævé manent incuriosi. Si dicant, tenuem hîc nobis laborem; at forsân non in tenui, imò non tenuis ob materiæ pulcerrimæ necessitatem, nec in tenui igitur, ob vasta viarum & incognita recessuum: Quamvis non negem, satis eum tenuem ob in-[(B vii)r]genij tenuitatem. Nitimur tamen ad adtollendam inexhaustæ linguæ matricis Majestatem, ad asserendam ejusdem, tam frivole & ridiculè hactenus denegatam certitudinem, deniq; ad aperiendos acquirendarum ab eadem divitiarum fontes. Arbitramur in publicum impendi, quicquid ad veram nostræ linguæ culturam impenditur. Quicquid egregii linguæ nostræ accedit, reipublicæ accedit: Quicquid in illam confertur, idem in hanc. Hæc enim est, quæ crescit & assurgit Reipublicæ: Hæc est, quâ stante, quâ crescente & salvâ, effloruit & increvit Germaniæ tum libertas, tum majestas; quâ collapsâ & temptâ, simul vigor Patriæ virtutis atq; libertatis acerrimæ gloria retrò sublabi incepit. Hæc nostra lingua nobis esto sedes quædam avitæ Virtutis, amabile pietatis theatrum, humanitatis Schola, gemma & dulce decus orbis Germanici. Nemo Eruditorum, aut qui seriem rerum gestarum cum mente aliqua penetravit, negabit, vel in omnibus imperiis auctu linguæ Patriæ, adolevisse res Patrias; illius lapsu, & has usq; inclinatatas. Europæ regna in exempla patent, de quibus copia dicendi nobis hoc loco concessa non est. Verùm, quis ibit

inficias, linguam Germanicam etiā ex ruinis eminere, & caput per rudera erigere^b? contortam eam & depravatam, contemptam & contusam, permixtam & servili contemtui habitam, Germana pectora jam dudum dolent, voto dudum resistunt, & voce & scripto juvant, & aliquid in magnam hanc parentem, pro ea conservanda, conferunt. Nec dedecet sanè, calido animo ad vires linguæ Patriæ asserendas propendisse, & quandam ingenij dotem, temporisvè furtum hūc contulisse, & eò tetricæ Minervæ particulam diei eripuisse. Ineptè prorsus & stultè non nulli dicunt, ex usu discendam linguam nostram; quasi vero usus ille vulgaris, miser sanè & mille incertitudinibus fluctuans, idem sit cum linguæ cognitione verâ & analogicâ. Quod aedificiis fundamentum, navibus carina, arboribus radices, ipsi Reipublicæ leges, illud etiam est linguæ Matrîci, certitudo ea, quæ fundamine^c Grammatico imprimis, tum etiam poetico & Rhetorico innititur. Inde oritur vera linguæ cognitio, quæ nunquam cum usu dissentit, sed est ipse usus, perfectus nimirum, verus & analogicus; ulterior putâ & subtilior ex necessitate progressus, usûs necessitate & ratihabitione suadente. Ita olim præparati animi Græcorum, ita præparati animi Latinorum, antequam artes & scientias sibi vernaculas fecerunt, aut facere posse, sperare potuerunt. Hæc fuit causa, quare Grammatici & Rhetores olim Romæ, Athenis & Constantinopoli in linguis vernaculis publicâ pensione constituti, imò in adipiscenda Comitiva Iure Consultis æquiparati sunt. Notum est, ante aliquot annos à Viris Eruditis linguæ Germanicæ robur tentatum: Scientiasq; [Cv] vernaculo ore audiri & doceri, & etiam in Academiis, incepisse,^d eventu vero non usq; adeo felici, neglectis nimirum, aut ignoratis, præteritisvè^e linguæ Germanicæ veris fundamentis. Auribus enim delicatis & parùm cognitione linguæ Germanicæ imbutis, monstrum apparet, & horrendum sonat vocabulum aliquod novum, ad artis sensum & ex fonte genuino desumptum: Cum tamen omnia plana, amabilia, veroq; sensu penetrantia advenient ej, qui, visis linguæ fundamentis, id est, radicum verâ significatione intellectâ, derivandi modis perspectis, multivariis, acutissimisq; componendi artibus rectè perceptis, affert animum Genio, & significatui Teutisco faventem. Immensum illud scientiarum artificium reserari sine clave non poterit, clavis autem in linguis quænam est, præter veram fundamentorem notiâ? Risui autem & ludibrio se exponunt inepti illi, qui ex mensurâ misellæ & vulgaris cognitionis acerbè dijudicant lin-[C2r]guam nostram, & egregium illud, magnumq; artis opus, ad cæcæ ignorantiae regulas conformant. Pergite ad Antyciras, & rectum mentis statum assumite vos osiores: vos estis, qui supergredimini omnem mentem & prudentiam veterum Græcorum & Latinorum, illi sanè verâ artis culturâ linguam Patriam dignati sunt: vos arctatis ditissimam hanc linguam intra barbarum murmur & incertas formalitates, procul nimirum agentes, ut ab amore, ita a cognitione Vestræ linguæ. Vtinam tempora Rudolphi, utinam tempora Maximiliani redirent, quibus amor, vigorq; linguæ & simul salus Patriæ effloruit!¹ Grata arridet Virtus per verba Germanica, sancta puritas iis inhabitat, simplex & intonans dignitas inest, clarescit inde acerrima Majorum libertas, nec possunt ea considerari sine tacito amore atq; admiratione artificiosæ vetustatis, mirandæ brevitatis, purissimi roboris, atq; inhabitantis

decoris. Existunt autem & [C2v] florent quàm plurimi hodie, qui honori sibi ducunt, nescivisse & neglexisse linguæ nostræ & verba & geniū, & puritatem & fundamen: Exuentes sæpe cum amore linguæ patriæ, illam laudatā patriam mentē. Fatum autem, nisi fallor, clementius tandem^f redibit; quicquid interim sit, aut erit, juvabit tamen, in recta artis via paulatim cū aliis prævisse, ad assequendū aliquando linguæ fastigiū. Eat & allaboret simul, qui mente est tali; qui non, suas vias amet, jactetur in undoso mari & sua spicula jactet. Hæc tela, incassum volatica, nec sentio, nec, si sentiā, lædar. Qui in publica aliqua fama sunt, aut utramq; excipere debent aut nullā; satis autem, si melior præponderet. Sequentes anni erunt testes, & secutura ætas arbitra. Conscientiā interim optimæ voluntatis tum felix, lectoremq; ut judiciū, nō affectum, afferat, rogo. Et si modò aliquando per otii licuerit, exactiori opere^s fundamina linguæ Germanicæ, volente DEO, adstruemus. VVolfserbyti XXVI. Ianuar. Anni 1645.

I

Harsdörffers Sinnbild auf die *Teutsche Vers- oder Reim-Kunst* von Schottelius

Q Schottelius: *Teutsche Vers- oder ReimKunst* (1645), unfol. [Bl. A v v – A v j r].

Sinn-bild
in
Des Suchenden
Teutsche Verskunst

Das Höchste suchend.

Jch bin ein Rauchgefäß / voll guter Specereyen /
Gewidmet vor der zeit zu GOTTes Lob und Ehr.[†]

† Argumentum poeticæ est divinæ & humanæ [Avir] sapientiæ apex, in quo Orpheus, Linus & Musæus, totta deniq; illa prima Sapientiæ familia, aut invenit eam, aut constituit. Heinsius.

Hinfürters angefüllt mit vieler Sprachenlehr/
Und mächtig jede Kunst bey uns recht einzuweihen.
Es hat in neuligkeit BEZALEEL*¹ sich funden/
Der mich in Teutscher Sprach das erstemahl geschmückt
Und weil nach seinem Tod' ich blieb noch gar zerstückt/
Folgt AHALJAB*¹ jhm mit gleichem Geist verbunden.
* M. Opitz. * J. G. Schottelin.
Sein meisterliche Hand hat mein Gefäß vollendet
Und mich durch Ringewerck verfast mit solchem Fug/
Daß nun darauff entbrent der süsseste Geruch/



Georg Philipp Harsdörffers Sinnbild auf Justus Georg Schottelius' Teutsche Vers- oder ReimKunst (1645): „Das Höchste suchend“. Zu Abschn. VI 450126 I.

Der durch das Wolkenzelt zur Engel-Chor auflendet. [A v i v]
 Ein brünstig Angstgebett/ ein Siegeslied voll Freuden/
 Ein muntres Trostgesang/ ein Lob und Dankgedicht/
 Und was die Lieb zu GOtt hier in die Höhe richt/
 Erscheint durch den Geruch beflammt auff allen Seiten.
 Mit gleicher Liebe wird der Himmel sich verbinden
 Zu dem der auß der Erd so **sucht** was droben ist:
 Ein unersterbend Lob **Er** jhm dadurch erkiest:
 Hier ist und bleibet wahr; **Wer** suchet der wird finden.

Dem Suchenden
 zu Ehren
 erfunden
 Von

Dem Spielenden.

T a *B Doppelpunkt fehlt.* — **b** *B exigere* — **c** *Druckfehler fundamino wie in B.* — **d** *B Komma fehlt.* — **e** *Druckfehler in beiden Drucken præteritiv* — **f** *B fälschlich tande* — **g** *B opera*

K Justus Georg Schottelius (FG 397. Der Suchende) entwickelt, wie er betont, in diesem Werk eine neue Kunst, gestützt auf die Natur der deutschen Sprache und verbürgt durch die Gelehrten, um deren schnelles Urteil er bittet. Er will die unerschöpfliche Majestät des Deutschen loben und die Quellen ihres Reichtums erschließen. Dadurch wird auch das Gemeinwesen bereichert, und dessen Freiheit, Erhabenheit, Tugend und Stärke werden wachsen. Unsere Sprache möge der Sitz und die Zier der ererbten Tugend, Schauplatz der Frömmigkeit und Schule der Menschlichkeit sein. Das habe sich auch in den Königreichen Europas gezeigt. Wer wird leugnen, daß das verachtete, verdorbene Deutsche sich mit Hilfe von Wort und Schrift erhole? — Die Ansicht, daß man unsere Sprache durch den Usus lernen könne, ist dumm, wenn der deutsche Sprachgebrauch gemein ist und nicht auf Analogie beruht. Grundlage der wahren Sprachkenntnis ist die Grammatik, welche von Dichtkunst und Redekunst unterstützt wird. Sie weicht nie vom vollkommenen Gebrauch ab, sondern ist dieser. Darauf konnten die Griechen und Lateiner ihre Künste (Wissenschaften) in der Volkssprache aufbauen. Vor einigen Jahren haben Gelehrte sich daran versucht, auf deutsch die Künste zu hören und zu lehren, auch in Akademien, jedoch ohne Glück, weil sie die Grundlage der Sprache nicht studiert hatten. Dagegen erscheint das Deutsche demjenigen klar, liebenswert und sinnvoll, der die Grundlage und die Bedeutung der Wurzeln und die Art ihrer Ableitung und Zusammensetzung verstanden hat. Wer dieses große Kunstwerk durchschaut, wird Geist und Klugheit der Alten übersteigen. Mögen doch die Zeiten Rudolfs und Maximilians wiederkehren, in denen die Liebe und Kraft der Sprache zugleich mit dem Wohl des Vaterlands erblühten. Viel an der Zahl sind dagegen unter uns Zeitgenossen, die sich rühmen, die Wörter und den Geist des Deutschen nicht zu verstehen.

1 Kg. Rudolf I. v. Habsburg galt als der Monarch, der im 13. Jh. „alle Schrifften/ Mündliche Fürtråg vnnnd entscheide in teutscher Sprach zustellen vnnnd fürzubringen angefangen“ habe. S. *DA Köthen I. 7:* 440525 (S. 264). Vgl. auch *DA Köthen I. 8:* 480107 u. *Coner-*

mann: Purismus, 183 (zu Anm. 5). — Die literarischen Werke Ks. Maximilians I. waren im 17. Jh. noch bekannt.

K I Widmungsgedicht von Georg Philipp Harsdörffer (FG 368. Der Spielende). Zum Inhalt des Vorwerks in der *Teutschen Vers- oder ReimKunst* und den dortigen Gelegenheitsgedichten, Porträts und Emblemen s. *DA Köthen I. 7*: 441020 K 1. Zu dieser Poetik vgl. auch *DA Köthen I. 6*: 431028A K 3; *DA Köthen I. 7*: 440900 K 2.

1 Bezaleel und Ahaliab, biblische Goldschmiede und Werkleute beim Ausbau der Stiftshütte. 2 Mose 31,2; 31,6; 35,30–35; 36,1 f. u. ö.

